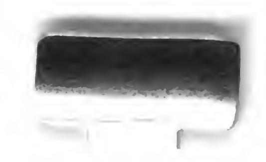
Der Formenbau des französischen Verbums in ...

Gustav Körting




DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Formenlehre

der französischen Sprache.

Von

Gustav Körting.

Erster Band:

Der Formenbau des französischen Verbums.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1893.

Zweigniederlassungen: **Münster** i. W., **Osnabrück** und **Mainz**.

Der Formenbau des französischen Verbums

in

seiner geschichtlichen Entwickelung

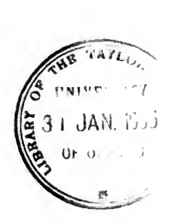
dargestellt

von

Gustav Körting.

— — — si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.
Horat., Epist. I 6, 67 f.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1893.
Zweigniederlassungen: **Münster** i. W., **Osnabrück** und **Mainz**.


LIBRARY OF THE TAYLOR
31 JAN.

Vorwort.

Das vorliegende Buch ist aus Vorlesungen hervorgegangen, welche ich über die Formenlehre der französischen Sprache wiederholt, zuletzt im Winterhalbjahre 1890/91, gehalten habe. Diesem ihren Ursprunge gemäfs ist meine Arbeit zunächst für Studierende der neueren Philologie bestimmt. Hoffentlich aber wird sie auch von Manchem, der seine Studien bereits beendet hat, mit einigem Nutzen gelesen werden, und wäre es auch nur, dafs er zur kritischen Betrachtung und Besserung des von mir Dargebotenen angereizt würde.

Hauptaufgabe war mir die thunlichst klare und fafsliche Darlegung der geschichtlichen Entwickelung, durch welche das verbale Formensystem der neufranzösischen Schriftsprache geschaffen worden ist. Nicht erst der Bemerkung bedarf es, dafs der Weg meiner, wie selbstverständlich, vom Lateinischen ausgehenden Untersuchung mich stets durch die altfranzösische Zeit geführt hat. Der Zweck meiner Arbeit schlofs aber die Absicht aus, eine erschöpfende Darstellung der altfranzösischen Conjugation zu geben; es konnte vielmehr nur das zur Besprechung kommen, was für das Neufranzösische bedeutsam war. Einzelne Ausnahmen habe ich mir allerdings gestattet.

Was Andere vor mir über den gleichen Gegenstand geschrieben haben, ist, soweit es wissenschaftlichen Werth besitzt, von mir gewissenhaft, wie ich glaube, geprüft und benutzt worden. Nicht selten war ich genöthigt, meinen Vorgängern zu widersprechen und ihren Ansichten

abweichende eigene gegenüberzustellen. Meine Polemik galt aber stets nur der Sache, nicht den Personen, und ich habe, wie ich hoffe, alles Verletzende davon ferngehalten.

Eine Darstellung des Formenbaues des französischen Nomens denke ich als Seitenstück zu dem gegenwärtigen Buche demnächst zu veröffentlichen.

Kiel, d. 29. November 1892.

G. Körting.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 10 ff. Brugmann, Grundrifs der vergl. Gramm. der idg. Spr. II 2 (Strafsburg, 1892) p. 1388 bemerkt über das Passiv-*r*: »Auf Speculationen über den allerursprünglichsten Werth des *r* gehe ich nicht ein. Das Neueste hierüber bei Johansson Bezzenberger's Beitr. XVIII 49.«

S. 25 Z. 5 v. ob. ist der vor des Zustandes zu streichen.

S. 73 Z. 6 v. unt. statt *voyand* lies *voyande*.

S. 115 Z. 3 v. unt. im Texte statt cog. lies sog.

☞ S. 117 Anm. ist hinzuzufügen: Meyer-Lübke und G. Paris, *La première personne du pluriel en français*, Romania XXI 337.

S. 154 Z. 13 v. ob. statt *beez* lies *baez*.

S. 160 Z. 12 v. ob. statt b) lies c).

S. 161 Z. 13 v. ob. statt 9 lies 8.

☞ S. 183 in der Ueberschrift und in der ersten Textzeile des § 25 lies statt »ableitungsvocalischen Verba« **„themavocalischen Verba“**.

S. 194 Z. 2 v. unt. im Texte statt e) lies a).

S. 198 Z. 13 v. ob. statt **plŏvēre* lies **plŏvĕre*.

S. 204 Z. 7 v. ob. statt *fuire* auf *fuire* lies *fuire* auf *fuir*.

S. 210 Z. 4 v. ob. ist hinzuzufügen: 3. P. Sg. neufrz. *vainc*

S. 231 Z. 15 v. ob. statt **loise* lies **loice*.

S. 236 Z. 3 v. ob. statt **ŏpram*, **ŏprămus* lies **ăpram*, **aprămus*.

S. 236 Z. 9 v. unt. ist vor *concludam* statt des Kolons ein Semikolon zu setzen.

S. 236 Z. 1 v. unt. statt *croyons* lies *croyions*.

S. 237 Z. 3 v. ob. statt *soyons* lies *soyions* (ebenso in der vorhergehenden Zeile statt *seyons* lies *seyions*).

Inhaltsverzeichnifs.

Kapitel 3.

Das Modussystem (S. 46—68).

Kapitel 4.

Das System der Verbalnomina (S. 68—84).

Kapitel 5.

Uebersicht über den Formenbestand des Verbums (S. 84—96).

Kapitel 6.

Die Personalendungen (S. 96—129).

Kapitel 7.

Die Conjugationen (S. 129—151).

Kapitel 8.

Der Indicativ des Praesens (S. 151—212).

[1]) In der Ueberschrift und in der ersten Zeile des Paragraphen ist leider der Schreibfehler »ableitungsvocallosen« stehen geblieben.

Kapitel 9.

Der Conjunctiv des Praesens (S. 212—240).

Kapitel 10.

Der Imperativ des Praesens (S. 240—245).

Kapitel 11.

Der Infinitiv des Praesens (und das Futur) (S. 245—272).

Kapitel 12.

Das Participium Praesentis und das Gerundium (S. 272—278).

Kapitel 13.

Das Imperfectum Indicativi (S. 278—286).

Kapitel 14.

Die Formen des Perfectstammes (S. 286—342).

Kapitel 15.

Das Particip Praeteriti (S. 342—350).

Kapitel 16.

Die Tempusumschreibung (S. 350—359).

Einleitung.

Wer die Formenlehre einer Sprache zu behandeln unternimmt, von dem darf erwartet werden, dafs er zuvörderst Rechenschaft ablege von seinen Anschauungen über den Begriff, das Wesen und die Entwickelung der sprachlichen (d. h. der grammatischen) Formen. Dieser Erwartung soll in Bezug auf das vorliegende Buch durch die nachstehenden, thunlichst kurz gehaltenen Bemerkungen entsprochen werden.

1. Der als »Denken« bezeichnete psychische Vorgang besteht, wie bekannt, in der Verbindung einzelner Begriffe, deren Substrate aus der Erfahrung gewonnen werden. Bei normalem Vollzuge des Denkens ist die Verbindung der Begriffe derartig, dafs sie ein in sich ideell widerspruchsloses Ganzes ergiebt, d. h. ein Ganzes, dessen einzelne Bestandtheile einander begrifflich nicht widerstreiten.

2. Das Denken ist als ein psychischer Vorgang der sinnlichen Wahrnehmung entzogen, der Inhalt des Denkens (der Gedanke) ist demnach zunächst nur für das Bewufstsein des denkenden Subjectes selbst vorhanden, also nicht vorhanden für das Bewufstsein aller anderen Individuen.

3. Unmittelbare (psychische) Uebertragung eines Gedankens von dem denkenden Individuum auf ein anderes findet nur ausnahmsweise statt (Suggestion) und mufs als ein abnormer Vorgang gelten. In normaler Weise erfolgt die Gedankenübertragung von Individuum zu Individuum, bzw. der Gedankenaustausch zwischen zwei (oder mehreren) Individuen nur mittelbar, nämlich mittelst physischer Bewegung.

4. Die der Gedankenübertragung dienende physische Bewegung wird von dem denkenden Individuum an bestimmten Theilen seines eigenen Leibes vollzogen. Diese Theile können sein: der Kopf (Schütteln und Nicken), die Glieder (winkende Bewegungen der Arme, bzw. der Hände, u. dgl.), die Gesichtsmuskeln (Behagen oder Abscheu ausdrückende Wandlungen der normalen Gesichtslage), die Muskeln und Gewebe (Bänder) des Kehlkopfes und in dem sogenannten Ansatzrohre.

5. Die Ergebnisse der mittelst des Kopfes, der Glieder und der Gesichtsmuskeln (zum Zwecke der Gedankenübertragung) vollzogenen Bewegungen lassen sich unter dem Namen »Geberden« zusammenfassen, die Gedankenübertragung mittelst Geberden läfst folglich als »Geberdensprache« sich bezeichnen.

Die Geberden sind entweder Affectsgeberden (z. B. das Zucken in Folge eines Schmerzes) oder Hindeutungsgeberden (z. B. das Zeigen mit dem Finger, vgl. unten No. 20) oder Begriffsgeberden (Nachahmung der Umrisse eines Gegenstandes mittelst irgend welcher Bewegung, z. B. der Finger, des Aufblasens der Backen etc). Als Geberde, und zwar als Affectsgeberde, ist auch das Lachen aufzufassen, welches übrigens, weil dabei die vollzogene Muskelbewegung einen Schall erzeugen kann, den Uebergang von der Geberde zum Empfindungslaute bildet.

Da die Bewegungsfähigkeit des Kopfes, der Glieder und der Gesichtsmuskeln eine verhältnifsmäfsig sehr beschränkte ist, so ist auch die Zahl der überhaupt möglichen Geberden eine verhältnifsmäfsig sehr beschränkte, woraus wieder folgt, dafs die Möglichkeit der Anwendung der Geberdensprache ebenfalls eine verhältnifsmäfsig sehr beschränkte ist.

Da die Geberden nur mittelst des Gesichts- und des Gefühlssinnes wahrgenommen werden können und da überdies die Wahrnehmung der Geberden mittelst des Gefühlssinnes in der Regel praktisch unthunlich ist, so ergiebt sich, dafs die Anwendung der Geberdensprache nur unter der Voraussetzung hinreichender Beleuchtung möglich ist.

Die Geberdensprache vollzieht also eine nur sehr unvollkommene Gedankenübertragung. Davon, dafs auf künstliche Weise die Geberdensprache vervollkommnet und zur Pantomime, bzw. zur Fingerschrift gesteigert werden kann, mufs hier selbstverständlich abgesehen werden.

[6. Mittelst der Finger lassen Geberden sich vollziehen, durch welche die Umrisse eines Gegenstandes (z. B. eines Baumes) in ungefährer Weise nachgebildet werden. Mittelst eines ritzenden oder streichenden Werkzeuges (Griffel, Pinsel) können derartige Geberden auf eine Fläche (Stein, Holz etc.) übertragen und dadurch (je nach der Beschaffenheit des Materiales) für kürzere oder längere Dauer festgehalten werden. So entsteht die Zeichnung (das Bild, das Gemälde) Indessen auch mittelst der Zeichnung ist die Gedankenübertragung nur in unvollkommener Weise ausführbar, insbesondere weil die Zeichnung eine Begriffsreihe nur als ein räumliches Nebeneinander, nicht auch als ein zeitliches Nacheinander darzustellen, überdies abstracte Begriffe überhaupt nicht zur Anschauung zu bringen vermag. Nur mit Anlehnung an die Lautsprache läfst die Zeichnung zur Bilderschrift sich erweitern und dadurch ihre Leistungsfähigkeit für den Zweck der Gedankenübertragung sich erhöhen.]

7. Die Bewegungsfähigkeit der einzelnen Muskeln des Kehlkopfes und in dem sogenannten Ansatzrohre ist an sich eine sehr beschränkte.

Da aber die mittelst dieser Muskeln vollzogenen Bewegungen in mannigfaltigster Weise combinirt werden können, so vermögen die einzelnen Theile des Kehlkopfes und des sog. Ansatzrohres die mannigfaltigsten Lageveränderungen einzugehen, namentlich an bestimmten Stellen Verschlüsse und Engen zu bilden.

Der bei der Ausathmung aus den Lungen emporgetriebene Luftstrom geht durch die Hohlräume des Kehlkopfes und des sog. Ansatzrohres hindurch, um aus der Mund- oder zugleich aus der Nasenöffnung zu entweichen. Findet er nun auf seinem Wege Verschlüsse oder Engen vor, so mufs er die ersteren lösen, an den Wänden der letzteren aber sich reiben. Aus beiden Vorgängen und aus der mit ihnen nothwendig sich verbindenden Resonanz ergeben sich Schwingungs-, Platz- und Reibungsgeräusche, welche insofern, als sie artikulirt, d. h. in gegliederter, den einen Ton von dem andern abhebender Weise, hervorgebracht werden, die Bezeichnung »Laute« erhalten.

Die Laute sind, wie alle Geräusche, nur dem Gehörsinne voll wahrnehmbar, (dem Gefühlssinne blofs in sehr unvollkommener Weise); ihre Wahrnehmbarkeit ist gänzlich unabhängig von der Beleuchtung, (während die Wahrnehmbarkeit der Geberden durch die Beleuchtung bedingt wird).

Die Laute können sowohl in Vereinzelung als auch in Aufeinanderfolge erzeugt werden. Im letzteren Falle ergeben sich Lautverbindungen (Lautgruppen, Lautcomplexe).

Die Lauterzeugung ist, wie selbstverständlich, ein rein physischer Vorgang, und zwar einerseits ein physikalischer, bzw. ein mechanischer, weil er in schallhervorbringender Bewegung besteht, andererseits ein physiologischer, weil er mittelst bestimmter Leibesorgane vollzogen wird.

8. Als ein Mittel der Gedankenübertragung von einem Individuum auf das andere werden die Laute dann benutzt, wenn mindestens zwei Individuen bestimmten Lauten (bzw. bestimmten Lautgruppen) einen und denselben bestimmten Begriffswerth beilegen. Wenn also ein Individuum mit bestimmten von ihm erzeugten Lauten einen bestimmten Begriffswerth verbindet, so setzt es dabei voraus, dafs von Seiten mindestens eines anderen Individuums das Gleiche geschieht und dafs also wenigstens dieses eine Individuum den Lauten, welche es mit dem Gehöre erfafst, den gleichen Begriffswerth beilegt, wie der die Laute Erzeugende selbst.

Die Gedankenübertragung mittelst der Laute wird als »Lautsprache« oder auch als »Sprache« schlechthin bezeichnet.

Wenn alle der Laute als Mittels der Gedankenübertragung sich bedienenden Individuen mit den gleichen Lauten auch stets den gleichen Begriffswerth verbänden und von jeher verbunden hätten, so würde es nur eine einzige (Art der) Lautsprache geben. Thatsächlich aber besteht von jeher hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Lauten und den ihnen beigelegten Begriffswerthen die gröfste Verschiedenheit unter den als

»Stämme« und »Völker« bezeichneten Individuenmassen. Es sind demnach ebenso viele verschiedene (Arten der Lautsprache, d. h. besondere) Lautsprachen vorhanden, als bei den verschiedenen Völkern und Stämmen verschiedene Normen für das Verhältnifs zwischen Lauten und Begriffswerthen zur Durchführung gelangt sind.

9. Die Thatsache, dafs einerseits die Anwendung einer Lautsprache die Uebereinstimmung mehrerer, meist sogar vieler Individuen in Bezug auf das Verhältnifs zwischen Lauten und Begriffswerthen voraussetzt, (welche Uebereinstimmung unmöglich das Ergebnifs einer Vereinbarung sein kann, da diese selbst wieder nur mit Hülfe der Lautsprache sich hätte vollziehen lassen) und dafs andrerseits in Bezug auf die Normirung jenes Verhältnisses die zahlreichsten und erheblichsten Verschiedenheiten neben einander bestehen und stets, soweit wenigstens die geschichtliche Forschung zurückzugreifen vermag, neben einander bestanden haben —, diese Doppelthatsache läfst nur auf Grund einer bestimmten Anschauung von dem Wesen und dem Ursprunge der Sprache überhaupt sich erklären. Selbstverständlich ist hierbei, dafs die letzte Ursache der in Rede stehenden Erscheinung in der Beschaffenheit des menschlichen Denkvermögens (Intellectes), in dessen Beziehung zur Aufsenwelt und in seiner Fähigkeit und seinem Streben, die Aufsenwelt zu begreifen, gesucht werden mufs.

10. Die Sprache ist ihrem ursprünglichen Wesen nach nichts Anderes, als die Reaction des menschlichen Intellectes auf die Einwirkungen der Aufsenwelt.

Ein jedes Individuum ist von Geburt an und bis zu seinem Lebensende inmitten einer Umgebung versetzt, welche sich ihm als eine Vielheit von (theils belebten theils unbelebten) Gegenständen und Erscheinungen darstellt. Jeder und jede dieser Gegenstände und Erscheinungen wirkt irgendwie auf die Sinne ein und gelangt durch deren Vermittelung zum Bewufstsein des Intellectes. Der in solcher Weise afficirte Intellect reagirt auf die ihm zum Bewufstsein gebrachten Einwirkungen durch Bewegungen sei es der Glieder sei es der Gesichtsmuskeln sei es der bei der Lauterzeugung betheiligten Muskeln. Eine andere Möglichkeit der Reaction, als eben durch Bewegung, ist dem Intellecte überhaupt nicht verstattet.

Der Vorgang ist am leichtesten verständlich, freilich auch leicht dem Mifsverständnisse ausgesetzt (vgl. No. 11), in Bezug auf solche Einwirkungen, welche, sei es physischen Schmerz sei es ein besonderes physisches Behagen verursachen. Auf derartige Einwirkungen reagirt auch der Culturmensch,[1] falls er den natürlichen Trieb nicht geflissentlich zurückdrängt.

[1] Die Ausdrücke »Culturmensch» und »Naturmensch« sind blofse Nothbehelfe. In Wirklichkeit giebt es weder reine Culturmenschen noch reine Naturmenschen, sondern jeder Mensch ist beides zugleich, nur bald mehr das eine und weniger das andere, bald umgekehrt. Nur Grad-, nicht Wesensunterschiede sind vorhanden.

durch Bewegung, insbesondere durch Bewegung der Lautmuskeln (um der Kürze wegen diesen, an sich ziemlich bedenklichen Ausdruck zu brauchen) und folglich durch Laute. Auch daran ist zu erinnern, dafs selbst Culturmenschen bei Wahrnehmung einer ihnen sei es ganz neuen sei es ganz unerwarteten, irgendwie besonders auffälligen Erscheinung unwillkürlich in Laute (des Staunens, des Schreckens etc.) ausbrechen oder doch den Drang, dies zu thun, lebhaft in sich empfinden und ihn nur durch Selbstbeherrschung niederkämpfen.

Wenn also auch noch Culturmenschen auf Einwirkungen der Aufsenwelt durch lauterzeugende Bewegung reagiren, so ist begreiflich, dafs Naturmenschen dies in weit ausgedehnterem Mafse thun, da diese durch äufsere Einwirkungen sich leichter und stärker afficiren lassen, als Menschen, welche vermöge gröfserer geistiger Reife jeder Einwirkung sofort die verstandesmäfsige Reflexion entgegensetzen. Diese Annahme wird bestätigt durch die bekannte Erfahrung, dafs Kinder bei Wahrnehmung ihnen neuer Erscheinungen weit häufiger in Ausrufe ausbrechen, als Erwachsene, ebenso weniger Gebildete häufiger, als höher Gebildete. Es läfst sich daraus folgern, dafs die Urmenschen durch Alles, was in den Kreis ihrer Wahrnehmung trat, zur Lauterzeugung gereizt wurden.

Es kann gefragt werden, warum die Reaction auf äufsere Einwirkungen vorzugsweise von den Lautmuskeln (nicht von den Muskeln der Glieder oder denen des Gesichtes) vollzogen werde. Darauf läfst sich antworten, dafs die Nerven des Kehlkopfes und des Ansatzrohres, weil sie den die sinnliche Wahrnehmung vermittelnden Nerven der Gesichts-, Gehörs-, Geruchs- und Geschmacksorgane und auch den Nervencentren des Gehirns räumlich nahe sind, von durch äufsere Einwirkungen hervorgerufenen Affectionen der Sinnesnerven unmittelbarer beeinflufst und zur Bethätigung gereizt werden, als die Nerven anderer Körpertheile, selbst die des Antlitzes nicht ausgenommen, da diese in der Peripherie des Leibes sich befinden. Sodann ist zu bedenken, dafs die aus der Bewegung der Lautmuskeln sich ergebende Lauterzeugung eine besonders nachdrucksvolle Reaction darstellt, indem sie dem reagirenden Individuum selbst mittelst des Gehöres zum Bewufstsein kommt, während das Ergebnifs der durch die Gesichtsnerven vollzogenen Reaction von dem reagirenden Individuum nicht wahrgenommen werden kann. Wer aber den Muth zu teleologischer Auffassung des Sachverhaltes besitzt, wird glauben dürfen, dafs die Reaction mittelst der Lautmuskeln den Zweck habe, die Verwendung der Laute als des geeignetesten Mittels zur Gedankenübertragung zu veranlassen.

Man kann weiter fragen, warum nicht auch die Thiere, soweit sie der Laut-, bzw. der Geräuscherzeugung mittelst eines Kehlkopfes und eines Ansatzrohres überhaupt fähig sind, in gleicher Weise, wie die Menschen, auf äufsere Einwirkungen durch Laute reagiren. Es ist das einfach

in der Beschaffenheit des thierischen Intellectes begründet, welcher durch äufsere Einwirkungen nur dann afficirt wird, wenn sie so stark sind, dafs sie Schmerz oder sonst eine hochgradige Empfindung erzeugen. Es verhält sich eben der thierische Intellect wesentlich anders zur Aufsenwelt, als der menschliche (vgl. No. 12).

11. Einem Mifsverständnisse mufs hier vorgebeugt werden. Es kann scheinen, als laufe die im Obigen vorgetragene Anschauung über den Ursprung der Sprache auf die berüchtigte Interjectionstheorie hinaus, wonach die Ursprache [1]) nur aus Ausrufen des Staunens etc. zusammengesetzt gewesen sein, in Variationen des »Ah!« und »Oh!« bestanden haben soll. Das ist aber keineswegs der Fall. Allerdings, auch der Urmensch hat, wie noch der Mensch der Jetztzeit es thut, auf äufsere Einwirkungen durch Ausrufe dann reagirt, wenn diese Einwirkungen ihm Ursache eines Schmerz- oder Lustgefühles, also eines Affectes, waren. Aber eben nur dann. Wenn er auf Einwirkungen anderer Art ebenfalls durch Laute reagirte, so hatten diese nicht die Bedeutung von Ausrufen, sondern es waren Versuche, die einwirkenden Erscheinungen durch Laute sinnlich nachzubilden, sie waren gleichsam lautliche Zurückstrahlungen (Reflexe) dieser Erscheinungen; besser noch könnte man sie vielleicht »Wiederhalle« nennen, namentlich dann, wenn die einwirkende Erscheinung ein Hall oder Schall war. Seltsam mag es nun freilich uns anmuthen, dafs Erscheinungen, welche nur mittelst des Gesichtes oder des Geschmackes oder des Geruchs oder des Gefühls wahrgenommen werden, durch Laute reflectirt werden sollen. Indessen es mufs hierbei berücksichtigt werden, dafs die mittelst der Laute vollzogene Reaction eben die einzige ist, welche dem sie vollziehenden Individuum, weil durch dessen Gehör aufgefafst, sinnlich stets voll wahrnehmbar wird, und dafs folglich auch sie allein dem Drange des Individuums nach Reaction voll zu genügen vermag. [2]) Wäre es möglich, dafs der Mensch z. B. auf Lichterscheinungen (Farben) in einer optischen Weise nach aufsen hin reagirte (etwa durch Erzeugung farbiger Funken), so würde er in solchem Falle freilich nicht mittelst der Laute reagiren —, aber es ist eben die Reaction auf optischem Wege unausführbar, und überhaupt möglich ist nur die, so zu sagen, akustische Reaction durch Laute. Und noch Eins bleibt zu bedenken. Laute können als akustische d. h. mittelst des Gehörs wahrge-

[1]) Der Ausdruck »Ursprache« wird hier im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes gebraucht, weil das hier unbedenklich geschehen darf. Ueber die Bedeutung, welche dem Wort wirklich zukommt, vgl. No. 13.

[2]) Die Reaction mittelst der Gesichtsmuskeln ist dem vollziehenden Individuum nur im Spiegel wahrnehmbar; die Reaction mittelst der Glieder allerdings durch das Gefühl und (bei ausreichender Beleuchtung) auch durch das Gesicht wahrnehmbar, aber doch, so zu sagen, nur in Umrissen, weil die feineren Muskelbewegungen sich der Wahrnehmung entziehen. Andere Arten der Reaction sind an sich denkbar, liegen aber aufserhalb des Bereichs der realen Möglichkeit (s. oben No. 10).

nommene Erscheinungen allerdings nicht eigentlich und genau Reflexe optischer d. h. mittelst des Auges wahrgenommener, also gesehener Erscheinungen sein, aber es besteht doch ein gewisser Parallelismus zwischen Lauten und optischen Erscheinungen, es können also die einen den andern in gewisser Weise entsprechen. Es läfst z. B. der Tonleiter eine Farbenscala sich gegenüberstellen. Ein Knall ist das akustische Analogon zu einem Aufleuchten, und gar manches Andere könnte hier noch angeführt werden. Schon dafs man mit gutem Rechte ebensowohl von einer Tonmalerei wie von einer Farbenmusik sprechen darf, beweist die Parallelbeziehung des akustischen und des optischen Erscheinungsgebietes. Ebensolche Parallelbeziehungen bestehen aber überhaupt zwischen den sinnlichen Erscheinungsgebieten. So bilden z. B. scharf schmeckende, scharf riechende, scharfkantige, grell leuchtende und grell tönende Gegenstände parallele Reihen. Beweisend hierfür ist schon die Möglichkeit, ein und dasselbe Epitheton auf verschiedenen Erscheinungsgebieten angehörige Dinge anzuwenden, z. B. das Epitheton »grell« ebensowohl von Farben wie von Tönen zu brauchen. Es ist folglich kein Widersinn in der Thatsache enthalten, dafs der Mensch auf äufsere Einwirkungen jeder Art, gleichviel welchem Erscheinungs- oder Sinnesgebiete sie angehören, vorwiegend nur in akustischer Weise, d. h. durch Laute reagirt. Es gilt, den Sachverhalt richtig aufzufassen. Nicht das ist an einer äufseren Einwirkung das Wesentliche, dafs sie durch das Gehör oder durch das Gesicht (oder durch den Geruch oder durch den Geschmack oder endlich durch das Gefühl) erfolgt und dafs sie folglich ihrer Art nach entweder eine specifisch akustische oder eine specifisch optische u. s. w. ist; es ist dies vielmehr in Wirklichkeit nur nebensächlich, und das Wesentliche ist, dafs die betr. äufsere Einwirkung überhaupt erfolgt und von dem menschlichen Intellecte als Begriff erfafst wird. Daher bedarf es auch nicht fünf verschiedener Arten der Reaction, entsprechend den fünf sinnlichen Erscheinungsgebieten, sondern es genügt eine einzige, und wenn diese akustischer Art ist, so bietet das, wie schon oben (S. XVII) bemerkt ward, den Vortheil dar, dafs die Reaction dem sie vollziehenden Individuum voll wahrnehmbar gemacht und dadurch zum klaren Bewufstsein gebracht wird.

12. Warum aber ist jemals der Mensch auch durch solche äufsere (sinnliche) Einwirkungen, welche ihm keinerlei Schmerz- oder Lustgefühl erregen konnten, zu einer Art Reaction durch Laute veranlafst worden? Oben (No. 10, S. XVII f.) wurde bei der Beantwortung der Frage, weshalb bei den Thieren nicht das Gleiche stattfinde, auf die Beschaffenheit des thierischen Intellectes als auf die Ursache hingewiesen. Hier ist die Beschaffenheit des menschlichen Intellectes als Ursache zu nennen.

Der menschliche Intellect ist bestrebt, die Dinge der Aufsenwelt, welche durch ihre sinnliche Erscheinung auf ihn einwirken, zu begreifen.

Der Ausdruck »begreifen« ist dabei im eigentlichen Sinne zu verstehen, denn es handelt sich um ein wirkliches Einbegreifen der Aufsendinge in das Fassungsbereich des Intellectes. Zwischen den Aufsendingen und dem Intellect wird gleichsam ein Kampf geführt. Die Aufsendinge sind der angreifende Theil, da sie durch ihre Einwirkung auf die Sinne auf den Intellect selbst einwirken und ihn reizen; dieser aber bemüht sich, der Angreifer sich zu bemächtigen und sie gleichsam gefangen zu nehmen, indem er sie sich verinnerlicht und zwar sich verinnerlicht durch den Versuch der Nachbildung mittelst irgendwelcher Laute, durch Schöpfung also eines Lautbildes. Dies Lautbild mag noch so unvolikommen sein, und schon weil es eben ein Lautbild ist, mufs es nothwendig höchst unvollkommen immer dann sein, wenn nicht-akustische Erscheinungen nachgebildet werden sollen, aber immerhin, es ist doch eine Nachbildung für das Bewufstsein des Intellectes, und also ist sein Zweck erfüllt. Der Trieb des Intellectes, die Aufsendinge lautlich nachzubilden, läfst sich sehr wohl vergleichen mit dem jedem Menschen innewohnenden, bei jedem Kinde wahrnehmbaren Drange nach Wiederholung der Aufsendinge durch deren, sei es auch noch so rohe, Abzeichnung oder plastische Nachformung. Es ist im Grunde durchaus derselbe Vorgang, dieselbe Reaction auf die Einwirkungen der Aufsendinge.

Die Sprache setzt ursprünglich, soweit sie nicht aus Empfindungslauten besteht (s. No. 11), sich zusammen aus Lautbildern.

Es ist aber hierbei einerseits das Wort »ursprünglich« nachdrucksvoll hervorzuheben, andrerseits vor dem Glauben zu warnen, dafs die »Ursprache« einen grofsen Wortvorrath oder vielmehr dafs sie überhaupt einen Wortvorrath sich geschaffen habe; sie kannte und kennt eben nur Lautbilder.

Der Begriff »Ursprache« besitzt nur in sehr beschränktem Umfange und in einem ganz anderen Sinne, als gemeinhin üblich ist, Berechtigung (vgl. auch No. 13).

Die Sprache[1]) entstand überall da zum ersten Male, wo von zwei (oder mehreren) Individuen, welche bis dahin nur durch Geberden Gedanken zu übertragen vermochten, das eine wahrnahm, dafs die von ihm geschaffenen Lautbilder dem (oder den) anderen verständlich waren. Denn mit dieser Wahrnehmung begann die Möglichkeit der Verwendung von Lauten zum Zwecke der Gedankenübertragung. Man kann sich den Hergang an einem trivialen Gleichnisse veranschaulichen. Zwei Deutsche begegnen einander im Auslande etwa auf einer Eisenbahnfahrt, ohne sich als Landsleute zu erkennen. Der Eine möchte mit dem Andern gern ein Gespräch anknüpfen, da er aber in diesem Andern einen Ausländer vermuthet, redet er ihn zunächst nicht deutsch, sondern etwa französisch,

[1]) Unter »Sprache« ist hier und im Folgenden immer die Lautsprache zu verstehen.

dann englisch, darauf vielleicht in noch einer anderen Fremdsprache an, aber der Angeredete schüttelt zu Allem den Kopf, weil er keiner dieser fremden Sprachen mächtig ist. Da entschliefst sich der Gesprächslustige endlich zu deutscher Anrede, und siehe da! nun versteht der Angeredete die seinem Ohre vorgemalten Lautbilder, die lautsprachliche Gedankenübertragung zwischen beiden Reisegenossen ist damit ermöglicht.

Sobald aber die lautsprachliche Verbindung zwischen zwei oder mehreren Individuen hergestellt ist, beeinflussen diese sich gegenseitig in Bezug auf Schöpfung und Gebrauch der Lautbilder. Damit hört die »Ursprache« als solche auf, und die conventionelle Sprache beginnt. Von nun ab braucht das einzelne Individuum nicht mehr ausschliefslich die von ihm selbstgeschaffenen Lautbilder, sondern auch solche, die von einem andern erzeugt wurden. Dies aber hat zur Folge, dafs die Lautbilder allgemach nicht mehr als Lautbilder, sondern als Begriffsträger, als Worte empfunden werden.

13. Unter »Ursprache« versteht man gewöhnlich die Sprache der ersten Menschen, und gar Mancher mag bedauern, dafs wir diese Sprache so gar nicht kennen. Zu solchem Bedauern liegt aber kein Anlafs vor, denn die Ursprache ist gar wohl bekannt, sie ist es, weil sie noch täglich gesprochen wird. Jedes Kind redet die Ursprache, so lange und so weit als es die Sprache der Erwachsenen, unter denen es lebt, noch nicht angenommen hat. Jedes Kind nämlich schafft sich für Aufsendinge seine eigenen Lautbilder, wenn diese Dinge eher in sein Bewufstsein treten, als es sich die in der Sprache der Ewachsenen dafür üblichen Benennungen angeeignet hat. Gesetzt, ein Kind wüchse auf unter lauter tauben und stummen Personen, so würde es sich selbstthätig für alle seinen Intellect berührenden Dinge Lautbilder schaffen, es würden dies aber eben nur Lautbilder, und zwar rein subjectiver Art, sein, da Niemand vorhanden wäre, der ihre Beziehungen zu den Dingen erfassen und sie dadurch zu Worten erheben könnte.

Die »Ursprache« ist nichts Anderes, als die individuelle Bethätigung des Triebes und der Fähigkeit zur Erzeugung von Lautbildern. Mit einem nur scheinbaren Paradoxon kann man daher sagen: die Ursprache ist eine Sprache ohne Worte, ja man kann diesen Satz dahin steigern, dafs man behauptet: die Ursprache ist keine Sprache.

Die Sprache entsteht in Wirklichkeit erst dann, wenn die von einem Individuum erschaffenen Lautbilder von einem andern Individuum in ihren Beziehungen zu den nachgebildeten Dingen erkannt werden.

14. Da alle Menschen unter wesentlich gleichen Daseinsbedingungen leben und folglich den wesentlich gleichen äufseren Einwirkungen ausgesetzt sind, so könnte man zu der Annahme sich berechtigt erachten, dafs alle Menschen auch in einer und derselben Weise auf diese Einwirkungen durch Laute reagiren, dafs also alle die gleichen Lautgebilde in Nachahmung

der Aufsendinge schaffen müfsten. Wäre dem so, so würde es nur eine Sprache geben können. Eine solche Annahme wird aber nicht nur, wie allbekannt, durch die Erfahrung widerlegt, sondern auch durch theoretische Erwägungen.

Allerdings, alle Menschen leben unter demselben Himmel, auf derselben Erde, alle Menschen bedürfen der Luft und der Nahrung, alle Menschen sind den Einflüssen der wechselnden Witterung unterworfen, alle Menschen endlich müssen sterben. Insofern und auch in mancher anderen Hinsicht noch sind freilich die Daseinsbedingungen für Alle die gleichen. Im Einzelnen aber stellen sich doch sofort grofse Verschiedenheiten heraus, die so offenkundig sind, dafs ein näheres Eingehen auf sie entbehrlich ist. So sind denn auch die äufseren Einwirkungen, denen die einzelnen Individuen ausgesetzt sind, vielfach recht ungleich. Dieselbe Sonne z. B., welche den Bewohnern nordischer Lande milde Wärme spendet, strahlt in versengender Gluth den Insassen südlicher Erdgebiete. Diese Verschiedenheiten müssen aber auch in den Lautgebilden Ausdruck finden, denn es kann die lautliche Reaction der Individuen dann nicht gleich sein, wenn die sie veranlassenden Einwirkungen ungleich sind.

Etwas noch Wichtigeres kommt hinzu. Die gleichen Einwirkungen afficiren die verschiedenen Individuen verschieden, nicht nur weil eben von Individuum zu Individuum eine physische und psychische Verschiedenheit statthat, sondern auch weil eine und dieselbe Einwirkung von dem einen Individuum in der einen, von einem andern in einer anderen Weise aufgefafst wird. Am augenfälligsten tritt dies hervor in Bezug auf Naturgeräusche (Donnern, Brausen, Sausen, Rieseln etc.) und Thierstimmen (Krähen des Hahnes, Bellen des Hundes, Wiehern des Pferdes, Zirpen der Cicaden etc. etc.). Man sollte meinen, dafs sie von allen Menschen in einer und derselben Weise gehört würden, und doch, welche Verschiedenheit der betreffenden Lautbilder, wenn nicht zwischen Sprache und Sprache, so doch zwischen den einzelnen Sprachsippen!

Ein Drittes. Ein und dasselbe Aufsending wirkt meist durch mehrfache Eigenschaften auf das Individuum. Die Blume z. B. durch ihre Gestaltung, ihre Farbe, ihren Duft etc. Der menschliche Intellect kann auf solche verschiedenartige Einwirkungen unmöglich durch ein Lautbild reagiren, sondern auf jede einzelne durch ein besonderes Lautbild. In der Regel wird er indessen mit der Schöpfung eines einzigen Lautbildes sich begnügen, das dann eben auch nur auf eine einzelne Einwirkung sich bezieht, und zwar gewifs auf diejenige, durch welche das lautbildende Individuum stärker, als durch die anderen afficirt wird. Aber eben in Bezug hierauf mufs sich nun nothwendig die Verschiedenheit der Individualitäten geltend machen. Um bei dem Beispiele von der Blume zu bleiben, so wird vielleicht das eine Individuum am stärksten durch ihre Farbe, ein anderes durch ihren Duft, ein drittes durch ihre Gestaltung

afficirt und so fort. Daraus mufs sich ergeben, dafs das eine die Farbe, das andere den Duft, das dritte die Gestaltung durch je ein Lautbild wiederzugeben versucht. So wird ein und derselbe Gegenstand von verschiedenen Menschen gleichsam von verschiedenen Seiten aus lautmalerisch nachgebildet.

Noch Anderes, wodurch Verschiedenheit der Lautsprache bedingt wird, ist späterer Andeutung vorzubehalten.

Gleichheit der Lautbilder ist nur bei Individuen zu erwarten, welche unter auch im Einzelnen gleichen Daseinsbedingungen leben, sich gegenseitig unmittelbar beeinflussen und — was von gröfster Wichtigkeit ist, worauf auch weiter unten zurückzukommen sein wird — die Lautbilder auf einander vererben. Nur so verbundene Individuen können eine Sprachgenossenschaft bilden, und dennoch wird auch innerhalb einer solchen doch Verschiedenheit der Sprache zwischen Individuum zu Individuum bestehen. Auch das mufs später noch einmal berührt werden.

Aus dem eben Gesagten ergiebt sich die Beantwortung zweier, in Laienkreisen oft erörterter, Fragen.

Besteht zwischen den Lauten (aus denen ein Wort sich bildet) und dem Begriffe, als dessen Träger sie in irgend einer Sprache fungiren, eine innere Beziehung? Ganz gewifs! Es soll ja das Wort ein Lautbild des Begriffes sein, als dessen Träger es aufgefafst wird. Da versteht es sich doch von selbst, dafs die Laute, aus denen es sich zusammensetzt, von dem Individuum, welches sie zum ersten Male zusammengesetzt hatte, als jenem Begriffe irgendwie entsprechend aufgefafst wurden. Aber diese bejahende Antwort mufs doch sofort dermafsen abgeschwächt werden, dafs von der Bejahung nicht viel mehr übrig bleibt. Zunächst ist zu erwägen, dafs die Nachbildung eines Begriffes (oder vielmehr des begriffenen Dinges) der Natur der Sache nach immer nur eine höchst unvollkommene sein kann, selbst wenn es sich um akustische, d. h. um die verhältnifsmäfsig am leichtesten nachzubildenden Dinge handelt (vgl. S. XVIII f.), und dafs sie überdies immer nur eine subjective ist, d. h. immer nur die Auffassung des Dinges wiederspiegelt, wie sie dem einen das Lautbild schaffenden Individuum eigenthümlich ist. Sodann wird ein Lautbild, sobald es als Wort gebraucht wird, immer mehr als Wort, d. h. als Begriffszeichen, und immer weniger als Lautbild empfunden. Daraus folgt, dafs die Sprechenden immer gleichgültiger werden in Bezug auf die Lautbeschaffenheit eines Wortes, dafs sie immer unbedenklicher den Antrieben, welche auf einen Wandel der Laute hinwirken, nachgeben, dafs sie immer mehr und mehr das Gefühl für das Parallelverhältnifs zwischen Lauten und Begriffen verlieren (vgl. No. 15). Und so mufste es geschehen, dafs der ursprünglich vorhanden gewesene, freilich auch damals schon sehr unvollkommene Parallelismus zwischen Lauten und Begriffen sich fast völlig verflüchtigt hat.

Ist die erfahrungsmäfsig in aller geschichtlichen Zeit bestehende Vielheit der Sprache aus allmählicher Zerspaltung einer ursprünglichen Einheit zu erklären oder aber ist die Mehrheit der Sprachen als der schon ursprüngliche Zustand anzunehmen? Hier hat man für die eine oder für die andere Möglichkeit sich auszusprechen, je nachdem man die Abstammung des Menschengeschlechtes von nur einem Urmenschenpaare oder von mehreren solchen Paaren für wahrscheinlich erachtet. Darüber aber sich zu entscheiden, kann nicht Aufgabe der Sprachwissenschaft sein, das mufs diese vielmehr der Anthropologie und der Urgeschichtsforschung überlassen. Für die Sprachwissenschaft ist die Frage übrigens sehr gleichgültig, weil sie eben ihrem Bereiche gar nicht angehört. Für die Sprachwissenschaft ist in jedem Falle die Vielheit der Sprachen eine gegebene Thatsache, welche aus der Vielheit der sprechenden Individuen sich erklärt. Ob aber diese letztere Vielheit auf ursprünglich einfache oder mehrfache Zweiheit zurückzuführen sei, das ist für die Sprachwissenschaft ohne Belang.

15. Wenn zwei in lautsprachlicher Verbindung stehende Individuen Nachkommenschaft erhalten, so überliefern die Eltern ihre Lautsprache den Kindern. Die letzteren ererben also eine mehr oder weniger grofse Anzahl von Lautbildern, welche bereits als Worte fungiren, und haben somit keinen Anlafs, sich für die betreffenden Begriffe selbstthätig Lautbilder zu erschaffen. Wenn sie es dennoch in Bezug auf einzelne Begriffe thun, mit denen sie nicht durch Vermittelung der Eltern bekannt geworden sind, so werden sie doch später meist das selbstgeschaffene Lautbild zu Gunsten des von den Eltern gebrauchten aufgeben. Es ist das in dem Nachahmungstrieb begründet, vermöge dessen überhaupt für Kinder das elterliche Thun vorbildlich und mafsgebend ist.

Die von den Eltern überkommenen Lautbilder sind für die Kinder, weil nicht von diesen selbst geschaffen, nicht mehr Lautbilder, sondern lediglich Worte, d. h. conventionelle Lautzeichen für Begriffe. In Folge dessen stehen schon die Kinder eines erstsprachlichen Elternpaares in einem ganz andern Verhältnisse zur Sprache, als die Eltern.

Es kommt hierbei in Betracht, dafs die Lautbilder (oder Worte) wohl im Wesentlichen, aber nicht im Einzelnen unverändert von Eltern auf Kinder sich übertragen. Denn da zwischen den Sprachorganen der Eltern und denjenigen der Kinder immer irgend welche individuelle, seien es auch noch so geringfügige, Verschiedenheiten bestehen, so werden die Sprachlaute von jedem Kinde immer etwas anders hervorgebracht, als von dem Vater und von der Mutter. Bekanntlich hat jeder Mensch eine individuelle, eben nur ihm eigenthümliche Aussprachsweise. Darauf beruht es ja, dafs man ein Individuum an seiner Stimme zu erkennen, also von anderen zu unterscheiden vermag. Die dabei mafsgebenden Merkmale sind

freilich für die wissenschaftliche Feststellung oft nur schwer erfaſsbar, nicht aber einem normal feinhörigen Ohre.

Der Kreis der äuſseren Einwirkungen ist für die Kinder, namentlich wenn die Eltern von ihnen überlebt werden, stets ein etwas anderer, als für die Eltern: theils ein etwas engerer, theils (und meist vorwiegend) ein etwas weiterer. Daraus folgt einerseits, daſs für die Kinder einzelne der von den Eltern gebrauchten Worte entbehrlich sind und folglich auſser Gebrauch gesetzt werden können; andrerseits aber, daſs die Kinder in Reaction auf irgendwelche Einwirkungen, von denen die Eltern noch nicht oder nicht mehr afficirt wurden, zur Erzeugung neuer Lautbilder veranlaſst werden. Diese Erzeugung muſs übrigens in etwas anderer Weise von statten gehen, als die erstsprachliche, indem der schon vorhandene Bestand fertiger Lautbilder bei der Bildung von neuen eine Art von normirendem Einflusse ausüben und die ersten Anhaltspunkte für Analogiebildungen abgeben wird. Die Schöpfung von Lautbildern ist folglich keine völlig freie mehr, sondern bewegt sich auf in gewisser Beziehung bereits vorgezeichneter Bahn, beginnt in Folge dessen ein schematisches Gepräge anzunehmen.

Es ändert sich also der Sprachumfang oder, wie vielleicht besser zu sagen ist, der Lautbilder-, bzw. der Wortbestand, bereits in der zweiten Generation. Jede nachfolgende Generation aber vollzieht nothwendigerweise neue Aenderungen. So führt schon diese, obwohl an sich sehr einseitige, Betrachtung zu der wichtigen Erkenntniſs, daſs die Sprache in einem steten Wandel und Wechsel der Gestaltung sich befindet —, ein Wandel und Wechsel, sehr wohl vergleichbar jenem, welcher stetig in Bezug auf Sitte und Gebräuche statthat.

Anderes tritt hinzu, den Vorgang des Wandels befördernd (vgl. zunächst No. 16, aber auch die späteren Abschnitte, in denen von der Entstehung der »Wortformen« gehandelt wird). Indessen ehe darauf näher eingegangen wird, müssen einige auf etwas Anderes gerichtete Bemerkungen eingeschoben werden, welche früher (auf S. XXIV) Gesagtes erläutern mögen.

Indem die Sprache von Generation zu Generation gleichsam fortschreitet — richtiger: von Generation auf Generation übertragen wird —, ist sie allerdings beständigem Wandel unterworfen, indessen ist dieser Wandel doch niemals (wenigstens bei normalen Culturverhältnissen niemals) ein schroffer, sondern immer nur ein allmählicher, ja, meist ein so langsamer, daſs er erst in gröſserem Abstande überhaupt wahrnehmbar wird. So bleibt der sprachliche Zusammenhang zwischen zeitlich weit aus einander liegenden Generationen doch immerhin gewahrt, und insofern besitzt die Sprache geschichtliches Leben.

Die Sprache vererbt sich von Geschlecht zu Geschlecht. Es ist also die Sprache das Erbgut einer Sippe zunächst im eigentlichen, dann im

weiteren, endlich im weitesten Sinne des Wortes, d. h. einer genealogisch zusammenhängenden, einen gemeinsamen Stammvater besitzenden Anzahl von Individuen, welche je nach ihrer Masse und Bedeutung als »Stamm« oder »Volk« bezeichnet wird. Eine Geschlechtsgenossenschaft ist also zugleich auch eine Sprachgenossenschaft. Nun aber besitzt innerhalb einer solchen jedes Individuum seine Spracheigenthümlichkeiten, innerhalb der Geschlechts-(Volks-)sprache bestehen Individualsprachen (vgl. S. XXIII).[1] Jede der letzteren kann Ausgangspunkt zu einer Differenziirung (Spaltung) der Volkssprache werden im Falle, dafs ein Individuum

[1]) Dafs jedes Individuum seine eigene Sprache besitzt und dafs jede Nationalsprache das Ergebnifs eines Ausgleiches zwischen den verschiedenen Individualsprachen, bzw. zwischen verschiedenen Individualsprachgemeinschaften (Mundarten) darstellt, ist eine sprachwissenschaftliche Thatsache von höchster Bedeutung. Jedes Individuum, welches sei es durch Geburt oder durch Zuzug in eine Sprachgenossenschaft (Familie, berufliche Vereinigung etc.) neu eintritt, befindet sich zunächst in einem sprachlichen Kampfe mit seiner Umgebung. Es trachtet, seine Individualität auch sprachlich möglichst zur Geltung zu bringen, findet aber dabei fortwährend Widerstand, indem es von den Umgebenden (Eltern, Lehrer, Kameraden etc.) entweder ausdrücklich berichtigt oder nicht verstanden und in Folge dessen zu anderem Sprechen genöthigt wird. In der Regel wird das Individuum in diesem Kampfe besiegt und bequemt sich der Durchschnittssprache seiner Umgebung soweit an, als es irgend kann: nur in Bezug auf Stimmlage und auf die durch die Eigenart seiner Sprachorgane bedingten Aussprachebesonderheiten wahrt das Individuum seine Selbständigkeit in weiterem Umfange. Es kann freilich auch anders kommen. Es kann ein Individuum vermöge der Autorität, welche es sich erworben hat, seine Individualsprache mehr oder weniger auf seine Umgebung — in der Regel freilich nur auf die engere, mitunter aber auch auf die weitere, ja die ganze Sprachgenossenschaft (das ganze Volk) — dauernd übertragen. Namentlich Lehrer, Gelehrte, Dichter, Schriftsteller sind zu solchem Wirken befähigt, und aus demselben entspringt die litterarische Normalsprache, welche selbstverständlich zu der Sprache der von dem Einflusse dieser Autoritäten wenig oder gar nicht berührten Volkskreise in einen mehr oder weniger scharfen Gegensatz tritt.

Jedes Individuum besitzt seine eigene Formenlehre, seine eigene Syntax, sein eigenes Wörterbuch. Freilich beschränkt sich die Eigenart gröfsentheils auf eine Vorliebe für gewisse Formen, Worte, Satzfügungen und Redewendungen. Namentlich aber hat jedes Individuum sein eigenes Lautsystem, d. h. seine eigene Aussprache, welche übrigens zu verschiedenen Zeiten (Jugend, Alter), bei verschiedener Leibesverfassung (Frische, Mattigkeit) und bei verschiedener Gemüthslage (Erregtheit, Niedergeschlagenheit) wieder eine verschiedene ist, ganz abgesehen von den Verschiedenheiten, welche durch die verschiedenen Veranlassungen und Arten des Redens bedingt werden. Ein und dasselbe Individuum kann im Laufe eines Tages ein und dasselbe Wort in verhaltnifsmäfsig sehr verschiedener Weise aussprechen, und jede dieser Weisen mufs doch in der Regel als berechtigt anerkannt werden. Das sollten Alle, die mit Orthoepie oder Phonetik sich beschäftigen, recht sehr beherzigen. Nicht minder sollten es diejenigen beherzigen, welche so schlankweg eine »correcte« oder gar eine »feine« französische, englische etc. Aussprache von dem neusprachlichen Lehrer fordern und in der Schule vor Allem Phonetik, womöglich mit Lautschrift (à la Passy), getrieben wissen wollen, vielleicht nicht ahnend, dafs sie dadurch das alte Sprachmeisterthum aufleben lassen. Welche (z. B. französische) Aussprache ist die wirklich correcte? Etwa die des gebornen und gebildeten, der höheren Gesellschaftsklasse angehörigen Pariser?

aus der räumlichen Gemeinschaft der Volksgenossen ausscheidet, in verhältnifsmäfsiger Ferne unter theilweise veränderten Daseinsbedingungen seinen Wohnsitz nimmt und dort seine Individualsprache auf die Nachkommen überträgt. Die Eigenart dieser Individualsprache ist dann leichter, als in der ursprünglichen Heimath, der Steigerung fähig, weil die Eigenarten der übrigen Individualsprachen nicht hemmend dazwischen treten können. Der damit gegebene Keim zu einer verhältnifsmäfsig neuen Sprache kann sich dann, wenn die Umstände günstig sind, weiter entwickeln unter den Einflüssen einerseits der neuen Umgebung, andrerseits der Sonderschicksale des allmählich entstehenden abgezweigten Geschlechtes. Je mehr der Flufs dieser Entwickelung ablenkt von dem Bette der Stammsprache, zumal wenn auch dieses nach anderer Richtung sich ändert, um so gröfsere Verschiedenheiten ergeben sich selbstverständlich zwischen Stammsprache und Zweigsprache. Dabei sind, wie leicht begreiflich, die mannigfachsten Variationen möglich.

16. Das Sprechen als physischer Vorgang besteht in der Bewegung gewisser Muskeln, und zwar in sehr rasch und in den vielfachsten Combinationen auf einander folgenden Bewegungen (vgl. No. 3), es ist also Muskelthätigkeit. Jede Muskelthätigkeit erfordert von dem, der sie vollzieht, eine gewisse Anstrengung, Aufwendung einer gewissen Kraft, ist

---

Meinetwegen! Aber solcher Pariser giebt es etwa fünfzigtausend, und jeder von ihnen spricht etwas anders, als jeder andere. Man nehme also die Durchschnittssprache der gebildeten (und gebornen) Pariser als Norm an! Auch das ist ein ganz annehmbarer Rath —, aber wie viele Deutsche sind in der Lage, den Durchschnitt der Pariser Sprache durch eigene Beobachtung und Angewöhnung (denn darauf kommt es ja an!) zu finden? Das kann nur erreichen, wer Jahre lang in Paris lebt und immer in der besten Gesellschaft verkehrt. Der Besuch der Theater ist kein Ersatz für den geselligen Verkehr, denn die Bühnensprache mufs, weil sie mit akustischen Wirkungen (und aufserdem eventuell mit dem Versbau) zu rechnen hat, eine andere sein, als die Umgangssprache, (weshalb es so verkehrt von Plötz war, sich immer auf die Autorität der Schauspieler des Théâtre-Français zu berufen). Nein, von dem Lehrer des Französischen wird man nur fordern dürfen, dafs er eine verständliche und von groben Fehlern freie Aussprache habe. Will man mehr von ihm, so gebe man ihm Geld und Urlaub zu langjährigem Aufenthalte in Paris. Dann wird er allerdings gut französisch sprechen lernen, vorausgesetzt, dafs er nicht zu alt ist, normale Sprachorgane besitzt und ernsten Willen hat. Aber auch dann erwarte man nicht, dafs er allen oder auch nur den meisten Schülern einer stark besuchten Klasse seine gute Aussprache beibringe. Das wäre einfach Zauberei, und ein Zauberer ist doch auch der beste Lehrer nicht. So thörichte Ansprüche können auch nur Leute stellen, die nie lehrend vor einer Klasse gestanden haben. — Auch in wissenschaftlichen Dingen wird mit dem Lautsport heilloser Unfug getrieben. Neulich las ich eine Dissertation (über die Lautlehre eines französischen Alpendialektes), deren Verfasser mit löblicher, nicht von Allen geübter, Ehrlichkeit ausdrücklich angiebt, dafs ihm als Beobachtungsobject und Autorität im Wesentlichen nur ein altes (vermuthlich zahnloses) Weib gedient hat, die noch dazu nicht einmal aus dem betreffenden Dorfe gebürtig war. Und so etwas nennt man eine wissenschaftliche Arbeit!

also eine Arbeit. Dessen wird sich beim Vollzuge einer normalen Muskelthätigkeit das sie vollziehende Individuum freilich erst dann bewufst, wenn die Thätigkeit entweder besonders energisch oder besonders andauernd geübt wird. Aber auch so lange die Anstrengung dem Individuum unbewufst bleibt, ist sie nichtsdestoweniger vorhanden. Nun ist jeder Mensch, auch der leistungsfähigste und thätigste, naturgemäfs bestrebt, die auf Erreichung eines bestimmten Zieles gerichtete Thätigkeit mit möglichst geringer Anstrengung, mit möglichst kleinem Kraftaufwande zu vollziehen. Dieses Trägheitsprincip beherrscht alles menschliche Thun und Handeln.

Auch die Arbeit des Sprechens sucht der Mensch sich nach Möglichkeit zu erleichtern. Der Zweck des Sprechens ist Gedankenübertragung. Es gilt also, diesen Zweck mit thunlichst geringer Kraftaufwendung zu erreichen.

Jeder Laut erheischt zu seiner Erzeugung eine gewisse Anstrengung der betreffenden Muskeln. Folglich steigt die Arbeit des Sprechenden mit der Zahl der Laute, welche er beim Sprechen verwendet. Ein Lautbild von $x + y$ Lauten kostet gröfseren Kraftaufwand, als ein solches von nur x Lauten. Also gereicht es dem Sprechenden zum Vortheile, dafs der Umfang der Lautbilder möglichst klein sei. Ist nun ein Lautbild in die Function des Wortes eingetreten, so kann der eine oder der andere seiner Bestandtheile als entbehrlich erscheinen, denn es handelt sich dann nicht mehr um die lautliche Nachbildung eines Dinges, sondern nur um die Andeutung eines Begriffes, dafür ist aber die Zahl der zur Verwendung kommenden Laute an sich gleichgültig. Ob ein Begriff (z. B. der des Wassers) durch vier Laute (z. B. *akwa*) oder durch drei (z. B. *aha*) oder durch zwei (z. B. *au*) oder durch einen (z. B. *a*) angedeutet wird, das ist für die Sache belanglos; erfordert wird nur, dafs die Andeutung auch in der kürzeren, bzw. in der kürzesten Form verständlich sei, was immer der Fall sein wird, so lange diese Form nicht mit einer anderen lautlich zusammenfällt und dadurch Ungewifsheit über ihren Begriffsinhalt sich ergiebt.

Aber nicht allein die Zahl, sondern auch die Beschaffenheit der Laute kommt in Betracht. Ohne Zweifel erfordern die einen Laute (z. B. die gutturale tonlose Explosiva) eine gröfsere und complicirtere Muskelanstrengung, als andere (z. B. die labiale tonlose Explosiva). Dem Sprechenden wird also daran gelegen sein müssen, an Stelle der schwierigeren Laute leichtere zu setzen, und es wird ihm dies um so eher als thunlich erscheinen, weil in dem als Wort fungirenden Lautbilde die Beschaffenheit der Laute für die Andeutung des Begriffes etwas durchaus Unwesentliches ist, denn jeder Begriff — mit einziger Ausnahme der Schallbegriffe — kann in der fertigen Sprache durch jeden Laut, jede Lautverbindung angedeutet werden. Das Verhältnifs der Laute zu den Begriffen ist da eben ein rein conventionelles geworden (vgl. S. XXIII).

So werden durch das Trägheitsprincip Kürzung und Umgestaltung der ursprünglichen Lautbilder veranlafst, und dadurch wird ein neuer, höchst wichtiger Ausgangspunkt für den stetigen Wandel der Sprache gegeben. Nicht erst der Bemerkung bedarf es, dafs bei der Umformung der Lautbilder individuelle Neigungen (vgl. S. XXII) sich bethätigen können, ja sich bethätigen müssen. Jedes Individuum besitzt vermöge der Eigenart seiner Sprachorgane Vorliebe für gewisse Laute, Abneigung gegen andere, ist sogar zur Hervorbringung einzelner Laute geradezu unfähig. Indem nun derartige Besonderheiten sich vererben und bei der Vererbung sich steigern können, bildet sich der Keim zu einer lautlichen Sondergestaltung der Sprache.

Das Trägheitsprincip wirkt aber auch nach anderen Richtungen hin, und zwar nach Richtungen, für welche das Sprechen nicht als physische, sondern als psychische Arbeit, als Denkarbeit in Betracht kommt.

Zweck des Sprechens ist Gedankenübertragung. In vollkommener Weise kann freilich dieser Zweck nie erreicht werden. Erstlich weil die Lautbilder immer nur einseitige Nachbildungen der Dinge sind, und folglich in der Function als Wort eine nur einseitige und noch dazu rein conventionelle Begriffsandeutung vollziehen. Sodann weil — wovon später zu handeln sein wird — die Verbindung der Begriffe von der Sprache nur sehr mangelhaft zum Ausdrucke gebracht wird. Es ist indessen eine vollkommene Gedankenübertragung auch gar nicht erforderlich. Es genügt, dafs sie in einer Form erfolge, welche dem Hörenden die Erfassung der Gedanken des Redenden ermöglicht, d. h. dafs der Hörende in den Stand gesetzt werde, die Gedanken des Redenden selbstthätig zu vervollständigen. Der Hörende kann ja dabei fehlgreifen — darauf beruhen alle Mifsverständnisse der Rede, soweit sie nicht aus blofsem Verhören entspringen —, aber ein Fehlgreifen findet doch nur selten statt, da in der Regel der Hörende weifs, nach welcher Richtung hin der Gedankengang des Redenden sich bewegt.

Der Redende mufs und darf also für das Verständnifs seiner Rede auf die Mitwirkung des Hörenden rechnen. Darin liegt für ihn ein Antrieb, sich die Arbeit des Redens möglichst zu erleichtern, indem er Alles unausgedrückt läfst, was seiner Auffassung nach — und diese Auffassung erweist sich in der Regel als zutreffend — von dem Hörenden ergänzt werden kann. Hierin ist es begründet, dafs in jeder Sprache so Vieles unausgedrückt bleibt. Freilich ist diese Erleichterung der Sprecharbeit (und zugleich, was sehr wichtig ist, der Denkarbeit) für jeden Einzelnen nur eine scheinbare, da ein Jeder abwechselnd Redender und Hörender ist. Aber für die Gesammtheit der Sprachgenossen ergiebt sich doch eine höchst wesentliche Entlastung. Denn sollte in irgend einer Sprache wirklich Alles zum Ausdruck gebracht werden, was zu vollständiger Gedankenübertragung erforderlich ist, so würden die Sprechenden mit einem

so ungeheuren Apparate von Worten und Formen arbeiten müssen, dafs ihre geistige Kraft dem gar nicht gewachsen wäre, jedenfalls aber von der Sprache voll und ganz in Anspruch genommen und also von allen anderen Bethätigungen fern gehalten würde. Ein unmöglicher Zustand!

Ein Geschlecht vererbt stets den von ihm gebrauchten Wortbestand (und, wie vorgreifend hier hinzugefügt werden mag, Wortformenbestand, wenn es einen solchen besitzt) auf das nächstfolgende. Dieses aber reicht nicht damit aus, weil sein Anschauungskreis, wenn nicht ein weiterer, so doch jedenfalls ein theilweise anderer ist (vgl. S. XXV). Es wird dadurch zur Schöpfung neuer Worte (und Wortformen) gedrängt, also zu einer Denkarbeit. Auch hierbei nun macht das Trägheitsprincip sich geltend. Nach schon vorhandenen Mustern zu schaffen, ist leichter, als in neuer Weise zu schaffen. Und so bilden die Sprechenden die neuen Worte (und Wortformen), deren sie bedürfen, gern nach dem Muster der schon vorhandenen, begnügen sich also mit Analogiebildungen (vgl. oben S. XXV).

17. Bevor diese Andeutungen über Sprachentwickelung von einem anderen Punkte aus weiter geführt werden, erscheint es rathsam, die Ergebnisse der bisherigen Untersuchung kurz zusammenzufassen. Es geschehe dies in folgenden Sätzen.

Die Sprache ist in ihrem Ursprunge die — durch Bewegung der Muskeln und Gewebe des Kehlkopfes und des sogenannten Ansatzrohres vollzogene — Reaction des menschlichen Intellectes auf die Einwirkungen der Aufsenwelt.

Das Ergebnifs dieser Reaction sind Laute.

Diese (einzeln oder verbunden hervorgebrachten) Laute sind Ausdruck entweder eines Affectes oder aber einer Reflexion.

Im ersteren Falle sind sie Ausrufe, im letzteren Falle dagegen lautliche Nachbildungen der Einwirkungen (Dinge, Erscheinungen), durch welche sie hervorgerufen wurden, sie sind also Lautbilder.

Wenn ein Lautbild, welches von einem Individuum geschaffen worden ist, von einem anderen Individuum mittelst des Gehöres wahrgenommen und als lautliche Nachbildung eines bestimmten Dinges richtig erkannt wird, so wird das betr. Lautbild dadurch der Träger eines Begriffes, übernimmt die Function eines Wortes.

Dadurch, dafs Lautbilder als Begriffsträger (Worte) fungiren können, wird die Gedankenübertragung mittelst der Laute ermöglicht.

Das Lautbild steht zu dem nachgebildeten Dinge in dem Verhältnisse der Copie zu dem Originale, also in einem festen inneren Verhältnisse. Dies Verhältnifs lockert sich und kann sich gänzlich lösen, wenn das Lautbild als Begriffsträger (Wort) fungirt, denn zwischen Laut und Begriff besteht — ausgenommen bei Schallbegriffen — eine nothwendige und allgemein gültige innere Beziehung nicht.

Ein erstsprachliches Elternpaar überliefert die von ihm als Worte gebrauchten Lautbilder seinen Kindern, diese wieder den ihrigen. So vererbt sich der Lautbilderbestand von Generation auf Generation, ist dabei aber bezüglich seines Umfanges beständigem Wechsel unterworfen, da jede Generation je nach der Art ihres Anschauungskreises einerseits Erweiterungen (durch Neuschöpfung), andrerseits Streichungen (durch Nichtgebrauch) vornimmt.

Auch die Beschaffenheit der einzelnen Lautbilder ist in Folge der Einwirkungen des Trägheitsprincipes beständigem Wechsel (Kürzung, Umgestaltung) ausgesetzt.

In dem Wechsel, welcher in Hinsicht auf Bestand und Beschaffenheit der Lautbilder sich vollziehen kann, bethätigt sich die individuale Eigenart eines Jeden, der die Lautbilder als Worte braucht, und kann unter ihr günstigen Verhältnissen als Keim einer sich abzweigenden Sprache wirken.

18. Jedes Ding (und Wesen) der Aufsenwelt stellt dem menschlichen Intellecte sich dreifach dar: als (Wesenheit oder) Substanz, als Erscheinung, als Kraft. Ein Beispiel möge das erläutern. Das Wasser stellt sich dar erstlich als Substanz, indem es körperlich und theilbar ist; sodann als Erscheinung, indem es klar oder trüb, farblos oder farbig, süfs oder salzig etc. etc. ist; endlich als Kraft, indem es fliefst, näfst, rauscht etc. etc. Als Kraft bethätigt sich ein Ding nach einer und derselben Richtung hin einerseits beharrlich, andrerseits nur zeitweilig in entweder regellosen oder aber an feste Regel gebundenen Fristen (z. B. der Baum saugt immer Nahrung aus dem Boden, er rauscht gelegentlich, er wächst bis zu einer gewissen Zeit, er treibt Blätter nur im Frühjahr). Als Erscheinung zeigt ein Ding sich einerseits als immer gleichbeschaffen, andrerseits als bald so bald so beschaffen (z. B. der Baum ist immer [annähernd] scheitelrecht, aber er ist anfangs niedrig, später hoch, er ist bald belaubt, bald laublos etc.). Als Substanz beharrt das Ding immer als ein und dasselbe während seines ganzen Daseins (z. B. der Baum ist Baum, bis er etwa verbrannt, d. h. bis der Zusammenhang seiner einzelnen Bestandtheile aufgelöst wird).

Substanz, Erscheinung und Kraft stellen sich stets als mit einander verbunden dar: weder die Kraft noch die Erscheinung noch die Substanz ist für sich allein jemals sinnlich wahrnehmbar. Es bedingt also, was die sinnliche Wahrnehmung anbelangt, jede der drei Darstellungsweisen die beiden anderen. Daher erscheint ein Ding (Wesen) der sinnlichen Wahrnehmung als eine Einheit.

Nur dem bereits höher entwickelten Denkvermögen gelingt es, in der scheinbaren Einheit die wirkliche Dreiheit zu erkennen. Für das noch wenig entwickelte Denken gilt der Schein als Wirklichkeit.

So lange als die Angehörigen einer Sprachgenossenschaft die Dinge

als Einheiten auffassen, kann selbstverständlich von einem sprachlichen Reflexe der wirklichen Dreiheit nicht die Rede sein.

So lange dieser Zustand währt, können die als Worte fungirenden Lautbilder nur einartig sein, können also nicht in mehrfache Kategorieen sich scheiden. Solche einartige Worte nennt man »Wurzeln«. Eine »Wurzel« ist also weder Nomen noch Verbum noch sonstiges Kategoriewort.

Wenn dagegen eine Sprachgenossenschaft zur Erkenntnifs der wirklichen Dreiheit gelangt, so kann (keineswegs aber mufs) diese letztere auch sprachlichen Ausdruck erhalten, indem Wortkategorieen formal dadurch unterschieden werden, dafs die »Wurzel«, je nachdem sie zur Andeutung der Substanz oder der Erscheinung oder der Kraft gebraucht wird, eine lautliche Modification erleidet, beziehentlich in einem der drei möglichen Fälle nicht erleidet. Eine derartig einer bestimmten Kategorie zugetheilte »Wurzel« heifst »Wortstamm« und, falls sie noch mit einem (scheinbaren) Begriffsbeziehungs- oder Begriffsverbindungszeichen (Suffix) versehen wird (s. unten No. 22), »Wort« schlechtweg oder, falls jenes Zeichen mit berücksichtigt wird, »Wortform«.

Die zur Andeutung einer Substanz dienenden Worte heifsen »Substantiva«, die zur Andeutung einer Erscheinung gebrauchten »Adjectiva«, die eine Kraft andeutenden »Verba«.

Die Laute, mittelst deren Vor-, Ein- oder Anfügung eine »Wurzel« zu einem »Wortstamme« gestaltet wird, scheinen an und für sich einen Begriffswerth nicht zu besitzen, sondern es scheint, als ob die durch sie zum Ausdruck gelangende Specialisirung der in der Wurzel vollzogenen Begriffsandeutung lediglich eine Wirkung der veränderten Lautgestaltung sei. Man darf dies daraus schliefsen, dafs die Specialisirung auch ohne Vermehrung der Wurzellaute durch Aenderung eines derselben (namentlich des Wurzelvocales) erfolgen kann. Man darf also wohl den Wortstamm als eine lautliche modificirte Wurzel, d. h. als ein nuancirtes Lautbild betrachten, folglich in der Schöpfung der Wortstämme eine Weiterausbildung der Wurzelschöpfung erblicken.

19. Die Substanz eines Dinges stellt sich der sinnlichen Wahrnehmung als etwas (relativ) Beharrendes, die Erscheinung als etwas facultativ Wechselndes, die Kraft als etwas Zeitliches dar.

Diese begriffliche Scheidung zwischen Substanz, Erscheinung und Kraft ist jedoch keineswegs eine absolute.

Die Erscheinung an einem Dinge (Wesen) kann wechseln, während das Ding selbst beharrt (ein belaubter Baum kann zu einem dürren werden), und in sofern ebenso zeitlich sein, wie die Kraft; aber andrerseits kann sie auch beharren, so lange das Ding beharrt (z. B. ein grünes Holz kann grün bleiben, so lange es selbst als Holz fortdauert). Sprachlich kann nun sowohl die Möglichkeit des zeitlichen Wechsels als auch die des

Beharrens zum Ausdruck gelangen, d. h. das Adjectiv kann entweder an die Kategorie des Verbums als auch an die Kategorie des Substantivs angeschlossen werden.[1]) Wäre das Erstere geschehen, so würde man nicht sagen können »das grüne Gras«, »das nasse Wasser«, »das schwere Eisen«, sondern nur »das Gras grünt«, »das Wasser feuchtet«, »das Eisen lastet«. Es ist aber — mindestens in der arischen Sprachgenossenschaft, und diese darf uns hier allein interessiren — die Auffassung der Erscheinung als eines Beharrenden vorherrschend geworden, und in Folge dessen hat sich das Adjectiv dem Substantiv angeschlossen, bildet im Verein mit diesem die Kategorie des Nomens. Immerhin aber ist zu beachten, dafs die verbale Ausdrucksweise des Adjectivbegriffes (»das Gras grünt«) nicht nur durchaus möglich und statthaft, sondern zuweilen auch die üblichere ist.

Eine Kraft in einem Dinge (Wesen) kann sich zeitlich bethätigen (z. B. »der Hahn kräht«), sie kann sich aber auch beharrlich bethätigen, d. h. so lange bethätigen, als das betreffende Ding (Wesen) als solches fortbesteht (z. B. »der Hahn lebt«). Sprachlich konnte sowohl die Möglichkeit der zeitlichen als auch diejenige der beharrlichen Bethätigung zum Ausdruck gelangen. Durch die (in den arischen Sprachen erfolgte) Verwirklichung des ersten Falles wurde eben die Kategorie des Verbums geschaffen. Wäre der entgegengesetzte Fall eingetreten, so müfsten die Verbalbegriffe nominal ausgedrückt werden (etwa statt »ich höre, dafs der Hahn kräht« »Hahnenschrei in meinem Ohre«). Thatsächlich würde dies auf ein Beharren bei der Anwendung von Wurzeln hinauslaufen. Ganz ohne Verwirklichung ist aber die Möglichkeit, eine Kraft als etwas Beharrendes, also gleichsam als Substanz aufzufassen, doch nicht geblieben. Auf ihrer Verwirklichung und deren sprachlichem Reflexe beruht ja die Schöpfung der Wortkategorie des »Adverbiums«. Denn das Adverbium bringt eine Erscheinungsweise der Kraft zum Ausdruck, dies aber kann nur unter der Voraussetzung geschehen, dafs die Kraft Substanz sei (z. B. die kleine Periode »ich höre, dafs die Vögel schön singen« und der Satz »ich höre den schönen Gesang der Vögel« sind begrifflich durchaus einander gleichwerthig, in dem einen Falle aber ist das Singen als zeitlich, also verbal, in dem andern als beharrend, also substantivisch, aufgefafst; in beiden Fällen gelangt eine und dieselbe Erscheinungsweise des Singens zum Ausdruck, in dem ersten aber in der Form des Adverbiums, in der zweiten in der Form des Adjectivs).

Die Substanz eines Dinges ist als solche etwas nur relativ Beharrendes, da kein Ding ewig besteht, sie kann (eigentlich mufs) daher als etwas Zeitliches aufgefafst werden, also ebenso wie die Kraft. Wäre diese

[1]) Für die tiefere metaphysische Auffassung ist die Erscheinung nur eine Bethätigung der Kraft.

Auffassung zum sprachlichen Ausdrucke gelangt, so würden die substantivischen Begriffe in der Sprache als Verba erscheinen. Freilich ist es schwer, einen derartigen Sprachzustand sich vorzustellen, ungefähr aber gelingt es, wenn man sich die Sprache als nur aus unpersönlichen Verben bestehend denkt. In keiner Sprache ist übrigens diese Auffassung verwirklicht worden, konnte es auch gar nicht werden, weil dabei jede Urtheilsbildung unmöglich sein würde, denn die Setzung von Subject und Praedicat hat die begriffliche Scheidung von Substanz und Kraft zur Vorbedingung. Auch aus anderen, hier nicht erst zu erörternden Gründen konnte es nicht geschehen. Indessen auf einem wichtigen Punkte ist die begriffliche Scheidung zwischen Substanz und Kraft dennoch sprachlich aufgehoben worden: das schlechthinnige Sein wird verbal ausgedrückt durch das *verbum substantivum*, in dessen Namen schon sehr bezeichnend die Zusammenfassung von Kraft und Substanz ausgesagt wird.[1]) Ein Schwanken in der Auffassung des Verhältnisses zwischen Substanz (Substantiv) und Kraft (Verbum) bekundet sich auch in dem Vorhandensein des sog. Verbalnomens.

So werden in jeder Sprache, welche überhaupt Wortkategorieen unterscheidet, Substanz und Kraft auseinander gehalten, und wird die erstere als etwas (relativ) Beharrendes, die letztere als etwas Zeitliches aufgefafst. Daraus ergeben sich drei wichtige Thatsachen:

a) Die Nothwendigkeit der Scheidung einerseits zwischen Subject (Substanz, Substantiv) und Praedicat (Kraft, Verbum), andrerseits zwischen Object (Substanz, Substantiv) und Praedicat (Kraft, Verbum).

Wenn nämlich Substanz und Kraft begrifflich unterschieden werden, so folgt daraus die Nothwendigkeit einer bestimmten Auffassung des Verhältnisses zwischen Substanz und Kraft. Die Norm für diese Auffassung wird durch die sinnliche Wahrnehmung gegeben, nach welcher die Kraft einerseits als von einer Substanz bewirkt, andrerseits als auf eine Substanz einwirkend erscheinen kann (z. B. der Satz »der Tropfen höhlt den Stein« beruht auf der Voraussetzung, dafs von der »Tropfen« genannten Substanz eine »höhlen« genannte Kraft, als durch diese Substanz bewirkt, ausgehe und auf die »Stein« genannte Substanz einwirke).

b) Die Nothwendigkeit, die Auffassung der Kraft als eines Zeitlichen zu determiniren.

Wenn nämlich die Kraft als zeitlich aufgefafst wird, so mufs zugleich ihre Bethätigung (d. h. ihr Bewirktwerden durch eine Substanz und ihr Einwirken auf eine Substanz) aufgefafst werden einerseits entweder als in der Gegenwart oder als in der Vergangenheit oder als in der Zukunft erfolgend (erfolgt seiend, erfolgen werdend), andrerseits als

[1]) Dieser Sprachvorgang ist der sprachliche Ausdruck der metaphysischen Thatsache, dafs Substanz und Kraft Eins sind.

entweder erst beginnend (eintretend) oder als noch dauernd oder als bereits vollendet.

Aus diesen verschiedenen Möglichkeiten der Auffassung ergeben sich, wenn sie sprachlichen Ausdruck finden, die Tempuskategorieen, d. h. die Kategorieen der Zeitstufen (Tempora) und der Zeitarten.

Hierzu kommt noch etwas Anderes.

Da mehrere Kraftbethätigungen (Handlungen) in zeitlicher Beziehung verschiedener (dreifacher) Art (Vorauszeitigkeit, Gleichzeitigkeit, Nachzeitigkeit) zu einander stehen können, so ergeben sich daraus, wenn diese Beziehungen sprachlichen Ausdruck erhalten, secundäre Tempuskategorieen.

c) Die Nothwendigkeit, die Bethätigung einer Kraft (eine Handlung) entweder als real oder als ideal erfolgend aufzufassen.

Wenn nämlich die Kraft als etwas Zeitliches aufgefafst wird, so verbindet sich damit nothwendig die weitere Auffassung, dafs eine Bethätigung der Kraft (eine Handlung) zu einer bestimmten Zeit entweder erfolge oder aber nicht erfolge. In dem ersteren Falle wird die Bethätigung als real, im letzteren als ideal angenommen. Dabei kann die Auffassung der Kraftbethätigung (Handlung) als einer ideal erfolgenden entweder eine schlechthinnige sein oder aber mit einem Affecte (Wunsch) sich verbinden (in diesem Falle sind wieder mehrfache Möglichkeiten vorhanden) oder endlich in zeitliche und zugleich causale Beziehung zu einer anderen Kraftbethätigung (Handlung) gesetzt werden.

Aus diesen verschiedenen Möglichkeiten der Auffassung ergeben sich, wenn sie sprachlichen Ausdruck finden, die Moduskategorieen.

Auf welche Weise das Subjects-Objects-Praedicatsverhältnifs einerseits und die Tempus- und Moduskategorieen andrerseits sprachlichen Ausdruck finden — w e n n sie ihn finden —, wird weiter unten zu erörtern sein.

20. Im Obigen ist dargelegt worden, wie die Wortkategorieen des Substantivs, des Adjectivs und des Verbums aus der begrifflichen Unterscheidung zwischen Substanz, Erscheinung und Kraft sich ergeben, wie eine vierte Kategorie (die des Adverbiums) in der Auffassung der Kraft als Substanz begründet ist (vgl. S. XXXIII), wie endlich einem Schwanken in der Auffassung des Verhältnisses zwischen Substanz und Kraft die Zwitterkategorie des Verbalnomens ihr Dasein verdankt.

Zu diesen vier (fünf) Kategorieen der Worte tritt eine fünfte (sechste) hinzu, diejenige des Pronomens. Der Hergang bedarf einer kurzen Erläuterung.

Wie mittelst einer Geberde auf ein Ding (Wesen) hingedeutet werden kann (vgl. oben No. 5), so kann dies auch mittelst eines Lautes, bzw. eines Lautcomplexes geschehen. Worin dies begründet ist, läfst sich

schwer erklären, denn sagen zu wollen, dafs bestimmte Laute und Lautgruppen eine deiktische Kraft besitzen, das wäre ja keine Erklärung, sondern nur eine andere Formulirung des Problems. Beachtenswerth ist jedenfalls, dafs bei naiv vollzogenem Sprechen die Lauthindeutung immer verbunden ist mit einer Hindeutungsgeberde: man darf daraus vielleicht schliefsen, dafs die erstere nur der lautliche Reflex der letzteren ist oder dafs die eine die andere bedingt.

Da eine Lauthindeutung (ebenso wie eine Hindeutungsgeberde) die sinnliche Wahrnehmbarkeit dessen, worauf hingedeutet wird, voraussetzt, so kann sie eben nur einem Dinge (Wesen) gelten, d. h. der sich sinnlich als Einheit darstellenden Dreiheit von Substanz, Erscheinung und Kraft, nicht aber der (sinnlicher Wahrnehmung sich entziehenden) Substanz oder Erscheinung oder Kraft allein. Da indessen für die sinnliche Wahrnehmung des Dinges (Wesens) die Substanz das Wesentliche ist, weil nur vermöge dieser das Ding (Wesen) sich als Körper darstellt, so gilt die Lauthindeutung (ebenso wie die Hindeutungsgeberde) zwar nicht ausschliefslich, aber doch vornehmlich der Substanz. Darin ist es begründet, dafs das Deutewort — so darf man die Lauthindeutung nennen — die Form eines Substantivstammes annimmt.

Die Hindeutung auf ein Ding (Wesen) durch ein Deutewort macht (ebenso wie die Hindeutungsgeberde) die Bezeichnung dieses Dinges durch ein Begriffswort (Substantiv, also Nomen) entbehrlich. Das Deutewort kann also statt des Nomens stehen, also als »Pronomen« fungiren.

21. Der menschliche Intellect nimmt mittelst der Sinne die Aufsenwelt wahr in den (oder vielmehr durch die) drei Anschauungsformen (Kategorieen) des Raumes, der Zeit und der Causalität. Daraus folgt, dafs ein Ding (Wesen) von dem menschlichen Intellecte nie als etwas Einzelnes, sondern als etwas mit anderen Dingen räumlich und zeitlich und causal Verbundenes wahrgenommen wird (z. B. ich sehe einen Baum nicht schlechthin, sondern immer nur einen im Boden wurzelnden, unter dem Himmel stehenden, neben, vor und hinter anderen Gegenständen befindlichen, irgendwann und irgendwie entstandenen etc. etc. Baum).

So sind die Dinge, und damit selbstverständlich zugleich die in ihnen sich darstellenden Substanzen, Erscheinungen und Kräfte, für die von dem menschlichen Intellecte vollzogene Wahrnehmung durch Beziehungen dreifacher Art mit einander verbunden. Ebenso wie die einzelnen Dinge, sind es nothwendig auch die Dingcomplexe einerseits in Bezug auf ihre eigenen Bestandtheile, andrerseits in Bezug auf die anderen Dinge und Dingcomplexe. Zu bemerken ist hierbei, dafs jedes (scheinbare) Einzelding in Wirklichkeit ein Dingcomplex ist (z. B. ein Baum ist ein Complex von Wurzel + Stamm + Aeste + Zweige + Blätter + Blüthen etc., aber auch wieder z. B. die Blüthe ist ein Complex von Stiel + Kelch + Staubfäden + Pistill etc.).

Die Verbindung der Dinge und Dingcomplexe in der Aufsenwelt bedingt die Verbindung der aus ihnen abstrahirten Begriffe im Denken. Nur durch den Vollzug dieser Verbindung können Begriffe sich zu einem Urtheile (Satze) und Urtheile zu einer Urtheilsreihe (Periode) zusammenschliefsen.

Die Verbindung aber der Begriffe mit einander oder, was dasselbe ist, die Beziehung der Begriffe zu einander mufs nothwendig in der Sprache einen andeutenden Ausdruck finden, wenn die Sprache dem Zwecke der Gedankenübertragung genügen soll.

In der Beziehung der Begriffe zu einander sind selbstverständlich mit eingeschlossen die (schon oben S. XXXIV f. hervorgehobenen) Subjects- und Objectsbeziehung der Substanz zur Kraft (bzw. die Praedicatsbeziehung der Kraft zur Substanz), die je zweifache Beziehung der Kraft zur Zeit (Zeitstufe und Zeitart) und zur Vorstellung (Realität und Idealität).

Es frägt sich nun, auf welche Weise die, zwar nicht in ihren Grundlinien, aber wohl in ihren Durchkreuzungen, unendlich mannigfachen Beziehungen der Begriffe zu einander zu einem wenigstens andeutenden, sprachlichen Ausdrucke gelangen.]

Zunächst aber ist Eins zu bemerken. Die Begriffsbeziehungen sind, wie schon gesagt, unendlich mannigfach, Daraus ergiebt sich, dafs keine Einzelsprache es vermag, sie alle zum Ausdruck zu bringen. Es übersteigt das bei weitem die Leistungsfähigkeit des menschlichen Intellectes. Und angenommen, dafs in einer Sprache alle Begriffsbeziehungen zum Ausdrucke gebracht werden könnten und von den Sprechenden zum Ausdrucke gebracht werden sollten, so würde diese Sprache wegen ihrer unendlichen Complicirtheit ein unbrauchbares Werkzeug der Gedankenübertragung sein, etwa vergleichbar einer allzu künstlichen Uhr, welche eben, weil sie allzu künstlich gebaut ist, nicht in Gang gesetzt werden kann oder doch erst dann, wenn eine Anzahl von Rädern und Federn herausgenommen worden ist.

Jede Einzelsprache bringt nur einen verhältnifsmäfsig kleinen — bald mehr bald weniger vielartigen — Theil der an sich vorhandenen Begriffsbeziehungen zum Ausdruck. Die Auswahl wird bedingt durch die intellectuelle Individualität der betreffenden Sprachgenossenschaft, indem der letzteren bald die einen bald die anderen Begriffsbeziehungen als besonders wichtig erscheinen. So wird z. B. im Slavischen die Zeitart sorgfältig zum Ausdruck gebracht, der Ausdruck der Zeitstufe dagegen vernachlässigt, während z. B. im Romanischen ungefähr entgegengesetzt verfahren wird.

Uebrigens gelangen auch diejenigen Begriffsbeziehungen, welche in einer Einzelsprache Ausdruck finden können, keineswegs immer zum Ausdruck, sondern der Redende läfst vermöge des für ihn mafsgebenden Trägheitsprincipes (vgl. S. XXIX) an sich ausdrückbare Beziehungen dann oft unausgedrückt, wenn er annehmen darf, dafs der Hörende die Rede auch

ohne dies richtig erfassen werde. Darauf beruht ja z. B. die facultative Möglichkeit, statt eines Satzes nur einen einzelnen Satztheil zu setzen (»Brot!« statt »gebt mir Brot!«, »Feuer!« statt »Feuer ist ausgebrochen!«, »eingeschrieben!« statt »der Brief ist« oder »werde eingeschrieben«). Darauf beruht die Möglichkeit, Wortzusammenschiebungen, wie etwa »Kleinkinderbewahranstalt« zu bilden. Darauf beruhen viele, viele andere Möglichkeiten.

Zum sprachlichen Ausdrucke der Begriffsbeziehungen bieten sich zahlreiche Mittel dar, aber freilich ist die Anwendungsfähigkeit fast eines jeden eine nur sehr beschränkte. Diejenigen, deren die arischen Sprachen sich bedienen, seien im Folgenden kurz aufgeführt.

a) Andeutung einer Begriffsbeziehung durch Schöpfung eines besonderen Wortes.

Dieses Mittel wird nur gebraucht zum Ausdruck der Wiederholungs- oder Vervielfältigungsbeziehung der Substanzbegriffe; es ergiebt sich daraus die besondere Wortkategorie des Zahlwortes.[1])

Die schlechthinnige Vervielfältigungsbeziehung (Plural) und ursprünglich auch die Doppelung (Dual) der Substanzbegriffe werden jedoch auf flexivischem Wege (s. No. 22) zum Ausdrucke gebracht.

Wenn die Wortschöpfung nicht in weiterem Umfange als Mittel der Andeutung einer Begriffsbeziehung gebraucht wird, so ist dies in dem Wesen der Begriffsbeziehung begründet. Ein Wort ist ja ursprünglich ein Lautbild, ein solches kann aber nur zur andeutenden Nachahmung eines Dinges dienen, eine Beziehung aber nicht nachbilden, da eine Beziehung nicht, wie ein Begriff, aus den Erscheinungen der Aufsenwelt abstrahirt, sondern von dem Intellecte in die Aufsenwelt hineingetragen wird.

[1]) Es liegt nahe, die Zahl für einen Begriff, nicht für eine Begriffsbeziehung zu erachten, und durch das Vorhandensein von Zahlworten scheint diese Annahme bestätigt zu werden. Aber die Zahl ist doch nur der Ausdruck der Thatsache, dafs ein Ding sich räumlich und zeitlich wiederholen kann. Die Aussage »drei Bäume« hat zur Voraussetzung, dafs ich das Ding »Baum« wiederholt sei es neben sei es nacheinander wahrnehme und dafs ich zwischen den einzelnen Objecten der wiederholten Wahrnehmung die Beziehung der wesentlichen Gleichheit entdecke, was mich zu collectiver Auffassung der Objecte veranlafst. Die Mehrheit der so unter der Beziehung der Gleichheit aufgefafsten Objecte erscheint dann allerdings als ein Ding und zugleich als ein Ding, und eben nur deshalb kann sie durch ein Wort (Collectivum) zum Ausdruck gebracht werden. Zum wirklichen Zahlwort wird dieses Wort erst dann, wenn es auch zum Ausdruck anderer Objectmehrheiten, als derjenigen, welche allein es ursprünglich ausdrücken sollte, verwendet wird. Ein Beispiel erläutere das: 60 Gegenstände bestimmter Art (ursprünglich wohl Garben, dann auch Früchte, Münzen etc.) nannte man früher »ein Schock«; wäre der Gebrauch dieses Wortes verallgemeinert worden, so dafs man z. B. auch von einem »Schock Bücher«, einem »Schock Sterne« etc. hätte sprechen können, so würde es zu einem Zahlworte geworden sein. Nichtsdestoweniger wäre der Ausgangspunkt der ganzen Begriffsentwickelung die Erkenntnifs gewesen, dafs 60 irgend welche Gegenstände unter einander in der Beziehung der Wiederholung stehen.

Dafs dennoch die Wiederholungs- oder Vervielfältigungsbeziehung in einer besonderen Wortkategorie Ausdruck findet, beruht auf der Möglichkeit collectivischer Auffassung der in solcher Beziehung zu einander stehenden Dinge.

Praepositionen (und Conjunctionen), ebenso Adverbien sind allerdings ebenfalls zum Ausdruck der Begriffsbeziehung dienende Worte, aber sie üben diese Function nur secundär, sind keineswegs zum Vollzuge eben dieser Function geschaffen. Das Gleiche gilt von Verben, mittelst deren temporale und modale Beziehungen ausgedrückt werden.

b) Andeutung einer Begriffsbeziehung durch Anwendung verschiedener Tonstärke (d. h. Anwendung gröfserer oder geringerer Energie bei der Hervorstofsung des Ausathmungsluftstromes und folglich) bei der Erzeugung der mit einander in begriffliche Beziehung zu setzenden Worte.

Dieses Mittel ist trefflich geeignet zur, gleichsam lautmalerischen, Hervorhebung dessen, dafs unter mehreren in begriffliche Beziehung zu einander zu setzenden Worten das eine, und zwar das mit der relativ gröfsten Energie hervorgebrachte und folglich höchstbetonte, zu den übrigen, mit minderer Energie hervorgebrachten und folglich weniger betonten (tieftonigen) in der Beziehung der Vorherrschaft steht, d. h. Träger des für die betreffende Aussage wichtigsten Begriffes ist.

Daher bildet das mit Hochton gesprochene Wort (beziehentlich die mit dem Worthochton gesprochene Silbe dieses Wortes) den begrifflichen Schwerpunkt mehrerer an einander geschobener, mit einander in begriffliche Beziehung zu setzender Worte.

Auf dieser beziehungsandeutenden Macht oder Wirkung des Hochtones beruht die Verbindung an einander geschobener (Wurzeln oder Wortstämme oder) Worte (oder Wortformen) zu einer begrifflichen Einheit, zu einem Begriffsorganismus, zu einem Compositum oder Juxtapositum oder einer Wortform (s. No. 22). Aber der Hochton kann die durch ihn bewirkte begriffliche Wortverbindung auch wieder formal zerstören, indem die lautliche Wucht des hochbetonten Theiles die nicht hochbetonten Theile lautlicher Verkümmerung anheimfallen läfst. Da jedoch die begriffliche Einheit trotz lautlicher Verkümmerung einzelner Theile gewahrt bleibt, so ist diese Zerstörung zugleich auch eine Schöpfung, die (freilich nur secundäre) Schöpfung eines Wortes oder einer Wortform (s. No. 22) aus einem Wortcomplexe.

[c) Andeutung einer Begriffsbeziehung durch Anwendung verschiedener Stimmlagen bei der lautlichen Erzeugung der in Beziehung zu einander zu setzenden Worte.

Dieses Mittel wird innerhalb der arischen Sprachen nur zum Ausdrucke der Frage und zum Ausdrucke des Affectes, mit welchem der Redende spricht, gebraucht.

d) Andeutung einer Begriffsbeziehung durch Aenderung des Lautbestandes eines Wort(stamm)es.

Dieses Mittel scheint angewandt worden zu sein z. B. bei der Bildung des Praesensstammes durch Einfügung eines Nasals in die Wurzel (*yug* : *yung*). Besser aber dürfte darin eine Doppelbildung der Wurzel, d. h. die Schöpfung eines zweifachen Lautbildes, eines schwächeren und eines stärkeren, zu erblicken sein.

Nicht in Betracht kommen hier selbstverständlich die durch den Antritt von Suffixen (s. No. 22) verursachten Aenderungen im Lautbestande einer Wurzel oder eines Wortstammes, da diese Aenderungen ja rein lautmechanischer Art sind und folglich mit der (durch das Suffix vollzogenen) Andeutung der Begriffsbeziehung nichts zu schaffen haben.

Mehrfach aber wird eine durch mechanische Ursachen (Druck des Hochtons, Schwund eines Consonanten etc.) veranlafste Aenderung der Lautgestalt eines Wortes als Zeichen einer Begriffsbeziehung verwerthet (so z. B. der sog. Ablaut) und dann analogisch auch weiter verbreitet (so z. B. wenn im Lateinischen statt *pepigi* ein nach Analogie von *ēgi* u. dgl. gebildetes *pēgi* eintrat).

e) Andeutung einer Begriffsbeziehung durch sogenannte Flexion, d. h. durch engste lautliche Verbindung zweier (oder mehrerer) in begriffliche Beziehung zu einander zu setzender Worte. Vgl. den nächsten Abschnitt.

f) Andeutung einer Begriffsbeziehung durch eine bestimmte Stellung der in begriffliche Beziehung zu einander zu setzenden Worte.

Dieses Mittel wird namentlich zur Andeutung der Subjects-Praedicats-Objectsbeziehung da gebraucht, wo deren Andeutung durch Flexion nicht möglich ist. Aufserdem dient es überall zum Ausdruck des Affectsverhältnisses der einzelnen Satztheile, d. h. zur Kennzeichnung des rhetorischen Nachdrucks, welchen der Redende den einzelnen Satztheilen beilegen will.

22. Unter »Flexion« versteht die praktische Grammatik die Anfügung (oder Vorfügung) gewisser Laute oder Lautcomplexe (sogenannter »Praefixe« und »Affixe« oder »Suffixe«) an einen Nominal- oder Verbalstamm (als welcher aber auch die Wurzel fungiren kann) zum andeutenden Ausdrucke einer Begriffsbeziehung. Die praktische Grammatik bezeichnet diesen Vorgang aber nur dann als »Flexion« und eine durch ihn erzeugte Wortgestaltung als »Flexionsform«, wenn die Reihe der einzelnen entweder bei Nominal- oder bei Verbalstämmen zur Verwendung gelangenden (Prae- und) Suffixe eine Art von organischer Einheit bildet, so dafs aus der Verbindung sei es eines und desselben Nominalstammes oder eines und desselben Verbalstammes mit allen oder doch den meisten Suffixen der betreffenden Reihe ein Formensystem hervorgeht. Mit seltsamer Doppelung des Namens wird das System des Nomens als »Declination«,

das des Verbums als »Conjugation« bezeichnet, bei dem Nomen also die scheinbare Aenderung des Stammes, bei dem Verbum dagegen das sich ergebende System als bestimmend für die Benennung betrachtet. Der Ausdruck »Flexion« aber beruht auf der Fiction, dafs der Wortstamm, indem er bald mit diesem bald mit jenem Suffixe sich verbindet, gleichsam aus seiner geraden Form gebeugt und bald so bald so gebogen werde. Das ganze Verfahren der praktischen Grammatik mufs, vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus beurtheilt, als unbeholfen bezeichnet werden; man mufs indessen erwägen, dafs die empirische Sprachbetrachtung gar nicht anders verfahren konnte und dafs die von ihr (einmal in der indischen Grammatik, ein anderes Mal in der griechisch-lateinischen) erreichte Zusammenfassung der sogenannten Nominal- und Verbalformen zu je einem grofsen, in seinen Theilen organisch zusammenhängenden Systeme eine achtunggebietende Leistung menschlichen Scharfsinnes gewesen ist. Anerkannt mufs auch werden, dafs die Aufstellung der »Declination« und »Conjugation« logisch durchaus berechtigt war und dafs also, was die begriffliche Seite des Verfahrens anlangt, dasselbe gar nicht beanstandet werden kann. Unbeholfen oder vielmehr naiv ist aber die Auffassung des Verhältnisses zwischen Stamm und Suffix.

Das Suffix kann unmöglich ein lautliches Etwas sein, durch dessen Antritt an einen Stamm eine bestimmte begriffliche Beziehung hergestellt wird. Es würde ja dann dem Laute oder den Lauten des Suffixes eine Art von magischer Kraft innewohnen. Auch kann man schwerlich glauben, dafs die einer flectirenden Sprache sich bedienenden Menschen sich »Suffixe« gleichsam ausgesonnen haben, um mittelst ihrer und der Wortstämme ein künstliches Zusammensetzspiel einzurichten.

Die Thatsache, dafs durch die Verbindung eines sogen. Suffixes mit einem Wortstamme eine begriffliche Beziehung zum Ausdrucke gelangt, läfst nur daraus sich erklären, dafs die Suffixe Worte sind. Nur durch solche Annahme entgeht man der Nothwendigkeit, an einen so seltsamen Sprachvorgang glauben zu müssen, wie eine Schöpfung von Suffixen *ad hoc* gewesen sein würde.

Die sogenannten Flexionsformen sind (meist zwei- oder dreitheilige) Composita, welche in Folge langen oder häufigen Gebrauches von dem Sprachgefühle nicht mehr als solche, sondern als lautliche Einheiten aufgefafst werden. Sie sind gleichsam zu einfachen Worten gewordene Composita, welche sich aber von anderen (d. h. von unflectirten) Worten dadurch unterscheiden, dafs sie nicht, wie diese, nur einen Begriff, sondern einen Begriff und zugleich eine oder mehrere Beziehungen desselben andeuten, welche Fähigkeit sie eben ihrer ursprünglichen Mehrtheiligkeit verdanken. Ein jedes (ein jeder, eine jede) der Worte (Wortstämme, Wurzeln), aus denen ein solches Compositum besteht, fungirt ursprünglich als Träger eines besonderen Begriffes oder als Deutewort

(vgl. No. 20), aber nur eines dieser Worte (»der Stamm«) hat die ursprüngliche Function bewahrt, während die übrigen sich zur Andeutung einer begrifflichen Beziehung abgeschwächt haben. Dafs dies möglich war, mufs selbstverständlich in der Beschaffenheit der betreffenden Begriffe begründet gewesen sein. Wenn z. B. in *árē* + *bhūō* (Praesens von der Wurzel *bhu* oder Conjunctiv zu *ábhuvam*) = *arēbo* (Fut. zu *arēre*) der zweite Compositionsbestandtheil als Andeutung der Futurbeziehung fungirt, so erklärt sich dies aus der Bedeutung von *bhu* »werden«, man denke nur an die deutsche Futurumschreibung mittelst »werden« (»ich werde lesen«), welche bezüglich ihrer Bestandtheile der lateinischen ungefähr entspricht.

In der Entstehung der Flexionsformen sind also zwei Vorgänge enthalten: erstlich die Verwachsung einzelner in begriffliche Verbindung zu setzender Worte zu einer lautlichen (durch einen Hochton zusammengehaltenen) Einheit; zweitens die Functionsabschwächung eines Bestandtheiles (oder mehrerer Bestandtheile) zur blofsen Andeutung einer Begriffsbeziehung.

Beide Vorgänge sind auch aufserhalb der Flexion in weitem Umfange zu beobachten.

Verwachsung mehrerer Worte zu lautlicher Einheit findet statt in der (in engerem Sinne sogenannten) Wortcomposition, und häufig verbindet sich damit auch Functionsabschwächung einzelner Bestandtheile, man denke z. B. an lat. Adjectiva, wie *dubius* aus *du-bhŭ-ios*, *superbus* aus *super-bhŭ-os*, oder an die lateinischen Adverbien auf *-ter*, wie *audacter* aus *audac* + [*ĭ*]*ter*, die sich vergleichen lassen mit den angelsächsisch-englischen Adverbien auf *-lice* = *-ly* (z. B. *bald-lice* = *boldly*) oder mit den französ. Adverbien auf *-ment* aus lat. *mente* (z. B. *doucement* = *dulci* + *mente*).

Functionsabschwächung allein zeigen die sogenannten primitiven Adverbien, die Praepositionen und Conjunctionen (letztere könnte man passend »Satzpraepositionen« nennen), insoweit als sie ursprüngliche Nominalcasus oder (seltener) Verbalnomina sind, man denke z. B. an frz. *chez*, *moyennant*, *savoir* »nämlich«.

Auch daran sei erinnert, wie ganze Sätze lautlich verwachsen und adverbiale Function übernehmen können, z. B. frz. *naguère*, *piéça*.

Die Flexionsformen sind also Composita, und zwar, so zu sagen, Composita höchsten Grades, Composita höchster Vollendung, auf welche Benennung namentlich die Formen des Verbum finitum Anspruch haben, da sie zugleich Sätze sind.

Dieser höchste Grad der Composition ist selbstverständlich nicht unmittelbar erreicht. Vorstufen sind die einfache Nebeneinandersetzung der Worte, dann die Zusammenfassung der neben einander gesetzten

Worte unter einen Hochton, erst dadurch wird die innige Lautverwachsung dieser Worte ermöglicht.

Nicht jede Sprache schreitet bis zur Flexion vor, viele bleiben auf der ersten oder auf der zweiten Vorstufe stehen. Aber auch Sprachen, welche die Flexion erreichen, erreichen sie nur in einzelnen bestimmten Richtungen, im Uebrigen aber begnügen auch sie sich mit (entweder schlechthinniger oder hochtoneinheitlicher) Wortnebeneinandersetzung oder sie vollziehen die Andeutung der Begriffsbeziehung durch Nominal- und Verbalformen mit abgeschwächter Function (s. oben). Das letztere Verfahren könnte man als ein »secundär flexivisches« bezeichnen, denn es ist in Wahrheit auch Flexion. Die Ausdrucksweisen *amabo* = *amā* + *bhūō* und *amare habeo* (frz. *aimerai*) sind in Bezug auf ihre Formation ganz gleichwerthig, begrifflich aber mindestens nahezu gleichwerthig. Der chronologische Unterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen — die zweite ist die viel jüngere — hat nur sprachgeschichtliche, nicht morphologische Bedeutung. Auch etwa *populu-s* u. *lepeuple* (geschrieben *le peuple*, aber thatsächlich ein Wortganzes bildend, denn der sog. Artikel ist ja durch Proklisis mit dem Substantiv verbunden und sollte daher ebenso gut mit diesem auch graphisch verschmolzen werden, wie etwa im Rumänischen oder im Skandinavischen der enklitische Artikel) sind thatsächlich ganz gleichartige Bildungen, denn dafs die Stellung der Compositionsbestandtheile eine verschiedene ist, das darf als durchaus nebensächlich betrachtet werden. Nicht anders verhält es sich etwa mit *altior* und *plugránd* (*plus grand*). Man darf sich eben bei den jüngeren Gebilden nicht täuschen lassen durch die etymologisirende Schreibung.

In Sprachen, welche überhaupt der Flexion zustreben, also eine sozusagen flexivische Tendenz besitzen, ist die Ausbildung von Flexionsformen keineswegs auf eine bestimmte Zeitperiode, etwa auf die älteste (wie man gemeinhin glaubt), beschränkt, sondern sie wird jederzeit vollzogen, auch in der Gegenwart noch und ebenso ganz sicherlich noch in der Zukunft, so lange diese für die betreffende Sprache sich erstrecken wird.

Der chronologisch älteste, in der Kindersprache sich stetig erneuende Ansatz zur Flexion ist die Wiederholung eines und desselben Wortes (Reduplication).

Da der Flexion in allen Sprachperioden nachgestrebt werden kann, so konnten ebenso gut schon Wurzeln wie später Wortstämme zu Flexionscompositis sich vereinigen.

23. Die Begriffsbeziehungen, welche in den arischen Sprachen[1])

---

[1]) Der Ausdruck »arisch« empfiehlt sich schon durch seine Kürze, aber auch durch seinen Begriffsinhalt mehr, als der üblichere »indogermanisch«. Ueber die Geschichte dieser letzteren Bezeichnung — sie wurde, soviel sich feststellen läfst, zuerst von Klaproth in seiner »Asia polyglotta« (Paris 1823) gebraucht — sehe man die

bis jetzt durch »Flexionsformen« zu andeutendem Ausdrucke gebracht wurden, sind namentlich die folgenden[1]):

a) Die schlechthinnige Mehrheit (Plural) und die Zweiheit (Dual). Ueber die Berechtigung, diese anscheinenden Begriffe als Begriffsbeziehungen aufzufassen, vgl. oben S. XXXVIII.

b) Die Subjectsbeziehung eines Nominalbegriffes zu einem Verbalbegriff (Nominativ).

c) Die Objectsbeziehung eines Nominalbegriffes zu einem Verbalbegriff (Accusativ).

d) Die Raumbeziehung eines Nominalbegriffs zu einem Verbalbegriff in Bezug auf das wohin?, das wo? und das woher? ([Dativ?], Locativ, Ablativ). Die Raumbeziehung des wo? kann auch als instrumentale Beziehung und diese wieder als modale Beziehung aufgefafst werden (Instrumentalis, Modalis).

e) Die determinirende Beziehung eines Nominalbegriffes zu einem andern Nominalbegriff (Genetiv).

f) Die Gradbeziehung zweier Eigenschaftsbegriffe zu einander (Comparativ, Superlativ).

g) Ein Theil der Temporalbeziehungen der Verbalbegriffe (Tempora).

h) Ein Theil der Modalbeziehungen der Verbalbegriffe (Modi, von denen jedoch der Indicativ als schlechthinniger Modus überhaupt nicht und der Conjunctiv nur durch die Beschaffenheit des thematischen Vocales modal gekennzeichnet wird).

i) Die Subject-Praedicatsbeziehung (Activformen des Verbum finitum).

k) Die Subject-Praedicat-Objectsbeziehung (Medialformen des Verbum finitum).

Die beiden letztgenannten Beziehungen verbinden sich mit den unter g) und h) aufgeführten. — Ueber die sogenannten Verbalnomina vgl. oben S. XXXIV.

Die Gesammtheit der auf diese Weise sich ergebenden Flexionsformen bildet das arische Declinations- und Conjugationssystem. In keiner Einzelsprache aber ist dasselbe vollständig, sondern in einer jeden nur als

---

interessanten Mittheilungen von W. Meyer in Brugmann's und Streitberg's »Indogermanischen Forschungen« II 125.

[1]) Nicht berücksichtigt sind in dem obigen Verzeichnifs das Nominalgenus (Masculinum, Femininum, Neutrum) und das Passiv. Die sogenannten Genusendungen sind Stammausgänge mit sog. Casussuffixen. Das grammatische Genus hat übrigens mit dem natürlichen nicht das Mindeste zu schaffen, sondern beruht theils auf analogischer Uebertragung des Stammausganges (vgl. Brugmann in Techmer's internationaler Ztschr. f. allgem. Sprachwissenschaft IV 100), theils auch auf einer Fiction der Grammatiker. — Das sog. Passiv ist überhaupt kein Passiv, sondern im Keltischen eine »man«-Bildung, im Lateinischen höchst wahrscheinlich ein Activ + Reflexivpronomen, also begrifflich ein Medium, vgl. unten § 3.

ein mehr oder weniger umfangreiches Bruchstück vorhanden. Auch in der arischen Ursprache, wenn man von einer solchen reden und ihr ein Flexionssystem zuschreiben will[1]), kann das nicht anders gewesen sein.

Aber wenn auch irgend eine Einzelsprache wirklich alle Flexionsformen besäfse, die irgendwo und irgendeinmal im Arischen gebildet worden sind, so würde sie um defswillen noch keineswegs alle Begriffsbeziehungen, welche in ihr zum Ausdruck gelangen, mittelst der Flexion ausdrücken, sondern immer nur einen verhältnifsmäfsig kleinen Theil dieser Beziehungen.

Und noch Eins ist zu beachten. Vielfach wendet eine Sprache Flexionsformen, die sie besitzt, durchaus nicht immer da an, wo sie zur Verwendung kommen könnten, sondern braucht andere Ausdrucksweisen. So verhält es sich im Lateinischen z. B. mit dem Locativ und Instrumentalis. Es ist dabei gleichgültig, ob man eine solche Einschränkung des Gebrauches daraus erklärt, dafs die betreffenden Formen noch nicht fest eingebürgert, oder aber daraus, dafs sie bereits im Schwunde begriffen gewesen seien. In jedem Falle liegt die Thatsache vor, dafs neben der flexivischen auch die nicht-flexivische (wenigstens im gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht-flexivische) Ausdrucksweise bestehen kann.

24. In allen arischen Einzelsprachen ist ein bald gröfserer bald kleinerer Theil der einst vorhanden gewesenen Flexionsformen aufser Gebrauch gekommen und ist durch sogenannte Umschreibungen ersetzt worden. Es kann dieser Vorgang geradezu als die Grenzscheide zwischen

[1]) Es ist ein eigen Ding um die arische Ursprache. Man nimmt gemeinhin an, dafs sie zu den arischen Einzelsprachen in einem analogen Verhältnisse stehe, wie das Lateinische zu den romanischen Sprachen, also durchaus eine Wortsprache und eine flectirende Sprache gewesen sei. Durch diese Annahme hält man sich für berechtigt, Worte und Wortformen, welche in zwei oder mehreren Einzelsprachen sich finden und bei denen der Verdacht der Entlehnung aus einer Sprache in die andere ausgeschlossen ist, für ur-arisch anzusehen und ihre ur-arische Lautform zu erschliefsen. So hat man mehr als einmal das Wörterbuch und die Grammatik und auf Grund des ersteren wieder die Cultur der Ur-Arier zu reconstruiren versucht. Freilich hat kein Einsichtiger sich je dabei verhehlt, dafs es sich eben nur um eine Hypothese handele und dafs das ganze Verfahren wohl hohen methodischen Werth haben könne (diesen besitzt es ganz zweifellos!), aber nimmermehr zu positiv sicheren Ergebnissen zu führen vermöge. Aber wenn man der arischen Ursprache den Besitz von Worten und Wortformen zuspricht, so kann sich dies doch nur auf einen späten Zustand der Ursprache beziehen, da Worte und Wortformen nicht von Anfang an in ihr dagewesen sein, sondern nur allmählich im Verlaufe langer Zeit sich gebildet haben können. Es setzt also die (flexivische) Ursprache eine, vermuthlich um Jahrhunderte weiter zurückliegende (nicht flexivische, sondern wurzelhafte) Ur-Ursprache voraus. Soll man aber glauben, dafs das arische Urvolk so lange ungespalten geblieben sei? Ist es nicht wahrscheinlicher, dafs, noch ehe die Wort- und Wortformenbildung vollzogen war, dieses Urvolk sich spaltete und dafs darnach jedes Sondervolk die Wort- und Wortformenbildung selbständig vollzog, aber dabei, weil von gleichen Ansatzpunkten ausgehend, vielfach mit den Wort- und Wortformenschöpfungen seiner Brudervölker zusammentraf?

einer älteren und einer neueren Periode in der Geschichte der betreffenden Sprache und folglich auch zwischen einer älteren und jüngeren Gestaltung dieser Sprache betrachtet werden. Die Grenzscheide gilt als eine so scharfgezogene, dafs man meist die diesseits und die jenseits ihrer liegende Sprachgestaltung als je eine besondere Sprache betrachtet und mit besonderem Namen benennt. So unterscheidet man z. B. Sanskrit und Prâkrit, Altgriechisch und Neugriechisch, Angelsächsisch und Englisch, Lateinisch und Romanisch.[1]) Manches Andere kann hinzukommen, um

[1]) Romanisch ist nichts Anderes als fortlebendes Latein, Neulatein, wenn man es so nennen will. Dies und kein anderes ist das Verhältnifs zwischen Latein und Romanisch, wobei es nebensächlich ist, wie man über das Verhältnifs zwischen Schriftlatein und Volkslatein und zwischen dem letzteren und dem Romanischen denkt. Die romanischen Sprachen sind Fortsetzungen des Lateins in den verschiedenen Theilen des lateinischen Sprachgebietes, soweit diese nicht (wie z. B. die afrikanische Provinz) entlatinisirt worden sind. Selbst Tochtersprachen des Lateins darf man die romanischen Sprachen nur sehr uneigentlich nennen, denn Mutter und Tochter sind zwei verschiedene Individuen, Lateinisch und Romanisch aber sind ein und dasselbe Sprachindividuum, wie es in verschiedenen Zeiten (die man aber nicht Jugend und Alter nennen darf, denn eine Sprache ist nie jung und nie alt) sich darstellt. Es ist höchst befremdlich, wenn auch nicht so ganz unerklärlich (vgl. Schuchardt im Litteraturbl. f. german. und rom. Phil. 1892 Sept.), dafs noch immer von einzelnen Gelehrten das richtige Verhältnifs zwischen Lateinisch und Romanisch verkannt wird, obwohl es doch eigentlich sonnenklar und eine so zweifellos sichere wissenschaftliche Thatsache ist, wie es wenige giebt. So hat noch neuerdings Hins (in der Revue de linguistique t. XXII [1889] p. 147) die romanischen Sprachen für Schwestersprachen des Lateins erklärt und ist damit muthvoll in die Fufsstapfen Espagnolle's und Granier de Cassagnac's eingetreten. (Selbstverständlich habe ich Hins' betreffenden Aufsatz »La Genèse de la conjugaison française« für mein Buch weder benutzen noch ihn widerlegen wollen.) Was das Französische anlangt, so ist das Hauptmotiv, wefswegen man seine Latinität immer und immer wieder leugnet, der Umstand, dafs man an den Schwund des gallischen Keltisch nicht glauben mag, sondern lieber seine Fortdauer im Französischen annimmt. Auf Irrwegen wandelndes Vaterlands- und Nationalitätsbewufstsein mag dabei mitspielen. Der Schwund des Keltischen in Gallien kann aber doch nicht unglaubhafter sein, als der Schwund des Keltischen in England oder als der Schwund des Slavischen in Ostdeutschland oder auch als der Schwund des Lateinischen in Nordafrika. Sprachen können eben durch andere Sprachen gerade so gut verdrängt werden, wie eine Religion durch eine andere, eine ganze Cultur durch eine andere. Soviel sollte man doch aus der Geschichte wissen. Wenn übrigens in Bezug auf ein romanisches Gebiet der Vorgang befremdlich ist, so mufs das nicht in Bezug auf Gallien, sondern auf das nur so kurze Zeit römisch gewesene Dacien der Fall sein. Im Anschlufs daran noch Eins. Weil eben das Romanische fortgesetztes Latein ist, so darf man gar nicht einen Anfangstermin des Romanischen bestimmen wollen. »Romanisch« ist nur ein anderer Name für Latein, nicht eine neue Sprache. Fragen kann man nur, von wann ab die Flexion (im gewöhnlichen Sinne des Wortes) und der synthetische Satzbau (s. Anm. auf S. XLVII) verfiel. Aber auch diese Frage ist schief gestellt, denn sie kann Sinn eigentlich nur haben in Bezug auf das litterarische Latein, das, wie alle Litteratursprachen, conventionelles Gepräge trägt. Die sogenannten Umschreibungen flexivischer Formen (z. B. ***jaidonné*** d. i. ***j'ai donné*** für perfectisches ***donavi***) sind in Wirklichkeit ebenso gut flexivische Formen (d. h. lautlich zu einer Einheit verwachsene Worte mit Functionsabschwächung einzelner der-

die Scheidung zu verschärfen, so z. B. die Mischung des Wortschatzes mit fremden Elementen (wie etwa der angelsächsische mit französischen, der lateinische mit germanischen, keltischen, iberischen etc. sich gemischt hat), immer aber bleibt der theilweise Schwund der früheren Flexion das kennzeichnendste Merkmal.[1])

Man faſst gemeinhin die jenseits dieser Grenzscheide liegenden Sprachen als »synthetische«, die diesseits sich befindenden (zeitiich neueren) als »analytische« Sprachen auf. Dazu ist man auch voll berechtigt, so lange man die sogenannten Casus-, Tempus-, Modus- und Comparationsumschreibungen (durch Praepositionen, Modalverba und Adverbia) als wirkliche Umschreibungen betrachtet. Von diesem Standpunkte aus darf man sogar »die Zerstörung« des »synthetischen« Formenbaues als Aeuſserung sprachlichen Verfalles, als einen mindestens die aesthetische Structur und Wirkung der Sprache arg benachtheiligenden Vorgang ansehen und beklagen. Aber dieser Standpunkt ist höchstens als philologisch richtig anzuerkennen, für die Sprachgeschichte und die (über die Philologie hinausschreitende) Sprachwissenschaft ist er schlechthin unannehmbar.[2]) Denn die sogenannten Umschreibungen sind, seitdem sie die Stelle der durch sie verdrängten

---

selben), wie die durch sie verdrängten Formen. Es hat also nicht Wechsel zwischen Flexion und Nichtflexion stattgefunden, sondern Vertauschung einer Flexion mit einer andern. Die Tendenz der Sprache ist sich immer gleich geblieben, also die Continuität ist gewahrt worden. Nicht eine neue Entwickelung begann, sondern die alte wurde fortgesetzt. Zu den vorhandenen Formen traten Doppelformen, sobald als die ersteren aus irgend welchem Grunde ihrem Zwecke nicht mehr voll genügten.

[1]) Mit dem Wandel der Flexion läuft parallel der Wandel der Satzverbindung (Verdrängung des Accus. cum Inf. durch die *quod*- und *quia*-Construction, Aenderung im Bau der hypothetischen Periode etc. etc.). Die Andeutung möge genügen, da näheres Eingehen auf die wichtige Sache hier zu weit führen würde.

[2]) Gegenstand philologischer Untersuchung ist die Sprache insofern, als sie eine Aeuſserung individualen und nationalen Geisteslebens ist und als solche vornehmlich in der Litteratur sich bethätigt. Der Philolog hat es daher immer nur mit einer für litterarische Verwendung bereits fertig gestellten Nationalsprache und den innerhalb dieser sich geltend machenden Individualsprachen (d. h. Einzelsprachen der einzelnen Schriftsteller) zu thun. Für ihn ist die Sprache ein Etwas, das innerhalb gewisser Zeitgrenzen (z. B. eines sog. klassischen Zeitalters) in einer bestimmten Form beharrt und gerade in dieser Form sich ihm als ein kunstvolles Werkzeug darstellt, geeignet, bedeutsame Gedankenmassen künstlerisch zu gestalten. Wenn er nun gewahren muſs, daſs dieses Werkzeug dennoch von einer gewissen Zeit an sich ändert und daſs es in der veränderten Gestalt nicht mehr oder doch zunächst nicht mehr künstlerischem Schaffen dient, so wird er in diesem Vorgange einen Verfall zu erblicken sich für berechtigt halten. Wer das klassische Latein lieb gewonnen hat, dem darf man nicht zumuthen, daſs er von vornherein das Französische für eine ebenbürtige Sprache erachte. Und selbst wenn man sich dessen bewuſst ist, daſs das Französische in seinem Baue an sich keineswegs dem Latein nachsteht und daſs es das Organ einer weit bedeutenderen (weil originaleren) Litteratur ist, als die lateinische Litteratur es war, so kann der Latinist doch sehr wohl glauben, daſs der Bau des Lateinischen ein aesthetisch schönerer war, als der des Französischen es ist.

Flexionsformen eingenommen haben, selbst wieder Flexionsformen: ein *plujeune* (*plus jeune*) ist ein gerade so »synthetischer« Comparativ, wie *junior*, *nous avions donné* eine gerade so »synthetische« Plusquamperfectform, wie *donaveramus.*[1]) Nur freilich in den früheren Formen folgen die »Suffixe« dem Stamme nach, in den neueren stehen sie ihm voran, sind also »Praefixe«. Das ist gewifs beachtenswerth, kann aber keinen Grund abgeben, die neueren Bildungen für nicht-flexivisch zu erklären. Sonst müfste man ja auch Augment und Reduplication (in der Conjugation) für nicht-flexivische Elemente halten. Die Verschiedenheit des Baues der älteren und der neueren Formen läfst sich übrigens sehr wohl begreifen. In den älteren Formen sind die »Flexionssuffixe« analog den »Wortstammbildungssuffixen« behandelt worden, da die Tendenz noch lebendig war, Alles, was zur Determinirung des Begriffes der Wurzel dient, derselben folgen zu lassen. So sind die älteren Flexionsformen gleichsam die Fortsetzung jener Wurzelerweiterung, bzw. Wurzelmodificirung, welche in der Wortstammbildung sich vollzogen hatte (vgl. No. 18). Die Praefigirung der späteren Formen dagegen beruht auf der Neigung des Lateins, das determinirende Wort dem determinirten vorzustellen (daher z. B. die Form der Composita *magnanimus* und nicht *animi magnus*, *aurifaber* und nicht *faber auri*, Ausnahmen sind allerdings vorhanden, z. B. *paterfamilias*, aber doch nur vereinzelt). Etwas Anderes kam hinzu. Bekanntlich steht das geschichtliche Latein hinsichtlich der Wortbetonung unter der Herrschaft des Dreisilbengesetzes. Die lateinischen Worte können — abgesehen von den wenigen einsilbigen — nur auf der vorletzten oder drittletzten Silbe hochbetont sein, sie sind also entweder Proparoxytona oder Paroxytona (Properispomena). Dem Sprachgefühle erschien folglich die Endungsbetonung als etwas Nothwendiges, und dies um so mehr, als durch den Schwund nachtoniger Silben vielfach Proparoxytona zu Paroxytonis geworden waren (*saeculum : saeclum* u. dgl.). Demgemäfs aber mufste es dem Sprachgefühle zuwiderlaufen, einem Worte flexivische Elemente, die ja nothwendig tieftonig sein mufsten, zu suffigiren, z. B. ein *grándisplus* oder *grándismagis* zu bilden; es hätte das überdies zu lautlichen Conflicten aller Art geführt und würde die ganze Gestaltung der Sprache in andere, sehr unbequeme Bahnen geführt haben. Das

[1]) Dafs *j'ai donné*, *j'avais donné* nicht mehr Wortverbindungen, sondern Wortformen sind, welche zusammengeschrieben werden sollten (*jaidonné*, *javaisdonné*), wird durch die Unveränderlichkeit des Particips bei nachfolgendem (thatsächlich meist auch bei vorangehendem) Objecte klar genug bewiesen. Gerade so wie *jaidonné = j'ai donné* ist aber auch auf nominalem Gebiete z. B. *delami = de l'ami* nicht mehr eine Wortverbindung, sondern eine Wortform. Man wende dagegen nicht ein, dafs man doch etwa *du bon ami* nicht auch als Wortform auffassen könne. Allerdings kann man nicht nur, sondern mufs man es sogar thun: *du bon ami* ist der Genetiv des Compositums *lebonami* (denn *lebonami* ist gerade so gut ein Compositum wie *lebonhomme = le bonhomme*). Vgl. die Bemerkung in No. 26 über die satzunbetonten Pronomina.

Sprachgefühl entschied sich also für Praefigirung (*plusgrándis*, *magisgrándis*), durch welche die Betonung und der Auslaut des determinirten Wortes nicht im Mindesten gestört ward. Nur eine Ausnahme ist vorhanden: man sagte *donare hábeo* (= frz. *donnerai*) und *donare habébam* (französ. *donnerais*) statt *habeo donáre, habebam donáre* (vgl. *habeo donátum, habebam donátum = ai donné, avais donné*). Es erklärt sich das daraus, dafs die Verbindung *donare habebam* im Nachsatze der hypothetischen Periode der Irrealität stets und in der indirecten Rede oft einem einfachen Imperfectum, also einer Form mit gleichem Ausgange, entspricht (man übersetze frz. *si j'avais le livre, je te le donnerais* und *il me disait qu'il me punirait*, buchstäblich in das Lateinische zurück, so ergiebt sich *si ego habébam illum librum, ego tibi illum donare habébam* und *ille me dicébat, quod me punire habébat*, also es entsprechen einander *habébam* und *habébam, dicébat* und *habébat;* die Entsprechung würde dagegen nicht stattfinden, wenn *habebam* dem Infinitiv praefigirt worden und dadurch tieftonig geworden wäre, d. h. wenn es französisch nicht hiefse *donnerais = donare habébam*, sondern [*av*]*aisdonné = habebamdonare*, nicht *punirait = punire habébat*, sondern [*av*]*aitpunir-= habebat punire*). Durch diese Entsprechung wird Concinnität in dem Ausgange des Praedicates beider Sätze hergestellt, und das ist unleugbar ein syntaktischer Vortheil, der sehr wohl eine Abweichung von der Regel als wünschenswerth erscheinen lassen konnte. Zu beachten ist übrigens bei dem ganzen Vorgange sehr, dafs der Satzhochton von dem Infinitive auf das Modalverb verlegt worden ist und dafs eben dadurch die Möglichkeit geschaffen wurde, einerseits dem Streben nach Endungsbetonung zu genügen, andrerseits eine schon vorhandenen Formen entsprechende Formenkategorie zu schaffen (aus *donár*[*habe*]*bam* hätte ja etwa ein **donerve* werden müssen). So erwies sich bei dem Infinitive, wenn er durch das modal gebrauchte *habeo, habebam* (oder auch *habui*) determinirt wurde, die Umkehrung der Stellung als syntaktisch nutzbringend und als formal leicht thunlich.[1]) In sonstigen Fällen aber lag eine solche Verlockung zur Nachsetzung und Hochbetonung des determinirenden Wortes nicht nur nicht vor, sondern es mufste ein derartiges Verfahren sich schon deshalb verbieten, weil es zu den seltsamsten Lautgebilden geführt hätte (man stelle sich vor, wie ein *grand*[*e*]*plús* sich im Französischen oder Italienischen lautlich hätte entwickeln müssen, etwa ein *gramplü* und *grampiú* ergeben hätte.)

[1]) Die obigen Bemerkungen über die Entwickelung des durch modales *habeo, habebam* determinirten Infinitivs beziehen sich zunächst und genau nur auf das Französische, gelten aber im Wesentlichen doch auch für die übrigen romanischen Sprachen (mit Ausnahme des Rumänischen), nur bedürfen sie dann für eine jede einer Abänderung im Einzelnen (so z. B. wird im Ital. der sog. Condicional meist mittelst *habui*, nicht mittelst *habebam*, gebildet, es kann sich folglich dann nicht um Entsprechung mit dem Imperfect, sondern mit dem Perfect handeln [*temerei : temei = temeria : temia*]).

25. Die Thatsache liegt also vor, dafs innerhalb des Lateinischen eine theilweise Neubildung der Flexionsformen stattgefunden hat, welche nach einzelnen Richtungen hin (besonders durch die Bildung des sogen. Condicionals)[1]) über den Rahmen der alten Flexion hinausschritt.

Zu derartiger Neubildung drängte schon der alles menschliche Thun beherrschende Trieb nach Neuem, jener Trieb, vermöge dessen die nachlebenden Geschlechter stets Theile des Culturgebäudes, in welchem die Vorfahren gewohnt hatten, niederreifsen und durch Neubauten ersetzen, bis endlich von dem alten Baue höchstens die Grundanlage übrig bleibt, die nicht geändert werden kann, weil sie durch die Beschaffenheit des Grundes — der Volksindividualität — bedingt wird. Dieser Trieb nach dem Neuen bethätigt sich eben auch an der Sprache nach allen Richtungen hin: er wandelt die Laute, die Worte und auch die Wortformen beständig. Der grofse Werdeprocefs, in welchem nicht nur das ganze Menschen-, Völker- und Menschheitsleben, sondern auch die gesammte Erscheinungswelt rast- und ruhelos begriffen ist, er hält nicht still vor der Sprache, nein, auch diese läfst er beständig sich wandeln in der Erscheinungen endloser Flucht.

Aber auch in der Beschaffenheit der Flexionsformen selbst ist es begründet, dafs sie nach längerem Dasein ersatzbedürftig werden können. Es besteht eine Flexionsform aus mindestens zwei Bestandtheilen, von denen der eine einen Begriff, der andere eine Begriffsbeziehung zum Ausdruck bringt. Jeder Bestandtheil übt also eine Function aus, ist dessen aber doch nur so lange fähig, wie er überhaupt vorhanden und zwar, wenigstens annähernd, in der ihm eigenen Lautgestalt vorhanden ist. Wären z. B. ***patris*** und ***amabo*** immer ***patris*** und ***amabo*** geblieben, so wäre kein Anlafs gewesen, für ***patris*** ein ***dupère*** (***du père***), für ***amabo*** ein ***aimerai*** anzusetzen. Aber ***patris*** mufste sein *s* verlieren, also den die Genetivbeziehung andeutenden Laut. Nach dem Schwunde des Genetivsuffixes konnte die Form füglich als Genetiv nicht mehr fungiren, und Ersatz war nothwendig. ***Amabo*** hätte seinerseits zu ***amef*** werden müssen. Das hätte ja auch ganz wohl geschehen können (vgl. ***trabem : tref***), aber die ersten Personen Sing. auf *-f* würden unter den sonstigen ersten Personen (***amo*** und ***amem : aim***, ***amabam : ameve*** oder ***amoue***, ****amai : amai***, ***amassem : aimasse***, ***amar[e]habébam : amereie***) als eine Anomalie erschienen sein. Da nun überdies die Futurbildung auf ***-bo*** (= *-f*) nur den

---

[1]) Es ist aber noch Anderes zu nennen, so z. B. die Bildung eines (nicht aoristischen, sondern eigentlichen) Perfects, eines historischen Plusquamperfects etc.; auf nominalem Gebiete etwa die Schöpfung eines Partitivs (***manger dupain***, d. i. ***du pain***), des sog. Artikels, der ja nichts weiter ist als eine Determinirung des Substantivs und durchaus als »Suffix« bzw. als »Praefix« aufgefafst werden mufs. Es ist daher ganz berechtigt, dafs im Rumänischen der Artikel auch graphisch dem Substantiv angefügt wird.

Verben der sog. ersten und zweiten Conjugation eigenthümlich, die Erhaltung der Futurbildung der sog. dritten und vierten Conjugation (*legam, áudiam*) aber ebenfalls lautlich unbequem war (z. B. aus *léges* hätte schliefslich *lis* werden müssen, es würde also mit *lis* aus *légis* zusammengefallen sein), so begreift man, dafs die Futurformen überhaupt durch eine Neubildung verdrängt wurden. Es kam hier hinzu, dafs die Ausdrucksweise *amare hábeo* vor *amabo* den Vorzug gröfserer Deutlichkeit voraus hatte, indem die Futurbeziehung nicht schlechthinnig (wie durch *amabo*), sondern mit modaler Nuancirung angedeutet wurde. Andererseits hätte nun freilich der Verzicht auf ein schlechthinniges Futur, wie *amabo* ein solches war, als ein Nachtheil empfunden werden können, aber die Sprache neigte sich von vornherein zu modalem Ausdruck der Futurbeziehung, wie dies die modalen Futurbildungen der 3. und 4. Conjugation beweisen. Es war demnach nur folgerichtig, dafs auch in der sog. 1. und 2. Conjug. eine modale Bildung eintrat.

Besonders häufig mufste der sich vollziehende Lautwandel lautlichen Zusammenfall ursprünglich lautlich verschiedener Formen herbeiführen (so z. B. bei *amarem* und *amare*, **amát* [3. Pers. Sing. Perf. Ind.] und *amatum*), dadurch aber verursachen, dafs die eine der nun gleichlautenden Formen entweder schwand (wie *amarem*) oder lautlich differenziirt wurde (wie **amát: amu, aima,* aber *amatum: amé, aimé*).

So ist in dem Schwunde eines Theiles der Flexionsformen nichts enthalten, was einer glaubhaften Erklärung sich entzöge. Er mufs vielmehr als ein ganz normaler und nothwendiger Vorgang erscheinen.

Der Schwund älterer Flexionsformen ist übrigens keineswegs ein zeitlich begrenzter Vorgang, sondern ein solcher, der fortwährend sich abspielt. Es werde dies sofort erläutert. Die praktische französische Grammatik weist vielfach Formen auf, welche aufserhalb der Bindung nur in der Schrift, aber nicht mehr in der Aussprache existiren, also in vollem Schwunde begriffen sind. So z. B. die Plurale wie *hommes, pères* etc. mit (aufserhalb der Bindung) verstummten *-s*, die dritten Personen Singularis und Pluralis auf *-t*, bzw. *-[n]t*, deren *-t* eben nur in der Bindung noch lautet. Und an solchen Fällen kann man sich recht klar machen, wie z. B. der Artikel + Substantiv oder das Personalpronomen + suffixlose Verbalform thatsächlich zu einer flexivischen Form geworden ist. Lat. *populu-s popul-i* sind ersetzt durch *löpöple* (*le peuple*) und *läpöple* (*les peuples*). Der sog. Artikel fungirt als Numerussuffix. Oder *habebat* findet nicht mehr in *avait* volle Entsprechung, da dessen Personalsuffix aufserhalb der Bindung geschwunden ist, wohl aber in *ilavait*, d. i. *il avait*, da hier ein Personalzeichen (*il*) wieder vorliegt. Es ist daher, um den Formenbestand des Französischen richtig zu erkennen, von der gröfsten Wichtigkeit, sich nicht von der einen früheren (nicht den gegenwärtigen) Sprach-

zustand darstellenden Schrift beirren zu lassen. Die wirkliche französische Formenlehre sieht wesentlich anders aus, als die schriftmäfsige in den üblichen Grammatiken. Aus der wirklichen (neu)französischen Formenlehre lernt man, dafs viel mehr ältere Flexionsformen sei es gänzlich oder doch nahezu geschwunden sind, als man nach der Schreibung glauben sollte, dafs sie aber sämmtlich auch Ersatz gefunden haben, was man wieder aus der Schrift nicht erkennen kann. Die neufranzösische Schreibung verschleiert, und zwar keineswegs bezüglich der Flexion allein, den thatsächlichen Sprachzustand und malt statt seiner ein Scheinbild. Mehr oder weniger ist dies übrigens in jeder Litteratursprache der Fall und kann auch gar nicht anders sein.

26. Auch diejenigen älteren Flexionsformen, welche sich bis auf die Jetztzeit behaupteten, haben mehr oder weniger starken Wandel lautlicher Art erfahren, besonders in Bezug auf die Suffixe, welche, weil im Auslaut stehend, in weitem Umfange dem Streben zum Opfer fielen, die zur begrifflichen Einheit der Rede verbundenen Worte auch lautlich möglichst eng zu verbinden. Dies Streben bewirkte namentlich die Verstummung auslautender Consonanten, wenn deren Hervorbringung ein Absetzen der Stimme erforderte oder sonst der rasch fortschreitenden Rede beschwerlich fiel.

Erwarten könnte man, dafs die Flexionsformen eine doppelte Lautentwickelung genommen hätten, je nachdem sie in satzbetonter oder in satzunbetonter Stellung gebraucht wurden, und dafs dann je nach der Häufigkeit der einen oder der anderen Gebrauchsweise die eine oder die andere Form die herrschende geworden wäre. In Wirklichkeit aber haben Satzdoppelformen nur selten neben einander gestanden.[1]) Ihrem Entstehen wirkte entgegen die Scheu der Sprechenden vor solcher Belastung der Sprache mit grofsem Formenapparat. Das einzige Gebiet, auf welchem eine Doppelbildung nicht nur erfolgt, sondern auch gröfstentheils festgehalten worden ist, wird durch die Pronominalflexion gebildet.[2])

---

[1]) Ich weifs sehr wohl, dafs von hervorragenden Fachgenossen das Gegentheil behauptet worden ist, aber ihre Ausführungen haben mich nicht überzeugt.

[2]) Bekanntlich werden die satzunbetonten Pronomina nur in engster Verbindung sei es mit dem Nomen sei es mit dem Verbum gebraucht (z. B. ***je la vois, cet homme***). Man hat alles Recht, auch in derartigen Verbindungen flexivische Composita d. h. Flexionsformen zu erblicken (***jelavois, cethómme***). Macht man Gebrauch von diesem Rechte, so gelangt man zu der Erkenntnifs, dafs die Flexion im Französischen und überhaupt im Romanischen weit ausgebildeter ist, als im Lateinischen. Es ist ja auch durchaus naturgemäfs, dafs die flexivische Tendenz im Laufe der Zeit immer mehr und mehr sich steigert und bethätigt. Das Endziel, nach dem sie hinstrebt, ist offenbar das Satzcompositum, d. h. die Zusammenfassung der sämmtlichen einen Satz bildenden Worte zu einer lautlichen Einheit und einem Begriffscomplex. Der französische Satzaccent weist deutlich auf dieses Ziel hin.

In weitestem Umfange hat auf die Umgestaltung der Flexionsformen Einflufs ausgeübt das Streben nach analogischer Angleichung der selteneren oder der lautlich weniger bequemen Formen an die häufigeren oder an die lautlich leichter zu bildenden. Auf dieses tief eingreifende Wirken des Trägheitsprincipes (vgl. No. 16) immer und immer wieder hinzuweisen, wird gerade in dem vorliegenden Buche Veranlassung sich darbieten. Denn gerade in dem Französischen hat das Trachten nach Angleichung derjenigen Formen, die irgend in der Vereinzelung sich befanden und in Folge dessen als anomal erschienen, an schablonenhaft gleichartige Formenmassen in besonderem Umfange sich geltend gemacht. Es ist dies eine Eigenart der französischen und wieder besonders der neufranzösischen Sprache, welche ebensowohl als ein Vorzug wie als ein Nachtheil aufgefafst werden kann. Als ein Vorzug, weil dadurch unleugbar die Leichtigkeit und Klarheit des Gedankenausdruckes gefördert wird. Als ein Vorzug auch, weil die gleiche Bildung der in ihrer Function gleichen Formen (z. B. aller Imperfecta) als logisch berechtigt anerkannt werden mufs. Als ein Nachtheil aber, weil die Nivellirung des Formenbaues die aesthetische Schönheit einer Sprache arg beeinträchtigt und damit auch die Verwendbarkeit dieser Sprache für Zwecke dichterischen Schaffens.

27. Das nach den Provinzen übertragene Latein trat dort in nahe räumliche Beziehung zu den einheimischen Landessprachen, in Nordgallien also zu dem Keltischen. Die germanische Besiedelung der Westprovinzen (und Italiens) liefs später das Latein in enge räumliche Beziehung zu germanischen Sprachen treten. Diese Beziehungen sind für das nordgallische Latein nicht ohne Folgen geblieben, aber es haben dieselben vorwiegend nur das Wörterbuch betroffen, in welches zahlreiche keltische uud namentlich germanische Elemente Eingang gefunden haben. Auch der Lautbestand und die Syntax sind von fremdsprachlichen Einflüssen wenigstens berührt worden. (Bekanntlich beruht der aspirirte Anlaut von ***'haut, 'huis, 'huître*** u. a. auf germanischem Einflufs; ebenso ist die altfranzösische Sprachsitte, auf ein den Satz beginnendes Adverbiale zunächst das Praedicat und dann das Subject folgen zu lassen, auf germanische Einwirkung zurückzuführen.) Dagegen scheint der Formenbau des Französischen weder keltische noch germanische Beeinflussung erfahren zu haben. Das kann gewifs befremdlich erscheinen. Zur Erklärung der Thatsache — denn um eine Thatsache handelt es sich doch wohl — darf man vielleicht auf eine praktische Erfahrung sich berufen. Deutsche, welche das Französische erlernen, begehen Verstöfse gegen die französische Formenlehre häufig insofern, als sie falscher Analogiebildung sich schuldig machen, also z. B. ****dormissons*** statt ***dormons***, ****vendâmes*** statt ***vendîmes*** sagen. Schwerlich aber hat jemals auch der dümmste deutsche Schüler eine deutsche Formenbildung auf das Französische übertragen,

also etwa nach Analogie von *lang : länger* ein *long : *lönger* oder nach Analogie von *sagte* ein **diste* gebildet. So etwas dürfte einfach unerhört sein. Wenn das aber jetzt der Fall ist, so dürfte es auch immer so gewesen sein. Der Grund ist wohl folgender. Französisch und Deutsch sind im Wesentlichen gleich gebaute (flectirende) Sprachen, ihr Formenbau beruht auf der gleichen Denkform. Wer als Franzose Deutsch oder als Deutscher Französisch lernt, der hat folglich nicht nöthig, in eine fremde Denkform sich einzuleben, um so leichterer und sicherer also kann er seine volle Aufmerksamkeit auf die äufseren Verschiedenheiten der Sprachformen concentriren. Anders verhält es sich, wenn Sprachen verschiedener Denkform, z. B. eine Negersprache und Französisch sich berühren. Dann kann wirkliche Mischung, Verquickung der beiden Denkformen eintreten, deren Ergebnifs ein hybrides Sprachgebilde ist. Wie bei Individuen, so scheint auch bei Sprachen Erzeugung von Mischlingen nur bei Rasseverschiedenheit möglich zu sein. Vielleicht würde man noch richtiger sagen, dafs nur Sprachen verschiedener Denkform sich begatten können —, freilich ist das gebrauchte Bild ein sehr gewagtes.

28. Es seien zum Schlusse dem Verfasser des vorliegenden Buches zwei Bemerkungen persönlicher Art gestattet.

Meine Anschauung bezüglich des flexivischen Charakters des Französischen und überhaupt des Romanischen habe ich auf den vorstehenden Seiten, wie ich glaube, hinreichend klar und deutlich ausgesprochen, habe mit allem Nachdruck den Satz aufgestellt, dafs die sogenannten Formenumschreibungen in Wirklichkeit Flexionsformen, d. h. zum Zweck der Andeutung begrifflicher Beziehungen gebildete Composita sind. Ich hielt es aber, vielleicht freilich mit Unrecht, für praktisch, im Texte des Buches mich der herrschenden Anschauung anzubequemen, nach welcher als französische (romanische) Flexionsformen nur die aus dem Lateinischen übernommenen gelten und in Folge dessen das Französische (Romanische) als eine analytische Sprache gegenüber dem synthetischen Latein erscheint. An Hindeutungen jedoch auf den nach meiner Meinung richtigen Sachverhalt habe ich es wahrlich nicht fehlen lassen. —

Selbstverständlich habe ich in meinem Buche häufig von Lautwandel sprechen müssen. Ich habe dabei den Ausdruck »Lautgesetze« geflissentlich vermieden und statt dessen» Lautregeln« gesagt, wie ich dies auch in meinen Vorlesungen schon seit längeren Jahren zu thun pflege.

Ich halte den Ausdruck »Lautgesetz« für falsch und irreführend.

Unter einem »Lautgesetz« versteht man das Ergebnifs der Beobachtung, dafs ein bestimmter Laut (z. B. lat. *p*) unter bestimmten Bedingungen (z. B. zwischen zwei Vocalen stehend) in einem bestimmten Sprachgebiete (z. B. dem nordgallischen) einen bestimmten Wandel erleidet (z. B. *p* : *v*).

Wenn dieser Vorgang als ein »lautgesetzlicher« betrachtet wird, so beruht dies nothwendig auf der Annahme eines Parallelverhältnisses

zwischen eben diesem Vorgange und den nach einem politischen Gesetze oder nach einem Naturgesetze erfolgenden Vorgängen. Eine solche Annahme schliefst in sich die weitere ein, dafs das »Lautgesetz« ein Analogon sei zu dem politischen Gesetze und zu dem Naturgesetze.

Ein politisches Gesetz ist die geistige Schöpfung eines mit bewufster Absicht handelnden Gesetzgebers. Ebenso setzt das Naturgesetz einen Gesetzgeber d. h. einen Urheber voraus, gleichviel wie man sich denselben vorstellen mag.

Bei einem »Lautgesetz« kann von einem Gesetzgeber oder Urheber füglich nicht gesprochen werden. Denn wenn man auch vielleicht annehmen darf, dafs der erste Anstofs zu einem Lautwandel durch die Individualsprache eines einzelnen Menschen, die sich dann weiter vererbt und ausgebreitet habe, gegeben worden sei, so würde dieser Einzelne doch weder als Gesetzgeber bezeichnet werden können, da ihm ja jedenfalls die bewufste Absicht gefehlt hat, noch auch mit dem Urheber der Naturgesetze sich vergleichen lassen, da dieser doch gewifs planmäfsig verfahren hat. Der etwaige Urheber einer »lautgesetzlichen« Entwickelung hat jedenfalls weder die Absicht noch das Bewufstsein gehabt, die Lauterzeugung seiner Sprachgenossen zu beeinflussen. Dann aber hat er auch ein »Lautgesetz« nicht gegeben.

Bei einem politischen Gesetze wird stets angenommen, dafs die durch dasselbe gebotene oder verbotene Handlung dennoch unterlassen oder aber vollzogen werden könne. Daher ist mit einem solchen Gesetze meist eine Strafandrohung unmittelbar verbunden. Die Möglichkeit der Nichtbefolgung (Nichterfüllung) eines politischen Gesetzes beruht auf der Thatsache, dafs die Individuen, für welche das Gesetz verbindlich sein soll, entweder dasselbe gar nicht kennen oder aber ihren Eigenwillen dagegen geltend machen können und unter Umständen auch geltend machen wollen, wenn nämlich die Zuwiderhandlung als nutzbringend erscheint.

Einem »Lautgesetze« gegenüber können und wollen die Angehörigen der Sprachgenossenschaft, für welche es gültig ist, nie ihren Eigenwillen geltend machen: sie können es nicht, weil sie von dem Vorhandensein des Gesetzes gar kein Bewufstsein haben; sie würden aber, auch wenn sie das Bewufstsein des Gesetzes hätten, gar nicht zuwiderhandeln wollen, weil das ja keinerlei Vortheil mit sich bringen könnte. Noch nie hat ein Franzose absichtlich, um sich gegen das »Lautgesetz« aufzulehnen, *»sapoir«* statt *»savoir«* gesagt. Das Verhältnifs der Angehörigen einer Sprachgenossenschaft zu einem »Lautgesetze« ist also ein ganz anderes, als das der Angehörigen eines politischen Gemeinwesens zu einem politischen Gesetze. Schon aus diesem Grunde aber ergiebt sich, dafs man unter einem »Lautgesetze« nicht etwas einem politischen Gesetze Analoges verstehen kann.

Auch den Naturgesetzen sind die »Lautgesetze« nicht analog. Die Naturgesetze wirken überall und zu allen Zeiten in gleicher Weise. Die Gültigkeit der »Lautgesetze« ist zeitlich und räumlich beschränkt. Die Naturgesetze können niemals durch menschliche Geistesthätigkeit aufser Kraft gesetzt werden. Die »Lautgesetze« können es, denn statt »lautgesetzlicher« Formen können Analogiebildungen und volksetymologische Bildungen eintreten.

Jedenfalls ist der Ausdruck »Lautgesetze« ein wenig glücklicher, weil er zu falschen Parallelisirungen und zu unzutreffenden Auffassungen der lautlichen Wandlungen Anlafs geben kann.

Der Ausdruck »Lautregeln« ist unverfänglich, deutet zugleich auch an, dafs neben der normalen Lautentwickelung als Ausnahme die abnorme Lautvergewaltigung wirkt, welche in Analogiebildung, in volksthümlicher und gelehrter Wortumdeutung und endlich in gelegentlich autoritativer Fixirung der Aussprache (und Rechtschreibung) durch einzelne Individuen oder Körperschaften sich bethätigt.

Kapitel 1.

Die Genera.

§ 1. **Allgemeines.** 1. Das Lateinische besitzt innerhalb seines Conjugationssystems folgende zwei verbale Genera synthetischer Bildung[1]):

a) Das **Activum.** Dasselbe wird gebildet von allen intransitiven und transitiven Verben, ausgenommen die sogenannten Deponentien (vgl. § 4). Der temporale, modale und verbalnominale Umfang der Activbildung wird in den nächstfolgenden Kapiteln behandelt werden.

b) Das **Passivum.** Der Passivbildung in sämtlichen drei Personen sind nur die transitiven Verba fähig, bei den intransitiven beschränkt sich die Möglichkeit dieser Bildung auf die dritte Person des Singulars. Die synthetische Passivbildung findet übrigens nur innerhalb des Praesensstammes (einschliefslich des Futurs) statt, aufserhalb desselben kann der Passivbegriff nur durch analytische Umschreibung zum Ausdruck gebracht werden.

Das lat. Activum ist in seinen wesentlichen Bestandteilen gemeinindogermanisches Erbgut, das lat. Passivum dagegen ist — wie das Passiv auch in anderen idg. Sprachen, welche es besitzen — eine Neubildung. Vgl. § 3.

Das gemeinindogerm. Medium ist dem Latein bereits in vorgeschichtlicher Zeit abhanden gekommen. Ob, bzw. welche formale Reste medialer Bildung sich etwa vereinzelt in activischer (bzw. deponentialer) oder passivischer Function erhalten haben[2]), ist eine Frage, von deren Erörterung hier abgesehen werden kann, weil sie für die romanische Philologie völlig belanglos ist.

[1]) Die Bezeichnung »synthetisch« mag hier gestattet sein, weil sie, vom Standpunkte der latein. Schulgrammatik aus gebraucht, für alle hier in Betracht kommenden Bildungen berechtigt ist. In wie weit dieselben auch vom Standpunkte der vergleichenden Grammatik aus synthetisch genannt werden dürfen, wird Gegenstand späterer Erörterungen sein.

[2]) Es kommt namentlich die 2. P. Sing. Praes. Ind. und Imperat. Dep. in Betracht (*sequère* = *ἕπεσο*), vgl. Stolz [2], p. 360, jedoch dagegen auch Zimmer in Kuhn's Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXX p. 28. Medialform ist ferner die 2. P. Pl. Praes. Pass. auf *-mini*, ein ursprüngliches Part. Praes. im Nom. Plur. Masc. (*legimini* = *λεγόμενοι*). Medialform ist auch *dedī* = ind. *dadē*. Anderes noch würde aufzuführen sein, wenn die Sache hier von Belang wäre.

Der Medialbegriff wird zum Ausdruck gebracht: a) durch Activa (z. B. ***surgo*** »ich erhebe mich«, ***res mutat*** »die Sache ändert sich«); b) durch Passiva (z. B. ***mutor*** »ich ändere mich«, ***vertor*** »ich wende mich»); c) durch das Activ in Verbindung mit dem Accus. der Personalpronomina (z. B. ***me muto, te mutas, se mutat*** etc.). Vgl. Kühner I § 28.

Das sog. Deponens ist kein Verbalgenus, sondern eine Verbalklasse. Vgl. § 4.

2. Das Französische hat die lateinischen Activformen in verhältnismäfsig grofser Vollständigkeit übernommen, dagegen hat es die (wenigstens scheinbar) synthetischen Passivformen des Lateins im Verbum finitum vollständig aufgegeben und von den Formen des Verbum infinitum nur das Part. Perf. Pass., welches aber auch die Function eines Part. Praet. Act. übernommen hat, sowie vereinzelte substantivirte Gerundiva bewahrt, letztere jedoch meist nur als gelehrte Worte (z. B. ***la légende, la dividende,*** [***le différend*** ist irrthümliche Schreibung für ***différent***]; Erbworte sind z. B. ***vivande, buvande, offrande.*** Vgl. Cohn p. 79 ff.).

Mit den synthetischen Passivformen hat das Französ. auch die sogenannten deponentialen Formen verloren.

Der Ausdruck des Medialbegriffs erfolgt im Französ. lediglich durch Verbindung der Activformen mit den Personalpronominibus.

3. Bereits im Lateinischen zeigen sich Ansätze zu einer Verwischung und Vermischung der verbalen Genusunterschiede. Hervorzuheben ist in dieser Beziehung namentlich das Vorhandensein der sog. Deponentien d. h. der mit passiver Form active Bedeutung verbindenden Verba, ferner der häufige Gebrauch des Passivs in medialer Bedeutung (vgl. Kühner I § 28, Dräger I § 90)[1]), endlich die Verwendung activer Participia Praesentis in einer nahezu medialen oder auch passiven Weise, z. B. ***volventes anni*** Verg. Aen. I 234, ***in se ferens*** Corn. Nep. Datam. 4, 5 (vgl. auch Kühner und Dräger a. a. O., aufserdem aber besonders Neue II [2] p. 265J.

Noch mehr ist im Französischen die begriffliche Scheidung zwischen Activ und Passiv gelockert worden. Der Inf. Activi kann auch passivisch gebraucht werden (***la dame que j'ai vu peindre; les chansons que j'ai entendu chanter*** u. dgl., s. hierüber § 3, 3 c) *α*). Das Part. Perf. Pass. hat neben seiner ursprünglichen Function auch diejenige eines activischen Part. Praet. übernommen, wodurch es begreiflich wird, dafs auch Intransitiva ein solches Part. bilden, wie z. B. ***j'ai couru, je suis venu,*** während lateinisches * ***habeo cursum,*** * ***sum ventus*** undenkbar ist[2]). Dagegen dürfte

[1]) Wenigstens vom Standpunkte der herkömmlichen Grammatik aus sind diese beiden Erscheinungen als eine Verwischung des Genusunterschiedes zu betrachten. Anders ist selbstverständlich zu urtheilen, wenn man im Passiv ein reflexives Activ oder aber eine »man«-Form erblickt.

[2]) Im Zusammenhange mit der Functionserweiterung des Part. Perf. Pass. zu einem Part. Praet. steht wohl der adjectivische Gebrauch derartiger Participien in adjectivischer

der (namentlich im Altfrz. häufige) anscheinend passivische Gebrauch von Participien Praes. Act. wohl nicht als Functionsübertragung, sondern als das Ergebnis einer Satzconstructionsverschiebung zu erklären sein. Es handelt sich hier um die interessante grammatische Erscheinung, welche Tobler (Ztschr. f. roman. Phil. I 17 u. V 184, Verm. Beitr. p. 32. Vgl. hierüber auch Stimming, Ztschr. f. rom. Phil. X 552.) scharfsinnig besprochen und aus der Fülle seiner Belesenheit mit zahlreichen Beispielen belegt hat. In Betracht kommen hier — um nur das Neufrz. zu berücksichtigen — Verbindungen, wie z. B. ***argent comptant*** »Geld, das sich aufzählen läfst«, ***école payante*** »Schule, für deren Besuch man zu bezahlen hat«, ***parure pas trop voyante*** »Schmuck, der nicht zu sehr in die Augen fällt«, ***café chantant*** »Kaffeehaus, in dem gesungen wird« u. dgl. Man sieht, dafs das Particip hier gleichwertig ist einem attributiven Relativsatz mit activischem Prädicate (***café où l'on chante*** u. dgl.) und dafs die von dem Subjekte dieses Satzes vollzogene Handlung dem zu bestimmenden Nomen in der Form des attributiven Particips, welches eben nur activisch sein kann, beigelegt wird. Passivische Auffassung des Particips ist, wenigstens in vielen Fällen, schlechterdings ausgeschlossen, denn z. B. ein ***café chantant*** ist kein »gesungen werdendes Kaffeehaus«, ein ***thé dansant*** kein »getanzt werdender Thee«. Es liegt eben nur eine unlogische Construction vor, welche in dem Streben nach Kürze des Ausdruckes begründet ist. Vergleichen läfst sich die in der deutschen Umgangssprache beliebte Unsitte, einem nominalen Compositum ein Epitheton beizugeben, welches logisch nur auf den ersten Bestandteil des zusammengesetzten Wortes bezogen werden kann (»künstliche Blumenhandlung«, »französische Sprachlehre« u. dgl.).[1])

Bedeutung, wie z. B. ***osé*** »kühn«, ***avisé*** »klug«, ***entendu*** »sachverständig«, altfrz. ***coneu*** »kenntnifsreich«, ***celé*** »verschwiegen« (bei welchem Worte das Deutsche den gleichen Bedeutungsübergang aufweist), ***deceü*** »trügerisch« u. a. m. (vgl. Diez, Gr. III[3] 264 f.; Tobler, Ztschr. f. roman. Philol. V 185 und Verm. Beitr. p. 123 ff; Förster zu Chev. as 2 esp. V. 11494). Die betreffende Entwickelung ist um so leichter verständlich, als bei einzelnen Verben die ursprünglich passive Bedeutung den Uebertritt zu einem activischen Begriffe sehr begünstigte, z. B. ***avisé*** »in Kenntnifs gesetzt, gewarnt« = »gewitzigt« = »klug«, ***fiancié*** (altfrz.) »(Jem.) angelobt« = »verpflichtet« = »Treue gelobt habend, sich ergeben habend«. Möglich, dafs germanischer Einflufs dem Aufkommen solches Sprachgebrauches förderlich gewesen ist. Dagegen dürfte für das Frz. eine Nachwirkung des latein. Deponens, beziehentlich der vereinzelten latein. Praeteritalparticipien (***coenatus, potus, pransus*** u. dgl.) durchaus unannehmbar sein.

[1]) Ein arger Fehlgriff ist es gewesen, wenn Einige — z. B. N. de Wailly in den Eclaircissements zu seiner Ausg. des Villehardouin (vgl. Revue des langues rom. 2ième série, t. 1 [1876] p. 214 f.) — in dem scheinbar passiv gebrauchten Part. Praes. des lat. Part. Fut. Pass. haben erkennen und z. B. ***argent comptant*** = ***argentum computandum*** haben ansetzen wollen. Abgesehen davon, dafs man dann ***rue passande*** (nicht ***passante***) u. dgl. erwarten mufste, ist doch z. B. ***argent comptant*** nicht »zu zählendes«, sondern »aufzählbares« Geld und ein ***café chantant*** ist doch gewifs kein Kaffeehaus das gesungen werden soll. Vgl. auch § 12.

Gleichgültigkeit gegen den formalen Ausdruck des Medialbegriffes bekundet das Frz. dadurch, dafs es den Inf. (ohne *se*) nach *faire*, *laisser*, *envoyer*, *voir*, *sentir* etc. in reflexivem Sinne braucht (z. B. *faites rafraîchir vos yeux*, vgl. Mätzner, Syntax I 35) und dafs Participien Praes. ebenfalls schlechthin in reflexivischer Bedeutung verwandt werden können (z. B. *à jour ouvrant*, *à portes fermantes*, *lettres patentes adressantes au parlement*, vgl. Mätzner, Syntax I 354). — Andrerseits ist bemerkenswert, dafs das Frz. das reflexive Gegenseitigkeitsverhältnifs scharf hervorzuheben liebt, indem es entweder das Subject-Object-Paar durch *l'un l'autre* andeutet (*ils ne s'aiment pas même l'un l'autre*) oder aber die Wechselbeziehung der Handlung durch Verbindung des Verbs mit *entre* zum Ausdruck bringt (*s'entre-baiser*, *s'entre-blesser* u. dgl.), der letztere Sprachgebrauch freilich ist ein mehr und mehr veraltender.[1])

§ 2. **Das Activum.** 1. Das Lateinische besitzt folgende synthetisch[2]) gebildete Activformen:

Praesens (Ind., Conj., Imp., Inf., Part.)
Imperf. (Ind., Conj.)
Perf. (Ind., Conj., Inf.)
Plusquamperf. (Ind., Conj.)
Futur (Ind., Part.)
Fut. exact. (Ind.)
Gerundium.
Supina.

Als eine Lücke dieses Formenbestandes ist zu bezeichnen das Fehlen eines Part. Perf., denn das Vorhandensein der Participien Perf. der Deponentien und die Möglichkeit des Gebrauches einzelner Participien Perf. Pass. in activischem Sinne (*pransus*, *potus* u. dgl.) füllen diese Lücke nur sehr unvollkommen aus.

Ein sehr empfindlicher Mangel ist die begriffliche Doppelfunction des Perfects, indem die Formen desselben sowohl als Perf. praes. wie auch als Aorist fungieren.

2. Von obigem lateinischen Formenbestande ist im Französischen erhalten[3]):

---

[1]) Vgl. Thurneysen, Archiv f. lat. Lex. VII 523 ff. Th. macht mit Recht darauf aufmerksam, dafs frz. *s'entr'aimer* und lat. *inter se amare* keineswegs identische Verbindungen sind. Wenn er aber in der Verbindung (*se* +) *inter* + Verbum die gallisch-lat. Wiederspiegelung der keltischen Composita mit *ambi-* erblickt, so kann man ihm darin schwerlich beistimmen, da, wie er selbst bemerkt, die Bedeutungsverschiedenheit zwischen *ambi-* und *inter* eine zu grofse ist.

[2]) Vgl. die Anm. zum ersten Absatze des § 1.

[3]) Vgl. auch die Uebersicht am Schlusse des § 7 und namentlich die in § 13 gegebene eingehende Tabelle.

Praesens, und zwar: Indicativ, Conjunctiv (mit gewissen Einschränkungen), Imperativ (nur 2. P. Sing.), Infinitiv, Particip (neufrz. nur in verbaladjectivischem Gebrauch).

Imperfect (Indicativ)

Perfect (Indicativ, nur in aoristischer Function)

Plusquamperfect (der Indicativ nur in vereinzelten Formen mit einfach praeteritaler Bedeutung in den ältesten Sprachdenkmälern; der Conjunctiv ist in die Function des Conj. Imperf. eingetreten, jedoch nicht ohne dafs gelegentliche Nachwirkung der ursprünglichen Bedeutung wahrzunehmen sei).

[Futur (Ind., ausgenommen die 2. P. Pl.,) von *esse* im Altfrz.].

Gerundium (Ablativ; welcher Casus in Verbindungen, wie ***se mettre sur son séant, à son corps défendant, de son vivant*** u. dgl. vorliegt, wird an anderer Stelle zu erörtern sein).

(Hierzu tritt aus dem Passiv noch das Part. Perf., welches auch die Function eines Part. Praet. übernommen hat.)

Verloren sind also:

Imperf. (Conj.)

Perfect (Conj. u. Inf. vollständig, dem Ind. ist die Function des Perf. praes. entzogen).

Plusquamperf. (Ind., abgesehen von den vereinzelten Formen, welche in den ältesten Sprachdenkmälern sich finden).

Futurum simplex (abgesehen von dem im Altfrz. noch vorhandenen Ind. Fut. von *esse*).

Futurum exactum.

Supina.

Die eingetretenen Verluste sind durch analytische Umschreibungen ersetzt worden, von welchen die als Futurum fungierende (Inf. + ***habeo***) für das Sprachbewufstsein zu einer synthetischen Bildung sich gefestigt hat.

Eine Verminderung der im Rahmen des lateinischen synthetischen Activs zum Ausdruck gelangten Tempus-, Modus- und Verbalnominalbegriffe hat nicht stattgefunden, dagegen eine Vermehrung, indem auf analytischem Wege ein Imperfectum Futuri (der sog. Condicional, d. i. Inf. + ***habebam***), ein historisches Plusquamperf. Ind. (***habui*** + Part. Praet.) und ein Perf. Praes. (***habeo*** + Part. Praet.) gebildet worden sind. Von diesen Neubildungen besitzt das Imperf. Fut. (Condicional) für das Sprachbewufstsein die Geltung einer synthetischen Form.

Es zeigt folglich das Französische, verglichen mit dem Lateinischen, hinsichtlich der Fähigkeit zum sprachlichen Ausdruck von Tempus- und Modusbegriffen (nebst den dazu gehörigen Verbalnominalbegriffen) nicht nur keinen Rückschritt, sondern sogar einen nicht unerheblichen Fortschritt, welcher namentlich in der syntaktisch bedeutsamen Schöpfung des Imperf. Fut. erkannt werden mufs.

3. Der aus dem Lateinischen von dem Französischen übernommene synthetische Formenbestand des Verbums, bzw. des Activs, ist im Wesentlichen allgemein romanisch. Im Einzelnen läſst sich hier Folgendes bemerken:

a) Zwischen Französisch und Italienisch besteht völlige Uebereinstimmung des synthetischen Formenbestandes. Auch die analytische Formenumschreibung ist gleichartig, nur daſs im Ital. zur Bildung des Impf. Fut. das Perf. ***habui***, nicht das Impf. ***habebam*** gebraucht zu werden pflegt (frz. ***aimerait*** = ***amare*** + ***habebat***, ital. ***amerebbe*** = ***amare*** + ***habuit***, jedoch altital. ***amaria*** = ***amare*** + ***habebat***).

b) Einen reicheren synthetischen Formenbestand, als das Französ., besitzen das Provenzalische, die pyrenäischen Sprachen und das Rumänische.

Das Prov. und die pyrenäischen Sprachen haben den Ind. Plusquampf. in condicionaler Function bewahrt; in den pyrenäischen Sprachen ist auſserdem das Fut. exact. (richtiger vielleicht, trotz Diez II³ 172, Conj. Perf.) in der Bedeutung eines Conj. Fut. erhalten.

Im Rumänischen lebt vielleicht das lat. Supinum noch fort (vgl. Diez, gr. II³ 264 und Tiktin in Gröber's Grundriſs I 453).

c) Erheblich dürftiger, als im Französ., ist der synthetische Formenbestand im Rätischen. Als kennzeichnend ist namentlich hervorzuheben, daſs das Rätische das Perf. aufgegeben hat (wo dasselbe in rätischen Schriftsprachen erscheint, ist es italienisierende Neubildung).

4. In Anbetracht dessen, daſs der Grundzug der formalen Entwickelung des Lateinischen zum Romanischen in dem Uebergange der Synthese zur Analyse besteht, ist die Erwartung berechtigt, daſs im Französischen wenigstens Ansätze zur analytischen Umschreibung der synthetischen Verbalformen vorhanden seien. Ist doch z. B. im Englischen die Verdrängung der einfachen Formen durch die Umschreibung mittelst ***to do*** + Inf. in weitem Umfange vollzogen worden. Nichtsdestoweniger wird hinsichtlich des Französ. diese Erwartung nur in sehr beschränktem Umfange erfüllt, denn nur folgende Fälle analytischer Ersetzung synthetischer Formen sind zu bemerken:

a) Im Altfrz. findet sich statt des Verbum finitum öfters ***faire*** + Inf. gebraucht, z. B. ***faites moi escouter*** = ***escoutez***, vgl. hierüber Tobler, Jahrb. VIII 349, XV 248, Ztschr. f. roman. Phil. I 11, Verm. Beitr. p. 19. Der Auffassung Tobler's, welche auch Diez' Beistimmung fand (Gramm. III³ 416), hat allerdings G. Paris, Rom. V 409 und VI 473, widersprochen, ohne indessen einen überzeugenden Gegenbeweis zu führen. Befremdlich ist, daſs dieser Sprachgebrauch dem Neufrz. völlig abhanden gekommen ist. Denn in diesem tritt ***faire*** + Inf. nur dann für das Verbum finitum ein, wenn der betr. Verbalbegriff durch ***ne . . . que***, bzw. ***ne . . . que de*** hervorgehoben werden soll. Solche Hervorhebung kann übrigens nach doppelter Richtung hin erfolgen, einmal in

Bezug auf die Ausschliefslichkeit der betr. Handlung (z. B. ***il ne fait que lire*** »er liest nur«, d. h. »er thut nichts Anderes, als dafs er liest, das Lesen ist seine ausschliefsliche Beschäftigung«, sodann aber in Bezug auf den unmittelbar vor der stattfindenden Aussage erfolgten Abschlufs der betr. Handlung (z. B. ***il ne fait que d'arriver*** »er ist eben erst angekommen«). Ein etwas andersartiger Fall ist der Gebrauch von *faire* zur Vermeidung der Wiederholung eines vorangegangenen Zeitwortes, z. B. ***je risque plus du mien que tu ne fais du tien*** (Molière, Sganarelle 22) »ich wage mehr von dem Meinen, als du von dem Deinen (wagst)«, denn es läfst sich da die Verwendung von *faire* nicht als analytische Umschreibung auffassen, vielmehr handelt es sich nur um Vertretung des Sonderbegriffes (»wagen«) durch den Allgemeinbegriff (»thun«), welcher Vorgang hier übrigens lediglich als ein Streben nach Satzwohlklang aufzufassen ist, da ja rasche Wiederholung desselben Wortes als mifsklingend empfunden zu werden pflegt.

b) Die Umschreibung synthetischer Formen durch ***être*** + Part. Praes. (z. B. ***soyons bien buvants, bien mangeants***! Lafontaine) wird in der neueren Sprache[1]) verhältnifsmäfsig nur sehr selten angewandt (vgl. Mätzner, Syntax I p. 41), wie dies übrigens auch schon im Schriftlateinischen der Fall war, obwohl sie dort selbst von Cicero (z. B. Brut. 38, 141: ***gestus erat [in Antonio] non verba exprimens, sed cum sententiis congruens***) auch nicht gerade gemieden worden ist (vgl. Kühner, Gramm. II p. 39; Dräger I p. 142).[2]) Völlige Gleichwerthigkeit zwischen den einfachen Verbalformen und der Umschreibung mittelst ***esse*** (***être***) + Part. Praes. liegt übrigens weder im Lat. noch im Frz. vor, es wird vielmehr durch die Umschreibung die Zuständlichkeit der betr. Handlung nachdrücklicher angedeutet, als die einfache Verbalform dies zu thun vermag. Auch im Englischen ist ja z. B. ***I write*** mit ***I'm writing*** nicht ganz gleichwerthig. (Vgl. Diez III[3] 199.)

---

[1]) Im Altfrz. ist diese Verbindung weit häufiger (z. B. Rol. 1473 ***Par Deu vus pri que ne seiez fuiant***). Es steht dies wohl damit im Zusammenhange, dafs sie im Volkslatein beliebt gewesen zu sein scheint. Die Volkssprache liebt ja immer Umständlichkeit des Ausdrucks. (Vgl. auch Anm. 2.)

[2]) In der Vulgata ist die Verbindung des Part. Praes. mit ***esse*** ein sehr häufiger Gräcismus, der aber dann volkstümlich geworden zu sein scheint. In der Volkssprache dürfte aber diese Verbindung von jeher beliebt gewesen sein, wenigstens deutet das öftere Vorkommen von ***ut sis sciens*** bei den Komikern darauf hin. — Das massenhafte Vorkommen der Verbindung ***esse*** + Part. Praes. bei Lucifer v. Cagliari (vgl. Hertel im Archiv f. lat. Lex. III 37 ff.) ist nur als eine individuelle stylistische Unart dieses Schriftstellers aufzufassen; ihm mag in Folge des gewohnheitsmäfsigen Gebrauches, den er von ***esse*** + Part. Praes. macht, diese Verbindung allerdings als gleichwerthig mit den einfachen Formen erschienen sein. Wenn aber Vising (Die realen Tempora der Vergangenheit im Frz. etc., S. 21) diese Gleichwerthigkeit auch sonst annimmt, so ist das entschieden irrig.

c) Fraglich erscheint, ob man die Verbindung *aller* + Gerund., bzw. aller + *en* + Gerund. (*ils vont [en] boitant* (»sie hinken«, *l'intérêt va croissant* »das Interesse nimmt mehr und mehr zu«, *le fleuve va en serpentant* »der Fluſs schlängelt sich«) und *s'en aller* + Gerund. (*le fleuve s'en allait grossissant* »der Fluſs schwoll allmählich an«) hierher zu ziehen habe. Alles in Allem erwogen, wird man sich dagegen zu entscheiden haben. Denn es handelt sich hierbei doch wohl nicht um einfache Umschreibung der synthetischen Formen, so daſs etwa *l'intérêt va croissant* gleich wäre mit *l'intérêt croît*, sondern um Hervorhebung der allmählichen Entwickelung der Handlung, für welchen Zweck das den Begriff des Gehens schlechthin ausdrückende Verb sehr geeignet war. Es ist demnach in den betr. Verbindungen *aller* als Modalverb aufzufassen. Jedoch ist diese Auffassung nicht in jedem Falle nothwendig, denn z. B. der obige Beispielsatz *„le fleuve va en serpentant“* gestattet auch die Deutung »der Fluſs flieſst (eigentl. geht, läuft), indem er sich schlängelt, läuft in Schlangenwindungen dahin«. Uebrigens ist die Verbindung *aller* + Gérondif schon im Altfrz. verhältniſsmäſsig recht häufig (vgl. Diez III³ 201; Mätzner, Syntax I 350). Das älteste Beispiel findet sich wohl im Leodegarlied 23ᵃᵇ: *a foc, a flamma wai ardant et a gladies percutan.*

Noch weniger, als in der Verbindung *aller* + Gérondif, darf man in der von *aller* oder *venir* + Inf. eine Umschreibung des synthetischen Verbum finitum erblicken.

In der Neigung und in der Fähigkeit zur Umschreibung der Activformen steht das Französische dem Ital. und den pyrenäischen Sprachen erheblich nach;[1]) so fehlt ihm namentlich die für das Span. und Ptg. (weniger für das Ital.) wichtige Verbindung *stare* + Gerund.

5. Die begriffliche Scheidung zwischen transitiven und intransitiven Verben ist schon im Latein eine sehr lockere (vgl. Dräger I² § 87 f), denn sowohl die Fälle des transitiven Gebrauches von Intransitiven als auch diejenigen der intransitiven Verwendung von Transitiven sind nichts weniger als selten. Ja, es würde sich vielleicht behaupten lassen, daſs für die lateinische Grammatik die Unterscheidung von Transitiven und Intransitiven eine bloſse Theorie sei. Dieselbe Beobachtung ist bezüglich des Französischen zu machen. Namentlich ist da bemerkenswert die aus-

[1]) Allerdings ist dieses Urtheil vielleicht anfechtbar, denn es finden sich im Frz. mehrfach Verbalverbindungen, welche sich als Umschreibung des einfachen Verbum finitum auffassen lassen, wenn auch andere Auffassung immerhin möglich ist. So namentlich die Verbindungen *aller* und *venir* + Inf., z. B. *il vint se placer au milieu de nous, le javelot vint tomber à côté de moi, allez vous enfermer dans vos murs, tu veux aller te mesurer avec les plus fameux guerriers;* man darf hier gewiſs *vint se placer, vint tomber, allez vous enfermer; aller te mesurer* als temporal gleichwerthig mit *se plaça, tomba, enfermez-vous, mesurer* betrachten, gleichwohl aber empfindet man doch einen leisen Unterschied; der schlechthinnige Tempusbegriff wird durch das Verbum der Bewegung schärfer hervorgehoben, vgl. § 7, 2.

gedehnte Möglichkeit, Intransitiva in causativer Bedeutung zu brauchen, z. B. ***monter*** »steigen lassen, hinaufbringen«, (dagegen rein transitiv ***monter un cheval*** »ein Pferd besteigen, ein Pferd reiten«), ***descendre*** »herunterbringen«, ***sortir*** »herausbringen«, ***pleuvoir*** »regnen lassen« u. dgl.

§ 3. **Das Passivum.** 1. Besondere Passivformen, welche, vom Standpunkte der latein. Grammatik aus betrachtet, als synthetische bezeichnet werden müssen, besitzt das Latein für das Praesens, Imperfect, für das Futur und für das Part. Perf.; die sonstigen passiv aufgefafsten Tempus- und Modusverhältnisse können nur auf analytischem Wege ausgedrückt werden.

2. Das lateinische Passivum ist eine Neubildung, wie höchst wahrscheinlich das Passivum überhaupt in allen idg. Sprachen, welche ein solches besitzen (Indisch, Iranisch, Armenisch, Keltisch, Slavisch, Litauisch), eine Neubildung ist (vgl. F. Müller, Grundrifs der Sprachwiss. Bd. III [Wien, 1887], p. 642 ff.).

Die lateinische Passivbildung hat genaue Entsprechung im Oskischen, im Umbrischen und — was besonders bemerkenswert ist — im Keltischen.[1] In Bezug auf das Verhältnifs zwischen Keltisch und Lateinisch ist jedoch hervorzuheben, dafs, während das lateinische Passiv durchaus persönlich ist, d. h. in seinen Formen Prädicat und Subject vereinigt (***feror*** »ich werde getragen«), das keltische Passiv nur eine Form für die 3. Person besitzt (ir. ***berir, do-berar*** »er wird getragen«, ***bertir, do-bertar*** »sie werden getragen«), für die 1. und 2. aber einer solchen entbehrt und den Passivbegriff für diese Personen durch eine ganz eigenartige Construction ersetzt, nämlich durch Verbindung der 3. Person mit dem als Object aufgefafsten nominalen Subjekte der passivischen Handlung (z. B. ***no-m berar-sa,*** scheinbar »es wird mich getragen«, in Wirklichkeit aber »man trägt mich«, dem entsprechend ***no-t berar-su*** »fertur te«, ***no-n berar-ni*** »fertur nos», ***no-b berar-si*** »fertur vos»).[2] Indessen wird trotz dieser

[1]) Wenn im Obigen von »Passiv« oder »Passivbildung« gesprochen wird, so sind diese Ausdrücke im syntaktischen Sinne und im Sinne der üblichen praktischen Grammatik zu verstehen. Der Frage nach der ursprünglichen Bedeutung der italischen und keltischen Passivformen wird damit nicht vorgegriffen. Vgl. das, was weiter unter b) S. 11 gesagt werden wird.

[2]) Vgl. O'Donovan, A Grammar of the Irish Language (Dublin 1845 p. 203: *»There is no distinction of number or person in the tenses of the passive voice, and, as already observed, the personal pronouns connected with it are always in what is considered to be the accusative case.«* — Rowland, A Grammar of the Welsh Language (4th edit. Wrexham 1877), p. 85: *»These inflections* (scil. *of the passive voice*) *are made to agree with all persons, whether singular or plural, standing as the nominative case: so that the person and number of the verb are to be determined by the person and number of the nominative case. Thus »dysgir« when put in construction with mi (as »dysgir fi«) is of the first person, and sing. number; when put in construction with »chwi« (as »dysgir chwi«) it is in the second person, plural number.«* Wenn O'Donovan von dem *»accusative case«*, Rowland dagegen von dem *»nominative case«* redet, so ist das nur ein

syntaktischen Verschiedenheit doch wohl allgemein, wenn auch kaum mit Recht, Identität der keltischen und der lateinischen Passivbildung angenommen.

Ueber die Entstehung der lat. Passivformen sind namentlich folgende drei Ansichten ausgesprochen worden:

a) F. Bopp (vgl. Gramm. II § 476), dem Schleicher und andere darin beistimmten, erkannte in den lat. Passivformen, soweit dieselben ein *r* in der Endung zeigen, eine Zusammensetzung der Activformen mit dem (ursprünglich für alle Personen gültigen) Reflexivpronomen *se*, so dafs z. B. *amat-u-r* bestehen würde aus *amat* + »Bindevokal« *u* + *r* = *s*[*e*]. Entziehen mufste sich solcher Erklärung selbstverständlich die auf *-mini* ausgehende 2. P. Pl. In dieser Form erblickte Bopp — und seine Anschauung gilt noch jetzt fast allgemein als richtig — den Nom. Pl. Masc. eines sonst geschwundenen Particips Praes. Med. (*legimini*, scil. *estis*, = griech. *λεγόμενοι*, scil. *ἐστέ*).

Westphal (die Verbalflexion der lat. Spr. p. 45) änderte Bopp's Erklärung dahin ab, dafs er Anfügung des *s*[*e*] nicht an Activ-, sondern an ursprüngliche Medialformen annahm, also z. B. *amatur* nicht in *amat* + *u* + *r* = *s*[*e*], sondern in *amatu* + *r* zerlegte, worin **amatu* eine dem griech. z. B. *τιμᾶ-ται* ungefähr entsprechende Bildung sein sollte.

Da der Gebrauch des mit dem Reflexivpron. verbundenen Activs im Slavischen (und zwar schon im Aitslovenischen, z. B. *na-rizajetĭ-sę* »er wird genannt«) und im Skandinavischen (und zwar schon im Altnordischen, z. B. *kallask* = *kalla* + *s*[*i*]*k* »er wird gerufen«) üblich ist, und da ferner das Romanische die reflexive Umschreibung des Passivs sehr liebt (s. unten Nr. 3), so ist gegen die Annahme, dafs auch das lat. Passiv eine Reflexivbildung sei, ein Einwand hinsichtlich der Bedeutung nicht zu erheben. Auch lautlich ist Bopp's, bzw. Westphal's Hypothese unbedenklich, soweit das Latein allein in Betracht kommt. Zwischenvokalisches *s* wird im Lat. lautregelrecht zu *r*, und der Wandel eines auslautenden *s* zu *r* läfst sich durch Analogiewirkung erklären (vgl. Stolz, § 59 Nr. 2 u. 5).

Aber das für das Lateinische kennzeichnende *r* des Passivs findet sich auch im Oskischen (z. B. *sakarater* = lat. *sacratur*) und im Keltischen wieder, und in diesen Sprachen ist die Möglichkeit, dafs *r* aus *s* entstanden sei, schlechterdings ausgeschlossen (was das Osk. anbelangt, vgl. Windisch's unten zu nennende ausführliche Abhandlung p. 451, bezüglich

scheinbarer Widerspruch: O'Don. drückt sich richtig, Rowland praktisch aus. — Sattler in seiner Gramm. des Kymraeg bespricht leider die Passivbildung nicht näher. Man vgl. auch die kurze, aber klare Darlegung der altirischen Passivbildung in Windisch's kurzgefafster Gramm. (Leipzig 1879) § 312 und § 329. — Am eingehendsten hat über das keltische Passiv Zimmer gehandelt in Kuhn's Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXX (N. F. X) p. 224 ff., worüber oben unter b).

des Keltischen vgl. Windisch's irische Grammatik § 52 und 88). Es läfst sich demnach die Annahme Bopp's und Westphal's für das Latein nur dann retten, wenn man den Glauben an die gleichartige Bildung des lat., des osk. und des kelt. Passivs aufgiebt, für das Latein die Ansicht, dafs eine Reflexivbildung vorliege, beibehält, für das Oskische und das Keltische aber irgend welche andere Erklärung sucht. Da man jedoch das Oskische von dem ihm nächstverwandten Latein nicht trennen zu dürfen glaubt und da angesichts mehrfacher sonstiger morphologischer Uebereinstimmungen des Lateins mit dem Keltischen (vgl. Brugmann in Techmer's internat. Ztschr. f. Sprachvergl. I 239 ff.) ein engeres Verwandtschaftsverhältnifs zwischen dem italischen und dem keltischen Sprachstamm kaum geleugnet werden kann, so glauben die namhaftesten Vertreter der Sprachwissenschaft an der Bildungsgleichheit des lateinischen, oskischen und keltischen Passivs festhalten zu müssen. Daraus aber ergiebt sich für sie die Nothwendigkeit, die Annahme, dafs im lat. (bzw. osk. u. kelt.) Passiv das Reflexivpronomen enthalten sei, fallen zu lassen.

b) Einen völlig neuen Weg zur Erklärung des keltischen und lateinischen Passivs hat Zimmer betreten in einer Abhandlung (Kuhn's Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXX [N. F. X] p. 224 ff.), welche als ein Meisterwerk gelehrter und methodischer sprachgeschichtlicher Untersuchung bezeichnet zu werden verdient.

Nachdem Zimmer in scharfsinnigster Weise begründet hat, dafs die ursprünglich einzige sogenannte Passivform des Keltischen in Wahrheit eine alte 3. Pers. Plur. Activi (conjuncter Flexion) ist, welche unpersönliche Bedeutung angenommen habe (»sie tragen: man trägt«, was dem Sinne nach = »wird getragen« ist), stellt er eine entsprechende Annahme auch für das Latein auf. Der Gedankengang ist im Wesentlichen folgender:

Ursprünglich standen im Latein in der 3. P. Pl. Ind. und Conj. nebeneinander die (absolut und die conjunct gebrauchten) Formen.[1])

Indicativ, (absolut) ***vehunt[i]*** (idg. ***veghonti***)

„ , conjunct ****vehur*** (idg. ***pro veghor***, vgl. umbrisch ***ier***)

Conjunctiv, absolut ***vehānt***

„ , conjunct ****vehār*** (vgl. umbrisch ***ferar***)

Von diesen Doppelformen behaupteten sich ***vehunt, vehant*** in dem gewöhnlichen activischen Gebrauch: »sie fahren«, bzw. »sie mögen fahren«; ****vehur*** und ****vehār*** dagegen wurden (wie im Keltischen die 3. Pers. Pl. Activi conjuncter Flexion) auf die unpersönliche (»man«-)Bedeutung beschränkt, aus welcher sich dann zunächst die unpersönliche und später die persönliche Passivbedeutung entwickelte, also:

---

[1]) Die Ansetzung dieser Doppelformen ist sprachgeschichtlich durchaus gerechtfertigt und folglich der Ausgangspunkt der Zimmer'schen Annahme nicht wohl zu bemängeln.

**vehur* »sie fahren«: »man fährt«: »es wird gefahren«: »er wird gefahren«,

**vehar* »sie mögen fahren«: »man möge fahren«: »es möge gefahren werden«: »er möge gefahren werden«.

Da nun diese Formen auf *-r* ihrer Bildung wie ihrer Bedeutung nach aus dem Rahmen der sonst üblichen Activform heraustreten und folglich in unliebsamer Vereinzelung sich befanden, und da ferner sehr begreiflicherweise der Ausgang *-ur* als Passivsuffix aufgefafst wurde, so lag es nahe, dies vermeintliche Suffix einer ursprünglichen 3. P. Pl. Act., welche begrifflich zu einer 3. P. Sg. Pass. geworden war, auf die übliche 3. P. Sg. Act. (*vehit*) zu übertragen und also ein *vehit* + *-ur* = *vehitur*, d. h. eine 3. P. Sing. Pass., zu bilden, nach deren Muster dann auch ein *vehunt* + *-ur* = *vehuntur* geformt wurde. Damit waren die Ansatzpunkte zu einer »Weiterwucherung« des vermeintlichen Passivsuffixes *-ur* in den Activformen gegeben.

Aus der Entstehung des lat. Passivs erklärt Zimmer auch in sehr ansprechender Weise die unpersönliche Verwendung der 3. P. Sg. Pass., wie *dicitur, curritur, itur*, indem er hervorhebt, dafs dieser Form eigentlich die activische Bedeutung »man sagt, läuft, geht« zukommt.

Die Zimmer'sche Annahme scheint bei den Latinisten von Fach wenig Beifall gefunden zu haben. Schweizer-Sidler und Surber in ihrer »Grammatik der lat. Sprache« (Zürich 1888), p. 130, erwähnen sie nicht einmal, sondern sprechen sich dahin aus, dafs »der Form des lat. Passivums ursprünglich im Wesentlichen eine Medialform zu Grunde liegt, an welche das für das italische (wie für das keltische) Passivum charakteristische *r* angesetzt worden ist«. Das heifst wahrlich, über die schwierige Frage sehr oberflächlich hinweggehen und sich vorsichtig ausschweigen. Möglich freilich, dafs sie die Zimmer'sche Abhandlung aus zeitlichem Grunde noch nicht kennen konnten, denn auch diese erschien erst im Jahre 1888. Stolz, § 98 Anm. 1 meint, dafs trotz Zimmer's scharfsinnigen Ausführungen noch erhebliche Schwierigkeiten übrig bleiben und dafs vor allem die Grundlage der ganzen Deduction nicht frei von gegründeten Bedenken sei. Welche Schwierigkeiten und welche Bedenken dies aber sein sollen, wird leider nicht dargelegt. In Folge dessen kann jedoch dem Widerspruche Stolzens ein sonderlicher Werth nicht beigelegt werden.

Allerdings aber hat Zimmer's Annahme ihre Achillesferse. Dafs die 3. P. Pl. Act. **vehur* »sie fahren« zur Bedeutung »man fährt« gelangt, ist voll begreiflich, werden doch auch die üblichen dritten Personen Plur. Act. ganz gewöhnlich in »man«-Bedeutung gebraucht: *dicunt* »man sagt« u. dgl. Auch gegen die Uebersetzung solcher »man«-Formen durch das unpersönliche Passiv (»es wird gefahren«) kann man an sich nichts einwenden, jedoch beweist die Statthaftigkeit einer solchen Übersetzung noch

nicht im Mindesten, dafs wirklich die activische Bedeutung in die passivische umgeschlagen sei. Indessen mag man das auch annehmen, so ist es doch schwer glaublich, dafs weiterhin die unpersönliche Passivbedeutung (»es wird gefahren«) zur persönlichen (»er, sie wird gefahren«) sich entwickelt habe. Im Kymrischen und Bretonischen ist es nicht geschehen (vgl. Zimmer p. 237 ff.). Im Neu-Irischen ist das sogenannte Passiv ebenfalls durchaus als »man«-Form aufzufassen, wie der damit verbundene Accusativ (also Objectscasus!) hinlänglich beweist (vgl. Zimmer p. 255). Die altirische Litteratursprache besitzt freilich ein persönliches Passiv für die 3. Person, diese Erscheinung aber hat für Zimmer selbst etwas so Befremdliches, dafs er sie (p. 255 f.), und wohl mit Recht, für eine Nachahmung des lateinischen Sprachgebrauches erklärt. Bei dieser Sachlage im Keltischen mufs man doch unbedingt erwarten, dafs auch im Lateinischen die 3. P. Pl. Act. ***vehur**, bzw. **vehit-ur** nicht zu einer persönlich gebrauchten (und also mit dem Subjectscasus sich verbindenden) 3. P. Sg. Pass. sich habe entwickeln und nicht den Ausgangspunkt zur Bildung eines durchgeführten persönlichen Passivs habe abgeben können. Gerade dann, wenn man, wie Zimmer thut, der Ansicht ist, dafs das keltische und das italische sog. Passiv eine gleichartige Bildung sei, mufs man es höchst auffällig finden, dafs die Entwickelungsgeschichte des Passivs im Lateinischen so ganz anders verlaufen sein soll, als im Keltischen. Das Staunen über solche Zwiespältigkeit trotz ursprünglicher Einheitlichkeit mufs sich noch steigern, wenn man bedenkt, dafs das lat. Passiv in einer geradezu hervorstechenden Weise persönlich gebraucht zu werden pflegt. Denn bekanntlich sagt man lateinisch nicht[1]) z. B. ***memoratur, ultra Amazōnes Hyperboreos esse***, sondern ***ultra Amazōnes Hyperborei esse memorantur*** (Mela I 2, 41), oder nicht ***dicitur, te verum patriae esse patrem,*** sondern ***verus patriae diceris esse pater*** (Martial. Spect. 3, 11). Und doch sollte man gerade die Anwendung der unpersönlichen Construction erwarten, wenn man annimmt, dafs ***memor[at]ur, dic[it]ur*** ihrer Bildung nach dritte Personen Plur. Act. mit »man«-Bedeutung seien.

So wird man denn, wenn auch mit schmerzlichstem Bedauern, Zimmer's Hypothese bezüglich des Lateinischen ablehnen müssen.

c) Eine dritte Erklärung der italischen und keltischen Passivbildung ist von Windisch gegeben worden, zunächst in den Beiträgen zur vergl. Sprachf. VIII 465 Anm., sodann in ausführlicherer Begründung in den Abhandlungen der philol.-histor. Klasse der königl.-sächs. Gesellsch. der Wissensch. Bd. X 449 ff. Er geht aus von den altindischen (sanskritischen)

[1]) Die unpersönliche Ausdrucksweise findet sich allerdings auch (z. B. ***putatur lunam solis lumine collustrari***), sie ist aber doch höchst selten, wie Jeder, der lateinisches Sprachgefühl besitzt, unmittelbar empfinden wird. Vgl. Kühner, Gramm. II § 127 No. 5.

mit *r* anlautenden Personalendungen (*ra-te, re, rire, ranta, rata, ran, ram,* vgl. Delbrück, das altindische Verbum [Leipzig 1874] p. 76; Windisch zieht zu diesen Endungen noch den Ausgang *-ur,* in Pausa *-uh,* der früher allgemein als ursprüngliches *-us* aufgefafst wurde). Diese Endungen teilt Windisch in zwei Klassen: *α*) Endungen, in denen hinter dem *r* die gewöhnlichen medialen oder activen Endungen der 3. P. Pl. erscheinen, mit ihren Consonanten *t, nt, n* (auch *m*): *-ratē, -rata, -ranta, -ratām, -ran, -iran,* dazu noch *-rām*;[1]) *β*) Endungen, in denen das *r* gleichsam an Stelle der gewöhnlichen Endungsconsonanten steht, oder, besser gesagt, in denen das *r* als der unmittelbare Träger der Flexion erscheint: *-rē, -ire, -rirē, -ra, -ram, -ur.* Das in allen diesen Endungen auftretende *r*-Suffix gehört nach Windisch (p. 466) zu den Mitteln, durch welche der Begriff des Medialen oder Passiven besonderen Ausdruck fand, wenn eben ein solcher beabsichtigt wurde; nur die Endung *-ur* betrachtet Windisch als activisch (p. 470). Im Italischen und im Keltischen wurde dann dieses *r*-Suffix geradezu zum Träger der passiven Bedeutung, zunächst freilich nur für die 3. P. Pl., später durch Uebertragung auch für die 2. P. Sg., und endlich drang es im Lateinischen auch in die 1. und 2. P. ein.

Windisch's Hypothese hatte sich der vorbehaltlosen Zustimmung hervorragender Sprachforscher schon damals zu erfreuen, als sie von ihm nur erst andeutungsweise vorgetragen worden war. Zugestimmt haben nämlich Brugmann in Techmer's Zeitschrift I 229, Bezzenberger in den Beiträgen zur Kunde der idg. Sprachen II 270 und Stolz in seiner lateinischen Grammatik § 98.

Und dennoch liegen ernste Bedenken gegen sie zweifellos vor.[2]) Die *r*-Endungen des Altindischen und die Passivausgänge des Italischen und Keltischen haben formal doch eigentlich nur das mit einander gemein, dafs sie beide *r* enthalten, das aber ist herzlich wenig. Zudem steht dies *r* in den altindischen Endungen — abgesehen von *-ur,* welches als activisch hier nicht in Betracht kommt — im Anlaute, in den Passivausgängen dagegen (mit Ausnahme der 2. P. Sg.) im Auslaute. Ferner wird durch nichts verbürgt, dafs die betr. *r*-Endungen bereits der indogerm. Grundsprache angehört haben. Wahrscheinlichkeitsgründe dafür lassen sich nur in Bezug auf *-ur* vorbringen, das aber, wie schon gesagt, hier nicht in Rede steht. Hinsichtlich *-re, -irē* etc. ist es mindestens denkbar, dafs sie indische Sonderbildungen seien, welche mit *r*-Endungen in anderen idg.

---

[1]) Unter diesen Endungen hebt W. (p. 454 f.) besonders *-ranta, -rata, -ran* hervor, er hält Verwandtschaft dieser Ausgänge mit lat. *-untur,* altir. — *a(n)tar* nicht für undenkbar, denn die verschiedene Stellung des r (im Indischen im Anlaut, im Lat. und Altir. im Auslaut) sei vielleicht kein unbedingtes Hindernifs.

[2]) Die bereits von Zimmer a. a. O. p. 225 ff. und 289 erhobenen Einwände mögen im Obigen unberührt bleiben, um Wiederholung zu vermeiden.

Sprachen genetisch gar nichts zu schaffen haben. Jedenfalls ist auch nicht der Schatten eines Beweises dafür zu führen, dafs die *r*-Endungen des Altindischen und das Passiv-*r* des Italischen und Keltischen in Identitätsbeziehungen zu einander stehen. Auch in der Bedeutung findet man dafür keinerlei Anhalt. Denn nur selten erscheinen indische Verbalformen mit *r*-Endung in zweifellos passivischer Bedeutung. Windisch selbst sagt (p. 459): »Ueberhaupt aber sind es nur einige wenige Wurzeln, bei denen die medialen Formen, im besonderen die mit dem Charakter *r* entschieden passive Bedeutung haben. In Betracht kommen *drç* und *srj*, dazu noch *yuj* und vereinzelt *muc*« . . . (p. 460 f.) »In manchen Fällen ist man zweifelhaft, ob man wirkliches Passiv anerkennen soll, oder ob nicht einfach die mediale Bedeutung vorliegt, bei der an einen fremden Thäter nicht gedacht worden ist.« . . . (p. 461) »Die meisten medialen Formen mit dem Charakter *r*, wie die medialen Formen überhaupt, bezeichnen einen Zustand, sind intransitiv oder haben eine Art reflexiver Bedeutung, bei welcher die Handlung irgendwie am Thäter selbst zur Erscheinung oder ihm irgendwie zu Gute kommt. Im letzteren Falle haben sie oft ein Object im Accusativ bei sich, und dann nähern sie sich dem Activum.« Dies klingt doch wenig ermuthigend für den, welcher in den altindischen *r*-Formen ein Seitenstück zu dem italo-keltischen Passiv erblicken will. Und endlich, wie erklärt sich bei Windisch's Hypothese die doch gewifs höchst beachtenswerthe Thatsache, dafs das Keltische (mit Ausnahme des Altirischen) nur ein unpersönliches Passivum kennt, während die altindischen *r*-Formen doch durchaus persönlich gebrauchte dritte Personen Pluralis sind?

Es entbehrt demnach Windisch's Annahme gar zu sehr der überzeugenden Kraft, um für richtig erachtet werden zu können.

Meines Erachtens ist das Axiom, dafs das sog. Passivum im Keltischen und das sog. Passivum im Lateinischen eine gleichartige und folglich auch auf gleiche Weise zu erklärende Bildung seien, als völlig unhaltbar aufzugeben. Allerdings scheinen zwischen dem Keltischen und dem Italischen enge morphologische Beziehungen zu bestehen (vgl. Brugmann in Techmer's Ztschr. I 239, Stolz, Gramm.[2] § 3). Der vorsichtige Ausdruck »scheinen« ist gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dafs über die Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen idg. Sprachstämme zu einander das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist, dafs vielmehr gerade gegenwärtig die Ansichten hierüber recht getheilt sind. Aber auch wer von der engen Verwandtschaft zwischen Keltisch und Italisch überzeugt ist, wird doch die Möglichkeit zugeben müssen, dafs das keltische und das italische sog. Passivum trotz scheinbarer Gleichartigkeit dennoch verschiedene Bildungen sein können. Ist es doch sehr wohl denkbar, dafs zwei verwandte Sprachstämme in vielen morphologischen Beziehungen übereinstimmen, in anderen aber auseinandergehen. Wird diese Erscheinung

doch sogar bei eng verwandten Einzelsprachen beobachtet. So steht z. B. als Passivumschreibung deutsches »ich werde gerufen«, englisches »*I'm called*«, skandinavisches »*jag kallas*« neben einander. Das Italienische kann das Passiv mittelst *venire* umschreiben, das Französische nicht. Und Ähnliches ließe in Menge sich anführen. Jedenfalls ist nicht abzusehen, warum das keltische und das italische Passiv (trotz ihrer ganz verschiedenen syntaktischen Beschaffenheit!) eine und dieselbe Bildung sein müssen. Windisch freilich behauptet (a. a. O. p. 452), es höre alle Sprachvergleichung auf, wenn man die italischen Formen von den keltischen trenne. Das wäre traurig, aber man darf die tröstliche Zuversicht hegen, daß dem nicht so ist. Kann man auch das Passiv nicht vergleichen, so bleibt doch noch genug zur Vergleichung übrig. Man lese nur Windisch's trefflichen Aufsatz über die keltische Sprache in Gröber's Grundriß I 283. Übrigens bewegte sich Windisch, als er obigen traurigen Satz aussprach, in einem Kreislauf des Denkens. Weil, wie er annimmt, die Gleichartigkeit der keltischen und der lateinischen Passivbildung unleugbar ist, so hört, wenn man sie leugnet, alle Sprachvergleichung auf. Aber eben diese Gleichartigkeit bedarf doch erst des Beweises, wie Windisch selbst anerkannte, indem er ihn zu führen unternahm. Er durfte also etwas noch zu Beweisendes nicht schon als bewiesen betrachten und nicht auf Grund solcher Annahme von vornherein die gegentheilige Auffassung der Sachlage als unwissenschaftlich ablehnen.

Für die keltische sog. Passivbildung hat nach meinem Dafürhalten Zimmer eine Erklärung gegeben, wie sie überzeugender gar nicht gegeben werden kann.

In Bezug auf das lateinische sog. Passivum aber glaube ich, daß man zu der Bopp-Westphal'schen Annahme einer Reflexivbildung zurückkehren muß. Dieselbe ist, wie bereits oben (S. 10) bemerkt wurde, nach jahrzehntelanger Gültigkeit aufgegeben worden um des Keltischen und des Oskischen willen, denn in diesen beiden Idiomen ist *r* nicht als aus *s* entstanden anzunehmen. Löst man nun in der vorliegenden Frage das Keltische von dem Lateinischen, so bleibt uns das Oskische übrig. Sollte dieses ein unbedingtes Hinderniß bilden? Wohl kaum. Allerdings »es bleibt die Thatsache bestehen, daß auf längeren Inschriften aus älterer Zeit das alte *s* als solches oder als *z* geschrieben ist, daß dagegen die Passivformen daselbst immer das *r* haben.» (Windisch a. a. O. p. 452.) Andererseits aber »ist nicht zu bestreiten, daß das *s* auch im Oskischen auf dem Wege war, zum *r* zu werden.« (Windisch p. 451.) Wenn dem aber so war, so liegt doch wahrhaftig kein Grund vor, die Schreibung der betr. oskischen Inschriften für eine unfehlbar treue Wiedergabe der damaligen Aussprache zu erachten.[1]) Denkbar ist vielmehr, daß *s* den

[1]) Zu erwägen ist auch die geringe Zahl der oskischen Passivformen. Es sind (mit Ausschluß der analytisch gebildeten Perfecta und der Participien) nach Zwetajeff's

Weg zum ***r*** bereits zu einem grofsen Theile zurückgelegt, also in der Aussprache dem ***r*** sich sehr genähert hatte, während die Schreibung einerseits den nahezu vollzogenen Lautwandel zumeist noch ignorierte, also z. B. ***aasas*** beibehielt, obwohl der Lautwerth des inlautenden ***s*** schon dem ***r*** nahestand, andrerseits in den Passivformen (wie z. B. in ***sakarater***) bereits den neu entstehenden Laut zum Ausdruck brachte. Ein solches unfolgerichtiges Schwanken der Schreibung innerhalb einer und derselben Sprache ist ja keineswegs etwas Unerhörtes.[1]) Es ist ja auch denkbar, dafs ***s*** den Weg zum ***r*** innerhalb der Passivformen rascher zurückgelegt habe, als dies sonst geschehen ist. Denkbar endlich ist, dafs die Entwickelung von ***s*** : ***r*** im Auslaut (***sakarater***) sich schneller vollzogen habe, als im Inlaut (***aasas***), obwohl ich eine solche Annahme nicht gerade befürworten möchte, weil aus lautphysiologischem Grunde eher das Gegentheil zu erwarten ist.

Liegt von Seiten des Keltischen und des Oskischen ein Hemmnifs nicht mehr vor, so ist nicht abzusehen, was lautlich oder begrifflich gegen die Bopp-Westphal'sche Erklärung des lat. Passivs eingewandt werden könnte, vielmehr wird diese als durchaus befriedigend anerkannt werden müssen. Ist sie doch auch, wie schon bemerkt wurde, Jahrzehnte lang unbeanstandet geblieben und lediglich aus Rücksicht auf Keltisch und Oskisch aufgegeben worden.

Gestützt wird die reflexive Auffassung des lat. Passivs nicht nur durch die Analogie des Slavischen und des Skandinavischen (s. oben S. 10), sondern auch — und das ist von besonderer Wichtigkeit — des Romanischen.[2])

Unter den Mitteln, durch welche das Romanische das ihm fehlende synthetische Passiv zu ersetzen sucht, ist die reflexive Umschreibung eines

---

Index zu den »Inscriptiones inferioris Italiae dialecticae« (Mosquae 1886) die folgenden: ***kaispatar*** 129_5 »caedatur«, ***karauter*** 129 »pascuntur«, ***censamur*** 231_{10} »censemino«, ***comparascuster*** 231_4 »consulta erit«, ***krustatur*** 129_6 »cruentetur«, ***lamatir*** 129_1, 231_{22} »veneat«, ***lifar*** 13 »liberer« (doch vielleicht besser als Adj. »liber« zu fassen), ***sakahiter*** 87A, »sancitur«, ***sakarater*** 87 »sacratur«, ***vincter*** 231_{21} »vincitur«. Im Ganzen also zehn Formen, unter denen noch dazu eine zweifelhaft ist.

[1] Man denke z. B. daran, dafs man im Deutschen den Städtenamen »Cöln« amtlich mit *C* schreibt (siehe Reichs-Kursbuch!) und doch »Köln« spricht, während sonst *C* vor *ö* immer den Lautwerth von *Z* hat (in »Coesfeld« handelt es sich um ***oe*** = *ō*, nicht um *ö*). Oder man denke an die Unfolgerichtigkeit in der Schreibung des Verbalausganges ***-ieren***, ***-iren*** (»regieren«, aber »studiren«). Oder daran, dafs in gewissen Worten noch immer ***th*** für ***t*** geschrieben wird. Bei solchen Vorkommnissen in der behördlich angeordneten Rechtschreibung einer neuzeitlichen Schriftsprache wird man nicht erwarten dürfen, dafs die Rechtschreibung des Oskischen eine allseitig widerspruchslose gewesen sei.

[2]) Darauf hat bereits Nölting in seiner noch jetzt lesenswerthen Abhandlung über das Deponens (Progr. der grofsen Stadtschule zu Wismar 1859) p. 16 f. aufmerksam gemacht.

der beliebtesten und häufigst angewandten (das Nähere sehe man unten unter 3 c), besonders im Italienischen, Spanischen, Portugiesischen sowie (in eigenartiger Weise) im Rumänischen (vgl. Diez, Gramm. II[3] 265 und III[3] 306). Man hat wohl allen Grund zu der Annahme, dafs diese Vorliebe für den reflexiven Ausdruck nicht erst in romanischer Zeit erwacht sei, sondern bereits in lateinischer Zeit bestanden habe. Und dadurch wird es von vornherein wahrscheinlich, dafs das lat. sog. Passiv in Wirklichkeit ein Activ (oder Medium) + ***se*** ist. Denn es ist nicht wohl glaublich, dafs, wenn das lat. Passiv eine Bildung von begrifflich ganz anderer Art (z. B. eine »man«-Bildung, wie Zimmer annimmt) gewesen sein sollte, die Sprache später nach Verlust der scheinbar synthetischen Passivformen in eine ganz abweichende Bahn zum Ausdruck des Passivbegriffs eingelenkt habe. Solche Schwenkungen vollziehen sich höchstens unter dem Einflusse einer fremden Sprache. Vergebens aber würde jeder Versuch sein, die Beliebtheit des reflexiven Ausdruckes im Romanischen etwa aus Einwirkung des Keltischen oder des Germanischen erklären zu wollen. Das Lateinisch-Romanische bildet eben auch in Bezug auf den Reflexivausdruck des Passivs eine Spracheinheit. Italienisch ***si dice*** ist begrifflich genau dasselbe, wie lateinisch ***dicitur*** (***dicit-u-r***, bzw. ***dicitu-r*** = ***dicit*** + sog. Bindevocal + *s*[*e*], bzw. ***dicitu*** + *s*[*e*]); ital. ***i libri non si trovano***, frz. ***les livres ne se trouvent pas*** entspricht (abgesehen von dem frz. ***pas***) sinngetreu lateinischem ***libri non reperiuntur***. Der Ausdruck ist der gleiche, nur die Form ist eine etwas andere: im Latein tritt das Pron. refl. enklitisch hinter das Verb und verschmilzt mit diesem zu einer scheinbar synthetischen Form, im Französischen tritt das Pronomen dem Verbum meist proklitisch voran. Nur e i n e Verschiedenheit ist allerdings vorhanden: im Latein erstreckt sich die Möglichkeit des reflexiven Ausdrucks auf a l l e Personen, im Romanischen nur auf die d r i t t e Person, da im Laufe der Sprachentwickelung die ursprüngliche allgemeine Beziehungsfähigkeit des Reflexivpronomens sich verengt hatte. Indessen das Rumänische besitzt, wohl in Folge slavischen Einflusses, doch auch für die 1. und 2. Person die Möglichkeit reflexiven Ausdruckes, aber allerdings nur mittelst der Personalpronomina.

3. Die (scheinbar) synthetischen Formen des lat. sog. Passivums sind in allen romanischen Sprachen völlig geschwunden, abgesehen von dem Part. Perf., welches sich nicht nur erhalten, sondern auch seine Function beträchtlich erweitert hat. In der Volkssprache scheint der Schwund früh erfolgt zu sein. Darauf deutet der Umstand, dafs schon Gregor von Tours kein klares Bewufstsein von dem begrifflichen Werthe

---

[1]) Bei der Annahme, dafs das lat. Passiv eine Reflexivbildung sei, erklärt sich auch, warum die 2. P. Pl. fehlt und durch das Particip ***(amamini)*** vertreten wird: ***amatis*** + ***s***[***e***] konnte nur zu ***amatis[s]*** oder allenfalls ***amatir*** werden, ersteres wäre mit dem Activ zusammengefallen, letzteres von der 3. Sg. schwer zu unterscheiden gewesen.

der Passivsuffixe mehr besafs (vgl. Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours p. 635). Die Sache ist leicht zu erklären. Der zur Analysis hinstrebenden Sprache fehlte gleichsam die Kraft zur Festhaltung einer doppelten (activischen und passivischen) Reihe von synthetischen Formen. Anderes kam hinzu: die im Verhältnis zu derjenigen des Activs seltene Anwendung des Passivs, die Leichtigkeit einer Umschreibung desselben, die durch das Vorhandensein von Deponentien nothwendig entstehende Schwierigkeit der formalen Auseinanderhaltung von Passiv und Activ. Was das Französische insbesondere anbelangt, so ist auch die Lautgestaltung der Passivformen (namentlich des Praesens) in Betracht zu ziehen, welche deren Erhaltung höchst ungünstig war, denn man bedenke, wie sich ***amor, amaris, amatur, amamur, amamini, amantur*** lautlich hätten entwickeln müssen, etwa ***ámor : *ambre*** (vgl. ***camera : chambre***), ***amaris : *amers*** (vgl. ***pares : pers, pairs***), ***amatur : *amère*** (vgl. ***imperator : emperere***), ***amamur : *amambre, amamini : *amam, amantur : *amantre*** (Analoga zu den drei letzten Formen fehlen).

Über den Ausdruck des Passivbegriffes im Französ. ist Folgendes zu bemerken:

a) Die praktische Grammatik bezeichnet die Verbindung ***esse*** (bzw. ***stare***) + Part. Perf. Pass. als »Passivum«, so dafs sie also neben einander stellt:

Activ	Passiv
Praes. ***j'aime*** (***amo***)	***je suis aimé*** (***sum amatus***)
Imperf. ***j'aimais*** (****amēbam*** f. ***amabam***)	***j'étais aimé*** (***stabam amatus***)
hist. Pf. ***j'aimai*** (***amavi***)	***je fus aimé*** (***fui amatus***)
[Perf. praes. ***j'ai aimé*** (***habeo amatum***)	***j'ai été aimé*** (***habeo statum amatus***)][1]
[Plusqpf. ***j'avais aimé*** (***habebam amatum***)	***j'avais été aimé*** (***habebam statum amatus***)][1]
[hist. Plusqpf. ***j'eus aimé*** (***habui amatum***)	***j'eus été aimé*** (***habui statum amatus***)][1]
[Futur.	(altfrz. ***ier amez = ero amatus***)
j'aimerai (***amare habeo***)	***je serai aimé*** (****essere habeo amatus***)[1]
[Praet. Fut. (sog. Condicional) ***j'aimerais*** (***amare habebam***)	***je serais aimé*** (****essere habebam amatus***).][1]

(Was die Futura anbelangt, so kann hier, auf die Frage, ob ***ser- = *essĕre*** oder ***= sedēre*** anzusetzen sei, nicht eingegangen werden.)

Das älteste Beispiel für die Anwendung dieser Verbindung ist der Satz im Eulalialied 6ᵃ ***e poro fut presentede Maximiien***; in demselben

[1]) So befremdlich die Ansetzung von ***habeo statum amatus*** u. dgl. auch erscheinen mag, so ist sie doch logisch nothwendig, denn ***habeo statum*** ist begrifflich = ***fui*** und ***amatus*** das dazu gehörige Prädicatparticip, welches selbstverständlich in den Nom. treten mufs. Es bedarf nicht erst der Bemerkung, dafs diese Verbindung erst möglich war, seitdem (***habeo statum***) ***j'ai été*** eine begriffliche Einheit bildete.

Denkmale (10[b]) findet man auch eine Reflexivverbindung in passivem Sinne: ***no-s coist = non se coxit.***

Es ist leicht ersichtlich, daſs die Verbindung ***esse***, bzw. ***stare*** + Part. Perf. Pass. begrifflich andersartig ist, als das lat. (scheinbar) synthetische Passiv, wie dasselbe nach der herkömmlichen Grammatik aufgefaſst wird. Nach dieser steht das Object, an welchem die im verbalen Prädicate zum Ausdruck gelangende Handlung vollzogen, zu dem Prädicate nichtsdestoweniger im Subjectsverhältnisse: in den beiden Sätzen ***pater amat filium*** und ***pater amatur a filio*** ist beide Male ***pater*** logisches, (im ersten Satze auch grammatisches) Subject, obwohl es in dem zweiten zu der durch ***amatur*** ausgesagten Handlung im Objectverhältnisse sich befindet. Das logische Passivum erscheint folglich grammatisch als Activum. Daſs dies ein logischer Widersinn ist, liegt auf der Hand. Nicht aber die Sprache darf um deſswillen angeklagt werden. Denn mag man über die Bildung des lat. Passivs denken, wie man will, das wird doch allseitig anerkannt, daſs das sog. Passiv seiner Bedeutung nach ursprünglich eben kein Passiv, sondern sei es ein Medium oder eine »man«-Form oder ein Reflexiv ist. Zugeben kann man höchstens, daſs die ursprüngliche Bedeutung allgemach verblaſste und statt ihrer die eigentlich passivische Färbung aufkam. Diejenige Auffassung des Passivs aber, welche von der herkömmlichen Grammatik gelehrt wird, ist in ihrer scharfen Bestimmtheit wohl nur eine grammatische Abstraction und noch dazu eine unglückliche. Man täusche sich darüber nicht. Gewiſs ist es ebenso logisch wie auch grammatisch nicht nur statthaft, sondern sogar nothwendig, das Vollziehen und das Vollzogenwerden einer Handlung zu unterscheiden, aber es ist undenkbar, daſs man irgendwo das Object der vollzogenwerdenden Handlung als deren Subject aufgefaſst habe.

In der Verbindung ***esse (stare)*** + Part. Perf. Pass. ist der Begriff des Seins verbunden mit dem der an dem Subjecte vollzogenen (also vollendeten) Handlung, d. h. nicht die Handlung an sich, sondern der durch sie bewirkte Zustand gelangt zum Ausdruck: ***je suis aimé*** bedeutet nicht »ich bin einer, an welchem die Handlung des Liebens vollzogen wird«, sondern »ich bin einer, an welchem diese Handlung vollzogen worden ist und der sich in Folge dessen im Zustande des Geliebtwerdens befindet« (wobei noch zu bemerken, daſs der Ausdruck »das Geliebtwerden« nicht völlig zutreffend, sondern nur ein Nothbehelf ist; der richtige würde ein Sbst. mit passivischem Sinne sein, welches dem activischen »Verliebtheit« entspräche). ***Je suis aimé*** ist folglich durchaus ein (analytisch gebildetes) Perfectum praesens, welches als »passiv« nur in Rücksicht darauf bezeichnet werden kann, daſs jeder Zustand ein passives Verhalten des Subjectes voraussetzt. Daher ist es auch nicht ein (passives) Gegenstück zu dem activischen Praesens ***j'aime*** »ich liebe«, d. h. »ich

vollziehe die Handlung des Liebens«, sondern vielmehr zu ***j'ai aimé***.[1]) Unstatthaft würde der Einwand sein, dafs man in ***j'ai été aimé*** das Perf. praes., in ***je suis aimé*** folglich das schlechthinnige Praesens zu erblicken habe. Allerdings, auch ***j'ai été aimé*** ist Perfectum praesens (das historische Perf. ist ***je fus aimé***), dadurch wird aber der Begriffswerth von ***je suis aimé*** als Perf. praes. nicht in Frage gestellt. Es sind eben zwei Perfecta praesentia vorhanden: ***je suis aimé*** und ***j'ai été aimé***. Diese Zweiheit schliefst indessen keine Begriffsgleichheit in sich: ***je suis aimé*** ist rein zuständliches Perf. praes., in welchem der Begriff der an dem Subject vollzogen worden seienden Handlung nicht mehr verbal, sondern nominal (adjectivisch) aufgefafst wird; ***j'ai été aimé*** ist ebenfalls zuständliches Perfect praes., aber die am Subjecte vollzogen worden seiende Handlung wird noch verbal empfunden. Man vergegenwärtige sich den Begriffsinhalt der beiden Sätze ***la ville est brûlée*** und ***la ville a été brûlée***. Beide stimmen überein in der Aussage, dafs die Handlung des Verbrennens an der Stadt vollzogen worden, dafs die Stadt das Object des Verbrennens gewesen und folglich in den Zustand des Verbranntseins versetzt worden ist. Aber im ersten Satze wird das Ergebnifs der vollzogenen Handlung betont: »die Stadt ist abgebrannt«, wo das Particip »abgebrannt« nahezu gleichwerthig ist mit dem Adjectiv »wüst, öde«; im zweiten Satze dagegen wird das Vollzogenwordensein der Handlung hervorgehoben: »die Stadt ist abgebrannt worden«, es gelangt hier also der Verbalbegriff zu gröfserer Geltung. In dieser Verschiedenheit ist auch eine Thatsache begründet, in welcher man leicht eine Widerlegung, mindestens eine teilweise Widerlegung, der vorgetragenen Theorie erblicken könnte. ***Je suis aimé*** heifst »ich bin geliebt«, d. h. »der Zustand des Geliebtwerdens dauert für mich noch in der Gegenwart fort, ich bin noch gegenwärtig das Object des Liebens«, ***j'ai été aimé*** dagegen bedeutet »ich bin geliebt worden«, d. h. »die Handlung des Liebens ist an mir vollzogen worden und wird nicht mehr vollzogen, ich bin folglich nicht mehr Object des Liebens«. Es kann scheinen, als liege hierin eine temporale Verschiedenheit vor, als sei nur ***je suis aimé*** ein Perf. praes., ***j'ai été aimé*** dagegen ein (um so zusagen) Perfectum praeteriti. Doch ist das nur Schein, wie ja die

[1]) Diez, Gramm. III [3] 203, sagt, dafs, wenn das Verbum eine Thätigkeit ausdrücke, welche nicht begonnen werde, um vollendet zu werden (wie Lieben, Hassen, Loben, Tadeln, Bewundern, Verlangen, Sehen, Hören u. dgl.), das mit ***esse*** verbundene Particip die Gegenwart anzeige. Nach seiner Auffassung ist ***l'ennemi est battu = hostis victus est*** (Perf. praet.), aber ***il est aimé de tout le monde = amatur ab omnibus***. Ich fürchte, Diez hat sich dadurch täuschen lassen, dafs man ***il est aimé*** praktisch zu übersetzen pflegt »er wird geliebt«, während man ***l'ennemi est battu*** übersetzt »der Feind ist geschlagen«. Diese Verschiedenheit wird aber durch die deutsche Auffassung veranlafst. Für den Franzosen hat die Verbindung ***il est*** + Part. Praet. immer denselben Begriffswerth. Dafs Diez selbst das Bedenkliche seiner Annahme empfand, geht aus seiner Anmerkung zu S. 204 hervor.

Vergleichung der ganz gleichartigen Verbindungen ***je suis brûlé*** und ***j'ai été brûlé*** deutlich zeigt, denn dafs von diesen auch die zweite ein Perf. praes. ist, wird niemand bezweifeln. Die Differenz beruht lediglich darauf, dafs nur bei gewissen Handlungen das Ergebnifs ihres Vollzogenwordenseins als ein fortdauerndes empfunden wird, bei anderen dagegen nicht.[1]) Das Ergebnifs z. B. des Vollzogen worden seins der Handlung des Verbrennens ist die Verbranntheit, das Wüstsein und die Ödheit ehemals bebauter und bewohnter Stätten, jedenfalls also ein begrifflich erfafsbarer Zustand. Das Ergebnifs des Vollzogenwordenseins der Handlung des Liebens dagegen (etwa »Entliebtheit«, obwohl auch das nicht recht zutrifft) ist ein Begriff, der wohl gebildet werden kann, aber nicht gebildet zu werden pflegt, und eben darum ist man bei ***j'ai été aimé*** sich dessen nicht bewufst, dafs auch darin die Fortwirkung der vollzogen worden seienden Handlung bis in die Gegenwart sich erstreckt, dafs also auch diese Verbindung ein Perf. praes. ist.

Indessen mag das begriffliche Verhältnis von ***je suis aimé*** zu ***j'ai été aimé*** sein, welches es wolle, so viel ist gewifs, dafs ***je suis aimé*** nicht gleichwertig ist mit lateinischem ***amor***, noch mit dem deutschen »ich werde geliebt«, dafs es also nicht Passiv in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes ist. Dafs man namentlich die 3. Person ***il est aimé*** praktisch häufig nicht wohl anders übersetzen kann, als mit ***»amatur«*** oder »wird geliebt«, ist bereitwillig zuzugeben, aber damit wird an der Sache selbst nichts geändert. ***Je suis aimé*** ist eben nicht Praesens, sondern Perfectum praesens, es dient nicht zum Ausdruck einer passiv aufgefafsten Handlung, sondern zum Ausdruck eines Zustandes, der eben nur insofern passiv genannt werden kann, als jeder Zustand ein (im allgemeinen Sinne) passives Verhalten des Subjectes voraussetzt.

Neben ***je suis aimé*** steht als Praeteritum ***j'étais aimé***, als Futurum ***je serai aimé*** (neben welchem wieder das Praeteritum ***je serais aimé***). Es ist selbstverständlich, dafs auch diese Verbindungen nicht passivische im gewöhnlichen Sinne des Wortes genannt werden können, dafs auch in ihnen nicht die Handlung, sondern der Zustand zum Ausdruck gelangt. Dagegen ist der Verbindung ***je fus aimé*** passivische Kraft, d. h. die Geltung eines Perf. hist. oder, was dasselbe ist, eines Passivaorists zuzuerkennen. Es ist dies darin begründet, dafs das lat. Perf. (Act.) eben nur in seiner Function als Perf. hist. (Aorist), nicht in derjenigen als Perf. praes. in das Frz. eingetreten ist.

In dem entsprechenden Verhältnisse, wie ***j'étais aimé*** etc. zu ***je suis aimé***, stehen ***j'avais été aimé*** etc. zu ***j'ai été aimé***, und ***j'eus été aimé*** nimmt eine derjenigen des ***je fus aimé*** entsprechende Ausnahmestellung ein.

Die Verwendung von ***je suis aimé*** und ***j'étais aimé*** in der ange-

[1]) Es ist dies eine ganz ähnliche begriffliche Zweitheilung der Verba hinaus, wie sie Diez, Gramm. III[3] 203, in Bezug auf die Verbindung ***j'ai été*** + Part. Praet. annahm.

gebenen Function ist nichts weiter, als die Fortsetzung des lateinischen Sprachgebrauches, denn bereits im Latein fungirt ***sum*** + Part. Perf. Pass. als zuständliches Perf. praes., wozu dann ***eram*** + Part. Perf. Pass. das entsprechende Praeteritum bildet. Man denke an den ersten Satz in Caesar's Bellum gallicum »Gallia est omnis divisa in partes tres«; wollte man »est divisa« mit »dividitur« vertauschen, so würde der Sinn zerstört werden: die Dreitheilung Gallien's wurde nicht vollzogen, als Caesar dorthin kam, sondern sie war bereits vollzogen worden, so dafs Caesar sie als einen Zustand vorfand, und eben das wollte Caesar hervorheben, als er »est divisa« schrieb.

Aber allerdings hat nach der Lehre der herkömmlichen Grammatik die Verbindung ***sum*** + Part. Perf. Pass. im Latein noch eine andere Function, welche wohl sogar die üblichere ist, die Function eines historischen Perfecti Passivi, bzw. eines Passivaoristes: ***epistola scripta est*** kann sein = ***ἡ ἐπιστολὴ γεγραμμένη ἐστίν***, aber auch = ***ἡ ἐπιστολὴ ἐγράφη***. Und so mag es befremden, dafs frz. ***la lettre est écrite*** nur = ***ἡ ἐπιστολὴ γεγραμμένη ἐστίν*** (bzw. mitunter scheinbar ***γράφεται***), nie aber = ***ἡ ἐπιστολὴ ἐγράφη*** ist. Indessen es handelt sich hier wohl nur um ein Scheinen. In Wahrheit dürfte die Sache anders liegen. Unter den Namen »Perfectum Activi« werden in der lat. Grammatik zwei Bildungen zusammengefafst, ein wirkliches Perfect, das als solches eben nur Perfectum praesens ist, und ein Aorist, so ist z. B. ***cucurri*** ein wirkliches Perfect, ***scripsi*** hingegen ein (sigmatischer) Aorist. Bei keinem Verbum nun haben sich Perfect und Aorist neben einander erhalten, sondern nur entweder das eine oder der andere. Die sich behauptende Bildung trat nun unter Bewahrung ihrer eigenen Function auch in diejenige der geschwundenen Bildung ein: das Perf. ***cucurri*** wurde auch aoristisch, der Aorist ***scripsi*** auch perfectisch gebraucht. Aber die begriffliche Scheidung der beiden Tempora blieb im Sprachbewufstsein so lebendig, dafs sie nicht nur die Zeitenfolge (consecutio temporum) bestimmte, sondern auch früh zur Bildung eines neuen (analytischen) Perfectum praesens führte, wodurch die Möglichkeit gegeben war, die dem Perfect- und Aorist-Ausdrucke gleichzeitig dienenden Formen auf den Aoristgebrauch zu beschränken. So wurde ***scripsi*** (frz. ***escris***, ***écrivis***) der (praesentischen) Perfectfunction entkleidet und diese auf die Verbindung ***habeo scriptum*** (frz. ***j'ai écrit***) übertragen. Ganz analog verlief die Entwickelung im sogenannten Passiv. Die Verbindung ***sum*** + Part. Perf. Pass. fungirte sowohl als Perf. praes. wie auch als Aorist Passivi, obwohl sie ihrer Bildung nach nur zur ersteren Function berechtigt war. An Stelle des aoristisch gebrauchten ***est scriptum*** trat aber im weiteren Verlaufe der Sprachgeschichte (nachdem das activische Perfect auf die Aoristbedeutung beschränkt worden war) ***fuit scriptum*** = frz. ***fut écrit***, so dafs die Gleichung sich ergab:

scripsit : habet scriptum = est scriptum : fuit scriptum.

Damit war auf analytischem Wege auch die formale Unterscheidung zwischen Perf. praes. und Aorist zurückgewonnen worden, welche einst in synthetischer Bildung vorhanden gewesen war. Diesen Schritt vollzogen zu haben, gereicht der lateinischen Volkssprache zum Ruhme. Die lat. Schriftsprache hat sich von der Doppeldeutigkeit des Perfects, die doch zweifellos als lästiger Mangel empfunden werden mufste, nicht zu befreien vermocht; wohl hat auch sie Ansätze gemacht, das activische Perf. praes. durch ***habeo*** (daneben auch ***do, reddo, facio***) + Part. Perf. Pass. auszudrücken (vgl. Dräger I² 294), aber sie ist hier über Ansätze nicht hinausgekommen, im sog. Passiv nicht einmal bis zu wirklichen Ansätzen gelangt, denn die Verbindung ***fui*** + Part. Perf. Pass. scheint schriftsprachlich nie in eigentlich aoristischem Sinne gebraucht worden zu sein (vgl. Kühner, Gramm. II p. 241), sondern diejenige Function besessen zu haben, welche im Frz. von ***j'ai été*** + Part. Praet. vollzogen wird (vgl. Schmalz, Lat. Syntax § 27).

b) Aus dem Obigen ergiebt sich, dafs die Verbindung ***sum*** + Part. Perf. Pass. (und ebenso ***habeo statum*** + Part. Perf. Pass.) nur dem Ausdrucke der vollzogen worden seienden Handlung, also des Zustandes, nicht aber dem der vollzogen werdenden Handlung dient. Zum Ausdruck der letzteren können das Italienische, das Spanische und das Portugiesische die Verba der Bewegung ****andare*** und ***venire*** verwenden[1]), das Provenzalische wenigstens ***anar*** in solcher Weise brauchen (vgl. Diez, Gramm, II⁸ 205 f.). Das Frz. entbehrt dieser Möglichkeit. Denn dafs in der älteren Sprache sich ***devenir*** + Part. Praet. in solchem Sinne zuweilen gebraucht findet (***devenir troublé, dev. réduit***)[2]), ist eine zu vereinzelte und von französischen Grammatikern zu sehr beanstandete Erscheinung, als dafs sie hier in Betracht kommen könnte. Es ist befremdlich genug, dafs das Frz. in dieser Hinsicht eine Ausnahmestellung innerhalb des Romanischen einnimmt. Vielleicht ist es daraus zu erklären, dafs ***aller*** und ***venir*** zu anderweitigen Umschreibungen (***je vais écrire, je viens d'écrire***) gebraucht wurden, wodurch eine Verwendung zum Ausdruck der vollzogen werdenden Handlung als unbequem erscheinen mochte.[3])

Bei dieser Sachlage ist das Französische genöthigt, auf den Ausdruck der vollzogen werdenden Handlung (in analytischer Passivform) überhaupt zu verzichten — abgesehen von dem hist. Perf. und hist.

---

[1]) Die im Ital. übliche Verbindung (auch dem Span. und Ptg. geläufig) ***stare*** + Part. Perf. Pass. hat zuständlichen Begriffswerth.

[2]) Das älteste Beispiel dafür wohl im Leodegarlied 21ᵈ ***deueng anatemaz.***

[3]) Die (von der Schriftsprache übrigens ausgeschlossene) Verbindung ***s'en aller*** + Part. Praet. gehört (trotz Diez, Gramm. III³ 206) nicht hierher: ***la messe s'en va dite*** bedeutet nicht »die Messe wird gelesen«, sondern »die Messe wird bald zu Ende gelesen werden, wird bald aus sein«, es liegt also eine Umschreibung des passiven Futurum instans, nicht des passiven Praesens vor.

Plusqp. (***il fut battu, il eut été battu***) — und statt seiner activischen, bzw. reflexiven Ausdruck zu brauchen.

Es wird z. B. lat. ***discipulus punitur a magistro*** französisch wiederzugeben sein durch ***le maître punit l'élève,*** falls es eben auf Hervorhebung der Handlung des Strafens und nicht der des Zustandes des Bestraftseins ankommt. Besonders beliebt ist die Anwendung des unpersönlichen Activs an Stelle des persönlichen Passivs. Die nächstliegende frz. Uebersetzung von lat. ***hic homo amatur ab omnibus*** ist sicherlich ***tout le monde aime cet homme,*** wo ***tout le monde*** selbstverständlich als allgemein unpersönlicher Begriff, gleichsam als ein gesteigertes ***on*** aufzufassen ist.

c) Schon oben wurde die Vorliebe des Romanischen für den reflexiven Ausdruck der dritten Person des lat. sog. Passivs hervorgehoben. Diese Vorliebe zeigt sich auch im Französischen, indessen ist diesem der unpersönliche Gebrauch des Reflexivs nur dann gestattet, wenn dem Verbum ein logisches Subject im Plural nachfolgt, z. B. ***il se trouve des hommes*** (logisch = ***des hommes se trouvent***), ***il s'éleva des acclamations bruyantes*** (logisch = ***des acclamations bruyantes s'élevèrent***), eine Construction, welche, nebenbei bemerkt, wohl auf Angleichung des unpersönlichen Reflexivs an transitive Impersonalia mit nachfolgendem grammatischen Object (logischem Subject), z. B. ***il y a des hommes,*** beruht. Sonst ist das unpersönliche Reflexiv unstatthaft; also z. B. dem ital. ***si dice*** »(es sagt sich =) es wird gesagt, man sagt« kann man nicht ein frz. (***il***) ***se dit*** gegenüberstellen, noch weniger dem ital. ***si è detto*** »(es hat sich gesagt =) es wird gesagt, man sagt« ein frz. (***il***) ***s'est dit.*** Das Französische mufs vielmehr statt des Reflexivs das indefinite ***on*** »man« brauchen, was vielleicht auf Nachwirkung der keltischen Vorliebe für die »man«-Form beruht (s. oben S. 11), aber freilich hätte dann die vom Frz. fast gänzlich gemiedene unpersönliche Verwendung der 3. P. Pl. Act. (vgl. lat. ***dicunt,*** ital. ***dicono,*** span. ***dicen,*** ptg. ***dizem*** »man sagt«) näher gelegen.

Noch eine Beschränkung im Gebrauche des Reflexivausdruckes ist zu erwähnen: er wird in der Regel nur bei sächlichem Subjecte angewandt. Man sagt also wohl ***cette maison se vend*** im Sinne von »dieses Haus wird verkauft«, aber nicht ***cet homme s'aime*** im Sinne von »dieser Mann wird geliebt«. Der Grund liegt vor Augen: bei persönlichem Subjecte ist die mediale Auffassung des Reflexivs (»dieser Mann liebt sich«) die nächstliegende. Aus gleichem Grunde besteht die gleiche Beschränkung auch in den übrigen romanischen Sprachen (vgl. Diez, Gramm. III[3] 307).

d) Nach gewöhnlicher Annahme, welche auch von Diez, Gramm. III[3] 206 ff., vertreten wird, liegt der Gebrauch des activen Inf. Praes. in passivem Sinne vor in folgenden Fällen:

α) Wenn der Inf. Object ist zu einem Verbum des Lassens (***faire*** und ***laisser***), des Hörens (***ouïr, entendre***) oder Sehens (***voir***). Es ist aber zu beachten, dafs einerseits die Verba des Lassens, andererseits diejenigen

des Sehens und Hörens (***verba sentiendi***) je eine Klasse für sich bilden. Ein Beispiel für die erstere Klasse ist etwa ***il le fit tuer*** »er liefs ihn tödten, ***eum jussit interfici***«. Hier soll ***tuer*** in der Function von ***être tué*** stehen. In praktischem Sinne mag man das bereitwillig zugeben, denn selbstverständlich läfst der Satz sich erklärend auflösen mit »er bewirkte, veranlafste, dafs er getödtet wurde (***effecit, ut interficeretur***)«. Ob dies aber die richtige Auffassung sei, mufs doch als sehr zweifelhaft erscheinen. Denkbar ist es allerdings, dafs in ***le tuer*** die von ***fit*** abhängige Construction eines Accusativs cum inf. zu erblicken sei, ebenso wie dies in Bezug auf ***je le fis partir*** »ich liefs ihn abreisen, d. h. ich veranlafste, ich bewirkte, dafs er abreiste« behauptet werden kann. Es wäre dann anzunehmen, dafs das passivisch zu verstehende ***tuer*** statt ***être tué*** auf Angleichung an die vielleicht häufigeren Verbindungen von ***faire*** mit activischem Inf. beruhe. Aber eine andere Auffassung liegt doch wohl näher. In Sätzen wie ***il fit sauter le pont*** »er liefs die Brücke springen, d. h. er sprengte die Brücke« haben wir offenbar die ganz gleiche Wortfügung vor uns, und dennoch kommt es da Niemandem bei, in ***sauter le pont*** einen Accusativ cum Inf. sehen zu wollen (»er machte, dafs die Brücke sprang»), sondern man erklärt ***faire + sauter*** für eine begriffliche Einheit, für ein analytisch gebildetes Causativum, zu welchem ***le pont*** das Object bilde. Und anders wird es sich auch mit Sätzen, wie ***il fit tuer les prisonniers*** nicht verhalten. Dafs es im Lateinischen heifsen mufs ***jussit captivos occidi***, mag Anlafs zu der Meinung gegeben haben, dafs auch im Frz. ein Accus. cum inf. und zwar mit einem Inf. activer Form, aber passiver Bedeutung vorliege; in Wirklichkeit jedoch kommt auf die lat. Ausdrucksweise hier gar nichts an, um so weniger, als ***jubere*** als Verbum declarandi mit Fug und Recht den Accus. c. inf. nach sich hat, während bei ***facere = faire*** dies schwer erklärlich wäre. Verschieden dagegen ist über die Construction von ***entendre*** und ***voir*** zu urtheilen. In Sätzen wie (***la chanson***) ***que j'ai entendu chanter*** »(das Lied), welches ich habe singen hören (***cantionem quam cantari audivi***)« steht das seiner Form nach activische ***chanter*** allerdings in passivischem Sinne und das Relativum ***que*** ist Subject des Satzes. Hier also liegt ein Accus. c. inf. vor, was ja bei einem Verbum sentiendi nichts Befremdliches sein kann. Die Anwendung von ***chanter*** statt ***être chantée*** läfst sich zweifach erklären. Einmal kann man darin die Bethätigung des Strebens nach Kürze und Bequemlichkeit des Ausdruckes finden. Sodann aber, und das dürfte vorzuziehen sein, läfst sich in dieser Wortfügung die Mischung zweier Vorstellungen (»ich habe gehört, dafs das Lied gesungen wird« und »ich habe gehört, dafs Jemand das Lied sang«) annehmen, eine Mischung, deren Ergebnifs eben die Setzung des activischen Infinitivs war. Vgl. auch unten § 12 2a).

β) Wenn der Infinitiv die mittelst *à* angefügte Ergänzung bildet zu einem Subst. oder zu *être* oder einer mit ***être*** gebildeten verbalen

Verbindung, z. B. ***une maison à vendre*** »ein zum Verkauf stehendes Haus (***domus vendenda***)«, ***je suis à plaindre*** »ich bin zu beklagen (***plangendus sum***)«, ***il est fait à peindre*** »er ist zum Abmalen (***pingendus est***)«. Indessen, so wenig auch die Möglichkeit einer passivischen Auffassung eines solchen Infinitivs geleugnet werden kann, so sehr ist doch die Nothwendigkeit einer derartigen Auffassung zu bestreiten. ***Une maison à vendre*** ist keine andersartige Verbindung als ***la salle à manger***. In beiden Fällen zeigt der mit *à* angefügte Infinitiv den Zweck an, dem der durch das Subst. bezeichnete Gegenstand dienen soll, der Saal dem Zwecke des Speisens, das Haus dem Zwecke des Verkaufens. Dafs der Zweck je nach der Verschiedenheit des betr. Gegenstandes auch auf verschiedene Weise erreicht wird, bleibt von der nach Kürze strebenden Sprache unberücksichtigt und darf unberücksichtigt bleiben, da eine Schädigung der Deutlichkeit des Ausdruckes damit nicht verbunden ist. Man stelle nebeneinander ***des lettres à répondre*** und ***j'ai des lettres à répondre***, so wird man anerkennen müssen, dafs der begriffliche Werth von ***à répondre*** in beiden Fällen der gleiche ist; wenn man nun aber im zweiten Satze die activische Bedeutung von (*à*) ***répondre*** nicht wird in Abrede stellen können, so ist er doch wohl auch für die erste Verbindung zuzugestehen. Der Unterschied ist nur der, dafs in ***j'ai des lettres à répondre*** das Subject zu ***répondre*** durch ***je*** zum Ausdruck gelangt, während es in ***des lettres à répondre*** verschwiegen wird. So wird man auch in V. 5 des Oxforder Rolandsliedes ***murs ne citet n'i est remes à fraindre*** den Inf. recht wohl activisch auffassen dürfen: »weder Mauer noch Stadt ist (den Franken) übrig geblieben zum Zerstören, d. h. die sie zerstören könnten«.[1])

γ) Wenn der Infinitiv die praepositional angefügte begriffliche Ergänzung eines Adjectivs bildet, z. B. ***cette musique agréable à entendre***. Aber auch hier läfst die activische Auffassung des Infinitivs sich rechtfertigen in derselben Weise, wie dies unter β) in Bezug auf Verbindungen nach Art von ***une maison à vendre*** geschehen ist.

---

[1] Diez a. a. O. führt noch andere alt- und neufranzös. Fälle an, in denen auch der präpositionslose und der mit ***de*** oder ***à*** verbundene Inf. Act. passivischen Sinn haben soll, aber ein Theil der Beispiele erledigt sich einfach dadurch, dafs der Inf. intransitiv bezw. neutral aufzufassen ist: ***je sui condampnée à ardoir*** heifst »ich bin zum Brennen verurtheilt« (nicht »zum Verbranntwerden«), ***on le menait pendre*** heifst »man führte ihn zum Hangen, zum Baumeln« (nicht »zum Gehängtwerden«). Einen altfrz. Gebrauch des Inf.'s, bei welchem der letztere in passivischer Verwendung zu stehen scheint (z. B. ***je me dout molt de vo cors afoler*** Alisc. 223 »ich fürchte sehr, ihr werdet erschlagen werden«; ***quant tuz li munz sera pur jugier assemblez*** S. Thom. 2919 »wenn die ganze Menschheit versammelt sein wird, um gerichtet zu werden«), hat Tobler besprochen (Ztschr. f. rom. Phil. II 406; Verm. Beitr. p. 76). Er urtheilt jedoch sehr mit Recht, dafs es wohl näher liege, »hier nur eine ähnliche Freiheit der Construction zu sehen, wie sie für das Neufrz. noch durch ***mais que, sans les ouvrir, elles me soient rendues*** und Aehnliches nachgewiesen ist (Mätzner, Syntax I 339)«, als anzunehmen, »der Infinitiv vereinige in einer Form active und passive Bedeutung«.

§ 4. **Das Deponens.** 1. Deponentia sind Verba, welche active Bedeutung, aber die Endungen des sog. Passivs haben. Sie bilden demgemäſs eine Verbalklasse, nicht jedoch ein Verbalgenus. Das Vorhandensein der Deponentien ist eine der bemerkenswerthesten Eigenthümlichkeiten des Lateins. Allerdings kennt auch die keltische Grammatik die Deponentien, es muſs aber dahingestellt bleiben, ob dieselben in Bezug auf Function und Bildung den lateinischen wirklich so gleichartig sind, wie dies gemeinhin angenommen wird.

2. Die völlige Gleichheit der Formen des lat. Deponens und des lat. sog. Passivums macht die Annahme nothwendig, daſs die deponentialen und die passiven Formen aus den gleichen Bestandtheilen sich zusammensetzen und daſs sie ursprünglich auch die gleiche Function besessen haben. Mit Recht haben daher Zimmer und Windisch ihre Annahmen über die Entstehung des Passivs (s. oben S. 11 ff.) auch auf das Deponens ausgedehnt. Mit Recht aber wird, wer diese Annahmen bezüglich des Passivums nicht gutzuheiſsen vermag, sie auch hinsichtlich des Deponens ablehnen zu müssen glauben.

Oben (S. 16) wurde im Gegensatz zu Zimmer und Windisch, aber in Uebereinstimmung mit Bopp und Westphal als wahrscheinlich bezeichnet, daſs die lat. Passivformen nichts Anderes seien, als Activ- (oder Medial-) formen mit enklitisch angefügtem Reflexivpronomen (***amatur*** = ***amat*** + ***u*** + ***r*** aus ***s***[***e***] oder = ***amatu*** + ***r*** aus ***s***[***e***]). Das Gleiche gilt in Bezug auf die Deponentialformen: ***hortatur*** ist genau eben so gebildet wie ***amatur***.

Das Deponens ist also ein Activum, dem das Reflexivpronomen enklitisch angefügt wurde. Dieser Bildung entsprechend unterscheiden sich Deponens und Activum lediglich dadurch, daſs das erstere eine sei es unmittelbare, sei es nur mittelbare Bezugnahme der Handlung auf deren Subject andeutet, das letztere dagegen eine solche Andeutung nicht enthält.

Von dem ihm gleichgebildeten sog. Passivum ist das Deponens nur insofern begrifflich unterschieden, als es beim Ausdruck des reflexivisch-activen Verhältnisses beharrt hat, während im Passiv dieser Ausdruck eine solche Steigerung erfahren hat, daſs er das rein passive Verhältniſs zu bezeichnen vermag.

Daraus erklärt es sich, daſs zu jedem transitiven Verbum ein Passiv gebildet werden kann, keineswegs aber zu einem jeden ein Deponens. Denn eine jede transitive Handlung läſst sich passivisch auffassen, nicht aber eine jede reflexivisch. Was übrigens die reflexivische Auffassung anbelangt, so ist bezüglich ihrer zu erwägen, daſs sie, weil durchaus von dem subjectiven Empfinden des Sprechenden abhängig, eine innerhalb weiter Grenzen schwankende sein muſs. Nicht bloſs daſs die Möglichkeit reflexivischer Auffassung im Latein bei vielen Verben vorliegt, wo dies

z. B. im Deutschen nicht der Fall ist, sondern auch das Latein selbst schwankt bei vielen Verben zwischen activischer und reflexivischer Auffassung. Kaum wird es ein Deponens geben, von welchem nicht zugleich auch Activformen vorkämen, und andrerseits erscheinen zahlreiche Verba, welche gemeinhin nur als Activa gebraucht werden, gelegentlich doch auch in deponentialer Form. Ein ähnliches, wenn auch nicht so starkes, Schwanken findet zwischen Deponens und Passiv statt (vgl. Neue II² 265 ff.; Kühner, Gramm. II p. 18 ff.; Dräger, Syntax I p. 149; namentlich aber Nölting's gediegene, wenn auch in manchen Dingen jetzt veraltete, Abhandlung über das Deponens im Progr. der Hauptschule zu Wismar 1859). Jedenfalls war die Anwendung des Deponens ein Gebiet, auf welchem individuelle Anschauung und Liebhaberei der Schriftsteller in weitem Umfange sich bethätigen konnte und wirklich sich bethätigt hat.

Aufser durch das Deponens (welches vom lateinischen Standpunkte aus als synthetische Bildung betrachtet werden kann) kann der Ausdruck der reflexivisch aufgefafsten Handlung auch auf analytischem Wege durch Verbindung des Activs mit dem Reflexiv-, bzw. mit dem Personalpronomen erfolgen (*amo me, amas te, amat se* etc.). Es liegt in der Natur der Sache, dafs die letztere Ausdrucksweise die kraftvollere ist, denn in ihr besitzt das Reflexivpronomen noch seine eigentliche Geltung, während es im Deponens zum Suffix abgeschwächt ist. Eben daraus erklärt sich auch das Aufkommen der analytischen Umschreibung, welches sonst befremdlich sein würde.

3. Es begreift sich leicht, dafs in der weiteren Entwickelung der Sprache die Deponentia allmählich, aber schliefslich völlig schwanden. Ihre Form war eine zu schwerfällige und ihre Gleichartigkeit mit dem Passivum unbequem; überdies verblafste die durch die Form gegebene reflexivische Nuancirung des Verbalbegriffes mehr und mehr, wodurch die Anwendung der vollkräftigen analytischen Umschreibung in immer steigendem Mafse begünstigt werden mufste. So ist denn das Deponens im Romanischen völlig und spurlos geschwunden. Soweit die betreffenden Verba sich überhaupt erhalten haben, ist dies in der activischen Form geschehen (z. B. *imitari : imiter, jocari : jouer, mori : mourir, mentiri : mentir* u. a. m.). Grofs ist die Zahl derselben übrigens nicht, namentlich wenn man diejenigen Verba in Abzug bringt, welche bereits schriftlateinisch auch als Activa vorkommen.[1])

Die Neigung aber zur reflexivischen Auffassung gewisser Handlungen ist dem Romanischen, also auch dem Französischen, verblieben und bekundet sich in dem Vorhandensein zahlreicher Reflexiva, welche zum Theil — wie im Latein die Deponentia — neben Activen stehen, so z. B.

[1]) Es ist lehrreich, das von Nölting a. a. O. p. 52 ff. gegebene Verzeichnifs unter diesem Gesichtspunkte durchzugehen.

s'apercevoir neben ***apercevoir***, ***se douter*** neben ***douter***, ***se mourir*** neben ***mourir*** u. a.

So ist dem Romanischen, bzw. dem Französischen, zwar die Form des Deponens abhanden gekommen[1]), aber nicht die Möglichkeit des Ausdruckes der reflexiven Beziehung der Handlung zu ihrem Subjecte.

Kapitel 2.

Das Tempussystem.

§ 5. **Das indogermanische Tempussystem.** 1. Das indogermanische Tempussystem unterscheidet drei Zeitarten, nämlich:

a) die eintretende Handlung,
b) die dauernde Handlung,
c) die vollendete Handlung,

und innerhalb jeder Zeitart wieder drei Zeitstufen, nämlich:

a) die Gegenwart (Praesens),
b) die Vergangenheit (Praeteritum),
c) die Zukunft (Futur).

Das Bedürfnifs zu dem formalen Ausdruck des Futurs scheint jedoch erst verhältnifsmäfsig spät empfunden worden zu sein, da in den idg. Einzelsprachen das Futur entweder eine Zusammensetzung (z. B. griech. ***φευξοῦμαι = φευξέομαι = φευξίομαι = φεύγ-σjο-μαι***) oder eine Neubildung (z. B. lat. ***amā-bo***) oder ein Modus ist (z. B. lat. ***legam***, Conjunctiv) oder endlich durch Umschreibung ersetzt werden mufs (so z. B. im Slavischen).

2. Auf Grund der obigen Angaben läfst sich das idg. Tempussystem in folgendem Schema darstellen:

A. Die eintretende Handlung.

a) Praesens: griech. ****λίπ-ει***, lat. ***tag-i-t***
b) Praeteritum (Aorist): griech. ***ἔ-λιπ-ε***
[c) Futurum, besitzt besondere Form im Griech. fast nur im Passiv, im Lat. nie.]

B. Die dauernde Handlung.

a) Praesens: griech. ***λείπ-ει***, lat. ***ta-n-g-i-t***
b) Praeteritum (Imperfect.): griech. ***ἔ-λειπε***, lat. (Neubildung) ***tang-ē-bat***
c) Futurum: griech. (Zusammensetzung) ***λείψει = λείπ-σει***, lat. (Neubildung) ***am-ā-bit***, (Conjunctiv) ***leg-a-m***.

C. Die vollendete Handlung.

a) Praesens (Perfectum praesens): griech, ***λέ-λοιπ-ε***, lat. ***te-tig-i-t***

---

[1]) Man könnte versucht sein, in der Anwendung von ***être*** zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten der Reflexiva eine formale Nachwirkung des lat. Deponens zu erblicken. Es würde dies aber ein Irrthum sein, wie an anderer Stelle gezeigt werden wird.

b) Praeteritum (Plusquamperfectum): griech. (Zusammensetzung) *ἐ-λι-λοίπ-ειν*, lat. (Neubildung) ***te-tig-eram***

c) Futurum (Futurum exactum): griech. (Neubildung) *πι-πράξομαι* = *πε-πράγ-σο-μαι*, lat. (Neubildung) ***te-tig-ero.***

Den Praeteritis pflegte im Idg. das Adverb *é* »vordem« zur Hervorhebung der praeteritalen Bedeutung vorgesetzt zu werden. Im Griech.[1]) wurde dieses Adverb als *ἐ-* zu einem Praeteritalsuffixe, dem sog. Augmente.

§ 6. **Das lateinische Tempussystem.** 1. Der idg. Tempusbestand hat im Lateinischen nicht unerhebliche Einbufsen erlitten, es sind dieselben jedoch durch Neubildungen (bezw. durch Zusammensetzungen) ersetzt worden, so dafs in begrifflicher Beziehung das idg. Tempussystem im Lateinischen in bemerkenswerther annähernder Vollständigkeit vorliegt. Im Einzelnen ist namentlich Folgendes zu erwähnen:

a) Das Praesens der eintretenden Handlung ist bis auf vereinzelte Reste[2]) geschwunden, ersetzt wird es durch das Präesens der dauernden Handlung.

b) Das Praeteritum der eintretenden Handlung (Aorist) ist nur in seiner sigmatischen Bildung (z. B. ***scripsi***) erhalten, im Uebrigen wird es durch das Praesens der vollendeten Handlung (Perfectum praesens) vertreten. Der ursprüngliche (sigmatische) Aorist fungirt seinerseits auch als Perf. praes. (***scripsi*** ist seiner Function nach = *ἔγραψα* und = *γέγραφα*).

c) Das Futurum der eintretenden Handlung ist formal nicht vorhanden.

d) Das Praesens der dauernden Handlung ist vorhanden und fungirt zugleich als Praesens der eintretenden Handlung.

e) Das Praeteritum der dauernden Handlung (Imperfectum) ist geschwunden,[3]) wird aber durch eine Neubildung ersetzt.

f) Das Futurum der dauernden Handlung gelangt entweder durch den Conjunctiv-Optativ (***legam***, ***legēs***) oder durch eine Neubildung zum Ausdruck.

g) Das Praesens der vollendeten Handlung (Perfectum praesens) ist bei einer Reihe von Verben erhalten (z. B. ***cucurri***) und fungirt dann zugleich als Aorist. Bei Verben, welche das Perfectum praesens verloren haben, wird dasselbe entweder durch den sigmatischen Aorist vertreten (***scripsi***) oder aber durch eine Neubildung ersetzt (***amavi***).

h) Das Praeteritum der vollendeten Handlung (Plusquamperfectum) ist geschwunden, aber durch eine Neubildung ersetzt worden.

---

[1]) Auch im Altindischen und (in bestimmten Fällen) im Altbaktrischen.

[2]) Es gehören hierher archaische Formen wie ***tagam, tago, tagit, attulat,*** vielleicht auch ***ago***. Vgl. Stolz, Gramm. p. 357, und namentlich G. Curtius, Stud. V 431.

[3] Einzige Ausnahme ist ***eram***. — Gröber, ALL I 228, glaubt ein archaisches lat. Impf. (****florḗ-am***, ***finí-am***, dann auch ****legḗ-am***) aus dem Romanischen erschliefsen zu können, seine Darlegung ist jedoch nicht überzeugend.

i) Das Futurum der vollendeten Handlung (Futurum exactum) ist als Neubildung vorhanden.

2. Aufser den Zeitarten der eintretenden, der dauernden und der vollendeten Handlung können im Lateinischen noch folgende zwei Zeitarten zum Ausdruck gelangen:

a) Die beginnende Handlung, durch Bildung sog. inchoativer Verba mittelst des Suffixes *sc*, welches antritt (vgl. Stolz § 105): *α*) an vocalisch auslautende Wurzeln, z. B. [*g*]*nā-scor*, [*g*]*nō-sco*, *crē-sco*; *β*) an consonantisch schliefsende Wurzeln, z. B. *di-d*[*e*]*c-sco* = *disco*, *mi*[*c*]*-sc eo*; *γ*) an sog. thematische Verbalstämme (Verba der sog. 3. Conj.), z. B. *gemĭ-sco* (neben *gemĕre*), *api-scor*; *δ*) an sog. abgeleitete Verbalstämme (Verba der 1., 2. u. 4. Conj.), z. B. *irā-scor* (vgl. *iratus*), *hebē-scor* (neben *hebeo*), *scī-sco* (neben *scio*), auch *concupī-sco* (neben *cupio*, dessen *i* freilich nicht auf Ableitung beruht); [*ε*) aufserdem werden Inchoativa auch analogisch von Nominibus abgeleitet, z. B. *lapidēsco*, *rorēsco*, *durēsco* etc.] Vgl. Sittl, ALL I 465.

Die beginnende Handlung ist zugleich (da jedes Beginnen die Weiterführung der Handlung zur Voraussetzung hat) eine andauernde Handlung. Daher bilden die inchoativen Verba meist nur die Tempora der dauernden Handlung (das Praesens, das Imperfect und das Futur der gewöhnlichen Grammatik) in inchoativer Form. Die beginnende Handlung als vollendet aufzufassen, ist selbstverständlich unmöglich, daher giebt es von Inchoativen, welche die Inchoativbedeutung bewahrt haben, keine inchoativ gebildeten Perfectformen. Als eintretend könnte die beginnende Handlung dagegen sehr wohl aufgefafst werden, und wenn dies stattgefunden hätte, so würde die besondere Inchoativbildung überhaupt überflüssig gewesen sein. Aber das Praesens der eintretenden Handlung fehlt ja dem Latein, und das Praeteritum fungirt zugleich als Perf. praes.

Die Inchoativbedeutung ist manchen inchoativ gebildeten Verben schon im Latein verloren gegangen, z. B. *pascere*. Das Nähere sehe man bei Sittl a. a. O.

b) Die öfters eintretende (also sich wiederholende) Handlung durch Bildung sog. frequentativer Verba mittelst der Endungen *-tare*, *-sare*, *-titare*, *-sĭtare*, z. B. *agitare* (neben *agere*), *dictare* (neben *dicere*), *dicitare* (neben *dictare*), *cursare*, *cursitare* (neben *currere*).

3. Zu den unter 1) angegebenen Temporibus, welche entweder wirklich synthetische sind oder vom Standpunkte der lateinischen Grammatik aus als solche betrachtet werden dürfen, treten noch folgende zwei periphrastische Tempusbildungen:

a) Ein Praesens der Zuständlichkeit, gebildet durch die Verbindung des Verb. subst. mit dem Part. Praes. Act., z. B. *sum cogitans* »ich bin im Denken begriffen, befinde mich im Zustande des Denkens«, folglich

nachdrucksvoller, als ***cogito*** (vgl. Kühner, Gramm. II § 39). Vgl. auch oben § 3 b) Anm.

b) Ein modales Futurum, gebildet durch die Verbindung des Verb. subst. mit dem sog. Part. Fut. Act., z. B. ***sum scripturus.*** Durch diese periphrastische Bildung wird (im Gegensatze zu dem schlechthinnigen Futurum) hervorgehoben, dafs die betr. noch zukünftige Handlung »auf dem Willen oder Vermögen des Subjectes oder auf einer Bestimmung oder auf äufseren Umständen beruht, z. B. ***scribam librum*** ‚ich werde ein Buch schreiben', ganz allgemein ohne jede Nebenrücksicht, gleichviel, ob jetzt oder später; ***scripturus sum librum*** = ‚ich habe die Absicht, ein Buch zu schreiben'; die Absicht liegt in der Gegenwart; ob aber das Schreiben in dem Augenblicke der Rede oder erst später stattfinden werde, kann nur aus dem Zusammenhange der Rede erkannt werden.« (Vgl. Kühner, Gramm. II § 40, 1 γ) Anm. 2.) Es kann diese Umschreibung also zum Ausdruck der unmittelbar bevorstehenden Zukunft dienen und demnach als sog. Futurum instans fungiren, aber es ist dies eben nur möglich, nicht nothwendig.[1])

4. Die obigen Angaben über das lateinische Tempussystem lassen sich folgendermafsen schematisch zusammenfassen:

A. Die eintretende Handlung.

a) Praesens fehlt (wird vertreten durch das Praes. der dauernden Handlung).

b) Praeteritum (Aorist), nur bei bestimmten Verben und nur in sigmatischer Bildung erhalten, sonst durch das Praes. der vollendeten Handlung vertreten.

c) Futurum fehlt (wird vertreten durch das Futurum der dauernden Handlung).

B. Die dauernde Handlung.

a) Praesens (vertritt zugleich das Praes. der eintretenden Handlung).
b) Praeteritum (Imperfectum), Neubildung (ausgenommen ***eram***).
c) Futurum (Modus, bzw. Neubildung).
[d) Periphrastisch gebildetes modales Futurum (***scripturus sum***).

C. Die vollendete Handlung.

a) Praesens (Perfectum praesens), nur bei bestimmten Verben (zum grofsen Theile als Neubildung) vorhanden, sonst durch den sigmatischen Aorist vertreten.

---

[1]) Es ist wichtig, sich dessen bewufst zu sein, dafs in der Verbindung ***scripturus sum*** der Modalbegriff (Ausdruck der Absicht) und nicht der Tempusbegriff (Ausdruck der Zukunft) das Wesentliche ist. Nur daraus erklärt sich, dafs neben ***scripturus sum*** auch ***scripturus eram*** etc. steht.

b) Praeteritum (Plusquamperfectum), Neubildung.
c) Futurum (Futurum exactum), Neubildung.

D. Die beginnende Handlung
(gelangt nur bei bestimmten Verben zum Ausdruck).

a) Praesens
b) Praeteritum (Imperfect)
c) Futurum.

E. Die sich wiederholende Handlung
(gelangt nur bei bestimmten Verben zum Ausdruck).

Die sich wiederholende Handlung kann zugleich als eintretend oder als dauernd oder als vollendet aufgefafst werden, es sind folglich die betr. Verba der unter A, B und C angegebenen Tempusbildung fähig.

§ 7. **Das französische Tempussystem.** 1. Das lateinische Tempussystem ist im Französischen begrifflich vollständig und formal wenigstens zu einem sehr erheblichen Theile erhalten; geschwundene synthetische Formenbestände sind durch Neubildungen ersetzt. Im Einzelnen ist namentlich Folgendes zu bemerken:

a) Das Praesens der eintretenden Handlung fehlt, wie im Lat., und wird, wie dort, durch das Praesens der dauernden Handlung vertreten.

b) Das Praeteritum der eintretenden Handlung (Aorist) ist bei einer Reihe von Verben erhalten (z. B. ***scripsi* = *escris, écrivis***) und ist auf die rein aoristische Function wieder beschränkt worden. Wie im Lat., bilden auch im Frz. der Aorist und das ursprüngliche Praesens der dauernden Handlung (Perfect) eine syntaktische Einheit, aber mit lediglich aoristischer Function. Die syntaktische Doppelrolle des lat. Aorist-Perfects ist also im Frz., wie überhaupt im Romanischen, vereinfacht worden.[1])

c) Das Futurum der eintretenden Handlung fehlt, wie im Latein, und wird durch eine modale Umschreibung vertreten, welche zugleich das Futurum der dauernden Handlung ersetzt (z. B. ***pluet* = *pluĕre***, bzw. ***plŏvĕre habet* = [*il*] *pleuvra*** »es wird [einmal] regnen« und »es wird [andauernd] regnen«).

d) Das Praesens der dauernden Handlung ist erhalten (z. B. ***amo* = *aime***).

---

[1]) Zwei Umstände mögen hierzu mitgewirkt haben: 1. Die Umschreibung des Perf. praes. durch ***habere***, bezw. ***esse*** + Part. Perf. Pass. mufste durch ihre Nachdrücklichkeit und ihre, sozusagen, Handgreiflichkeit mehr und mehr das Uebergewicht über das einfache Perf. erlangen. 2. Das Emporwuchern zahlreicher Inchoativpraesentia im Spätlatein mufste auch die Bedeutung der dazu gehörigen ***ui***-Perfecta gleichsam inchoativ inficiren und sie dadurch zur Function als Perf. praes. ungeeignet machen. Vgl. hierüber Vising, a. a. O. p. 24 f. — Im Altfrz. findet sich übrigens das Perfect zuweilen noch im Sinne eines Perf. praes. gebraucht, so z. B. im Eingange des Rolandsliedes (O): ***Carles li reis, nostre emperere magnes; set anz tuz pleins a d e s t e t en Espagne: tresqu'en la mer c u n q u i s t la tere altaigne.*** — Vgl. übrigens unter Kap. 16 (§§ 55 u. 56).

e) Das Praeteritum der dauernden Handlung (Imperfectum) ist erhalten (z. B. ***videbam* = *voyais***).

f) Das Futurum der dauernden Handlung ist — mit Ausnahme von ***ero*** im Altfrz. — geschwunden und wird durch die modale Umschreibung Infinitiv + ***habeo*** ersetzt (z. B. ***puniam* = *punire habeo* = *punirai***).[1]) Vgl. unten § 36.

Entsprechend der praesentialen Futurumschreibung aus Inf. + ***habeo*** wird auch eine praeteritale aus Inf. + ***habebam*** gebildet (z. B. ***punire habebam* = *punirais***).

g) Das Praesens der vollendeten Handlung (Perfectum) ist erhalten, ist aber auf die Function des Aorists eingeschränkt und in der Function des Perf. praes. durch die Umschreibung ***habeo,*** bzw. ***sum*** + Part. Perf. Pass. ersetzt worden.

h) Das Praeteritum der vollendeten Handlung (Plusquamperfectum) ist — abgesehen von vereinzelten Resten in der ältesten Sprache — geschwunden und durch die Umschreibung ***habebam,*** bzw. ***stabam*** + Part. Perf. Pass. ersetzt worden.

Aufserdem wird ein aoristisches oder historisches Plusquamperfect durch die Umschreibung ***habui,*** bzw. ***fui*** + Part. Perf. Pass. gebildet.

i) Das Futurum der vollendeten Handlung (Futurum exactum) ist geschwunden und wird durch die Umschreibung ***habere* + *habeo*** (= ***aurai,*** Fut. zu ***avoir***) + Part. Perf. Pass. ersetzt (z. B. ***punivero* = *habere habeo punitum* = [*j'*]*aurai puni***).

2. Von den bereits im Lateinischen üblichen periphrastischen Tempusbildungen ist die dem Ausdrucke des zuständlichen Praesens dienende Verbindung ***sum*** + Part. Praes. auch im Französischen vorhanden, vgl. über sie oben § 2, 3 b).

Die den Werth eines modalen Futurums besitzende Verbindung ***sum*** + Part. Fut. Act. (***scripturus sum***) ist geschwunden, als Ersatz ist eingetreten die Verbindung ***aller*** + Inf., welche — ihrem Wesen nach allerdings eigentlich dem Ausdrucke der unmittelbar bevorstehenden Zukunft dienend (z. B. ***il va sonner midi*** »es wird gleich 12 Uhr schlagen«) — auch die auf die Zukunft schlechthin sich beziehende Absicht zu einer Handlung andeuten kann (z. B. ***je vais partir*** »ich will verreisen«). Wie neben ***scripturus sum*** ein ***scripturus eram***, so steht neben dem praesentialen ***je vais faire qlq. ch.*** ein praeteritales ***j'allais faire qlq. ch.*** (z. B. ***j'allais sortir, lorsqu'on m'annonça votre visite*** »ich wollte eben ausgehen, als man mir Ihren Besuch anmeldete«), indessen bezieht sich dies Praeteritum wohl nur auf die vom Standpunkte der Vergangenheit aus

[1]) Ueber die Gründe, weshalb das lat. Fut. durch Umschreibung(en) verdrängt wurde, zunächst in der afrikanischen Latinität, vgl. Thielmann, Archiv für lat. Lex. II. 157 ff.

unmittelbar bevorstehende Zukunft, ist also ein praeteritum futuri instantis.

Wie durch *je vais faire qlq. ch.* die eben geschehen werdende, so kann durch *je viens de faire qlq. ch.* die so eben geschehene Handlung zum Ausdruck gebracht werden (z. B. *il vient de sortir* »er ist soeben ausgegangen«, *il vient de sonner midi* »es hat soeben 12 Uhr geschlagen«), es wird auf diese Weise periphrastisch und in praesentialer Form ein ganz eigenartiges Praeteritum gebildet, für welches die lateinische Grammatik weder Begriff noch Namen besitzt; man könnte es als Praeteritum der Jüngstvergangenheit, als ein praeteritum actionis recentis bezeichnen. Und wie zu dem praesential gebildeten Futurum *je vais faire qlq. ch.* ein Praeteritum *j'allais f. qlq. ch.* gebildet wird, so zu dem praesential gebildeten Praeteritum *je viens de faire qlq. ch.* das neue Praeteritum *je venais de f. qlq. ch.*, welches zu dem praesentialen Praeteritum in dem begrifflichen Verhältnisse des Plusquamperfects zu dem Perfecte steht (z. B. *nous venions de recevoir sa lettre, lorsqu'il est arrivé lui-même* »wir hatten soeben seinen Brief empfangen, als er selbst angekommen ist«).[1])

Es ist vom psychologischen Standpunkte aus beachtenswerth, dafs sowohl die unmittelbar bevorstehende Zukunft als auch die eben eingetretene Vergangenheit durch ein Verbum der Bewegung — die erstere durch *aller* »gehen (zu)«, die letztere durch *venir de* »kommen von« — zum Ausdruck gebracht wird. Es bekundet sich dadurch eine ähnliche auf Raumverhältnisse Bezug nehmende Sinnlichkeit der Auffassung, wie sie namentlich in dem Gebrauche der Praepositionen *de* und *à* zum Ausdrucke des Genetiv- und des Dativverhältnisses hervortritt.

Auf derselben Sinnlichkeit der Auffassung beruht die Neigung des Französischen, statt der einfachen Tempora eines Verbums diejenigen von *aller* oder *venir* verbunden mit dem Inf. des betr. Verbums zu brauchen (z. B. *allez vous enfermer dans vos murs — le javelot vint tomber à côté de moi*). Man darf hierin nicht eine blofse Umschreibung der einfachen Verbalformen erblicken. Allerdings lassen die angeführten Sätze sich nicht wohl anders übersetzen, als: »schliefst euch in eure Mauern ein« und »der Wurfspiefs fiel neben mir nieder«, so dafs *allez vous enfermer = enfermez-vous* und *vint tomber = tomba* zu sein scheint. Das ist aber eben nur Schein, hervorgerufen durch die Unfähigkeit des Deutschen, den französischen Ausdruck genau wiederzugeben. Dieser letztere dient dem

---

[1]) Eine die Bedeutung von *venir de* + Inf. verstärkende Verbindung ist das (allerdings nur selten gebrauchte) *ne faire que de* + Inf., z. B. *il ne fait que de sortir*, »er ist soeben hinausgegangen«. Syntaktisch ist diese Konstruktion übrigens schwer zu verstehen, es scheint in ihr eine Mischung von *ne faire que* mit dem Objectsinf. (z. B. *il ne fait que lire*) und *venir de* + Inf. vorzuliegen, eine Mischung, die sich wohl aus dem häufigen Vorkommen jeder der beiden Redewendungen erklärt.

Zwecke der sinnlichen Veranschaulichung der eine Bewegung im Raume einschliefsenden Handlung. Wenn man ***allez vous enfermer*** und ***le javelot vint tomber*** sagt, so will man damit hervorheben, dafs einerseits Diejenigen, denen man den Rath giebt, sich in die Mauern einzuschliefsen, zur Zeit eben noch aufserhalb der Mauern weilen, also, um innerhalb der Mauern zu gelangen, eine Bewegung, einen Marsch vollziehen müssen; und dafs andererseits der niedergefallene Wurfspiefs, bevor er niederfiel, eine Bewegung von dem Punkte des Geworfenwerdens bis zu der Stelle des Niederfallens vollziehen, also zu der betreffenden Stelle eben kommen mufste. Rein logisch betrachtet mag eine solche Hervorhebung des Bewegungsmomentes in der Handlung als umständlich und überflüssig erscheinen. Nichtsdestoweniger wird, wer Sinn für die Eigenarten einer Sprache besitzt, gewifs lebhaft empfinden, dafs diese, rein formal genommen, umständliche Verbalverbindung innerliche Berechtigung besitzt, indem durch sie angedeutet wird, wie eine Handlung nicht ein einfacher Vorgang ist, sondern aus einer Reihe von Vorgängen sich zusammensetzt; nebenbei ist auch gar nicht zu verkennen, dafs die in Rede stehende Ausdrucksweise etwas Malerisches, ja, wie man beinahe sagen möchte, etwas Dichterisches an sich hat.[1])

3. Auf Grund obiger Angaben läfst das französische Tempussystem in folgenden Doppelübersichten sich darstellen:

A.

1. Die eintretende Handlung.

[a) Das Praesens fehlt, wird ersetzt durch dasjenige der dauernden Handlung.]

b) Das schlechthinnige Praeteritum (Aorist, historisches Perf.).[2])

Die französischen Benennungen dieses Tempus sind ***prétérit*** oder (und gewöhnlicher) ***narratif*** oder ***passé défini***. Der erste Name bedarf

[1]) Es würde eine sehr dankbare Aufgabe sein, den Gebrauch der Verba der Bewegung (sowie den von ***stare***) zum Ausdruck von (verbalen) Genus- und Tempusauffassungen im Romanischen einmal eingehend zu untersuchen. Zu den betreffenden Verbindungen gehört u. A. auch die italienische Passivumschreibung ***venire*** + Part. Praet. (***io vengo lodato*** etc.); man müfste in ihr statt des Part. den Inf. Praet. erwarten, das blofse Part. erklärt sich wohl aus Angleichung an die Verbindung nach dem Typus ***io sono lodato***.

[2]) Bekanntlich wird, wie in anderen Sprachen (am eigenartigsten im Catal., siehe unten 6 g ε), so auch im Französ. das Praes. im Sinne eines sog. Praes. historicum gebraucht. Es würde aber unrichtig sein, aus dieser Thatsache die Regel ableiten zu wollen, dafs das Praes. die Function des Praeteritums der eintretenden Handlung übernehmen könne. Die Eigenart der Verwendung des Praes. hist. besteht vielmehr gerade darin, dafs das Praes. die Praesensbedeutung bewahrt, d. h. dafs das bereits Geschehene als geschehend aufgefafst wird. In ganz entsprechender Weise kann auch das noch Zukünftige als bereits geschehen aufgefafst werden. Für das praktische Denken ist eben die Gegenwart die unmittelbare Zeit, in welche die mittelbaren Zeiten (Vergangenheit und Zukunft) münden.

keiner Erklärung; der zweite bezieht sich sehr passend auf die Anwendung des historischen Perfects in der Erzählung; der dritte, welcher mit der griechischen Bezeichnung »Aorist« in seltsamem Widerspruche steht, stellt das historische Perfect dem Praesens der vollendeten Handlung, dem ***passé indéfini***, gegenüber, beruht aber, wie leicht ersichtlich, auf einer grundfalschen Anschauung von dem Wesen der beiden Tempora. Wollte man die Bezeichnungen ***défini*** und ***indéfini*** überhaupt brauchen, so mufste erstere dem Perf. praes., letztere dem hist. Perf. zuertheilt werden, und auch dann wäre nur die erstere passend gewesen, denn es läfst sich wohl die im Perf. praes. ausgesprochene Handlung als eine »abgeschlossene«, nicht aber die im hist. Perf. ausgesagte als eine »nicht abgeschlossene« auffassen.

Ein verstärkter Ausdruck des Praeteritums der eintretenden Handlung ist die Verbindung ***je*** (***tu*** etc.) ***vins*** + Inf. (z. B. ***le javelot vint tomber à côté de moi***).

c) Das Praeteritum zur Angabe der jüngst eingetretenen Handlung, ausgedrückt durch die Verbindung ***je*** (***tu*** etc.) ***viens*** + ***de*** + Inf., z. B. ***je viens de donner*** »ich habe soeben gegeben«.

d) Das historische Plusquamperfect, ausgedrückt durch die Verbindung ***j'eus*** + Part. Praet. (***j'eus donné***).

e) Das Plusquamperfectum zur Angabe der unmittelbar vor dem Eintritt einer anderen Handlung eingetretenen Handlung, ausgedrückt durch die Verbindung ***je*** (***tu*** etc.) ***venais*** + ***de*** + Inf., z. B. ***nous venions de recevoir sa lettre, lorsqu'il est arrivé lui-même.***

f) Das Futurum, ausgedrückt durch die Verbindung ***je vais*** + Inf. (***je vais écrire*** »ich werde gleich schreiben«). S. aber unten 2 c).

g) Das Praeteritum Futuri, ausgedrückt durch die Verbindung ***j'allais*** + Inf. (***j'allais écrire*** »ich war im Begriff zu schreiben«). S. aber unten 2 c).

2. Die dauernde Handlung.

a) Das Praesens (***présent***).[1])

b) Das Praeteritum (Imperfect).

Die französischen Benennungen dieses Tempus sind ***imparfait*** oder ***descriptif*** oder ***relatif.*** Der erste Name bedarf keiner Erklärung; der zweite bezieht sich sehr passend auf die Anwendung des Imperfects in der Beschreibung; der dritte hebt hervor, dafs die im Imperf. ausgesagte Handlung häufig in Beziehung zu einer eintretenden Handlung steht, dafs die erstere noch andauerte, als die letztere eintrat (z. B. ***un jour que Charles XII. dictait, une bombe tomba sur la maison et vint éclater près de la chambre même du roi***). Es verhält sich also das ***Relatif*** zum sog. ***Passé défini*** wie die Linie zu dem sie treffenden bewegten Punkte.

[1]) Über das sog. Praesens hist. s. oben S. 37 Anm. [2]).

c) Das Futurum, ausgedrückt durch die Verbindung Inf. + ***ai*** (z. B. ***donner-ai***). Uebrigens kann durch diese Verbindung auch das Fut. der eintretenden Handlung zum Ausdruck gelangen; entsprechend verhält es sich mit dem Praet. Fut.

d) Das Praeteritum (Imperfectum) Futuri, ausgedrückt durch die Verbindung Inf. + [***av***]***ais*** (z. B. ***donner-ais***). S. ob. c).

In der frz. Grammatik pflegt dieses Tempus wegen seiner Anwendung im irrealen Bedingungssatze als ***conditionnel*** bezeichnet zu werden, welche Benennung sehr geeignet ist, die Einsicht in die wirkliche Function der Verbindung zu erschweren.

Sowohl das Futurum als auch (selbstverständlich) das Praeteritum Futuri können nur in bedingtem Sinne den Temporibus beigezählt, bzw. sie müssen als Modaltempora bezeichnet werden, denn ihre Grundbedeutung ist — entsprechend ihrer Bildung — eine modale.[1])

3. Die vollendete Handlung.

a) Das Praesens (Perfectum praesens), ausgedrückt durch die Verbindung ***j'ai***, bzw. ***je suis*** + Part. Praet. (z. B. ***j'ai donné***).

Die französische Benennung für dieses Tempus »***passé indéfini***« ist unpassend, vgl. oben A 1 b).

Eine verstärkte (jedoch nur selten angewandte) Bildung dieses Tempus ist: ***j'ai*** + ***eu***, bzw. ***été***, + Part. Praet., z. B. ***il a eu achevé son thème plus tôt qu'à l'ordinaire.*** Diese Verbindung kann auch im temporalen Nebensatze zur Anwendung gelangen und erhält dann plusquamperfectischen Sinn, ***lorsque j'ai eu fini ma besogne, je suis allé me promener.***

In der frz. Grammatik werden diese Verbindung und die unter d) zu erwähnende passend als »temps surcomposés« bezeichuet.

b) Das Praeteritum (Plusquamperfectum), ausgedrückt durch die Verbindung ***j'avais***, bzw. ***j'étais*** + Part. Praet. (z. B. ***j'avais donné***).

c) Das Futurum (exactum), ausgedrückt durch die Verbindung ***j'aurai***, bzw. ***je serai*** + Part. Praet. (z. B. ***j'aurai donné***).

d) Das Praeteritum Futuri (exacti), ausgedrückt durch die Verbindung ***j'aurais***, bzw. ***je serais*** + Part. Praet. (z. B. ***j'aurais donné***).

Die Verbindung ***j'aurais*** + ***eu***, bzw. ***été***, + Part. Praet. ist als Tempus des Conjunctivs aufzufassen (ihrer Bildung nach gehört sie zu den ***temps***

[1]) In dem modalen Charakter des Futurs und Praeteritums Futuri ist es begründet, dafs sie auch zum Ausdrucke des von dem Standpunkte der Vergangenheit aus noch Bevorstehenden, vom Standpunkte der inzwischen erreichten Gegenwart aus aber bereits Geschehenen angewandt wird. Da eben das betreffende Ereignifs bereits eingetreten ist, so kann sein Eintreten von dem Sprechenden, der sich in die Vergangenheit versetzt, als eine Notwendigkeit, die sich zu vollziehen hat, aufgefafst werden. Anders freilich urteilt Tobler (Sitzungsberichte der Kgl. Preufs. Akad. der Wissensch. v. 22. Jan. 1891, S. 65 ff.) über diesen Sprachgebrauch. In § 10 wird eingehender darüber gehandelt werden müssen.

surcomposés — s. oben a —): sie ist gleichwerthig mit der conjunctivischen Verbindung *j'eusse* + *eu*, bzw. *été*, + Part. Praet., z. B. *j'aurais eu dîné* oder *j'eusse eu dîné avant midi, si l'on ne fût pas venu me déranger.*

Aus der obigen Uebersicht ergiebt sich ein Bestand von 14 Temporibus, wovon sechs der eintretenden und je vier der dauernden und der vollendeten Handlung angehören. Es befindet sich demnach das Französische im Besitze eines reich entwickelten Tempussystems. Dafs die einzelnen Bestandtheile desselben in erheblichem Mafse periphrastische Bildungen sind, ist dabei ein nebensächlicher, weil rein formaler, Umstand.

B.

1. Die Vergangenheit.

a) Das Praeteritum der eintretenden Handlung (historisches Perfect, *passé défini*), z. B. *je donnai.*

b) Das Praeteritum Praeteriti der eintretenden Handlung (historisches Plusquamperfect, *antérieur défini*), z. B. *j'eus donné.*

c) Das Praeteritum der jüngst eingetretenen Handlung, z. B. *je viens de donner.* Vgl. oben A. 1 c).

d) Das Praeteritum der dauernden Handlung (Imperfect, *imparfait, descriptif, relatif*), z. B. *je donnais.*

e) Das Praeteritum der vollendeten Handlung (Plusquamperfect, *plus-que-parfait* oder *antérieur*), z. B. *j'avais donné.*

f) Das Praeteritum zum Ausdruck der Jüngstvorvergangenheit, z. B. *je venais de donner.* Vgl. oben A 1 e).

2. Die Gegenwart.

[Das Praesens der eintretenden Handlung fehlt.]

a) Das Praesens der dauernden Handlung (*présent*), z. B. *je donne;* dasselbe vertritt zugleich das fehlende Praes. der eintretenden Handlung.

b) Das Praesens der vollendeten Handlung (Perfectum praesens, *passé indéfini*), z. B. *j'ai donné.*

3. Die Zukunft.

a) Das Futurum der eintretenden Handlung, z. B. *je vais donner.*

b) Das Praeteritum (Imperfectum) Futuri der eintretenden Handlung, z. B. *j'allais donner.*

c) Das Futurum der dauernden Handlung (*futur*), z. B. *je donnerai.*

d) Das Praeteritum (Imperfectum) Futuri der dauernden Handlung (*conditionnel*), z. B. *je donnerais.*

Anm. Die Futura der dauernden Handlung fungiren auch als Futura der eintretenden Handlung.

e) Das Futurum der vollendeten Handlung (*futur antérieur*), z. B. *j'aurai donné.*

f) Das Praeteritum (Imperfectum) Futuri der dauernden Handlung (***conditionnel antérieur***), z. B. ***j'aurais donné.***

Aus dieser Uebersicht erkennt man leicht, daſs in Bezug auf Vergangenheit und Zukunft die Auffassung der Tempusverhältnisse eine entwickeltere und vielseitigere ist, als in Bezug auf die Gegenwart: den je sechs Praeteritis und Futuris stehen nur zwei Praesentia — das der dauernden und das der vollendeten Handlung — gegenüber. Es kann dies um so weniger befremden, als das gleiche Verhältniſs bereits im Lateinischen vorliegt, indem auch dort das Praesens der dauernden Handlung zugleich als Praesens der eintretenden Handlung fungirt.

4. Französische Grammatiker haben die Tempora eingetheilt einerseits in ***temps imparfaits*** und ***temps parfaits,*** andererseits in ***temps absolus*** und ***temps relatifs.***

a) Die ***temps imparfaits*** sind solche Tempora, welche die noch nicht zu Ende geführte Handlung zum Ausdruck bringen: Présent (***j'écris une lettre*** »ich schreibe einen Brief [und bin damit noch nicht fertig]«, Imparfait (***j'écrivais une lettre pendant qu'il lisait*** »ich schrieb einen Brief, während er las« [ich hatte das Schreiben und er gleichzeitig das Lesen noch nicht beendet, beide Handlungen befanden sich vielmehr in der betr. Zeit noch im Vollzuge], Passé défini (***j'écrivis une lettre lorsque j'eus achevé ma lecture*** »ich schrieb einen Brief, als ich meine Lectüre beendet hatte«) [die Handlung des Lesens war zu der betr. Zeit beendet, nicht aber die des Schreibens]), Futur (***j'écrirai une lettre*** »ich werde einen Brief schreiben« [folglich ist das Schreiben noch nicht vollzogen worden]), Futur imparfait (***je savais qu'il écrirait à son père*** »ich wuſste, daſs er seinem Vater schreiben würde« [folglich war zur Zeit, als ich dies wuſste, das Schreiben noch nicht vollzogen]).

Die ***temps parfaits*** dagegen dienen dem Ausdrucke der zu Ende geführten und abgeschlossenen Handlung: Passé indéfini (***j'ai écrit une lettre*** »ich habe einen Brief geschrieben« [ich bin also mit dem Schreiben des Briefes fertig]), Plus-que-parfait (***j'avais écrit ma lettre lorsqu'il arriva*** »ich hatte meinen Brief geschrieben, als er ankam« [das Schreiben war beendet, als die Ankunft erfolgte]), Passé antérieur (***quand j'eus écrit ma lettre, j'allai me promener*** »ich hatte meinen Brief geschrieben, als ich einen Spaziergang antrat« [das Schreiben war beendet, als ich spazieren ging]), Futur parfait oder passé (***je sortirai quand j'aurai écrit ma lettre*** »ich werde ausgehen, wenn ich meinen Brief geschrieben haben werde« [die Handlung des Schreibens wird also von mir beendet worden sein, bevor daſs ich die Handlung des Ausgehens vollziehen werde]), Conditionnel passé oder parfait (***je savais qu'il aurait écrit sa lettre avant vous*** »ich wuſste, daſs er seinen Brief vor euch geschrieben haben würde« [ich stellte mir vor, daſs die Handlung des Schreibens von ihm bereits vollzogen worden sei, ehe ihr sie vollziehen würdet].

Wie man sieht, läuft diese Eintheilung auf die Unterscheidung der dauernden Handlung und der vollendeten Handlung hinaus, und insofern ist sie praktisch wohl annehmbar. Indessen doch nur mit einer Einschränkung, in welcher freilich zugleich auch ihre wissenschaftliche Unzulänglichkeit begründet ist. Es ist durchaus falsch, das Passé défini als ein Tempus der unvollendeten Handlung aufzufassen. Die im Passé défini gemachte verbale Aussage hat mit den Begriffen der Vollendung und Nichtvollendung gar nichts zu schaffen, sondern bezieht sich lediglich auf den in der Vergangenheit erfolgten Eintritt einer Handlung.

b) Als ***temps absolus*** werden bezeichnet das Présent, das Passé indéfini und das Futur, als ***temps relatifs*** alle übrigen Tempora. Die ersteren bezeichnen die Zeitstufe, auf welcher die Handlung vollzogen wird, schlechthinnig; die letzteren setzen eine Handlung in zeitliche Beziehung zu einer andern: wenn z. B. gesagt wird ***il avait écrit sa lettre lorsqu'elle arriva***, so wird hervorgehoben, dafs die Handlung des Schreibens derjenigen des Ankommens vorausging, dafs die erstere bereits vollzogen war, als die letztere eintrat.

Eine solche Unterscheidung besitzt zweifellos syntaktische Berechtigung. Indessen auch hier ist das Passé défini falsch eingereiht: es gehört unter die ***temps absolus***, nicht unter die ***temps relatifs***. Allerdings kann ein Hauptsatz mit dem Prädicate im Passé défini verbunden werden mit einem Nebensatze, dessen Prädicat im Passé antérieur steht (***j'écrivis une lettre lorsque j'eus achevé ma lecture***). Aber, ganz abgesehen davon, dafs dies doch nur selten geschieht, so ist in solchen Perioden nicht das zeitliche Verhältnifs der beiden Handlungen zu einander, sondern die Auffassung derselben als eingetretener Handlungen das Wesentliche. Die Einsicht in diese Sachlage wird freilich dadurch erschwert, dafs das historische Plusquamperfect ein dem Deutschen fremder Tempusbegriff ist, indessen genügt wohl zur Erkenntnifs des richtigen Thatbestandes der Hinweis darauf, dafs im Lateinischen in derartigen Perioden das historische Perfect (und nicht das Plusquamperfect) gebraucht wird. — Das Imparfait ist nicht ausschliefslich ein ***temps relatif***, sondern in seiner Eigenschaft als Tempus der Schilderung (***descriptif***) ein ***temps absolu***.

5. Die beginnende Handlung vermag das Französische nur in beschränktem Umfange auf dem Wege verbaler Ableitung zum Ausdruck zu bringen. Die lateinische Inchoativbildung hat im Französischen folgende Schicksale gehabt (vgl. hierzu unten § 24):

a) Eine Anzahl lateinischer Inchoativa ist in starker Form erhalten: ****nascere = naître***, ****irascere*** = altfrz. ***iraistre***, ***pascere = paître***, ***crescere = croître***, ***parescere : paroître***, ***paraître***, ***cognoscere = connaître***.

b) Eine Reihe lateinischer Inchoativa ist im Infinitiv in die I-Konjugation übergetreten, z. B. ***nigrescere : noircir***, ****exclarescere : éclaircir***, ***canescere : chancir***, ***durescere : durcir*** etc., dazu Neubildungen, wie ***étrécir***

(v. altfrz. ***etrece*** = ****strictia,*** Engigkeit), ***obscurcir*** u. dgl. Hinsichtlich der Formenbildung dieser Verba ist bemerkenswerth, dafs sie, nach Analogie der meisten sonstigen Verba auf ***-ir,*** im Praesensstamme das Suffix ***-iss-*** = ***-isc-*** annehmen, also, weil ja bereits *-c-* = *-sc-* (***noircir*** = ***nigr[e]-scere***), mit zweifachem Inchoativsuffixe versehen sind. Dieser Vorgang ist ein interessantes Beispiel dafür, wie ein Suffix zu einem functionslosen Laute herabsinken kann. Neben der inchoativen Bedeutung besitzen viele Verba auf ***-cir*** auch die causative, bzw. factitive, z. B. ***noircir*** »schwarz werden« und »schwarz werden lassen, schwarz machen, schwärzen«. Diese Bedeutungserweiterung beruht auf der das Französische kennzeichnenden Gleichgültigkeit für die formale Scheidung des transitiven und des intransitiven Verbalbegriffes. Begünstigt mochte ihr Entstehen überdies werden durch das lautliche Zusammentreffen der in das Französische übernommenen germanischen schwachen Verba auf ***-jan*** causativer Bedeutung (z. B. ***frumjan*** »hervorkommen lassen, heraus kommen machen« = ***fournir***) mit den von Adjectiven lateinischen Stammes abgeleiteten Verben auf ***-ir*** ursprünglich inchoativer Bedeutung (z. B. ***vieillir***), s. unten c).

c) Von Adjectiven werden vielfach Verba inchoativer Bedeutung auf ***-ir*** (in den finiten Formen sowie im Particip des Praes. mit dem Suffix ***-iss***) abgeleitet, z. B. ***verd-ir***, ***vieill-ir***, ***(at)tendr-ir***, ***(af)faibl-ir***, ***(en)chér-ir*** von den Adjectiven lateinischen Ursprunges ***vert*** = ***viridis***, ***vieil*** = ****veculus***, ***vetulus***, ***tendre*** = ***tener***, ***faible*** = ***flebilis***, ***cher*** = ***carus***; oder: ***blanchir***, ***franchir***, (***brunir***) von den Adjectiven germ. Ursprunges ***blanc*** = ***blank***, ***franc*** = ***frank***, (***brun*** = ***brûn***). Die Verba der letzteren Klasse mögen zum Theil unmittelbare französische Umprägungen schwacher germanischer Verba causativer Bedeutung auf ***-jan*** sein, so dürfte z. B. ***brunir*** = ***brunjan*** »bräunen« anzusetzen sein. Das Eindringen germanischer Verba auf ***-jan*** mit causativer Bedeutung mufste — so kann man annehmen — die Uebertragung der letzteren auf Verba auf ***-ir*** mit ursprünglich nur inchoativer Bedeutung befördern, so dafs z. B. ***vieillir*** »alt werden« auch im Sinne von »alt machen« gebraucht werden konnte.

Gern werden derartige Ableitungen mit der Praeposition ***en*** verbunden, vielfach sind sie nur in dieser Composition vorhanden, z. B. ***embellir*** »schön werden« und »schön machen«; auch von Substantiven finden sich solche derivate Composita, z. B. ***enorgueillir***. Die Praeposition ***en*** bezeichnet sehr passend das Hineinbringen und das Hineinkommen in einen neuen Zustand. Die Inchoativbedeutung dürfte auch hier die ursprüngliche gewesen sein und die causative erst nach sich gezogen haben. Uebrigens sind, soweit es sich um Ableitungen von Substantiven handelt, zum Ausdruck des causativen Verbalbegriffes Verba auf ***-er*** die gewöhnlichen, z. B. ***embêter*** »zum Thiere machen, verdummen«, ***endiabler*** »Jemand (zum Teufel, d. h.) rasend machen«.[1])

---

[1]) Es würde der Mühe werth sein, den Ausdruck des verbalen Causativbegriffes

[d) Inchoative Form tragen im Praesensstamme (ausgenommen den Infinitiv) die grofse Mehrzahl der Verba auf *-ir*. Die nähere Erörterung dieser Thatsache gehört indessen nicht hierher, weil es sich eben nur um die Form handelt.]

Obwohl die Zahl der inchoativ gebildeten und inchoative Bedeutung bewahrenden Verba eine verhältnifsmäfsig erhebliche genannt werden mufs, so ist sie doch bei weitem nicht so beträchtlich, dafs sie das Recht gäbe, von einer Neigung des Französischen zum formalen Ausdrucke der werdenden Handlung zu sprechen.

Die Wiederholung einer Handlung kann im Französischen nur durch Umschreibung, nicht durch Verbalableitung zum Ausdruck gebracht werden. Formal ist allerdings eine stattliche Reihe lateinischer Frequentativa im Französischen erhalten (z. B. ***chanter, jeter, sauter, pousser*** etc., auch ***aider*** = ***adjutare*** gehört hierher), aber die ursprüngliche frequentative Bedeutung der betr. Verba ist geschwunden. Bemerkenswerth ist jedoch, dafs deminutive Verbalableitungen sich vielfach der frequentativen Bedeutung nähern, womit sich oft ein pejorativer Nebensinn verbindet, z. B. ***tir-ailler*** (gleichsam ****tiraculare***) eigentlich »ein wenig, leise ziehen, zupfen«, dann, sich anlehnend an das Primitiv ***tirer*** in der Bedeutung »zielen, schiefsen«, auch »viel und schlecht schiefsen, nutzlos Pulver verknallen«, ***buv-ot(t)er*** »wiederholt nippen, trinken« u. dgl.

6. Bezüglich des Tempussystemes herrscht zwischen allen romanischen Sprachen grofse Uebereinstimmung, so dafs von einer Sonderstellung des Französischen in keiner Weise die Rede sein kann.

Die allgemein romanischen Tempusverhältnisse lassen sich in folgenden Zeilen veranschaulichen:

a) Ueberall erhalten sind das Praesens und das Imperfect (Ind.).

b) Ueberall erhalten (im Catal. jedoch jetzt nur als schriftsprachliche Form, vgl. unten g ε) ist auch das Perf. Ind. (wegen des Conjunctivs s. f), nur im Macedo-Rumänischen und im Rätoromanischen ist es verloren, in das letztere jedoch auf gelehrtem Wege als italienisirende Neubildung schriftsprachlich wieder eingeführt worden (vgl. hierüber Gartner, Rätoroman. Gramm. § 146). In weitem Umfange geschwunden ist das Perf. Ind. im neueren Sardinisch (vgl. § 13).

c) Das Plusquamperf. Ind. nur im Span., Port., Altcatal. und Prov. (in vereinzelten Resten auch im ältesten Französisch) erhalten, sonst überall verloren. Im Rumän. scheint sich der Plur. des Plusquamperfects mit demjenigen des Perfects gemischt zu haben, indessen dürfte wahrscheinlicher sein, dafs die 1. u. 2. Pl. Perf. (z. B. ***ajutárâm, ajutárâtĭ***) nicht dem Plusquamperf. entlehnt (also = ****adjuta*[*ve*]*ramus*, ****adjuta*[*ve*]*ratis***),

und des letzteren Beziehungen zu dem Inchoativbegriffe im Französischen, bzw. im Romanischen einmal eingehender zu untersuchen.

sondern Anbildung an die 3. P. Pl. (*ajutárà* = *adjutarunt*) sind, vgl. Tiktin in Gröber's Grundrifs I S. 454.

Wo das Plusquamperf. Ind. erhalten ist, wurde seine temporale Function mehr und mehr zu einer modalen verschoben, in Folge dessen es im Neuspan. und Neuportug. eine Art des sogenannten Condicionals darstellt. Ob im Frz., wenn ihm das Tempus länger bewahrt geblieben wäre, die gleiche Entwickelung sich vollzogen hätte, mufs dahingestellt bleiben. Die in den ältesten Denkmälern sich findenden indicativischen Plusquamperfectformen haben rein praeteritale Bedeutung.

d) Das Plusquamperf. Conj. ist überall erhalten, der Function nach aber im Rumän. zum Ind. Plusqpf., in den übrigen Sprachen zum Conj. Impf. verschoben worden, im Rätorom. zum Condicional (vgl. Gartner, Rätorom. Gramm. p. 107).

e) Das Futurum ist überall verloren, nur dasjenige von *esse* ist (ausgenommen die 2. P. Pl.) im Altfrz. erhalten.

Die analytische Umschreibung des Futurs erfolgt: *α*) durch die Verbindung von Inf. + *habeo* im Ital., Rätorom., Prov., Frz., Catal., Span. und Ptg.; *β*) durch die Verbindung Inf. + *volo* im Rumän.; *γ*) durch die Verbindung *venio* oder *venire habeo* + *ad* + Inf. im Rätorom., welches also über eine zweifache Futurumschreibung verfügt.

Zu dem analytischen Futurum wird ein entsprechendes Imperf. Fut. gebildet.

f) Das Futurum exactum ist vermuthlich im Span. und Ptg. in der Function eines Conj. Fut. erhalten. Denkbar ist freilich auch, dafs die betr. Form den Conj. Perf. fortsetzt oder doch durch ihn beeinflufst worden ist (vgl. jedoch dagegen Baist in Gröber's Grundrifs I p. 713).[1]

Die analytische Umschreibung des Fut. exact. wird entsprechend derjenigen des einfachen Futurs vollzogen (s. e).

g) Die analytische Umschreibung der Praeterita der vollendeten Handlung erfolgt *α*) durch *habere* + Part. Perf. Pass. (= roman. Part. Praet.) im Span. und im Rumän. (wegen des letzteren siehe jedoch auch *δ*); *β*) theils (bei Transitiven) durch *habere* + Part. Perf. Pass., theils (bei gewissen Intransitiven, im Ital., Frz. und Prov. auch bei Reflexiven) durch *esse* + Part. Perf. Pass. im Ital., Prov., Frz., Rätorom. (auch das Altspan. kennt die Verbindung *esse* + Part. Perf. Pass.); *γ*) theils (bei Transitiven) durch *tenere* + Part. Perf. Pass., theils (bei gewissen Intransitiven, namentlich bei Verben der Bewegung) durch *esse* + Part. Perf. Pass. im Ptg. — *δ*) Das Rumän. umschreibt den Ind. Perf. praes. durch *am* (= *habeo*) + Part. Perf. Pass., den Conj. Perf. praes. aber durch (*sà* +) *fi* (Conj. v. *fi* = *fieri*) + Part. Perf. Pass., den Ind. Plusqpf. durch *am* + *fost* (Part.

[1] Im Uebrigen ist — abgesehen vom Altrum. und Macedo-Rumänischen, wo er als condicionales Fut. erhalten ist (vgl. Tiktin in Gröber's Grundrifs I S. 455) — der Conj. Perf. überall geschwunden.

Praet. zu *fui*) + Part. Perf. Pass., den Conj. Plusqpf. durch (*sâ* +) *fi* + *fost* + Part. Perf. Pass. Vgl. Tiktin in Gröber's Grundrifs I S. 455. — [ι) Angefügt werde hier die dem Catal. eigenthümliche Umschreibung des histor. Perfects durch den Infinitiv verbunden mit dem Praesens von ***anar***, z. B. ***van responder, van dir = respongueren, digueren*** (vgl. Morel-Fatio in Gröber's Grundrifs, S. 684). Es liegt hier also die Verwendung eines umschriebenen Praesens im erzählenden Gebrauche vor.]

h) Wie aus vorstehenden Bemerkungen sich ergiebt, ist von den Formenkategorien des lat. Verbum finitum nur das Imperf. Conj. in allen romanischen Sprachen geschwunden.[1])

Kapitel 3.

Das Modussystem.

§ 8. **Das indogermanische Modussystem.** 1. Das Indogermanische besitzt folgende verbale Modi:

a) den Indicativ, vermöge dessen die Handlung als wirklich (real, objectiv) aufgefafst wird; der Indicativ entbehrt eines formalen Moduszeichens und wird eben dadurch gekennzeichnet;

b) den Conjunctiv, vermöge dessen die Handlung als nur vorgestellt (ideal, subjectiv) aufgefafst wird. Das Moduszeichen des Conjunctivs ist ein an den Verbal- bzw. Tempusstamm tretendes ***a***, welches mit etwaigem vorausgehenden ***a*** zu ***ā*** verschmilzt;

c) den Optativ oder Potential, vermöge dessen die Handlung als nur vorgestellt aufgefafst wird mit dem Nebenbegriffe, dafs ihre Verwirklichung für möglich (potential) erachtet und folglich erwartet, bzw. gewünscht wird. Das Moduszeichen des Optativs ist ein an den Verbal-, bzw. Tempusstamm tretendes *-jā*, bzw. *-ī*;

d) den Imperativ, vermöge dessen die Handlung als nur vorgestellt aufgefafst wird mit dem Nebenbegriffe, dafs ihre Verwirklichung erheischt wird. Der Imperativ hat die kennzeichnenden Ausgänge *-e* (themat. Vocal, nur für die 2. P. Sg. gebräuchlich), ***-dhi*** und ***tôd.*** Vgl. Thurneysen, Kuhn's Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXVII 172.

2. Theoretisch ist die Annahme berechtigt, dafs an jedem Tempus die vierfache Modusbildung vollzogen werde. Thatsächlich ist jedoch das vollständige Modussystem in keiner einzigen indogermanischen Sprache zum Ausbau gekommen, sondern überall sind nur bald mehr bald weniger zahlreiche Theile desselben vorhanden, gleichsam Ansätze zu einem grofs angelegten Formengebäude, welches aber eben nur begonnen, nicht vollendet wurde. Es ist dies leicht erklärlich. Zunächst ist etwas rein Aeufserliches zu erwägen. Man bedenke, welche Formenfülle die Durchführung des

[1]) Das logudoresische Sardisch hat jedoch diese Formenkategorie bewahrt.

Modussystems ergeben haben würde, welchen lästigen ***embarras de richesse*** sie für die Sprechenden hätte darstellen müssen. Aber Wichtigeres kommt hinzu. Es ist im menschlichen Geistesleben begründet, dafs die reale (indicativische) Auffassung der Handlung überwiegt, dafs sie häufig selbst dann stattfindet, wo von der Logik die schlechthin ideale (conjunctivische) Auffassung erfordert wird. Theils Denkträgheit verschuldet dies, welche zur Auseinanderhaltung des Realen und des Idealen zu bequem ist, theils aber ist die Lebhaftigkeit der Vorstellungskraft Anlafs, vermöge deren das Ideale als realisirt betrachtet, das nur Subjective als objectiv angesehen wird. Auf dem letzteren seelischen Vorgange beruht ja auch, im Gebiete des Tempussystems, die häufige Verwendung des Praesens an Stelle des Futurs. Wird nun schon der Modus der Realität und derjenige der schlechthinnigen Idealität nur unvollkommen auseinandergehalten und zwar so, dafs der Realmodus begünstigt wird, so ist es nicht anders zu erwarten, als dafs die Scheidung zwischen dem schlechthinnigen Idealitätsmodus (Conjunctiv) und den Modis der durch Nebenbegriffe nuancirten Idealität (Optativ, bzw. Potentialis, und Imperativ) noch unvollkommener ausgeführt werde, dafs häufig der Conjunctiv zur Verwendung komme, wo logisch der Optativ, bzw. Potentialis gefordert wird, und ebenso auch umgekehrt, dafs endlich Gleiches auch bezüglich des Imperativs stattfinde, wenn auch in beschränkterem Mafse entsprechend dem engeren Anwendungskreise dieser Aussageform. So ergiebt sich, dafs der Indicativ der vorherrschende Modus ist und dafs in Folge seiner häufigen Verwendung zum Ausdruck auch der Idealhandlung die Bildung des Conjunctivs (bzw. Optativs und Imperativs) vernachlässigt oder die früher einmal vollzogene Bildung der Identitätsmodi vielfach mehr und mehr aufser Gebrauch gesetzt wird. Es ergiebt sich ferner, dafs zwischen den Idealitätsmodis, namentlich zwischen Conjunctiv und Optativ (Potentialis), Verschiebungen der Anwendungskreise und also Functionsübertragungen stattfinden können. Endlich ist noch Eins zu beachten. Die überall zu beobachtende geringe Ausbildung des Imperativs, die häufige Verstärkung der Imperativformen durch beigefügte Partikeln, die Neigung zur Umschreibung dieses Modus und zur Ersetzung desselben durch andere Modi erklärt sich aus dem Streben entweder nach nachdrucksvoller Hervorhebung oder nach einer bestimmteu Nuancirung, bzw. Milderung des schlechthinnigen Befehles. Die Schaffung und die Erhaltung von Formen für die Idealitätsmodi mufste zudem dadurch benachtheiligt werden, dafs die betr. modalen Auffassungen der Handlung leicht auch auf andere Weise zum Ausdruck gebracht werden konnte, so namentlich durch die modale Verwendung gewisser Verba und gewisser Partikeln.

§ 9. **Das lateinische Modussystem.** 1. Das Lateinische besitzt alte Conjunctiv- und alte Optativbildungen. Da aber, soweit man die lateinische Sprachgeschichte zurückverfolgen kann, die ersteren auch

optativisch und die letzteren auch conjunctivisch gebraucht werden, so pflegt die praktische Grammatik beide Bildungen als eine grammatische Einheit aufzufassen und beide als »Conjunctiv« zu bezeichnen, jedoch schliefst sie von dieser Benennung aus diejenigen Conjunctiv- und Optativformen, welche die Function des Futurs Ind. übernommen haben.

2. Im Einzelnen ist über die lateinische Conjunctiv- und Optativbildung namentlich Folgendes zu bemerken[1]):

a) Einen Conj. Praes. mittelst des Suffixes _ā_, bzw. _ă_ bilden die Verba der sog. dritten, zweiten und vierten Conjugation, z. B. _fer-a-m_, _doce-a-m_, _audi-a-m_.[2]) Die 1. P. Sg. dieses Conjunctivs fungirt in der 3. u. 4. Conjug. zugleich als 1. P. Sg. Fut. Ind. Völlig zum Futur geworden ist der ursprüngliche zum Indicativ _sum_ gehörige Conj. _ero_ (aus _*eso_, vgl. griech. ἔ[σ]ω), _eris_ etc.

b) Einen Optativ Praes. mittelst des Suffixes _i_ bilden die Verba der sog. dritten Conjugation, z. B. _*fero-i-m_ = _*ferom_, _*fero-i-s_ = _*ferīs_, _*fero-i-t_ = _*ferīt_, _*fero-i-mus_ = _feremus_, _*fero-i-tis_ = _*fer-e-tis_, _*fero-i-nt_ = _*feront_; nach dem Muster von _ferēmus_, _ferētis_ wurden dann auch _ferēnt_, _ferēs_, _ferēt_ gebildet, nicht aber die 1. Sg. _*ferēm_, sondern statt ihrer trat die 1. Sg. des Conj. _feram_ ein.

Optative sind auch _sim_, _velim_, _edim_, _duim_.

Nach Analogie der Verba der sog. 3. Conjugation haben auch die Verba der sog. 4. und der sog. 1. Conj. (einschliefslich _stare_ und _dare_) einen Optativ Praes. gebildet (_audies_, _audiet_ etc., _amem_, _ames_ etc., bei den Verben der sog. 1. Conjugation ist also auch die 1. P. Sg. im Gebrauche).

Die Optative _velim_, _sim_, _edim_, _duim_ sowie diejenigen der Verba der sog. 1. und 4. Conj. (_amem_ etc., _audies_ etc.) werden zugleich auch als Conjunctive gebraucht.

Der Optativ der Verba der sog. 3. Conjugation fungirt auch als Indicativ Futuri.

c) Sämmtliche Verba bilden einen Conjunctiv Imperfecti. Von einem Eingehen auf die schwierige Frage nach der Bildungsweise desselben darf hier um so eher völlig abgesehen werden, als diese Formenkategorie von dem Lateinischen nicht auf das Romanische vererbt worden ist.

---

[1]) Über die latein. Modusbildung vgl. Stolz[2] a. a. O., p. 376; Schweizer-Sidler und Surber, Gramm. d. lat. Spr.[2], p. 128.

[2]) Eine ganz andere Ansicht über die Entstehung dieser Conjunctivbildung hat Thurneysen in Bezzenbergers Beiträgen, VIII 269, ausgesprochen. Darnach soll sie Neubildung nach dem Muster von _*fām_, _*fās_, _*fat_ = idg. _*bhuām (*bhuāum)_, _*bhuās (*bhuāus)_, _*bhuāt (*bhuāut)_, Aorist von _*bhu_, sein, der ursprüngliche Conjunctiv aber in der gemeinhin als Optativ aufgefafsten Bildung des Typus _ferēs_ (vgl. griech. φέρῃς), _ferēt_ etc. vorliegen.

d) Sämmtliche Verba bilden einen Optativ Perfecti (eigentlich des sigmatischen Aorists); derselbe fungirt zugleich als Conjunctiv.

e) Sämmtliche Verba bilden einen Conjunctiv Plusquamperfecti; die Bildung dieser Form wird bei Besprechung des Perfectstammes zu erörtern sein.

f) Der Conjunctiv Futuri kann von sämmtlichen Verben auf analytischem Wege durch Verbindung des Part. Fut. Act. + ***sim*** gebildet werden.

g) Wie ***scripturus sim*** neben ***scripturus sum*** steht, so ***scripturus essem, fuerim, fuissem*** neben ***scripturus eram, fui, fueram.*** Das Vorhandensein dieser periphrastischen Conjunctive der beabsichtigten Handlung ist um deſswillen beachtenswerth, weil die Idealität der Handlung schon in den indicativischen Verbindungen (***scripturus sum, eram*** etc.) zum Ausdruck gelangt, so daſs z. B. ***eram venturus*** gleichwerthig mit ***venissem*** ist (vgl. Schmalz, Syntax S. 525).[1] Es beruht die Conjunctivbildung der periphrastischen Conjugation vermuthlich nur auf dem Streben, dieselbe formal der nicht periphrastischen anzugleichen, womit sich das Streben verbinden mochte, den Gebrauch des Indicativs da zu vermeiden, wo bei Anwendung der nicht periphrastischen Form der Conjunctiv syntaktisch erforderlich war.

3. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daſs — mit einziger Ausnahme des Futuri exacti — sämmtliche Tempora des Lateins einen Conjunctiv besitzen. Daſs derselbe formal in weitem Umfange ursprüngliche Optativbildung ist, kommt für die syntaktische Bedeutung der Sache nicht in Betracht.

Der Reichthum des Lateins an Conjunctivformen deutet darauf hin, daſs derselbe einem Bedürfnisse der Sprache entsprang. Und in der That ist für das Lateinische kennzeichnend das Streben nach scharfer Auseinanderhaltung der realen und der idealen Handlung, des Objectiven und des Subjectiven. Schwerlich hat irgend eine andere indogermanische Sprache den Conjunctiv mit solcher Folgerichtigkeit des Denkens zur Anwendung gebracht, wie das Latein — allerdings mit der weiter unten anzugebenden Einschränkung — es gethan hat, und zwar nicht allein im Hauptsatze, sondern auch im untergeordneten Satze, wobei namentlich wieder der Absichtssatz, der indirecte Fragesatz, der Nebensatz der indirecten Rede und der Relativsatz subjectiven Gedankeninhaltes in Betracht kommen. Mitunter überschreitet allerdings der Gebrauch des Conjunctivs die logisch gezogene Grenze, so z. B. wenn auch die thatsächlich eingetretene Folge conjunctivisch ausgesagt oder wenn in den mit ***quom*** eingeleiteten Zeitsätzen der Conjunctiv angewandt wird. Ueberhaupt läſst

[1]) Man denke daran, daſs Verba und Verbindungen modalen Begriffinhaltes (***possum, debeo, longum est, ius est*** u. dgl.) indicativisch gebraucht zu werden pflegen, während im Deutschen der Conjunctiv erforderlich ist, s. auch unter No. 3.

die Neigung im Latein sich nicht verkennen, den Conjunctiv zu einem schlechthinnigen Modus des Nebensatzes, namentlich des conjunctional eingeleiteten, zu erweitern und den Nebensatz als solchen durch den Conjunctiv äufserlich zu kennzeichnen. In diesem Streben ist ja sicherlich ein bedauerliches Aufserachtlassen der logischen Unterscheidung zwischen idealer und realer Handlung enthalten, und um defswillen ist man berechtigt, darin einen Hang zu formalistischer Mechanisirung des Periodenbaues zu erblicken, wie er wohl auch sonst im Latein wahrnehmbar ist. Andrerseits aber zeugt das Bemühen um die formale Kennzeichnung des Nebensatzes doch auch wieder von einer rühmlichen Fähigkeit der Sprache zu scharf logischer Auffassung des Verhältnisses zwischen Hauptsatz und Nebensatz.

Die eben gemachten Bemerkungen gelten in ihrem vollen Umfange nur von der classischen Schriftsprache. Die vorclassische sowie, was hier besonders in Betracht kommt, die nachclassische Schriftsprache verstattet dem Indicative einen weiteren Spielraum (vgl. Schmalz a. a. O. p. 492). In noch höherem Mafse hat dies sicherlich jederzeit die Volkssprache gethan, welche ja in ihrem Bestreben nach möglichster Bequemlichkeit der Rede allenthalben zu einer Bevorzugung des Indicativs neigt. So findet man in der Itala den Indicativ statt des Conjunctivs sogar in indirecten Fragesätzen und in Folgesätzen gebraucht (vgl. Rönsch a. a. O. S. 428 ff.). Das Gleiche ist z. B. bezüglich der Sprache Gregors v. Tours zu beobachten (vgl. Bonnet a. a. O. S. 675 ff.).

4. Eine Ausnahme von der dem klassischen Schriftlatein eigenen folgerichtigen Verwendung der Modi bildet scheinbar der bekannte Gebrauch des Indicativs bei Verben des (Wollens), Könnens, Müssens, sowie bei unpersönlichen Ausdrücken, wie ***aequum est, longum est*** u. dgl.: ***poterat scribere*** »er hätte schreiben können«, ***longum est*** »es wäre zu weitläufig«. Aber die Ausnahme ist eben nur scheinbar. Denn in Wahrheit handelt es sich hier um modale Verba und Ausdrücke, welche, eben weil sie modal sind, der Setzung in den Conjunctiv nicht erst bedürfen. Ueberdies hebt der Indicativ die stattfindende oder stattgefunden habende Wirklichkeit des betr. Könnens oder Müssens nachdrucksvoll hervor, z. B. Cic. fin. 3, 10, 35 ***quas Graeci πάθη appellant, poteram ego . . . morbos appellare, sed non conveniret ad omnia*** »ich hatte die Möglichkeit, das griechische ***πάθη*** durch ***morbi*** wiederzugeben, aber [ich mache von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch, denn das lat. Wort] würde nicht für alle Beziehungen des griechischen passen«. Vgl. Dräger I² 296 ff.; Schmalz a. a. O. p. 408 und 523 f. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Gebrauche von Indicativen, wie ***non putaram, malueram***, vgl. Dräger I² 304. Hierbei ist noch Eins zu beachten. Bei dem Gebrauche des indicativischen ***poteram, debebam*** etc. wird die betr. Möglichkeit (Nothwendigkeit) als bereits vergangen aufgefafst: ***poteram appellare*** »ich konnte

nennen, hätte nennen können [aber ich that es nicht und thue es auch jetzt nicht]«. Aber da die betr. Möglichkeit und die daraus sich ergebende Folge bis zur Gegenwart, d. h. bis zur Zeit, in welcher die Aussage gemacht wird, fortbestehen können, so kann ***poteram*** etc. auch von der Gegenwart verstanden werden, so dafs es dann dem deutschen »ich könnte« gleichwerthig ist: ***poteram appellare*** »ich könnte nennen, [aber ich thue es nicht]«. Ein in dieser Beziehung recht lehrreiches Beispiel bietet V. 80 der ersten Ekloge Vergils dar. Tityrus sagt zu dem aus seiner Heimath flüchtigen Meliboeus, der bei ihm vorgesprochen hatte und nun weiter ziehen will:

hic tamen mecum poteras requiescere noctem
fronde super viridi, sunt nobis mitia poma etc.,

d. h. »[du hattest nicht nöthig, schon heute aufzubrechen, wie du es thust, sondern] du konntest diese Nacht hier bei mir auf grünem Laube ruhen, ich habe milde Aepfel« etc. Das Imperfect ***poteras*** stellt die Möglichkeit, dafs Meliboeus die Nacht bei dem Tityrus verbleibe, als bereits vergangen hin, und das ist ja auch insofern ganz berechtigt, als Meliboeus schon im Aufbruche begriffen ist. Andererseits aber besteht jene Möglichkeit doch noch immer fort: Meliboeus braucht nur seinen Entschlufs zu ändern, so kann er bei Tityrus bleiben. So aufgefafst entspricht ***poteras*** dem deutschen »du könntest« in praesentialem Sinne: »du könntest doch die Nacht bei mir ruhen, [aber du willst ja nicht]«. Vgl. über diese ganze Frage die treffliche Darlegung Foth's a. a. O. S. 264.

Der Gebrauch des Indicativs bei den Modalverben in Fällen, in denen sonst der Conjunctiv einzutreten hat, trug dazu bei, das feine Gefühl für die Auseinanderhaltung des Indicativs und Conjunctivs abzuschwächen. Namentlich mufs dies — nach Ausweis des Französischen (Ind. Impf. in praesentialem Sinne im Vordersatze der hypothetischen Periode der Irrealität!) — im gallischen Volkslatein hinsichtlich des Conj. Imperf. geschehen sein, wie dies auch Schmalz a. a. O. p. 524 hervorhebt. An letzterer Stelle erwähnt Schmalz auch eine andere Modusverschiebung, welcher hier ebenfalls gedacht werden möge, obwohl sie für das Französische unmittelbare Bedeutung nicht besitzt. Im späteren Latein, namentlich von Tacitus ab, wird bei Verben des Strebens, Versuchens, Begehrens u. dgl. häufig der Ind. Impf. und Plusqpf. angewandt zum Ausdruck der irrealen Handlung, deren Vollzug in der Vergangenheit hätte erfolgen können. Schmalz scheint hierin eine Angleichung an den Gebrauch des Indicativs bei den Modalverben zu erblicken.[1]) Gern mag man zugeben, dafs auch diese mitgewirkt hat. Im Wesentlichen aber ist die in Rede stehende Erscheinung doch wohl aus einem stylistischen, beziehentlich aus

[1]) So wenigstens im Texte des § 298; in der Anm. 2 dazu bemerkt er: »(der Indicat. eines Praet.) steht auch in Folge der Theilnahme, welche der Sprechende an der Sache nimmt.«

einem psychologischen Grunde zu erklären. Indem die in Wirklichkeit nicht zum Vollzuge gelangte Handlung dennoch als wirklich erfolgt ausgesagt wird, erhält die Rede gröfsere Anschaulichkeit und Nachdrücklichkeit. Mit gleicher Wirkung wird ja auch im Deutschen der Indicativ gebraucht, wo logisch der Conjunctiv stehen sollte (»er war verloren, wenn ich nicht kam«, »er hatte Alles auf's Spiel gesetzt, wenn er auf seinem Entschlusse beharrte«). Will man die Sache kurz kennzeichnen, so kann man sagen, dafs der Indicativ in dem Affecte des Redenden begründet ist.

5. Den Imperativ bilden die lateinischen Verba nur im Praesensstamm[1]) und nur für die zweite und dritte Person. Die erstere Beschränkung ist insofern nicht sehr fühlbar, als im Latein das Praesens der dauernden Handlung auch als Praesens der eintretenden fungirt; dem selten eintretenden Bedürfnisse, die vollendete Handlung imperativisch aufzufassen, kann theilweise durch die Verbindung des Imperativs von *esse* mit dem Part. Perf. Dep. genügt werden. Die Beschränkung auf die 2. und 3. Pers. ist im Wesen des Imperativs begründet.

Da der Befehl zum Vollzuge der Handlung zugleich immer den Wunsch nach dem Vollzuge einschliefst, vertritt der als Optativ fungirende Conjunctiv den Imperativ stets dann, wenn die Bescheidenheit oder Höflichkeit des Redenden dem Befehle die Form des Wunsches verleiht. Der Conjunctiv dient in der 1. P. Pl. zugleich zum Ausdrucke der von dem Subjecte an sich selbst gerichteten Ermunterung zu einer bestimmten Handlung. Wenn mit dem Befehle die bestimmte Erwartung sich verbindet, dafs er vollzogen werden und dafs folglich die befohlene Handlung verwirklicht werden werde, kann das Futurum statt des Imperativs eintreten (vgl. Kühner a. a. O. p. 111).

Die imperativische Auffassung kann verstärkt werden: a) durch Beifügung von *quin* zum Imperativ (vorclassisch, bei Cic. nur einmal); b) durch die Umschreibung von *fac* (+ *ut*) + Conj., z. B. *fac (ut) habeas spem bonam*; c) beim verbietenden Befehl α) durch die Umschreibung *noli* + Inf.; β) durch die Umschreibung *fac* oder *vide* oder *cave* + *ne* + Conj.; γ) durch die Verbindung des Imperativs von einem Verbum des Meidens u. dgl. mit dem Inf. (z. B. *quid sit futurum cras, fuge quaerere*). Vgl. Kühner a. a. O. p. 156 f.; Dräger a. a. O. p. 324 ff.

Diese Neigung zum analytischen Ausdrucke des energischen Imperativs ist beachtenswerth: sie deutet auf den Punkt hin, an welchem zuerst die synthetischen Verbalformen als zu wenig kraftvoll für die auszudrückende Begriffsauffassung empfunden wurden.[2]) Vgl. § 8 am Schlusse.

[1]) Das Perfectum praesens *memini* bewahrt auch im Imp. die perfectische Form.

[2]) Thurneysen in Kuhn's Zeitschr. f. vergl. Sprachf. XXVII 174, macht darauf

§ 10. **Das Modussystem des Französischen.**

Vorbemerkung. In der französischen Grammatik pflegt der Conjunctiv als *»subjonctif«* bezeichnet zu werden. Der Name ist insofern passend gewählt, als der Conjunctiv vorwiegend in dem untergeordneten Satze Verwendung findet, dessen Praedicat zu demjenigen des Hauptsatzes in ideellem Abhängigkeitsverhältnisse steht.

1. Von den Conjunctiven des Lateins sind im Französischen erhalten der Conjunctiv Praesentis und der Conjunctiv Plusquamperfecti. Der erstere hat die praesentiale Tempusbedeutung bewahrt, der letztere dagegen hat die plusquamperfectische Tempusbedeutung verloren und ist zu einem schlechthin praeteritalen Conjunctiv geworden. In der üblichen Grammatik wird er als Subjonctif de l'imparfait bezeichnet, was um defswillen unzutreffend ist, als er ebensowohl zum Ausdruck der dauernden wie auch zum Ausdruck der eintretenden Handlung gebraucht wird, in der letzteren Function also den fehlenden Conjunctiv des Passé défini ersetzt.

Die Verschiebung des Conj. Plusqpf. in die Function des Conj. Impf. ist eine nahezu allgemein romanische Spracherscheinung[1]), und eben um defswillen ist anzunehmen, dafs sie bereits in lateinischer Zeit begonnen hat, wie dies übrigens auch thatsächlich durch Beispiele aus der späteren Latinität nachgewiesen werden kann, vgl. Rönsch, Itala und Vulgata p. 431. Andrerseits ist die Verschiebung nur sehr allmählich vor sich gegangen und hat, wenigstens was das Französische anbelangt, ihren Abschlufs erst in verhältnifsmäfsig später romanischer Zeit gefunden. Noch in der Sprache des 13. Jahrhunderts (z. B. bei Joinville) finden sich Fälle, in denen der sogenannte Subjonctif de l'imparfait in einer Weise gebraucht wird, welche der conjunctivischen Plusquamperfectbedeutung mindestens noch sehr nahe steht (vgl. Clédat, Gramm. élém. de la vieille lang. frçaise § 459). Nachklänge der plusquamperfectischen Bedeutung sind noch in der heutigen Sprache wahrzunehmen. So gestattet der Subj. de l'imparfait in Relativsätzen, welche von einem praeteritalen Ausdrucke allgemeinen Begriffes (***il y avait, il se trouvait*** u. dgl.) abhängig sind, plusquamperfectische Auffassung; soll freilich diese letztere nachdrucksvoll hervorgehoben werden, so erfolgt Anwendung des periphrastischen Subjonctif du plusqpf.

Zur Erklärung der Verschiebung des Conj. Plusqpf. in die Function des Conj. Impf. sei Folgendes bemerkt.

Die lautliche Gestaltung des Conj. Impf. war der Erhaltung desselben von vornherein ungünstig. Man vergegenwärtige sich die laut-

---

aufmerksam, dafs in den alt-indogerm. Sprachen zu den imperativisch gebrauchten Verbalformen häufig hervorhebende Partikeln gefügt werden.

[1]) Im Rumänischen ist der Conj. Plusqpf. in die Funktion des Ind. Plusqpf. eingetreten, also Modus-, nicht Tempusverschiebung. — In der logudoresischen Mundart des Sardischen ist der Conj. Impf. erhalten.

liche Entwickelung, welche lat. *amarem* etc. im Französischen hätte nehmen müssen; es würde die folgende gewesen sein:

*amarem : *amer* (vgl. *amare : amer*)
*amares : *amers* (vgl. *amaros : amers*)
*amaret : *amert* (vgl. *paret : pert*)
*amarēmus : *amereins* (vgl. *Remos : Rheims*) oder **amarúmus : *amerons*
*amarētis : *amereiz, -oiz* (vgl. *crētam : creie, croie,* [*craie*]) oder **amaratis : *amerez*
*amarent : *amerent* (vgl. *amarunt : amerent*).

Die 1. Sg. wäre mit dem Indicativ zusammengefallen, ebenso die 2. und 3. Sg. nach dem Verstummen des auslautenden *s* und *t*; die 1. Pl. hätte eine Lautgestaltung erhalten, welche innerhalb des Formensystems der Conjugation ganz vereinsamt gestanden hätte, oder aber, wenn sie den übrigen ersten Personen Plur. angeglichen worden wäre (**amarúmus = amerons*), würde sie mit der 1. Pl. Fut. zusammengefallen sein; letzteres Schicksal wäre, sei es im vollen Umfange oder doch annähernd, auch der 2. Pl. beschieden gewesen; die 3. Pl. endlich würde mit der 3. Pl. Perf. Ind. (*amarunt : amerent*) gleichlautend geworden sein.

Durch diese Lautverhältnisse war begründeter Anlafs zu dem Schwunde des Conj. Impf. gegeben. Sollte nun Ersatz für die zum Untergange bestimmte Modusform geschaffen werden — das auch begriffliche Aufgeben derselben würde eine syntaktische Unmöglichkeit gewesen sein —, so war derselbe innerhalb des synthetischen Formenbestandes zu suchen, denn da die beiden indicativischen Praeterita (Imperfect und Perfect) synthetisch verblieben, würde die analytische Umschreibung des Conj. Impf., welche sich leicht hätte vollziehen lassen, die Symmetrie des Conjugationssystemes zerstört haben, und eben um defswillen dürfte sie von der Sprache vermieden worden sein. Unter den synthetischen Bildungen aber konnten zum Ersatze des Conj. Imperf. nur in Frage kommen der Conj. Perf. und der Conj. Plusqpf., in zweiter Reihe vielleicht auch — wenn man an die Begriffsentwickelung der betr. Formen in den pyrenäischen Sprachen denkt — der Ind. Plusqpf. und das Fut. exact. Indessen alle diese Formenkategorieen mit einziger Ausnahme des Conj. Plusqpf. besafsen vermöge ihrer *r*-haltigen Endungen (*ama*[*ve*]*rim, ama*[*ve*]*ram, ama*[*ve*]*ro*) annähernd dieselbe Lautbeschaffenheit, durch deren Schuld die Erhaltung des Conj. Impf. unthunlich war. Lautlich geeignet zur Uebernahme der Vertretung war einzig der Conj. Plusqpf., dessen *ss*-haltige Endungen sich scharf abhoben sowohl von den Formen der indicativischen Praeterita als auch von der Form des Infinitivs. Eine formale Förderung zum Uebertritt des Conj. Plusqpf. in die Function des Conj. Impf. konnte auch durch den Umstand gegeben werden, dafs der Conj. Praes., der ja zu dem Conj. Impf. in enger syntaktischer Berührung steht, bei sämmtlichen

Verben inchoativer Bildung ebenfalls *ss*-haltige Ausgänge besafs und daher für die Hinüberziehung des Conjunctivs Praet. der vollendeten Handlung in die Begriffssphäre der dauernden (bzw. eintretenden) Handlung analogische Einwirkung auszuüben vermochte. Endlich kam bei dem ganzen Vorgange noch ein formaler Umstand zur Wirksamkeit. Die indicativischen Tempora (Perf. Plusqpf.) des Lateins für die vollendete Handlung sind in dieser Function im Romanischen durchweg — abgesehen von der Vertretung des Ind. Plusqpf. durch den Conj. Plusqpf. im Rumänischen — durch analytische Verbindungen (***habeo amatum*** u. dgl.) verdrängt worden. So auch der Ind. Plusqpf.; dafs im Französischen der völlige Schwund desselben erst in verhältnifsmäfsig später Zeit erfolgt ist, kann hier nicht in Betracht kommen, da die im ältesten Frz. sich findenden Formen nicht in plusquamperfectischer, sondern in schlechthin praeteritaler Bedeutung auftreten. Wurde nun aber der Indicativ Plusqpf. in seiner eigentlichen Bedeutung durch die Umschreibung ***habebam***, bzw. ***habui*** + Part. Perf. Pass. verdrängt, so konnte nicht wohl der Conj. Plusqpf. sich in seiner eigentlichen Bedeutung neben der analytischen Umschreibung des Indicativs erhalten: es würde dies die Ebenmäfsigkeit des Formensystems ebenso gestört haben, wie es durch Schaffung eines analytischen Conj. Impf. neben dem synthetisch verbleibenden Indicative geschehen wäre. Daher das allmähliche Zurückweichen des Conj. Plusqpf. in seiner eigentlichen Function vor der Verbindung ***habuissem*** + Part. Perf. Pass., wobei die Zähigkeit bemerkenswerth ist, mit welcher die Fähigkeit zum Gebrauche in plusquamperfectischer Bedeutung sich bis tief in das Mittelalter hinein behauptete.

Indem nun der Conj. Plusqpf. in seiner plusquamperfectischen Function durch die analytische Umschreibung mehr und mehr aufser Dienst gestellt wurde, ergab sich daraus auch mehr und mehr die Gelegenheit zu anderweitiger Verwendung der gleichsam frei und vacant gewordenen Formenkategorie. So war, um so zu sagen, Alles vorbereitet für ihren Eintritt in die durch den Schwund des Conj. Impf. entstandene Lücke.

Hinsichtlich des Begriffes aber wurde dieser Functionswechsel des Conj. Plusqpf. durch zwei Umstände ermöglicht. Erstlich war es schon im Latein statthaft, den Indicativ Plusquamperfecti in einer Bedeutung zu brauchen, welche derjenigen des historischen Perfects gleich oder doch mindestens nahe kam. Es ist hierbei gleichgültig, dafs bei Cicero und Caesar nur selten Spuren solches Gebrauches sich finden, da andere Schriftsteller sowohl der früheren als auch der späteren Zeit um so reichlichere Belege darbieten, so namentlich Sallust und Tacitus. Man sehe das Nähere bei Dräger a. a. O. p. 259 und bei Kühner a. a. O. p. 107, sowie bei Foth a. a. O. p. 307 ff. War bei dem Indicativ Plusqpf. solche Verwendung möglich, so lag es nahe, dieselbe auch auf den Conjunctiv auszudehnen und folglich diesen ebenfalls in rein praeteritalem Sinne zu

gebrauchen.[1]) Wichtiger aber war ein Zweites. Als Praeteritum zu dem Praesens der vollendeten Handlung (Perfectum praesens oder logicum) stand das Plusquamperfectum zu diesem in dem gleichen Verhältnisse, wie das Imperfectum zu dem Praesens der dauernden (bzw. der eintretenden) Handlung, also Plusqpf. : Perf. praes. = Imperf. : Praes. Ueberwog nun im Perf. der Praesensbegriff über den Begriff des Vollendetseins, so kam das Perf. praes. der Bedeutung des Praesens, damit aber auch das Plusqpf. der Bedeutung des Imperf. nahe. Besonders leicht konnte dies bei den inchoativen Verben geschehen und ist thatsächlich schon in der guten Latinität geschehen, z. B. ***nosco*** »ich lerne kennen«, ***novi*** (Perf. praes.) »ich habe kennen gelernt« = »ich kenne« (Praes.), ***noveram*** (Praeteritum zu dem Perf. praes.) »ich hatte kennen gelernt« = »ich kannte« (Imperf.), dazu der Conj. ***novissem***.[2]) Aber auch bei anderen Verben war Gleiches möglich, z. B. ***volui*** »ich habe gewollt, ich habe den Willensakt (in Bezug auf eine Handlung) vollzogen« = »ich bin entschlossen, ich will«, dem entsprechend ***volueram*** »ich wollte«, dazu Conjunctiv ***voluissem***. Ausführliches sehe man bei Foth p. 311 ff., wo allerdings der Vorgang etwas anders — wie mir scheint, unnöthig complicirt — aufgefafst wird. Jedenfalls wird auf die angedeutete Weise die Verschiebung des Conj. Plusqpf. zu dem Conj. Impf. erklärlich, zumal wenn man bedenkt, wie sehr in späterer Zeit die Inchoativbildungen überhand nahmen; freilich war ihr Emporwuchern nur eine formale Erscheinung (denn Bildungen, wie ***finisco***, ***punisco***, haben inchoative Bedeutung nie besessen), doch konnte dadurch immerhin der Uebertritt des nicht-inchoativen Perfectstammes zur Praesensfunction befördert werden. Theoretisch wäre nun allerdings zu erwarten, dafs, wie der Conj. Plusqpf. in imperfectischer, bzw. praeteritaler Bedeutung sich erhielt, auch der Indicativ Plusqpf. sich als einfaches Praeteritum und das Perfect sich als Praesens hätte erhalten sollen. Ersteres ist bis zu einem gewissen Grade thatsächlich geschehen: das Altfranzösische besitzt bekanntlich praeteritale indicativische Plusquamperfectformen. Dafs es dieselben frühzeitig verlor und dafs aller Wahrscheinlichkeit nach die grofse Masse der Indicative Plusquamperfecti noch weit früher abgestorben war, begreift sich leicht: war doch das praeterital gebrauchte Plusqpf. Ind. functionsgleich mit dem vorwiegend auf die Aoristbedeutung beschränkten Perf. Ind., wurde also durch dieses völlig entbehrlich gemacht. Nun freilich hätte auch das Umgekehrte geschehen, d. h. das Perf. Ind. durch das Plusqpf. Ind. verdrängt werden können,

---

[1] Im Altital. findet sich der ursprüngliche Conj. Plusqpf. sogar in indikativischem Sinne rein praeterital gebraucht. Vgl. Foth a. a. O. p. 294 Anm.

[2]) Ein eigenartiger Kreislauf der Bedeutungsentwickelung hat sich bei diesem Verbum im Romanischen vollzogen. Indem die Bedeutung »kennen« von dem Perfect auf das Praesens übertragen wurde ***(je connais)***, ward der Anstofs gegeben, dafs das Perf. zu aoristischer Bedeutung gelangte ***(je connus*** »ich erkannte«, ***ἔγνων)***.

so dafs z. B. ***voldret* = *voluerat*** an die Stelle von ***volt* = *voluit*** getreten wäre. Dafs es nicht geschehen ist, kann aber unmöglich befremden: das Perfect hatte das weit ältere Besitzrecht der Aoristfunction für sich. War somit das Perfect als Aorist dem Plusquamperfect überlegen, so war es dagegen, wie sehr begreiflich, als Praesens nicht vermögend, mit dem eigentlichen Praesens in ernstlichen Mitbewerb einzutreten, sein nothwendiges Schicksal mufste vielmehr sein, dafs es als Praesens abstarb, um nur als Aorist fortzuleben.

Der Conjunctiv Plusquamperfecti hat übrigens den syntaktischen Functionskreis des latein. Conjunctiv Imperfecti durchaus nicht in vollem Umfange übernommen, sondern hat ihn mit dem Indicativ Imperfecti theilen müssen, welchem letzteren namentlich die Bereiche der indirecten Rede und der hypothetischen Periode der Irrealität zugefallen sind. Es wird dies später (s. unten No. 3, S. 64) in anderem Zusammenhange noch einmal hervorzuheben sein.

2. Wie der lat. Conj. Imperf., so ist auch der lat. Conj. Perfecti nicht in das Französische übergegangen. Der Schwund dieser Formenkategorie erklärt sich aus lautlichem und aus begrifflichem Grunde. Lautlich war sie ihrer ***r***-haltigen Endungen wegen zum Fortbestande ebenso ungeeignet, wie der Conj. Imperfecti. Begrifflich aber war sie lediglich Conjunctiv des logischen oder praesentialen (nicht zugleich auch des historischen) Perfects, diente also nur dem Ausdrucke der vollendeten, nicht (wie der Indicativ) auch dem der eintretenden Handlung. Als Conjunctiv zu dem historischen Perfect diente der Conjunctiv Imperfecti. Aus dieser Sachlage ergab sich von selbst, dafs, als der Indicativ Perfecti auf die Aoristfunction beschränkt, in der Function des Perfectum praesens oder logicum aber durch die Verbindung ***habeo***, bzw. ***sum*** + Part. Perf. Pass. verdrängt wurde, der nur rein perfectische Conjunctiv der entsprechenden Verbindung ***habeam***, bzw. ***sim*** + Part. Perf. Pass. weichen mufste.

In der gleichen Weise, wie neben den analytisch umschriebenen Indicativ des Perfectum praesens (= Praesens der vollendeten Handlung) ein entsprechend gebildeter Conjunctiv trat, geschah dies auch hinsichtlich des analytisch umschriebenen Indicativ Plusquamperfecti (= Praeteritum der vollendeten Handlung): auch neben ihn stellte sich ein entsprechend gebildeter Conjunctiv.

Für den Conjunctiv Futuri entbehrte das Latein einer synthetischen Form, besafs aber eine analytische Umschreibung (Part. Fut. Act. + ***sim***). Die letztere ist in das Romanische, bzw. in das Französische nicht übergegangen. Diese Formenkategorie fehlt also der Sprache, welche in Folge dessen genöthigt ist, statt des conjunctivischen Futurs das conjunctivische Praesens anzuwenden. Es mufs dies als eine empfindliche Lücke des Conjugationssystems bezeichnet werden.

3. Das Französische besitzt nach Ausweis der obigen Darlegungen zwei synthetisch und zwei analytisch gebildete Conjunctive, nämlich:

a) einen synthetisch gebildeten Conjunctiv Praesentis zum Ausdruck der dauernden sowie der (sei es in Gegenwart oder in Zukunft) eintretenden Handlung;

b) einen synthetisch gebildeten Conjunctiv Praeteriti (ursprünglich Plusquamperfecti) zum Ausdruck der dauernden und der eintretenden Handlung;

c) einen analytisch gebildeten Conjunctiv Perfecti praesentis zum Ausdruck der vollendeten Handlung;

d) einen analytisch gebildeten Conjunctiv Praeteriti Perfecti zum Ausdruck der vollendeten Handlung.

Es läſst demnach das französische Conjunctivsystem in folgendem Doppelschema sich darstellen:

A.

1. Die eintretende Handlung.

a) Praesens: Subjonctif du présent (ist zugleich Conj. der dauernden Handlung).

b) Praeteritum: Subjonctif de l'imparfait (ist zugleich Conj. der dauernden Handlung). Die soeben eingetretene Handlung kann durch die Verbindung *je viens* + *de* + Inf. zum Ausdrucke gelangen. Während aber indicativisch diese Verbindung sehr üblich ist, erscheint sie conjunctivisch nur selten, weil eben das Bedürfniſs zur conjunctivischen Auffassung einer derartigen Handlung nur selten eintritt.

[c) Futurum: fehlt (wird vertreten durch den Subj. du présent).]

2. Die dauernde Handlung.

a) Praesens: Subjonctif du présent (ist zugleich Subj. der eintretenden Handlung).

b) Praeteritum: Subjonctif de l'imparfait (ist zugleich Conj. der eintretenden Handlung).

[c) Futurum: fehlt (wird vertreten durch den Subj. du présent).]

3. Die vollendete Handlung.

a) Praesens: Subjonctif du passé indéfini.

b) Praeteritum: Subjonctif du Plus-que-parfait.

[c) Futurum: fehlt (wird vertreten durch den Subj. du passé indéf.).]

B.

1. Die Vergangenheit.

a) Praeteritum der eintretenden Handlung: Subjonctif de l'imparfait. Vgl. A b).

b) Praeteritum der dauernden Handlung: Subjonctif de l'imparfait.

c) Praeteritum der vollendeten Handlung: Subjonctif du Plus-que-parfait.

2. Die Gegenwart.

a) Praesens der eintretenden Handlung:. Subjonctif du présent.

b) Praesens der dauernden Handlung: Subjonctif du présent.

c) Praesens der vollendeten Handlung: Subjonctif du passé indéfini.

[3. Die Zukunft.

a) Futur der eintretenden Handlung und

b) Futur der dauernden Handlung fehlen und werden vertreten durch den Subjonctif du présent, bzw. das Futur der eintretenden Handlung durch die Verbindung *j'aille* + Inf., wozu auch das Praeteritum *j'allasse* + Inf.

c) Futur der vollendeten Handlung fehlt und wird vertreten durch den Subjonctif du passé indéfini.]

Die Vollständigkeit der obigen Schemata ist selbstverständlich nur eine scheinbare, da der Subjonctif des Praesens sowie der des Praeteritums (Imperfects) in doppelter Function auftritt und da die Conjunctive Futuri (abgesehen von *j'aille* + Inf.) sämmtlich fehlen. Immerhin aber verfügt das Französische, wie überhaupt das Romanische, über einen ansehnlichen Conjunctivbestand, es ist in dieser, jedenfalls wichtigen, grammatischen Beziehung den neueren und selbst auch den älteren germanischen und slavischen Sprachen weit überlegen. Durch diese Thatsache wird bezeugt, dafs die logische Befähigung für die und der Trieb nach der begrifflichen Auseinanderhaltung der als real und der als ideal aufgefafsten Handlung bei den Franzosen und bei den Romanen überhaupt entwickelter und lebendiger sind, als etwa bei den Germanen und Slaven. Das kann befremden, da ja das Romanische ursprünglich die Sprache vorwiegend ungebildeter Volksmassen war, bei denen man die Befähigung und die Neigung zum grammatischen Ausdrucke feinerer logischer Beziehungen nicht voraussetzen sollte. Es ist indessen zu berücksichtigen, dafs die Romanen unstreitig von jeher hinsichtlich der Logik mehr beanlagt gewesen sind, als die Germanen und Slaven. Dies bekundet sich nicht blofs in den Sprachen und Litteraturen, sondern auch in der Geschichte der romanischen Völker. So sind z. B. politische Theorieen nirgendswo so radical und mit so unbarmherziger Logik realisirt worden, wie bei den Romanen. Man denke an die praktische Entwickelung, welche die Idee des Absolutismus bei Italienern (Tyrannis in der Renaissancezeit!), Spaniern und Franzosen, die Idee der Volkssouveränität bei den Franzosen — indessen auch z. B. bei den Florentinern — gefunden haben. Auch in Bezug auf die Kirchengeschichte läfst Gleiches sich beobachten. Sowohl der Katholicismus als auch der Protestantismus haben, der letztere im

Calvinismus, die schärfste logische Zuspitzung auf romanischem Gebiete erfahren.

Es soll hier nicht versucht werden, den Ursachen der besonderen logischen Beanlagung der Romanen nachzuspüren: das würde von dem Gegenstande dieses Buches zu weit abführen. Es sei nur bemerkt, dafs die Romanen als Nachkommen der römischen oder romanisirten Bewohner des Römerreiches einen weit älteren Culturboden inne hatten und noch inne haben, als Germanen und Slaven, und folglich auch durch eine längere Zeit geistiger Schulung hindurchgegangen sind, als jene Volksstämme, welche bekanntlich erst erheblich später in die westeuropäische Culturgemeinschaft eintraten.[1])

Jedenfalls, der Conjunctiv hat im Romanischen und insbesondere im Französischen einen verhältnifsmäfsig weiten Spielraum der Anwendungsfähigkeit behauptet. Nichtsdestoweniger hat er doch im Französischen, verglichen mit dem Lateinischen (bzw. mit dem Schriftlatein), auch erhebliche Einschränkungen seines Gebrauches erlitten. Er hat dem Indicative weichen müssen namentlich in der indirekten Rede und in dem Vordersatze der hypothetischen Periode der Irrealität; von dem letzteren freilich ist er nicht völlig ausgeschlossen worden. Eine Schwächung der Scheidung zwischen Conjunctiv und Indicativ ist also doch eingetreten. Selbstverständlich besteht in dieser Beziehung ein erheblicher Gradunterschied zwischen der Schriftsprache und der lebendigen Volkssprache: die erstere ist aus naheliegendem Grunde beharrlicher und folgerichtiger in der Verwendung des Conjunctivs, als die letztere.

Wichtig und interessant wäre die genaue Angabe des Verhältnisses, in welchem bezüglich der Anwendung des Conjunctivs das Altfranzösische zu dem Neufranzösischen steht. Leider ist eine solche Angabe zur Zeit nicht möglich. Die Zahl der Einzeluntersuchungen über den Gebrauch des Conj. im Altfrz. ist sehr erheblich, und unter diesen Arbeiten sind neben manchen sehr schablonenhaft und geistlos angefertigten doch auch einige sehr methodische und werthvolle zu finden. Trotzdem mufs die Einzeluntersuchung erst noch weiter ausgreifen, ehe eine Zusammenfassung ihrer Ergebnisse unternommen werden kann. Es scheint, als ob der

[1]) In obigen Bemerkungen konnte selbstverständlich nur das Allgemeine hervorgehoben werden, nicht aber auf das Besondere eingegangen werden. Hätte Letzteres geschehen sollen, so wäre namentlich zu erwähnen gewesen, dafs, wie in allen anderen Beziehungen, so auch hinsichtlich der logischen Begabung zwischen den einzelnen romanischen Völkern Verschiedenheiten bestehen, veranlafst namentlich durch das verschiedene Mafs der Mischung mit Germanen (bzw. mit Slaven). Was die Franzosen anbelangt, so wurde ihrem gallo-romanischen Volksthume bekanntlich ein sehr starkes germanisches Element in Folge fränkischer und normannischer Einwanderung — um nur diese zu nennen — beigemischt und ist erst sehr allmählich aufgesogen worden. Daher die Erscheinung, dafs die Neufranzosen logisch beanlagter sind, als ihre altfranzösischen Vorfahren.

betreffende Unterschied zwischen Alt- und Neufranzösisch nicht darin bestehe, dafs das erstere den Conjunctiv in strengerer Weise und in weiterem Umfange verwende, als das letztere, sondern vielmehr darin, dafs die ältere Sprache — auch noch die des 16. Jahrhunderts — hinsichtlich des Gebrauchs der Modi dem subjectiven Ermessen einen verhältnifsmäfsig weiten Spielraum gewährte, während die neuere Schriftsprache an feste, zu einem Theile wohl rein conventionelle, Regeln gebunden ist. Denn im Alt- und Mittelfranzösischen findet sich sowohl der Conj. häufig da gebraucht, wo neufranzösisch nur der Indicativ möglich ist (so z. B. in der indirecten Rede) als auch umgekehrt der Indicativ da, wo man nach neufranzösischer Syntax den Conjunctiv erwarten mufs (so z. B. in den auf einen Superlativ bezüglichen Relativsätzen). Vgl. Clédat, Gramm. élém. de la vieille langue frçse § 462 ff.; Darmesteter et Hatzfeld, Le XVI[e] siècle en France p. 268 § 202.

4. Als Modi sind auch aufzufassen das sogenannte Futur nebst dem dazu gehörigen Praeteritum, welches als Condicional bezeichnet zu werden pflegt.[1]) Denn in der Verbindung des Infinitivs mit ***habeo***, bzw. ***habebam*** (z. B. ***scribere habeo*** = ***j'écrirai, scribere habebam*** = ***j'écrirais***) fungirt ***habere*** genau so als Modalverb, wie »haben« in der wörtlich entsprechenden deutschen Verbindung »ich habe zu schreiben"[2]).

Das Subject wird in dieser Ausdrucksweise als verpflichtet zu einer bestimmten Handlung hingestellt (***epistolas scribere habeo*** »ich habe Briefe zu schreiben« ist annähernd gleichwerthig mit ***epistolas scribere debeo*** »ich mufs Briefe schreiben«), dadurch aber wird zugleich ausgesagt, dafs der Vollzug der betreffenden Handlung mit Bestimmtheit erwartet, dafs er als bevorstehend betrachtet wird. Hierdurch erhält die Verbindung ***habeo***, bzw. ***habebam*** + Inf. scheinbar die Function des Futurums, bzw. des Praeteritums Futuri, und von der praktischen Grammatik darf sie unbedenklich in dieser Eigenschaft aufgefafst werden.[3])

[1]) Burgatzki in seiner inhaltsreichen Diss. »das Impf. und das Plusqpf. des Fut. im Altfrz.« (Greifswald 1886) will, wie er im Vorwort sagt, nachweisen, »dafs das Impf. Fut. kein Modus, sondern ein Tempus ist und zwar ein indicativisches, welches aber im Laufe der Zeit in Folge bestimmter Verwendungen zur Uebernahme conjunctivischer Functionen befähigt wurde«. Das läuft auf ein Spiel mit Worten hinaus. Ganz gewifs ist ***amare*** + ***habebam*** der Form nach ein indicativisches Tempus. Da aber ***habebam*** in dieser Verbindung nicht bedeutet »ich besafs«, sondern »ich hatte, ich sollte (etwas thun)«, so fungirt es als Modalverb, und folglich ist ***amare*** + ***habebam*** functionell kein Indicativ, wie etwa ***amabam***. Will man die Syntax nicht verwirren, so mufs man den Condicional (und ebenso das Fut.) als Modi auffassen, die man etwa »Obligative« nennen könnte.

[2]) Man kann versucht sein, die französische Verbindung ***avoir qch. à faire*** für gleichwerthig zu erachten. Dieselbe ist jedoch anders aufzufassen, denn z. B. in ‚***j'ai des lettres à écrire***' ist ***des lettres*** Object zu ***avoir***, ***à écrire*** aber attributive Bestimmung zu ***lettres*** (***habeo epistolas ad scribere*** = ***ad scribendum*** = ***scribendas***). Dagegen ‚***j'écrirai des lettres***' = ***habeo scribere epistolas***.

[3]) Ueber die Verbindung Inf. + ***habeo*** und ihre Geschichte innerhalb des Lateins

Selbstverständlich dient die Verbindung Inf. + *habeo* zum Ausdruck der Handlung, deren Vollzug vom Standpunkte der Gegenwart (bzw. von dem der als Gegenwart aufgefafsten, d. h. durch das Praesens historicum ausgesagten Vergangenheit) aus als bevorstehend erwartet wird; die Verbindung Inf. + *habebam* dagegen dem Ausdruck der vom Standpunkte der Vergangenheit aus als bevorstehend betrachteten Handlung.

Die ursprünglich modale Bedeutung der in Rede stehenden Verbindungen ist häufig genug noch deutlich erkennbar[1]), und es erklären sich, wenn man ihrer sich bewufst ist, zahlreiche Fälle einer auf den ersten Blick auffälligen Verwendung des sog. Futurs und des sog. Conditionnels. Es gehören hierher nämlich die von Tobler in der Sitzung vom 22. Januar 1891 der phil.-hist. Classe der Berliner Akademie der Wissenschaften näher besprochenen Gebrauchsweisen. Es sei mir gestattet, meine Auffassung derselben an einzelnen der von Tobler angeführten Beispiele in Kürze klar zu legen.

a) Modaler Gebrauch des sog. Futurs: (***Le combat cesse d'un commun accord, et la paix est conclue:***) ***les deux peuples n'en formeront qu'un seul, les deux rois se partageront le commandement, Rome sera la capitale*** = (zufolge den Bedingungen des zwischen den Römern und den Sabinern geschlossenen Friedens) sollen die beiden Volksstämme fortan nur ein Volk bilden, die beiden Könige sollen sich in die Obergewalt theilen, Rom soll die Hauptstadt (des römisch-sabinischen Staates) sein. — Die im sog. Futur ausgesagten Handlungen sind Verpflichtungen, welche die Friedenschliefsenden zu erfüllen haben und folglich voraussichtlich auch erfüllen werden. Der Sprechende stellt sich auf den Standpunkt der Gegenwart, indem er die in Wirklichkeit bereits vergangene Handlung als in der Gegenwart sich vollziehend auffafst.

Le terrain de l'Eglise, dans toute cette controverse, est circonscrit et solide (in dem Kampfe der ersten christlichen Jahrhunderte gegen das Theater); ***elle s'y tiendra aussi longtemps qu'une nouvelle position prise par les défenseurs du théâtre ne l'obligera pas à étendre la sienne*** = (der Standpunkt der Kirche in dem Streite über das Theater ist ein bestimmt abgegrenzter und fester), sie hat so lange auf demselben zu verharren, bis eine von Seiten der Vertheidiger des Theaters angenommene neue

vgl. namentlich Thielmann im Archiv f. lat. Lex. II 48 ff. und 157 ff. — Analogieen zur Umschreibung des Futurs durch ein Verbum des Habens bieten das Albanesische, das Neugriechische, das Altslavische und das Gothische. Innerhalb des Lateins finden sich die ersten deutlichen Spuren dieser Umschreibung bei Tertullian (vgl. Thielmann a. a. O. p. 72) und überhaupt in der afrikanischen Latinität. Es beruht übrigens die Futurumschreibung Inf. + *habeo* in der Bedeutung »ich mufs (etwas thun)«, nicht in der von »ich kann (etwas thun)«, welche letztere auch der classischen Latinität bekannt ist (*dicere habeo* b. Cicero).

[1]) Geradezu handgreiflich erscheint sie in der imperativischen Verwendung des sog. Futurs: ***tu ne voleras pas*** »du hast nicht zu stehlen, du sollst nicht stehlen«.

Stellung sie (die Kirche) zur Erweiterung auch ihrer Stellung zu nöthigen hat (sie nöthigen mufs). — Der Schriftsteller spricht, indem er das Vergangene als gegenwärtig auffafst, vom Standpunkte der Gegenwart aus und giebt an, was die Kirche fortan, bzw. nach eingetretener Aenderung der betr. Sachlage zu thun habe, zu thun verpflichtet sei, thun müsse und folglich voraussichtlich auch thun werde.

Le silence des autorités suprêmes de l'Eglise laissait aux défenseurs du théâtre une échappatoire dont ils useront = das Stillschweigen der höchsten kirchlichen Autoritäten liefs den Vertheidigern des Theaters eine Ausflucht übrig, deren sie sich zu bedienen haben, deren sie sich bedienen müssen (wenn sie ihre Anschauung als die richtige erweisen wollen). — Der Schriftsteller fafst, entsprechend dem wirklichen Zeitverhältnisse, die durch das Schweigen der höchsten kirchlichen Autoritäten geschaffene Sachlage als etwas Vergangenes auf, dagegen die aus dieser Sachlage für die Vertheidiger des Theaters sich ergebende Folge als etwas, was erst noch zu geschehen hat, erst noch geschehen mufs und demnach geschehen wird. Diese Ausdrucksweise ist ungenau, denn auch die Folge mufste als bereits vergangen aufgefafst werden. Die Tempusverschiebung erklärt sich aus dem Affecte des Schriftstellers: er spricht zwar zunächst im Praeteritum, versetzt sich aber zugleich so lebhaft in die betr. Vergangenheit, dafs sie für ihn zur Gegenwart wird und dafs er in Folge dessen weiterhin das Praesens (Futuri) anwendet.

b) Modaler Gebrauch des sog. Condicionalis.

Elle aimait, elle aimait de toute son âme. Où la mènerait cette passion? = Sie liebte, sie liebte mit ihrer ganzen Seele. Wohin hatte diese Leidenschaft sie zu führen (= wohin mufste, sollte die Leidenschaft sie führen)?

L'examen ministériel aurait lieu. Il ne lui restait que trois mois pour le préparer. = Das Ministerialexamen hatte stattzufinden (= sollte stattfinden). Es blieben ihm nur noch drei Monate übrig, um sich darauf vorzubereiten.

Bei beiden Beispielen genügt die wörtliche Uebersetzung, um die Function des sog. Condicionalis zu veranschaulichen. Die Gebrauchsweise ist eine durchaus selbstverständliche. Man wird sich dessen namentlich dann bewufst, wenn man — was sprachlich ja zulässig wäre — statt des Condicionalis ***mènerait***, bzw. ***aurait lieu*** einsetzt ***devait mener***, bzw. ***devait avoir lieu.***[1])

In gleicher Weise erklärt sich die Anwendung des Condicionals im Nachsatze der hypothetischen Periode der Irrealität. ***Si je le savais, je***

[1]) Ueberhaupt kann man sich aus dem modalen Gebrauche von *devoir* — namentlich auch des Participe *devant* mit nachfolgendem abhängigen Infinitive — die ursprüngliche Bedeutung und Function der Verbindung *habere* + Inf. recht verdeutlichen. Auch im logudoresischen Sardisch wird *debere* + Inf. in solcher Weise gebraucht.

te le dirais (= *dicere habebam*) ist eigentlich: »wenn ich es wufste, so hatte ich es dir zu sagen, sollte ich es dir sagen«. Es ist diese Periode das genaue Gegenstück zu der Periode der Realität: *si je le sais, je te le dirai* »wenn ich es weifs, so habe ich es dir zu sagen«. Freilich ist es dem deutschen und dem lateinischen Sprachgefühle nicht eben leicht, sich in diese Auffassung des bedingten Satzes hineinzudenken, vermöge deren die bedingte Handlung als eine aus der bedingenden sich ergebende Verpflichtung betrachtet wird.[1]) Indessen ist aber doch auch im Deutschen die, wenigstens scheinbar, entsprechende Ausdrucksweise möglich, z. B. »wenn du etwas erfährst, so hast du es mir sogleich mitzutheilen«. Allerdings ist »wenn« hier temporale, nicht condicionale Partikel, indessen weil eben »wenn« sowohl temporal als auch condicional gebraucht wird, so sind im Deutschen mit »wenn« eingeleitete Zeit- und Bedingungssätze einander verwandt, das Sprachgefühl des Deutschen hat die Fähigkeit zur begrifflichen Auseinanderhaltung der beiden Satzkategorieen nahezu eingebüfst, mindestens ist sie sehr abgestumpft.

Die Indicativform des im bedingten Satze gebrauchten Condicionals (*je dirais* = *dicere habebam*) erklärt sich aus der modalen Function des *habebam*, diese besteht eben in der Hervorhebung dessen, dafs das Subject zu dem Vollzuge der betr. Handlung verbunden ist. Dieser Sachverhalt kann nur durch den Modus der Realität zum Ausdruck gelangen. Die Anwendung des Conjunctivs in solchem Falle wäre ebenso logisch falsch, wie sie es in der begrifflich verwandten Verbindung *esse* + Part. Fut. Pass. sein würde (*liber legendus est*).

Der Indicativ im bedingenden Satze erklärt sich wohl am einfachsten aus Angleichung an den Indicativ des bedingten Satzes. Er ist um so weniger befremdlich, als bei Modalverben bereits im Latein der Indicativ Imperf. in, nach deutscher Auffassung, conjunctivischem Sinne gebraucht wurde (*hanc tamen poteras noctem requiescere mecum*. Vgl. oben S. 51).

Die Anwendung des Imperfects in beiden Sätzen der auf die Gegenwart bezüglichen hypothetischen Periode der Irrealität ist Erbtheil aus dem Latein. Die gleiche Tempusverschiebung besteht bekanntlich auch im Griechischen und, wenigstens in sehr ähnlicher Weise, im Germanischen. Sie erklärt sich daraus, dafs aus dem durch die Periode der praesentialen Irrealität ausgesagten Verhältnisse zweier Handlungen zu einander stets ein reales Verhältnifs sich ergiebt, welches im Indicativ Praesentis seinen Ausdruck findet und finden mufs: die Aussage »wenn ich das Buch hätte, würde ich es dir geben« schliefst als Folge und Gegensatz in sich ein die weitere Aussage »ich habe das Buch nicht, also kann ich es dir nicht geben«. Es ist begreiflich, dafs das irreale Verhältnifs im Vergleich zu

[1]) Man erleichtert sich die Auffassung der Construction, wenn man negative Perioden als Beispiele wählt: *si je ne le savais pas, je ne le dirais pas* »wenn ich es nicht wufste, hatte ich es nicht zu sagen«.

dem aus ihm erst gefolgerten als das frühere erscheint und dafs folglich das letzere praesential, das erstere praeterital aufgefafst wird.

Neben Inf. + *habebam* könnte das Vorhandensein eines (aoristischen) Inf. + *habui* erwartet werden. Im Italienischen ist diese Verbindung bekanntlich vorhanden, und dort hat sie die Verbindung Inf. + *habebam* frühzeitig verdrängt, ihrerseits freilich die aoristische Bedeutung mit der schlechthin praeteritalen vertauschend. Dem Französischen, und ebenso den übrigen romanischen Sprachen, fehlt die Verbindung Inf. + *habui*; sie hätte französisch z. B. **donnereu*[*s*] lauten müssen. Die Frage, warum diese Verbindung dem Italienischen so zusagend, den übrigen romanischen Sprachen so entbehrlich war, kann hier im Einzelnen nicht erörtert werden. Einige Andeutungen mögen genügen. Neben Inf. + *habebam* war ein Bedürfnifs für die Bildung Inf. + *habui* nicht vorhanden, da es in der Natur der Sache begründet ist, dafs die durch *habere* gekennzeichnete eigenartige Modalität der Handlung nur selten aoristisch aufgefafst wird: die Verpflichtung zum Vollzuge einer Handlung tritt meist als Zustand, nicht als Begebnifs in die Erscheinung. Geradezu überflüssig war Inf. + *habui* in den Sprachen (Portug., Span., Catal., Prov.), in denen der ursprüngliche Indicativ Plusqpf. als sogenannter Condicional fungirt. Aber auch im Frz. war ein **donnereus* neben *donner*[*av*]*ais* mindestens entbehrlich; man denke daran, wie selten man Sätzen nach dem Schema *j'eus qch. à faire* (z. B. *j'eus des lettres à écrire*) begegnet. Ueberdies wären 3. Personen Plur., wie **donnereurent*, **finireurent*, **recevreurent*, **vendreurent* mit ihrem gleichen *r*-Anlaut der letzten und vorletzten Silbe lautlich unbequem gewesen.[1]) Wenn das Italienische einen ganz anderen Weg gewandelt ist und Inf. + *habui* vor Inf. + *habebam*[2]) bevorzugt hat, so erklärt sich dies vielleicht aus dem Bestreben, die Ausgänge des sog. Condicionals von denen des Praes. Ind. der A-Conjugation, mit denen sie sich sonst mehrfach lautlich eng berührt haben würden[3]), schärfer zu trennen.

[1]) Die Lautgruppe *r* + Hochtonvocal + *r* + tonloser Vocal, die in *donnereurent* etc. vorliegen würde, findet sich innerhalb der Conjugation wohl nur in der 3. P. Pl. Perf. von Verben, deren Stamm auf *r* ausgeht (*girèrent, tarirent, rirent* u. dgl.), also sehr selten.

[2]) Nach gewöhnlicher Annahme ist ital. *canteria* = *cantare* + *habebam, -at* (vgl. Diez II[3] 124). Da aber, weil *habebam* = *aveva*, vielmehr **canteréa* zu erwarten wäre, so ist *cantería* vielleicht = *cantare* + *i*[*b*]*a*[*m*] anzusetzen, es wäre dann also eine ganz andersartige Verbindung.

[3]) Man vergleiche:

	Praes. Ind.	Condicional
Sg.	1. *canto*	*canteria*
	2. *canti*	**canterii*
	3. *canta*	*canteria*
Pl.	1. *cantiamo*	**canteriamo*
	2. *cantate*	**canteriate*
	3. *cántano*	**canteríano.*

Erwarten könnte man auch, dafs neben Inf. + ***habeo*** und Inf. + ***habebam*** die conjunctivischen Verbindungen Inf. + ***habeam*** (z. B. ***cantare habeam*** = frz. ****chanteraie***) und Inf. + ***habuissem*** (z. B. ***cantare habuissem*** = frz. ****chantereusse***) ständen, da ja die Indicative ***habeo*** und ***habebam*** durch das Abhängigkeitsverhältnifs des Satzes, dessen Praedicat sie bilden, zum Uebertritt in den Conjunctiv veranlafst werden können (z. B. ***venire habet***, aber ***non dubito, quin venire habeat; amicus epistolas scribere habebat***, aber ***amico persuasi, ut epistolas scribere haberet***, bzw. ***habuisset***). Nichtsdestoweniger besitzt keine romanische Sprache derartige conjunctivische Verbindungen. Man darf diese an sich gewifs auffällige Thatsache vielleicht auf folgende Weise erklären. Die Verbindung von ***habere*** mit dem Infinitive ist, obwohl in die lateinische Zeit hineinreichend — wie schon die Praepositionslosigkeit des Infinitivs beweist, denn in romanischer Zeit hätte er ***ad*** zu sich nehmen müssen, wie im Sardischen wirklich geschehen —, doch in dieser erst verhältnifsmäfsig spät aufgekommen. In der Schriftsprache erscheint sie zuerst bei lateinischen Kirchenschriftstellern des 3. Jahrhunderts (vgl. Foth a. a. O. p. 257). In der Volkssprache ist sie allerdings zweifellos eher vorhanden gewesen, aber auch in dieser dürfte sie erst verhältnifsmäfsig spät aufgekommen sein, sonst würde man ihr wohl in Plautus' Lustspielen oder in Cicero's Briefen einmal begegnen. Jedenfalls aber gehört die Verdrängung des Indicativ Futuri durch Inf. + ***habeo*** (***cantare habeo***) erst der spätlateinischen Zeit an. Folglich hätte auch die conjunctivische Verbindung Inf. + ***habeam***, bzw. ***habuissem*** erst entstehen können, als ***cantabo*** dem ***cantare habeo*** zu weichen begann. Bevor dieses geschah, konnte der Conjunctiv Futuri (und Imperfecti Futuri) nur enweder durch ***esse*** mit dem Part. Fut. Act. umschrieben werden (***cantaturus sim, c. essem***) oder aber durch den Conj. Praes., bzw. Imperf. vertreten werden (***timeo, ne scribat*** im Sinne von ***timeo, ne scripturus sit; non dubitabam, quin veniret*** im Sinne von ***non d., quin venturus esset***). Die Umschreibung war der Volkssprache wegen der schleppenden Form des Part. Fut. Act. gewifs wenig geläufig, dagegen mufste ihr die Vertretung des Conj. Fut. durch den Conj. Praes. um so näher liegen, als von der vorgreifenden Phantasie das Zukünftige gern als schon gegenwärtig aufgefafst wird. Auch im Schriftlatein ist der Gebrauch des Conj. (nicht aber des Ind.) Praes. in Futurbedeutung nicht selten, vgl. Kühner a. a. O. p. 91. So also bürgerte sich ***scribam*** im Sinne von ***scripturus sim*** (und ***scripsissem*** im Sinne von ***scripturus essem***) fest ein, und die Gewöhnung bewirkte, dafs diese Ausdrucksweise auch dann beibehalten wurde, als sich neben ***scribere habeo*** (f. Fut. ***scribam***) und ***scribere habebam*** folgerichtig ein ***scribere habeam*** und ***scribere habuissem*** hätte stellen sollen.

In Folge dessen entbehren die romanischen Sprachen, und also auch das Französische, der dem indicativisch gebildeten sog. Futurum und sog.

Condicionale entsprechenden Conjunctivformen. Ein Mangel ist dies unleugbar, aber doch gewifs ein erträglicher.

5. Abgesehen von dem perfectischen Imperative ***memento*** besitzt das Latein nur einen Imperativ des Praesens (der dauernden und, ersatzweise, der eintretenden Handlung).[1] Der sog. Imperativ Futuri ist eine Fiction der Grammatiker. Im Romanischen ist es bei dieser Sachlage verblieben. Der ohnedies karge Formenbestand des Imperativs ist aber romanisch noch mehr verringert worden. Die 3. P. Sg. und Pl. ist in Wegfall gekommen und wird durch den als Optativ fungirenden Conjunctiv ersetzt, wie dies schon im Lateinischen gern geschah. Ebenso ist die 2. Pl. geschwunden und wird durch den Indicativ (z. B. ***amate*** durch ***amatis = aimez***), vereinzelt durch den Conjunctiv (***soyez, ayez, veuillez*** etc.) vertreten.[2] Die in den praktischen Grammatiken aufgeführte 1. P. Pl. (frz. ***aimons*** u. dgl.) ist eine adhortativ gebrauchte Indicativ-, bzw. Conjunctivform.

Das Französische besitzt demnach in Wirklichkeit nur eine einzige Imperativform: die 2. P. Sg.[3] Aber auch die Anwendung dieser ist beschränkt, da für sie gern die 2. P. Sg. des sog. Futurs gebraucht wird (vgl. oben S. 62 Anm.), namentlich dann, wenn mit dem Befehle die zuversichtliche Erwartung sich verbindet, dafs das betr. Gebot oder Verbot Beachtung finden werde. Nicht erst der Bemerkung bedarf es, dafs die 2. Pl. Fut. sowie die 3. Sg. und Pl. ebenfalls in solcher Weise angewandt werden können.

Bemerkenswerth ist noch, dafs die Bildung eines Imperativs des Praesens der vollendeten Handlung (Passé indéfini) möglich ist, dafs aber von dieser Möglichkeit nur selten Gebrauch gemacht wird. Vgl. Mätzner, Syntax I p. 152. Von den beiden dort angeführten Beispielen ist übrigens nur das erste zutreffend (***ayez abandonné la ville, quand l'ennemi y entrera***), in dem zweiten (***ayez fini votre tâche à l'heure indiquée ou ne l'ayez point finie, on ne vous en témoignera ni plus ni moins de satisfaction***) ist ***ayez*** rein conjunctivisch zu fassen (»möget ihr euere Arbeit beendet haben oder nicht etc.«).

[1]) Im Passivum ist auch die Bildung eines Imperativs des Perfects (praesens) möglich, z. B. ***iacta alea esto!***

[2]) Ob in ital. ***cantate***, rum. ***cantati***, span. ***cantad***, ptg. ***cantai***, catal. ***cantau***, rtr. ***cantait*** der lat. Imperativ sich erhalten hat oder ebenfalls, wie zweifellos im Frz. und Prov., dem Indicativ gewichen ist, darf hier unerörtert bleiben. Sicher ist die Erhaltung der Form im Sardischen (logud. ***amade***, campid. ***amai***).

[3]) Die 2. P. Sg. Praes. Conj. statt des Imperativs wird gebraucht bei ***être (sois)*** und im Neufrz. mit Abwerfung der Personalendung -*s* (in Angleichung an die Imperative auf -*e*) bei ***avoir (aie), savoir (sache), vouloir (veuille)***. Im Altfrz. war diese Verwendung des Conj. auch bei andern Verben, namentlich der A-Conj. sehr beliebt. Andrerseits durfte im Altfrz. der Imperativ an Stelle des Conjunctivs in untergeordneten Sätzen fungieren (vgl. Willenberg, Rom. Stud. III 389 ff.). Das Nähere gehört in die Syntax.

6. In Bezug auf das Modussystem herrscht unter den romanischen Sprachen im Wesentlichen Uebereinstimmung. Als Besonderheiten einzelner Sprachen sind namentlich hervorzuheben:

a) Der Conj. Impf. ist erhalten im logudoresischen Sardisch (vgl. Hofmann, die logud. und campidanesische Mundart [Marburg 1885], p. 133; Meyer-Lübke, Ital. Gramm. p. 260).

b) Der Conj. Plusqpf. hat folgende Verschiebungen erlitten: α) im Ital., Prov., Frz., Cat., Span., Ptg. zum Conj. Impf., bzw. Praeteriti; β) im Rätorom. zum sog. Condicional (vgl. Gartner, Rätorom. Gramm. p. 107); γ) im Rumänischen zum Ind. Plusqpf. (in Folge dessen mufs sowohl der Conj. Impf. als der Conj. Plusqpf. durch Umschreibungen ersetzt werden: ersterer entweder durch ***volebam*** (= ***vream***) + Inf. (z. B. ***vream cuntà***) oder aber durch ***as*** (= neugr. ἄς) in der 1. Sg. und ***habes*** etc. (***ai*** ***a***[***u***] ***am*** ***ati*** ***a***[***u***]) + Inf., z. B. ***as cuntà, ai cuntà*** etc.; letzterer durch ***fiam*** (= ***fiu***) + ***fost*** (Part. Praet. zu ***fi***) + Inf., z. B. ***fiu fost cuntat.***

c) Die modale Verbindung Inf. + ***habeo*** ist allen Sprachen geläufig mit Ausnahme des Rumänischen, welches dafür ***volo*** (= ***voiu***) + Inf. einsetzt, z. B. ***voiu cuntà***; im Rätoromanischen scheint jedoch die Verbindung Inf. + ***habeo*** abgestorben und erst aus dem Ital. wieder eingeführt worden zu sein (vgl. Gartner a. a. O. p. 107). Im Sardischen wird der von ***habeo*** (= ***apo, ap'***) abhängige Infinitiv (ausg. ***ái, essiri*** und die mit ***a*** anlautenden Verba) mit der Praepos. ***a*** verbunden, wodurch der junge Ursprung dieses Futurersatzes bekundet wird. Im Logudoresischen ist auch ***debere*** + Inf. als Vertreter des Futurs üblich (vgl. Hofmann a. a. O. p. 134).

d) Die modale Verbindung Inf. + ***habebam*** ist dem Prov., Frz., Catal., Span. und Ptg. geläufig; im Ital. ist dafür Inf. + ***habui*** üblich (über altital. ***canteria*** vgl. oben S. 65 Anm. 2); im logudoresischen Sardisch ***debebam*** (= ***dia***) + Inf., im campidanesischen Sardisch dafür das sog. Mischtempus (s. § 13) + ***a*** + Inf. (vgl. Hofmann a. a. O. S. 135); im Rätoromanischen der Conj. Plusq. (vgl. Gartner a. a. O. S. 107); im Rumänischen die auch als Ersatz des Conj. Impf. fungirende Umschreibung, s. oben unter b).

e) Im Span. und Ptg. wird das ursprüngliche Fut. exact. (richtiger vielleicht der Conj. Perf.) im Sinne eines Conj. Fut. gebraucht — Im Prov. und in den pyrenäischen Sprachen ist das Plusqpf. Ind. als Condicional erhalten.

Die Abgrenzung der syntaktischen Anwendungskreise des Indicativs und des Conjunctivs ist in allen romanischen Sprachen ungefähr dieselbe.

Kapitel 4.

Das System der Verbalnomina.[1])

§ 11. **Das lateinische System der Verbalnomina.** Das System der lateinischen Verbalnomina setzt sich aus folgenden Bestandtheilen zusammen:

[1]) Von einer ausführlichen Definition des Begriffs »Verbalnomina« darf hier wohl

A. Infinitive.

1. Activer Infinitiv des Praesens und des Praeteritums der dauernden Handlung (Inf. Praes. Act.) z. B. ***reg-ĕre*** (= ***reg-ĕse***), ursprünglich vermuthlich der Locativ Sg. eines zu den ***-es***-Stämmen gehörigen Verbalnomens.

2. Activer Infinitiv des Praesens der vollendeten und zugleich des Praeteritums der eintretenden Handlung (Inf. Perf. Act.), z. B. ***rexisse.***

3. Passiver (und deponentialer) Infinitiv des Praesens und des Praeteritums der dauernden Handlung (Inf. Praes. Pass., z. B. ***regi***), ursprünglich vermuthlich der Dativ Sg. eines Verbalnomens.

Zu diesen Infinitiven, von denen der erste und dritte unbedingt, der zweite aber mindestens vom Standpunkte der lateinischen Grammatik aus als synthetische Formen zu gelten haben, sind noch folgende periphrastische Bildungen getreten:

4. Activer Infinitiv des Futurs der dauernden und der eintretenden Handlung, gebildet aus Part. Fut. Act. + ***esse***, z B. ***recturum, -am, -um esse.***

5. Passiver Infinitiv des Futurs der dauernden und der eintretenden Handlung, gebildet aus dem sog. ersten Supinum + ***iri*** (Inf. Praes. Pass. v. ***ire***), z. B. ***rectum iri.***

6. Passiver Infinitiv des Praesens der vollendeten und zugleich des Praeteritums der eintretenden Handlung (Inf. Perf. Pass.), gebildet aus dem Part. Perf. Pass. + ***esse***, z. B. ***rectum, -am, -um esse.***

Die Infinitive können — abgesehen von dem sog. Inf. historicus — nur als Subject und als Object fungiren, sie sind der Casusbildung und (in Folge dessen) der Verbindung mit Praepositionen unfähig.

Dem Inf. Praes. Act. leisten für die fehlende Declination Ersatz die Casus obliqui des sog. Gerundiums (substantivirtes Neutrum des sog. Gerundivs), so dafs die praktische Grammatik z. B. ***regendi, -o, -um, -o*** als Genetiv etc. zu ***regĕre*** auffassen darf.

Der syntaktische Anwendungskreis des Infinitivs war ein verhältnifsmäfsig nur enger und würde dies in noch höherem Mafse gewesen sein, wenn nicht die Construction des Accusativs cum inf. eine so beliebte gewesen wäre. Rein substantivischer, d. h. von jeder Zeitbeziehung absehender,

---

abgesehen werden. Bemerkt sei nur, dafs mit dem Namen »Verbalnomina« solche Nomina bezeichnet werden, welche mit dem Verbum die Rectionsfähigkeit (d. h. die Fähigkeit, ein Object zu sich zu nehmen), bzw., bei passiver Bedeutung, nach Art der sonstigen Passivformen mit *a* + Abl. zur Angabe des Urhebers der Handlung verbunden zu werden und die Bezugnahme auf eine Zeitart, bzw. Zeitstufe gemeinsam haben. So ist z. B. ***scribere*** ein Verbalnomen, denn es kann dazu ein Object, z. B. ***epistolam,*** hinzutreten und die Handlung des Schreibens kann auf die Gegenwart bezogen werden. Dagegen ist z. B. ***scriptio,*** weil rectionsfähig und zeitlich bezuglos, kein Verbalnomen, obwohl seiner Ableitung nach ein »Verbalsubst.«. Dafs einzelne Verbalsubstantive auf ***-tio*** sich zuweilen mit dem Dativ verbunden finden (so z. B. ***obtemperatio*** b. Cic. Leg. 1, 15, 42 vgl. Kühner a. a. O. p. 543), kann hier nicht in Betracht kommen.

Gebrauch des Infinitivs findet sich selten und wohl nur bei dem Inf. Praes. Act., z. B. *beate vivere* gleichwerthig mit *vita beata*, *posse loqui* gleichwerthig mit *facultas loquendi*. Vgl. Dräger a. a. O. p. 331. f.

Unter den einzelnen Infinitiven war, wie leicht erklärlich, der Inf. Praes. Act. der weitaus häufigst gebrauchte.

[B. Supina.

Unter dem wunderlichen Namen »Supina« pflegt die praktische Grammatik den Accus. und Dativ einer zur sog. 4. Decl. gehörigen Verbalsubstantivbildung auf *-tu* in das Conjugationsschema einzubeziehen. Da diese Bildung für das Romanische völlig belanglos ist, so genüge es, sie hier erwähnt zu haben.]

C. Participien.

1. Actives Particip des Praesens und des Praeteritums der dauernden (und eintretenden) Handlung, gebildet mittelst des Suffixes *-nt*, z. B. *rege-ns* = *rege-nt* + *s*.

2. [Es ist anzunehmen, dafs das Latein ursprünglich auch ein passives, bzw. mediales mittelst des Suffixes *-meno*, bzw. *-mno* gebildetes Particip des Praesens der dauernden Handlung besessen habe. Der Plural Masc. desselben hat sich als Ersatzform für die fehlende 2. Pl. Praes. Ind. Pass. erhalten, z. B. *legimini*[1]); aufserdem leben mehrere Singulare in substantivischer, bzw. adjectivischer Function fort, z. B. *alu-mnus* »der ernährt werdende, der Pflegling, Zögling«, *clemens* aus **cleie-menos*, *vehemens* aus **vehe-menos* (vgl. das Verb *vehere*, *vehi*), s. Osthoff, Archiv f. lat. Lex. IV 463, und Stolz a. a. O. p. 381 und 325.)

3. Passives Particip des Praesens der vollendeten und zugleich (vertretungsweise) des Praeteritums der eintretenden Handlung (Part. Perf. Pass.), gebildet mittelst des Suffixes *-to*, z. B. *rec-tus*.

4. [Ein actives Particip des Praesens der vollendeten (und des Praeteritums der eintretenden) Handlung (Part. Perf. Act.) fehlt dem Latein, und es ist zweifelhaft, ob es jemals vorhanden gewesen ist, vgl. Stolz a. a. O. p. 381. Vermöge der Eigenart der sog. Deponentien fungiren jedoch die Participia Perf. dieser in activer Bedeutung; vereinzelt werden auch Participien Perf. Pass. anderer Verba gelegentlich activisch gebraucht, z. B. *potus*, *pransus*.]

Nicht eigentliche Participien sind, aber von der praktischen Grammatik den Participien beigezählt werden folgende Bildungen:

5. Ein mittelst des Suffixes *-turo* gebildetes Verbaladjectiv, welches — als adjectivisches Seitenstück zu den Substantiven actoris auf *-tor* —

[1]) Die Verwendung dieses Particips als Personalform ohne Anwendung der Copula erklärt sich aus der imperativischen Verwendung des alten Infinitivs *legimini* = griech. *λεγίμεναι*. Vgl. Brugmann, Grundrifs etc. II 115.

die Geneigtheit, das Gewilltsein, die Absicht zu dem Vollzuge einer Handlung ausdrückt und folglich auf die Zukunft hindeutet: ***lecturus sum*** »ich bin einer, welcher zu lesen beabsichtigt, lesen will und also (voraussichtlich wirklich) lesen wird«. Die temporale Function ergiebt sich erst aus der modalen (vgl. oben § 6 Nr. 3 b) S. 33). Da sie indessen vorhanden ist und da überdies mit ***lecturus*** etc. ein Object verbunden werden kann, so ist die Bezeichnung dieser Bildung als Particip Fut. Act. immerhin gerechtfertigt.

6. Ein mittelst des (bezüglich seines Ursprunges noch dunklen) Suffixes *-ndo* gebildetes Verbaladjectiv, welches einer Person oder Sache die Eigenschaft beilegt, daſs an ihr eine Handlung zu vollziehen ist, vollzogen werden soll oder muſs: ***liber legendus*** »ein zu lesendes Buch, ein Buch, welches gelesen werden soll oder muſs«. Insofern eine erst zu vollziehende Handlung nur eine zukünftige sein kann, besitzt allerdings dieses Verbaladjectiv eine zeitliche Beziehung und dadurch einen Berührungspunkt mit den Participien. Nichtsdestoweniger darf es nicht, wie es in der praktischen Grammatik geschieht, als Participium Futuri Passivi oder, wie neuerdings zu geschehen pflegt (so z. B. in Schmalz' latein. Syntax § 106), als Part. Praes. Pass. bezeichnet werden, denn wäre es ein solches, so müſste die Person, von welcher die betr. Handlung zu vollziehen ist, durch den Ablativ mit *a(b)* angegeben werden, nicht durch den Dativ: wie man nur ***liber a me lectus*** sagt, nicht ***liber mihi lectus***[1]), so würde auch ***liber a me legendus***, nicht ***liber mihi legendus*** zu erwarten sein, wenn ***legendus*** derselben Formenkategorie, wie ***lectus***, angehörte. Bekanntlich aber ist die Anwendung des Ablativs mit *a* beim Gerundivum nur dann möglich, wenn sonst zwei Dative zusammentreffen und dadurch Unklarheit des Sinnes entstehen würde (vgl. Kühner a. a. O. p. 545). Diese Thatsache verbietet selbst dann die Bezeichnung »Participium«, wenn, was in der vorklassischen Latinität nicht selten ist, das scheinbare Neutrum des sog. Gerundivs einen Objectsaccusativ bei sich hat (z. B. ***aeternas quoniam poenas in morte timendum est***. Lucr. 1, 111, vgl. Kühner a. a. O. p. 543). Es ist vielmehr in solchem Falle das Gerundiv als ein activischer Infinitiv necessitatis zu betrachten — französisch und deutsch kann es ja auch durch den mit *à*, bzw. mit ***zu*** verbundenen Inf. übersetzt werden — und folglich als Nominativ zu dem sog. Gerundium zu betrachten. Ueberhaupt ist das adjectivische Gerundiv wohl erst aus dem substantivisch-infinitivischen Gerundium herausgebildet und zunächst mit activischer Bedeutung, welche in einzelnen Fällen sich als solche

[1]) Der Dativ kann allerdings mit dem Passivum verbunden werden, ist aber keineswegs dem Ablative mit *a* gleichwerthig: ***aliquid a me auditum est*** »etwas ist von mir gehört worden«, ***aliquid mihi auditum est*** »etwas ist mir zu Ohren gekommen, ist mir bekannt«. Vgl. Kühner a. a. O. p. 239.

dauernd erhielt[1]), z. B. in ***secundus*** (zu ***sequi***) »folgend«, ***labundus*** (zu ***labi***) »gleitend«, vgl. Schweizer-Sidler und Surber a. a. O. p. 201.[2]) Dem sog. Gerundiv verwandte Bildungen mit durchgängig activischer Bedeutung sind die Adjectiva auf ***-bundus*** und ***-cundus***, z. B. ***errabundus*** »irrend«, ***cunctabundus*** »zaudernd«, ***facundus*** »wohl redend«, ***iucundus*** »angenehm«.

Das Particip Praes. Act. und dasjenige Perf. Passivi können sowohl rein participial (mit abhängigem Object, bzw. mit ***a*** + Ablativ) als auch verbaladjectivisch fungiren, und aus verbaladjectivischen Participien können wieder Substantiva sich entwickeln, so z. B. ***sapiens*** »weise seiend: weise: der Weise«, ***amans*** »liebend: Freund« (***amans patriae*** u. dgl.). Mehrfach haben ursprüngliche Participien die participiale Function frühzeitig völlig verloren und sind zu reinen Adjectiven, bzw. Substantiven geworden, z. B. ***prudens*** (aus ***providens***), ***dens*** (aus [*e*]***dens*** »beifsend«).

Der syntaktische Anwendungskreis der Participien (einschliefslich des sog. Gerundiums und Gerundivums) ist im Lateinischen ein sehr weiter; begründet ist dies theils in dem ausgedehnten Gebrauche sog. absoluter Participialconstructionen (Ablativus absolutus), theils in der Abneigung der Sprache gegen die Verwendung von Nominibus actionis, theils und zumeist in der Vorliebe des Lateiners für Knappheit des Ausdrucks, wodurch die Verwendung von Participien vielfach da beliebt wurde, wo weniger straffe Sprachen Nebensätze brauchen.

Es erübrigt, die allgemeine Bemerkung über das System der lateinischen Verbalnomina auszusprechen, dafs dasselbe trotz anscheinend erheblichen Umfanges dennoch empfindliche Lücken aufweist, indem ein Part. Perf. Act. und ein Part. Praes. Pass. vermifst werden.

§ 12. **Das französische System der Verbalnomina.** 1. Aus dem lateinischen Systeme der Verbalnomina haben in das Französische sich vererbt nur der Inf. Praes. Act., das Particip Praes. Act., das Gerundium (über die betr. Casus s. unter No. 2b) und das Particip Perf. Pass. Verloren sind also der Inf. Perf. Act., die periphrastisch gebildeten Infinitive Fut. Act. und Pass. und Perf. Pass., das sog. Particip Fut. Act.[3]) und dasjenige Fut. Pass.[4]); endlich die Supina. Die Ursachen des Schwindens sind unschwer abzusehen.

---

[1]) Brugmann allerdings, vgl. Gramm. der idg. Spr. II[1] 152, erblickt in dem Gerundium das substantivisch gebrauchte Neutrum des Gerundivs.

[2]) Die Entstehung des sog. Gerundiums, bzw. des Gerundivs ist noch recht dunkel, vgl. Stolz a. a. O. § 65, 2c) und § 118, 6). S. auch Brugmann, vergl. Gramm. der idg. Spr. II[1] 153.

[3]) Rein gelehrte Worte, wie z. B. ***futur,*** können hier selbstverständlich nicht in Betracht kommen.

[4]) Vereinzelte Participien Fut. Pass. sind in der Function von Verbalsubstantiven erhalten, z. B. ***offrande = offerenda;*** meist sind es gelehrte Worte, wie z. B. ***légende, dividende*** u. a. m. — Die Annahme, dafs in Verbindungen, wie ***couleur voyante, rue passante*** u. dgl. (s. oben S. 3) das Part. Fut. Pass. erhalten sei, wird einmal durch die

Der Inf. Perf. Act. würde lautlich mit der 2. P. Sg. Plusqpf. Conj. u. 2. P. Sg. Perf. Ind. zusammengefallen sein (z. B. ***amassem*** und ***amas[ti]*** = ***amavissem, amavisti*** würden beide ***amas, aimas** ergeben haben), und schon dies wäre unbequem gewesen. Dazu kam aber noch etwas Anderes. Nachdem der Inf. Perf. auf die aoristische Function beschränkt worden war, hätte das Gleiche mit dem Infinitiv geschehen müssen, zur Bewahrung eines Infinitivs des historischen Perfects aber lag für eine Sprache, welche die Construction des Accusativs cum infinitivo fast gänzlich aufgegeben hatte, ein Bedürfnifs nicht vor. Ebensowenig bestand ein syntaktischer Anlafs zur Festhaltung der Infinitive Futuri; wäre aber ein solcher vorhanden gewesen, so würde man gewifs eine dem Indicative entsprechende Neubildung vorgezogen haben: neben ***donnerai*** würde ein ****donner[av]oir*** getreten sein.

Das sog. Part. Fut. Act. konnte ebenfalls leicht entbehrt, weil leicht durch Umschreibungen ersetzt werden (***voulant*** + Inf., ***devant*** + Inf.); auch lautlich war es bei den meisten Verben zum Fortleben wenig geeignet, denn man vergegenwärtige sich, dafs z. B. ***amaturum, -am*** zu ****amëur, -ëure*** und weiter zu ****amur, -ure*** hätte werden müssen, vgl. z. B. ***armatura : armure.***

Das sog. Part. Praes. (nach gewöhnlicher Bezeichnung Fut.) Pass. hätte die lautliche Befähigung zur Fortdauer vollauf besessen, aber freilich wäre es (zunächst allerdings nur im Masc.) mit dem Part. Praes. Act. zusammengefallen, so dafs wohl, da ein Nebeneinanderbestehen beider Formen (wie es bei dem Part. Praes. Act. und dem Gerundium vorliegt) nicht wohl geduldet werden konnte, die eine der andern zu weichen gezwungen wurde. In diesem Kampfe um das Dasein mufste das Part. Fut. Pass. gegenüber dem Part. Praes. Act. den Kürzeren ziehen, weil wohl das erstere, nicht aber das letztere sich leicht durch Umschreibung ersetzen liefs. Dazu kam, dafs die Verbindung des sog. Gerundivs mit dem Dativ der Person einer auf den synthetischen Dativ nahezu völlig verzichtenden Sprache wenig angemessen war.

Der Untergang der Supina endlich kann unmöglich befremden, wenn man erwägt, dafs ihr Anwendungskreis schon im Latein ein sehr enger war und dafs sie nach Wegfall ihrer Ausgänge nicht nur das eine mit dem andern, sondern auch beide mit dem Masc. das Part. Perf. Pass. hätten zusammenfallen müssen.[1])

2. Die erhaltenen Verbalnomina haben mehr oder weniger erhebliche Aenderungen ihrer Function erlitten. Im Einzelnen ist namentlich Folgendes zu bemerken:

Form verboten, denn ***videnda*** würde zu ***voyand*** geworden sein, sodann aber auch durch die Bedeutung, denn ***rue passante*** ist doch keineswegs eine Strafse, welche durchschritten werden soll oder mufs.

[1]) Im Rumänischen soll gleichwohl das Supinum erhalten sein, vgl. Diez II 264, Tiktin in Gröber's Grundrifs I 453. Nichtsdestoweniger scheint das mehr als zweifelhaft.

a) Der Inf. Praes. Act. kann, wie bereits im Latein, zur Angabe einer Handlung schlechthin ohne alle zeitliche Bezugnahme gebraucht werden z. B. ***avoir l'idée n'est rien, il faut savoir l'exécuter.*** Das Französische geht aber noch einen Schritt weiter, als das Lateinische: es braucht den Infinitiv auch im Sinne eines Verbalsubstantives. Besonders die alte Sprache liebte dies (vgl. Clédat a. a. O. § 441), während die neuere Sprache hiervon sehr zurückgekommen ist und nur bestimmte Infinitive verbalsubstantivisch braucht (z. B. ***le souvenir, le dîner, l'être, le devoir,*** beschränkt auf die Function als Verbalsubst. sind ***le plaisir*** und ***le loisir***). Die Vorliebe des Altfranzösischen für die Verwendung des Infinitivs im Sinne eines Verbalsubstantivs ist schwer zu erklären. Vielleicht beruht sie auf einer bloſsen Bequemlichkeit des Denkens, welche die Mühe der Auseinanderhaltung der beiden Wortkategorieen scheute.

Scheinbar steht der activische Infinitiv in gewissen Fällen an Stelle des passivischen, und die Grammatiker pflegen den Schein als eine Thatsache aufzufassen. So setzt z. B. Boucherie (Revue des lang. rom. 2[ième] série, t. I p. 215) ***faire à louer = de manière à être loué*** an, ***faire à blâmer = de manière à être blâmé, il a fait bâtir sa maison par de bons ouvriers = être bâtie, il a laissé prendre sa bourse par des voleurs = être prise.*** In Wirklichkeit ist dies aber doch wohl eben nur Schein. Von den gegebenen Beispielen ist zunächst ***il a fait bâtir sa maison*** etc. auszuscheiden: ***faire*** + Inf. bildet einen einheitlichen Causativbegriff. In den übrigen Fällen aber vertritt der Infinitiv einen Nebensatz, dessen logisches Subject durch das dem Inf. nachfolgende oder doch nach ihm zu ergänzende Subst. oder Pronomen gebildet wird: ***il a laissé prendre sa bourse par des voleurs*** »er hat zugelassen, daſs Diebe seine Börse stahlen«, ***il fait à louer*** »er macht, er bewirkt, er handelt so, daſs man ihn lobt«. Ebenso ist zu urtheilen über Redewendungen, wie z. B. ***une chambre à louer, une maison à vendre.*** Es handelt sich da um ein Zimmer, das der Eigenthümer vermiethen, um ein Haus, das er verkaufen will. Allerdings wäre ja die passivische Ausdrucksweise ***une chambre à être louée, une maison à être vendue*** sehr wohl möglich, aber die activische ist durchaus berechtigt, da ja ein Subject zu der durch den Inf. Act. ausgesagten Handlung immer vorhanden sein muſs.

Nur e i n Fall passivischer Function des Infinitivs Activi ist zuzugeben. Er tritt ein in dem von einem Verbum der Wahrnehmung abhängigen Accusativ cum infinitivo: ***je l'ai vu peindre, l'enfant que j'ai vu peindre.*** In derartigen Constructionen kann der Infinitiv ebensowohl activisch als auch passivisch aufgefaſst werden: »ich sah, daſs er malte« und »ich sah, daſs er (ab)gemalt wurde, ***eum pingere vidi*** und ***eum pingi vidi***«. Welche Auffassung die jedesmal erforderliche ist, entscheidet der Zusammenhang der Rede. Ursprünglich dürfte aber auch hier der Infinitiv stets activisch verstanden worden sein, indem da, wo er jetzt

passivisch aufgefafst werden mufs, das Subject der Handlung dem Redenden vorschwebte, so dafs z. B. ***l'homme que j'ai vu peindre*** im Sinne von »der Mann, den ich gemalt werden sah« aufgefafst wurde gleichsam als »der Mann, den ich den Maler malen sah, d. h. der Mann, von dem ich sah, dafs ihn der Maler malte, ***homo, quem vidi pictorem pingere***)«. Selbstverständlich ist eine lateinische Construction, wie die in Klammern beigefügte unmöglich, aber denkbar ist, dafs die Umgangssprache sich gestattet habe zu sagen ***homo, quem vidi pingere*** im Sinne von ***h. q. v. pingi,*** indem aus dem Zusammenhange der Rede das Subject ***pictorem*** zu ***pingere*** als selbstverständlich sich ergab.

b) Das Particip Praes. Act. trat in seiner Doppelfunction (als eigentliches Particip und als Verbaladjectiv) in das Französische über und bewahrte sich selbstverständlich die Flexionsfähigkeit (Bildung des Fem., des Plur., Unterscheidung des Cas. rect. und des Cas. obl.). In der participialen Function fand es aber in dem ebenfalls fortlebenden (und, wie selbstverständlich, unflectirbaren) Gerundium einen ihm gefährlichen Mitbewerber, neben welchem es sich allerdings lange behauptet hat, endlich aber ihm unterlegen ist. Seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hat das ursprüngliche Particip Praes. Act. aufgehört als Particip zu fungieren und lebt — abgesehen von einzelnen Archaismen (vgl. Lücking a. a. p. 439) und vereinzelten Ausnahmefällen, die sich Dichter dem Reime zu Liebe gestattet haben[1]) — nur mehr als Verbaladjectiv fort.[2]) Die sprachgeschichtliche Wichtigkeit dieser Entwickelung erfordert, dafs etwas näher darauf eingegangen werde.

Wird einem Subjecte der Vollzug zweier Handlungen beigelegt und wird es also mit zwei Verben verbunden, so können die beiden betr. Handlungen entweder als gleich wichtig oder aber es kann die eine von beiden als minder wichtig aufgefafst werden. Im ersteren Falle treten beide Verba in die Praedicatsform, z. B. ***(nos) docemus et discimus.*** Im letzteren Falle kann nur dasjenige Verbum die Praedicatsform erhalten, welches Träger des für wichtiger erachteten Thätigkeitsbegriffes ist; das zweite aber, welches also den als minder wichtig empfundenen Thätigkeitsbegriff einschliefst, mufs die Form eines Verbalnomens annehmen, und zwar (im Latein) entweder diejenige des Particips (Praes.) oder diejenige des Ablativs Gerundii; es wird also der obige Satz ***(nos) docemus et discimus,*** wofern der Redende dem Begriffe des ***discere*** gröfsere Wichtigkeit, als dem des ***docere,*** beilegt, umgestaltet entweder zu ***(nos) docentes***

[1]) So z. B. Boileau:

Et plus loin des laquais, l'un l'autre s'agaçants,
font aboyer les chiens et jurer les passants.

[2]) Die Académie drückte in ihrer Sitzung vom 3. Juni 1667 ihr Siegel auf diese Entwickelung, indem sie verfügte, dafs das Particip fürderhin nicht mehr zu decliniren sei, eine Verfügung, welche übrigens bekundet, dafs die Akademie von dem sprachgeschichtlichen Wesen der Sache keine Ahnung hatte.

discimus »wir lernen als Lehrende« oder zu ***nos docendo discimus*** »wir lernen durch das Lehren«. Die participiale Construction darf man die attributive nennen[1]), da durch sie dem Subjecte die Eigenschaft beigelegt wird, dafs es, während es die Haupthandlung vollzieht, zugleich auch im Vollzuge der Nebenhandlung begriffen ist (»als Lehrende, d. h. indem wir das Lehren vollziehen, lernen wir«). Die gerundiale Wortfügung dagegen darf man als die modale oder adverbiale bezeichnen, da durch sie die Nebenhandlung als eine Modalität, als ein »Umstand« der Haupthandlung aufgefafst wird (»wir lernen durch das Lehren, mittelst des Lehrens«, das Lehren ist also das Mittel des Lernens oder auch die Art und Weise, vermöge deren das Lernen erfolgt). In der früheren, bzw. in der klassischen Latinität ist die Participialconstruction die bei weitem üblichere, aber die gerundiale ist doch keineswegs unerhört, sondern findet sich z. B. auch bei Cicero und Vergil. Kühner a. a. O. p. 562 führt aus Cicero an: ***in alia incidi, non immemor istius mandati tui; sed non hercule incipiendo refugi*** Att. 4, 6, 3, und bemerkt dazu ausdrücklich »indem ich noch im Anfange begriffen war, = ***incipiens***«. Aus Vergil citirt Kühner: ***Quis talia fando temperet a lacrimis?*** (Aen. 2, 6) mit dem Beisatze: ***fando = dum fatur.*** Im Spätlatein und mehr noch im Mittellatein erhält das Gerundium (Abl.) mehr und mehr das Uebergewicht über das Particip Praes. (vgl. Diez, Gramm. III³ 259 Anm.) Fragt man nach dem Grunde dieser Verschiebung, so ist es schwer, eine befriedigende Erklärung zu finden. Vielleicht darf man glauben, dafs die Bequemlichkeitsliebe der Sprechenden die Ursache war. Die Auffassung der Nebenhandlung als Adverbiale gewährte gegenüber ihrer Auffassung als Attribut die Erleichterung, dafs immer eine und dieselbe Form zu verwenden war, während der Gebrauch des Particips Rücksicht auf Genus und Numerus des Subjects erforderte. Dazu kam, dafs einerseits die temporale, andrerseits die adjectivische Färbung des Part. Praes. als störend empfunden werden konnte, wenn es dem Ausdruck einer Begleithandlung schlechthin galt. In den romanischen Sprachen gewann das Gerundium noch mehr an Boden, drängte das Particip immer nachdrücklicher in den engen Anwendungskreis eines Verbaladjectivs.[2]) Dies kann, nachdem die Entwickelung bereits im Lateinischen weit vorgeschritten war, nicht befremdlich erscheinen, so wundersam es auch den Beobachter anmuthet, dafs in Sprachen, welche die Casusflexion entweder gänzlich oder doch zum allergröfsten Theile aufgaben, ein Ablativ solche zähe Lebenskraft entfaltet hat. Wenn nun im Französischen das Gleiche geschah, wie in den andern romanischen Idiomen, so ist dies an sich durchaus begreiflich,

[1]) »praedicativ« würde richtiger sein, könnte aber mifsverstanden werden.

[2]) Die Entwickelung des »Gerundium« genannten Verbalsubstantivs zu participialer Function hat ihr Seitenstück in der Geschichte der Verbalsubstantiva auf *-ing* im Englischen.

nur das ist dabei bemerkenswerth, dafs in Frankreich die Einengung des Particips auf die Adjectivfunction erst später fester Sprachgebrauch wurde, als es in Italien und auf der pyrenäischen Halbinsel der Fall war. In diesen Ländern erfolgte die Klärung der Sache bereits in verhältnifsmäfsig früher, noch mittelalterlicher Zeit, in Frankreich, wie schon oben erwähnt wurde, nicht eher, als um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Vielleicht erklärt sich diese Verschiedenheit der Entwickelung aus lautlichem Grunde. Im Italienischen sowie im Spanischen und Portugiesischen bewahrte das Particip das auslautende *-e* (***cantante***), das Gerundium das auslautende *-o* und in Folge dessen auch die diesem *-o* vorausgehende tönende Explosiva; beide Formen blieben also lautlich getrennt. Im Französischen dagegen fielen das Gerundium einerseits und der Cas. obl. Sg. und Cas. rect. Plur. Masc. des Particips lautlich zusammen (***chantant***), dadurch aber mufste die syntaktische Scheidung der beiden Formen erschwert, ihr Mifsbrauch begünstigt werden.[1])

Die Uebernahme der participialen Function durch das Gerundium und die Einengung des ursprünglichen Particips Praes. auf die verbaladjectivische Bedeutung mufs zweifellos als ein Fortschritt des Romanischen gegenüber dem Latein bezeichnet werden: es wurden dadurch zwei im Latein an einer Form haftenden Functionen auch formal unterschieden, ein reines Particip und ein reines Verbaladjectiv geschaffen. Für das Französische ist diese Sonderung mehr von theoretischer, als von praktischer Bedeutung gewesen, da das aus dem Gerundium entstandene neue Particip mit dem Masc. Sg. und aufserhalb der Bindung auch mit dem Masc. Plur. des alten Particips (nunmehrigen Verbaladjectivs) gleichlautet. Ja, es ist eben aus diesem Grunde die Sonderung eher ein Nachtheil, als ein Gewinn zu nennen, indem der französisch Redende und Schreibende dadurch in der leichten Handhabung der Form häufig behindert wird.

Eine rein graphische Thatsache ist es, dafs einzelne Verbaladjectiva durch etymologische Schreibung von dem Gerundium-Particip sich unterschieden, wie z. B. ***négligent*** »nachlässig« von ***négligeant*** »vernachlässigend«, ***expédient*** »dienlich« von ***expédiant*** »befördernd« u. dgl. Es handelt sich dabei übrigens lediglich um gelehrte Worte.

Ursprünglich konnte, wie bereits bemerkt, der als Particip fungirende Ablativ des Gerundiums nur in Bezug auf das Subject gebraucht werden. Es ist aber das participiale Gerundium auch darin participial geworden, dafs diese Schranke gefallen und seine attributive Verbindung mit einem Nicht-Subject-Nomen gestattet worden ist, z. B. ***voyez-vous ces débris***

[1]) Ueber die Geschichte des Gerundiums und Part. Praes. im Frz. vgl. Klemenz, der syntakt. Gebrauch des Part. Praes. und des Gerund. im Altfrz. Breslau 1884 Diss. — Tobler, Vermischte Beiträge zur frz. Gramm. (Leipzig 1886) p. 44 f. — Stimming, Verwendung des Gerundiums und des Part. Praes. im Altfrz., in: Zeitschrift für rom. Phil. X 526.

flottant vers la côte? (im Lateinischen würde solche Verwendung des Abl. Gerund. schlechterdings unmöglich sein). Diese Erweiterung des Gebrauches legte das Bedürfnifs nahe, das auf das (grammatische, bzw. logische) Subject bezügliche gerundiale Particip wenigstens dann formal kenntlich zu machen, wenn der Zusammenhang der Rede die Hervorhebung der Gleichzeitigkeit der durch das gerundiale Particip ausgesagten Handlung mit der durch das Praedicat bezeichneten wünschenswerth erscheinen liefs. Das Mittel, solchem Bedürfnisse zu genügen, bot die Verbindung des participialen Gerundiums mit der Praeposition ***en*** dar (z. B. ***il répondit, en baissant la voix*** »er antwortete bei [gleichzeitigem] Stimmesenken, indem er [gleichzeitig] die Stimme senkte«), wo *en* in sehr geeigneter Weise veranschaulicht, dafs im Vollzuge (in der Zeit des Vollzuges) der gerundial ausgesagten Handlung auch die durch das Praedicat ausgesagte erfolgt. Die Verbindung ***in*** + Gerundium wurde schon im Latein zu gleichem Zwecke gebraucht, lange bevor das Gerundium in die participiale Function einrückte. Auch die classische Latinität bietet Beispiele dar, z. B. Cic. Nat. Deor. 2, 4, 11: ***quod*** (weil) . . . . . ***in redeundo, quom idem pomerium transiret, auspicari esset oblitus***, wozu Kühner a. a. O. p. 563 ausdrücklich bemerkt, dafs ***redeundo = rediens*** sei.

Die Verwendung des mit ***in*** verbundenen Abl. Gerundii als Subjectsparticip im Französischen — und auch in andern romanischen Sprachen, so namentlich in den pyrenäischen — ist als eine werthvolle Vermehrung der Mittel zur Erreichung einer klaren und lebendigen Ausdrucksweise zu betrachten. Das Nichtvorhandensein einer entsprechenden Verbindung ist z. B. für das Deutsche ein empfindlicher Sprachmangel.

Der durch ***en*** + Gerund. hervorgehobene Begriff der Gleichzeitigkeit zweier von einem Subject vollzogenen Handlungen kann durch die Hinzufügung von ***tout*** noch verstärkt oder auch in concessivem Sinne modificirt werden.

Es ist übrigens sehr zu beachten, dafs das einfache Gerundial-Particip und das mit ***en*** verbundene Gerundium functionell nicht für gleichartig erachtet werden dürfen. Das Gerundial-Particip ist eben ein Particip und steht als solches dem Adjectiv nahe, wie es denn auch in die Adjectivfunction übergreift. Das mit ***en*** verbundene Gerundium dagegen ist functionell dem Infinitive und folglich dem Substantive verwandt. Man kann sich den Unterschied leicht an einem Beispiele verdeutlichen: ***il mourut défendant sa patrie*** »er starb sein Vaterland vertheidigend«, aber ***il m. en défendant s. p.*** »er starb im Vertheidigen sein Vaterland, d. h. bei der Vertheidigung seines Vaterlandes«. Aus der Annäherung des mit ***en*** verbundenen Gerundiums an die Substantivfunction erklärt es sich, dafs das Gerundium — im Neufranzösischen allerdings nur in bestimmten Redewendungen archaischen Charakters — auch mit andern Praepositionen verbunden und dabei in nahezu substantivischer Bedeutung gebraucht werden kann: ***à son***

corps défendant »bei Vertheidigen seinen Leib, d. h. bei der Vertheidigung seines Leibes«, ***de son vivant*** »bei seinem Leben, bei seiner Lebenszeit«, ***se mettre en son séant*** »sich in sein Sitzen hineinbringen, d. h. sich auf sein Gesäfs setzen, sich (aus der liegenden Stellung) sitzend aufrichten«. Verfehlt aber wäre es, zu glauben, dafs in dem ersten und dritten der angeführten Beispiele sich der lateinische Accusativ erhalten habe, dafs also ***à défendant = ad defendendum, en séant = in sedendum*** sei. Es ist vielmehr ***défendant*** u. dgl. gleichsam eine Neubildung nach Analogie des fast substantivischen ***défendant*** in ***en défendant***. So hat sich ein merkwürdiger Kreislauf der Entwickelung vollzogen: das lateinische Gerundium war ursprünglich ein Verbalsubstantiv, im Französischen ist es wieder zu einem solchen geworden.

Im Altfranzösischen findet sich zuweilen das Gerundium in einer eigenartigen Verbindung mit einem Substantiv, welche der Construction des absoluten Ablativs durchaus gleichartig zu sein scheint, z. B. im Rolandslied O. 2997: ***fait sun eslais veant cent mil humes*** (O.[4] ***veant trente milie humes***), wo ***veant humes*** dem Sinne nach = ***videntibus hominibus*** »indem (100000) Menschen es sahen«. Es ist schwerlich anzunehmen, dafs hier erstarrte, ihrer Endungen verlustig gegangene Ablative vorliegen, dafs also ***veant*** aus ***vident[ibus]*** entstanden sei. Andrerseits darf man selbstverständlich ***veant humes*** auch nicht als absoluten Accusativ, bzw. Casus obliquus Plur. betrachten. ***Veant*** kann nur = ***videndo*** sein, ***veant humes = vidend[o] homines***. Diese Wortverbindung aber läfst doppelte Deutung zu. Entweder ist ***veant*** als Gerundial-Particip aufzufassen, welches zu dem Substantiv in praedicativem Verhältnisse steht und mit ihm eine absolute Wortverbindung bildet: »Menschen sehend, d. h. indem Menschen sehend waren«. Oder aber man erblickt in ***veant*** ein absolut gebrauchtes Gerundial-Substantiv, wie es in ***séant*** etc. vorliegt, und in ***humes*** den davon abhängigen possesiv aufzufassenden Casus obliquus: »[beim] Sehen, Zuschauen, [vor dem] Blick der Menschen«; die Wortverbindung wäre dann adverbial zu verstehen und hätte in dieser Beziehung (freilich aber nicht in der grammatischen Construction) ein Seitenstück in dem bekannten adverbialen Gebrauch des mit einem praedicativen Participe Praet. verbundenen Substantivs (z. B. ***ils mouraient la face tournée vers l'ennemi***, vgl. Lücking a. a. O. p. 279). Die erste Erklärung ist unstreitig die nächstliegende; wenn es die richtige ist, so haben wir es einfach mit derselben Construction zu thun, welche noch heute theils als sogenanntes absolutes Particip Praes. (z. B. ***lui regnant*** »indem, so lange als er herrscht, unter seiner Regierung«), theils in praepositionaler Form (z. B. ***durant la campagne*** »indem, so lange als der Feldzug dauert, während des Feldzuges«) voll lebendig ist. Indessen auch die zweite Erklärung kann nicht unbedingt abgewiesen werden, angesichts dessen, dafs sich das Gerundium auch in Verbindung mit dem Possessivpronomen absolut

gebraucht findet, z. B. Rolandslied O. 287 ***desfi les en, Sire, vostre veiant*** (»sous vos yeux, vor Eueren Augen«); 524 ***mien escient*** (»meines Wissens«), ***dous cenz anz ad passet;*** 539 ***mien escientre, dous cenz anz ad e mielz.*** Hier ist das Gerundium offenbar ebenso (infinitivisches) Substantiv, wie noch heute in ***de mon vivant*** oder ***sur mon séant.*** Dafür zeugt schon die Form ***escientre,*** die doch wohl nichts Anderes, als eine Analogiebildung zu Infinitiven wie ***veintre,*** sein kann. Ist aber in ***vostre veiant*** das Gerundium nur ein Substantiv, so ist nicht abzusehen, warum es nicht auch in der ganz entsprechenden Verbindung ***veant humes*** ein solches sein kann —, beweisen freilich läfst es sich nicht.

c) Das Particip Perfecti Passivi hat neben seiner eigentlichen Function auch diejenige eines Particips Praeteriti Activi übernommen. Der Vorgang ist nicht befremdlich. Angebahnt wurde er durch die bereits der guten Latinität geläufige Umschreibung des activen Perfecti praes. durch ***habere*** + Part. Perf. Pass., wie z. B. ***pecunias magnas collocatas habent,*** Cic. leg. Man. 7. Vgl. Dräger a. a. O. p. 294. In dieser Verbindung bewahrte das praedicativ gebrauchte Particip zunächst allerdings durchaus seine passive Bedeutung, und ebenso ***habere*** durchaus die Geltung eines Begriffsverbs, so dafs der eben angeführte Satz aufzufassen ist als »sie besitzen grofse Geldsummen als angelegte«. Es bedurfte aber nur des unvermeidlichen Herabsinkens von ***habere*** zur Function eines Hülfsverbums, um das Particip seiner passiven Bedeutung zu entkleiden. Der erste Schritt hierzu wurde gethan, sobald ***habere*** + Part. in Bezug auf Objecte gebraucht wurde, welche ihrer abstracten oder persönlichen Beschaffenheit wegen nicht in sinnlicher und gleichsam körperlicher Weise besessen werden können, so wenn z. B. Cicero sagt: ***ad meam fidem, quam habent spectatam iam et diu cognitam, confugiunt*** (Caecil. 4, 11), oder: ***omnes habeo cognitos sensus adulescentis*** (Phil. 5, 18), oder: ***me devinctum habebis*** (Att. 16, 16), oder wenn es bei Plautus (Epid. 3, 4, 83) heifst: ***me impune irrisum esse habitum.*** Bei solchem Gebrauche mufste nothwendig die Bedeutung des Particips eine Einbufse erleiden. Ursprünglich sagt das Particip Perf. Pass. — wie jede andere perfectische Passivform — aus, dafs eine Handlung vollzogen w o r d e n ist und zugleich dafs sie vollzogen worden i s t, d. h. es vereinigt in sich eine passive und eine temporale Bedeutung. Die erstere kann in der Verbindung ***habere*** + Part. nur dann sich bethätigen, wenn das Verbum finitum als Begriffsverbum (»haben = besitzen«) aufgefafst wird, denn nur so lange steht ein von ***habere*** abhängiger Accusativ im Objectsverhältnisse zu ***habere***; wird dieses letztere zum Hülfsverbum, so verliert es damit zugleich die Fähigkeit, für sich allein ein Object zu regieren, es bedarf dazu vielmehr der Verbindung mit dem Particip: in ***habeo istum librum lectum*** im Sinne des französischen ***j'ai lu ce livre*** ist ***librum (livre)*** nicht Object zu ***habeo (ai),*** sondern zu ***habeo*** + ***lectum (ai lu)*** oder vielmehr zu ***lectum*** allein, denn

es ist die Handlung des Lesens, welche an dem Buche (Object) von mir vollzogen worden ist, nicht diejenige des Habens, *habeo* (*ai*) fungirt nur gleichsam als (Temporal-), Modal- und Personalexponent zu *lectum* (*lu*), vermöge dessen diese infinite Form finite Bedeutung erhält (*habeo lectum* = *legi*). Das ursprüngliche passive Particip ist somit zur Rection eines Objectes fähig geworden, hat die passive Function mit der activen vertauscht. Das Herabsinken des Begriffsverbs *habere* (in Verbindung mit dem Particip) zu einem Hülfsverb wurde oben als »unvermeidlich« bezeichnet. Berechtigt ist dies um defswillen, als ja die Verbindung *habere* + Part. von vornherein dem Zwecke einer nachdrücklichen Hervorhebung des Begriffs der vollendeten Handlung zu dienen bestimmt war. *Habere* war für diesen Zweck geeignet seiner Bedeutung wegen (»besitzen«), denn das Object der vollendeten Handlung kann, wenn es von einem concreten Begriff gebildet wird, sehr wohl als von dem Subjecte besessen, im Besitze des Subjectes befindlich aufgefafst werden. Immerhin aber war doch die Bedeutung von *habere* nur das Mittel zum Zwecke des Ausdruckes einer Zeitart, sie war also keineswegs das Wesentliche an der Verbindung *habere* + Part., und folglich war von vornherein in derselben *habere* zu einer formalen Function, d. h. hier zur hülfsverbalen Function, verurtheilt.

Begünstigt werden mufste die activische Verwendung des Part. Perf. Pass. durch den Umstand, dafs die passiv gebildeten Participien Perf. der sog. Deponentien von jeher in activischer Bedeutung gebraucht worden waren. Namentlich mag dies den Ausgangspunkt für den activischen Gebrauch der Participien Perf. Pass. intransitiver Verba in Verbindung mit *esse* abgegeben haben: ein **venutus sum* = frz. *je suis venu* ist wohl syntaktische Analogiebildung zu *profectus sum* u. dgl. In einem späteren Kapitel wird hierauf zurückgekommen werden müssen, bei welcher Gelegenheit dann auch die Anwendung von *esse* bei der Bildung der zusammengesetzten Zeiten der reflexiven Verba Besprechung finden wird.

Zu bemerken ist noch, dafs das ursprüngliche Part. Perf. Pass. im Französischen als Particip eben nur in der Verbindung mit *avoir* und *être* activische Function auszuüben vermag, nicht aber ohne Hülfsverbum, wie dies z. B. im Italienischen möglich ist (ital. *accortosi* »bemerkt habend«, *rivoltosi* »sich gewandt habend«, = frz. *s'étant aperçu*, *s'étant adressé* u. dgl.). Dagegen erscheinen verbaladjectivisch gebrauchte Participien Perf. Pass. sehr häufig und mitunter in auffälliger Weise in activischer Bedeutung. Vgl. hierüber § 1 No. 3, Anm. auf S. 3.

3. Zu den analytisch gebildeten Formenkategorieen des Verbum finitum besitzt das Französische, wie überhaupt das Romanische, folgende entsprechende Infinitiv- und Participialbildungen, nämlich:

a) einen Infinitiv des Praesens der vollendeten Handlung (Passé indéfini): *avoir donné*, *être venu*;

b) ein Particip des Praesens der vollendeten Handlung (Passé indéfini): ***ayant donné, étant venu;***

c) ein Particip der bevorstehenden Handlung: ***allant faire qlq. ch.;***

d) ein Particip der zukünftigen Handlung, deren Vollziehung als nothwendig aufgefafst wird: ***devant faire qlq. ch.,*** z. B. ***devant mourir;***

e) ein Particip der jüngst erfolgten Handlung: ***venant de faire qlq. ch.,*** z. B. ***venant d'écrire;***

f) einen Infinitiv des ersten Perfecti praes. Passivi[1]): ***être donné;***

g) ein Particip des ersten Perfecti praes. Passivi[1]): ***étant donné;***

h) einen Infinitiv des zweiten Perfecti praes. Passivi[1]): ***avoir été donné;***

i) ein Particip des zweiten Perfecti praes. Passivi; ***ayant été donné;***

k) die Verbindung des Infinitivs Praes. Act. mit *à* zum Ausdruck der zu vollziehenden Handlung: ***une maison à vendre,*** vgl. oben S. 74; dem gleichen Zwecke dient die Verbindung ***avoir qlq. ch. à faire: j'ai des lettres à écrire.***

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, dafs das Französische über einen sehr reichen Bestand an Verbalnominibus verfügt und in dieser Beziehung die lateinische Muttersprache überholt hat, welche letztere namentlich eines Part. Perf. Act. und eines Part. Praes. Pass. sehr zu ihrem Nachtheile entbehrte. Wie sehr dieser Besitz zur Förderung eines knappen und klaren Satzbaues gereichen mufs, liegt auf der Hand. Das Französische erfreut in dieser Beziehung sich einer ähnlich günstigen Lage, wie das Griechische; diese für stylistische Zwecke auszunützen, hat freilich erst das Neufranzösische verstanden, dem übrigens nachzurühmen ist, dafs es in der Ausnutzung doch auch Mafs gehalten und der Versuchung zu stylistisch unschöner allzu reichlicher Verwendung von Infinitiv- und Participialconstructionen zu widerstehen gewufst hat.

4. Der syntaktische Anwendungskreis der Verbalnomina ist im Französischen ein sehr weiter. Was die Infinitive anbelangt, so ist allerdings die im Lateinischen so ausgedehnte Verwendung der Construction des Accusativs mit dem Infinitive auf ein sehr enges Gebiet eingeschränkt worden, indem dafür meist der durch ***quod = que*** eingeleitete Nebensatz eingetreten ist. Es besteht hierin ja, um dies nebenbei zu bemerken, einer der kennzeichnendsten Hauptunterschiede zwischen lateinischer, bzw. schriftlateinischer und romanischer (also auch französischer) Syntax. Ein Unterschied übrigens, der eine zweifache beurtheilende Auffassung gestattet. Bekanntlich besteht das Wesen des sog. Accusativs cum inf. darin, dafs ein im Subjects- oder Objectsverhältnisse stehender Nebensatz in den Bereich des regierenden Hauptsatzes einbezogen, diesem letzteren als

[1]) Die Verbindungen ***je suis aimé*** und ***j'ai été aimé*** sind beide Perfecta praesentia (über ihre begriffliche Scheidung s. oben S. 20 ff.). Der Kürze wegen seien sie hier als »erstes« und »zweites« Perf. praes. Pass. bezeichnet.

Satztheil einverleibt wird. In solchem Verfahren kann man einerseits die Bethätigung einer grofsen Spannkraft des logischen Denkens, andrerseits aber auch die Bekundung einer Schwäche dieses Denkens erblicken. Denn die Zusammenfassung zweier Sätze zu einer Constructionseinheit mag als eine kühne grammatische Synthese erscheinen und doch zugleich auch zu der Annahme berechtigen, dafs sie in dem Mangel an Fähigkeit oder doch an Neigung zu streng logischer Auseinanderhaltung zweier Sätze begründet sei. Wie man indessen auch urtheilen möge, jedenfalls hat es den romanischen Sprachen nicht zum Nachtheile gereicht, dafs sie den Accus. cum Inf. in weitem Umfange aufgegeben haben, wozu sie übrigens schon durch den fast völligen Verlust der Casusflexion genöthigt wurden. Allerdings erzeugt die gleichförmige Einleitung der Subjects- und Objectssätze durch ***quod* = *que*** eine gewisse stylistische Eintönigkeit. Es wird dieser Uebelstand jedoch einigermafsen dadurch ausgeglichen oder doch gemildert, dafs anderweitige Gattungen von Nebensätzen, welche ebenfalls mit ***que*** eingeleitet werden mufsten, unter einer bestimmten Bedingung durch den Infinitiv vertreten zu werden pflegen. In dem Falle nämlich, dafs Hauptsatz und Nebensatz das gleiche Subject haben, ist im Romanischen fast stets die Anwendung des (subjectslosen) Infinitivs statt des Nebensatzes möglich und auch durchaus üblich. Von einer näheren Besprechung dieser überaus wichtigen, weil tief in das Wesen des romanischen Satzbaues eingreifenden, syntaktischen Thatsache mufs hier abgesehen werden. Nur auf Eins werde hingewiesen. Das Latein gebraucht den (subjectslosen) Infinitiv nur verhältnifsmäfsig selten an Stelle eines Nebensatzes (man sehe die Einzelheiten bei Kühner a. a. O. p. 489 ff.). Wo es aber geschieht, da steht der Infinitiv stets praepositionslos. Ja, die Verbindung des Infinitivs mit einer Praeposition oder einem praepositionalen Ausdrucke ist im Lateinischen überhaupt undenkbar. Im scharfen Widerstreite hierzu wird im Romanischen, also auch im Französischen, der einen Nebensatz vertretende Infinitiv meist mit einer Praeposition bzw. mit einem praepositionalen Ausdrucke verbunden. Begründet ist dies darin, dafs die begriffliche Beziehung zwischen dem abhängigen Infinitive und dem regierenden Verbum in ganz analoger Weise, wie diejenige des abhängigen Nomens zu dem regierenden, aufgefafst und folglich ebenfalls praepositional ausgedrückt wird. Daher gelangen die sogenannten Casuspraepositionen ***ad*** und ***de*** auch vor dem Infinitive am häufigsten zur Verwendung, am nächsten aber lag ihr Gebrauch da, wo im Lateinischen der Genetiv und der Dativ des Gerundiums zum Ausdruck der betr. Begriffsbeziehungen dienten, und selbstverständlich nicht allein bei der Verbindung von Infinitiv mit Verbum, sondern auch bei der von Infinitiv mit Nomen. Die analytische Wortfügung ist eben allseitig zu folgerichtiger Durchführung gebracht worden.

Der syntaktische Anwendungskreis der Participien ist ebenfalls ein

sehr ausgedehnter, da sowohl attributiver als auch praedicativer und endlich absoluter Gebrauch möglich ist. Es ist jedoch hier nichts zu bemerken, was auf die Formenlehre Bezug hätte.

Ueber den substantivischen Gebrauch des Inf. Praes. Act. wurde bereits oben (S. 74) gehandelt. Ebenso wurde an geeigneter Stelle (S. 75) bereits erwähnt, dafs das ursprüngliche Part. Praes. Act. im Neufranzösischen nur als Verbaladjectiv fungirt. Einzelne Participien Praes. leben nur als Verbalsubstantiva noch fort (z. B. ***amant, savant***).

Verbaladjectivischer und verbalsubstantivischer Gebrauch des Part. Perf. Pass. (Part. Praet.) ist sehr beliebt. Nicht selten haben sich derartige Verbalnomina auch dann behauptet, nachdem die Verba selbst geschwunden waren (z. B. ***issue*** v. ***issir***). Endlich finden sich auch Participialsubstantiva, zu denen die betr. Verba im Französischen überhaupt fehlen. Der sehr interessante Fall, dafs sogenannte starke Participien (z. B. ***vente, rente, tente*** etc.) als Verbalsubstantiva fortleben, während sie in der Participialfunction durch sogenannte schwache Bildungen (***vendu, rendu, tendu*** etc.) verdrängt worden sind, wird in einem späteren Kapitel eingehendere Besprechung finden.

5. Das System der Verbalnomina ist in allen romanischen Sprachen im Wesentlichen das gleiche. Eine bemerkenswerthe Sonderstellung nimmt nur das Rumänische ein, indem es das Part. Praes. Act. aufgegeben hat und statt dessen ein Verbaladjectiv auf ***-toriu*** gebraucht. Ob sich das lat. Supinum im Rumänischen wirklich erhalten hat, wie Diez (II³ 264) dies anzunehmen scheint[1]), oder ob in der betr. Verbalform auf ***-at, -it, -ut*** ein eigenartig gebrauchtes Part. Perf. Pass. vorliegt, kann hier nicht erörtert werden. — Aufserdem werde hier noch der höchst merkwürdigen syntaktischen Eigenheit des Portugiesischen gedacht, vermöge deren der Inf. mit den Personalendungen (ausgenommen die 1. Sg.) zur Andeutung des Subjectes versehen zu werden pflegt.

Kapitel 5.

Uebersicht über den Formenbestand des Verbums.

Nachdem in den vorausgehenden Kapiteln die Formenkategorieen des französischen Verbums besprochen worden sind, dürfte es nützlich sein, einerseits eine Uebersicht der gewonnenen Ergebnisse vorzulegen und andrerseits festzustellen, über welchen Bestand an lautlich unterschiedenen Verbalformen das gegenwärtige Französisch verfügt.

§ 13. **Die verbalen Formenkategorieen des französischen Verbums.** Das Schicksal, welches die Formenkategorieen des Lateins im Französischen erlitten haben, sei durch nachstehende, an das übliche lateinische Con-

---

[1]) Auch Tiktin (Gröber's Grundrifs I 453) theilt diese Ansicht.

jugationssschema sich anschliefsende, Uebersicht veranschaulicht, wobei zugleich auch die andern romanischen Sprachen Berücksichtigung finden sollen.

A. Activ.

Praesens Ind., erhalten: *canto = chante* — (ebenfalls erhalten in den andern rom. Spr.).

Praesens Conj., erhalten: *vendam = vende* — (ebenfalls erhalten in den andern rom. Spr.).

Praesens Imp., 2. P. Sg. erhalten: *vende = vend(s)*, 2. P. Pl. durch diejenige des Ind., bei einzelnen Verben des Conj. ersetzt, die 1. Pl. gleichfalls Indicativ-, bzw. Conjunctivform — (in den andern rom. Spr. verhält es sich ungefähr ebenso).

Praesens Inf., erhalten: *vendere = vendre* — (ebenfalls erhalten in den andern rom. Spr.).

Praesens Part., erhalten in der Function eines Verbaladjectivs bzw. -Substantivs: *amantem : amant* — (ebenfalls erhalten in den andern rom. Spr.).

Imperfectum Ind., erhalten = *vendebam : vendeie, vendoie, vendai(s)* — (ebenfalls erhalten in den andern rom. Spr.).

Imperfectum Conj., verloren (dafür eingetreten der Conj. Plusqpf.) — (ebenfalls verloren in allen andern rom. Spr., ausgenommen das Altsardische und das Logudoresische).

Perfectum Ind., erhalten in der Function des Perf. hist. (Aorist): *canta[r]i = chantai* — (ebenfalls erhalten in den andern rom. Spr., ausgenommen das Rätische, welches das Perf. nur als schriftsprachliche Neubildung kennt, das Campidanesisch-Sardische, welches statt des Perfects ein aus diesem und dem Imperfect gebildetes Mischtempus anwendet, und das Logudoresische, welches sich eine sigmatische Neubildung geschaffen hat). S. unten!

Perfectum Conj. und Inf., verloren — (ebenso in den andern rom. Spr.). S. unten!

Plusquamperfectum Ind., verloren (abgesehen von vereinzelten Formen im frühesten Altfrz.) — (ebenfalls verloren im Ital., Rum. und Rät., erhalten und in die Function eines Condicionals eingetreten im Prov., Catal., Span. und Ptg.). S. unten!

Plusquamperfectum Conj., erhalten und in die Function des geschwundenen Conj. Imperf. eingetreten: *cantassem = chantasse* — (ebenso im Prov., Ital., Catal., Span. und Ptg.; im Rät. zum Condicional, im Rum. zum Ind. Plusqpf. verschoben). S. unten!

Futurum Ind., verloren, durch die Umschreibung Inf. + *habeo* ersetzt: *amare habeo = aimerai* — (ebenso im Ital., Prov., Catal., Span. u. Ptg.; im Rätorom. scheint die Futurumschreibung junge Neubildung zu

sein; im Sardischen ist sie zweifellos Neubildung, wie die Verbindung des Infinitivs mit der Praepos. ***a*** anzeigt, s. oben S. 66; im Logudoresischen kann die Futurumschreibung auch durch Inf. + ***debere***, im Rumänischen mufs sie durch Inf. + ***velle*** vollzogen werden). — Zu dem Ind. Fut. bildet das Frz. und bilden ebenso die andern rom. Spr. (ausg. das Rät.) entsprechend einen Ind. Praet. Fut., jedoch ist im Ital. Inf. + ***habebam*** durch Inf. + ***habui***, im Logudoresischen durch Inf. + ***debebam***, im Campidanesischen durch das Mischtempus + ***a*** + Inf. verdrängt worden, vgl. oben S. 66.

[Analytisches Futurum Conj. (***amaturus sim***), verloren, kein Ersatz — (ebenso in den andern rom. Spr., im Span. und Ptg. Ersatz durch das Fut. exact. Ind.)]

[Analytischer Inf. Fut. (***amaturum, -am esse***), verloren — (ebenso in den andern rom. Spr.).]

Futurum Part., verloren (kann durch ***allant*** und ***devant*** [v. ***devoir***] + Inf. ersetzt werden) — (ebenso verloren in den andern rom. Spr.).

Futurum exact. Ind., verloren, ersetzt durch die Futurumschreibung (s. oben) + Part. Perf. Pass. (Part. Praet.) — (erhalten, aber in die Function eines Conj. Fut. verschoben im Span. und Ptg.; in den andern rom. Spr. verloren und durch eine analytische Umschreibung ersetzt).

Gerundium, der Abl. erhalten und in die Function des Part. Praes. Act. eingetreten: ***cantando*** = ***chantant*** — (ebenso in den andern rom. Spr.).

Supina, verloren — (ebenso verloren in den andern rom. Spr., nur vielleicht im Rum. erhalten).

Anmerkung. Die Formenkategorieen des Perfectstammes werden in der Function als Perfectum praesens durch die Umschreibung ***habeo, habeam, habere, habebam, habuissem*** + Accus. des Part. Perf. Pass. (Part. Praet.), beziehentlich ***sum*** etc. + Nom. Part. Perf. Pass. (Part. Praet.) ersetzt: ***habeo scriptum*** = ***j'ai écrit, sum *venutus*** = ***je suis venu.*** Mittelst Inf. + ***habui***, bzw. ***fui*** wird ein historisches Plusqpf. gebildet — (ebenso in den andern rom. Spr.; im Span. und namentlich im Ptg. ist neben ***habere*** auch ***tenere*** üblich).

B. Passiv.

Praesens Ind., Conj. etc.
Imperf. Ind., Conj.
Futur. Ind., Inf., Part.
} verloren, dafür eingetreten die Umschreibung ***sum, sim, esse, eram*** (bzw. ***stabam***), ***fueram, *essere*** + ***habeo : amatus sum, sim*** etc. = ***je suis aimé, je sois aimé*** etc. — (ebenso in den andern rom. Sprachen, jedoch wird im Rum. das Passiv gewöhnlich activisch durch die 3. P. Pl. umschrieben; im Ital., Rät.. Span. und Ptg. werden auch Verba des Stehens, Kommens, Bleibens zur Umschreibung des Passivs angewandt).

Part. Perf. Pass., erhalten, hat neben seiner ursprünglichen auch die Function eines Part. Praet. Act. übernommen — (ebenso in den andern rom. Spr.)

Part. Fut. Pass., verloren (erhalten nur vereinzelt in substantivischer Bedeutung) — (ebenso in den andern rom. Spr.).

Die analytisch gebildeten Formenkategorieen des lat. Passivs (***amatus sum*** etc., ***amatus eram*** etc. (wofür ***stabam amatus*** eingetreten), ***amatus ero*** (wofür ****essere habeo amatus*** eingetreten) sind erhalten, es kann jedoch ***amatus sum*** = ***je suis aimé*** nur als Perf. praes. (nicht als Perf. hist.) und ***stabam amatus*** = ***j'étais aimé*** nur als Praeteritum der vollendeten Handlung fungiren; historisches Perfect ist ***amatus fui*** = ***je fus aimé***. Neben das Perf. praes. und sein Praeteritum (***amatus sum***, ***amatus stabam***) ist die Verbindung ***habeo statum amatus***, ***habebam statum amatus*** = ***j'ai été aimé***, ***j'avais été aimé*** getreten; neben das hist. Perf. ***amatus fui*** das hist. Plusqpf. ***habui statum amatus*** = ***j'eus été aimé*** — (entsprechend auch in den andern rom. Spr.).

§ 14. **Die Zahl der Verbalformen.** 1. Die Zahl der — vom Standpunkte der praktischen Grammatik aus betrachtet — synthetisch gebildeten Verbalformen des Activs und des Passivs beläuft sich innerhalb eines durchgeführten latein. Conjugationsparadigma's auf 121. Nur verhältnifsmäfsig wenige dieser Formen fallen bei schriftmäfsiger Aussprache lautlich zusammen, so namentlich der Conj. Perf. Act. und der Ind. Fut. exact. (mit Ausnahme der 1. P. Sg.), die 2. und 3. P. Sg. Imperat. Act., in der sog. 3. und 4. Conjugation auch die 1. P. Sg. Praes. Conj. Act. und 1. P. Sg. Fut. Ind. Act. (***regam***, ***audiam***), doch ist dies nur scheinbar, da beide Formen in Wirklichkeit identisch sind. Es ist somit bei schriftgemäfser Aussprache die Zahl der lautlich geschiedenen Formen eine sehr erhebliche. Wesentlich ändern mufste dieses Verhältnifs sich, als in Folge lautlicher Wandlungen die Endungen zum Theil verstummten oder doch sich abschliffen.

2. Die Zahl der Verbalformen, welche vom Standpunkte der praktischen französischen Grammatik aus als synthetisch betrachtet werden müssen, beträgt innerhalb eines durchgeführten Conjugationsschema's 49; eingerechnet sind dabei das Futur und der sog. Condicional[1]), ausgeschlossen dagegen die Feminin- und Pluralformen der Participien. Von diesen Formen fallen in der Schreibung und zugleich in der Aussprache einige zusammen, weit mehrere aber sind (in der heutigen Sprache) trotz verschiedener Schreibung theils stets theils wenigstens aufserhalb der Bindung gleichlautend. Den Umfang dieser lautlichen Zusammenfälle möge folgende Uebersicht veranschaulichen.

---

[1]) Selbstverständlich ist es, dafs das Gerundium und das Part. Praes. (Verbaladjectiv) als je eine Form gezählt wird.

In der sog. ersten Conjugation sind (wenigstens aufserhalb der Bindung) gleichlautend:

a) 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Praes. Ind. und Conj., 2. P. Sg. Imp., z. B. ***aime, aimes, aiment* = *èm*** (9 Formen);

b) 1. P. Pl. Praes. Ind. und Imp., z. B. ***aimons* = *ẹmóns*** (2 Formen);

c) 2. P. Pl. Praes. Ind. und Imp., 1. P. Sg. Pf., Inf. und Part. Praet., z. B. ***aimez, aimai, aimer, aimé* = *ẹmé*** (5 Formen);

d) 1., 2., 3. P. Sg., 3. P. Pl. Impf. Ind., z. B. ***aimais, aimait, aimaient* = *ẹmè*** (4 Formen);

e) die 2. und 3. Sg. Perf., z. B. ***aimas, aima* = *ẹmá*** (2 Formen);

f) die 1. P. Pl. Praes. Conj. und Impf. Ind., z. B. ***aimions* = *ẹmións*** (2 Formen);

g) 2. P. Pl. Impf. Ind. und 2. P. Pl. Praes. Conj., z. B. ***aimiez* = *ẹmié*** (2 Formen);

h) 2. und 3. P. Sg. Fut., z. B. ***aimeras, aimera* = *ẹmerá*** (2 Formen);

i) 1. P. Pl. und 3. P. Pl. Fut., z. B. ***aimerons, aimeront* = *ẹmeróns, -ónt*** (2 Formen);

k) 1. P. Sg. und 2. P. Pl. Fut., z. B. ***aimerai, aimerez* = *ẹmeré*** (2 Formen);

l) die 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Cond., z. B. ***aimerais, aimerait, aimeraient* = *ẹmerè*** (4 Formen);

m) die 1. und 2. P. Sg. und 3. P. Pl. Impf. Conj., z. B. ***aimasse, aimasses, aimassent* = *ẹmáss*** (3 Formen);

n) das Part. Praes. (Verbaladj.) im Masc. und das Gerund., z. B. ***aimant* = *ẹmánt*** (2 Formen).

Da also diese 13 Formengruppen nur je eine Lautform darstellen, aber 41 grammatische Formen umfassen, so ergiebt sich, dafs von den überhaupt vorhandenen 49 grammatischen Formen nur 49—28 (nämlich 41 weniger 13) = 21 lautlich gesondert sind, nämlich: 1 ***aime, aimes, aime, aiment* = *èm***, 2 ***aimons* = *ẹmons***, 3 ***aimez, aimai, aimer, aimé* = *ẹmé***, 4 ***aimais, aimait, aimaient* = *ẹmè***, 5 ***aimions***, 6 ***aimas, aima* = *ẹmá***, 7 ***aimerons, aimeront* = *ẹmerons, -nt***, 8 ***aimerais, aimerait, aimeraient* = *ẹmerè***, 9 ***aimasse, aimasses, aimassent* = *ẹmáss***, 10 ***aimant***, 11 ***aimiez***, 12 ***aimâmes***, 13 ***aimâtes***, 14 ***aimèrent***, 15 ***aimerai, aimerez* = *ẹmeré***, 16 ***aimeras, aimera* = *ẹmerá***, 17 ***aimerions***, 18 ***aimeriez***, 19 ***aimât***, 20 ***aimassions***, 21 ***aimassiez***.

In der sogenannten zweiten Conjugation sind (wenigstens aufserhalb der Bindung) gleichlautend:

a) 1., 2., 3. P. Sg. Praes. Ind., 2. P. Sg. Imperat., 1., 2., 3. P. Sg. Perf., Part. Praet., z. B. ***punis, punit, puni*** = püní (8 Formen);

b) 3. P. Pl. Praes. Ind. und Conj., 1., 2., 3. Sg. Praes. Conj., 1. u. 2. Sg. u. 3. Pl. Impf. Conj., z. B. ***punissent, punisse, -s*** = püníss (8 Formen);

c) 1. P. Pl. Praes. Ind. u. Imp., z. B. ***punissons*** (2 Formen);

d) 2. P. Pl. Praes. Ind. u. Imp., z. B. ***punissez*** (2 Formen);

e) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Impf. Ind., z. B. ***punissais, punissait, punissaient*** = pünissè (4 Formen);

f) 1. P. Pl. Impf. Ind. u. 1. P. Pl. Praes. u. Impf. Conj., z. B. ***punissions*** (3 Formen);

g) 2. P. Pl. Impf. Ind. u. 2. P. Pl. Praes. u. Impf. Conj., z. B. ***punissiez*** (3 Formen);

h) 3. P. Pl. Perf. u. Inf. Praes., z. B. ***punirent, punir*** = pünir (2 Formen);

i) 2. u. 3. P. Sg. Fut., z. B. ***puniras, punira*** = pünirá (2 Formen);

k) 1. u. 3. P. Pl. Fut., z. B. ***punirons, puniront*** = pünir + Nasalvocal o (2 Formen);

l) 1. P. Sg. u. 2. P. Pl. Fut., z. B. ***punirai, punirez*** = püniré (2 Formen);

m) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Cond., z. B. ***punirais, punirait, puniraient*** = pünirè (4 Formen);

n) das Part. Praes. (Verbaladj.) im Masc. und das Gerund., z. B. ***punissant*** (2 Formen);

Da also diese 13 Formengruppen nur je eine Lautform darstellen, aber 44 grammatische Formen umfassen, so ergiebt sich, dafs von den überhaupt vorhandenen grammatischen Formen nur 49—31 (nämlich 44 weniger 13) = 18 lautlich gesondert sind, nämlich: 1 ***punis, punit, puni*** = püni[1]), 2 ***punisse, -es, punissent*** = püniss, 3 ***punissons***, 4 ***punissez***, 5 ***punissais, punissait, punissaient*** = pünissè, 6 ***punissions***, 7 ***punissiez***, 8 ***punir, punirent*** = pünir, 9 ***puniras, punira*** = pünirá, 10 ***punirais, punirait, puniraient*** = pünirè, 11 ***punîmes***, 12 ***punîtes***, 13 ***punirai, punirez*** = püniré, 14 ***punirons, puniront*** = punir + Nasalvocal o, 15 ***punirions***, 16 ***puniriez***, 17 ***punît***, 18 ***punissant***.

In der sogenannten d r i t t e n Conjugation sind (wenigstens aufserhalb der Bindung) gleichlautend:

a) 1., 2., 3. P. Sg. Praes. Ind. u. 2. Sg. Praes. Impt., z. B. ***aperçois aperçoit*** = ***aperçuá*** (4 Formen);

b) 1. P. Pl. Praes. Ind. u. 1. Pl. Praes. Impt., z. B. ***apercevons*** (2 Formen);

c) 2. P. Pl. Praes. Ind. u. 2. P. Pl. Imp., z. B. ***apercevez*** (2 Formen);

d) 3. P. Pl. Praes. Ind. u. Conj., z. B. ***aperçoivent*** (2 Formen);

e) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Impf. Ind., z. B. ***apercevais, -ait, -aient*** = ***apercevè*** (4 Formen);

f) 1. P. Pl. Impf. Ind. u. 1. P. Pl. Praes. Conj., z. B. ***apercevions*** (2 Formen);

g) 2. P. Pl. Impf. Ind. u. 2. P. Pl. Praes. Conj., z. B. ***aperceviez*** (2 Formen);

h) 1., 2., 3. P. Sg. Perf. u. Part. Praet., z. B. ***aperçus, aperçut, aperçu*** = aperçü (4 Formen);

[1]) *punit* gehört wegen der entschiedenen Länge des *i* nicht hierher.

i) 1. P. Sg. u. 2. P, Pl. Fut., z. B. *apercevrai, apercevrez* = apercevré (2 Formen);

k) 2. u. 3. P. Sg. Fut., z. B. *apercevras, -a* = apercevrá (2 Formen);

l) 1. P. u. 3. P. Pl. Fut., z. B. *apercevrons, -ont* = *apercevr* + Nasalvocal *o* (2 Formen);

m) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Cond., z. B. *apercevrais, -ait, -aient* = *apercevrè* (4 Formen);

n) 1., 2., 3. P. Sg. Praes. Conj. u. 3. Pl. Praes. Ind. u. Conj., z. B. *apercoive, -es, -ent* = *aperçuáv'* (5 Formen);

o) 1., 2. P. Sg. u. 3. P. Pl. Impf. Conj., z. B. *aperçusse, -es, -ent* (3 Formen);

p) Part. Praes. (Verbaladj.) im Masc. u. Gerund. z. B. *apercevant* (2 Form.);

Da also diese 15 Formengruppen nur je eine Lautform darstellen, aber 42 grammatische Formen umfassen, so ergiebt sich, dafs von den überhaupt vorhandenen grammatischen Formen nur 49—27 (nämlich 42 weniger 15) = 22 lautlich gesondert sind, nämlich: 1 *aperçois, aperçoit* = aperçuá, 2 *apercevons*, 3 *apercevez*, 4 *apercevais*, *apercevait*, *apercevaient* = apercevè, 5 *apercevions*, 6 *aperceviez*, 7 *aperçu*, *aperçus*, *aperçut* = aperçü, 8 *apercevrai*, *apercevrez* = apercevré, 9 *apercevrons*, *apercevront* = apercevr + Nasalvocal o, 10 *apercevrais, -ait, -aient* = apercevrè, 11 *aperçoive, -es, -ent* = aperçuáv', 12 *aperçusse, -es, ent* = aperçüss', 13 *apercevant*, 14 *aperçûmes*, 15 *aperçûtes*, 16 *apercevras, -a* = apercevrá, 17 *apercevrions*, 18 *apercevriez*, 19 *aperçût*, 20 *aperçussions*, 21 *aperçussiez*, 22 *apercevoir*.

In der sog. vierten Conjugation sind (wenigstens aufserhalb der Bindung) gleichlautend:

a) 1., 2., 3. P. Sg. Praes. Ind. u. 2. P. Sg. Praes. Imp., z. B. *vends, vend* = *v* + Nasalvocal *a* (4 Formen);

b) 1. P. Pl. Praes. Ind. u. 1. P. Pl. Praes. Impt., z. B. *vendons* (2 Formen);

c) 2. P. Pl. Praes. Ind. und 2. P. Pl. Praes. Impt., z. B. *vendez* (2 Formen);

d) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Impf. Ind., z. B. *vendais, vendait, vendaient* = *vendè* (4 Formen);

e) 1. P. Pl. Impf. Ind. u. 1. P. Pl. Praes. Conj., z. B. *vendions* (2 Formen):

f) 2. P. Pl. Impf. Ind. und 2. P. Pl. Praes. Conj., z. B. *vendiez* (2 Formen);

g) 1., 2., 3. P. Sg. Perf., z. B. *vendis, vendit* = *vendí* (3 Formen);

h) 1. P. Sg. und 2. P. Pl. Fut., z. B. *vendrai, vendrez* = *vendré* (2 Formen);

i) 2. u. 3. P. Sg. Fut., z. B. *vendras, vendra* = *vendrá* (2 Formen);

k) 1. u. 3. P. Pl. Fut., z. B. *vendrons, vendront* = *vendr* + Nasalvocal *o* (2 Formen);

l) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Cond., z. B. ***vendrais, vendrait, vendraient = vendrè*** (4 Formen);

m) 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Praes. Conj. u. 3. P. Pl. Praes. Ind., z. B. ***vende, vendes, vendent = vend'*** (5 Formen);

n) 1., 2. P. Sg. u. 3. P. Pl. Impf. Conj., z. B. ***vendisse, vendisses, vendissent = vendiss'*** (3 Formen);

o) Part. Praes. (Verbaladj.) im Masc. und Gerund., z. B. ***vendant*** (2 Formen);

Da also diese 14 Formengruppen nur je eine Lautform darstellen, aber 39 grammatische Formen umfassen, so ergiebt sich, dafs von den überhaupt vorhandenen grammatischen Formen nur 49—25 (nämlich 39 weniger 14) = 24 lautlich gesondert sind, nämlich: 1 ***vends, vend = v*** + Nasalvocal ***a***, 2 ***vendons***, 3 ***vendez***, 4 ***vendais, -ait, -aient = vendè***, 5 ***vendions***, 6 ***vendiez***, 7 ***vendis, vendit = vendi***, 8 ***vendrai, vendrez = vendré***, 9 ***vendras, vendra = vendrá***, 10 ***vendrons, vendront = vendr*** + Nasalvocal ***o***, 11 ***vendrais, -ait, -aient = vendrè***, 12 ***vendes, vendent = vend'***, 13 ***vendisse, -isses, -issent = vendiss'***, 14 ***vendant***, 15 ***vendîmes***, 16 ***vendîtes***, 17 ***vendirent***, 18 ***vendrions***, 19 ***vendriez***, 20 ***vendît***, 21 ***vendissions***, 22 ***vendissiez***, 23 ***vendre***, 24 ***vendu***.

Die sog. erste Conjugation besitzt somit 21, die zweite 18, die dritte 22, die vierte 24 Lautformen. Der Höchstbetrag ist also 24, der Mindestbetrag 18 und der Durchschnitt 21. Wir werfen, ehe wir aus diesen Zahlen Folgerungen ziehen, einen vergleichenden Blick auf die übrigen romanischen Hauptsprachen (Provenzalisch, Italienisch, Rumänisch, Spanisch, Portugiesisch).[1] Wir legen dabei die von Diez gegebenen Conjugationsschemata zu Grunde.

A. Provenzalisch.

54 grammatische Formen, darunter 44 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 ***chant*** (oder ***chanti***) 2 ***chantas*** 3 ***chanta*** 4 ***chantám*** 5 ***chantátz*** 6 ***chántan*** (oder ***chanton***) 7 ***chantava*** 8 ***chantavas*** 9 ***chantavám*** 10 ***chantavátz*** 11 ***chantávan*** 12 ***chantei*** (oder ***chantiei***) 13 ***chantest*** 14 ***chantet*** 15 ***chantém*** 16 ***chantétz*** 17 ***chantéron*** 18 ***chantarái*** 19 ***chantaras*** 20 ***chantara*** 21 ***chantarem*** 22 ***chantaretz*** 23 ***chantaran*** 24 ***chante*** (oder ***chan***) 25 ***chantes*** 26 ***chanten*** 27 ***chantès*** 28 ***chantesses*** 29 ***chantessém*** 30 ***chantessetz*** 31 ***chantessen*** 32 ***chantéra*** 33 ***chanteras*** 34 ***chanterám*** 35 ***chanterátz*** 36 ***chantéran*** 37 ***chantaria*** 38 ***chantarias*** 39 ***chantariám*** 40 ***chantariátz*** 41 ***chantarian*** 42 ***chantar*** 43 ***chantans*** 44 ***chantat***.

B. Catalanisch (nach Bofarull, Estudios p. 103).

48 grammatische Formen, darunter 41 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 ***amo*** 2 ***amas*** 3 ***ama*** 4 ***amam*** 5 ***amau*** 6 ***aman*** 7 ***amava*** 8 ***amavas*** 9 ***amavam*** 10 ***amavau*** 11 ***amavan*** 12 ***amí*** 13 ***amáres*** 14 ***amá*** 15 ***amárem*** 16 ***amáreu*** 17 ***amáren*** 18 ***amaré*** 19 ***amarás*** 20 ***amará*** 21 ***amarém*** 22 ***amaréu*** 23 ***amarán*** 24 ***ame*** 25 ***ames*** 26 ***amem*** 27 ***ameu*** 28 ***amen*** 29 ***amaria*** 30 ***amarias*** 31 ***amariam*** 32 ***amariau*** 33 ***amarian*** 34 ***amás*** 35 ***amásses*** 36 ***amássem*** 37 ***amásseu*** 38 ***amássen*** 39 ***amant*** 40 ***amat*** 41 ***amar***.

[1]) Es darf darauf verzichtet werden, die Vergleichung auf alle Conjugationen auszudehnen. Es genüge die Durchnahme der ersten, da das Verhältnifs zwischen grammatischen Formen und Lautformen in allen Conjugationen ungefähr dasselbe ist.

C. Spanisch.

60 grammatische Formen, darunter 52 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 *canto* 2 *cantas* 3 *canta* 4 *cantamos* 5 *cantais* 6 *cantan* 7 *cantaba* 8 *cantabas* 9 *cantábamos* 10 *cantábais* 11 *cantaban* 12 *canté* 13 *cantaste* 14 *cantó* 15 *cantásteis* 16 *cantaron* 17 *cantaré* 18 *cantarás* 19 *cantará* 20 *cantaremos* 21 *cantareis* 22 *cantarán* 23 *cante* 24 *cantes* 25 *cantemos* 26 *canteis* 27 *canten* 28 *cantase* 29 *cantases* 30 *cantásemos* 31 *cantáseis* 32 *cantasen* 33 *cantare* 34 *cantares* 35 *cantáremos* 36 *cantáreis* 37 *cantaren* 38 *cantara* 39 *cantaras* 40 *cantáramos* 41 *cantárais* 42 *cantaran* 43 *cantaria* 44 *cantarias* 45 *cantariamos* 46 *cantariais* 47 *cantarian* 48 *cantad* 49 *cantar* 50 *cantando* 51 *cantante* 52 *cantado.*

D. Portugiesisch.

63 grammatische Formen (mit Einrechnung der Flexionsformen des Infinitivs), darunter 50 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 *canto* 2 *cantas* 3 *canta* 4 *cantamos* 5 *cantais* 6 *cantão* 7 *cantava* 8 *cantavas* 9 *cantávamos* 10 *cantaveis* 11 *cantavão* 12 *cantei* 13 *cantaste* 14 *cantou* 15 *cantastes* 16 *cantárão* 17 *cantarei* 18 *cantarás* 19 *cantará* 20 *cantaremos* 21 *cantareis* 22 *cantarão* 23 *cante* 24 *cantes* 25 *cantemos* 26 *canteis* 27 *cantem* 28 *cantasse* 29 *cantasses* 30 *cantássemos* 31 *cantásseis* 32 *cantassem* 33 *cantar* 34 *cantares* 35 *cantarmos* 36 *cantardes* 37 *cantarem* 38 *cantara* 39 *cantaras* 40 *cantáramos* 41 *cantáreis* 42 *cantaria* 43 *cantarias* 44 *cantariamos* 45 *cantarieis* 46 *cantariāo* 47 *cantai* 48 *cantando* 49 *cantante* 50 *cantado.*

E. Rumänisch.

36 grammatische Formen, darunter 22 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 *cunt*[1]) 2 *cuntzi* 3 *cunte* 4 *cuntém* 5 *cuntatzi* 6 *cunte* 7 *cuntám* 8 *cuntái* 9 *cuntá* 10 *cuntám* 11 *cuntatzi* 12 *cuntasi* 13 *cuntárem* 14 *cuntáretzi* 15 *cuntáre* 16 *cuntásem* 17 *cuntásesi* 18 *cuntase* 19 *cuntásetzi* 20 *cuntund* 21 *cuntetoriu* 22 *cuntat.*

F. Italienisch.

51 grammatische Formen, darunter 42 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 *canto* 2 *canti* 3 *canta* 4 *cantiámo* 5 *cantate* 6 *cántano* 7 *cantava* (und *cantavo*) 8 *cantavi* 9 *cantavámo* 10 *cantaváte* 11 *cantávano* 12 *cantái* 13 *cantasti* 14 *cantò* 15 *cantammo* 16 *cantaste* 17 *cantárono* 18 *canterò* 19 *canterai* 20 *canterà* 21 *canteremo* 22 *canterete* 23 *canteranno* 24 *canterei* 25 *canteresti* 26 *canterebbe* 27 *canteremmo* 28 *cantereste* 29 *canterebbero* 30 *canteria* 31 *canteriano* 32 *cantiate* 33 *cántino* 34 *cantassi* 35 *cantasse* 36 *cantassimo* 37 *cantaste* 38 *cantassero* 39 *cantare* 40 *cantando* 41 *cantante* 42 *cantato.*

G. Rätoromanisch

(das von Gartner, Gramm. S. 131, nach b 1 gegebene Paradigma).

37 grammatische Formen (mit Einschlufs der aus i_2 entnommenen Perfectform), darunter 29 gesonderte Lautformen, nämlich: 1 *portet* 2 *portes* 3 *porta* 4 *purtéin* 5 *purtéis* 6 *porten* 7 *porti* 8 *porties* 9 *purteien* 10 *purteies* 11 *portien* 12 *purtéi* 13 *purtá* 14 *purtável* 15 *purtáves* 16 *purtáva* 17 *purtaven* 18 *purtás* 19 *purtáses* 20 *purtásen* 21 *purteró* 22 *purterost* 23 *purterónts* 24 *purterós* 25 *purterón* (Form 21 bis 25 nach i_2) 26 *purtáns* 27 *purtávi* 28 *purtét* 29 *purtási.*

Es besitzt folglich in der sog. ersten Conjugation

das Französische 48 grammatische Formen[2]), darunter 21 lautlich gesonderte;

[1]) Da es hier auf die phonetische Bezeichnung nicht ankam, ist statt des *u* und *e* mit diakritischem Zeichen bei Diez *u* und *e* gesetzt worden.

[2]) Nicht mit berechnet ist hier die 1. P. Pl. Imp. (*aimons*), da sie aufserhalb des Frz-

das Provenzalische 54 grammatische Formen, darunter 44 lautlich gesonderte;

das Catalanische 48 grammatische Formen, darunter 41 lautlich gesonderte;

das Spanische 60 grammatische Formen, darunter 52 lautlich gesonderte;

das Portugiesische 63 grammatische Formen, darunter 50 lautlich gesonderte;

das Rätoromanische 37 grammatische Formen, darunter 29 lautlich gesonderte;

das Italienische 51 grammatische Formen, darunter 42 lautlich gesonderte;

das Rumänische 36 grammatische Formen, darunter 22 lautlich gesonderte.

Aus dieser Uebersicht ergeben sich zwei Thatsachen:

a) Das Französische wird hinsichtlich der Zahl der grammatischen Formen übertroffen von dem Italienischen, Provenzalischen, Spanischen, Portugiesischen; es steht gleich mit dem Catalanischen; es ist überlegen dem Rätoromanischen und dem Rumänischen. Der Fehlbetrag des Französischen im Vergleiche zu dem Ital., Prov. und den pyrenäischen Sprachen (ausg. das Catal.) ist begründet in dem Mangel eines sog. zweiten Condicionals (entstanden aus dem Ind. Plusqpf., bzw. im Ital. aus der Doppelbildung ***amare + habebam*** neben ***amare + habui***), eines Conj. Fut. (entstanden aus dem Fut. exact., nur im Span. und Ptg.) und der (im Ptg.) vorhandenen Flexionsformen des Infinitivs. Der Nichtbesitz der genannten Formenkategorieen bedeutet für das Französische nur insofern eine syntaktische Schwäche, als in dem Fehlen eines Conj. Fut. allerdings eine solche erblickt werden mufs. Die Doppelung des Condicionals im Prov., Span. und Ptg. ist allenfalls ein stylistischer, keineswegs aber ein syntaktischer Vorzug. Die portugiesische Infinitivflexion endlich ist eine flexivische und syntaktische Abnormität, welche hervorgebracht zu haben der Sprache nicht zur Ehre gereicht, da die Verschleppung der Personalsuffixe auf das Gebiet des Verbalnomens logisch ein Widersinn ist.

b) Das numerische Verhältnifs der lautlich gesonderten zu den überhaupt vorhandenen grammatischen Formen ist

im Französischen wie 5,25 : 12
im Provenzalischen wie 11 : 13,5
im Catalanischen wie 10,25 : 12
im Spanischen wie 13 : 15
im Portugiesischen wie 12,50 : 15,75

---

nicht einmal von der praktischen Grammatik anerkannt wird, von der wissenschaftlichen aber auch im Frz. gestrichen werden mufs.

im Rätoromanischen wie 7,25 : 9,25
im Italienischen wie 10,50 : 12,75
im Rumänischen wie 5,50 : 9.

Das Französische besitzt also unter allen romanischen Sprachen die verhältnifsmäfsig — übrigens aber zugleich auch schlechthin — kleinste Zahl lautlich gesonderter Verbalformen. Wie diese Thatsache aus der eigenartigen Lautentwickelung des Französischen (Verstummen nachtoniger Silben etc.) sich erklärt, so scheint sie auch vor Allem eine lautliche Bedeutung für die Sprache zu besitzen: der lautliche Zusammenfall zahlreicher und meist auch viel gebrauchter Verbalformen, welche begrifflich geschieden werden müssen und auch wirklich geschieden werden, mufs — so sollte man meinen — wesentlich dazu beitragen, die Rede klangarm, beziehentlich durch die häufige Wiederkehr derselben Laute und Lautgruppen in den Wortausgängen eintönig zu gestalten. In Wirklichkeit tritt jedoch eine derartige üble Folge doch nur in sehr beschränktem und deshalb wohl erträglichem Mafse ein, denn es ist zu erwägen, wie eng begrenzt die logische Möglichkeit ist, dafs gleichlautende Formen in zusammenhängender Rede einander benachbart werden. Man wird z. B. nicht leicht in einem Satze oder in einer Periode die auf ***-ais, -ait, -aient*** = *è* auslautenden Imperfectformen neben einander finden. So etwas pflegt nur in Uebungsbüchern vorzukommen. Sodann aber wird der lautliche Formenzusammenfall erheblich dadurch gemildert, dafs er zum Theile auf lautlichem Schwunde der Endungen beruht, vermöge dessen der Auslaut des Stammes auch zum Auslaut der Form wird. Wenn z. B. ***aime, aimes, aiment*** lautlich (aufserhalb der Bindung) in *èm* zusammenfallen, so ist dadurch zugleich ein lautlicher Unterschied zwischen den betr. Formen von ***aimer*** und den entsprechenden aller übrigen Verba der sog. 1. Conjugation, soweit ihr Stamm nicht gleichfalls auf ***-m*** auslautet, hergestellt, es unterscheidet sich ***aim***[*e, **-es, -ent***] scharf z. B. von ***donn***[***e, -es, -ent***], ***brûl***[***e, -es, -ent***] etc. etc. Gerade durch den Verlust der Endung ist in solchen Fällen Gleichlaut der Ausgänge getilgt, Mannigfaltigkeit des Auslautes hergestellt worden. Lautaesthetisch, um diesen Ausdruck zu brauchen, ist dies gewifs ein Vorzug gegenüber der unwandelbaren Gleichartigkeit der entsprechenden lateinischen Flexionsformen, wie ***amo***, ***dono*** etc., ***amas***, ***donas*** etc., ***amat***, ***donat*** etc. — In syntaktischer Hinsicht bringt der lautliche Zusammenfall irgend welchen Nachtheil nicht mit sich. Der Gefahr, dafs eine mehrdeutige Lautform (z. B. *v* + Nasalvocal ***a*** = ***vend, vends***, *ẹmè* = ***aimais, -ait, -aient***) falsch aufgefafst werde, wird durch den Zusammenhang der Rede und durch die Anwendung der Personalpronomina vorgebeugt[1]), überdies in der Schrift vielfach auch durch verschiedene Schreibung.

[1]) Es ist überhaupt sehr zu beachten, dafs die vorgesetzten Personalpronomina im Neufranzösischen einen nahezu untrennbaren Bestandtheil der finiten Verbalformen (abgesehen von den imperativischen) bilden und folglich zu einer Art Praefixe

Eher darf der geringe Bestand an lautlich gesonderten Verbalformen als ein syntaktischer Vortheil bezeichnet werden, indem er Entlastung der Sprache von einer entbehrlichen Formenmenge in sich schliefst und folglich geeignet ist, den Gebrauch der Sprache dem Sprechenden zu erleichtern.

Im Vergleich mit manchen andern, z. B. mit den germanischen und mit den slavischen, Sprachen ist der Bestand an lautlich gesonderten Verbalformen im Französischen reich zu nennen: besitzt doch das normale französische Verbum auf *-er* deren noch 21 oder doch — wenn man etwa die Futur- und Condicionalformen als eigentlich analytische Bildungen ausschliefsen zu müssen glaubt — noch 15, das normale (sog. schwache) Verbum z. B. im Englischen nur 5 (***love, loves, loved, lovedst, loving***). Es hat also auch das Französische in nicht unerheblichem Mafse Theil genommen an der für das Romanische kennzeichnenden zähen Festhaltung eines ansehnlichen verbalen Formenbestandes. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die romanischen Sprachen in der Conjugation mehr oder weniger die synthetische Formenbildung bewahrt haben, hat sprachgeschichtlich etwas Befremdliches an sich. Die gleiche Erscheinung findet sich jedoch auch im Neugriechischen[1]), und diese Beobachtung schliefst wohl zugleich die Erklärung in sich ein. Die durch alle Perioden der lat. und griech. Sprachgeschichte sich fortsetzende litterarische Verwendung der betr. Sprachen mufste die theilweise Erhaltung der synthetischen Verbalformen auch in der Volkssprache begünstigen. Denn wo eine, sei es noch so verwahrloste, Schriftsprache sich erhält, übt sie einen erhaltenden Einflufs auf den Formenschatz aus, einen Einflufs, welcher, obschon in oft sehr abgeschwächtem Grade, auch auf die Volkssprache sich erstreckt. So mag sich namentlich die Erhaltung zweier Praeterita begreifen lassen. Die völlig sich selbst überlassene lateinische Volkssprache würde höchst wahrscheinlich ein Praeteritum, sei es das Perf. oder das Imperf., als entbehrlich

---

geworden sind. Ist die Annahme richtig, dafs die lateinischen Personalendungen ursprünglich Pronomina waren (vgl. § 15), so liegt im Neufranzösischen die gleiche Zusammensetzung vor, nur dafs die Ordnung der Bestandtheile umgestellt ist und dafs neben den neuen Praefixen die alten Suffixe sich theilweise erhalten haben.

[1]) Das Neugriechische besitzt im Activ noch folgenden synthetischen Formenbestand: Praesens Ind. *λύω*, Conj. *(νὰ)λύω* Imp. *λύε*, Inf. *λύει(ν)*, Part. *λύων*, Impf. Ind. *ἔλυον* (wird in Verbindung mit *θὰ* auch in condicionaler Function gebraucht), Aorist Ind. *ἔλυσα*, Conj. *(νὰ)λύσω*, Imp. *λύσον*, Inf. *λῦσαι* [*λύσει*], Part. *λύσας*, (Fut. *λύσω*, Inf. *λύσει*[*ν*], Part. *λύσων*, gewöhnlich aber wird das Fut. durch *θέλω* + Inf. Praes. oder Fut. umschrieben: *θέλω λύει* oder *λύσει*, also dieselbe Umschreibung wie im Rumänischen). Verloren ist also von den Modis der Optativ, von den Temporibus sind es das Perf. und Plusqpf., die letzteren werden ersetzt durch die Umschreibung *ἔχω*, bzw. *εἶχον* + Inf. Fut. *ἔχω λύσει*, *εἶχον λύσει*. Der logisch widersinnige Inf. (statt des zu erwartenden Part. Perf. Pass.) erklärt sich wohl aus Angleichung an die Futurumschreibung. Formal ist der dabei gebrauchte Inf. als Inf. Aor. aufzufassen. Auf die Formen des Mediums, bzw. des Passivs kann hier nicht eingegangen werden.

über Bord geworfen haben, wie dies das Germanische und, annähernd, auch das Slavische bereits in ihrer vorlitterarischen Zeit gethan haben. Im Rätoromanischen, dem am wenigsten von Litteratur beleckten romanischen Idiome, ist auch wirklich das Perfect nahezu geschwunden. Ebenso im Macedo-Rumänischen. Annähernd auch im Neusardischen und im Neucatalanischen, also in Sprachen, von denen die erstere, weil durch das Schriftitalienische verdrängt, nahezu litteraturlos geworden ist, die letztere aber, weil von dem Spanischen vergewaltigt, längere Zeit nahezu litteraturlos war.[1])

Das Zahlenverhältnifs zwischen Lautformen und grammatischen Formen war im Altfranzösischen ein wesentlich anderes, den Lautformen günstigeres, als im Neufranzösischen. Denn einerseits waren die Endungen noch nicht — oder doch nicht in dem Grade, wie gegenwärtig — verstummt, andrerseits hatten manche Formenangleichungen noch nicht stattgefunden, so hatte z.B. die 1. P. Sg. Praes. Ind. (der sog. 1., 3. u. 4. Conjugation) noch kein Endungs-*e* und *-s* (***chant***, noch nicht ***chante***, ***vent***, noch nicht ***vends***), ebenso der Sg. Praes. Conj. der sog. ersten Conjugation noch kein Endungs-*e*, z. B. 1. und 3. Sg. ***gart***, noch nicht ***garde***. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier unthunlich, es wäre ja dann jede Orts- und Zeitmundart zu besprechen und Vieles zu erörtern, was besser anderem Zusammenhange vorbehalten bleibt.

Kapitel 6.

Die Personalendungen.

§ 15. **Die lateinischen Personalendungen (des Activs).** 1. Die Endung bzw. der Ausgang der ersten Person Sing. ist a) ***-m*** für das Praes. Ind. von ***esse*** u. ***posse*** (***sum***); für das Impf. Ind. und Conj., Perf. Conj., Plusqpf. Ind. und Conj., Fut. Ind. der sog. 3. und 4. Conjugation; b) ***-o*** für das Praes. Ind. sämmtlicher Verba (mit Ausnahme von ***esse*** u. ***posse***), für das Fut. Ind. der sog. 1. und 2. Conjugation, für das Fut. exact.; c) ***-i*** (ursprünglich medialer Ausgang) für das Perf. Ind.

Die Endung der zweiten Person Sing. ist a) ***-s*** für alle Tempora und Modi mit Ausnahme des Perf. Ind.; b) *-sti* (= aoristisches *s* + perfectisches *-ti*) für das Perf. Ind.; c) die 2. P. Sg. Imperativi entbehrt der Endung und stellt den reinen Praesensstamm dar.

Die Endung der dritten Person Sing. ist ***-t*** für sämmtliche Tempora und Modi.

[1]) Darauf, dafs im Frz. das Perf. Ind. seine Erhaltung zu einem Theile wenigstens litterarischem Einflusse zu danken habe, scheint das ***a*** der 3. Sg. bei den Verben der sog. 1. Conj. hinzudeuten: ***chanta[t]***, lautnormal mufste dafür ***chanté[t]*** eintreten, vgl. ****bellitat-*** : ***beauté[t]***.

Die Endung der ersten Person Plur. ist **-mus** für alle Tempora und Modi.

Die Endung der zweiten Person Plur. ist a) **-tis** für sämmtliche Tempora und Modi mit Ausnahme des Perf. Ind. und des Imperativs; b) **-stis** für das Perf. Ind.; c) **-te** für den Imperativ.

Die Endung der dritten Pers. Plur. ist **-nt** für sämmtliche Tempora des Ind. und Conj., **-nto** für den Imperativ.

2. Der Ursprung der indogermanischen (also auch der lateinischen) Personalendungen ist noch nicht endgültig aufgeklärt. Nach der zuerst von Bopp aufgestellten und wohl von der Mehrzahl der Sprachforscher noch jetzt festgehaltenen Annahme sind in den Personalendungen agglutinirte Personalpronomina zu erblicken.[1]) Es ist aber nicht zu verkennen, dafs bei dieser Annahme die pluralischen Endungen sich schwer deuten lassen. Andrerseits freilich hat der scharfsinnige Versuch Sayce's[2]), die Formen des sog. Verbum finitum für ursprüngliche Verbalnomina zu erklären — so dafs z. B. in ***amamus*** ein nominaler Plural zu erblicken wäre, wie ein solcher nach allgemeiner Annahme in ***amamini*** vorliegt —, doch auch sehr gewichtige Bedenken gegen sich, obwohl er principiell gewifs für statthaft erachtet werden mufs.

3. Die Personalendungen genügen dem Latein zur Andeutung des Subjectes; die Personalpronomina gelangen folglich nur dann zur Verwendung, wenn die Subjectsandeutung eine nachdrucksvolle sein soll.

§ 16. **Die französischen Personalendungen.** 1. Die lateinischen Personalendungen haben sich in weitem Umfange auf das Romanische, also auch auf das Französische vererbt. Die lautliche Entwickelung derselben im Französischen ist folgende gewesen:

Endung der 1. Pers. Sing. a) Die Endung **-m** ist überall geschwunden, auch in ***sum***. b) Die Endung *-o* hat sich in der geschwächten Gestalt *-e* erhalten, wo die Beschaffenheit des vorangehenden consonantischen Stammauslautes das Beharren eines Stützvocales erforderte, nämlich nach sog. muta c. liquida (z. B. ***trem[u]lo : tremble, *remem[o]ro : remembre***), nach palataler Consonanz (z. B. ***cambio : change, *carrico : charge, calumnio : chalonge, *accompanio : accompagne***, wo ***gn*** übrigens nur in Angleichung an ***accompagnes*** u. dgl. sich erhalten hat, die regelmäfsige Entwickelung von ****accompanj-*** wäre die zu ****accompain*** gewesen, vgl. ***plang**[o]*, ***planj- : plain**[s]*), endlich nach Sibilanten (z. B. ***imbrachio : imbrakje : embrasse***[3]),

[1]) So sagt z. B. F. Müller (Grundrifs der Sprachwissenschaft Bd. III [Wien 1887] p. 597): » Die am Verbum erscheinenden sogenannten Pronominalsuffixe . . . . . sind zweifellos nichts Anderes als abgekürzte Pronominalstämme und stehen zu dem vorangehenden Verbalstamme in demselben Verhältnisse, in welchem innerhalb des Satzes das Subject zum Praedicate sich befindet.«

[2]) In Techmer's internat. Ztschr. f. Sprachvgl. I 222.

[3]) Es ist selbstverständlich, dafs ein ****imbrachiare*** nie existirt hat, dafs vielmehr ***embrasser*** rein französische Bildung und ****imbrachiare*** eine rein theoretische Reconstrruction

***captio : chasse, *tractio : trace**). Sonst ist *o* durchweg abgefallen, also **cant[o] : chant, *punisc[o] : punis, *recĭpo : reçoif, reçoi, *rendo** (für **reddo**) **: rent.** c) Die Perfectendung *-i* ist nach Vocal erhalten, bzw. mit diesem Vocal verschmolzen, nach Consonant aber geschwunden, z. B. **ama[v]i : amai (aimé), puni[v]i = puni(s), *rendĕ[d]i : *rendiei, rendi(s), *recepui** (f. **recepi**) **: reçui, reçu(s)**, dagegen **vīdi : vi[t], misi : mis.**

Durch den Schwund des *-m* und des *-o* sind die ersten Personen Sing. Praes. (Ind. und Conj.) und Impf. (Ind. und Conj.) in der Mehrzahl endungslos geworden (**canto : chant, cantem : chant**[-*e*], ***cantēbam** f. **cantabam : chanteie, cantassem : chantasse, vendo : vent, vendam : vende, vendēbam : vendeie, *vend[ĕ]dissem : vendisse**). Die 1. P. Sg. Praes. Conj. (ausgenommen bei den Verben der sog. 1. Conjug.) und die 1. P. Sg. Impf. Conj. sind endungslos geblieben (**je vende, je vendisse, je chantasse**). Dagegen hat die 1. P. Sg. Praes. Ind. und Conj. der Verba auf *-er* seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ein *-e* angenommen (**chante**), beruhend auf Angleichung einerseits an diejenigen Verba, bei denen *e* aus *o* als Stützvocal verblieb (**tremble, comble** u. dgl.), andrerseits an die 2. u. 3. P. S. Praes. Ind., in denen *e*, weil aus *a* entstanden, vor dem Schwunde geschützt war (**aimes, aime**). In gleicher Weise hat die 1. P. Sg. Praes. Ind. der Verba der sog. 3. und 4. Conjugation, z. B. **rends, crois** etc. sowie der nicht inchoativen Verba auf *-ir* ein *s* angenommen, in Angleichung — wie wenigstens gemeinhin angenommen wird[1]) — einerseits an die 2. P. Sg. (**tu crois, tu rends**), andrerseits an die 1. P. Sg. Praes. der inchoativ gebildeten Verba (**je punis**). Im Reime jedoch ist der Gebrauch *s*-loser

---

ist, aber es mufs erlaubt sein und es ist zur Veranschaulichung lautlicher Vorgänge oft unerläfslich, derartige Formen zu fingiren.

[1]) Die abweichende Meinung Horning's (Rom. Stud. V 707) wird unten (§ 23 No. 10) in dem Kapitel über die Bildung des Praes. Ind. näher besprochen werden, ebenda wird auch über den Ausgang *-ch, -c, -z* der 1. P. Sg. Praes. im Altfrz. zu handeln sein, ebenda über Suchier's Anschauung (Le Français et le Provençal, p. 191) über diese Dinge. — Der zuerst wohl von Chabaneau aufgestellten Annahme, dafs das *-s* der 1. Pers. aus der 2. übertragen sei, hatte übrigens schon Förster, Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt. I 85, widersprochen. Hier sei über die Frage nach dem Ursprunge des *-s* in der 1. P. Sg. Praes. Ind. in Kürze Folgendes bemerkt: 1. Das *s* ist organisch nur bei den Inchoativbildungen (**nais, connais, punis** etc.) und bei **puis = *potjo.** 2. Bei allen übrigen Verben ist das *s* unorganisch (auch bei altfrz. **estois, vois**, denen **estoi, voi** vorausgingen). 3. Dies unorganische *s* kann nur auf Analogiebildung beruhen. 4. Die Verwendung dieses unorganischen *s* als Pseudo-Personalendung der 1. P. beruht auf dem Streben, die 1. und 3. P. Sg. lautlich von einander zu unterscheiden, trat also zunächst nur bei auf Dental auslautenden Stämmen ein, da nur in diesen die 1. und 3. P. Sg. zusammenfielen (z. B. **rent, pert** etc., darnach auch **demant, gart**), wurde dann auf Stämme mit anderem consonantischen Auslaut, endlich auch auf Stämme mit vocalischem Auslaut (ausgenommen **ai**) übertragen (nur **estoi** und **voi = vado** nahmen aus noch nicht aufgeklärtem Grunde das *s* schon sehr früh und feststehend an). 5. Das unorganische *s* erklärt sich aus Angleichung der *s*-losen Formen an die Formen mit organischem *s* (s. oben No. 1).

Formen (*croi, voi* u. dgl.) noch jetzt zulässig, namentlich wenn der Stamm auf Vocal oder Nasalvocal auslautet.[1]) Man sehe hierüber das Nähere bei Lubarsch, Französ. Verslehre p. 240 ff. Ein analogisches *-s* hat auch die 1. P. Sg. Impf. Ind. angenommen, z. B. ***chantoi-s, chantai-s*** für ***chantoie, chanteie.*** Dem Impf. Ind. ist selbstverständlich das Impf. Ind. Fut. (Condicional) gefolgt. Endlich hat ein Endungs-*s* erhalten die 1. P. Sg. Perf. in der sog. 2., 3. und 4. Conjugation, z. B. ***puni-s, reçu-s, vendi-s, vi-s*** etc., mit selbstverständlicher Ausnahme derjenigen Perfecta, welche der ***-si***-Bildung angehören, wie ***mis = misi, pris = *presi, joins = junxi;*** diese mögen mit ihrem flexivisch berechtigten *s* die ursprünglich *s*-losen Schwesterformen beeinflufst haben, was übrigens auch von Seiten der stets *s*-haltigen 2. P. Pl. (***punistes. vendistes***) und namentlich des Impf. Conj. (***punisse*** etc.) geschehen sein kann. Auffällig ist, dafs an die 1. P. Sg. Perf. der sog. 1. Conj. nie ein *s* angefügt worden ist. Vielleicht erklärt es sich aus dem unbewufsten Streben der Sprache nach Erhaltung des Parallelismus zwischen den Ausgängen des Sg. Perf. der Verba auf *-er* und den Singularformen des Praesens von ***avoir: aimai, aimas, ama(t)*** und ***ai, as, a(t).***

Da übrigens das an die 1. P. Sg. Praes. Ind. und Conj. der sog. 1. Conjugation angetretene *-e* stets und das an die 1. P. Sg. Praes. der sog. 3. und 4. Conjugation, an die 1. P. Sg. Impf. Ind. (und Condic.) aller Verba und an die 1. P. Sg. der oben genannten Perfecta angefügte *s* wenigstens aufserhalb der Bindung im Neufranzösischen wieder verstummt ist, so sind dadurch die betreffenden Formen thatsächlich entweder für alle oder doch für die meisten Fälle ihrer Verwendung auch wieder endungslos geworden. Es hat sich also ein lautlicher Kreislauf vollzogen. Die Aussprache des *e* im Verse kommt hier nicht in Betracht.

Endung der 2. Pers. Sing. a) Die Endung *-s* hat sich überall erhalten, im Neufranzösischen (aufserhalb der Bindung) nur mehr in der Schrift, denn z. B. ***tu aimes punis reçois vends = ęm püni reçuá vend.*** Die betr. Formen sind also in Wirklichkeit meist endungslos. Dafs vereinzelt von neufranzösischen Dichtern der Silbenzählung zu Liebe die 2. P. Sg. Praes. Ind. der sog. 1. Conjug. *s*-los gebildet worden (***tu tremble, tu marche*** u. dgl., s. Lubarsch a. a. O. p. 243), ist eine rhythmische Freiheit, welche die Formenlehre nichts angeht. — b) Die Perfectendung ***-sti*** ist zu *-s* vereinfacht worden (***amasti : amas, aimas***), und dies *s* hat sich bis jetzt erhalten, im Neufranzösischen (aufserhalb der Bindung) nur in der Schrift.

Aus vorstehenden Bemerkungen ergiebt sich, dafs die 2. P. Sg. im Neufrz. meist endungslos ist.

Endung der 3. Pers. Sing. Die Endung *-t* der 3. P. Sg. hat im Frz. ein doppeltes Schicksal erfahren, nämlich:

[1]) Nach Analogie von ***croi, boi*** u. dgl. werden dann auch z. B. ***j'averti, je frémi*** für ***j'avertis, je frémis*** im Reime gebraucht (Corneille, Menteur 380, Racine, Bajazet 579).

a) Die Endung *-t* ist bis heute in der Schrift (und in der Bindung auch in der Aussprache erhalten): *α*) In der 3. P. Sg. Praes. Ind. der Verba, welche lateinischen Verben der (zweiten), dritten (und vierten) Conjugation entsprechen, z. B. ***ridet : rit*** (für ****ridt***), ***recípit : reçoit, facit : fait, vendit : vent*** (für ****vendt***, neufranzösisch mit etymologisirender Schreibung ***vend***, wo aber in der Bindung doch *t*, nicht *d* gesprochen wird): ausgenommen sind ***habet : a, vadit : va, vincit : vainc*** (altfranzösisch aber regelrecht ***veint***). *β*) In der 3. P. Sg. Impf. Ind. aller Verba, z. B. ***amabat : aimait, *puniscebat : punissait, volebat : voulait, vendebat : vendait***. *γ*) In der 3. P. Sg. des sog. Condicionals, z. B. ***aimerait, punirait, apercevrait, vendrait***. *δ*) In der 3. P. Sg. Perf. der sog. 2., 3. und 4. Conjug., z. B. ***punit, aperçut, vendit, dit, fit, vit***; altfranzösisch war jedoch mundartlich, namentlich im Picardischen, das *-t*, wo es nicht durch vorausgehendes *s* oder *n* gestützt wurde (z. B. ***dist, fist, vint, tint***), in weitem Umfange geschwunden. *ε*) In der 3. P. Sg. Impf. (Plusqpf.) Conj., z. B. ***aimât, punît, aperçût, vendît***.

b) Die Endung *-t* wurde von dem Französischen übernommen, kam aber seit Beginn des 12. Jahrhundert's in Wegfall: *α*) in der 3. P. Sg. Praes. Ind. der Verba auf *-er*, z. B. ***cantat : chantet : chante***; *β*) in der 3. P. Praes. Ind. von ***habere*** und ***vadere, habet : at : a, vadit : vat : va***; *γ*) in der 3. P. Sg. Fut., z. B. ***aimera, punira, apercevra, vendra***; *δ*) in der 3. P. Sg. Perf. der Verba auf *-er*, z. B. ***cantávit : chantat : chanta***.[1])

c) Die Endung *-t* in der 3. P. Sg. Praes. Conj. erhielt sich ursprünglich, ausgenommen bei den inchoativen Verben auf *-ir*, z. B. ***cantet : chant*** (= ***chantt***), ****rendat : rendet, *partat : partet***, aber ****finiscat : fenisse***. Es erfolgte späterhin Umbildung von ***chant : chante*** (nach dem Ind.), Schwund des *t* in ***rendet*** und ***partet***, also ***rende, parte***.

Wo *-t* sich erhielt, bewahrte es seine lautliche Geltung namentlich in der Frageform, z. B. ***dort-il? fit-il, aimait-il?*** In Folge dessen wurde das *t* als ein Bestandtheil der Frageform, als eine Fragepartikel aufgefafst und von den Formen, in denen es morphologisch berechtigt war, wieder auf die Formen übertragen, in denen es einst auch morphologische Berechtigung besessen, diese aber verloren hatte, z. B. ***aime-t-il? aima-t-il? aimera-t-il?*** für das bis zum 16. Jahrhundert üblich gewesene ***aime-il? aima-il? aimera-il?*** In diesem *-t-* darf also keinesfalls das *t* vom latein. ***amat ille*** etc. erblickt werden, es wird vielmehr eine derartige Annahme durch die altfrz. Verbindungen ***aime-il?*** u. dgl. schlechterdings ausgeschlossen. Vgl. G. Paris, Romania VI 438.

Endung der 1. Pers. Plur. (vgl. § 18). Die Endung ***-mus*** ist erhalten:

[1]) Die reichhaltige Litteratur über das Verstummen des *t* hat Stengel im Anhang II seines Wörterbuches (zu den ältesten Sprachdenkmälern) p. 240 Anm. verzeichnet.

a) Als ***-mes***, und zwar: α) In den 1. Personen Plur. Praes. Ind. ***dicimus*** : altfrz. ***dimes*** (daneben ***dions*** und ***disons***), ***facimus***: altfrz. ***faimes*** (daneben ***faisons***, altfrz. auch ***fomes***, ***fommes*** nach Analogie von ***somes***, ***sommes*** und ***fons*** nach Analogie von ***sons***; ***fons*** und ***sons*** sind noch jetzt in der Pariser Volkssprache vorhanden, vgl. Nisard, Etude sur la lang. pop. etc. p. 225), dazu die Neubildung ***esmes*** (neben ***sommes***), das Seitenstück zu ***estes***, ***êtes***. Alle diese Formen sind bereits im späteren Mittelalter abgestorben. Die Erhaltung von ***faimes***, ***dimes*** erklärt sich wohl aus Anlehnung an ***faites***, ***dites***, welche ihrerseits beharrten, weil ****faiz***, ****diz*** mit dem Part. Praet. zusammengefallen sein würden. β) In der 1. P. Pl. Fut. von ***esse*** : ***erimus*** = ***ermes***. Wie die übrigen Futurformen, schwand auch ***ermes*** noch im späteren Mittelalter. Dafs aber ***erimus*** als ***ermes*** und nicht als ****erms***, (****erns***), so lange sich erhielt, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, dafs die Lautgruppe ***rms***, ***rns*** dem Französischen unliebsam war (vgl. ***vermis*** : ***ver-s***, ***diurnus*** : ***jor-s***), die Erleichterung zu ***rs*** aber (****ers***) hier nicht wohl vorgenommen werden konnte, da die Form dann das Kennzeichen der 1. P. Pl. verloren haben würde. γ) In der Neubildung ***somes***, ***sommes*** für ***sons*** (= ***sumus***). Anlafs zu dieser Neubildung[1]) gab sicherlich die Lautähnlichkeit zwischen ***sons*** und ***sont***. Die Form ***sommes*** gab ihrerseits wieder den Anstofs dazu, dafs auch sonst die 1. P. Plur. Praes. den Ausgang ***-ons*** mit ***-(o)mmes***, ***-(o)mes*** vertauschte, besonders in den Mundarten des nördlichen und nordöstlichen Frankreichs. Eine Mittelform scheint ***-(o)nmes*** zu sein, wenn es = ***on*** + ***mes*** angesetzt werden darf. Vgl. Lorentz, die 1. P. Pl. des Verbums im Altfrz. (Strafsburger Diss.) Heidelberg 1886, p. 33 ff. δ) In der 1. P. Pl. Perf., z. B. ***chantâmes***, ***punimes***, ***reçûmes***, ***vendîmes***. Die Erhaltung des ***-mes*** erklärt sich wohl aus der eigenartigen, halbgelehrten Beschaffenheit des Perfects[2]) (vgl. oben S. 96 Anm.). Im 12. Jahrhundert wurde durch Einflufs der 2. P. Pl. der Endung ***-mes*** graphisch ein ***s*** vorgefügt (***chantasmes*** nach ***chantastes***), das im neufrz. Circumflex fortlebt.

b) Als (***-mus***:) ***-ns*** in allen oben nicht genannten ersten Pers. Plur. In der neueren Sprache ist aufserhalb der Bindung das ***s*** der Endung verstummt und das ***n*** mit dem vorausgehenden ***o*** zu dem Nasalvocal ***o*** verschmolzen, so dafs also die Endung nur in der lautlichen Nuancirung des ihr vorangehenden Vocals fortlebt. Ueber den Ursprung des ***o*** vgl. den nächsten Paragraphen.

---

[1]) Suchier, Le Français et le Provençal (Paris 1891), p. 107, erblickt in ***somes*** die ältere, in ***sons*** die jüngere Form und ist geneigt, ***-ons*** für aus ***-amus*** entstanden anzusehen. Vgl. hierüber unten § 18.

[2]) Näheres hierüber sehe man in § 19, 2 p., wo in der Anmerkung auch Clédat's Annahme, wonach das ***e*** in ***chantâmes*** ursprünglich Stütz-***e*** gewesen sein soll, erörtert ist. Vgl. auch § 50.

Endung der 2. Pers. Plur. (vgl. § 19). a) Die Endung *-tis* ist erhalten:

α) Als *-tes*, und zwar: In den zweiten Personen Plur. Praes. Ind. von *être, dire, faire*, nämlich *estis : êtes*, *dic[i]tis : dites*, *fac[i]tis : faites*. Grund der Erhaltung des *-tes* war, dafs die lautregelmäfsigen Formen **ez*, **diz*, **faiz* durch ihre Einsilbigkeit eine ganz vereinsamte Stellung unter den sonstigen zweiten Personen Plur. eingenommen haben, **diz* und **faiz* überdies mit dem Masc. Sg. des Part. Praet. zusammengefallen sein würden.[1])

β) Als (*-ts*) = *-z* in allen oben nicht genannten Formen. Da aber das *-z* in der neueren Sprache aufserhalb der Bindung verstummt ist, so fungirt thatsächlich meist der ihm vorausgehende Vocal *e* = *é* als Endung. Nähere Angaben sehe man in § 19.

b) Die Endung *-stis* der 2. P. Pl. Perf. ist erhalten als *-[s]tes*, z. B. *aima[s]tes*, *vendi[s]tes*, *puni[s]tes*, *reçu[s]tes*, woraus *aimâtes* etc. Auch hier ist die Erhaltung des *-[s]tes* wohl auf Rechnung der halbgelehrten Beschaffenheit des Perfects zu setzen. Behrens (Die Endung der 2. P. Pl. des altfrz. Verbums, Greifswald 1890, Diss.) freilich erblickt nach Clédat's Vorgange in dem *e* einen Stützvocal, indessen hat diese Annahme die Wahrscheinlichkeit gegen sich, vgl. unten § 19.

Endung der 3. Pers. Plur. Die Endung *-nt* ist in der Schrift allenthalben bewahrt, in der Aussprache ist ihr erster Bestandtheil gänzlich, ihr zweiter aufserhalb der Bindung verstummt, z. B. *ils aim[e-nt]*, aber *aim[e-n]t-ils?* In den vereinzelten Formen *ont*, *font*, *vont* ist *n* mit dem vorausgehenden *o* zu dem Nasalvocal *o* verschmolzen.

Aus vorstehender Uebersicht, mit welcher § 14 zu vergleichen ist, ergiebt sich, dafs die Endungen in einem sehr erheblichen Grade nur in der Schrift noch fortleben, in der Aussprache aber erstorben sind, dafs also die Formen des französischen Verbum finitum in weitem Umfange der Endung entbehren. Um bereits Gesagtes hier nicht zu wiederholen, sei nur auf Eins hingewiesen. Im Praes. und Impf. Ind. und Conj., also in den gebräuchlichsten Formenkategorieen sind die drei Personen des Singulars aufserhalb der Bindung einander gleichlautend (*aime aimes aime* = *ęm*, *punis punis punit* = *püni*, *aperçois aperçois aperçoit* = *aperçüá*, *vends vends vend* = *vend*, *aimais aimais aimais* = *ęmè* etc.), in der sog. 1. Conj. fallen überdies die Formen des Sg. und die 3. P. Pl. Praes. lautlich zusammen, ebenso im Conj. Praes. und Ind. Impf. aller Conjugationen. Es stehen sich also einander gegenüber z. B.

---

[1]) Mundartlich (Südostfrankreich, französ. Schweiz) sind an *êtes*, *dites*, *faites* analogisch angebildet *rentes* (f. *rendez*), *peûtes* (f. *pouvez*), *seutes* (f. *suivez*) u. a., sogar *voites* (f. *voyez*). Man sehe Näheres bei Suchier, Le Français et le Provençal (Paris 1891), p. 105 f.

Ind. Praes. Sg. 1 *punis*		Pl. 1 *punissons*
2 *punis*	= *püni*	2 *punissez*
3 *punit*		3 *punissent*
Conj. Praes. Sg. 1 *punisse*		Pl. 1 *punissions*
2 *punisses*	= *püniss'*	2 *punissiez*
(3 *punisse*)		3 *punissent*
Ind. Impf. Sg. 1 *punissais*		Pl. 1 *punissions*
2 *punissais*	= *pünissè*	2 *punissiez*
(3 *punissait*)		3 *punissaient*

Man sieht also, dafs nicht sowohl die Personen, als vielmehr die Numeri durch die Endungen lautlich geschieden sind, namentlich die Numeri der 1. und 2. Person. Es ist also im Bereiche des Verbums ein ähnliches Verhältnifs hergestellt worden, wie im Bereiche des Nomens, innerhalb dessen in der neueren Sprache fast nur noch Scheidung der Numeri, nicht mehr der Casus stattfindet. Wenn in der 3. Person in weitem Umfange lautlicher Zusammenfall stattfindet (*aime, aiment* = *ęm, aimait, aimaient* = *ęmè*), so ist das eben ein weiterer Schritt zur Formenentäufserung, welcher gerade bei der 3. Person am ehesten vollzogen werden konnte, da eben diese weit häufiger, als die erste und zweite, mit substantivischem Subjecte verbunden wird und in diesem Falle der Numerusunterscheidung leicht entbehren kann.

2. Im Lateinischen ist die Anwendung der Personalpronomina neben den Personalendungen überflüssig, weil eben diese letzteren in ihrer scharfen lautlichen Scheidung dem Zwecke der personalen Subjectsbezeichnung vollauf genügten. Im Französischen ist die Hinzufügung der Personalpronomina zu den finiten Verbalformen in eben dem Grade immer unentbehrlicher geworden, wie die Personalendungen ihre subjectbezeichnende Kraft mehr und mehr verloren und sich zu Numerussuffixen abgeschwächt haben. In der neueren Sprache ist die Setzung der Pronomina grammatische Nothwendigkeit, welcher sich nur die imperativisch gebrauchten Formen und archaische Redewendungen, namentlich solche mit einem unpersönlichen Verbum als Praedicat, entziehen, z. B. *si mieux n'aimez; que t'en semble? que m'importe à moi?; soit dit entre nous; reste à savoir; faut se consoler; fais ce que dois, advienne que pourra autant vaut être mordu du chien que de la chienne.* Vgl. Mätzner, Syntax I 20; Lücking, Gramm. p. 389 Anm. 2. Diese nahezu durchgedrungene Unentbehrlichkeit der Pesonalpronomina ist kennzeichnend für das Neufranzösische im Vergleich zu dem Altfranzösischen und zu den übrigen romanischen Sprachen. In diesen läfst die besser bewahrte Functionskraft der Personalendungen die Personalpronomina noch vielfach entbehrlich erscheinen, indessen ist doch auch in ihnen der Gebrauch der Fürwörter sehr üblich geworden. Vom sprachgeschichtlichen Standpunkte

aus betrachtet erscheint die Verbindung der Verbalformen mit Pronominibus als der Ansatz zu einer neuen und zwar zunächst agglutinirenden Formenbildung: die mit dem Verbum lautlich sich eng verbindenden und mit ihm eine Toneinheit bildenden Pronomina sind thatsächlich ebenso Praefixe, wie die Personalendungen Suffixe sind. So führt der Kreislauf der Entwickelung von der Synthese durch die Analyse wieder zur Synthese zurück. Aehnliches ist ja auch in der Futurumschreibung geschehen. Interessant aber ist es zu beobachten, wie in dem Patois von Paris der Ansatz gemacht ist, bei Anwendung der Fürwörter das Pronomen des Sing. auch auf den Plur. zu übertragen: dies Patois braucht *je* für die 1. Pers. Sing. und Plur., z. B. ***je si*** »ich bin«, ***je sons*** »wir sind« (vgl. Nisard a. a. O. p. 225). Es ist das eine höchst eigenartige und schwer zu erklärende Erscheinung. Der Gebrauch der 2. P. Pl. für die 2. P. Sg. in der höflichen Anrede ist kein Seitenstück, denn er beruht lediglich auf einer conventionellen Verschiebung der Numeri, und zwar einer vollständigen, indem nicht nur das Pronomen, sondern auch die Verbalform verschoben wird. In ***je sons*** etc. aber ist nur das Pronomen verschoben. Vielleicht ist die Erklärung des *je* bei dem Plural darin zu suchen, dafs die 1. P. Pl. in der Regel von nur einem Redenden gebraucht wird, der zugleich im Namen eines Anderen oder mehrerer Anderer spricht, dafs also »wir« in der Regel gleichwerthig ist mit »ich (der Redende) und ein Anderer oder mehrere Andere«, dagegen nur selten mehrere zugleich Redende bezeichnet. Will nun der einzelne Redende hervorheben, dafs eben auch er in dem »wir« eingeschlossen ist, so ist es begreiflich, dafs er mit der Pluralform des Verbums die Singularform des Pronomens verbindet, ist dies doch ein ganz geeignetes Verfahren, um den in dem »wir«-Begriff mitenthaltenen »ich«-Begriff zum Ausdruck gelangen zu lassen.

3. Das Subjectspersonalpronomen steht in der Aussage dem Verbum voran, in der Frage dem Verbum nach. Ausnahmen sind vorhanden, sie sind aber belanglos für die Formenlehre. Sie beruhen übrigens meist entweder auf dem Fortleben der altfranzösischen Neigung, in dem adverbial eingeleiteten Satze das Praedicat dem Subjecte voranzustellen (wie z. B. im Deutschen dies geschieht)[1]) oder aber darauf, dafs aus rhetorischem Grunde Aussagesätze (namentlich Bedingungssätze) die Form von Fragesätzen erhalten.

Im Neufranzösischen ist jedoch der Ausdruck der Frage mittelst Umstellung des Subjectspersonalpronomens und des Praedicats nur noch in Bezug auf die 2. und 3. Person üblich, in Bezug auf die 1. Person

[1]) Auch die »Inversion« in den sog. ***phrases intercalées*** ist nicht anders zu erklären: der einer solchen Phrase vorausgehende (meist praedicatlose) Theil der directen Rede wird in Folge eines allerdings unlogischen, aber doch begreiflichen Denkvorgangs als adverbiale Einleitung der betr. Phrase aufgefafst.

aber wird sie vermieden, abgesehen von den Verbindungen *ai-je, suis-je, vois-je, dis-je, dois-je, fais-je.* Man braucht statt dessen die Umschreibung mit *est-ce*, z. B. altfrz. *aim gié?*, aber neufrz. *est-ce que j'aime?* (das in den Schulgrammatiken immer noch spukende *aimé-je* ist ein lautliches Ungethüm, welches aufserhalb der Theorie wohl nie Leben besessen hat), altfrz. *amons nous?*, aber neufrz. *est-ce que nous aimons?* Für die 1. Pers. Singularis ist der Grund dieses Vorganges leicht ersichtlich: man wollte die oft recht mifstönenden Lautverbindungen vermeiden, welche aus der Verschmelzung des enklitischen *je* mit der vorausgehenden Verbalform sich ergeben mufsten, wie z. B. in *dors-je, cours-je.* Bei der 1. Person Pluralis freilich kann durch die Fragestellung Mifsklang nicht entstehen, aber es kann die Verbindung der Verbalform mit nachfolgendem *nous* als zu lang und schwer für die Frage empfunden werden. In Erwägung dessen aber, dafs die Umschreibung mit *est-ce que* auch bei der 2. und 3. Person beliebt ist, bei letzterer namentlich auch dann, wenn das Subject ein Substantiv ist, wird man nicht fehl gehen, den lautlichen Grund für nebensächlich zu erachten und die wesentliche Ursache in der ausgesprochenen Neigung des Französischen zu deiktischer Hervorhebung einzelner Satztheile zu erblicken, eine Neigung, die sich ja auch innerhalb des Aussagesatzes (*c'est que* . . .) in so augedehntem Mafse bethätigt und deren starkes Hervortreten kennzeichnend für das Neufranzösische im Vergleiche zum Altfranzösischen ist.[1]) Verfolgt man die Erscheinung bis auf ihren letzten Grund, so ist dieser in dem Hange zu rhetorischer Redeweise zu finden, welcher dem Neufranzösischen eigen ist und seinerseits wieder auf der — im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit erfolgten — Erstarkung des romanischen und Schwächung des germanischen Elementes im französischen Volkscharakter beruht.

In den Frageverbindungen der 3. Person, deren Verbalform auf *t* auslautet (z. B. *dort-il, dormait-il, dormirent-ils*), hat sich dies *t*, Dank seiner Hiatusstellung, lautlich erhalten, wird aber, weil eben meist nur in der Frageverbindung noch lautbar, von dem neufranzösischen Sprachgefühle nicht mehr als Personalendung, sondern als Kennzeichen der Frageform für die dritte Person aufgefafst und ist in Folge dessen auf diejenigen Frageverbindungen der 3. Person übertragen worden, in denen die Verbalform die Personalendung *t* verloren hat, z. B. *aime-t-il, aima-t-il, aimera-t-il* für *aime-il, aima-il, aimera-il.* Die Volkssprache ist noch weiter gegangen: aus der Personalendung *-t* und dem ihr nachfolgenden *i* (= *il, ils* mit verstummtem *l*) hat sie eine Fragepartikel *ti* entwickelt, welche

[1]) Man darf sich billig wundern, dafs noch Niemand es unternommen hat, eine Geschichte der Anwendung von *c'est que* und *est-ce que* zu schreiben. Es würde eine solche Geschichte reich an interessanten Thatsachen sein und allgemein sprachwissenschaftliches Interesse besitzen.

sie auch in Bezug auf die 1. Person verwendet und zwar ohne Vorstellung des Praedicats vor das Subject, also z. B. *j'aime-ti* = *est-ce que j'aime, je dors-ti* = *est-ce que je dors*. So gelangt durch einen eigenartigen Kreislauf die Sprache wieder auf den Standpunkt des Lateins zurück, welches die Frage durch Anfügung der Partikel *-nĕ* an die Verbalform kennzeichnen kann. Vgl. über den ganzen Vorgang G. Paris' lichtvolle Darlegung in Romania VI 438.

4. Die Entwickelung der Personalendungen in den übrigen romanischen Sprachen werde durch nachfolgende tabellarische Uebersicht veranschaulicht. Es erschien sachdienlich, in dieselbe auch das Französische aufzunehmen, um raschen Vergleich zu ermöglichen.

Die 1. Pers. Sing.

a) Italienisch. Lat. *-m* überall geschwunden. In Folge dessen ist endungslos die 1. P. Sg. Praes. Conj., Impf. Ind. und Conj., Condic. II (*canti, cantava, cantassi, canteria; sum* ist der Anbildung *sono* gewichen; bemerkenswerth ist, dafs in der 1. P. Sg. Impf. Ind. das auslautende *a* in Anlehnung an die 1. P. Praes. Ind. mit *o* vertauscht werden kann, z. B. *amavo* f. *amava*, so dafs also scheinbar die Endung *-o* statt der Endung *-m* eingetreten ist). — Lat. *-o* erhalten in der 1. P. Sg. Praes. Ind., z. B. *-amo*; auf Analogiebildung beruht der Ausgang *-ò* = *ho* in der 1. P. Sg. Fut.; über das *-o* für *-a* in der 1. P. Sg. Impf. Ind. sieh oben. — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. Ind. ist erhalten, folglich auch im Condic. I.

b) Rumänisch. Lat. *-m* erhalten in *sum* (früher mit analogischem *ŭ : sumŭ*) = *sum*, ferner, aber nur scheinbar (in Wirklichkeit hat Uebertragung des *-m* aus dem Plur. stattgefunden) in der 1. P. Sg. Impf. Ind. und Plusqpf. Ind. (ursprünglich Conj.), z. B. *cuntam, cuntasem;* lat. *-m* verloren in der 1. P. Sg. Praes. Conj., z. B. *cunt*. — Lat. *-o* ursprünglich zu *ŭ* verdumpft, dann geschwunden, z. B. *cuntŭ* : *cunt*. — Lat. *-i* in der 1. P. Sg. Perf. (mit Anfügung eines analogischen *ŭ*) erhalten, z. B. *cuntai(ŭ), vindui(ŭ), mintzii.*

c) Rätorom. Lat. *-m* ist als *m* oder *n* oder *ŋ* (Nasalvocal!) erhalten in *sum, sun, suŋ;* sonst ist es verloren, und es ist in Folge dessen endungslos geworden die 1. P. Sg. Praes. Conj., die 1. P. Sg. Impf. Ind. und Conj., die 1. P. Sg. Condic. (Plusqpf.), z. B. *porti, purtavel, purtavi, purtas*. — Lat. *-o* ist geschwunden, in Folge dessen ist endungslos geworden die 1. P. Sg. Praes. Ind., z. B. *purt, vent*, es kann aber diese Person durch Antritt eines enklitischen *-el* = *illum* eine scheinbare Endung erhalten, z. B. *purtel, vendel,* vgl. darüber Gartner, Gramm. p. 110. — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. ist in dem Ausgange *-ai* erhalten, z. B. *mirai,* indessen ist dies Perf. nur ein Italianismus. Ueblicher, aber auch nur litterarisch ist die Perfectbildung auf *-t*, in welcher die 1. P. Sg. (*amet vendet, sentit*) nach der 3. geformt ist.

d) Französisch. Lat. *-m* ist überall geschwunden; in Folge dessen ist endungslos geworden die 1. P. Sg. Praes. Conj., Impf. Ind. u. Conj., Condicional; lat. ***sum*** ist = ***sui***[*s*] nach ***fui***. — Lat. *-o* der 1. P. Sg. Praes. Ind. ist in der Schwächungsform *e* erhalten nach sog. muta cum liquida, nach Palatalen und nach Sibilanten (s. oben S. 97); sonst ist es geschwunden, so dafs also die 1. P. Sg. Praes. Ind. endungslos wurde; an die endungslose Form trat später in der sog. 1. Conj. analogisches *-e*, in der sog. 3. und 4. Conj. (sowie bei den nicht inchoativen Verben auf *-ir*) analogisches *-s* an (s. ob. S. 98). — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. Ind. ist in den Ausgängen *-ai* = *é*, *-i*[*s*], *u*[*s*] mit dem vorausgehenden Vocale verschmolzen, nach Consonanten ist es geschwunden.

e) Provenzalisch. Lat. *-m* ist geschwunden (ausg. ***son*** = ***sum***, wofür aber gewöhnlich ***sui***, ***soi***), in Folge dessen ist endungslos geworden die 1. P. Sg. Praes. Conj., Impf. Ind. und Conj. sowie der beiden Condicionale. — Lat. *-o* ist geschwunden, dadurch ist die 1. P. Sg. Praes. Ind. endungslos geworden, z. B. ***chant***, ***vend***, ***part***, jedoch kann (ausgenommen bei den inchoativen Verben) an diese Form ein *-i* antreten (***chanti***, ***vendi***, ***parti***), anfänglich wohl nur da, wo ein Stützvocal erwünscht war; warum freilich gerade *i* gewünscht wurde, ist unklar. — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. Ind. ist in den Ausgängen *-ei*, *-i* erhalten, nach Cons. dagegen geschwunden, z. B. ***chantei***, ***vendei***, ***parti***, aber ***pres***, ***saup***, ***dec***.

f) Catalanisch. Lat. *-m* ist geschwunden, in Folge dessen ist endungslos geworden die 1. P. Sg. Praes. Conj., 1. P. Sg. Impf. Ind. u. Conj. und Condic.; lat. ***sum*** ist = *sò*. — Lat. *-o* in der 1. P. Sg. Praes. Ind. ist durch castilianischen Einflufs erhalten, es fehlt im sardischen Catal. — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. Ind. ist als *-i* erhalten (das Perf. lebt aber nur als litt. Bildung).

g) Spanisch. Lat. *-m* ist geschwunden, in Folge dessen ist endungslos geworden die 1. P. Sg. Praes. Conj., die 1. P. Sg. Impf. Ind. und Conj., der beiden Condicionale; lat. ***sum*** ist = ***soy***. — Lat. *-o* ist erhalten in der 1. P. Sg. Praes. Ind., ausgenommen ***habeo*** = *hé*; im Conj. Fut. (Fut. exact.) ist es zu *-e* geschwächt, bzw. ist der Ausgang *-o* an den Ausgang *-e* der übrigen Conjunctive angeglichen worden. — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. Ind. ist erhalten in der sog. 2. und 3. Conj. (***vendí***, ***partí***), wo der Hochton den Vocal schützte; bei den sog. starken Perfecten ist das tonlose *-i* zu *-e* geschwächt, z. B. ***féci*** = ***hice***, ***dixi*** = ***dije***; bei den Verben der sog. 1. Conj. stellt sich der Ausgang *-a*[*v*]*-i* als *-é* dar, es hat also (ebenso wie phonetisch im Frz.) Monophthongirung des *á* + *i* stattgefunden.

h) Portugiesisch. Lat. *-m* ist geschwunden, in Folge dessen ist endunglos geworden die 1. P. Sg. Praes. Conj., die 1. P. Sg. Impf. Ind. und Conj., der beiden Condicionale; lat. ***sum*** = ***sou***. — Lat. *-o* ist erhalten in der 1. P. Sg. Praes. Ind., ausg. ***habeo*** = ***hei***; im Conj. Fut.

(Fut. exact.) ist es abgefallen. — Lat. *-i* der 1. P. Sg. Perf. Ind. ist erhalten in der sog. 1., 2. und 3. Conj. (***cantei***, ***vendi***, ***parti***): in einem Theile der sog. starken Perfecta ist es zu *e* geschwächt, z. B. ***sapui*** = ***soube***, ***dixi*** = ***disse*** (in der alten Sprache findet sich aber auch noch *i*, z. B. ***feci*** = ***figi***, vgl. Diez, Gr. II[3] p. 195), in einem anderen Theile dieser Perfecta ist es völlig geschwunden, z. B. ***feci*** = ***fiz***, ****quaesi*** = ***quiz***, ***veni*** = ***vim***.

Die 1. Pers. Plur.

a) Italienisch. Lat. ***-mus*** überall erhalten als ***-mo***.

b) Rumänisch. Lat. ***-mus*** überall erhalten als ***-m[ŭ]***.

c) Rätoromanisch. Lat. ***-mus*** überall erhalten als ***-nts***, *-nts*, ***-n***, *-ŋ* (mundartlich finden sich auch die Ausgänge *-ŋze* und ***ny*** = ***n***, von denen der erste wohl auf Angleichung an die 2. P. Pl. beruht, während der zweite einer sicheren Erklärung sich entzieht, aber doch Analogiebildung vermuthen läfst).

d) Französisch. Lat. ***-mus*** erhalten a) als ***-mes*** im Perfect (halbgelehrte Form) und (zum Theil nur scheinbar) in vereinzelten Praesensformen: ***sommes***, altfrz. ***esmes***, ***ermes***, ***dimes***, ***faimes***, s. oben S. 101; b) sonst überall als *-ns* (mit vorausgehendem *o* verschmolzen zu Nasalvocal *o*).

e) Provenzalisch. }
f) Catalanisch. } Lat. *-mus* überall erhalten als ***-m***.

g) Spanisch. }
h) Portugiesisch. } Lat. *-mus* überall erhalten als *-mos*.

Die 2. Pers. Sing.

a) Italienisch. Lat. *-s* ist überall geschwunden (lat. ***es*** = ***sei***); der dem *-s* vorausgehende Vocal ist überall zu *i* geworden, z. B. ***amas***, ***ames*** : ***ami***, ***vendis***, ***vendas*** : ***vendi***, ***amabas***, ***vendebas*** : ***amavi***, ***vendevi***, ***amasses***, ****vendĕdisses*** : ***amassi***, ***vendessi***. Der Vorgang ist schwer zu erklären. Meyer-Lübke, Ital. Gramm. § 106 und 390, erblickt darin einen Lautwandel, indem ihm *i* als »lautgesetzlicher Vertreter von ***-as***, ***-es***, ***-is***« gilt, wobei er als Zwischenform zwischen ***amas*** und ***ami*** ein ****ame***[*s*] ansetzt. Der Wandel ***amas*** : ***ame***[*s*] : ***ami*** ist aber kaum glaublich, denn es ist unerfindlich, warum in ***amas*** das ***a*** zu ***e*** geschwächt worden sei, während es in ***amat*** = ***ama*** und ***amant*** = ***amano*** sich erhalten hat. Meyer-L. beruft sich (§ 106) auf ***fuori*** = ***foras*** und auf ***far bocchi*** = ***facere buccas***. Aber in ***fuori*** erklärt das ***i*** sich doch daraus, dafs, wie im Frz., so auch im Ital. die Adverbien vielfach den pluralen Ausgang angenommen haben; was ***bochi*** für ***bocche*** anbelangt, so liegt da Geschlechtswechsel vor. Man wird also zu Meyer-L.'s Annahmen sich kaum entschliefsen können, es sei denn dafs kein anderer Ausweg sich findet. D'Ovidio (Arch. glott. IX 83) meint, dafs das ***i*** aus der 2. P. Sg. Praes. Ind. der I-Verben (z. B. ***partire***,

parti) auf die übrigen zweiten Personen übertragen worden sei. Auch das ist wenig glaublich: wäre es doch allzu seltsam, wenn die wenig zahlreichen I-Verben einen so weitgreifenden Einflufs ausgeübt hätten, zumal da ihr Anwendungskreis ein nur beschränkter ist; am häufigsten werden wohl ***partire***, ***dormire***, ***mentire*** gebraucht, aber doch nicht in solchem Mafse, dafs eine analogisirende Einwirkung denkbar wäre. Mir will es scheinen, als sei der Ausgang *-i* zunächst in der 2. P. Sg. Praes. Ind. entstanden und zwar durch volkslogische Uebertragung des Pluralausganges ***-i*** auf das Verbum, dafs also ***ami : amo*** gebildet worden ist nach dem Typus ***popoli : popolo***. Die zweite Person steht, da sie als die angeredete eine redende voraussetzt, in gewissem Sinne zu der ersten Person in dem Verhältnisse eines Plurals, und die Möglichkeit, dafs die Sprache dies Verhältnifs durch Uebertragung des üblichsten nominalen Pluralausganges gekennzeichnet habe, ist jedenfalls denkbar und also auch einräumbar. Dafs es an sich ein Widersinn ist, eine nominale Endung einer Verbalform zuzueignen, ist ganz unbestreitbar, aber man bedenke, dafs ein derartiger Widersinn, nur der umgekehrten Art, sich in der Bildung von ***eglino*** = ***egli*** + verbaler Pluralausgang ***-no*** bethätigt hat. Was in dem einen Falle thatsächlich geschehen ist, kann auch in dem andern geschehen sein. — Die Perfectendung ***-sti*** ist durchweg erhalten.

b) Rumänisch. Lat. ***-s*** ist überall geschwunden (lat. ***es*** = ***esci***); der dem ***-s*** vorausgehende Vocal ist überall zu ***i*** geworden, also ***ara***[*s*] : ***ari***, ***araba***[ ]*s* : ***arái***. — Die Perfectendung ***-sti*** wird durch ***-si*** vertreten (***arasti : arási***), worin wohl nicht eine erleichterte Form, sondern eine Neubildung vorliegt (***arasti*** wurde durch Abfall des ***ti*** zu ***aras***, woran analogisches ***i*** trat).

c) Rätoromanisch. Lat. ***-s*** ist in den meisten Mundarten erhalten, in einigen jedoch geschwunden; wo es sich erhielt, ist es vielfach durch Antritt eines ***t*** (= ***tu***, ursprünglich nur in der Inversion berechtigt), erweitert und dann in ***sch*** umgestaltet worden, z. B. ***portest*** = ***portas*** + ***tu***; das ***t*** kann wieder abfallen, während ***sch*** beharrt. Vgl. Gartner, Rätorom. Gramm. S. 111. — Die 2. P. Sg. des neugebildeten Perf. geht auf ***-s*** aus, bzw. auf ***-st***, worin aber selbstverständlich ***t*** = ***tu*** ist, z. B. ***ametes(t)***. Die ganze Künstlichkeit dieser Bildung verräth sich schon dadurch, dafs die Endung nicht an den Stamm angefügt wird — dann würde ***amast***, ***amest*** entstehen —, sondern an die 3. (und zugleich 1.) Pers., welche ihrerseits Anbildung an die ital. Perfecta auf ***-etti*** ist.

d) Französisch. Lat. ***-s*** hat sich überall erhalten; im Neufranzös. jedoch aufserhalb der Bindung nur in der Schrift. — Lat. ***-sti*** in der 2. P. Sg. Perf. ist zu ***-s*** vereinfacht worden, lautbar jedoch ist dies ***-s*** neufrz. nur noch in der Bindung.

e) Provenzalisch. Lat. ***-s*** ist überall erhalten (***es*** hat nach Analogie

von *fost = fuisti*, ein *-t* angefügt erhalten: *est*). — Lat. *-sti* in der 2. P. Sg. Perf. ist zu *-st* vereinfacht worden.

f) Catalanisch. Lat. *-s* ist überall erhalten (nur *es* wird durch die Neubidung *ets* ersetzt). — Lat. *-sti* ist im Altcatal. als *-st* erhalten, im Neucatal. geschwunden (neucatal. *amares* u. dgl. ist Neubildung nach dem Typus des Pluspqf.'s).

g) Spanisch. Lat. *-s* ist überall erhalten (nur *es* ist durch die Neubildung *eres* verdrängt worden). — Lat. *-sti* ist als *-ste* bewahrt.

h) Portugiesich. Wie im Spanischen.

Die 2. Pers. Plur.

a) Italienisch. Lat. *-tis* ist überall als *-te* erhalten, lat. *-stis* im Perf. als *-ste*.

b) Rumänisch. Lat. *-tis* ist überall als *-ti* erhalten. — Die 2. P. Pl. Perf. hatte im Altrum. den Ausgang *-t*, der wohl nicht aus lat. *-stis* erklärt werden kann, im Neurum. ist sie in Anlehnung an die 3. P. Pl. umgebildet und mit der analogischen Endung *-ti* versehen worden.

c) Rätoromanisch. Lat. *-tis* ist mundartlich theils als *-ts*, theils als *-s*, theils als *-sch* erhalten, theils auch abgefallen. — Die 2. P. Pl. des litterarischen Perfects hat den analogischen Ausgang *-étet*, bzw. *-étes*.

d) Französisch. Lat. *-tis* ist lautwidrig als *-tes* erhalten in *êtes, dites, faites* (vgl. oben S. 102), sonst stellt es sich als *-z* (= *-ts*) dar. — Lat. *-stis* ist als *-[s]tes* bewahrt.

e) Provenzalisch. Lat. *-tis* ist überall als *-tz* erhalten, ebenso lat. *-stis* mit Verlust des anlautenden *s*.

f) Catalanisch. Lat. *-tis* ist im Altcatal. als *-ts* erhalten, im Neucatal. erscheint an Stelle dessen *-u*, die Entwickelung war wohl *ts : ds : d : u* (*amats : amads : amad : amau*). — Für lat. *-stis* erscheint im Altcatal. *-s*, z. B. *amás;* in der späteren Sprache findet Anbildung an die 3. P. Pl. mit dem Ausgange *-u* statt, z. B. *amáreu*.

g) Spanisch. Lat. *-tis* hat sich als *-des* erhalten, woraus durch Schwund des *d* und Uebergang des *e* zu *i* *-is* entstand (*cantades : cantais* etc.). — Lat. *-stis* ist als *-stes* erhalten, welches analogisch in *-steis* umgebildet wurde.

h) Portugiesisch. Lat. *-tis* hat sich ebenso entwickelt, wie im Span. — Lat. *-stis* ist als *-stes* erhalten.

Die 3. Pers. Sing.

a) Italienisch.
b) Rumänisch.
c) Rätoromanisch.

} Lat. *-t* ist überall geschwunden, die 3. P. Sg. ist also endungslos geworden.

d) Französisch. Lat. *-t* ist seit dem Beginn des 12. Jahrhundert's geschwunden in der 3. P. Sg. des Praes. Ind. der Verba auf *-er* (wozu

noch *va*, *a* und neufrz. *vainc* für altfrz. *veint* kommen) sowie in der 3. P. Sg. Perf. ebendieser Verba. Sonst ist *-t* erhalten, neufranzösisch freilich aufserhalb der Bindung nur in der Schrift. Die *-t*-lose 3. P. Sg. Praes. Conj. der Verba auf *-er* und der inchoativen Verba auf *-ir* ist Analogiebildung. Ueber *-t-* in der Fragestellung s. oben S. 100.

e) Provenzalisch. Lat. *-t* ist nur erhalten in der 3. P. Sg. Perf. (doch findet sich Abfall bei den Verben auf *-ir* : *parti*, *flori* neben *partit*, *florit*), sonst ist *-t* überall geschwunden.

f) Catalanisch. Lat *-t* ist überall geschwunden (altcat. Perf. *amét* ist dem Prov. entlehnt).

g) Spanisch.
h) Portugiesisch. } Lat. *-t* ist überall geschwunden, die 3. P. Sg. ist folglich endungslos geworden.

Die 3. Pers. Plur.

a) Italienisch. Lat. *-nt* ist zu *-n* erleichtert; an dies *-n* trat ein *o* nach Analogie der 1. P. Pl., also z. B. *amant* : *aman* : *amano*.

b) Rumänisch. Lat. *-nt* ist überall geschwunden, die 3. P. Pl. ist folglich endungslos geworden.

c) Rätoromanisch. Lat. *-nt* ist mundartlich theils als *-n*, theils als *-ŋ* erhalten, theils geschwunden.

d) Französisch. Lat. *-nt* ist in der Schrift überall erhalten, in der Aussprache ist neufranzösisch *t* nur in der Bindung lautbar, *n* völlig verstummt, ausgenommen in *sont*, *vont*, *font*, wo es mit dem vorausgehenden *o* Nasalvocal bildet.

e) Provenzalisch.
f) Catalanisch.
g) Spanisch.
h) Portugiesisch. } Lat. *-nt* ist überall zu *n* erleichtert, welches im Port. mit dem vorausgehenden Vocal zu einem Nasalvocal (*ão*, *ẽ*) verschmilzt.

Es seien schliefslich die in obiger Uebersicht gemachten Angaben in tabellarischer Form zusammengefafst:

	Lat.	Ital.	Rum.	Rät.	Frz.	Prov.	Cat.	Span.	Ptg.
Sg. 1.	*-m*	— [1]	— [2]	— [3], (*el*)	—	— [4]	—	—	—
„ „	*-o*	*o*	*ŭ*, —	— (*el*)	—	—	(*o*)	*o*	*o*
„ „	*-i*	*i*	*i*	(*i*, *t*)	*i* [5]	*i* [6]	*i*	*i*, (*é*), *e*	*i*, *e*, —
„ 2	*-s*	—, (*i*)	—, (*i*)	*s*, (*st*), —	*s*	*s*	*s*	*s*	*s*
„ „	*-sti*	*sti*	*si*	[*s*, *te-st*]	*s*	*st*	*st* [7]	*ste*	*ste*
„ 3	*-t*	—	—	—	*t*, —	*t*, —	—	—	—

[1]) Ausgenommen in *sono*, wenn diese Form = *sum* + analogischem *o* angesetzt wird, wobei auch die Vertauschung von *m* mit *n* aus Angleichung an die 3. P. Pl. erklärt werden mufs. Altitalienisch findet man in enklitischer Stellung auch *so*. Vgl. Meyer-L., Ital. Gramm. S. 246.

[2]) Nur scheinbar erhalten ist *m* in *sum* (aus *sumu*) und in der 1. P. Sg. Impf. Ind. und Conj.

[3]) Ausgen. *sum* = *sum*, *sun*, *soy*, *suy*. [4]) Ausgen. *sum* = *son*.

[5]) u. [6]) Nach Cons. ist *i* geschwunden. [7]) *st* ist nur altcatal.

		Lat.	Ital.	Rum.	Rät.	Frz.	Prov.	Cat.	Span.	Ptg.
Pl.	1.	*-mus*	*mo*	*m[ŭ]*	*nts, n, η*	*mes, ns*	*m*	*m*	*mos*	*mos*
„	2	*-tis*	*te*	*ti*	*ts, s, s*	*tes, z*	*tz*	*ts, u*	*des, is*	*des, is*
„	„	*-stis*	*ste*	[*t, ti*]	[*étet, étes*]	[*s*]*tes*	*tz*	*s*	*steis*	*stes*
„	3	*-nt*	*n, no*	—	*n, η, —*	*nt*		*n*	*n*	(*âo, ẽ*)

§ 17. **Der Vocal vor der Personalendung.** Den consonantisch anlautenden Personalendungen geht im Lateinischen stets ein (sei es thematischer sei es ableitender) Vocal voraus, dessen verschiedenartige Entwickelung für die französische und überhaupt für die romanische Conjugation von grofser Bedeutung geworden ist.

1. Der Personalendung geht voraus[1]):

a) Tieftoniges *a* in der 2. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Praes. Ind. der sog. 1. Conj. (*amas, amat, amant*)[2]), in der 1., 2. und 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Praes. Conj. der sog. 3. und 4. Conj. (z. B. *regam, regas, regat, regant, audiam, -as, -at*), in dem Sg. und in der 3. P. Pl. Impf. Ind. und Plusqpf. Ind. aller Conj. (*amabam, docebam, regebam, audiebam, -as, -at, -ant, amaveram, docueram, rexeram, audiveram, -as, -at, -ant*).

Tieftonig ist auch das auslautende *a* der 2. P. Sg. Praes. Imp. in der sog. 1. Conj., z. B. *ama.*

β) Hochtoniges *a* in der 1. und 2. P. Pl. Praes. Ind. der 1. Conj., in der 1. und 2. P. Pl. Praes. Conj. der 3. und 4. Conj., in der 1. und 2. P. Pl. Impf. Ind. und Plusqpf. Ind. aller Conjugationen, endlich in den contrahirten Formen des Perf. Ind. der 1. Conjugation, z. B. *amamus, amatis, regamus, regatis, audiamus, audiatis, amabamus, -atis, docebamus, -atis, regebamus, -atis, audiebamus, -atis, *amai, amasti,* (*amavit*), **amamus, amastis,* (*amarunt*). Die eingeklammerten Formen gehören streng genommen nicht hierher, da in ihnen *a* der Endung nicht unmittelbar vorausgeht.

Hochtoniges *a* findet sich auch unmittelbar vor den Endungen des Part. Praes. (Cas. obl.), Inf. Praes. Act. und Part. Perf. Pass., z. B. *amant-, amare, amatus.*

Die Schicksale des der Personalendung vorausgehenden Vocales *a*, welcher im Praes. Ind. und Perf. Ind. (sowie im Part. Perf. Pass.) Ableitungsvocal ist, sind folgende gewesen:

a) Das hochtonige *a* im Perf .Ind. der sog. 1. Conj. hat sich, aufser in der 3. P. P. Pl., lautregelwidrig erhalten ,also **cantai : chantai* (später *ai* monophthongirt zu *e, e*), *cantas[ti] : chantas, *cantát* (analogische Anbildung an die 1. und 2. P. Sg. und Pl.): *chantá[t]*[3]), **cantamus : chantames*

---

[1]) Berücksichtigt werden hier nur diejenigen Formen, welche in das Französ. übergegangen sind.

[2]) Ausgenommen die einsilbigen Formen *das, dat, dant, stas, stat, stant, flas flat, flant,* wo *a* betont ist.

[3]) Die regelmäfsige Entwickelung der 3. P. Sg. Perf. Ind. in der sog. 1. Conj.

(neufrz. fälschlich ***chantâmes*** geschrieben), ***cantástis : chantâ[s]tes.*** In der 2. P. Sg. und Pl. ist die Erhaltung des in gedeckter Stellung befindlichen *a* lautregelmäfsig, und möglicherweise haben diese Formen dann auf die 1. und 3. P. Sg. und 1. P. Pl. analogisch eingewirkt, wobei freilich befremdlich sein würde, dafs das Gleiche nicht auch bezüglich der 3. P. Pl. geschehen wäre.

β) Das hochtonige *a* hat sich lautregelmäfsig zu *ę* entwickelt in der 3. P. Pl. Perf. Ind. der 1. Conj., z. B. ***amarunt : a(i)mèrent;*** ebenso im Inf. Praes. Act. derselben Conj., z. B. ***amare : a(i)mer.***

γ) Ueber das Verhältnifs des Ausganges ***-āmus*** der 1. P. Pl. im Ind. Praes. der 1. Conj., im Conj. Praes. der 3. und 4. Conj. und im Ind. Impf. aller Conjugationen zu dem französischen Ausgange ***-o-ns*** vgl. § 18.

δ) Das hochtonige *a* in der 2. P. Pl. Praes. Ind. der 1. Conj., Praes. Conj. der 3. und 4. Conj. und Impf. Ind. aller Conjugationen ist (über *ai?*, *ę*) zu *e* geworden, z. B. ***amatis : a(i)mez, vendatis : *vend(i)ez, dormiatis : dormiez, amabatis : a(i)miez*** etc.; die gleiche Entwickelung hat das *á* in dem Part. Perf. Pass. der 1. Conj. erfahren, z. B. ***amatum, -am : a(i)mé, -ée.***

[*ε*) Für das aus lat. *á* hervorgegangene *ę* und *e* tritt nach bestimmten Lauten (*ch*, palat. *g*, palat. *l*, palat. *n*; *ç*, *ss*) sowie nach vorausgehender Silbe mit *i*-haltigem Diphthong (falls das *i* secundär ist) altfranzösisch ***ie*** ein (Bartsch-Mussafia-Förster'sches »Lautgesetz«), z. B. ***mangier, mangiez, mangierent, mangié;*** vom 14. Jahrh. ab erscheint wieder einfaches *e*.]

ζ) Das hochtonige *a* vor der Participialendung ***-nt*** ist mit dem nachfolgenden *n* zu nasalem *a* verschmolzen; ebenso im Gerundium, z. B. ***amando : amant = am*** + nasalvocalischem *a*.

η) Das tieftonige *a* hat sich altfranzösisch lautregelmäfsig als dumpfes *e* überall erhalten (ausgenommen die unter *ϑ*) zu erwähnenden Fälle), z. B. ***amas : aimes, amat : aimet, amant, aiment,*** (***ama : aime***), ****siam : seie*** (***soie***), ****sias : seies*** (***soies***), ****siant : soient, eram : ere, eras : eres, erat : eret*** (seltener ***ert***), ***erant : erent, *puniscebam : punisseie, puniscebas : punisseies, *puniscebant : punisseient, rogarat : roueret*** (Eul. V. 22), ***habuerat : auret*** (ibid. V. 2). Das dumpfe *e* hat sich auch in der neueren Sprache behauptet, ausgenommen in ***sois*** und in der 1. und 2. P. Sg. Impf. Ind., z. B. ***punissais.***

---

würde gewesen sein: ***cantav[i]t : *cantavt : *cantaut : *chantot,*** vgl. ital. ***cantò.*** — Schwan, Altfrz. Gramm. § 457, [2]), meint, dafs ****chantét*** die zu erwartende regelmäfsige Form sei, aber das würde lat. ****cantát*** f. ***canta[vi]t*** voraussetzen, und eine solche Form hat, wenn nicht als Analogiebildung aufgestellt, alle Wahrscheinlichkeit gegen sich.

[1]) In Mundarten aber (z. B. in der des Lyoner Yzopet, vgl. Förster in seiner Ausg. § 12) — und zwar sowohl in östlichen als auch in nordwestlichen — findet sich ***-arent***, wo das *a* als ein analogisches zu betrachten ist.

ϑ) Das tieftonige *a* ist schon im Altfranzösischen lautregelwidrig geschwunden in ***seit, soit*** = ****siat*** und in der 3. P. Sg. Impf. Ind., z. B. ***portabat:portout, habebat : aveit, avoit, vendebat : vendeit*** (die ältesten Denkmäler zeigen jedoch den Ausgang ***-eiet,*** z. B. ***doceiet, penteiet*** in Jonas, ***tendreiet*** in Eul.); von der dritten Person aus ist der befremdliche Schwund des *e* aus *a* auch in die zweite und erste eingedrungen. Für die Entstehung von ***seit, soit*** war vielleicht ***est*** mafsgebend, und ***soit*** mag seinerseits wieder ***ait*** für ***aiet*** = (?) ***habeat*** hervorgerufen haben.[1]) Die *e*-lose 3. P. Sg. Impf. Ind. lehnt sich wohl einerseits an die lautregelmäfsig *e*-lose 3. P. Sg. Impf. (Plusqpf.) Conj., andrerseits an die 3. P. Sg. Perf. an.

2. Der Personalendung geht voraus:

α) Tieftoniges *ē* (Ableitungsvocal) in der (1.), 2., 3. Sg. und 3. P. Pl. Praes. Ind. und Conj. Act. der 2. Conj., z. B. (***doceo***), ***doces, docet, docent, doceam*** etc.; ebenso in der 2. P. Sg. Imp. Praes. der 2. Conj., z. B. ***doce.***

β) Tieftoniges *ē* (entstanden aus $o + i$)[2]) in der 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Praes. Ind. der 1. Conj., z. B. ***amem, -es, -et, -ent.***

γ) Tieftoniges *ē* oder *ĕ* in der 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. (Impf. Conj. und) Plusqpf. Conj. aller Conjugationen, z. B. (***amarem, -es, -et, -ent*** etc., ***amassem, -es, -et, -ent*** etc.).

δ) Hochtoniges *ē* in der 1. und 2. P. Pl. Praes. Ind. der sog. 2. Conj. (Ableitungsvocal), z. B. ***docemus, docetis,*** in der 1. und 2. P. Pl. Praes. Conj. der sog. 1. Conjug. (Modusvocal), z. B. ***amemus, ametis,*** in der 1. und 2. P. Pl. (Impf. Conj. und) Plusqpf. Conj. aller Conjugationen, z. B. (***amaremus, -etis*** etc.), ***amassemus, -etis*** etc.; hochtoniges *e* geht auch voraus den Ausgängen des Inf. Praes. Act. der 2. Conj., des Part. Praes. Act. (Cas. obl.) der sog. 2., 3. und 4. Conjug. und des (sog. regelmäfsigen) Part. Perf. Pass. der sog. 2. Conjug., z. B. ***docere, docentem*** (ebenso auch ***regentem, audientem***), ***deletus.***

Ueber die Entwickelung des *ē* oder *ĕ* ist Folgendes zu bemerken:

α) Ueber den Ausgang ***-ēmus*** der 1. P. Pl. wird in § 18 gehandelt werden.

β) Ueber den Ausgang ***-ētis*** wird in § 19 gehandelt werden.

[γ) Das *ē* im Ausgange des Inf. Praes. Act. der sog. 2. Conjug. ist lautregelmäfsig zu ***ei, oi*** geworden, z. B. ***calēre : chaleir, chaloir.*** Das *ĕ* im Ausgange des Inf. Praes. Act. der 3. Conj. ist, ebenfalls lautregelmäfsig, geschwunden, z. B. ***vendĕre : vendre.***]

---

[1]) Schwan, Altfrz. Gramm. § 416, 1, erklärt ***seit*** für ***seiet*** und ***ait*** für ***aiet*** aus satzunbetonter Stellung. Das kann aber nicht genügen. Eher darf man vielleicht Anlehnung von ***ait*** und ***seit,*** die in Wunsch- und Fluchformen viel gebraucht werden, an die ebenfalls in solcher Anwendung sehr üblichen Conjunctive ***gart, doinst*** u. dgl. annehmen.

[2]) Das Nähere über die Bildung des conjunctivischen oder, richtiger optativischen *ē* wird an geeigneter Stelle bemerkt werden.

[δ) Der Ausgang *-ent* des Part. Praes. der sog. 2., 3. und 4. Conjug. ist durch *-ant* der sog. 1. Conjug. verdrängt worden.

[ε) Die Participien auf *-ētu-* sind völlig geschwunden; die altfrz. Participien auf *-eit, -oit* sind Anbildungen an die Typen *collēctus, benedīctus,* vgl. Mussafia, Ztschr. f. rom. Phil. III 105.]

ζ) Der in Hiatus stehende Ableitungsvocal *e* (=*j*) im Ausgange *-eo* der 1. P. Sg. Praes. Ind. und der 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Praes. Conj. der 2. Conj. hat entweder nur vorübergehend und mundartlich oder dauernd und allgemein den ihm vorausgehenden Consonanten beeinflufst; hierüber wird an anderer Stelle zu handeln sein (vgl. § 23, § 24 No. 4 und § 28).

η) Tieftoniges *e* ist, wenn es nicht in die Function eines Stützvocales eintrat, lautregelmäfsig geschwunden in der 1., 2. und 3. P. Sg. Praes. Conj., der 1. Conjug., z. B. *cantem* : altfrz. *chant*, *cantes* : *chanz*, *cantet* : *chant* (neufrz. *chante, -es, -e* beruht auf Analogiebildung), in der 2. und 3. P. Sg. Praes. Ind. der 2. Conj., z. B. *ardes* : *arz*, *ardet* : *art*[1]), in der 3. P. Sg. Plusqpf. Conj. aller Conjugationen, z. B. *amasset* : *a(i)ma[s]t, finisset* : *fini[s]t* ect. Als lautregelmäfsig darf auch die Erhaltung des *e* in dem Ausgange *-ent* der 3. P. Pl. betrachtet werden, da *e* hier in den weitaus meisten Fällen als Stützvocal diente, indem es die lautliche Verbindung des *nt* mit dem Stammauslaute ermöglichte, z. B. *ament* : *aiment, amassent* : *a(i)massent*. Der Ausgang *-ent* im Praes. Ind. der 2. Conjug. ist wohl mit *-unt* vertauscht worden (**debunt* für *debent*). Man wird also auch ein **placunt* für *placent* ansetzen und folglich *plaisent* nicht aus *placent,* was **plaizent* ergeben haben würde (vgl. *pacem* : *paiz*), sondern aus Analogiebildung erklären dürfen, vgl. die Anmerkung zu dem Anfange des § 25. Auf *-unt* für *-ent* weisen auch die andern rom. Sprachen hin.

ϑ) Tieftoniges *e* ist lautwidrig erhalten in der 1. und 2. P. Sg. Plusqpf. Conj., z. B. *amassem, amasses* : *a(i)masse, a(i)masses* für **a(i)mas.* Die Bewahrung des *e* erklärt sich aus dem analogischen Einflusse des *e* aus *a* des Conj. Praes. der sog. 2., 3. und 4. Conjug.

3. Der Personalendung geht voraus:

α) Tieftoniges *ī* (Ableitungsvocal) in der 2. und 3. P. Sg. Praes. Ind. der sog. 4. Conjug., z. B *sentis, sentit.*

β) Tieftoniges *ĭ* (für *ī*, Ableitungsvocal) in der 1. P. Sg. Praes. Ind. der sog. 4. (und einzelner Verba der cog. 3.) Conj., z. B. *sentio.*[2])

γ) Tieftoniges *ĭ* (thematischer Vocal) in der 2. und 3. P. Sg. Praes. Ind. der sog. 3. Conjug., z. B. *regis, regit.*

---

[1]) Wie es sich mit *placet, tacet* u. dgl. verhält, wird später geeigneten Orts zu erörtern sein.

[2]) In *sentiunt, sentiam* etc. steht das *i* nicht vor der Personalendung und kommt in Folge dessen nicht hier in Betracht. Ueber *i* und *e* = *j* vor *o* in der 1. P. Sg. Praes. Ind. vgl. § 23 und § 24 No. 4.

δ) Hochtoniges ī (Ableitungsvocal) in der 1. und 2. P. Pl. Praes. Ind. der sog. 4. Conjug., z. B. ***sentimus, sentitis***; hochtoniges ī (Ableitungsvocal) steht auch vor den Endungen des Inf. Praes. Act. und des Part. Perf. Pass., z. B. ***sentire, sentitum, -am.***

Ueber die Entwickelung dieses ī oder ĭ ist nur Weniges zu sagen:

α) Das tieftonige, in Hiatus stehende *i* in dem Ausgange *-io* der 1. P. Sg. Praes. Ind. hat da, wo es überhaupt beharrte, entweder sich verconsonantirt (z. B. ***sentio : sench?***)[1]) oder den vorausgehenden Consonanten palatalisirt, z. B. ***venio :*** altfrz. ***vien*** (mit palatalem *n*).

β) Das tieftonige ī, ĭ der Ausgänge *-is, -it* der 2. und 3. P. Sg. Praes. Ind. ist geschwunden, z. B. ***sentis : senz, sens, sentit : sent, facis : fais, facit : fait.***

γ) Die Ausgänge ***-īmus*** und ***-ītis*** der 1. und 2. P. Pl. Praes. Ind. sind geschwunden, nur im älteren Ostfranzösisch ist ***-ītis*** als *-iz* erhalten, vgl. § 19, 2γ). — Ueber das Schicksal von ***⌣ ĭmus, ⌣ ĭtis*** vgl. § 18 u. 19.

[δ) Das hochtonige ī vor den Endungen des Inf. Praes. Act. und des Part. Perf. Pass. der 4. Conjug. ist erhalten, z. B. ***sentire : sentir, sentitum, -am : senti, -e.***]

4. Der Personalendung geht voraus:

α) hochtoniges ŭ in der 1. P. Pl. Praes. Ind. v. ***esse : sumus;***

β) tieftoniges ŭ in der 3. P. Pl. Perf. Ind. aller Conjugationen, z. B. ***ama(ve)runt, dele(ve)runt, legerunt, audi(ve)runt***;

γ) tieftoniges ŭ in der 3. P. Pl. Praes. Ind. der 3. und 4. Conjug., z. B. ***mittunt, audiunt;***

[δ) tieftoniges ŭ in der 3. P. Pl. Fut.. Ind. der 1. und 2. Conjug., z. B. ***amabunt, docebunt.***]

Die Entwickelung dieses *u* ist folgende gewesen:

α) Das tieftonige ŭ in ***sumus*** ist lautregelmäfsig in *o* übergegangen, also ***sumus : sons (sommes).***

β) Das tieftonige *u* der 3. P. Pl. Praes. Ind. und Perf. Ind. ist als dumpfes *e* erhalten, z. B. ***mittunt : mettent, *misĕrunt :*** altfrz. ***mistrent,*** neufrz. ***mirent.*** Die Erhaltung des *u* als *e* erklärt sich daraus, dafs dasselbe in den weitaus meisten Fällen zur lautlichen Verbindung der Endung *-nt* mit dem vor *e* stehenden Consonanten unentbehrlich war. In altfrz. ***dient = di[c]unt*** u. a. hätte *e* allerdings fallen können und sollen, es erhielt sich aber, weil ein ****dint*** eine Abnormität gewesen wäre; ***font = *fa-[c]unt*** konnte an ***sont*** sich anlehnen, ebenso ***vont, ont = vadunt, habent.***

5. Eine eingehende Vergleichung der Schicksale der vor der Personalendung stehenden Vocale im Französischen mit dem Entwickelungsgange, welchen sie in den übrigen romanischen Sprachen genommen haben,

[1]) Ganz anders urtheilt über ***sench*** Suchier, Le Français et le Provençal (Paris 1891), p. 101; er erblickt darin eine Anbildung an ***fach.*** An anderem Orte wird darauf zurückzukommen sein.

würde hier zu weit führen. Wäre doch dazu eine Vergleichung der gesammten Conjugationen erforderlich. Als kennzeichnend für das Frz. gegenüber seinen Schwestersprachen lassen sich aber folgende Züge hervorheben:

a) Die Schwächung des tieftonigen *a* zu *e*. — Die übrigen romanischen Sprachen bewahren *a* entweder durchweg oder doch in weitem Umfange. Am nächsten kommt dem Frz. das Rätorom.; indessen haben in diesem wenigstens die 3. P. Sg. Praes. und Impf. Ind. und die 2. P. Sg. Imperat. das *a* meistens behauptet.

b) Der Wandel von hochtonigem *a* zu *ę*, *é*, welcher den übrigen romanischen Sprachen, selbst den meisten rätoromanischen Mundarten, fremd ist.

c) Das Eintreten von *-ons* für *-amus*. Vgl. § 18.

d) Die scheinbare Erhaltung des *a* in der 3. P. Sg. Perf. Ind. der ersten Conjug., während lautregelmäfsig *o* (aus *au*, *av* oder vielleicht *é* aus *á*) hätte eintreten sollen.

e) Der Schwund des tieftonigen *e*, namentlich im Praes. Conj. der 1. Conjug.

f) Der Schwund der Ausgänge *-ĭmus* und *-ĭtis*.

g) Der Wandel des tieftonigen *ŭ* zu *e*.

Zwei Bemerkungen hierzu sind selbstverständlich. Erstlich, dafs die angegebenen Kennzüge — abgesehen von dem, was die 1. und 2. P. Plur. betrifft — in dem Lautcharakter des Französischen begründet sind und keineswegs in der Conjugation allein zur Geltung kommen. Zweitens, dafs durch die lautliche Entwickelung der Endungen und der ihnen vorausgehenden Vocale die französische Conjugation das Gepräge einer grofsen lautlichen Eintönigkeit aufgedrückt erhalten hat, welches sich namentlich in dem lautlichen Zusammenfalle zahlreicher Verbalformen bekundet (s. oben § 14).

§ 18. **Der Ausgang der 1. Pers. Plur.**[1]) 1. Die Ausgänge der 1. P. Pl. sind im Lateinischen:

α) *-á-mus* im Praes. Ind. der 1. Conjug. (*amamus*), Praes. Conj. der 3. und 4. Conjug. (*doceamus, legamus*), Impf. Ind. und Plusqpf. Ind. aller Conjugationen (*amabamus* etc., *amaveramus* etc.) Im Französischen, mufste *-á-mus* lautregelmäfsig ergeben **-ai-ns* = Nasalvoc. *ę*(*s*), vgl. *ramus* : *rains* *damus* : *dains*, *hamus* : *ains*.

β) *-á-m(m)us* im Perf. Ind. der 1. Conjug. (**amam(m)us* für *amavimus*). Aus *-á-mmus*, worin das erste *m* durch Assimilation aus *v*

[1]) Vgl. hierüber namentlich G. Paris, Rom. VII 622, ferner die treffliche Strafsburger Diss. von Lorentz, die 1. Pers. Plur. des Verbums im Altfrz. Heidelberg 1886. Aufserdem: Vising, die frz. Verbalendung *-ons* und die letzten Erklärungsversuche derselben (Ztschr. f. frz. Spr. u. Litt. XII $_{21}$), Suchier, Le Français et le Provençal, p. 106 ff., Muret in den Etudes romanes dediées à G. Paris (Paris 1891), p. 465.

entstanden ist (**amavmus,* vgl. ital. *cantammo*)[1]), hätte lautregelmäfsig **-ams, *-ans* entstehen müssen, aus *-a-mus* aber **-ains*, s. oben. Vgl. auch unten 2 ζ).

γ) *-é-mus* im Praes. Ind. der 2. Conjug. (*docemus*), Praes. Conj. der 2. Conjug. (*amemus*), Impf. und Plusqpf. Conj. aller Conjugationen (*amaremus* etc., *amassemus* etc.). Aus *-é-mus* hätte lautregelmäfsig hervorgehen müssen *-ei-ns* vgl. *plenos : pleins = pl* + Nasalvoc. ẹ(*s*).

δ) *-í-mus* im Praes. Conj. von *esse, velle,* (*simus, velīmus*), im Praes. Ind. der 4. Conjug. (*sentimus*), im (volkslat.) Perf. Ind. starker Bildung (**vidīmus* für *vīdĭmus, *misīmus* für *mīsimus*). Aus *-ī-mus* hätte lautgesetzlich *-ins* entstehen müssen.

ε) *⊥ĭ-mus* in dem Praes. Ind. der 3. Conjug. (*facimus, dicimus, legimus*), im Perf. Ind. von *esse* (*fuimus*), (nicht in den sonstigen Perfecten auf *-ui*, denn für *debúimus* trat **debuímus* ein), in dem Fut. von *esse* (*erimus*), in dem Fut. der ersten und zweiten Conjug. (*amabimus, docebimus*) und in dem Fut. exact. aller Conjugationen (*amaverimus* etc.).[2]) Lautregelmäfsig hatte *⊥ĭ-mus* sich zu *⊥ns* zu gestalten.

ζ) *-ú-mus* im Praes. Ind. von *esse* (*sumus*). Lautregelmäfsig mufste *sumus* zu *sons* werden.

ϑ) *⊥ŭ-mus* im Praes. Ind. von *posse, velle, nolle, malle* (*possumus, volumus* etc.). Keine der betreffenden Formen ist in das Französische übergegangen.

2. Ueber die Schicksale dieser Ausgänge im Französischen ist Folgendes zu bemerken:

α) Völlig geschwunden ist *⊥ŭ-mus*. Lat. *possumus* wird durch **potúmus* (= *poons, pouvons*), *vólumus* durch **volúmus* (= *volons, voulons*) vertreten.

β) Völlig geschwunden ist ferner im Schriftfranzösischen und der ihr zu Grunde liegenden altfrz. Mundart (bzw. Mundarten) *-ēmus*. *Devemps* = *debemus* im Leodegarliede 1 a ist zweifellos ein Provenzalismus. G. Paris (Rom. I 290 Anm. 4) erklärt die Form allerdings für französisch und beruft sich auf *orem* in der vorletzten Strophe des Eulalialiedes. Aber die richtige Lesart ist dort *oram*. *Avem* = *habemus* und *poem* = **potēmus* im Sponsus (Z. 35 und 72 in Stengel's Abdruck) sind ebenfalls unfranzösisch. *Loem* = *laudemus* und *eshalciem* = *exaltemus* im Oxforder Psalter (η 19) sind Latinismen, vgl. Lorentz a. a. O. p. 15.[3])

---

[1]) Vgl. jedoch unten § 50, wo eine andere Möglichkeit angedeutet wird.

[2]) Aufserdem im Perf. Conj. aller Conjugationen, was aber hier wegen des Schwundes dieser Formenkategorie nicht in Betracht kommt.

[3]) »La désinence *-ēmus* existe encore dans toute sa pureté, à Orléans, où nous trouvons *ostains, menains* comme première pers. plur. du subjonctif présent de *oster, mener*.« Suchier, Le Français et le Prov., p. 108.

γ) Völlig geschwunden ist endlich ***-ĭ-mus*** im Praes. Ind. (***sentimus***). Nur das Altlothringische (Gascognische und Catalanische) setzt ***-í-mus*** fort, vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 105 (= Grundrifs p. 610).

δ) Erhalten ist ***-í-mus*** im Perf. Ind. der starken Verba, z. B. ****vi-d-ímus : ve[d]-i-mes, veïmes, vimes, *pres-ímus : presimes*** (wofür die analogische Umbildung ***prîmes*** eintrat), ****debu-ímus :*** altfrz. ***dewimes.*** Vgl. unten *ε*) und *ζ*).

ε) Erhalten ist ***⏑ĭ-mus*** als ***-mes*** in altfrz. ***faimes = fácimus, dimes = dícimus, ermes = érimus;*** (Neubildung ist ***esmes,*** über ***sommes*** s. unter *ϑ*). Ferner ist ***⏑ĭ-mus*** erhalten als ***-mes*** im Perf. ***fumes = fuimus,*** welche Form dann die Umbildung des Ausganges ****u-í-mus*** der ***ui***-Perfecta (****debuímus***) zu ***-úmes*** veranlafst hat, vgl. Schwan, Altfrz. Gr. § 502.

ζ) Erhalten ist ***-á-(m)mus*** als ***a-mes*** in dem Perf. Ind. der 1. Conjug., ***cantav[i]mus : chantâmes.*** Zu erwarten wäre ***chantammes*** (vgl. ital. ***cantammo***). Die Erleichterung von ***mm*** zu ***m*** mag durch den Einflufs der sonstigen Perfectformen auf ***-mes*** (***í-mes, ú-mes***) bewirkt worden sein. Dafs ***-mes*** im Perf. nicht zu ***-ns*** ward, ist einerseits wohl in dem anscheinend halbgelehrten Charakter dieses Tempus begründet, andrerseits aber in dem Umstande, dafs die lautregelmäfsige Behandlung der Form vielfach Bildungen ergeben haben würde, welche innerhalb des Conjugationssystemes durch ihre Lautgestalt einen abnormen Eindruck gemacht hätten. Ein ****chantans*** oder ****chantains*** wäre ja noch erträglich gewesen, weniger schon ein ****punins, *vendins,*** ganz seltsam aber hätten sich in ihrer betr. Formenumgebung ein ****funs, *veïns*** (****vins***), ****presins*** u. dgl. ausgenommen.[1])

η) Erhalten ist ***-á-mus*** 1) in dem Ausgange ***ĕ-á-mus, ĭ-á-mus*** des Praes. Conj. der 2. und 4. Conjug., und zwar in der lautregelmäfsigen Gestaltung ****-i-ai-ms, *-i-ai-ns, -i-e-ms ,-i-e-ns,*** z. B. ***habeamus(?) : aiens, faciamus : faciens, serviamus : serviens, sapiamus : sachiens*** etc. Das ***-i-*** bildet hierbei mit dem nachfolgenden ***e*** eine Silbe; — 2) in dem Ausgange (***-e-[b]á-mus***) ***-ĭ-[b]-á-mus*** des Impf. Ind., und zwar in der lautregelmäfsigen Gestaltung ****-i-ai-ms, *-i-ai-ns, -i-ē-ms, -i-ē-ns,*** bzw. ***i-i-ē-ms, i-i-ē-ns.*** z. B. ***habebamus : aviens, *cantebamus : chantiens, *partibamus : partiens*** etc. Das

---

[1]) Clédat (Revue de philologie française et provençale III 27 f.) erblickt in dem ***e*** des Ausganges der 1. P. Pl. Perf. einen Stützvocal, es soll ***chantames*** durch Einschub des ***e*** aus ****chantavms*** entstanden sein, um die Lautgruppe ***vms*** aussprechbar zu machen. Aber eben da ein ***vms*** unaussprechbar ist, wird man es doch nie haben entstehen lassen, sondern über ****chantavmes*** nicht hinausgegangen sein, also das organische ***e*** aus ***u*** erhalten haben. Uebrigens darf man vielleicht von ****cantāmus*** f. ***canta[vi]mus*** ausgehen (vgl. § 50). Bei den ***v***-losen Perfecten (****misīmus, *vidīmus*** etc.) versagt ohnedies die Clédat'sche Erklärung. Die Annahme, dafs das ***e*** in der 1. u. 2. P. Pl. Perf. nicht aus lat. ***u, i*** entstanden, sondern später eingetretener Stützvocal sei, war übrigens schon von G. Paris, Rom. VII 622, ausgesprochen worden.

ie in diesem Ausgange ist zweisilbig.[1]) — Der Ausgang *-iems, -iens* wurde aus dem Conj. Praes. der Verba auf *-ēre* und *-īre* auch auf den Conj. der Verba auf *-āre* und *-ĕre* übertragen (*chantiens* für *cantemus, rendiens* für **rendamus*), ebenso aus dem Impf. Ind. in den Conjunctiv dieses Tempus (eigentlich Plusquamperfecti), also z. B. *ëussiens, chantassiens, rendissiens* etc. Es wurde folglich *-iems, -iens* zum allgemeinen Ausgange einerseits des Conjunctivs, andrerseits des Impf. (also auch des Condicionals) und beharrte in dieser Function so lange, bis allgemach das praesentische *-ons* des Indicativs sein Bereich mehr und mehr erweiterte und endlich die Alleinherrschaft gewann.

Ob *-á-mus* auch im Praes. Ind. lautlich erhalten, ob also z. B. *chantons = cantamus* anzusetzen ist, wird in Abschnitt 3 zu erörtern sein.

ϑ) *Súmus* ist lautregelmäſsig erhalten in altfrz. *sons.* Da diese Form im Altfrz. verhältniſsmäſsig nicht selten belegt ist, namentlich auch in der francischen Mundart (vgl. Lorentz a. a. O. p. 17, besonders Anm. 1)[2]), so ist nicht abzusehen, warum man nicht in ihr die rechtmäſsige Fortsetzung von *sumus* erblicken solle. Der Einwand, daſs *sons* mit *sont* gleichlautend sei und daſs ein solcher Formenzusammenfall von der Sprache von vornherein habe vermieden werden müssen, ist hinfällig, denn erstlich ist *sons* eben thatsächlich vorhanden, sei es nun als Erbform oder als Neubildung; sodann aber waren *sons* und *sont* gar nicht gleichlautend, so lange als auslautendes *s* und *t* noch nicht verstummt waren. Andrerseits aber ist allerdings anzuerkennen, daſs die Annahme (z. B. Suchiers), wonach *sommes* Erbform und *sons* Neubildung sein soll, nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden kann, zumal da in den ältesten Denkmälern nur *som(m)es* (und *esmes*) sich findet. Die lautregelwidrige Erhaltung des *-mes* (für *-ns*) würde aus Anlehnung an *fumes* sich erklären lassen. Ueber *fumes* vgl. oben ε). Die Frage, ob *sons* oder *sommes* die Erbform sei, läſst sich nur dann beantworten, wenn man über die Entstehung von (*-om(m)es*), *-ons* eine bestimmte Ansicht sich gebildet hat. Erachtet man für wahrscheinlich, daſs dasselbe aus *-amus* entstanden sei, so wird man *sommes* für die ursprüngliche (nach *fumes* gebildet?) Form und *sons* für Anbildung an *-ons* halten dürfen, obwohl nicht halten müssen; erblickt man aber in *-ons* eine Analogiebildung, so kann deren Muster nur *sons* sein und *sommes* wie *-ommes* sind dann für spätere Bildungen zu erachten. Das *-mus* in *-ā-mus* konnte lautregelmäſsig nur *-ns*, nicht *-mes*, ergeben — Anlehnung an das Perfect annehmen zu wollen, dazu fehlt jeglicher Anlaſs —, also muſste aus *amamus*, falls man den Uebergang von

[1]) Seit dem 17. Jahrh. werden die Ausgänge *-ions* und *-iez* ohne Rücksicht darauf, ob sie lat. *-eāmus*, *-iāmus* oder aber lat. *-ē[b]āmus*, *-ī[b]āmus* entsprechen, im Verse einsilbig, nur bei vorausgehender muta c. liqu. zweisilbig gemessen. Näheres sehe man bei Tobler, Vom frz. Versbau alter und neuer Zeit (Leipzig 1880), p. 56.

[2]) Schwan in seiner altfrz. Gramm. § 442 hat leider *sons* gar nicht aufgeführt.

a zu *o* für möglich hält, *amons* entstehen, welches einerseits in Anlehnung an *sommes*, das also (als Anbildung an *faimes, dimes*, vielleicht auch *fumes* und *ermes*) schon vorhanden sein mufste, zu *amommes* erweitert werden, andrerseits aber den Anstofs zur Entstehung von *sons* neben älterem *sommes* geben konnte. Nach dem, was in Folgendem gesagt werden wird, ist der letztere Vorgang der bei weitem wahrscheinlichere.

3. Der Ausgang *-oms, -on(s), (-ouns), -omes (-ommes, -onmes, -oumes), -om, -on, -ums, -uns, -umes, -um, -un* (vgl. Lorentz p. 23) erscheint in der 1. P. Pl. Praes. Ind. von Anfang an als alleinherrschend, folglich als einziger Nachfolger der lat. Ausgänge *-ấ-mus, -ế-mus, -í-mus, ⊥ĭ-mus* (*chantons = cantamus, répondons = respondemus, sentons = sentimus, punissons = puniscĭmus*). Dafs *-ons* aus *-ếmus* oder aus *-ímus* oder gar aus *⊥-ĭ-mus* entstanden sei, hat noch kein wirklich Sachverständiger behauptet. Dagegen ist die Annahme, dafs *-ons* auf *-ấmus* beruhe, mehrfach ausgesprochen worden, zuletzt von Suchier und von Vising.

Suchier (Le Français et le Prov. p. 107) glaubt annehmen zu dürfen, dafs *ā* in *-āmus* zunächst nach Labialen zu *o* geworden sei, sodann aber in allen den Fällen, in welchen dieser Wandel nicht durch das Vorhandensein eines halbvocalischen *i* verhindert worden sei.[1]) Die 1. P. Pl. Impf. Ind. (*amabamus*) soll den Ausgangspunkt abgegeben haben und der Wandel ihrer Endung ein Seitenstück in *tabanum : taon* besitzen. Das ist eine höchst unglückliche Vermuthung. Zunächst durfte Suchier sich nicht auf *tabānum* berufen, denn *taon*[2]) ist nicht = *tabānum*, sondern = **tabōnem*, vgl. Horning, Ztschr. f. rom. Phil. IX 512. Sodann aber ist die Annahme, dafs *amabamus* ein **amevons* ergeben habe, einfach ein Unding. Lat. *amabam* ist west(alt)französisch als *amoue*, ost(alt)französisch als *ameve* vorhanden, wie Suchier selbst p. 111 angiebt. Aber nirgends findet sich eine dem entsprechende 1. P. Pl., sondern immer wird diese auf *-iëns = -ēbāmus* gebildet, wie Suchier selbst p. 111 f. sehr richtig bemerkt.[3]) In *-ēbamus, -ībamus* aber und überhaupt in den Imperfecten auf *-ēbam, -ībam* ist das *b* bereits in vorromanischer Zeit geschwunden (vgl. Gröber, Archiv f. lat. Lexikogr. I 228 f.; Meyer-Lübke im Grundrifs I 367), es kann demnach nicht im Französischen das nachfolgende *a* labialisirt haben.

Nach Vising a. a. O. p. 24 ist *-ons* »aus *-amus* durch Labialisirung

---

[1]) »(*ā*) puis s'est changé en o dans tous les cas où cette transformation n'était pas empêchée par la présence d'un *i* semi-voyelle.«

[2]) Ueber die Geschichte der Aussprache dieses Wortes — neben *taon* mit nasalvoc. *o* ist bekanntlich auch *taon* mit nasalvoc. *a* vorhanden, und schon das hätte Suchier stutzig machen sollen — vgl. Thurot, De la Prononciation frçse II 540.

[3]) »La parte de *-abamus, -abatis* est une marque distinctive de tous les dialectes français; déjà avant la période littéraire, ces désinences avaient été remplacées par *-e(b)amus, -e(b)atis*, d'où *-iëns, (-iöns), -iëz*.«

des *a* durch die zwei Labialen *m u* entstanden, wie aus *avu o(u)* entstand in *clou, od, Anjou* (*Andegavum*), *Paitou, Laudou*« (*sic!*). Diese Beweisführung ist durchaus unzulänglich. In den angeführten Beispielen, welche übrigens auch aus anderem Grunde zu beanstanden sind, handelt es sich um *a* + *vu*, nicht um *a* + *mu*, und das ist doch eine ganz andere Sache. Labialisirenden Einfluſs eines *mu* auf vorausgehendes *a* hat, wenigstens innerhalb des Französischen, noch kein Mensch jemals beobachtet. Schlechterdings unglaublich ist dann auch die Annahme, daſs das *u* in *-amus* sich länger erhalten habe, als in *-eamus, -iamus*. Mit der Erhaltung des *u* als *e* in *chantames, sommes, faimes, dimes* hat es eine ganz andere Bewandtniſs.

Nein, mindestens nach dem jetzigen Stande der französischen Lautlehre läſst sich *-ons* aus *-amus* nimmermehr erklären. So wird man zur Annahme einer Analogiebildung geradezu gedrängt. Den Anstoſs zu einer solchen aber kann nur *sumus* gegeben haben, wie dies namentlich schon von G. Paris (Romania VII 624) nachdrücklich ausgesprochen worden ist. Nach Vising a. a. O. p. 22 sollen indessen der Annahme einer Analogiebildung folgende Schwierigkeiten entgegenstehen[1]):

a) »Das Verb *être* ist, als unregelmäſsiges Verb, selbst Einflüssen von anderen Verben ausgesetzt, wie auch vielfach in der griechischen und lateinischen Conjugation solche Einflüsse sich geltend machen.« — Es dürfte schwer sein, im Griechischen, Lateinischen und Französischen Einflüsse anderer Verba auf die Formenbildung von *esse* nachzuweisen (abgesehen von dem volkslat. analogischen Conj. Praes. *siam* = *seie, soie*). Im Gegentheil würde es leicht sein, zu zeigen, wie gerade das Verbum substantivum sich solchen Einflüssen entzogen hat. Aber auch wenn Vising's Behauptung durchaus richtig wäre, so würde doch nicht abzusehen sein, warum nicht *esse* gleichzeitig einerseits analogischen Einfluſs erleiden und andrerseits einen solchen habe ausüben können. Wie Individuen, so stehen ja auch Worte und Wortkategorieen oft genug zu einander zugleich im Object- und im Subjectverhältnisse. So überträgt z. B. die erste lat. Conjugation den Praesensausgang *-atis* auf nahezu alle anderen Verba, empfängt dagegen von diesen den Imperfectausgang *-ebam*.

b) »*être* sollte nicht auf e i n e Person nur Einfluſs ausüben (von den hier möglicherweise anzuführenden *font, vont* etc. sieht Bréal ab), da die Flexion ein zusammenhängendes Vorstellungsganzes in unserem Geiste bildet.« — Das ist einfach psychologische Salbaderei. Seit wann bildet die Flexion schlechtweg »ein zusammenhängendes Vorstellungsganzes in unserem Geiste«? Seit wann sollte es unmöglich sein, daſs eine einzelne Form oder Formenkategorie durch eine andere analogisch beeinfluſst

[1]) Die ersten vier Punkte waren bereits von Bréal in den Mémoires de la Société de linguistique de Paris (October 1889) hervorgehoben worden.

werde? Ist es doch vielmehr ein Unding, zu erwarten, dafs eine Analogiewirkung sich über die ganze Flexion ausdehnen solle. Meint Vising im Ernst, dafs, wenn nach (*sumus*) *sons* gebildet wurde (**amúmus*) *amons*, etwa auch in der 1. P. Sg. nach (*sum*) **son* ein **amon* hätte geformt werden müssen? Darnach wäre es ja unerklärlich, dafs z. B. nicht alle Participia Praeteriti auf *-u* (= *-ūtum*) ausgehen, sondern dafs sich *aimé*, *puni*, *fait*, *mis* neben *aperçu* und *vendu* erhalten haben, oder dafs, während *joins* (=*junxi*) durch *joignis*, *écris* (=*scripsi*) durch *écrivis* verdrängt worden ist, z. B. *fis* und *dis* keinem **faisis* und **disis* den Platz geräumt haben; selbst das mufs nach Vising's Theorie unbegreiflich erscheinen, dafs, während in **lief levons* der Stammvocal vereinheitlicht wurde, die durch den Wortton bedingte Verschiedenheit z. B. in *veux voulons* beharrte.

c) »Das Französische würde die einzige romanische Sprache sein, die eine solche Analogiebildung aufzuweisen hätte.« — Aber Vising scheint nicht zu wissen, dafs im Ital. *siamo* den Anstofs gegeben hat zur Bildung von *amiamo*, *temiamo* etc. (vgl. Meyer-L., Ital. Gramm. § 391). Indessen auch wenn seine Behauptung richtig wäre, würde sie doch nichts beweisen. Das Französische steht in mehr als einer Beziehung einzig unter den romanischen Sprachen. So z. B. in der Durchführung des Imperfectausganges *-e[b]am*.[1])

d) »Wenn ein Hülfsverb die Gestalt der Conjugation bestimmen könnte, sollte dies vielmehr *avoir* sein. Der Bedeutungszusammenhang zwischen *nous sommes* und *nous chantons* ist, da jenes einen Zustand, dieses eine Handlung bezeichnet, zu abstract und unpopulär, um sich dem sprachbildenden Volksgeiste deutlich fühlbar zu machen.« — Aber liegen denn *cantamus* und *sumus cantantes* begrifflich soweit auseinander, dafs der »sprachbildende Volksgeist«, der übrigens gar nicht scharfsinnig zu denken liebt — »volkslogisch« ist ja ungefähr das Gegentheil von »logisch« — keinen verbindenden Begriff zu finden vermocht hätte?

e) »Die ältesten französischen Formen = *sumus* sind *esmes*, *eimes*, *sumes*, die durch Analogiebildung erklärten Formen anderer Verba aber: *cantomps*, *avums*, *poduns*, *trovum*, *chevalchum* etc. als die gewöhnlichen, *posciomes* (Jonasfragment), und ein unsicheres *avrumes* (Roland 381) als Ausnahmen.« — Auch damit wird nichts bewiesen: *esmes* ist zweifellos Neubildung, veranlafst durch *estes* und sich anlehnend an *faimes*, *dimes*, vielleicht auch an *fumes*. Die Erbform mufs *sumes*, *somes*, *soms*, *sons*, *son* sein. Dies ergiebt sich aus einer Vergleichung der romanischen Sprachen, von denen nur diejenigen mit *e* anlautende Formen der 1. P. Pl. kennen, welche in der 2. Pers. *estis* bewahrt haben (provenzalisch *em*

[1]) Muret a. a. O. nimmt an, dafs *sumus* zunächst *possumus*, bzw. **potumus*, und *volumus* an sich gezogen habe und dafs dann diese Verba vereint auf die andern eingewirkt haben. Das ist sehr glaubhaft.

neben *etz*, rätoromanisch *esen* neben *eses*). Ob in den ältesten französ. Sprachdenkmälern *esmes* oder *sum(m)es* häufiger erscheint — übrigens führt Stengel in seinem Glossar für ersteres nur zwei, für letzteres drei Belege an —, ist an sich völlig gleichgültig. Angenommen auch, *esmes* sei zur Abfassungszeit der ältesten Denkmäler in den betr. Mundarten die üblichere Form gewesen, so wird dadurch doch nicht im Mindesten die Möglichkeit ausgeschlossen, dafs in noch früherer, d. h. in vorlitterarischer, Zeit *somes*, *sons* üblich war und analogischen Einflufs ausübte.

f) »Als endlich spät (im Osten) *soms, sons* auftreten, sind sie doch immer sehr selten und ganz unpopulär.« — Ein Blick in Lorentz' Schrift (p. 17) lehrt aber, dafs *sons* gar nicht so selten war, namentlich nicht in Isle de France. Allerdings ist *som(m)es* weit üblicher, dies erklärt sich indessen leicht daraus, dafs *sons* die einzige einsilbige 1. Pers. Plur. war und folglich als abnorm empfunden und mehr und mehr vermieden wurde.

g) »Wenn wirklich *cantamus* je *cantains* gab, so ist gar nicht einzusehen, warum diese Form, die den Franzosen auf mundgerechteste Weise die deutlichste und ausgeprägteste aller Verbalendungen [1]) wiedergab, nicht erhalten und nie gebraucht wurde.« — Ja, wenn *cantamus* je **chantains* ergab! Aber wie, wenn das eben nie geschah? wenn bereits im nordgallischen Volkslatein *cantamus* durch **cantúmus* verdrängt wurde? Beweisen läfst sich das freilich nicht, aber sehr denkbar ist es doch. [2])

Nach obigen Ausführungen dürfte wohl Niemand mehr geneigt sein, Vising's Gründe als stichhaltig anzuerkennen.

Jedenfalls kann *-ons* nicht aus *-āmus* entstanden sein. [3]) Folglich bleibt nur übrig, *-ons* entweder für zur Zeit unerklärbar zu erachten oder aber darin eine Anbildung an *sons* = *sumus* zu erblicken. Da letztere Annahme durchaus statthaft ist, so darf man sich wohl bei ihr beruhigen. Lorentz' Verdienst aber ist es, ihre Berechtigung eingehend und methodisch erwiesen zu haben.

Schliefslich werde frageweise eine Vermuthung ausgesprochen. Bekanntlich ist *o-ns* (allerdings *o* = ō, nicht = *ŭ*) ein sehr häufiger substantivischer Pluralausgang (*barons*, *larrons*, *maisons* etc.). Sollte vielleicht dieses nominale *-ons* die Verbreitung des verbalen *-ons* gefördert haben?

---

[1]) Warum *-āmus* mit diesem Lobe bedacht wird, ist unerfindlich. Warum sind nicht auch *-ēmus*, *-īmus* oder *-ātis*, *-ētis*, *-ītis* ebenso deutliche und ausgeprägte Verbalausgänge?

[2]) Allerdings kann man in dem *ch* und *ge* in *couchons* und *nageons* ein Zeugnifs für das einstige Vorhandensein von **couchains* und **nageains* zu besitzen glauben (vgl. G. Paris, Rom. VII 622). Indessen der Palatal dürfte aus der 2. P. Pl. in die erste übertragen sein: **coucons*, **nagons* wurden nach *couchez*, *nagez* umgeformt.

[3]) Auch schon deshalb nicht, weil es unbegreiflich wäre, warum *á* in *-ámus* zu *o*, in *-e-ámus*, *-i-ámus* aber regelrecht zu *ie* (= *iai*) geworden sein sollte.

§ 19. **Der Ausgang der 2. Pers. Plur.**[1]) 1. Die Ausgänge der 2. P. Pl. im Lateinischen sind folgende:

α) *-á-tis* für das Praes. Ind. der 1. Conjug. (*amatis*), Praes. Conj. der 2., 3. u. 4. Conjug. (*doceatis, legatis, audiatis*), für das Impf. Ind. u. Plusqpf. Ind. aller Conjugationen (*amabatis* etc., *amaveratis* etc.).

β) *-é-tis* für das Praes. Ind. der 2. Conjug. (*docetis*)[2]), für das Praes. Conj. der 1 .Conjug. (*ametis*), für das Impf. Conj. und das Plusqpf. aller Conjugationen (*amaretis* etc., *amassetis* etc.), für das Fut. der 3. u. 4. Conjug. (*legetis, audietis*).

γ) *-í-tis* für das Praes. Ind. der 4. Conjug. (*sentitis*).

δ) *⊥-ĭtis* für das Praes. Ind. der 3. Conjug. (*facitis*), (aufserdem für das Perf. Conj. und Fut. exact. aller Conjugationen und für das Fut. I der 1. u. 2. Conjug.).

ε) *⊥stis* für das Perf. Ind. (*amastis* etc.).

2. Die Endung *-tis* ergab lautregelmäfsig *-ts* = *-z*. Statt *-z* tritt namentlich im picardischen Gebiete des Altfranzösischen *s* ein. Vor consonantischem Anlaute scheint dies *-s* früh verstummt zu sein, wie ja auch *-z* dem gleichen Schicksale verfiel. Im Anglonormannischen erscheinen verhältnifsmäfsig häufig zweite Personen auf *-t* (bzw. *-d*), vereinzelt auch im Altlothringischen und in der Mundart von Touraine. Eine Erklärung dieses *-t* ist schwer zu geben.[3]) Für das Anglonormannische, das hauptsächlich in Betracht kommt, möchte man versucht sein, Beeinflussung durch die englische Endung *-d* anzunehmen. Man darf das vielleicht um so eher, als ja grammatische Mischung, deren Annahme man früher abweisen zu müssen glaubte, mehr und mehr von der Sprachwissenschaft als Thatsache anerkannt wird (man sehe H. Schuchardt's Schriften über die Kreolensprachen, von deren einer Schuchardt selbst im Litteraturbl. f. german. und roman. Philologie, Juni 1891, eine über die Frage trefflich unterrichtende Selbstanzeige gegeben hat). — Höchst wunderlich ist der Ausgang *-st* im Jonasfragment (*aueist* 27, *faciest, comenciest* 28,

---

[1]) Vgl. namentlich die treffliche Diss. von A. Behrens, Die Endung der 2. P. Pl. des altfz. Verbums. Greifswald 1890.

[2]) Volkslateinisch gehört hierher auch das Praes. Ind. der 3. Conjug. (*regítis* f. *régĭtis*), denn *í* und *é* haben bekanntlich die gleiche Entwickelung.

[3]) Behrens (p. 47) hält es für möglich, »dafs es sich um eine besonders einzelnen Dialecten eigene formelle Erhaltung des lat. Imperativs handele«, und beruft sich hierfür darauf, dafs die überwiegende Mehrzahl der Belege Imperative sind, in Folge dessen die übrigen sich vielleicht durch Formenübertragung erklären lassen. Sollte aber das auslautende *-t* in *amat[e]* u. dgl. sich so lange erhalten haben, während es doch sonst (z. B. in *amat[um]*, in *caritat-em* = *cherté*, Jonas V° 29) schon früh, allgemein gegen Anfang des 12. Jahrhunderts, schwand (vgl. Schwan, Altfrz. Gramm. § 315)? Es ist auch von vornherein die mundartliche Erhaltung des lat. Imperativs sehr wenig glaublich. Die Imperativformen auf *-t* im Cambridger Psalter und in den Predigten des hl. Bernhard kann man vielleicht für Latinismen halten.

seietst, aiest 29, ***preiest*** 31, ebenda aber auch ***preirets***). »Eine Aussprache *st* wird Niemand annehmen«, bemerkt Koschwitz (Commentar p. 148) hierüber mit Recht. Man mufs wohl glauben, dafs *st* umgekehrte Schreibung für *ts* sei. Dem Ungeschicke des Fragmentschreibers darf man solche Verdrehungen wohl zuschreiben. Auch das erste *t* in ***seietst*** scheint darauf hinzudeuten.

Im Einzelnen ist über die Schicksale der Ausgänge der 2. P. Pl. noch Folgendes zu bemerken:

α) ***-á-tis*** als Ausgang des Praes. Ind. erscheint lautregelmäfsig als *-ez* (bzw. altfrz. *-es* [s. oben S. 125] und als ***-iez,*** wo die Entstehung des *i* nach dem Bartsch-Mussafia-Förster'schen »Gesetze« gefordert wird.[1]) In denjenigen altfrz. Mundarten, in denen *á* als *ei* sich darstellt, erstreckt dieser Wandel sich selbstverständlich auch auf ***-á-tis.*** Uebrigens bleiben wohl nur das Anglonormannische und das Francische ganz unberührt davon, auch das Burgundische ist, entgegengesetzt früherer Annahme, so ziemlich frei von ***-eiz,*** vgl. Görlich, Der burg. Dialect im 13. und 14. Jahrh., p. 10. — Analogisches ***-eiz, -oiz*** (= ***é-tis***) für ***-ez*** (= ***á-tis***) findet sich namentlich in ostfranzösischen Mundarten, gelegentlich aber auch in westfranzösischen Texten, z. B. Rolandsl. O. 508 ***ameneiz(?)*** = ****adminatis*** in Assonanz mit ***feiz, deiz*** etc., vgl. Behrens p. 11. — Für ***offrez*** findet sich einmal im Lyoner Yzopet 1101 ***offriz*** mit imperativischer Bedeutung; das darauf reimende und anscheinend als Conjunctiv Praes. fungirende ***soffriz*** ist wohl eine eben nur dem Reime zu Liebe geschaffene Bildung.

Die in Bezug auf den indicativischen Praesensausgang ***-á-tis*** gemachten Angaben gelten auch für den conjunctivischen. Nur Eins ist hinsichtlich dieses letzteren zu bemerken. Da das *i* in ***-iez*** = ***-iatis*** (***partiez*** u. dgl.) im Gegensatz zu dem indicativischen ***-ez*** = ***á-tis*** (****partatis***) als Modusvocal aufgefafst wurde, so lag es nahe, diese Auffassung auch auf das ***i*** in ***-iez*** = ***á-tis*** auszudehnen und in Folge dessen im Conj. es auch dann festzuhalten, als es im Indicativ dem ***-ez*** wich.

Der Imperfectausgang (***-e-[b]á-tis***), ***-ī-[b]á-tis*** gestaltet sich lautregelmäfsig zu zweisilbigem ***-ïez,*** woraus sich einerseits (altfrz.) ***-iiez*** und andrerseits einsilbiges ***-iez*** entwickelte.[2]) Anbildungen der oxytonen (1. u.) 2. P. Pl. Impf. Ind. an die paroxytonen Personen des Singulars und an die 3. P. Pl., wie z. B. ***estoions, vouloiez, avoiez,*** finden sich nur selten, vgl. Förster, Anm. zu Aïol V. 6688.

β) ***-é-tis*** (und ***-í-tis***) ergab lautregelmäfsig ***-eiz, -oiz*** (ostfrz. zu ***-oz***

---

[1]) Neufranzösisch ist ***-iez*** (im Ind. Praes. der 1. Conj.) noch nach Vocalen erhalten, z. B. ***payez*** (= ***pai-iez***), ***priez*** (= ***pri-iez***).

[2]) Ueber die Silbengeltung des Ausganges ***-iez*** im neufranzös. Verse vgl. oben S. 120 Anm. 1.

vereinfacht), bzw. *-eis*, *-ois*. Wo für *-ez* = *-á-tis* aus lautlichem Grunde *-iez* eintrat, hätte für *-eiz* = *-é-tis* ein **-i-eitz* = *-iz* (vgl. *lect-* : **lieit* : *lit*) eintreten müssen. Vielleicht sind die in den Predigten des hl. Bernhard und im Ezechiel sich findenden Formen, wie ***conessiz***, ***fuiiz***, ***reeoilliz***, = ****cognoscítis***, ****fugítis***, ****recoll(i)gítis*** anzusetzen und folglich für derartige Bildungen zu erachten, vgl. Behrens p. 20.

Das organische *-eiz*, *-oiz* wurde frühzeitig und in weitem Umfange als Indicativausgang durch analogisches *-ez* (= *átis*)[1]), als Conjunctivausgang (namentlich in späterer Zeit) durch analogisches *-iez* (= *i-átis*) verdrängt. Wie dieser Vorgang im Einzelnen sich räumlich und zeitlich abspielte, entzieht sich bis jetzt noch unserer Kenntnifs, so verdienstlich auch Behrens' Angaben sind. Es scheint, dafs aus den Conjunctiven (einschliefslich des Condicionals) *-eiz*, *-oiz* am frühesten und am vollständigsten entwich, sodann, jedoch erheblich langsamer, aus dem Indicativ Praes., endlich auch aus dem Fut. In dem letzteren hat sich *-eiz*, (*-oiz*) am zähesten behauptet, wenigstens im Anglonormannischen[2]) und in dem Normannischen Wace's.

»Bemerkenswerth ist, dafs bis in das 18. Jahrhundert hinein im Pariser Dialect die 2. P. Pl. Fut. mit *ę* gesprochen wurde«, Behrens p. 36. Näheres hierüber sehe man bei Thurot, de la Prononciation frçse I 50. Freilich ist sehr fraglich, ob die *ę* aus *ei* sich entwickelt habe. Das weit Wahrscheinlichere ist vielmehr, dafs *-ęz* = *-ez* aus *-á-tis* ist und dafs das Fut. den aus *á* (über *ai*) hervorgangenen *ę*-Laut (vgl. ***mare*** : ***mer***, ***carus*** : ***cher***) eben nur länger bewahrte, während er sonst zu *e* fortschritt (so z. B. im Part. Praet. der 1. Conjug., ***amatum*** : [*amę-t* :] *amé*, *aime*). Die weitere Frage freilich, warum gerade das Fut. das *ę* so lange beibehalten habe und warum gerade in der Pariser Mundart, entzieht sich der Beantwortung.

γ) ***-í-tis*** ergab lautregelmäfsig *-iz* dasselbe ist aber nur in den älteren ostfranzösischen Texten erhalten, so namentlich in den Predigten des hl. Bernhard (vgl. Clédat, Les Flexions dans la traduction frçse des sermons de s. Bernard [Paris 1884] p. 259).[3])

δ) ***⊥ itis*** ergab ***⊥ tes*** in ***estis*** : *estes*, *êtes*, *facites* : *faites*, ****tragitis*** (***trahitis***) : altfrz. ***traites*** (nur vereinzelt belegt, die übliche Form war

---

[1]) So trat auch für ***veeiz*** = ***videtis*** das analogische ***veez*** (ostfrz. ***veoz***) ein, welches in imperativischem Gebrauche zu ***vez*** verkürzt zu werden pflegte.

[2]) Doch bedarf es noch näherer Untersuchung, da die Verhältnisse recht complicirt sind (so z. B. bezüglich der Sprache des Rolandsliedes O.), namentlich zwischen der Sprache der (jüngeren) Hdss., bzw. der Copisten, und derjenigen der Verfasser unterschieden werden mufs.

[3]) Vgl. auch Risop, Studien zur Geschichte der französ. Conjugation auf *-ir* (Halle 1891), p. 89.

***traiiez*), *dicitis : dites*.** Sonst ist *⏑⏑ ́-tis* durchweg durch *-ί-tis*, bzw. durch *-á-tis* verdrängt worden. Die Erhaltung der genannten vier Formen ist lautregelwidrig, lautgemäfs hätte **ez*, **faiz*, **traiz*, **diz* gebildet werden sollen. Diese Formen scheinen vermieden worden zu sein, weil **ez* der 2. P. Sg. (*es*) zu nahe gekommen sein würde, **faiz*, **traiz*, **diz* aber mit dem Cas. obl. Pl. und Cas. rect. Sg. Masc. des Part. Praet. zusammengefallen wären. Koschwitz (Altfrz. Bibl. Bd. X [Heilbronn 1886] p. 131) meint, dafs die 2. Personen Plur. auf *-tes* durch die ersten Personen auf *-mes* (*dimes*, *faimes*) geschützt worden seien. Die Behauptung ist umzukehren: die Analogie der 2. Personen hat das *-mes* der ersten geschützt, dessen lautgemäfse Wandlung in *-ns* sonst nicht hätte gehemmt werden können, während dem Uebergange *-tis : -z* das eben erwähnte Hindernifs entgegenstand.

ε) *⏑́stis* (Perfectausgang) ist als *⏑́stes*, erhalten. Die lautregelmäfsige Entwickelung würde *stis : sts = sz*, *z* geworden sein (vgl. *hostis : oz*, *fustis : fuz* u. dgl.), also *amastis : *amaz*, *vidistis : *veïz* u. dgl. Anzunehmen, dafs in der That *amastis : amasts* geworden, dann aber die Zusammenziehung von *sts* zu *z* vermieden und vielmehr zwischen *t* und *s* ein *e* als Hülfs- oder Stützvokal eingetreten sei, dies anzunehmen, würde allzu künstlich erscheinen und sofort die Frage veranlassen: wenn die Sprache die Zusammenziehung von *amastis* zu **amasts* nicht scheute, warum soll sie sich da gescheut haben, auch noch bis zu **amaz* vorzuschreiten? Es dürfte schwer sein, darauf eine befriedigende Antwort zu geben. So ziehen wir es vor, in dem *e* von *-stes* den Nachfolger des lat. *i* zu erblicken und diese lautunregelmäfsige Bildung aus dem Bestreben der Sprache, so abnormen Pluralformen, wie **amaz*, **veïz* sein würden, auszuweichen, und aus dem halbgelehrten Charakter des Perfects zu erklären.

3. Die nahezu vollständig durchgeführte Gleichförmigkeit der Ausgänge für die 1. und 2. P. Pl. in beiden Modis des Praesens und Imperfects sowie im Futur und im Condicional ist kennzeichnend für die neufranzösische Sprache, welche damit einen wichtigen Schritt zur Vereinheitlichung der ursprünglich geschiedenen Conjugationen gethan hat, wie eine ähnliche bereits im Altfranzösischen durch die Vereinheitlichung der Perfectbildung vollzogen worden war. Freilich hat durch diese beiden Vorgänge der Formenbau des französischen Verbums zu einem Theile das Gepräge der Schablonenhaftigkeit aufgedrückt erhalten und ist also in aesthetischer Beziehung unleugbar schwer geschädigt worden. Andrerseits aber hat die dem Französischen eigene Entwickelung der Conjugation die Handhabung der Formen wesentlich erleichtert, folglich auch die Bequemlichkeit des Gedankenausdruckes gefördert.

In den übrigen romanischen Sprachen ist zu einem Theile der Ansatz gemacht worden, den Ausgang *-āmus* aus dem Praes. Ind. der

1. Conjug. und dem Praes. Conj. der 3. und 4. Conjug. auf andere erste Personen Plur. zu übertragen. Im Wesentlichen aber sind doch die Unterschiede zwischen den Conjugationen, wenigstens zwischen der ersten einerseits und den übrigen andrerseits, gewahrt geblieben. In noch weiterem Umfange ist dies bezüglich der 2. P. Pl. geschehen.

Das diesbezügliche Verhältnifs des Französischen zu den andern romanischen Sprachen werde durch umstehende Tabelle veranschaulicht, welche die ersten und zweiten Personen Plur. von *cantare, sentire, vendĕre* im Praes. Ind. und Conj. und im Impf. Ind. vorführt. Vom Futurum und vom Condicional durfte abgesehen werden.

Kapitel 7.

Die Conjugationen.

§ 20. **Die Conjugationen im Lateinischen.** 1. Die praktische lateinische Grammatik unterscheidet vier Conjugationen, als deren Kennzeichen die Infinitivausgänge auf *-āre, -ēre, -ĕre, -īre* betrachtet werden. Diese Eintheilung mufs, vom Standpunkte der heutigen vergleichenden Sprachwissenschaft aus betrachtet, ganz sicherlich als höchst unzulänglich und unzutreffend erscheinen. Nichtsdestoweniger legt sie von dem Scharfsinne und der Beobachtungsgabe der lateinischen Nationalgrammatiker ein rühmliches Zeugnifs ab. Ja, will man gerecht urtheilen, so wird man zugestehen, dafs, so lange als die Einsicht in die Zusammengehörigkeit der indogermanischen Sprachen noch nicht gewonnen worden war, ein besseres System gar nicht aufgestellt werden konnte, abgesehen freilich von dem höchst befremdlichen, weil so leicht vermeidbar gewesenen, Mifsgriffe, die Conjugation auf *-ĕre* zwischen die auf *-ēre* und die auf *-īre* einzuschieben, statt mit ihr die Reihe zu beginnen oder auch zu schliefsen. Auch das wird man zugeben müssen, dafs für die Zwecke des elementaren Unterrichts eine andere Eintheilung wohl schwerlich jemals mit Erfolg sich wird durchführen lassen, so empfindlich sich auch die Mängel der jetzigen Eintheilung gerade in der Schulpraxis durch die grofse Zahl der »unregelmäfsigen« Verba fühlbar machen.

2. Die wissenschaftliche, auf der vergleichenden Betrachtung der indogermanischen Sprachen beruhende, lateinische Grammatik beschränkt die Conjugationseintheilung auf den Praesensstamm und unterscheidet in Bezug auf diesen zwei Hauptconjugationen, je nachdem die Personal- (und Modal-)suffixe entweder an die Wurzel oder aber an ein sogenanntes Thema d. h. (in Bezug auf die Personalbildung) an die durch den »thematischen« Vocal *o, e* (lat. *u, i*) erweiterte Wurzel antreten. Ein Beispiel für die erste Bildungsweise ist $\sqrt{}$*bher* = lat. *fer* + Personalsuffix *-t* = *fert* »er trägt«, ein Beispiel für die zweite $\sqrt{}$*bher* = lat. *fer* + themat. Vocal *i*

	Latein.	Italienisch.	Rumän.	Rätorom.	Französ.	Provenz.	Catal.	Spanisch.	Portugies.
Praes. Ind. Pl. 1.	*cantámus*	*cantiámo*	*cuntém*	*cantáin, -en, -on*	*chantons*	*chantám*	*cantám*	*cantámos*	*cantámos*
	sentimus	*sentiámo*	*sentim*	*sentin, -un*	*sentons*	*sentém*	*sentim*	*sentímos*	*sentímos*
	véndimus	*vendiámo*	*vĭndem*	*vendón, vandáin*	*vendons*	*vendém*	*vendém*	*vendémos*	*vendémos*
Praes. Conj. Pl. 1.	*cantémus*	*cantiámo*	*cuntém*	*cantén, -éien, -en, -in*	*chantions*	*chantém*	*cantém*	*cantémos*	*cantémos*
	sentiámus	*sentiámo*	*sentim*	*sentén, -„ -„ -„*	*sentions*	*sentám*	*sentám*	*sentámos*	*sentámos*
	vendámus	*vendiámo*	*vindém*	*vendén, -„ -„ -„*	*vendions*	*vendám*	*vendám*	*vendámos*	*vendámos*
Imperf. Ind. Pl. 1.	*cantabámus*	*cantavámo*	*cuntám*	*cantáven, -éven, -an*	*chantions*	*chantavám*	*cantávam*	*cantábamos*	*cantáramos*
	**sentibámus*	*sentirámo*	*senteám*	*sentivan, -„ -„*	*sentions*	*sentiám*	*sentiam*	*sentiamos*	*sentiamos*
	vendebámus	*venderámo*	*vendeám*	*vendéran, -„ -„*	*vendions*	*vendiám*	*vendiam*	*vendiamos*	*vendiamos*
Praes. Ind. Pl. 2.	*cantátis*	*cantáte*	*cuntáti*	*cantáis, -éis, -éde*	*chantez*	*chantátz*	*cantáu*	*cantáis*	*cantáis*
	sentitis	*vendete*	*sentiti*	*sentáis -„ -„*	*sentez*	*sentétz*	*sentiu*	*sentis*	*sentis*
	vénditis	*sentite*	*rindéti*	*vendáis -„ -„*	*vendez*	*vendétz*	*vendéu*	*vendéis*	*vendéis*
Praes. Conj. Pl. 2.	*cantetis*	*cantiáte*	*cuntáti*	*cantéies, -és, -ét, -áis*	*chantiez*	*chantétz*	*cantéu*	*cantéis*	*cantéis*
	sentiatis	*sentiáte*	*sentiti*	*sentéies, -„ -„ -„*	*sentiez*	*sentátz*	*sentáu*	*sentáis*	*sentáis*
	vendatis	*vendiáte*	*vindéti*	*vendéies, -„ -„ -„*	*vendiez*	*vendátz*	*vendáu*	*vendáis*	*vendáis*
Imperf. Ind. Pl. 2.	*cantabátis*	*cantaváte*	*cuntáti*	*cantáves, -éves, -ávis*	*chantiéz*	*chantavátz*	*cantávau*	*cantábais*	*cantáveis*
	**sentibátis*	*sentiváte*	*senteáti*	*sentivas, -„ -„*	*sentiéz*	*sentiátz*	*sentiau*	*sentiais*	*sentieis*
	vendebátis	*venderáte*	*vendeáti*	*vendévas, -„ -„*	*vendiéz*	*vendiatz*	*vendiau*	*vendiais*	*vendieis*

= Thema *ferī* + Personalsuffix *-mus* = *ferīmus* »wir tragen«. Die Beispiele zeigen zugleich, daſs ein Verbum mit einem Theile seiner Formen der ersten, mit einem andern der zweiten Hauptconjugation angehören kann.

Hinsichtlich ihres Umfanges sind die beiden Conjugationen einander sehr ungleich. Die erste trägt durchaus einen archaischen Charakter, nur wenige Wurzelverba gehören ihr an, und auch diese nur mit einem Theile ihrer Formen; das Verbum, welches von thematischer Bildung sich am freiesten erhalten hat, ist *esse*. Daraus ergiebt sich von selbst, daſs die thematische Conjugation die herrschende, ja — in praktischem Sinne — die einzige ist, indem die unthematischen Formen praktisch als »unregelmäſsige« aufgefaſst werden dürfen.

Die thematischen Verba zerfallen wieder in mehrere Gruppen, je nachdem das Thema (»der Praesensstamm«) den ursprünglichen Umfang beibehält (so z. B. in *regī-mus, regu-nt*) oder aber durch eingeschobene oder angefügte Laute erweitert (so z. B. *cer-n-ī-mus, cer-n-u-nt, am-ā-mus, am-ā-nt*, s. nächsten Abschnitt). Man unterscheidet also thematische Verba mit unerweitertem oder unverstärktem und solche mit erweitertem oder verstärktem Praesensstamme.

Die umfangreichste und daher praktisch bedeutsamste Gruppe der Verba mit erweitertem (oder verstärktem) Praesensstamme wird von denen gebildet, deren Praesenstamm besteht aus der Wurzel + einem der jothaltigen Ableitungssuffixe *ā io, ē io, ī iō, (ū iō, [ō io])*[1]), z. B.

fumāio (daraus *fumo, fumāre*)

nēio (daraus *neo, nēre*)

finiiō (daraus *finio, finīre*)

congrūio? (daraus *congruo, congruĕre*).

Daraus ergeben sich zwei Hauptabtheilungen der thematischen Verba:

a) Verba ohne Ableitungssuffix, sogenannte Wurzelverba[2]), z. B. *regĕre, petĕre.*

b) Verba mit Ableitungssuffix, abgeleitete Verba, z. B. *amāre, nēre, finīre.*

Man sieht leicht, daſs die erste Abtheilung die Verba der 3., die zweite Abtheilung die Verba der 1., 2. und 4. Conjugation der Schulgrammatik umfaſst.

---

[1]) Es sind meist von Nominalstämmen abgeleitete Verba (daher »Denominativa« genannt), vgl. *domus* und *domare, finis* und *finire* etc. Die Verba auf *-ēre* sind zum Theil Causativa und dann aus der Wurzel + *eio, eie* gebildet.

[2]) Der Ausdruck »sogenannt« ist dadurch gerechtfertigt, daſs der Praesensstamm nicht die nackte Wurzel, sondern die durch Antritt des thematischen Vocales erweiterte Wurzel darstellt.

Zwischen den sog. Wurzelverben und den abgeleiteten Verben besteht ein ähnliches Verhältnifs, wie zwischen den thematischen Verben insgesammt und den unthematischen. Die Wurzelverba tragen einen archaischen Charakter und bilden gegenüber den abgeleiteten Verben — namentlich wenn man eben den Praesensstamm allein berücksichtigt — eine kleine Minderzahl. Die abgeleiteten Verba sind die bei weitem vorherrschenden; ihre Conjugationsweisen, deren Verschiedenheit übrigens lediglich in der Verschiedenheit des Ableitungsvocales und in einer Doppelung der Futurbildung besteht (***amabo*** und ***docebo***, aber ***audiam***), gelten mithin für das Sprachgefühl als die »regelmäfsigen« und sind eben deshalb hervorragend befähigt zur Ausübung analogischer Einwirkung au die unthematischen Verba und auf die sog. Wurzelverba.

Der Praesensstamm ist auch auf das Perfect übertragen worden: a) bei einer Reihe von Verben ohne Ableitungssuffix, aber mit durch Consonanteneinschub verstärktem Praesensstamme, z. B. ***iu-n-g: iungimus*** und ***iu-n-g-simus = iunximus*** und so alle Verba auf ***-ngĕre***[1]); b) bei den weitaus meisten Verben auf ***-āre***, z. B. ***amā-mus*** und ***amā-vimus*** (vgl. dagegen z. B. ***sonāmus***, aber ***son-uimus***); c) bei den weitaus meisten Verben auf ***-īre***, z. B. ***audī-mus*** und ***audī-vimus*** (vgl. dagegen z. B. ***salī-mus***, aber ***sal-uimus***); d) bei einigen Verben auf ***-ēre***, z. B. ***delē-mus*** und ***delē-vimus*** (vgl. dagegen ***docē-mus***, aber ***doc-uimus***). — Uebertragung des Praesensstammes auf das Perfect hat dagegen nicht stattgefunden: a) bei den weitaus meisten sogenannten Wurzelverben, z. B. ***regī-mus***, aber ***reg-simus*** (***reximus***); [***nō-sc-ī-mus***, aber ***nō- vimus***]; b) bei einer Anzahl Verben auf ***-āre***, z. B. ***crepā-mus***, aber ***crep-uimus***; c) bei einigen Verben auf ***-īre***, z. B. ***haurī-mus***, aber ***haus-īmus***; c) bei einigen Verben auf ***-āre*** und ***-ēre***, z. B. ***sonā-mus***, aber ***son-uimus***, ***nocē-mus***, aber ***noc-uimus***. — Vereinzelt sind Wurzelverba im Perfect der Analogie der Verba auf ***-īre*** gefolgt, z. B. ***cupī-mus*** (v. ***cupĕre***), aber ***cupī-vimus***, ***petī-mus*** (v. ***petĕre***), aber ***petī-vimus***.

So sind (innerhalb der thematischen Conjugation) hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem Praesensstamm zu dem Perfect zwei Hauptgruppen von Verben vorhanden, nämlich:

a) Verba, bei welchen der Praesensstamm zugleich auch als Perfectstamm fungirt, welche also Praesens und Perfectformen aus nur einem Stamm bilden: einstämmige Verba;

b) Verba, bei denen der Praesensstamm eben nur den Praesensformen zur Grundlage dient, während die Perfectformen von einem besonderen Stamme gebildet werden: zweistämmige Verba.

Es wird im nächsten Paragraphen sich Gelegenheit bieten, auf diese wichtige Zweitheilung zurückzukommen.

---

[1]) Zu beachten ist jedoch, dafs nur der Consonanteneinschub, nicht aber der thematische Vocal in das Perfect übernommen worden ist: ***iungsimus***, nicht ***iungisimus***.

3. Im Folgenden sei im Anschlufs an Stolz a. a. O. p. 361 eine gedrängte Uebersicht der lateinischen Hauptconjugationen gegeben:

A. Erste (unthematische) Hauptconjugation.

Der Praesensstamm besteht aus der unerweiterten Wurzel.

α) Vocalisch auslautende Wurzeln (Praesensstämme).

1. **√*i***, woraus (zunächst im Sing. Praes., dann überhaupt in der Modus- und Tempusbildung, nicht aber im Supinum ***ĭ-tum*** und im Nom. Sg. Part. Praes. ***iens***) *ei*, *ei* = *i*-, also ***eo*** (für ****eio***), ***is***, ***it***, ***īmus***, ***ītis***, ***eunt*** etc., ***īre*** (wie ***īre*** flectiren ***quīre*** und ***nequīre***). 2. Vielleicht gehört hierher auch ***dare*** (***dămus***, ***dătis***, wenn nicht, was wahrscheinlicher, ***do*** = ****e[d]om*** (gr. ἔδων) anzusetzen und folglich als Aoristpraesens zu betrachten ist ebenso wie ***sto***.

Andere ursprünglich dieser Klasse zugehörige Verba sind frühzeitig zur thematischen Conjugation übergetreten, so ***sisto*** (vgl. griech. ἵστημι), ***sero*** (vgl. griech. ἵημι), ***pleo*** (vgl. griech. πίμπλημι), ***sternuo*** (vgl. griech. πτάρνυμι), ***sterno*** (vgl. griech. στόρνυμι), ***bibo*** (vgl. scr. ***pibâmi***), auch ***fari*** (vgl. griech φάναι). Wie ersichtlich, folgen ***plere*** (***dare***) und ***fari*** der Analogie der abgeleiteten Verben, ***sistĕre*** etc. derjenigen der sog. Wurzelverba.

β) Consonantisch auslautende Wurzeln (Praesensstämme).

1. **√*es***, wovon ****es-m*** (wofür ***sum***), ****es-s*** (wofür [***ĕs*** bei den Komikern], ***ĕs***), ***es-t***, ****smos*** (wofür ***sumus***), ****stis*** (wofür ***estis***), ****snt*** (wofür ***sunt***). An ***esse*** schliefsen sich die Verbindungen ***potis*** und ***pote esse*** (= ***posse***) und ***prode esse***. 2. **√*ed***, wovon ***ēs***, ***est***, ***estis***, ***esto***, ***este***, ***ĕdim***, ***esse***, die übrigen Formen (des Praesensstammes) sind thematisch. 3. **√*fer-***, wovon unthematisch ***fert***, ***fertis***, ***fer***, ***ferto***, ***ferte***; die übrigen Formen (des Praesensstammes) sind thematisch; Anbildung an ***fer-t*** ist ***fer-s*** für ****fer*** aus ****ferr*** aus unthematischem ***fer-s***, so dafs durch die Neubildung die ursprüngliche Form wiederholt wird. 4. **√*vel***, davon unthematisch ***volt***, ***voltis***, ***velim***, ***velle*** (2. P. Sg. Praes. Ind. kann nicht aus ****vols*** entstanden sein, weil diese Entwickelung den lat. Lautneigungen zuwiderlaufen würde, es hat vielmehr ***vis*** vermuthlich in scr. ***véshi*** sein Gegenstück); die übrigen Formen (des Praesensstammes) sind thematisch. Wie ***volo*** flectieren ***neuolo*** = ***nolo*** und ***mag[e]uolo*** = ***malo***.

B. Zweite (thematische) Hauptconjugation.

a. Die sog. Wurzelverba.

Der Praesensstamm besteht aus der — nackten oder erweiterten — Wurzel + dem thematischen Vocale.

Klasse 1. (Themenklasse), Form: √ + themat. Vocal, z. B. ***pet*** + ***i-s***, ***leg*** + ***i-s***, ***veh*** + ***i-s***, ***dīc*** + ***ĭ-s***, ***dūc*** + ***ĭ-s***, ***flĭg*** + ***ĭ-s***, ***congrŭ*** + ***is***.

Klasse 2. (Reduplicierende Klasse), Form: Reduplicationssilbe + √ + themat. Vocal. Nur sehr wenige Verba gehören hierher, unter ihnen ist ***gi-g[e]n-o*** das bemerkenswertheste; einige der betreffenden Verba waren ursprünglich unthematisch, so ***bibere***, ***sistere*** (s. oben A *α*) 1.

Klasse 3 (T-Klasse), Form: √ + ***t*** + themat. Vocal, z. B. ***flec*** + ***t*** + ***ĭ-mus***, ***nec*** + ***t*** + ***ĭ-mus***. Vielleicht gehört hierher und zugleich in Klasse 6 auch ***sentio***. Jedenfalls ist die Zahl der T-Verben wenig beträchtlich.

Klasse 4 (Nasalklasse). Hier sind verschiedene Formen zu unterscheiden, nämlich:

α) Form 1: √ + ***n*** (wahrscheinlich entstanden aus ***-nu-***, vgl. ***ster-nu-o*** mit πτάρνυ-μαι, s. auch oben A *α*) + themat. Vocal, z. B. ***cer*** + ***n*** + ***ĭ-mus***, ***sper*** + ***n*** + ***ĭ-mus***, ***fal*** + ***n*** + ***ĭ-mus*** = ***fallĭmus***, ***tol*** + ***n*** + ***ĭ-mus*** = ***tollĭmus*** etc. (***ln*** : ***ll***), ***li*** + ***n*** + ***i-mus***, ***si*** + ***n*** + ***ĭ-mus***.

β) Form 2: Wurzelanlaut (einschliefslich des Vocales) + *n* + Wurzelauslaut (Consonant), und zwar:

Der Wurzelauslaut ist *d* oder *p* (oder *qu*), z. B. *fi-n-d* + *ĭ-mus*, *sci-n-d* + *ĭ-mus*, *ru-m-p* + *ĭ-mus*, *li-n-qu* + *ĭ-mus*;

der Wurzelauslaut ist *g*, z. B. *iu-n-g* + *ĭ-mus*, *pu-n-g* + *ĭ-mus* etc. Die zu dieser Gruppe gehörigen Verba übertragen die Nasalirung auch auf das Perfect (s. ob. S. 132), z. B. *iu-n-g-simus* = *iunximus*, *pungo* bildet jedoch als Simplex das Perf. *pupugi*, nur in Compositis *-punxi*.

Klasse 5 (Inchoativklasse), Form: √ + *sc* + themat. Vocal, z. B. *pa* + *sc* + *ĭ-mus*, *nā* + *sc* + *ĭ-mur*, *di-d*[*e*]*c* + *sc* + *ĭ-mus* = *discĭ-mus*; übergetreten zu den ableitenden Verben ist *mi*[*c*] + *sc* + *ē-mus*. — Inchoative Verstärkung des Praesensstammes nehmen auch zahlreiche Verba anderer Klassen an, nämlich:

α) Verba der Themenklasse, z. B. *gemi-sc-ĕre* neben *gemĕre*, *api-sc-i* von **api*, bzw. **apĕre*;

β) Verba der I-Klasse (s. Klasse 6), z. B. *concupī-sc-ĕre* von **concupĕre*, bzw. **concupīre*;

γ) abgeleitete Verba auf *-āre*, z. B. *lab-ā-sc-ere* v. *lab-āre*;

δ) abgeleitete Verba auf *-ēre*, z. B. *cal-ē-sc-ere* v. *cal-ēre*;

ε) abgeleitete Verba auf *-īre*, z. B. *obdorm-ī-sc-ĕre* v. *obdorm-ī-re*.

Endlich werden auch von Nominibus inchoativ gebildete Verba abgeleitet, z. B. *frondescere* (*frons*, *frondem*), *hebescere* (*hebes*, *hebetem*), *senescere* (*senex*, *senem*).

Klasse 6 (I-Klasse), Form: √ + *i* + themat. Vocal, z. B. **cap* + *i̯* + *o-mus* (dafür nach Analogie der Verba der ersten Klasse *capĭ-mus*). Wie leicht begreiflich sind zahlreiche ursprünglich zu dieser sechsten Klasse gehörigen Verba zu den abgeleiteten auf *-īre* übergetreten, so *farcīre* (vgl. griech. φράσσειν), *salīre* (vgl. griech. ἅλλεσθαι); einige auch zu den abgeleiteten Verben auf *-ēre*, z. B. *olēre* (vgl. griech. ὄζειν).

Zu der sechsten Klasse gehören auch

b. Die abgeleiteten Verba.

Der Praesensstamm (welcher in der Regel auch auf das Perfect übertragen ist) besteht aus √ + *ai̯* (*ei̯*, *ii̯*, *ui̯*, *oi̯*) + themat. Vocal.

Gruppe 1. Die Verba auf *-āi̯o* = *-ā-* (die A-Verba), z. B. *fum-ā-re* (*fumus*).

Gruppe 2. Die Verba auf *-ēi̯o* = *-ē-* (die E-Verba), z. B. *sil-e-re*. Ein Theil der hierher gehörigen Verba sind Causativa, z. B. *mon-ē-re* »bewirken, dafs sich Jemand erinnert«.

Gruppe 3. Die Verba auf *-īi̯o* = *-ī-* (die I-Verba), z. B. *fin-ī-re* (*finis*).

[Gruppe 4. Die Verba auf *-ūi̯o*, z. B. **congrūi̯o*, **clūi̯o*; es sind dieselben aber zur ersten Klasse übergetreten, also *congruo*, *-ĕre*, *cluo*, *-ĕre*.]

[Gruppe 5. Die Verba auf *-ōio* = *ō*. Das einstige Vorhandensein derartiger Verba, welche den griechischen auf *-όω* entsprechen würden, läfst sich aus den participialen Bildungen *aegrōtus* und *rotundus* (aus **rotō-tno*) erschliefsen.]

Die im Obigen angedeutete Eintheilung der lateinischen Conjugationen ist an sich wohl begründet; nutzbar aber erweist sie sich namentlich bei einer rückläufigen (dem arischen Ursprunge zugewandten) Betrachtung des Lateins und bei der morphologischen Vergleichung dieses letzteren mit den indogermanischen Schwestersprachen, von denen besonders das Altindische, das Griechische und das Keltische in Betracht kommen. Für die Zwecke der romanischen Philologie aber ist jene

Eintheilung wenig verwerthbar. Das Warum wird weiter unten (§ 21) zu erörtern sein. Immerhin aber hat auch der Romanist Ursache, die von der vergleichenden Sprachwissenschaft aufgestellten Conjugationen und Praesensklassen zu berücksichtigen.

4. Diez (Gramm. II³ p. 129 ff.) schied — und das war grundsätzlich ganz berechtigt — die romanischen Verba in zwei grofse Klassen: in solche, deren Perfect den Ton auf dem Ableitungsvocale trägt (***aimai, punis, vendis***, Diez giebt jedoch die ital. Formen ***cantái, vendéi, partíi*** an), und solche, in deren Perfecte der Stamm betont ist (z. B. ***fis, mis*** = ***feci, misi***). Indem er diese Scheidung auf das Latein übertrug, fafste er einerseits die Verba mit dem Perfecte auf ***-vi*** (***amāvi, delēvi, audīvi***) und andrerseits diejenigen mit dem Perfecte auf ***-i, -si*** und auf ***-ui*** (***col-ui, tac-ui, aper-ui***) zu je einer Conjugation zusammen.[1]) Die eine derselben (mit dem Perfectum auf ***-i, -ui, -si***) benannte er die »starke«, die andere mit dem Perfectum auf ***-vi*** die »schwache«. Er lehnte sich hierbei an die deutsche Grammatik an, in welcher »die Urconjugation, weil sie durch Ablaut in der Wurzel selbst geschieht, die starke, die abgeleitete, weil sie der Composition bedarf, die schwache genannt worden« ist. Diez bemerkt dabei ausdrücklich, dafs der Bau der deutschen und der lateinischen Urconjugation zwar insoweit verschieden sei, als die letztere in ihrem zweiten Stadium, gleich der deutschen schwachen, Hülfsverba wie ***fui*** oder ***esi*** (s. die Anmerkung auf dieser Seite), in sich aufgenommen habe, allein er meint, dafs ihr, im Romanischen noch mehr als im Lateinischen

[1]) Es dürfte nützlich sein, die betr. Stelle aus Diez' Gramm. (II³ 129 f.) hier im Wortlaute anzuführen:

»Die Grundsprache (d. h. das Latein) formte das Perfect ursprünglich entweder durch Reduplication, wie in ***cucurri***, oder (p. 130) durch Abänderung des Wurzelvocals, wie in ***feci***. Um aber das Zusammentreffen mit dem Praesens, wenn Vocalveränderung nicht statthaft war, zu verhüten, setzte sie den Verbalstamm mit dem Perf. des Verbum subst. (***esi***) zusammen, wie in ***sum-si, man-si***. Alle diese sind Wurzelverba. Die abgeleiteten wurden mit einem andern Hülfsworte, ***vi*** für ***fui***, zusammengesetzt, welches sich auch den langen Vocalen ***ā, ē, ī*** anschlofs, wie in ***amā-vi, delē-vi, audī-vi***. Aber dies Suffix trat auch in der Form ***-ui*** unmittelbar an die Wurzelverba, wie in ***col-ui, tac-ui, aper-ui***. Die alten Grammatiker haben aus den abgeleiteten Verbis die 1., 2. u. 4. Conj., aus den ursprünglichen die 3. gebildet, wobei aber viele Ausnahmen vorkamen, da man sich von der Gestalt des Infinitivs leiten liefs. Nicht so glücklich erging es den Wurzelverbis, die der Sprache zur wesentlichen Zierde gereichen, in der romanischen Grammatik. Hier wurden sie von den übrigen, die man ausschliefslich die regelmäfsigen nannte, abgesondert und als unregelmäfsig behandelt. Dafs man sie absonderte, war recht; dafs man sie unregelmäfsige nannte, war unrecht; wenigstens kann die historische Grammatik diesen Gesichtspunkt nicht anerkennen, da sie gleichfalls regelmäfsig sind und nur in kleinere Gruppen zerfallen.«

Die von Diez über die latein. Perfectbildung gemachten Angaben sind heute von Grund aus veraltet. Weder kann ***-vi, -ui*** aus ***fui*** entstanden sein, noch auch darf man in ***-si*** ein ****esi*** erblicken.

hervortretender, »intensiver Charakter« die Bezeichnung als »starke« Conjugation rechtfertige.

Diez' Eintheilung leidet an dem Mangel, dafs sie zu einseitig auf die Perfectbildung sich gründet, so sehr auch die Berücksichtigung dieser letzteren an sich ein Vorzug ist. Nebenbei war es irrig, die sog. starken Perfecta schlechtweg als stammbetont zu bezeichnen, denn thatsächlich sind es nur drei Formen (schriftlateinisch 1. und 3. P. Sg., 1. P. Pl., volkslateinisch 1. und 3. P. Sg., 3. P. Pl.). Die Bezeichnung »stark« und »schwach« war von vornherein wenig glücklich. Wenig glücklich schon in der deutschen Grammatik, wo J. Grimm sie geschaffen, noch weniger in der lateinischen. Von dem Standpunkte der Sprachwissenschaft aus betrachtet sind sie, streng genommen, unannehmbar, falls man sie nicht lediglich als durch die Gewohnheit bequem gewordene, an sich aber nichtssagende Kunstausdrücke braucht. Was Diez unter dem »intensiven« Charakter der lateinischen Wurzelverba verstand, ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht bezieht der Ausdruck sich auf die Stammbetonung der 1. und 2. P. Pl. Praes. Ind. (***légimus, légitis***).

5. Die für den Romanisten annehmbarste Eintheilung der lateinischen Conjugation(en) dürfte sein[1]):

Erste Hauptconjugation oder die Conjugation der einstämmigen Verba, d. h. derjenigen Verba, welche die Praesens- und die Perfectformen aus einem und demselben Stamme bilden.

Hierher gehören: a) Die sog. regelmäfsigen Verben auf ***-āre, -ēre, -īre*** (***amāmus amāvimus, delēmus delēvimus, audīvi audīvimus***); b) (scheinbar) die Verba auf ***-ŭere*** (***nuit nuit*** für ***nūvit, pluit pluit*** für ***plūvit*** etc., nach ***nuit pluit*** sind dann wieder gebildet die Perfecta ***acuit, arguit, metuit, minuit, statuit, sternuit***). Für den Romanisten kommen übrigens die formal hierher gehörigen Verba auf ***-ŭere*** nicht in Betracht, denn keines derselben lebt als volksthümliches Wort in den roman. Sprachen weiter, für ***pluere*** ist ***plŏvere*** eingetreten.

Zweite Hauptconjugation oder die Conjugation der zweistämmigen Verba, d. h. derjenigen Verba, welche die Praesens- und Perfectformen aus je einem besonderen Stamme bilden.

Hierher gehören: a) Die sog. Wurzelverba einschliefslich ***esse*** (***sumus fuimus, alimus aluimus, vĕnīmus vēnīmus, regimus reximus, cupīmus cupīvimus*** etc.); b) die sog. unregelmäfsigen Verba auf ***-āre, -ēre, -īre*** (***domāmus domuimus, monēmus monuimus, salīmus saluimus***).

Als Unterabtheilungen ergeben sich innerhalb der ersten Hauptconjugation ganz von selbst die A-, E- und I-Conjugation. Innerhalb der

[1]) Das Part. Perf. Pass. mufs hier aufser Betracht bleiben, da seine Einbeziehung verwirrend wirken müfste. Es darf auch aufser Betracht bleiben, weil seine später vorzunehmende gesonderte Behandlung durchaus thunlich ist und keine Lücke in der sonstigen Darstellung der Conjugation veranlafst.

zweiten Hauptconjugation wird man am füglichsten die Verba in Bezug auf den Praesensstamm nach dem Stammauslaute, in Bezug auf den Perfectstamm nach dem Perfectauslaute in bestimmte Gruppen abtheilen.

Das Particip Perf. Pass. bleibt bei dieser Eintheilung ebenso unberücksichtigt, wie bei der unter No. 4 angegebenen. Es darf dies um so eher geschehen, als dieses Verbalnomen einerseits sich eng an den Perfectstamm anschliefst und andrerseits doch in jedem Falle eine gesonderte Betrachtung beansprucht.

§ 21. **Die Conjugationen im Französischen.**[1]) 1. Die ersten französischen Grammatiker, deren Reihe Jacques Dubois (Jacobus Sylvius) als Verfasser der »in linguam gallicam isagωge« (Paris 1531) eröffnet, übertrugen die in der lateinischen Schulgrammatik übliche Eintheilung der Conjugationen auf das Französische und unterschieden demgemäfs in diesem vier Conjugationen: auf *-er* = *-āre*, auf *-oir* = *-ēre*, auf *-re* = *-ĕre*, auf *-ir* = *-īre*, also mit Beibehaltung auch der lateinischen Reihenfolge. Der erste, welcher den Verben auf *-ir* den ihnen vermöge ihrer Zahl gebührenden zweiten Platz anwies, war Jean Garnier in seiner »Institutio gallicae linguae in usum iuventutis germanicae« (1558). Es ist beachtenswerth, dafs es in einer für Deutsche bestimmten Grammatik geschah, also wohl aus dem rein praktischen Grunde, dafs die beiden wichtigsten Conjugationen zunächst erlernt würden. Als dritte Conjugation setzte er die auf *-re* an; von der vierten erklärte er — befremdlich genug —, dafs sie keine feste Endung habe. Späterhin ist dann die Reihenfolge *-er, -ir, -oir, -re* allgemein üblich geworden, und noch gegenwärtig erfreut sie sich in den Schulgrammatiken gewöhnlichen Schlages eines rüstigen und, wie es scheint, unverwüstlichen Daseins.

Wissenschaftlich besitzt diese Conjugationseintheilung noch weniger Berechtigung als ihr lateinisches Vorbild, denn noch weniger, als in diesem, sind in ihr die eigentlich wichtigen Verschiedenheiten der Formenbildung berücksichtigt. So ist es doch gewifs sehr falsch, wenn z. B. *vendre* mit dem Perfect *vendis* und *faire* mit dem Perfect *fis* der gleichen Conjugation zugerechnet werden, wenngleich mit dem Vorbehalte, dafs *faire* ein »unregelmäfsiges« Verbum sei. Und ähnliche Fälle sind ja zahlreich genug. Auch praktisch erscheint die übliche Eintheilung keineswegs als ideal. Nur freilich erfordert es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, dafs auch jedwede andere Eintheilung sich praktisch als unvollkommen erweist. Um die Ansetzung »unregelmäfsiger« Verba wird die Elementargrammatik nie herumkommen, und das ist auch nicht eben ein Unglück.

---

[1]) Entsprechend der Anlage der meisten früheren Kapitel dieses Buches hätte hier zunächst ein Paragraph über die Conjugation im Romanischen folgen sollen. Es war dies indessen praktisch unthunlich, da, was in diesem Paragraphen zu sagen gewesen wäre, ohnehin in späteren Kapiteln erörtert werden mufs. Man vergleiche auch den letzten Abschnitt des obigen Paragraphen.

Diez (Gramm. II[3] p. 230 und 254) ordnet die Paradigmen der »schwachen« Conjugationen folgendermafsen an: 1. *chant(e)*, neufrz. *chant-e*, 2. *vend (sic!)*, neufrz. *vend-s*, 3 a. *part*, neufrz. *par-s*, 3 b. *flor-is*, neufrz. *fleur-is*. Er macht also die vierte Conjugation der praktischen Grammatik zur zweiten, während er die dritte Conjugation der praktischen Grammatik (die Verba auf *-oir*) ausläfst. Ueber das Unzulängliche dieser Eintheilung s. unter No. 3.

2. Wendet man die Eintheilung der Verbalformen in unthematische und thematische auf das Französische an und versteht man, wie selbstverständlich, unter den unthematischen Formen alle diejenigen, welche des Themavocales entbehren, so gelangt man zu dem auf den ersten Blick sehr auffälligen Ergebnisse, dafs die Anzahl der unthematischen Formen im Französischen eine weit erheblichere ist, als im Lateinischen, dafs also in dieser Hinsicht die Tochtersprache ein archaischeres Gepräge trägt, als die Muttersprache. Es sei über den Bestand an unthematischen und thematischen Formen in der neufranzösischen Schriftsprache folgende Uebersich gegeben, bei welcher übrigens nur das Praesens berücksichtigt wird, da Imperfect und Perfect eine besondere, an anderen Stellen vorzunehmende Betrachtung erheischen.

A. Unthematisch gebildete Praesensformen.

a) von *être*: *es*, *est*, *êtes* (dagegen dürfen nicht hierher gezogen werden *sommes* und *sont*), *sois* (lat. **siam*, *-as*, altfrz. *soie-s*), *soit* (lat. **siat*), *être*[1]);

b) von den Verben auf *-er*: die 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Ind. und Conj. und 2. P. Sg. Imperat. überall da, wo *e* nicht Stützvocal und folglich stumm ist, z. B. *chante*, *chantes*, *chante*, *chantent* = *chant* (dagegen lat. *canto*, *cantas*, *cantat*, *cantant*, *canta*, *cantem*, *-es*, *-et*, *-ent*)[2]);

c) von den Verben auf *-ir*: die 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Ind. und Conj. sowie die 2. P. Sg. Imperat. (*dors*, *dort*, *dorment* = *dorm'* — *punis*, *punit*, *punissent* = *pūniss'*, dagegen lat. *dormio*, *dormis*, *dormit*, *dormiunt* — **punisco*, **puniscis*, **puniscit*, **puniscunt*, ebenso *dorme*, *-es*, *-ent* = *dorm'*, *punisse*, *-es*, *-ent* = *pūniss'*, aber lat. *dormiam*, *-as*, *-at*, *-ant*, **puniscam*, *-as*, *-at*, *-ant*, *punis*, aber lat. **punisce*);

d) bei den Verben auf *-oir*: die 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Ind. und Conj. sowie die 2. P. Sg. Imperat. (*reçois*, *reçoit*, *reçoivent*, *reçoive*, *-es* = *reçoiv'*, aber latein. **recĭpo*, *-is*, *-it*, *-unt*, *-e*, *-am*, *-as*, *-at*, *-ant*);

e) bei den Verben auf *-re*: die 1., 2., 3. P. Sg. u. 3. P. Pl. Ind. u. Conj. sowie die 2. P. Sg. Imperat und der Inf. (*vends*, *vend*, *vende*, *-es*, *-ent* = *van*, *vant*, *vendre*, aber latein. *vendo*, *-is*, *-it*, *-unt*, *-am*, *-as*, *-at*, *-ant*, *-e*, *-ĕre*), aufserdem *faites*, *dites*.[3])

Man sieht also, dafs in allen Conjugationen sämmtliche stammbetonte Formen des Praesens themavocallos geworden sind, falls nicht der Themavocal in die Function eines Stützvocales einzutreten hatte. Die Thatsache erklärt sich leicht aus der lautlichen Entwickelung des Französischen und hat insofern nichts Befremdliches an sich.

---

[1]) Altfranzösisch gehören noch hierher *ermes* (latein. *erimus*) und die Neubildung *esmes*.

[2]) Die 1. P. Sg. Praes. war altfranzösisch auch in der Schrift themavocallos, z. B. *chant*, *ainz* (= *amo*).

[3]) Altfranzösisch auch *dimes*, *faimes*, *traites*.

Aber sie ist dennoch eines der bedeutsamsten Kennzeichen für die Eigenart der französischen Conjugation, und um defswillen werden wir weiter unten noch einmal darauf zurückkommen müssen.

B. Thematisch gebildete Praesensformen.

a) von *être: sommes, sont, soyons, soyez, soient* (altfranzösisch auch *soie, soies*, dagegen fehlt **soiet*);

b) von allen übrigen Verben die 1. und 2. P. Pl. Ind. und Conj. (*aimons, aimez* etc);

c) die Infinitive der Verba auf *-er, -ir, -oir;*

d) sämmtliche Participien (Praes.) und Gerundien;

e) die stammbetonten Formen der Verba auf *-er*, deren consonantischer Auslaut eines Stützvocales bedarf.

Die Unterscheidung von unthematischen und thematischen Formen läuft im Französischen so ziemlich auf eine pseudo-sprachwissenschaftliche Spielerei hinaus. Hat doch der Themavocal, falls er nicht zugleich hochbetonter Ableitungsvocal ist (in den Infinitiven auf *-er, -ir, -oir*, ebenso in den Perfecten auf *-ai* und *is* und in den Participien auf *-é* und *-i*), jede flexivische Bedeutung verloren und besitzt lediglich den geringfügigen Werth eines Hülfsvocales (so in *trouble, vendent* etc. etc.). Da überdies kein einziges Verbum seine Formen durchweg unthematisch oder durchweg thematisch bildet, sondern innerhalb jedes Verbums Formen der einen und der andern Art neben einander hergehen, so ist von vornherein die Aufstellung einer unthematischen und einer thematischen Conjugation schlechterdings unstatthaft.

3. Wie aus der im vorangehenden Abschnitte gegebenen Uebersicht sich ergiebt, scheiden die Praesensformen sich in:

a) stammbetont: 1., 2., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. Ind. und Conj., 2. P. Sg. Imperat., die Infinitive auf *-re*, (altfranz. die ersten Personen Plur. *esmes*, [*ermes*], *dimes* und *faimes*), die zweiten Personen Plur. *ètes, dites, faites* (altfranzös. auch *traites*);

b) flexïonsbetonte: die 1. und 2. P. Pl. Ind. Conj. (und Imperat.), abgesehen von den unter a) genannten Ausnahmen, die Infinitive auf *-er, -ir, -oir*, die Participien (Praes.) und die Gerundien.

Dehnt man diese Eintheilung auch auf das Imperfect und das Perfect aus, so ergeben sich nachstehende zwei, bzw. drei weitere Klassen:

a) stammbetonte Formen: die im Sing. einsilbigen Perfecta auf *-is* und *-us* (nebst den dazu gehörigen Plusqpf. Conj.), wie *vis-se, mis-se, vins-se* etc.[1]), die Participien Praeteriti auf *-s* und *-t*, wie *mis, sis*, [**ris*, das analogisch zu *ri* umgebildet wurde), *ouvert, couvert*, (*souffert, offert*), *fait, dit, mort* etc.;

b) flexionsbetonte Formen: sämmtliche Imperfecta, die Perfecta auf *-ai* und die mehrsilbigen auf *-is*, nebst den dazu gehörigen Plusqpf.

[1]) Altfranzösisch waren nur die 1. u. 3. P. Sg. u. die 3. P. Pl. stammbetont. — Stammbetont sind auch die altfrz. Perfectformen auf *-ié*.

Conj., wie ***aimai*** und ***aimasse, punis*** und ***punisse***, ferner die Perfecta auf *-us* mit vorausgehendem ***r*** oder ***l*** (***mourus, voulus*** u. dgl.), endlich die Participien Praeteriti auf *-é*, *-i* und ***-u***.

[c) Eine Sonderstellung nehmen ein die Perfecta auf ([Muta +]) ***-us*** (wie ***dus = debui, reçus = *recipui*** etc.), indem in ihnen der Stammvocal mit dem ***u*** des Perfectsuffixes verschmolzen ist.]

Die stammbetonten Formen pflegen oft als »starke«, die flexionsbetonten als »schwache« bezeichnet zu werden. Schon Diez that dies, wenigstens in Bezug auf das Perfect (s. oben S. 135).[1] Irgend welche innere Berechtigung haben aber jene Ausdrücke hier nicht, denn es ist nicht abzusehen, inwiefern die Betonung der Stammsilbe eine Stärke, die Betonung der Flexionssilbe eine Schwäche der Form bekunden soll. Auf die germanische Grammatik darf man sich keinesfalls berufen, denn die germanischen Verbalformen sind (in geschichtlicher Zeit) durchweg stammbetont, gleichviel ob sie »stark« oder »schwach« gebildet sind.

Will man indessen die Ausdrücke »stark« und »schwach« als bequem und harmlos beibehalten, so darf man sie doch jedenfalls nur in Bezug auf bestimmte Verbalformen gebrauchen, nicht aber von starker und schwacher Conjugation reden. Weder eine starke noch eine schwache Conjugation ist im Französischen (und überhaupt im Romanischen) vorhanden, weil innerhalb eines jeden Verbums stammbetonte (starke) und flexionsbetonte (schwache) Formen neben einander bestehen, und gerade in dieser Mischung eine Eigenart der romanischen Verbalflexion erblickt werden mufs.[2])

4. Unter den französischen Verben sind diejenigen auf *-er* bei weitem die zahlreichsten; ihnen folgen, freilich in weitem Abstande, immerhin aber doch in auch noch recht ansehnlicher Zahl die Verba auf *-ir*.[3]) Aus andern Sprachen in das Französische aufgenommene Verba (einschliefslich der auf gelehrtem Wege dem Latein entlehnte) sowie neugebildete folgten von jeher und folgen noch jetzt nur der Analogie der

---

[1]) Zweifellos aber wollte Diez die Unterscheidung zwischen »schwacher« und »starker« Conjugation auch auf das Praes. und Impf. ausgedehnt wissen. Das beweist seine Conjugationstabelle (Gr. II³ p. 230 u. 254), in welcher die Verba auf ***-oir*** (dritte Conjugation der praktischen Grammatik) fehlen, und zwar gewifs nur, weil sie »stark« sind. Die Diez'sche Tabelle zeigt übrigens recht klar, wie undurchführbar die Eintheilung in »starke« und »schwache« Conjugation ist. Formen, wie z. B. die 2. P. Sg. Praes. Ind. (altfrz. einerseits ***chante-s***, andrerseits ***ven[d]-s, par-s, flor-is***), lassen sich doch unmöglich als gleichartige Bildungen zusammenfassen.

[2]) In Bezug auf das Praesens bezeichnet auch Mussafia (Sitzungsberichte der philos.-hist. Cl. der Wiener Akad. u. Wissensch. Bd. 104 p. 48 Anm.) die Ausdrücke »stark« und »schwach« als unberechtigt und irre führend.

[3]) Nach Brachet, Gramm. hist. de la langue frçse p. 190 (9. Ausg.), verzeichnet der Dictionnaire de l'Acad. vom J. 1835 überhaupt 4060 Verba, davon 3620 auf ***-er***, 350 auf ***-ir***, 30 auf ***-oir***, 60 auf ***-re***.

Verba auf *-er* und *-ir*. Gegenüber diesen beiden umfangreichen Kategorieen bilden die Verba auf *-oir* und *-re* nur je eine kleine Gruppe, von denen noch dazu eine jede wieder in eine Anzahl von flexivisch mehr oder weniger verschiedenen Unterabtheilungen zerfällt. Es ergiebt sich daraus, dafs die Conjugationsweisen der Verba auf *-er* und *-ir* (mit Ausnahme der nicht inchoativen) als die herrschenden und für die praktische Grammatik als die regelmäfsigen erscheinen, während die Conjugationsweisen der Verba auf *-oir* und *-re* (sowie der nicht inchoativen auf *-ir*) sich als vereinzelte und für die praktische Grammatik als unregelmäfsige darstellen.

Auf Grund dieser Thatsache hat Chabaneau (Histoire et théorie de la conjugaison française. Nouv. éd. [Paris 1878], p. 40) »conjugaisons vivantes« und »conjugaisons archaïques« unterschieden. Seinem Vorgange ist namentlich Lücking in seiner Grammatik (p. 70) gefolgt, nur dafs er nicht von »lebendigen« oder »lebenden«, sondern von »herrschenden« Conjugationen spricht. Wissenschaftlich ist diese Eintheilung jedoch entschieden zu beanstanden, weil die ihr zu Grunde liegende Auffassung irrig ist. Die Verba auf *-oir* und *-re* sind nicht minder lebendig, als diejenigen auf *-er* und *-ir*, sind sie doch zu einem Theile Träger der häufigst gebrauchten Verbalbegriffe. Ihre verhältnifsmäfsig sehr geringe Anzahl kann nicht dazu berechtigen, ihnen das Leben abzuerkennen. Fällt es doch z. B. in der Zoologie Niemandem ein, gewisse Insectenarten, denen Milliarden von Lebewesen angehören, als »lebend« oder »lebendig« zu bezeichnen im Gegensatz zu gewissen Säugethier- oder Vogelgattungen, deren Individualbestand ein verhältnifsmäfsig nur kleiner ist. Die Benennung »lebend« könnte in Bezug auf die *-er* und *-ir*-Verba nur dann einen Sinn haben, wenn die Verba auf *-oir* und *-re* im sichtlichen Absterben begriffen wären, wenn sie mehr und mehr entweder gänzlich aus der Sprache ausschieden oder doch von den *-er-* und *-ir*-Verben sich analogisch beeinflussen liefsen. Aber davon kann ja gar keine Rede sein. Im Gegentheile spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs der grofsen Mehrzahl der *-oir-* und *-re*-Verba ein Fortleben in unabsehbare Zukunft beschieden sein werde. Jedenfalls dürfte es noch lange währen, ehe z. B. *boire* durch ein **buver* oder *voir* durch ein **voyer* verdrängt sein wird. Auch bei rückschauender Betrachtung läfst sich unter den Verben auf *-oir* und *-re* keine sonderlich grofse Sterblichkeit entdecken. Allerdings manche, welche im Altfranzösischen sich rüstigen Lebens erfreuten, sind im Neufranzösischen geschwunden (z. B. *estovoir, manoir, ocire, somondre*) oder fristen doch nur noch ein greisenhaftes Dasein (z. B. *chaloir, choir, clore*). Manche auch haben die stammbetonte Perfectbildung mit einer analogischen flexionsbetonten vertauscht (so namentlich die Composita von *duire* = *ducĕre* und *struire* = **strugĕre* und die Verba auf *-ndre* = *-ngĕre*). Indessen auch von den Verben auf *-er* und *-ir* haben nicht

eben wenige der Sterblichkeit den Tribut entrichtet, so fehlen dem Neufranzösischen z. B. die im Altfranzösischen so viel gebrauchten Verba ***acointier, arraisnier, aatir*** etc.; andere sind ganz veraltet und leben nur in einzelnen Formen noch fort, z. B. ***férir, issir, gésir.*** Und wenn die Verba auf ***-oir*** und ***-ir*** zum Theil analogische Umbildung erfahren haben, so ist das Gleiche in wahrlich nicht geringem Umfange auch bei den Verben auf ***-er*** geschehen.[1]) Man denke nur daran, dafs die stammbetonten Formen des Praesens sich hinsichtlich der Lautgestaltung ihres Vocals den flexionsbetonten angeglichen haben oder umgekehrt (z. B. ***trouve*** und ***trouvons, aime*** und ***aimons***). Nein, an Lebendigkeit thun die Verba auf ***-oir*** und ***-re*** es denen auf ***-er*** und ***-ir*** es gleich trotz ihrer weit geringeren Anzahl, welche in den Conjugationsverhältnissen des Lateins begründet ist. »Lebendig« also sind alle französische Conjugationen; »herrschend« allerdings darf man die Conjugationsweisen der Verba auf ***-er*** und der inchoativen auf ***-ir*** nennen, wenn man unter »Herrschen« lediglich das Innehaben des Zahlenübergewichtes verstehen will.

Die Bezeichnung der Verba auf ***-oir*** und ***-re*** als »archaischer« Conjugationen ist schlechterdings unstatthaft, weil durch Nichts zu begründen. Die Formen sämmtlicher französischer Verba gehen entweder unmittelbar auf das Latein zurück, und dann sind sie eben alt, aber auch einander gleichaltrig (letzteres wenigstens vom Standpunkte der romanischen Grammatik aus) —, oder aber sie sind Neubildungen, und dann sind sie eben, wenigstens verhältnifsmäfsig, jung. »Archaisch« kann man also im Französischen eine Conjugationsweise nur in dem Falle nennen, dafs sie besonders viele alte, d. h. bereits im Latein vorhandene, und besonders wenige junge, d. h. nicht unmittelbar auf dem Latein beruhende, Formen in sich schliefst. Dies aber läfst sich nun von den Verben auf ***-oir*** und ***-re*** keineswegs behaupten. Im Gegentheile ist gerade bei ihnen die Zahl von Neubildungen besonders grofs. Man erinnere sich nur der Perfecta nach dem Typus ***vendis*** (lat. ***véndidi***), und nach dem Typus ***valúi = valus*** (lat. ***válui***), was das Neufranzösische anlangt auch an die Perfecta ***-duisis, -struisis, -gnis*** (***joignis*** für ***joins***). Auch ist hierbei selbstverständlich zu erwägen, dafs gar manche bei oberflächlicher Betrachtung als sehr alt erscheinende Form in Wirklichkeit gar nicht alt ist, sondern ihr Dasein lautlichen Vorgängen oder analogischen Einflüssen verdankt, so ist ja z. B. in ***vîmes*** nicht etwa lat. ***vīdĭmus*** erhalten, sondern ein (nach Analogie der 2. P. Pl., z. B. ***vidistis***, gebildetes) volkslat. ***vīdīmus***, welches zunächst ***veïmes*** ergab. Einen noch weiteren Weg haben z. B. ***fîmes mîmes, vînmes*** u. a. durchlaufen. Rechnet man hinzu, dafs auch im Praesens nicht Alles so alt ist, wie es zu sein scheint — z. B. ***vont, font*** sind schwerlich = ***va[d]unt, *fa[c]unt,*** sondern Anbildungen an ***sont*** —,

[1]) Die (inchoativen) Verba auf ***-ir*** waren durch die Eigenart ihrer Bildung gegen Analogiewirkungen geschützt.

und dafs endlich die Participien auf *-u* zum gröfsten Theile Neubildungen sind, zieht man also dies Alles in Betracht, so wird man eingestehen müssen, dafs von einem »archaischen« Charakter der Verba auf *-oir* und *-re* füglich nicht die Rede sein kann. Eher dürfte man in mancher Hinsicht einen solchen den Verben auf *-er* und *-ir* zuschreiben, ersteren z. B. wegen der lautunregelmäfsigen Erhaltung des *a* im Perfect (mit Ausnahme der 3. P. Pl.), letzteren z. B. wegen der, ebenfalls lautunregelmäfsigen, Bewahrung des *i* vor *ss* = *sc* auch dann, wenn es auf lat. *ĭ* beruht, wie in *gémissent* = *gemĭscunt*.[1]) Und urtheilt man vollends nur nach dem äufseren Scheine, so müssen die neufrz. Conjunctivformen *aime, aimes, aime* mit ihrem *e* einen höchst archaischen Eindruck machen, da das *e* an das *e* in *amem* etc. gemahnt.

5. In No. 5 des vorigen Paragraphen wurde angedeutet, wie die lateinischen Verba sich in zwei Conjugationen, die einstämmige und die mehrstämmige, scheiden lassen. Die gleiche Eintheilung läfst sich in Bezug auf die französischen Verba durchführen. Freilich ist das Ergebnifs, wie die nachstehende Tabelle zeigen wird, ein ziemlich verwickeltes, wenn man bei Aufstellung des Conjugationssystemes nicht blofs das Verhältnifs des Perfect- zu dem Praesensstamme (ob beide zusammenfallen oder verschieden sind), sondern auch andere bei bestimmten Verbengruppen auftretende Flexionseigenthümlichkeiten berücksichtigen will. Nichtsdestoweniger dürfte diese Eintheilung wissenschaftlichen Ansprüchen leidlich genügen, und praktisch wenigstens in dem Mafse brauchbar sein, als dies für die geschichtliche Grammatik wünschenswerth ist. Die Schulgrammatik allerdings wird sich nach einer andern, einfacheren, freilich auch weniger genauen Eintheilung umsehen müssen. Es folge nun die Tabelle:

Erste Hauptconjugation.

Die einstämmigen Verba,

d. h. diejenigen Verba, deren Praesens- und Perfectformen von derselben Stammform gebildet werden.

Klasse 1. (Die A-Verba, die A-Conjugation mit festem Vocal.) Die Lautform des Stammes bleibt stets unverändert (abgesehen von dem Wechsel des Ableitungsvocales im Impf. Ind. und von dem Uebergange des Ableitungsvocales zu *e* [vgl. oben S. 113] im Praesens, 3. P. Pl. Perf. und Part. Praet. — Eine Sonderstellung nimmt hier, wie auch sonst, die 1. P. Pl. ein, s. oben § 18).

Im Neufranzösischen gehören hierher sämmtliche Verba auf *-er* mit einziger Ausnahme derer, in denen der *e*-Laut wechselt (*cèle, celons*). Nur scheinbare Ausnahmen sind *aller* und *envoyer*: ersteres Verbum ist unvollständig und wird durch *vadere*

---

[1]) Die Sache erklärt sich ja leicht daraus, dafs die Verba auf *-ĭscĕre* (wie *gemĭscĕre*) von den weit zahlreicheren auf *-īscĕre* (wie *punīscĕre*) analogisch angezogen worden. Immerhin aber hat doch Erhaltung des I-Lautes stattgefunden, denn gewifs ist *gemĭscunt* nicht zunächst lautregelmäfig in **gemessent* übergegangen und dieses dann durch analogisches *gémissent* (nach *punissent* etc.) verdrängt worden, sondern in *gemĭscunt* beharrte *ĭ* als *i*, weil es durch das *ī* in *punīscunt* etc. gestützt wurde.

ergänzt, welche Thatsache das Wörterbuch, nicht aber die Formenlehre angeht; ***envoyer*** weicht im Fut. und Impf. Fut. (*enverrai, -s*) ab, also nur in einer uneigentlichen Verbalform.

Im Altfranzösischen gehörten dieser Klasse nur diejenigen Verba auf ***-er*** an, deren Stammvocal durch die Betonung nicht beeinflufst wurde und in denen ***e*** aus ***o*** (1. P. Sg. Praes. Ind.) und ***e*** (Praes. Conj.) sich als Stützvocal erhielt, wie z. B. in ***chassier, mangier, merveillier*** etc.

Klasse 2. Die Lautform des Stammes ist veränderlich.

Erste Gruppe. (Die A-Verba, die A-Conjugation mit beweglichem Vocale.) Der Stammvocal wird verändert, je nachdem er in hochtoniger oder in vortoniger Stellung sich befindet.[1]

Hierher gehören im Altfranzösischen alle Verba auf ***-er,*** deren Stammvocal dem Einflusse der Betonung unterliegt (***aim amons, *lief levons, *truef trouvons, *mein menons***), s. § 22.

Im Neufranzösischen unterliegt nur der Stammvocal ***e*** vor einfachem Consonanten (einschliefslich palat. ***n***) und vor ***ll*** dem Wandel (***lève levons, pèse pesons, achète achetons, jette jetons, appelle appelons, règne régnons***), s. § 22.

[Zweite Gruppe (die Verba mit kürzungsfähigem Stamme). Hierher gehören:

a) Im Altfranzösischen diejenigen Verba auf ***-er,*** bei denen in der 1. P. Sg. Praes. Ind. und im Sing. Praes. Conj. (und Imperat.) der Ableitungsvocal bezw. der Modusvocal schwindet, z. B. ***garder:*** 1. P. Sing. Praes. Ind. ***gart***, Sing. Praes. Conj. ***gart garz gart.***

b) Im Altfranzösischen diejenigen Verba auf ***-er,*** deren zweite Stammsilbe in vortoniger Stellung syncopirt wird: ***mandŭcare = mangier,*** dav. 3. P. Sing. Praes. Ind. ***mandŭcat : menjue,*** aber 1. P. Pl. ***mand[u]cāmus : mangeons; parabolare = parler,*** dav. 3. P. Sg. Praes. Ind. ***paráb[o]lat : parole,*** aber 1. P. Pl. ***par[abo]lámus : parlons; adjutare = aidier,*** dav. 3. P. Sg. Praes. Ind. ***adjūtat : ajue,*** aber 1. P. Pl. ***adj[u]tāmus : aidons***].

Zweite Hauptconjugation.

Die zweistämmigen Verba[2],

d. h. Verba, deren Praesensformen und Perfectformen (sämmtlich oder doch theilweise) von je einer besonderen Stammform gebildet werden. Die Formen des Praesens sind ursprünglich theils themavocalisch theils ableitungsvocalisch gebildet, haben aber in ihrer französ. Entwickelung vielfach den Vocal verloren. In Bezug auf die Perfectbildung zerfallen die hierher gehörigen Verba in zwei Abtheilungen: a) Verba mit ableitungsvocalischem Perfect auf ***-i(s)***, b) Verba mit ableitungs- (und thema)vocallosem Perfect auf ***⊥(i), ⊥s(i), -ú(s)*** (aus ***⊥ui***).

Erste Abtheilung.

Das Perfect zeigt den Ableitungsvocal ***i,*** welcher den Hochton trägt.

Klasse 1 (nicht inchoative Verba auf ***-ir***). Kennzeichnend für die hierher

---

[1]) Der gleiche Vocalwechsel findet bei zweistämmigen Verben statt, wenn deren Stammvocal dem Einflusse der Betonung unterliegt, z. B. **fĕro* (für *ferio*): altfrz. ***fier-s,*** aber ****fĕrúmus : ferons*** (Pf. ***feri[s]***), ****mŏr[i]o : muer, meur-s,*** aber ****morúmus : mourons;*** (hierher gehört auch ***exire : eissir,*** (***issir***), ***éxis : eis*** (aus ***ieis***), aber ****ĕxúmus : eissons,*** Pf. ***issi***). — Ganz anders verhält es sich selbstverständlich mit dem Nebeneinanderstehen von ***eu*** und (gelehrtem) ***o*** in gewissen Formen von ***fleurir.***

[2]) Es versteht sich von selbst, dafs im Obigen nicht eine Erklärung der Formenbildung der zweistämmigen Verba, sondern nur darauf bezügliche Andeutungen gegeben werden können. Die Besprechung alles Einzelnen bleibt vielmehr den §§ 22 ff. vorbehalten.

gehörigen Verba ist, dafs die stammbetonten Formen des Praesens (Ind., bzw. auch Conj.) ohne Ableitungsvocal gebildet werden, Infinitiv und Perfect dagegen mit demselben.

Es gehören hierher:

Gruppe 1. Dormīre: **dormi-r**, [exīre: **eissi-r** (Praes. Ind. **eis** oder **is, ist**], ferire : **féri-r** (altfrz. Praes. Ind. **fier-s, fiert**), *mentīre (für mentiri): **mentir**, *partīre (für partiri): **parti-r**, sentīre: **senti-r**, servīre: **servi-r**, *sortīre: **sorti-r**, vestīre: **vêti-r**; — dazu ***repoenitere : repenti-r**;

z. B., Praes. Ind. 1 ***dormo : dor**[**m**] **: dor : dor-s**, 2 ***dorm-ĭ-s** (für **dorm-ī-s**) **dor**[**m**]**s : dors**, 3 ***dorm-ĭ-t** (für **dorm-ī-t**)**: dor**[**m**]**t : dort**, ***dormúmus : dormons**, ***dormatis : dormez**, ***dormunt : dorment**; Imperf. ***dormēbam : dormeie**, **dormoie**, **dormai-s** — Perf. **dormi**[**v**]**i : dormi-s** — Part. Praet. [***dormītus : dormi**].

Gruppe 2 (Verba mit palatalem *l*) bullire: **bouilli-r**, colligĕre: **cueilli-r**, *fallire: **failli-r**, salire: **sailli-r**;

z. B. Praes. Ind. 1 colligo: (**cueil**[1]), dafür nach Analogie der 2. und 3. P.) **cueille**, 2 colligis: (**cueilz**, dafür mit Stützvocal) **cueilles**), colligit: (**cueilt**, dafür mit Stützvocal **cueille**), Pl. 1 *colligúmus: **cueillons**, 2 *colligatis: **cueillez**, 3 colligunt: **cueillent**; Impf. colligēbam: **cueilleie, -oie, ai-s** — Perf. *colgi[v]i: **cueilli**[**s**] — Part. Praet. **cueilli**.

Gruppe 3 (Verba mit *-vr-*, *-ffr-*). aperīre: **ouvri-r** (das **ou** erklärt sich aus Angleichung an **couvrir**), cooperire: **couvri-r**, (offerre, dafür) *offrīre: **offri-r**, (sufferre, dafür) *suffrīre: **souffri-r**;

z. B. Praes. Ind. 1 *áp[e]ro (für aperio, nach áperīs, áperīt): **ouvre**, 2 áp[e]rīs: **ouvres**, 3 áp[e]rīt: **ouvre**, Pl. 1 *ap[e]rúmus: **ouvrons**, 2 *ap[e]rátis: ouvrez, 3 *áperunt: **ouvrent**; Impf. *ap[e]rēbam: **ouvreie**, **-oie**, **-ai-s** — Perf. *ap[e]rī[v]i: **ouvri**(**s**) — Part. Praet. apertus: ouvert.

[Eine Sonderstellung zwischen dieser und der folgenden Gruppe nimmt das Verb **haïr** (= **hatire*, altnfränk. **hatjan**) ein, indem es im Sing. Praes. Ind. sowie im Inf. seine ursprüngliche inchoativlose Formenbildung bewahrt, sonst aber neufranzös. im Praes. u. Impf. zur Inchoativconjugation übergetreten ist.]

Klasse 2 (inchoativ gebildete Vera auf *-ir*).

Hierher gehören diejenigen Verba auf *-ir*, welche im Praes. (mit Ausnahme des Inf.) und im Impf. Ind. inchoative Bildung angenommen, im Perfect dagegen die ableitungsvocalische Bildung bewahrt haben;

z. B. *punisco (für **punio**)**: punis** — *puniscēbam (für **puniēbam**)**: punisseie, -oie, -ai-s** — puni[v]i: **punis**.

Klasse 3. Die stammbetonten Formen des Praes. Ind. (mit Ausnahme der 3. P. Pl.) und Impt. sowie der Inf. werden themavocallos, der Conjunctiv Praes. mit dem Modusvocal, das Part. Praes. u. Gerund. mit dem Ableitungsvocal **a**, das Impf. mit **ē**, der Perfectstamm dagegen (im Frz.) mit dem Ableitungsvocal **ī** gebildet.

Hierher gehören (mit ihren Compositis):

Gruppe 1 (Verba auf *-e-ndre, -a-ndre, -o-ndre* u. *-rdre*) defendĕre: **défendre**, findĕre: **fendre**, pendĕre: **pendre**, -scendĕre: **-scendre** (**desc.** etc.), *rendĕre (für reddĕre in Anbildung an vendĕre): **rendre**, vendĕre: **vendre**, tendĕre: **tendre** — -pandĕre: **-pandre** (**é-**, **ré-**) — fundere: **fondre**, ponĕre: **pondre**, *respondĕre (für -ēre): **répondre**, *tondĕre (für -ēre): **tondre**; perdĕre: **perdre**, *mordĕre (f. -ēre): **mordre**, *torquĕre (f. -ēre): **tordre**;

z. B. Praes. Ind. vendo: **vend**(**s**), Praes. Conj. vendam: **vende**, Part. Praes. *vendant-em: **vendant**, Impf. vendēbam: **vendeie, -oie, -ai-s** — [Perf. *vendivi (für véndidi): **vendi**(**s**)].

Gruppe 2 (Verba auf- *aindre, -eindre, -oindre*, nur im Neufrz.). Hierher gehören z. B. plangĕre: **plaindre** (neufrz. Perf. **plaingis**), cingĕre: **ceindre** (neufrz. Perf. **ceignis**):

[1]) Suchier, Gröber's Grundrifs I 608, setzt **colligo : *colc** an, was schwerlich gebilligt werden kann.

jungere: ***joindre*** (neufrz. Perf. ***joignis***) u. a. Der Analogie dieser Verba folgen tremĕre: ***craindre*** [und gemĕre: altfrz. ***geindre***.]

Gruppe 3 (Verba auf *-uire*, nur im Neufrz.): coquĕre: ***cuire*** (neufrz. Perf. ***cuisis***), ducĕre: ***duire*** (neufrz. Perf. ***duisis***), *lucĕre (f. lucēre): ***luire*** (neufrz. seltenes Perf. ***luisis***), *strugĕre (f. struĕre): ***struire*** (neufrz. Perf. ***struisis***).

Gruppe 4 batt[uĕ]re: ***battre*** (***battis***), *cóns[uĕ]re (nach cónsuo): ***coudre*** (***cousis***), rumpĕre: ***rompre*** (***rompis***), *sequĕre (f. sequi): ***suivre*** (***suivis***), scribĕre: ***écrire*** (***écrivis***), *torcere (aus *torquĕre f. -ēre): ***tordre*** (***tordis***).

Zweite Abtheilung.

Die Formen des Praesens sind ursprünglich (lateinisch) theils ableitungsvocalisch theils themavocalisch gebildet, sind aber in ihrer französischen Entwickelung des Vocales vielfach verlustig gegangen. Das Perfect ist (wie schon im Lateinischen) thema- und ableitungsvocallos gebildet, zeigt also wurzelhafte Form und ist ursprünglich (volkslat.) in der 1. und 3. P. Sing. und 3. P. Pl. durchweg stammbetont (***féci fécit fécerunt; misi misit miserunt; vólui vóluit vóluerunt***).

Die hierher gehörigen Verba scheiden sich in 12 Klassen nach der Beschaffenheit des letzten Stammconsonanten; in den meisten dieser Klassen sind wieder mehrere Praesensgruppen je nach der Beschaffenheit des Stammvocales und Perfectgruppen je nach der Beschaffenheit des Perfectsuffixes (***-i*** oder ***-si*** oder ***-ui***) anzusetzen.

Klasse 1. Der letzte Stammconsonant ist ***l*** bzw. ***ll***.

Praesensgruppen. 1. Der Stammvocal ist ***a*** (beharrt): calēre: ***chaloir***, valēre: ***valoir***, *fallēre (f. fallĕre): ***falloir***. — 2. Der Stammvocal ist *ŏ* (wird in offener Silbe hochtonig zu ***ue***: ***eu***, vortonig zu ***ou***): dŏlēre: ***doloir***, sŏlēre: altfrz. ***soloir***, *volēre (f. velle): ***vouloir***, tollĕre: altfrz. ***toldre*** (daneben ***tollir***), molĕre: (***moldre***:) ***moudre***. (— 3. Der Stammvocal ist *ŭ*: bullīre: ***bouillir***.)

Das Perf. geht (neufrz.) durchweg auf ***-u(s)*** aus; ***bouillir*** gehört zu Abth. I, Kl. 1, Gr. 2.

Klasse 2. Der letzte Stammconsonant ist ***m***.

Hierher gehören nur redīmere: altfrz. ***raembre***, (premĕre: ***preindre***, gemĕre: ***geindre***). Das Perf. geht auf ***-s[i]*** aus.

Klasse 3. Der letzte Stammvocal ist ***n***.

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* (wird hochtonig zu ***ai***, beharrt vortonig): manēre: altfrz. ***manoir***. — 2. Der Stammvocal ist *ĕ* (wird hochtonig und im Fut. vortonig zu ***ie***, sonst beharrt er vortonig): venīre: ***venir***, tenēre: ***tenir***. — 3. Der Stammvocal ist *ō, ŏ* (beharrt, weil Nasal folgt): repōnĕre: altfrz. ***repon(d)re***, submŏnēre: altfrz. ***semon(d)re***.

Perfectgruppen: 1. Ausgang *⊥[i]*: vēni: ***vin(s)***, *tēni: ***tin(s)***. — 2. Ausgang *⊥s[i]*: m[an]si: ***mes***, *reposi (f. reposui): ***repos***, *submonsi (f. submonui): ***semons***.

Klasse 4. Der letzte Stammconsonant ist ***r***, bzw. ***rr***.

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist ***a*** (wird hochtonig zu ***e***, beharrt tieftonig): parēre: ***paroir***. — 2. Der Stammvocal ist *ĕ* (wird hochtonig zu ***ie***, beharrt vortonig): fĕrīre: ***férir***, quaerĕre: ***quérir***. — 3. Der Stammvocal ist *ŏ* (wird hochtonig zu ***ue, eu***, tieftonig zu ***ou***): *mŏrīre (f. mori): ***mourir***. — 4. Der Stammvocal ist ***ŭ*** (wurde altfrz. hochtonig zu ***o, eu***, vortonig zu ***o, ou***; neufrz. ist ***ou*** alleinherrschend): currĕre: altfrz. ***corre, courre***, neufrz. ***courir***.

Perfectgruppen: 1. Ausgang *⊥s[i]*: *quaesi: ***quis***. — 2. Ausgang ***⊥ui*** (***-ú***): parui: ***paru(s)***, *morui: ***mouru(s)***, *currui (f. cucurri): ***couru(s)***.

Klasse 5. Der letzte Stammconsonant ist *d*.

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* in offener Silbe (wird hochtonig zu ***e***, bzw. wegen des vorausgehenden Palatals zu ***ie***; vortonig beharrt ***a*** oder wird zu ***e*** geschwächt): *cadēre: altfrz. ***chaeir, cheoir, choir***. — 2. Der Stammvocal ist ***a*** in geschlossener Silbe (*a* beharrt): ardēre, *ardĕre: altfrz. ***ardeir, -oir, ardre***. — 3. Der

Stammvocal ist ĕ in offener Silbe (ĕ wird hochtonig zu *ie*, beharrt vortonig): sedēre: ***seoir.*** — 4. Der Stammvocal ist ē in geschlossener Silbe (*e* beharrt): *prendĕre (f. prehendĕre): ***prendre.*** — 5. Der Stammvocal ist ē in offener Silbe (ē wird hochtonig zu *ei, oi*, beharrt vortonig; neufranzösisch folgen die flexionsbetonten Formen der Analogie der stammbetonten): crēdĕre: ***croire.*** — 6. Der Stammvocal ist ī (ī wird hochtonig zu *ei, oi*, vortonig zu *e*; neufranzösisch folgen die flexionsbetonten Formen der Analogie der stammbetonten): vīdēre: ***voir.*** — 7. Der Stammvocal ist ī (beharrt): *rīdĕre (f. rīdēre): ***rire***, occīdĕre: altfrz. ***ocire.*** — 8. Der Stammvocal ist *au* (wird zu *o*): claudĕre: ***clore.*** — 9. Der Stammvocal ist ū (wird zu ü): conclūdĕre: ***conclure.***

Perfectgruppen: 1. Ausgang ⊥[i]: vīdi: ***vi(s).*** — 2. Ausgang ⊥*s*[*i*]: *sēsi: ***sis***, arsi: altfrz. ***ars***, clausi, -clusi: ***clos, -clus***, *occīsi: ***oci(s)*** — *prēsi: ***pris***, rīsi: ***ris.*** — 3. Ausgang ⊥*ui* (-*ú*): *cadui (f. cecīdi): ***cheu(s), chu(s).***

Klasse 6. Der letzte Stammconsonant ist *t*, bzw. *tt.*

Praesensgruppen: 1. Der Stammconsonant ist ŏ (= ***ue, eu*** in hochtoniger, = ***o, ou*** in vortoniger Silbe): *potēre (f. posse): ***pouvoir.*** — 2. Der Stammconsonant ist ĭ in gedeckter Silbe (ĭ wird zu *e*): *mīttĕre (f. mīttĕre): ***mettre.***

Perfectgruppen: 1. Ausgang ⊥*s*[*i*] mīsi: ***mis.*** — 2. Ausgang ⊥*ui* (-*ú*): potui: ***pu(s).***

Klasse 7. Der letzte Stammconsonant ist *v.*

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist ŏ in offener Silbe (ŏ wird in hochtoniger Stellung zu ***ue, eu***, in vortoniger zu ***o, ou***): mŏvēre: ***mouvoir***, *plŏvēre (f. pluere): ***pleuvoir*** (altfrz. ***plovoir***). — 2. Der Stammvocal ist ŏ in geschlossener Silbe (*o* beharrt): solvĕre: ***soldre, soudre.*** — 3. Der Stammvocal ist ī (ī beharrt): vīvĕre: ***vivre.***

Perfectgruppen, 1. Ausgang ⊥*s*(*i*): *solsi (f. solvi): altfrz. ***sols*** (dafür neufrz. ***-solu-s***). — 2. Ausgang ⊥*ui* (-*ú*): *mŏvui (f. mōvi): ***mu(s)***, *plŏvuit (f. pluit): ***plut***, (*solvui f. solvi: ***solu-s***), *viscui (f. vixi): ***vécu(s).***

Klasse 8. Der letzte Stammconsonant ist *b.*

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* (beharrt): habēre: ***avoir.*** — 2. Der Stammvocal ist ē (wird in hochtoniger Stellung zu ***ei, oi***, in vortoniger bleibt *e*): debēre: ***devoir.*** — 3. Der Stammvocal ist ĭ (wird behandelt wie ē): bibĕre: ***boire.*** — 4. Der Stammvocal ist ī (beharrt): scrībĕre: ***écrire.***

Perfectgruppen: 1. Ausgang ⊥*s*[*i*]: scripsi: altfrz. ***escris*** (neufrz. ***écrivis***). — 2. Ausgang ⊥*ui* (-*ú*): habui: ***eu(s)***, debui: ***du(s)***, bibui: ***bu(s).***

Klasse 9. Der letzte Stammconsonant ist *p.*

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* (beharrt in vortoniger Silbe, zum Theil auch in hochtoniger): *sapēre (f. sapĕre): ***savoir.*** — 2. Der Stammvocal ist ĭ (wird in hochtoniger Silbe zu ***ei, oi***, in vortoniger zu *e*): -cĭpĕre: ***-cevoir*** (***recevoir*** etc.). — 3. Der Stammvocal ist ŏ in offener Silbe (wird in hochtoniger Stellung zu ***ue***, in vortoniger zu ***o, ou***): *stŏpēre, *stŏpet: ***estovoir, estuet.***

Das Perfect geht durchweg auf ⊥*ui* (-*ú*) aus: sapui: ***sus***, -cipui (f. cēpi): ***-çus***, *stopuit: ***estut.***

Klasse 10. Der letzte Stammconsonant ist *g.*

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* (beharrt): *bragĕre: ***braire***, *tragĕre (f. trahĕre): ***traire.*** — 2. Der Stammvocal ist ĕ (wird hochtonig zu *ie*, woraus durch nachfolgendes *i* aus *g* ein ***iei*** entsteht, welches zu *i* vereinlautet wird): lĕgĕre: ***lire.*** — 3. Der Stammvocal ist ī (beharrt): frīgĕre: ***frire.*** — S. das übernächste Alineal

Perfectgruppen: 1. Ausgang ⊥*s*[*i*]: traxi: altfrz. ***trais.*** — 2. Ausgang ⊥ui (-*ú*): *legui (f. lēgi): ***lu(s).*** — 3. Von ***braire, frire*** und im Neufrz. auch von ***traire*** wird das Perfect nicht gebildet.

Besondere Abtheilungen der 10. Klasse bilden im Altfrz. a) die Verba auf ***-ng-ĕ-re***, b) die Verba auf ***-rdre.***

a) Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* (wird durch Einflufs des nachfolgenden Palatals zu *ai*), z. B. plangĕre : ***plaindre***. — 2. Der Stammvocal ist ĭ (wird durch Einflufs des nachfolgenden Palatals zu *ei*), z. B. cĭngĕre : ***ceindre***. — 3. Der Stammvocal ist *ŭ* (wird durch Einflufs des nachfolgenden Palatals zu *oi*), z. B. jungĕre : ***joindre***. — (4. Der Stammvocal ist *ĕ* : trĕmĕre : ***craindre***, gĕmĕre : altfrz. ***geindre***.)

Das Perfect hat altfrz. durchweg den Ausgang *⊥s[i]*, z. B. planxi : ***plains***, cinxi : ***ceins***, junxi : ***joins***. Ueber die neufranzösische Perfectbildung mittelst Ableitungsvocales wird später zu sprechen sein.

b) Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *ē*, bzw. *ĕ* in geschlossener Silbe (beharrt als *e*) : ader[i]gere : altfrz. ***aerdre***, tergĕre : ***terdre***. — 2. Der Stammvocal ist *ŭ* in geschlossener Silbe (wird zu *o*) : *sŭrgĕre (f. sŭrgĕre) : altfrz. ***sordre***.

Das Perfect der drei Verba hat den Ausgang *⊥s[i]* : *aderxi (f. aderexi) : altfrz. ***aers***, tersi : altfrz. ***ters***, *surxi (f. surrexi) : altfrz. ***sors***.

Klasse 11. Der letzte Stammconsonant ist *c*.

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* (stellt sich als *ai*, bei jacēre = ***gésir*** hochtonig als *i* dar) : jacēre : ***gésir***, placēre, placĕre : (***plaisir***), ***plaire***, tacēre : ***taire*** facĕre : ***faire***. — 2. Der Stammvocal ist ĭ (wird *ei*, *oi*) : lĭcēre : loisir. — 3. Der Stammvocal ist ī (beharrt) : dīcĕre : ***dire***. — 4. Der Stammvocal ist *ŏ* (stellt sich als *ui* dar) : nŏcēre, *nŏkĕre : (altfrz. ***nuisir***), ***nuire***, cŏquĕre = *cŏcre : ***cuire***. — 5. Der Stammvocal ist *ū* (stellt sich als *ui* dar) : dūcĕre : ***duire***, *lūcĕre (f. lucēre) : ***luire***, *strūgĕre (f. struĕre) : ***struire***. — (6. Der Stammvocal ist *ŏ* vor $r + q = c$: *torquĕre (f. torquēre) = *torcre : ***tordre***.)

Perfectgruppen: 1. Ausgang *⊥s[i]* : dixi : ***dis***, coxi : ***cois***, duxi : ***-duis***, struxi : ***-struis***, torsi : ***tors*** (im Neufranzösischen sind für ***-duis***, ***-struis***, ***tors*** eingetreten die ableitungsvocalischen Perfectbildungen : ***-duisis***, ***-struisis***, ***tordis***). — 2. Ausgang *⊥ui* (*-ú-s*) : jacui : altfrz. ***ju***(*s*), placui : ***plu***(*s*), tacui : ***tu***(*s*), licuit : altfrz. ***lut***, nocui : altfrz. ***nui*** (neufranzös. wird das Perf. ableitungsvocalisch gebildet : ***nuis-is***).

Klasse 12. Inchoativ gebildete, also im Praes. und Imperf. mit der Verstärkung *-sc-* versehene Verba.

Praesensgruppen: 1. Der Stammvocal ist *a* : *nascĕre (f. nasci) : ***naître***, pascĕre : ***paitre***. — 2. Der Stammvocal ist *ē*, crescĕre : ***croitre***, *parescĕre : ***paraitre***. — 3. Der Stammvocal ist *ō* : cognōscĕre : ***connoitre***, ***connaitre***.

Das Perfect hat durchweg den Ausgang *⊥ui* (*-ú*) : *nascui : [****nascúi***], ***nasqui***(*s*), ***naqui***(*s*), es ist also die inchoative Verstärkung auch in das Perf. übernommen worden; *pavui (f. pavi) : ***pu***(*s*), *crevui (f. crēvi) : ***cru***(*s*), parui : ***paru***(*s*), *cognovui (f. cognovi) : ***connu***(*s*).

Aufserhalb der beiden Hauptconjugationen, jedoch mit der zweiten derselben in naher Berührung, stehen die im Französischen defectiv gewordenen Verba ***vadĕre*** und ***texĕre*** = ***tistre*** sowie das Verbum subst. ***esse***, dessen Praesens (Impf. und Fut.) auf der Wurzel ***es-*** und dessen Perfect (nebst altfrz. Plusqpf.) auf der Wurzel ***bhu*** = lat. ***fu*** beruht.

Nach der im Uebrigen durchgeführten Eintheilung lassen sich drei grofse Gruppen von Verben unterscheiden:

a) Verba, deren Praesens- und Perfectformen ableitungsvocalisch gebildet sind (Verba der ersten Hauptconjugation);

b) Verba, deren Praesensformen meist ableitungsvocallos, die Perfectformen dagegen durchweg ableitungsvocalisch gebildet sind (Verba der ersten Abtheilung der zweiten Hauptconjugation);

c) Verba, deren Praesensformen meist und deren Perfectformen

durchweg ableitungsvocallos gebildet sind (Verba der zweiten Abtheilung der zweiten Hauptconjugation).

Es würde von praktischem Nutzen sein, wenn für jede dieser drei großen Gruppen eine kurze und zutreffende Benennung zur Verfügung stände. Leider ist dies aber nicht der Fall. Als bloßer Nothbehelf mag es gelten, wenn man die Verba der ersten Gruppe als »A-Verba«, diejenigen der zweiten als »Mischverba«, diejenigen der dritten als »consonantische Verba« bezeichnet. Der Ausdruck »A-Verba« bedarf keiner Erklärung: es ist ja selbstverständlich, daß er auf den Ableitungsvocal *a* sich bezieht. »Mischverba« darf man wohl füglich Verba nennen, in deren Conjugation sich ableitungsvocallose und ableitungsvocalische Formen mischen. »Consonantische Verba« endlich ist wohl keine gang ungeeignete Bezeichnung für Zeitwörter, für deren Formenbildung der letzte Consonant des Stammes eine hervorragende Wichtigkeit besitzt.

6. Kennzeichnende Eigenarten der französischen Gesammtconjugation im Vergleich zu derjenigen in den übrigen romanischen Sprachen sind etwa folgende grammatische Thatsachen:

a) Die lautliche Abschwächung des Ableitungsvocales *a* zu *e* innerhalb des Praesens (*amas : aimes* etc.). Durch diesen, an sich ja rein lautlichen Vorgang büßt die Conjugation der A-Verben die für sie charakteristische Klangfarbe zu einem großen Theile ein, und der Ableitungsvocal sinkt zu der formalen Bedeutungslosigkeit eines sog. Binde- oder Hülfsvocales herab, welcher sogar als so unwesentlich empfunden wird, daß er verstummt, wenn die vorausgehenden Laute seiner als Stützvocales nicht bedürfen. Das Französische steht in dieser Hinsicht in mehr oder weniger scharfem Gegensatze zu seinen Schwestersprachen, wie man etwa aus der Vergleichung des Praes. Ind. von *cantare* im Französ., Provenz. und Span. ersehen kann:

	Französ.		Prov.		Span.
Sg.	1. *chant(e)*	Sg.	1. *chant*	Sg.	1. *canto*
	2. (*chantes* =) *chant'*		2. *chantas*		2. *cantas*
	3. (*chante[t]*=) *chant'*		3. *chanta*		3. *canta*
Pl.	1. *chantons*	Pl.	1. *chantam*	Pl.	1. *cantamos*
	2. *chantez*		2. *chantaz*		2. *cantais*
	3. (*chantent* =) *chant'*		3. *chantan*		3. *cantan*

Die kleine Tabelle zeigt, daß im Französischen vier Formen (1., 2., 3. P. Sg., 3. P. Pl.) des Praes. Ind. thatsächlich den nackten Stamm darstellen, allerdings nur außerhalb der Bindung und auch da nur dann, wenn die Beschaffenheit des letzten Stammconsonanten den Schwund des *e* gestattet; indessen diese Beschränkungen treten verhältnißmäßig nur selten ein, und es ist somit das Auftreten des reinen Stammes in flexivischer Function doch recht häufig.

b) Der völlige Schwund der lat. E-Conjugation im Praesens und Perfect. Der Ableitungsvocal *ē* hat sich allerdings im Inf. bei einzelnen Verben behauptet (***devoir*** etc.), ja, er ist auch auf drei ursprünglich thematische Verba übertragen worden (cadĕre : *cadēre : ***choir***, -cipĕre : *-cīpēre : ***-cevoir***, sapĕre : sapēre : ***savoir***), er hat auch Lautspuren seines Daseins in der Flexion, namentlich im Altfranzösischen, hinterlassen.[1]) Aber die E-Conjugation als solche ist im Französischen völlig erstorben, während sie in den übrigen romanischen Sprachen in mehr oder weniger (am wenigsten im Rumänischen) ansehnlichen Resten noch fortbesteht, beziehentlich mit der thematischen (dritten lat.) Conjugation zu einer Einheit verschmolzen ist, in welcher die ursprüngliche Zweiheit deutlich noch sich wahrnehmen läfst. Die stammbetonten Formen des Praes. Ind. der ursprünglichen E-Verba zeigen aufserhalb der Bindung den reinen, beziehentlich den durch den Schwund seines letzten Consonanten gekürzten Stamm (dēb[e]o : *doif, ***doi-s,*** dēb[e]s : ***dois***, dēb[e]t : ***doit***, dēbent : ***doivent*** = ***doiv'***). Das Gleiche ist übrigens bei den Verben auf ***-āre*** = ***-er*** der Fall (s. oben a) sowie bei denen auf ***-ĕre*** = ***-re***, denen sich ja auch die Inchoativa anschliefsen (****punisco, -is, -it : punis, punit, puniscunt : punissent*** = püniss), da bei ihnen durch den Antritt des Inchoativsuffixes ein erweiterter Stamm gebildet und der Ableitungsvocal demselben einverleibt worden ist.

c) Der fast völlige Schwund der I-Conjugation, indem dieselbe aus dem Praesens (und dem Imperfect Ind.) theils durch die Inchoativbildung theils durch nicht-inchoative themavocalische Bildungen (****parto, *mento*** u. dgl.) nahezu völlig verdrängt worden ist und, abgesehen vom Infinitiv und dem Part. Praet., nur in dem Perfect noch fortlebt. Inchoative Umbildung ursprünglicher I-Verba in den stammbetonten Formen des Praesens (aber eben nur in diesen) kennen auch das Provenzalische, das Rätische, das Italienische und das Rumänische, (dagegen nicht die pyrenäischen Sprachen). Einzig das Französische dehnt diese Umbildung über das gesammte Praesens (mit Ausnahme des Infinitivs) und das Imperf. Ind. aus.

d) Die Uebertragung der Imperfectbildung auf ***-ēbam*** im Sg. u. 3. P. Pl. auch auf die A- und I-Verba, während das Italienische und das Rätische die drei lat. Imperfectbildungen (auf ***-ābam, -ēbam, -ībam***), die pyrenäischen Sprachen und das Provenz. aber wenigstens zwei dieser Bildungen (auf ***-ābam*** und ***-ībam***) sich erhalten haben, ebenso das Rumän. (***-ābam, -ēbam***).

e) Die Vereinheitlichung der Ausgänge sämmtlicher ersten und zweiten Personen Plur. des Praesens und des Imperfects.

Aus den drei ersten der obigen Bemerkungen ergiebt sich, dafs die Rolle des Ableitungsvocales in der französischen Gesammtconjugation eine

[1]) Die Imperfectbildung auf ***-ēbam*** wurde im Obigen geflissentlich nicht als Bestandtheil der E-Conj. erwähnt.

sehr unwesentliche geworden, dafs vielmehr der Ableitungsvocal (und ebenso der thematische Vocal) namentlich in den stammbetonten Formen des Praes. Ind. thatsächlich meist geschwunden ist, und dafs in Folge dessen (sowie in Folge des Verstummens der Personalendungen) diese Formen ein flexionsloses, stammhaftes, ja wurzelartiges Gepräge an sich tragen. Dieses Eintreten des Stammes, bzw. der Wurzel in flexivische Function gemahnt an entsprechende Vorgänge im Germanischen (und Slavischen). Jedenfalls ist die Thatsache, dafs lat. ***amo***, ***amas***, ***amat***, ***amant*** sich (neufranzösisch aufserhalb der sog. Liaison) in der einsilbigen, wurzelhaften Form ***aim'*** darstellen, schon um defswillen bemerkenswerth, als dadurch ein Endpunkt der Entwickelung gekennzeichnet wird: die ursprünglich synthetischen, d. h. aus Wurzel und flexivischen Elementen bestehenden Formen sind der flexivischen Elemente entkleidet und dadurch auf die nackte Wurzelgestalt zurückgeführt worden.

Die Vereinheitlichung der Ausgänge für die ersten und zweiten Personen Plur. im Praes. und Impf. sowie die Vereinheitlichung der Imperfectbildung legen beredtes Zeugnifs ab für das der französischen Sprache eigene Streben nach Nivellirung des überhaupt noch beibehaltenen Formenbestandes.

Die französische Gesammtconjugation ist, verglichen mit derjenigen in den Schwestersprachen, arm an Bildungsweisen und an Formen (vgl. oben § 2) und trägt deutlichste Spuren einer schematischen Entwickelung an sich. Es sind dies aesthetisch unschöne Eigenschaften, zugleich aber auch Eigenschaften, welche die Leichtigkeit des sprachlichen Gedankenausdruckes erhöhen.

Kapitel 8.

Der Indicativ des Praesens.

§ 22. **Der Indicativ des Praesens der A-Verba.** 1. Uebersicht über die Flexion.

	Lateinisch.	Altfranzösisch.	Neufranzösisch.
stammbetont.	Sg. 1. *cánt-o*	Sg. 1. *chant*	Sg. 1. *chant-e*
	2. *cánt-ā-s*	2. *chant-e-s*	2. *chant-e-s*
	3. *cánt-ā-t*	3. *chant-e-[t]*	3. *chant-e*
	Pl. 3. *cánt-ā-nt*	Pl. 3. *chant-e-nt*	Pl. 3. *chant-e-nt*
flexionsbet.	2. *cant-á-tis*	2. *chant-e-z*	2. *chant-e z*
	1. *cant-á-mus*	1. *chant-o-ns*	1. *chant-o-ns*

2. Die Personalausgänge. Sg. 1. Der Ausgang *o* erhielt sich als *e* nur *α*) nach sog. Muta cum liquida, z. B. ***intro : entre***, ***simulo : semble***, ***libero : livre***; *β*) nach vor *o* entstandenem Palatale, z. B. ****cambio*** (***bi*** = ***bj*** = palat. ***g***)***: change***. In diesen beiden Fällen fungirt *e* aus *o* als Stütz-

vocal. Diese *e*-Formen übten Analogiewirkung auf die *e*-losen aus. Zunächst scheinen davon die Verba auf ***-care, -gare = -cher, -ger*** ergriffen worden zu sein, in denen *c* und *g* vor *a* lautregelmäfsig zu ***ch***, palat. *g* wurde, während vor *o* ein Grund zu solchem Lautwandel nicht vorlag, z. B. ***collocare : colcher, coucher, colloco : *colc***, dafür nach Analogie von ***colches, couches*** etc. ***couche, manducare : mangier, manger, manduco : manju***, dafür ***mange*** nach Analogie der flexionsbetonten Formen. Sodann die Verba auf ***-tiare, -ciare = -cier, -cer***, z. B. ****exfortiare : esforcier, efforcer, *exfortio : *esforz***, dafür nach Analogie von ***esforces*** etc. ***esforce, efforce, *incalciare = enchalcier, *incalcio : *enchalz***[1]), dafür nach Analogie von ***enchalces*** etc. ***enchalce***. Wenn somit umfangreiche Klassen von Verben den Ausgang *e* beibehielten oder frühzeitig wieder annahmen, so kann es nicht befremden, dafs allgemach *e* überhaupt in die 1. Person eindrang und als deren kennzeichnender Ausgang empfunden wurde. Begünstigt mufste das Eindringen des ***e*** dadurch werden, dafs es die Herstellung gleicher Silbenzahl für die Personen des Singulars zur Folge hatte und damit dem Streben der Sprache nach Gleichförmigkeit entgegenkam. Freilich erfreute sich das analogische ***e*** keines langen Bestandes, sondern verfiel im Neufranzösischen, wie die übrigen nachtonigen ***e***, dem Schicksale der Verstummung überall da, wo es nicht die Eigenschaft eines Stützvocals besafs. So ist im Neufranzösischen der altfranzösische Zustand im Wesentlichen lautlich wiederhergestellt worden, denn z. B. (***je***) ***garde*** ist lautlich = ***gart*** u. dgl. — Altfranzösisch finden sich auch erste Personen Sing. auf ***-s*** (***ains = amo, garz = *guardo*** etc.), also Formen, die nach Analogie von ***finis, renz*** u. dgl. gebildet sind. Ueber vereinzelte Ansätze ist diese Bildung aber nicht hinausgekommen. — Sg. 2. Das verhältnifsmäfsig frühe Verstummen des ***-s*** wird durch Schreibungen wie ***montre*** statt ***montres***, im Lothringer Psalter (14. Jahrh.) bezeugt (s. Apfelstedt's Ausg. p. LV). Der lautliche Schwund des ***-s*** erklärt, dafs neufranzösische Dichter gelegentlich (immerhin aber doch nursehr selten) sich die Freiheit verstattet haben, der Silbenzählung zu Liebe ***s***-lose Formen, wie z. B. ***tu marche***, zu brauchen, vgl. Lubarsch a. a. O. p. 243. — Sg. 3. Das ***-t*** schwindet seit Beginn des 12. Jahrh.'s, nachdem zuvor schon längere Zeit ein Schwanken zwischen Formen mit und solchen ohne ***t*** stattgefunden hatte. Ueber das ***t*** in ***porte-t-il*** u. dgl. s. oben S. 102. — Pl. 1. Ueber den Ausgang ***-o-ns*** s. oben § 18. — Pl. 2. Ueber den Ausgang ***-e-z*** s. oben § 19. Ueber ***-iez*** s. No. 3. — Pl. 3. Das verhältnifsmäfsig frühe Verstummen des ***-nt*** bezeugen phonetische Schreibungen, wie ***monte*** für ***montent***, im Lothringer Psalter (s. oben bei Sg. 2). Ueber den Ausgang ***-ónt*** für ***-ent*** s. No. 3.

---

[1]) Vgl. das Verbalsubst. ***enchalz***. Wenn freilich Etienne, La Langue frçse etc. (Paris 1891) meint, dafs derartige Substantiva »évidemment tirés de la première personne du sing.« seien, so ist das ein wunderlicher Irrthum.

3. Der Ableitungsvocal. In den stammbetonten Formen (2., 3. P. Sg., 3. P. Pl.) schwächte der Ableitungsvocal ***a*** sich zu dumpfem *e* ab, welches weiterhin überall da verstummte, wo nicht vorausgehende Consonanz eines Stützvocales bedurfte. Von den flexionsbetonten Formen hat die 1. P. Pl. ***a*** aufgegeben, denn ***-ons*** kann nicht = ***-ámus***, sondern mufs = ***-ūmus*** sein, s. § 18. Die 2. P. Pl. zeigt für ***á*** lautregelrecht *é* (aus *ę, ęi, ai*); altfranzös. ***ie*** nach vorausgehendem Palatal (z. B. ***mangiez, conseilliez, enseigniez***), Sibilanten (z. B. ***esforciez***), nach geschwundenem zwischenvocalischen ***c*** und ***g*** (***charreiiez*** aus ****carricatis, liiez*** aus ***ligatis***), nach ***i*** (***enveiiez*** aus ****inviatis***), nach ***d, t, s, ss, r,*** wenn diesen Consonanten ein aus ***c, g*** oder ***j*** oder durch Einwirkung eines vortonigen ***i*** entstandenes *i* vorausgeht (***vuidiez, cuidiez, aidiez, arraisniez*** aus ****vocitatis, *cūgitatis, adjutatis, *adrationatis***). — In der 3. P. Pl. zeigen gewisse altfranzösische (lothr.) Denkmale den Ausgang ***-ónt*** an Stelle von ***-e-nt;*** es beruht derselbe auf Anbildung an die 1. P. Pl. und zugleich an ***sont,*** beziehentlich auf dem Streben nach Hochtongleichheit in den drei Personen des Plurals, vgl. W. Förster, Ztschr. für österreich. Gymnas. XXVI 538; Bonnardot, Rom. II 251, wo behauptet wird, dafs die Formen auf ***-ónt*** Perfectbedeutung haben.

4. Der Consonant vor dem Ableitungsvocal. Die Schicksale des, bzw. der Consonanten vor dem Ableitungsvocale darzustellen, ist Sache der Lautlehre, welche übrigens in dieser Hinsicht nichts von der normalen Lautentwickelung Abweichendes zu berichten hat. Für die Formenlehre genügen die folgenden Bemerkungen:

a) Zwischenvocalisches (aus *c, g,* [*d*]*j* entstandenes) *j* behauptet sich vor dem Hochtonvocal, nach dem Hochtonvocal wird es zu *i* vocalisirt und verschmilzt mit dem vorausgehenden Vocale zu einem Diphthong, z. B. ***pac***[*o*]***: paie*** (auch ***paye*** geschrieben), aber ***pacámus : payons***, [***implĭco : emploie,*** aber ***implicámus : employons*** gehört nur mittelbar hierher], ****appŏdio : appuie,*** aber ****appodiámus : appuyons.***

b) In der 1. P. Sg. schwindet altfranzösisch der Personalsausgang *-o,* abgesehen von den oben (No. 2) angegebenen Fällen. Es tritt dann folglich der dem *o* vorausgehende Consonant in den Auslaut, wodurch er selbstverständlich denjenigen Wandlungen anheimfällt, denen auslautende Consonanten im Französischen unterliegen. Hierbei ist namentlich hervorzuheben:

α) in den Auslaut tretendes *d* wird zu ***t*** verschoben; dies ***t*** erhält sich nach Consonant, schwindet nach Vocal, z. B. ***demand***[*o*]***: demant, *gard***[*o*]***: gart, laud***[*o*]***: lot : lo;*** die Formen mit ***t*** wurden in der späteren Sprache durch diejenigen auf analogisches *-e* (***garde*** etc.) verdrängt;

β) in den Auslaut tretendes ***p, b, v*** wird zu ***f*** verschoben, z. B. ****trŏpo : *truef*** (vgl. ****capum : chef***), [***bibo : *beif, boif*** (vgl. ***trabem : tref***)], ***lĕvo : lief*** (vgl. ***clavem : clef***). Durch Eintritt der Formen mit analogischem *e*

(*trueve, treuve, trouve, lieve, lève*) ist jedoch auch dieser Lautwandel frühzeitig aufser Wirkung gesetzt worden.

5. Der Stammvocal. Der Stammvocal erfährt nach Mafsgabe der in dem Französischen herrschenden Lautneigungen eine verschiedene Entwickelung, je nachdem er unter dem Hochtone steht (1., 2., 3. P. Sg., 3. P. Pl.) oder aber in vorhochtoniger Stellung sich befindet. Im Einzelnen ist namentlich zu bemerken:

α) *a* bleibt in vorhochtoniger Stellung, unter dem Hochton wird *a* in offener Silbe zu *ai* (und dies beharrt vor Nasal)[1]) und weiterhin zu *e* (*è*), z. B.:

ámas : aimes, aber **amátis : amez** (vgl. jedoch S. 155 Anm. 2).
lávas : leves, „ **lavátis : lavez**
páras : peres, „ **parátis : parez**
***bá[d]as : bees**, „ ***ba[d]átis : beez.**

β) *e* (lat. *ě*, *ae*) bleibt in vorhochtoniger Stellung, unter dem Hochton wird *e* in offener Silbe diphthongirt zu *ie*, z. B:

lěvas : lieves, aber **levátis : levez**
***prěcas : *prieies** (*ě : ie, -c- : i*) **: pries** (vgl. **lieit : lit**), aber ***precátis : preiiez** (*e = e, -c- : j*, geschrieben *i*, dies *j* läfst nach sich ein *i* entstehen), (**priez**)
***prětias = *prětjas : prieises** (*e : ie*, das dem *ie* nachfolgende *i* erklärt sich aus Einwirkung des *j* in *tj*, *tj : s*) **: prises**, aber ***pretiátis : preisiez** (*e = e, i* aus *j* in *tj : s*).

Das *ei* (*e + i*) der flexionsbetonten Formen kann, wie *ei* aus *ē, ĭ*, in *oi* übergehen, also **proiiez, proisiez.**

Vgl. Behrens, Franz. Stud. III 63 (419) ff., wo auch die Entwickelung der Verba auf *-ĭcare, -ĭcare* eingehend behandelt wird.

γ) *e* (lat. *ē, ĭ*) bleibt in vorhochtoniger Stellung, unter dem Hochtone wird *e* in offener Silbe zu *ei*, *oi* diphthongirt, z. B.:

pé[n]sas : peises, poises, aber **pē[n]sátis : pesez**
***mínas : meines, moines**, aber ***mĭnátis : menez.**

Eine besondere Betrachtung erfordern die Verba auf *-ĭcare, -ĭgare*, [2]) z. B.:

Sg. 1. **plíc[o] : plei[i]** **ploi[i]** (d. i. **plei** + *i* aus *c*, vgl. **dui** aus **duc[o]**), dafür **pli(e)**, 2. **plí[c]as : *pleies, ploies** (dafür analogisch **plies**), 3. **plí[c]at : *pleiet, ploiet**, dafür **plie[t], ploie**, Pl. 3. **plí[c]ant : *pleient, ploient**, dafür **plient**, aber Pl. 1 ***plĭcúmus : *pleiions**, dafür analogisch einerseits **plions**, andrerseits **ployons**, Pl. 2 **plĭcátis : pleiiez**, dafür analogisch einerseits **pliez**, andrerseits **ployez.** Das *i* in **pli(e)** etc. erklärt sich aus Anlehnung an z. B. ***prěc[o] : priei : pri(e).**

δ) *o* (lat. *ŏ*) bleibt in vorhochtoniger Stellung, bzw. wird zu *u* (*ou*) verdumpft, unter dem Hochton wird *o* zu (*uo* :) *ue* (woraus *eu*) diphthongirt, z. B.:

prŏbas : prueves, preuves, aber **probátis : provez, prouvez**
ŏp[e]ras : uevres, euvres, aber **operátis : ovrez, ouvrez.**

---

[1]) Ebenso entsteht *ai* selbstverständlich aus *a + i* aus *c, g, j* (**tractas : traites**). Sehr befremdlich ist das *e* in **jette**, denn mag man **jetter = jactare** oder = **ejectare** ansetzen, es wäre in dem einen wie in dem anderen Falle ***jite** aus ***jieite** zu erwarten, vgl. **jacet : jist, lectum : lit.**

[2]) Den Verben auf *-ĭcare* haben sich altfrz. auch solche auf *-ĭcare, -ĭgare* angeglichen, daher **mendiier** für **mendier = mendĭcare, chastoiier** f. **chastier = vestĭgare.** Ueber **amei amois** u. dgl. s. § 27 No. 2 c).

ε) *o* aus lat. *au* wird in vorhochtoniger Stellung zu *ou*, unter dem Hochton beharrt *o*, z. B.:

laudas : loes, aber *laudátis : louez.*

ζ) *o* (lat. *ŏ, ŭ*) bleibt in vorhochtoniger Stellung, bzw. wird zu *u* (geschrieben *ou*), unter dem Hochtone wird *o* zu *ou*, woraus (vor einfachem Cons.) *eu*, z. B.:

plóras : ploures, pleures, aber *plōrátis : plorez, plourez*, dafür analog. *pleurez.*
dúb[i]tas : doutes, aber *dub[i]tátis : dotez, doutez.*

Diese, durch die je nach der Betonung verschiedene Entwickelung des Stammvocales bedingte, lautliche Scheidung der stammbetonten und der flexionsbetonten Formen war eine nur vorübergehende. Sehr früh begann die eine der beiden Formengruppen sich der andern anzugleichen[1]: entweder nahmen die stammbetonten Formen den Vocal der flexionsbetonten oder aber die flexionsbetonten Formen den Vocal der stammbetonten an. Das erstere ist der bei weitem häufigere Vorgang, vermöge dessen also z. B. *leves* durch *laves, peres* durch *pares, peises* durch *pèses, meines* durch *mènes, preuves* durch *prouves, uevres* durch *ouvres, loes* durch *loues* verdrängt wurde. Es erklärt sich das leicht aus dem grofsen numerischen Uebergewichte der flexionsbetonten über die stammbetonten Formen. Die Fälle, dafs der Vocal der stammbetonten auf die flexionsbetonten übertragen worden ist, sind sehr selten und machen eben deshalb den Eindruck von Ausnahmen. Es kommen besonders die Verba auf *-ier* (aus *-ĕcare, -ĕgare, -ĭcare*, z. B. *prier, nier, plier*), aufserdem *priser, pleurer* u. *aimer* in Betracht. *Priser* und *pleurer* dürften ihr Dasein den Substantiven *prix* und *pleurs* verdanken, von denen die flexionsbetonten Formen des Verbums dauernd lautlich zu trennen der Sprache widerstrebte. Sehr befremdlich aber ist der Sieg des *ai* über *a* in *aimer, claimer* (neben *clamer*), zumal da in *amour* und *amant* sowie in *clameur* das *a* sich erhielt. Was *aimer* anbelangt, so darf man vielleicht annehmen, dafs *amer* aufgegeben wurde, weil es, als *r* noch lautete und *e* noch offenen Klang hatte, mit *amer* (Adj.) zusammenfiel und weil andrerseits ein nach *amer* gebildetes (*j'*)**ame* mit dem Subst. *âme* homonym geworden sein würde.[2]) Das im Neufrz. völlig veraltete *claimer* ist wohl Anbildung an *aimer*. Ueber die Verba auf *-care, -gare* vgl. Behrens a. a. O.

Man kann fragen, warum bei den A-Verben durchweg Ausgleichung

---

[1]) Von gar manchen Verben sind Doppelformen überhaupt nicht zu belegen, so findet sich z. B. kein **jeues* = *jŏcas*, kein **leues* = *lŏcas*, sondern nur *joues, loues*. Vgl. Schwan, Altfrz. Gramm. § 438.

[2]) Vielleicht aber liegt die Sache ganz anders. Das *ai* in *aimons* ist nicht = *è* (wie in *aime*), sondern ist kurzes geschlossenes *e*, wie dies auch in den *Remarques détachées* zu Sachs-Villatte's französ.-deutschem Wörterbuche hervorgehoben ist. Darf man annehmen, dafs dies *e* aus dem vortonigen *a* entstanden ist (freilich wäre dies auffällig, weil *a* weder im Hiatus noch nach *ch* steht), so würde in der Flexion von *aimer* die ursprüngliche Vocalverschiedenheit noch heute vorliegen, wenn auch in abgeschwächter Form, das *ai* aber in *aimons* etc. wäre rein graphisch.

des Vocalismus erfolgt, dagegen eine solche bei einem Theile der Verba auf *-oir*, *-ir* und *-re* nicht eingetreten ist (*reçois* und *recevons*, *meurs* und *mourons*, *quiers* und *quérons*). Die Sache erklärt sich wohl einfach genug. Die Flexion der A-Verba ist von vornherein, abgesehen eben von dem Vocalwechsel im Praesens, eine durchaus gleichförmige, also eine solche, welche vom Sprachgefühle als »regelmäfsig« empfunden wurde. In Folge dessen ist es begreiflich, dafs die Sprache[1]) frühzeitig bestrebt war, die anscheinende Unregelmäfsigkeit im Praesens zu beseitigen und auch da Gleichförmigkeit herzustellen. Bei den Verben auf *-oir* etc. dagegen war wegen ihrer Zweistämmigkeit ebenso von vornherein »Regelmäfsigkeit« der Conjugation ausgeschlossen, in Folge dessen konnte die Sprache leichter die Doppelförmigkeit des Praesens ertragen. Bei einzelnen Verben ist übrigens doch die Ausgleichung vollzogen worden (*vois* und *voyons* für *veons*, *crois* und *croyons* für *creons*).

Gleichheit der Aussprache des Stammvocals in den stamm- und in den flexionsbetonten Formen ist übrigens durch die vollzogene Uniformirung keineswegs erreicht worden. Sind doch naturgemäfs Klang und Dauer bei dem Hochtonvocale anders beschaffen, als bei dem Vortonvocale, z. B. das *ou* in *je loue* ist geschlossen und (verhältnifsmäfsig) lang, das *ou* in *louons* offen und kurz. Am augenfälligsten, daher auch für die praktische Grammatik bemerkbar, tritt dies hervor bei dem Stammvocale *e*: in den stammbetonten Formen ist *e* stets offen (einzige Ausnahme ist *crée*), z. B. *lève*, *sème*, *pèse*, *appelle*, *jette*, *protège*, *règne*, in den flexionsbetonten Formen dagegen hat *e* meist dumpfen, in wenigen Fällen (Verba auf *-éger*, *-égner*) geschlossenen Klang, z. B. *levons*, *semons*, *pesons*, *appelons*, *jetons*, *protégeons*, *régnons*. Die schwankende Bezeichnung des offenen *e* bei diesen Verben — theils durch *è*, theils durch Verdoppelung des nachfolgenden *l* oder *t* (*gèle* neben *appelle*, *crochète* neben *jette*) — gehört zu den verwunderlichsten Unfolgerichtigkeiten der neufranzösischen Rechtschreibung. Sehr auffällig tritt die Klang- und Dauerverschiedenheit auch in *aime* = *ème* und *aimons* = *ĕmóns* hervor, vgl. oben S. 155 Anm. 2.

6. Kürzung des Stammes. Vier Verba erleiden im Altfranzösischen durch Synkope der vorhochtonigen Silben in den flexionsbetonten Formen eine Kürzung des Stammes: *parab[o]lare* = *parler*, *mand[ū]care* = *mangier*, *adj[ū]tare* = *aidier*, **adrati[o]nare* = *ar(r)aisnier*. Die nachstehenden Paradigmen mögen die Formenbildung des Praes. Ind. veranschaulichen:

[1]) Wenn in solchem Zusammenhange der Begriff »Sprache« als Subject gebraucht wird, so wolle man darin lediglich eine Bequemlichkeit des Ausdruckes erblicken. Dafs in Wirklichkeit von einem Streben und Wollen der Sprache nicht die Rede sein kann, sondern dafs die Sprechenden die Subjecte sprachlicher Vorgänge sind, versteht sich ja von selbst, ebenso, dafs die Thätigkeit der Sprechenden nach der hier in Rede stehenden Richtung hin eine unbewufste, instinktartige ist.

a) *parler* (vgl. Cornu, Rom. IV 457)

Sg. 1. *paráb[o]lo (: paravlo : paraulo) : *parólo : parol(e)*

2. *paráb[o]las (: paravlas : paraulas) : *parólas : paroles*

3. *paráb[o]lat (: paravlat : paraulat) : *parólat : parole[t]*

Pl. 3. *paráb[o]lant (: paravlant : paraulant) : *parólant : parolent,*

aber:

Pl. 1. *par[abo]lámus : *parlâmus, -ŭmus : parlons*

2. *par[abo]látis : *parlâtis : parlez.*

b) *mangier* (vgl. Cornu, Romania VII 427)

Sg. 1. *(mandûc[o]) : manju(e)*[1])

2. *(mandûcas :) manjues*[1])

3. *(mandûcat :) manjue[t]*[1])

Pl. 3. *(mandûcant :) manjuent*[1]),

aber:

Pl. 1. *mand[ū]c(âmus), *-ŭmus : manjons*[2])

2. *mand[ū]câtis : manjiez.*

c) *aidier* (vgl. Cornu a. a. O. p. 420).

Sg. 1. *adjūt[o] : aju[e]*

2. *adjū[t]as : ajues*

3. *adjū[t]at : ajue[t]*, daneben *aïde, aïe*

Pl. 3. *adjū[t]ant : ajuent*, daneben *aïdent,*

aber:

Pl. 1. *adj[ū]tâmus, -ŭmus : aidons*

2. *adj[ū]tâtis : aidiez.*

Höchst aufällig sind hier die Formen mit zweisilbigem *aï*, zu denen übrigens das ältere Italienisch Entsprechungen aufweist, z. B. *aïta*, Dante, Purg. IV 104. Eine Erklärung ist noch nicht gegeben.[3]) Unverständlich

[1]) Theoretisch würden zu erwarten sein: *mandūc[o] : *mandui* (vgl. *duco : dui*), *manducas : *manduies* (vgl. *ducas : duies*), *mandūcat : manduie(t)*, *mandūcant : manduient*, aber es wurde einerseits der Palatal aus den flexionsbetonten in die stammbetonten Formen übertragen (also *manju* für **mandu*), und andrerseits wurde das *i* mit dem vorausgehenden *u* verschmolzen, wohl in Anlehnung an *tu(e)*, *tues* etc. von *tuer*. — Vereinzelt finden sich im Altfrz. auch die ableitungsvocallosen Formen Sg. (1 und) 2 *manjus*, 3 *manjut* (dazu die 3. P. Pl. Perf. *manjurent*). Vgl. Förster, Ztschr. f. rom. Phil. I 562 f. Anbildung an *duire* kann man nicht annehmen, denn dann wäre Sg. 2 *manjuis*, 3 *manjuit* zu erwarten. Die Erklärung ist noch zu finden.

[2]) Der Palatal erklärt sich aus Anlehnung an *manjiez, manjier, manjié, manjai* etc.

[3]) Nach Suchier, Ztschr. f. rom. Phil. III 463, beruht das *i* auf »Samprasârana«. Unter »Samprasârana« versteht man in der altindischen Grammatik die durch den Wechsel des Hochtons bedingte Abstufung eines *va* zu *u* (tieftonig), und eines *ya* zu *i* (tieftonig), vgl. Whitney, Indische Gramm. (Leipzig 1879), § 252. Wenn nun nach Suchier's Annahme *aiut* (so schreibt S., nicht *ajut*) durch Samprasârana zu *aït* geworden sein soll, so fehlt dem Vorgange die im Tonwechsel enthaltene Begründung:

ist, wie Cornu (p. 424) sagen kann: »C'est à l'influence ***d'aidier*** qu'il faut attribuer le changement ***d'aiue*** en ***aïe, aïe*** en ***aïde,*** puis enfin en ***aide*** moderne«, denn neufrz. ***aide*** beruht doch einfach auf Anbildung an die flexionsbetonten Formen. Vielleicht ist folgende Vermuthung statthaft. Neben dem Verbalsubst. ***aju(d)e*** »Hülfe« findet sich auch ***aïe.*** Könnte dies nicht die substantivirte Interjection (***ahi, aïe***) sein, die als Hülferuf gebraucht und deshalb mit dem Verbum ***aidier*** zunächst in begrifflichen, dann auch in formalen Zusammenhang gebracht wurde? Von ***aïe*** würde ein Verb* ***aïer*** abgeleitet worden sein, von diesem ganz richtig die 1. und 3. P. Sg. ***aï aïe*** und mit Angleichung an ***aider*** sodann ***aïde;*** der Inf. ****aïer*** ist freilich nicht belegt, wohl aber das Fut. ***airai*** in den 4 L. d. R., vgl. Cornu a. a. O.

d) ***araisnier*** (vgl. Cornu, a. a. O. p. 425).

Sg. 1. ****adrationo : arraisonne*** (daneben ***araisne***)

2. ****adrationas : arraisonnes*** (daneben ***araisnes***)

3. ****adrationat : arraisonne[t]*** (daneben ***araisnet***)

Pl. 3. ****adrationant : arraisonnent*** (daneben ***araisnent***),

aber:

Pl. 1. ****adrationamus : araisnons***

2. ****adrationatis : araisniez.***

Bei ***parler, manger, aider*** haben die stammbetonten Formen Umbildung nach Analogie der flexionsbetonten erfahren. Dagegen haben bei ***araisnier*** die flexionsbetonten Formen den stammbetonten sich angeglichen, wofür der Einflufs des Substantivs ***raison*** mafsgebend gewesen sein mag.[1]) Der Ausgleichungsprozefs in der Flexion dieser Verba begann im 14. Jahrh., vgl. Behrens, Frz. Stud. III 62 (418).

sanscrit. ***ya*** (nicht ***yû***) kann nur in tieftoniger Stellung zu ***i*** werden, dem entsprechend würde sich ein frz. Part. Praet. ****aïdé*** aus ****aiudé*** verstehen lassen, nicht aber die Praesensform ***aïde.*** Wie das vermeintliche Samprasârana die Schreibung ***aiu*** (statt ***aju***) rechtfertigen soll, ist unerfindlich, auch die beiden andern von S. zu ihren Gunsten vorgebrachten Gründe sind nichts weniger als überzeugend. Geradezu unglaublich aber ist es, dafs ein ursprüngliches ***a[d]jū-*** sich zu dem Triphthong ***aiu*** gewandelt und dafs dieser Triphthong sich bis in verhältnifsmäfsig späte Zeit erhalten haben sollte. Tritt denn z. B. statt ***ajuster*** jemals ein ****aiuster*** ein oder statt ***ajourner*** ein ****aiourner?*** Und endlich, wenn auch wirklich die Entstehung von ***aïde aït*** auf rein lautlichem Wege erfolgt sein sollte, wäre es dann nicht höchst befremdlich, dafs ein solcher (fälschlich sogenannter) »Samprasârana«-Fall gerade eben nur bei ***aidier*** eintrat, nicht aber auch bei andern Verben, deren stammbetonte Formen ***j*** + Vocal enthalten, wie z. B. ***jaser?***

[1]) Nach G. Paris, Romania VII 630 und XV 453, würde zu den doppelstämmigen A-Verben auch noch gehören:

****pert[ū]siare : percer, percier***

****pertusio : pertuis, *pert[ū]sūmus : perçons.*** — Behrens, Franz. Stud. III 62 f., hat diese Ableitung bestritten, schwerlich mit Recht.

7. Sonderbildungen der 1. P. Sg. a) Zu altfrz. ***ester*** (***steir***) = ***stare*** lautet die 1. P. Sg. ***estois*** (immer mit *s*! vgl. Horning, Rom. Stud. V 711). Nahe liegt es, hierin Anbildung an ***vois*** zu erblicken, wie dies Diez, Gramm. II³ 235 Anm., gethan hat, aber da dem älteren ***voi*** (für ***ve[t]*** = ***vado*** in Anlehnung an ***ai*** eingetreten) kein ***estoi*** zur Seite steht, so ist auch nicht wahrscheinlich, dafs ***estois*** nach ***vois*** sich gebildet habe. (Im Gegentheil dürfte ***vois*** erst nach ***estois*** gebildet sein.)[1]) Ebenso ist Anbildung an ***croi(s)***, ***voi(s)*** unwahrscheinlich, da älterem ***crei***, ***vei*** aus ***crēdo***, ****vīdo*** kein ****estei*** entspricht. Endlich dürfte auch Anbildung an ***crois***, ***connois*** nicht recht glaubhaft sein, da diese Verba begrifflich zu weit abliegen. Es scheint demnach, dafs ***estois*** unmittelbar auf lat. ***sto*** zurückgehe, wobei ***i*** als analogische Anfügung zu betrachten wäre. Die Erhaltung von lat. ***o*** ist allerdings lautregelwidrig, läfst sich aber wohl aus der Vereinzelung der Form begreifen. Auch im Rätorom. ist ***stoi*** vorhanden. Möglicherweise aber verhält die Sache sich noch etwas anders. Das provenzalische ***estau*** weist auf ein lat. ****stao*** hin, dessen rechtmäfsiger Nachfolger ein ***esto*** sein würde.[2]) Im Uebrigen flectirt der Ind. Praes. von ***ester***: Sg. 2 ***estas*** (vgl. ***vas***), 3 ***esta[t]***, ***estait***, ***estet*** (vgl. ***va***, ***vet***, ***vait***), Pl. 1 ***estons***, 2 ***estez***, 3 ***estont*** (vgl. ***vont***). Es ist begreiflich, dafs ***ester*** im Ind. und Conj. Praes. sowie im Perf. (Fut. und Cond.) geschwunden ist, da die betr. Formen theils als abnorm empfunden werden mufsten (namentl. nach Verstummung des ***s***), theils aber mehrdeutig waren (z. B. ***esta[t]*** war zugleich Praes. und Perf., weshalb in letzterer Function ***estut***, dazu Part. ***estëu*** (gleichs. ****statūtus***), bevorzugt wurde; dafs aber ***esta*** als Perf. vorhanden war, wird durch das Vorkommen von ***esterent*** bewiesen). Nur das Gerundium (***étant***), das Part. Praet. (***été***) und das Impf. (***étais***) erhielten sich und zwar in einer so verallgemeinerten Bedeutung, dafs sie vom Sprachbewufstsein und sogar von der theoretischen Grammatik als zum Verbum subst. (***être***) gehörig aufgefafst wurden. Diese Bedeutungserweiterung von ***ester*** ist wohl begreiflich in Anbetracht dessen, dafs das Stehen eine der häufigsten Zustände ist; sehr befremdlich ist aber, dafs das Französische, nachdem ihm die Formen von ***ester*** theils überhaupt, theils doch in der Bedeutung »stehen« entschwunden waren, den Verlust des so wichtigen Begriffsverbums nicht anders zu ersetzen vermocht hat, als durch die Umschreibung ***être debout***. Noch befremdlicher ist, dafs auch die Verben für die Begriffe des Sitzens und des Liegens (***sedēre*** = ***seoir*** und ***jacēre*** = ***gésir***) von der frz. Sprache nahezu aufgegeben worden sind. In Hinsicht auf ***seoir*** ist interessant zu bemerken, dafs dasselbe einerseits

---

[1]) Vgl. Schwan, Ztschr. f. rom. Phil. XII 214.

[2]) Muret in den »Études romanes dédiées à G. Paris« (Paris 1891) p. 470 erklärt ***estois*** aus Anbildung an ****estais*** (gleichsam ****statjo*** nach ****jacjo*** aus ***jaceo***). Das ist recht glaubhaft.

seine Bedeutung nach der Richtung zum Verbum substantivum hin verallgemeinert hat (denn vermuthlich ist ***serai*** = ***sedere habeo***), andrerseits aber auf eine engbegrenzte bildliche Bedeutung eingeschränkt worden ist. (***seoir*** »passen, sich schicken«). Auch die allmähliche Einengung der Bedeutung von ***gésir*** auf das Liegen der Todten, bzw. der Begrabenen ist eine eigenartige Erscheinung.

b) Von altfrz. ***doner*** lautet die 1. P. Sg. statt des zu erwartenden ***don*** entweder ***doing*** oder (später) ***doins*** (***duins***). ***Doing*** ist die dem conjunctivischen ***doigne***, gleichsam ****doniam***, entsprechende Form, deren Aufkommen wohl durch Anlehnung an ****doi*** (= ***do***) begünstigt wurde. ***Doins*** lehnt sich vielleicht an ***estois, dois, crois*** u. dgl. (auch ***puis*** etc.) an.[1])

b) Von ***trouver*** = ****tropare*** und ***prouver*** = ***probare*** wird die 1. P. Sg. doppelt gebildet, nämlich:

α) ****trŏ́p*[*o*]*:* ***truef***, ***prŏ́b***[*o*]*:* ***pruef***, wofür dann die analogischen Bildungen ***treuve*** (***trouve***), ***preuve*** (***prouve***) eintraten;

β) (****trŏ́p***[*o*])*:* ***truis***, (***prŏ́b***[*o*])*:* ***pruis***. Diese, auf den ersten Blick sehr befremdliche, Formen erklären sich gleichwohl leicht als Anbildungen an ***puis*** = ****pŏ́tjo***, ****pŏ́teo*** (für ***possum***) und ***rui***(*s*) aus ****ruei*** = ***rŏ́go***.[2]) Der Umstand, dafs ****trŏpare*** etc. einerseits und ****pŏ́tēre, rŏgare*** andrerseits gleichen Stammvocal hatten, mochte der Anbildung förderlich sein.[3]) Nichtsdestoweniger sind bei dem Vorgange drei Dinge recht verwunderlich. Erstlich, dafs die Anbildung auf die 1. P. Sg. beschränkt blieb, nicht auf die stammbetonten Formen überhaupt (oder doch auf den ganzen Sing.) ausgedehnt wurde. Sodann, dafs ***puis*** eben nur ****trŏpare*** und ***prŏbare*** an sich zog, endlich aber auch, dafs z. B. ***lŏco, jŏco*** nicht ebenso wie ***rŏgo*** sich entwickelten; ein ****luis***, ****juis*** wäre ja ganz wohl möglich gewesen. Es scheint, als habe die Sprache sich gescheut, einen Weg der Formenumgestaltung weiter zu verfolgen, welcher zu einer erheblichen Zerstörung der ableitungsvocalischen Conjugation im Praesensstamme hätte führen müssen.

d) Im Ostfranzösischen (Yzopet, Vegetius) finden sich erste Personen Sg. auf *-ois*, z. B. ***aimois***. Es sind diese Formen Anbildungen an Conjunctive auf *-oie*, welche im nächsten Kapitel (§ 26) zur Besprechung gelangen werden; vielleicht hat auch Anlehnung an ***vois*** u. dgl. stattgefunden. Vgl. W. Förster, Einleitung zum Lyoner Yzopet (hier wurde zum ersten Male auf diese Formen hingewiesen); Mussafia, Sitzungsberichte

---

[1]) Vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 103; Schwan, Ztschr. für roman. Phil. XII 214. Recht klar ist die Sache aber noch keineswegs.

[2]) Schwan, Altfrz. Gr. 44b, 4 und 429, 2, setzt ***rouver*** = germ. (fränk.) ***hrôpan*** an. Es liegt indessen kein triftiger Grund vor, von ***rogare*** abzugehen. Vgl. auch W. Meyer, Ztschr. f. rom. Phil. XI 538.

[3]) Die von Muret in den »Etudes romanes dédiées à G. Paris« (Paris 1891) p. 469 ff. gegebene Erklärung obiger Formen halte ich für unnöthig complicirt.

der histor.-philos. Klasse der Wiener Akad. d. Wissensch. Bd 104 (Wien 1883), p. 46 (man kann da parallele Bildung zum Conjunctiv erblicken . . . oder . . . annehmen, der Indicativ habe sich aus dem Conjunctiv entwickelt . . . ; Anlehnung an *vois* wäre möglich, ist mir aber nicht wahrscheinlich«); Suchier, Le Français et le Prov. p. 88 f. (»peut-être aussi cette désinence a-t-elle été influencée par l'existence de formes comme *vois* à côté de formes à terminaison accentuée comme *alons, alez*«), aber S. übersieht dabei, dafs 'die ungleichsilbige Flexion von *vois aler* doch wohl nicht die Wirkung haben konnte, die ebenfalls ungleichsilbige Flexion von *aim*[*e*] *amons* gleichsilbig zu gestalten. Anlehnung von *amois* an *vois* mag man annehmen, aber nicht die von Suchier gegebene Begründung.

9. Uebersicht über die Bildung des Praes. Ind. der A-Verba in den romanischen Sprachen und die Sonderstellung des Französischen. Die Bildung des Praes. Ind. in den roman. Sprachen sei durch folgende Tabelle veranschaulicht:

Latein.	S.	1 *cánt-o*	2 *cánt-ā-s*	3 *cánt-a-t*
Italien.	„	1 *cánt-o*	2 *cánt-i*	3 *cánt-a*
Rumän.	„	1 *cúnt*	2 *cúntz-i*	3 *cúnt-ę*
Rätorom.	„	1 *cánt*[1])	2 *cánt-e-s*	3 *cánt-a*
Französ.	„	1 *chánt-*(*e*)	2 *chánt-e-s*	3 *chánt-e-*[*t*]
Provenz.	„	1 *chánt-*(*i*)	2 *chánt-a-s*	3 *chánt-a*
Catal.	„	1 *cánt-o*	2 *cánt-a-s*	3 *cánt-a*
Span.	„	1 *cánt-o*	2 *cánt-a-s*	3 *cánt-a*
Portug.	„	1 *cánt-o*	2 *cánt-a-s*	3 *cánt-a*
Latein.	Pl.	3 *cánt-ā-nt*	1 *cant-á-mus*	2 *cant-á-tis*
Italien.	„	3 *cánt-a-no*	1 *cant-i-ámo*	2 *cant-á-te*
Rumän.	„	3 *cúnt-ę*	1 *cunt-é-m*	2 *cunt-á-tzi*
Rätorom.	„	3 *cánt-e-n, -a*	1 *cant-á*(*i*)*-n*	2 *cant-á*(*i*)*-s*
Französ.	„	3 *chant-e-nt*	1 *chant-ó-ns*	2 *chant-é-z*
Provenz.	„	3 *chánt-a-n*	1 *chant-á-m*	2 *chant-á-tz*
Catal.	„	3 *cánt-a-n*	1 *cant-á-m*	2 *cant-á-u*
Span.	„	3 *cánt-a-n*	1 *cant-á-mos*	2 *cant-á-is*
Portug.	„	3 *cánt-ão*	1 *cant-á-mos*	2 *cant-á-is*

Wie man sieht, nimmt das Französische hier insofern eine Sonderstellung ein, als der Ableitungsvocal *a* durchweg entweder geschwunden oder zu *e* geschwächt ist. Am nächsten steht ihm in dieser Beziehung einerseits das Rätoromanische, andrerseits das Rumänische. Das Provenzalische nähert sich dem Französischen nur in Bezug auf die 1. P. Sg. Das Italienische hat *a* nur in der 2. P. Sg. aufgegeben (über den Ausgang *-i* s. oben S. 108). Die pyrenäischen Sprachen haben *a* durchweg

[1]) *c* im Anlaut vor *a* wird gewöhnlich zu *tχ*, *tš*, also *tχant*, *tšant* (*tšaunt*).

bewahrt. Es ist somit das Französische klangärmer, als seine Schwestersprachen. In anderer Beziehung war dagegen wenigstens das Altfranzös. klangreicher, als die übrigen romanischen Sprachen es sind. Die in verhältnifsmäfsig weitem Umfange durchgeführte Verschiedenheit in der Lautentwickelung des Stammvocales, je nachdem er in hochtoniger oder in tieftoniger Stellung sich befindet, ist eine Eigenart des Altfranzösischen. Das Italienische, das Provenzalische, (das Catalanische) und das Spanische kennen eine solche Differenziirung des Stammvocales nur bei *ę* und *ǫ*, und auch da entweder nur facultativ (wie im Prov.) oder in Beschränkung auf gewisse Verba (so namentlich im Italienischen). Dem Rumänischen, Rätoromanischen und Portugiesischen ist innerhalb der Praesensbildung Differenziirung des Stammvocales überhaupt unbekannt.

§ 23. **Die jotazirten ersten Personen des Sing. Praes. Ind.** In den lateinisch auf *-eo* und *-io* ausgehenden ersten Personen des Sing. Praes. Ind. (der sog. 2., 3. und 4. Conj.) mufste das in Hiatus stehende nachtonige *e* oder *i* = *j*, falls es überhaupt bewahrt blieb, einen jotazirenden, bzw. palatalisirenden Einflufs auf den vorausgehenden Consonanten ausüben. Das Gleiche hätte in der 3. P. Pl. der in der 1. P. Sg. auf *-io* ausgehenden Verba geschehen müssen, es sind aber die betr. Formen meist durch *i*-lose verdrängt worden (z. B. für ***audiunt*** ist eingetreten ****audunt* = *oent***, für ****mŏriunt* **mŏrunt* = *muerent***, ***faciunt*** ist nach ***sunt* = *sont*** umgebildet worden zu [***funt* =**] ***font***) [1]) In den übrigen Formen des Ind. Praes. befand sich *e*, *i* nicht in Hiatusstellung und war folglich eines jotazirenden Einflusses nicht fähig. — Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

1. Die erste Person Singular geht aus auf *-l-e-o*, *-l-i-o* = *lj* [+ *o*].

doleo (***dolēre* : *doloir*, *dou-***) — ***oleo*** (***olēre* : *oloir***) — ***soleo*** (***solēre* : *soloir*, *sou-***) — ***valeo*** (***valēre* : *valoir***) — ****voleo*** (****volēre* : *vouloir***) [2])

salio (***salīre* : *saillir***) — ***bullio*** (***bullīre* : *bouillir***) — ****fallio*** (****fallīre* : *faillir***) — ****tollio*** (***tollīre* : **tolir***, neben ***tollĕre* : *toldre***).

Hierzu kommt **coljo* aus *cóll*[*i*]*go*. [3])

Die Verbindung *lj* mufste palatalisirtes (mouillirtes) *l*, geschrieben *il*(*l*) ergeben, dessen *l*-Element bei weiterer Entwickelung geschwunden sein würde, so dafs der *j*-Laut allein übrig geblieben wäre.

---

[1]) Die wenigen Fälle, in denen wirklich oder scheinbar in der 3. P. Pl. Einwirkung des *j* statt hat, werden bei den betreffenden Verbalklassen namhaft gemacht werden.

[2]) Der Inf. ****volēre*** rechtfertigt die Ansetzung eines ****voleo*** (vgl. auch ****poteo***), nicht eines ****volio***.

[3]) Suchier, le Français et le Prov. p. 101, bemerkt: »Il est probale aussi que ***colligo*** a en primitivement la forme ***colc***, qui a disparu ensuite devant ***cueil***, refait d'après ***cueilz***, ***cueilt***.« Wahrscheinlich ist diese Annahme nicht.

Darnach ergiebt sich: *dŏleo : doil, dueil deuil* — *sŏleo : soil, sueil, seuil*[1]) — *valeo : vail* — **voleo : voil, vueil, veuil;*

salio : sail, [**bŭllio : *boil*], **fallio : fail, *tollio : toil* (daneben *tol* aus *tollo*);

**coljo : coil, cueil, queuil.*

Diese ganze altfranzösische Bildungsweise ist seit dem 16. Jahrh., zum Theil schon früher, untergegangen, und an Stelle der auf palatales *l* auslautenden Formen sind in Anbildung an die 2. (und 3.) P. Sg. solche auf *-s* bzw. *x* mit vorausgehendem *u* aus *l* getreten, also *deux,* (**seux*), *vaux, veux, saux, bous, faux* (im 16. und 17. Jahrhundert mit falsch etymologisirender Schreibung *deulx, vaulx, veulx, saulx, faulx* (ein *boulx,* ja auch ein *boux* dürfte sich nicht finden). Nahezu völlig geschwunden (also nicht blofs in der 1. P. Sing. Praes. Ind.) sind im Neufrz. *douloir* (der Inf. *se douloir* noch jetzt zuweilen vorkommend, die 1. P. Sg. Praes. Ind. *je deuls, je deulx* noch bei Régnier, Sat. 6), *souloir* (findet sich vereinzelt noch im 17. Jahrh., bei Lafontaine), *oloir, toldre.*

Für die 1. P. Sg. *coil, cueil* und *sail* (bzw. *saux*) sind eingetreten *cueille* und *saille*[2]), nachdem die 2. (und 3.) P. Sg. *cuel-s, cues* und *cueilt, cuelt, cuet* und *saux, saut* ersetzt worden waren durch *cueilles* und *sailles.* Es hat also der Ind. Praes. Umbildung nach der A-Conjugation erfahren. Der Vorgang ist verschieden erklärt worden. Nach Burguy (Gramm. I 330) und Förster (Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Lit. I 86) ist *cueille, -es, -e* hervorgerufen durch den Inf. *cueillier.* Aber dieser Inf. sowie das ihm entsprechende Perf. *cueillai* finden sich, wie Risop (Studien zur Geschichte der frz. Conjug. auf *-ir,* p. 58) bemerkt[3]), erst im 14. Jahrh., während *cueille* bereits im 13. Jahrhundert begegnet. Es scheint also vielmehr *cueillier* durch *cueille* veranlafst worden zu sein. Man wird also Risop beistimmen müssen, wenn er annimmt, dafs *cueilles, -e* für *cuels, cuelt* ihr Dasein dem Streben nach Ausdehnung des Palatallautes auch auf die 2. und 3. P. Sg. verdanken, ein Streben, welches nur mittelst Anwendung des Stützvocals *e* sich bethätigen konnte — denn die Verbindung palat. $l + s$, bzw. $+ t$ war lautlich unstatthaft —, und dafs dann nach *cueilles* auch die 1. P. Sg. *cueille* gebildet worden sei, also rein analogisch, denn lautlich konnte *cueil* sich sehr wohl halten. In gleicher Weise läfst selbstverständlich auch *saille* für *sail* sich deuten, das übrigens auch durch *baille, taille* u. dgl. erzeugt werden konnte. Interessant ist, dafs Risop

[1]) In Anbildung an *soil* = *soleo, voil* = **voleo* tritt auch für *sol* = *solvo* ein altfrz. *soil* ein. Vgl. Burguy, Gramm. II 204.

[2]) In der Bedeutung »hervorsprudeln« ist *saillir* inchoativ geworden, wohl angezogen durch das synonyme *jaillir.*

[3]) Risop thut Chabaneau zu viel Ehre an, wenn er dessen kurze und unklare Behauptung (Hist. et théorie de la conjug. frçse p. 76) »A l'indicatif présent on a dit pareillement *queut, quelt,* avant que la mouillure de l'*l* eût été étendue à toutes les formes« als gleichwerthig mit seiner (Risop's) eigenen Erklärung betrachtet.

a. a. O. p. 59 auch ein *je défaille* (für *défaux*) aus V. Hugo's Notre-Dame de Paris, livre XI chap. 1 (éd. Bruxelles 1837. t. III p. 207), und ein ***bouille*** (für ***bout***) aus Jaubert's Glossaire du Centre de la France t. I p. 164 nachgewiesen hat.

In der 3. P. Pl. zeigen palatales *l* (in jetziger Sprache *j*) ***cueillent, saillent, faillent, bouillent***. In ***cueillent*** ist ***ll*** zweifellos ursprünglich (***cól-[li]gunt : cueljent***). In den übrigen drei Formen kann es ursprünglich sein, und man darf es um so eher annehmen, als ein ***salent*** (vgl. ***valent***), ***fal(l)ent*** und ***boul(l)ent*** theils unbelegt, theils nur selten belegt sind[1]); indessen ist doch auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs ****salent*** etc. einst herrschend waren, aber durch analogische Neubildungen mit Palatallaut verdrängt wurden. Dafür spricht, dafs das ableitende ***i*** in sonstigen 3. P. Pl. geschwunden ist (***viennent* = *venunt, meurent* = *morunt*** u. dgl.). — In der 1. und 2. P. Pl. ist nicht-palatales *l* das Ursprüngliche (****salúmus : salons, *salatis : salez***, vgl. Behrens, Ztschr. für neufrz. Spr. u. Lit. V² 69), ausgenommen bei ****coljĕre*** (****coljúmus : cueillons***); es trat aber palatales *l* analogisch ein.

2. Die erste Pers. Sing. geht aus auf ***-n-e-o, -n-i-o***.

maneo (***manēre : manoir***, daneben ***maindre***) — ***teneo*** (***tenēre : tenir***) — ***venio*** (***venīre : venir***).

Die Verbindung *nj* mufste palatalisirtes (mouillirtes) ***n*** ergeben, das darin enthaltene *j*-Element aber schwinden und das übrig bleibende ***n***-Element mit dem vorausgehenden Vocal zu einem Nasalvoc. sich verbinden.[2])

maneo : maing, main, tĕneo : tieng (***teing***), ***tien(s), vĕnio*** (***veing***), ***vien(s)***. Ueber ***tieng*** etc. s. No. 10b.

Altfrz. ***preing*** für ***pren, *prent* = *prĕndo*** (***prehendo***) beruht auf Anbildung an ***vieng, tieng***, vielleicht auch an ***ceing*** (***ceins***) u. dgl.

In der 3. P. Pl. ist das ableitende (*e*, bzw.) ***i*** geschwunden: (***mainent* = *manunt, tiennent* = *tenunt***), ***viennent* = *venunt***.

Das Verb ***manoir*** ist neufrz. nur als substantivirter Inf. in der Bedeutung »Wohnung, Burg« erhalten.

3. Die erste Pers. Sing. geht aus auf ***-r-e-o, -r-i-o***.

pareo (***parēre : paroir***) — ***fĕrio*** (***ferīre : ferir***) = ****mŏrio*** (***morīre : mourir***).

Die Verbindung ***rj*** konnte sich doppelt entwickeln: einmal durch Schwund des *j*-Elementes, nachdem dasselbe auf die Vocalisation der Hochtonsilbe eingewirkt hatte, zu einfachem ***r***, zweitens durch Verdichtung des *j* in *g* zu ***rj*** (geschrieben ***rg***, vgl. ***cereus : cierge, sororius : serorge***). Bei den vorstehenden Formen ist nur die erstere Entwickelung erfolgt,

[1]) Belege für ***falent*** und ***salent*** bei Burguy I 333 und 382. — Behrens, Ztschr. für neufranzös. Spr. und Litt. V² 60, scheint ***saillent*** für die ursprüngliche Form zu halten.

[2]) Vgl. ***longe : loin, cuneum : coin***.

Einwirkung des *j* auf die Hochtonsilbe aber nur bei ***mŏrio*** eingetreten.

pareo* : **pair* — **fĕrio* : *fier* — *mŏrio* : **mueir*, *muir (dafür in Angleichung an die 2. und 3. P. Sg. ***muer-s*, *meur-s***).

In der 3. P. Pl. ist das ableitende *e*, bzw. *i* geschwunden: ***perent* = **parunt*, *fierent* = **fĕrunt*, *meurent* = **mŏrunt***.

Das Verb *paroir*[1]) ist durch *paraître* verdrängt worden; *férir* durch *frapper*, erhalten ist nur der Inf. in der Verbindung ***sans coup férir*** und das Part. Praet. ***féru*** in der conventionellen Bedeutung »sterblich verliebt, vernarrt«.

4. Die erste Person Sing. geht aus auf *-b-e-o*, *-v-e-o*, *-v-i-o*, *-p-i-o*.

habeo (***habēre* : *avoir***) — ***dēbeo*** (***debēre* : *devoir***) — ***mŏveo*** (***movēre* : *mouvoir***) — ***servio*** (***servīre* : *servir***) — ***-cĭpio*** (****-cipere* : *-cevoir***) — ***sapio*** (****sapēre* : *savoir***).

Die Verbindung *bj* mufste in regelmäfsiger Entwickelung palatales *g* ergeben, man vgl. ***rubeu(m)* : *rouge***; ebenso *vj*, man vgl. ***cavea* : *cage***; *pj* aber mufste zu ***ch*** sich gestalten, man vgl. ***sapiam* : *sache***. In obigen Formen indessen ist diese regelmäfsige Entwickelung des *bj*, *vj*, *pj*, welche zu ****age*, **deige*** etc. geführt haben würde, nirgends eingetreten.

debeo*, *mŏveo*, *servio*, *-cĭpio sind verdrängt durch ****dēb*[*o*] : **deif*, **doif* : *doi*(*s*)**, vgl. ***bĭbo* : *boif*, *boi*(*s*)**[2]), ****mŏv*[*o*] : **muef*, *mue*(*s*), *meus*, **servo* : *serf* : *sers*, **-cĭpo* : *-çoif*, *-çoi*(*s*)**. Den Anstofs zu diesem Tausche mufsten die 2. und 3. P. Sg. geben.

Dem lat. ***habeo*** steht im Frz. ***ai*** gegenüber. Diese Form kann aber nimmermehr aus ***habeo* = ***[*h*]*abj*[*o*]** entstanden sein.[3]) Denn zu glauben, dafs das *b* in dieser Stellung geschwunden und *j* dann zu *i* vocalisirt worden sei, das heifst eine lautliche Unmöglichkeit annehmen. Auch die Entwickelung ****hab*[*o*] : **af*** (vgl. ***bĭb*[*o*] : *boif***) ***: a : ai*** wird schwerlich Jemand

---

[1]) Interessant ist, dafs ***parēre*** im Französ. und überhaupt im Roman. die ursprüngliche Bedeutung »sichtbar werden, erscheinen« sich erhalten hat, während sie im Schriftlatein zu der übertragenen »(auf Befehl erscheinen,) gehorchen« sich verengte. Für den Begriff »gehorchen« übernahm das Romanische lat. ***oboedire***.

[2]) Es kann befremdlich erscheinen, dafs sich ***boif*, **doif*** nicht erhalten haben, da doch sonst *f* aus *b*, *p*, *v* beharrt (***tref* = *trabem*, *chef* = *capu-*, *cerf* = *cervum***) und da *f* in dem *v* des Plurals (***devons*, *devez*, *doivent***) etc. eine ungefähre Entsprechung besafs. Indessen neben ***dois*** und ***doit*** konnte ein ***doif*** sich nicht wohl behaupten, zumal da auch sonst der Sing. Praes. immer einheitliche Bildung zeigt.

[3]) Schwan, Altfrz. Gramm. § 226, 1, stellt die Regel auf: »Der Labial [scil. in der Verbindung *bj*, *vj*] fällt [nämlich falls nicht *bj*, *vj* zu palat. *g* wird] und *j* ruft ein epenthetisches *i* hervor. Im französischen Auslaut fällt *j* dann gleichfalls.« Aber diese Regel ist unhaltbar, und sämmtliche von Schwan beigebrachten Beispiele lassen sich anders und einfacher erklären (auch ***aiol*** braucht nicht aus ***avjolu*** gedeutet zu werden, vgl. Mussafia, Rom. XVIII, 547 Anm. 2). W. Meyer in Gröber's Grundrifs I 367 setzt ein volkslat. proklit. ****hajo*** an, aber das ist keineswegs überzeugend. Vgl. Mussafia, Romania XVIII 544. S. auch unten § 27 No. 5.

für wahrscheinlich erachten, denn, wenn sie auch im Uebrigen nicht ganz undenkbar wäre, so würde doch nicht abzusehen sein, warum ***af* nicht zu ***ef*, ***é* geworden sein sollte (vgl. ***clav-em*, *clef*, *clé***). Es kann ***ai*** nur analogische Anbildung an den Ausgang der 1. P. Sg. Perf. der A-Conj. (***chant-ai***) sein.[1]) Diese Angleichung mag befremdlich erscheinen, aber man begreift sie, wenn man bedenkt, dafs ***habēre*** durch seine Verwendung als Hülfsverb zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten der Vergangenheit mit dem Perfect als dem Tempus der aoristisch aufgefafsten Vergangenheit in eine Art von begrifflicher Verbindung gesetzt wurde.[2]) Thatsache ist jedenfalls, dafs auch in andern romanischen Sprachen ***habeo*** dem Ausgange der 1. P. Sg. Perf. gleichförmig ist, man vgl. provenzal. ***ei*** mit ***chantei*** (das üblichere ***ai*** entspricht älterem ***chantai***), span. ***hé*** mit ***canté***, ptg. ***hei*** mit ***cantei***. Ebenso scheint rätorom. ***ái*** ein ***c(h)antái*** vorauszusetzen, welches letztere nun freilich nicht (mehr) vorhanden ist. Sieht man also vom Catalanischen ab, in welchem das Verhältnifs ein anderes ist — ***he*** steht neben der neugebildeten analogischen Perfectform ***amí*** —, ursprünglich aber doch vielleicht das gleiche war, so ist im ganzen Westgebiete der romanischen Sprachen die erwähnte Gleichförmigkeit zu beobachten.[3])

Anbildung an ***ai*** ist ***sai*** (v. ***savoir***), welches keinesfalls aus ***sapio*** entstanden sein kann.[4]) Ebenso stehen im Ital. ***ho*** und ***so***, im Prov. und Rätorom. ***ai*** und ***sai***, im Span. ***hé*** und ***sé***, im Ptg. ***hei*** und ***sei*** neben einander. Auch der Inf. ***sapĕre*** ist allenthalben ***habēre*** gefolgt und hat den Ableitungsvocal ***ē*** angenommen, also ****sapēre***, woraus ***savoir*** etc.

Die dritten Personen Plur. der hier besprochenen Verba sind ***j***-los gebildet, z. B. ***-çoivent = *-cīpunt; ont*** ist Anbildung an ***sont***.

5. Die erste Person Sing. geht aus auf ***-d-e-o, -d-i-o***.

ardeo (***ardēre : ardoir*** und ****ardĕre : ardre***) — ***vīdeo*** (***vidēre : veoir, voir***) — ***rīdeo*** (****rīdĕre*** [f. ***rīdēre***]: ***rire*** — ***sĕdeo*** (***sĕdēre : seoir***) — ***audio*** (***audīre : oüir***).

ardj[o] findet sich pic. als ***arch***, vgl. No. 10 (statt des zu erwartenden ****art = *arto*** nach Analogie von ***perdo*** etc.); belegt ist die Form z. B. im Roman de la Manekine éd. Michel (Paris 1840) V. 888. Einmal findet sich auch die analogisch gebildete 3. P. Pl. ***argent***, vgl. Tobler und Risop, Ztschr. f. rom. Phil. II 625 und VII 64. Neufranzösisch ist das Verb mit Ausnahme des Infinitivs geschwunden. — Für ***vīdeo, rīdeo,***

---

[1]) W. Meyer, Ztschr. f. rom. Phil. IX 242, nimmt umgekehrt Anbildung des Perf. an das Praes. von ***habeo***, bzw. an das Futurum an. Vgl. unten § 50.

[2]) Auch ***sui(s)*** ist, mindestens höchst wahrscheinlich, Anbildung an das Perf. ***fui***.

[3]) Anders steht es im Osten. Das Italienische besitzt das lautregelmäfsige ***aggio*** und daneben die dem Ausgange der 1. P. Sg. Praes. Ind. (***canto***, ***temo***, ***sento***) angebildete Form [***h***]***o***. Das Sardische hat ***apo***, dessen Vorgeschichte nicht recht klar ist. Das rumänische ***am*** ist wohl angebildet an das Impf. ***cuntām***.

[4]) Schon Mussafia, Rom. XVIII 547, hat ***sai*** für Anbildung an ***ai*** erklärt.

sĕdeo sind eingetreten **vīd[o]:*veit, vei, voi(s), *rīd[o]:*rit, ri(s)* und **sĕd[o]:*siet, sie,* mit etymologisirender Schreibung *sied(s)*; wenigstens ist dies der wahrscheinliche Vorgang (vgl. ital. *vedo*, woneben allerdings auch *veggio*, und *rido*), denkbar freilich ist auch, dafs *vei, ri* aus älterem **veii, *rii* (wo das zweite *i* = *j* aus *dj*) entstanden sei. — Erhalten als *i* ist das *j*-Element von *dj* in *audio *audj(o):oi.* — [Ueber altfrz. *preing* (v. *prendre*) vgl. oben No. 2.]

Die dritten Personen Plur. zeigen keine Spur des Ableitungsvocales: *ardent = *ardunt, rient = *rī[d]unt,* ausgenommen ist *oient*, gleichsam **ojunt* aus **audjunt, audiunt.*

6. Die erste Person Sing. geht aus auf Vocal + *t-e-o* bzw. + *t-i-o.*

poteo* (potēre: poeir, pooir, pouvoir*) — **hatio* (**hatīre* [aus german. *hatjan*]: *haïr*).

Die Verbindung *tj* mufste *is* ergeben, daher **pŏteo, *potjo: puis* (daneben in Anlehnung an die 2. und 3. P. Sg. *peus, peux*, wo *x* auf Angleichung an *veux* beruht) — **hatj[o]: hais* (daneben zuweilen *haïs*, also Pseudo-Inchoativbildung)[1]), altfrz. auch *haz* (Angleichung an *faz*) und, von Mitte des 13. Jahrhunderts ab, *he* (Anbildung an die 2. und 3. P. Sg. *hes, het*).

Die dritten Personen Plur. lauten *pue(e)nt, poe(e)nt, peuvent = *pŏ[t]unt* und *heent = ha[t]unt,* neufrz. inchoativ *haïssent.*

7. Die erste Pers. Sing. geht aus auf (Consonant +) *t-i-o.*

mentio* (mentīre* [f. *mentiri*]: *mentir*), *sentio* (*sentīre: sentir*), **partio* (**partīre* f. *partiri: partir*), **sortio* (**sortīre* f. *sortiri: sortir*), *vestio* (*vestīre: vêtir*).

Obige Formen sind ersetzt worden durch **ment[o]: men[t](s), *sent[o]: sen[t](s), *part[o]: par[t](s), *sort[o]: sor[t](s), *vest[o]: vêt(s).* Veranlafst wurde dieser Vorgang durch den Einflufs der 2. u. 3. P. Sg. (**ments: menz, mens* etc.).

Ueber pic. *sench*, lothr. (u. francisch) *senz* vgl. unten No. 10.

8. Die erste Pers. Sing. geht aus auf (Vocal +) *g-i-o.*

fŭgio (**fŭgīre* f. *fugĕre: föir, fouïr, fuïr, fuir*).

Indem die Verbindung *gj* zu *j:i* vereinfacht wurde und indem dies *i* auf den ihm vorausgehenden Vocal einwirkte, gestaltete sich *fŭgj(o)* : *fui(s)*.

9. Die erste Pers. Sing. geht aus auf (Vocal +) *c-e-o.*

placeo (*placēre: plaisir, *placĕre: plaire*) — *taceo* (*tacēre:* altfranzös. *taisir, *tacĕre: taire*) — *jaceo* (*jacēre: jésir*) — *nŏceo* (*nocēre:* altfrz. *nuisir, *nŏcĕre: nuire*) — *lūceo* (*lucēre:* altfrz. *luisir, *lucĕre: luire*) — *facio* (*facĕre: faire*) — *despīcio* (*despicĕre: despire*).

---

[1]) Vgl. darüber Risop a. a. O. p. 96 f.

Da die Verbindung *cj* immer *z* = *ç* ergiebt (vgl. Mussafia, Rom. XVIII 542), so gestalten sich *placj[o]* : *plaz*, *tacj[o]* : *taz*, *jacj[o]* : **jaz*, *nocj[o]* : **noz*, *lūcj[o]* : *luz*, *facj[o]* : *faz*, [*despĭcio* : **despeiz?*].

Es sind aber diese Formen verdrängt worden durch die nach der 2. P. Sing. geformten Analogiebildungen *plais*, *tais*, *gis*, *nuis*, *luis*, *fais*, [*despis?*].

Die dritten Personen Plur. dieser Verba gehen auf analogisches *-is-ent* aus: *plaisent*, *taisent*, *gisent*, *nuisent*, *luisent*, [*despeisent?*], ausgenommen ist *font* (Anbildung an *sont*).

10. Die altfranzösischen ersten Personen auf *-z*, *-ch*, *-c*.[1]) Zwei altfranzösische Sonderbildungen der ersten Person Sing. sind um deſswillen in diesem Zusammenhange zu besprechen, weil man in ihnen eine lautliche Nachwirkung des Ableitungsvocales *e*, bzw. *i* wahrzunehmen geneigt sein kann.

a) Verba, deren Stamm[2]) auf Consonant + *t* oder *d* (welches auslautend zu *t* wird) ausgeht, zeigen in der 1. Person Sing. Praes. Ind. lothringisch (und francisch) häufig den Ausgang *-z*, picardisch den Ausgang *ch*, z. B.:

sentio	lothr.	*senz*	pic.	*sench*
ardeo	„	*arz*	„	*arch*
mitto	„	*mez*	„	*mech*
defendo	„	*defenz*	„	*defench*
demando	„	*demanz*	„	*demanch*
cog[i]to	„	*cuiz*	„	*cuich*.

Die Annahme liegt nahe, daſs *senz*, *sench*, *arz*, *arch* unmittelbar aus *sentj[o]*, *ardj[o]* hervorgegangen seien, daſs also in dem *-z*, bezw. in dem *-ch* sich das lat. *tj*, *dj* erhalten habe (vgl. Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 58 und Behrens, Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Lit. V² p. 66 f.). Will man dies glauben, so würden *mez mech*, *defenz defench* etc. selbstverständlich für Analogiebildungen zu erachten sein. Aber man kann es füglich nicht glauben. Denn einerseits spricht gegen eine solche Annahme der — von Suchier bereits (Le Français et le Prov. p. 101) sehr richtig hervorgehobene — Umstand, daſs *sentio* etc. allgemein romanisch durch **sento* etc. ersetzt worden ist und sich also schwerlich in vereinzelten Mundarten als *senz* oder *sench* erhalten haben dürfte.

Suchier a. a O.[3]) erblickt in *senz*, *sench* eine Anbildung an *faz*, *fach*. Indessen das kann nicht befriedigen. Bereitwillig freilich mag man Suchier zugestehen, daſs *faire* durch seine Bedeutung und durch seine

[1]) Mit diesem Abschnitte ist zu vergl. § 47 No. 5.

[2]) Der Ausdruck »Stamm« ist ungenau und wird hier nur der Bequemlichkeit wegen gebraucht.

[3]) Schon früher hatte er die gleiche Annahme in der Ztschr. f. rom. Phil. III 462 ausgesprochen.

Function als »verbum vicarium« zur Ausübung einer Analogiewirkung außerordentlich befähigt war, obwohl es immerhin befremdlich ist, daſs von einer solchen Wirkung auf romanischem Gebiete so gar nichts zu spüren ist.[1]) Unerklärlich und unbegreiflich aber bleibt bei Suchier's Hypothese, warum eben nur solche Verba, deren Stamm auf Cons. + ***t*** oder ***d*** ausgeht[2]), sich an ***faz, fach*** angeglichen haben sollen, warum nicht auch z. B. ein ****priz *prich*** für ***pri(e)*** oder ein ****plourz *plourch*** für ***plour, pleur(e)*** gebildet worden sei. Wenn eben erste Personen auf ***-z, -ch*** nur bei Verben einer bestimmten Beschaffenheit erscheinen, so muſs der Grund davon doch wohl in eben dieser Beschaffenheit gesucht werden. Und so liegt es denn nahe, anzunehmen, daſs ***-z*** nichts anderes sei als ***t + s*** d. h. als der auslautende Dental verbunden mit der Pseudo-Personalendung ***s*** (***sent-s : senz, gart-s : garz***). Diesem ***z*** aber entsprach im Picardischen lautregelrecht ***ch.***

b) In picardischen und picardisirten Texten (zu letzteren gehört z. B. Richars li biaus) lautet bei Verben, deren Stamm auf ***n, r,*** Cons. + ***t*** oder ***d*** ausgeht, die 1. P. Sing. auf ***-c*** aus, z. B. ***vienc, tienc, moerc, fierc, porc = porto, perc = perdo, vanc = vanto, amenc = amendo, promec = promitto*** u. a. m. (dazu das Futur ***ierc = ero***).

Es fragt sich, welcher Lautwerth dem ***c*** zukommt. Das Nächstliegende ist gewiſs, es = ***k*** anzusetzen. Thut man dies, so kann man versucht sein, in ***c*** eine Verhärtung von ***j*** aus ***i,*** bzw. ***e*** zu erblicken (***veni[o], tene[o] : vienj tienj : vieng tieng : vienc tienc***), wobei selbstverständlich anzunehmen wäre, daſs die Bildung zunächst bloſs bei ersten Personen auf ***-io*** und ***-eo*** berechtigt war und auf andere nur durch Analogie übertragen wurde.[3]) Aber es ist bedenklich, die Entwickelung von ***nj : (ng :) nc = nk*** anzunehmen, da dieselbe innerhalb des Französischen sonst unerhört ist. Eine andere Erklärung giebt Suchier (le Français et le Prov. p. 101 f.): er erblickt in ***tienc, vienc*** Anbildungen an ****planc, *cenc*** etc. Aber weder beweist er, daſs ***c*** in ***tienc*** etc. wirklich = ***k*** sei, noch auch erörtert er, wie ****planc, *cenc*** etc. dazu gekommen sein sollen, analogisch auf ***tien, vien*** etc. einzuwirken, und überdies bekennt er selbst, daſs ****planc,***

---

[1]) Man pflegt allerdings auch die altfrz. Conjunctive ***sence (senche), mence (menche), mece (meche)*** u. dgl. als Anbildungen an ***face*** zu betrachten, aber schwerlich mit Recht, s. unten § 28 No. 13. Höchstens altfrz. ***hace*** mag nach ***face*** gebildet sein, in diesem Falle jedoch begünstigte das stammhafte ***a*** von ***haïr*** die Anlehnung an ***faire.***

[2]) Ausnahmen sind nur ***ainz, ainch = amo, crienz (criench*** scheint zu fehlen) = ***tremo, cuich = cogito, goch = gaudeo*** u. w. a. Nicht hierher gehört ***haz hach.***

[3]) Diese Ansicht hat namentlich Förster (Nachträge und Verbesserungen zu Aiol p. LI f.) ausgesprochen unter Berufung darauf, daſs dem Altfrz. eine Palatalis im Auslaut fremd sei, und unter Hinweis auf ***teneo :*** ital. ***tengo*** u. dgl. Aber soll sich im Frz. das ***o*** in ***teneo*** so lange erhalten haben, bis das Hiatus-***e*** über ***j, g*** zu ***k*** verhärtet war? Denn ***tenj'*** konnte frz. doch nur ***tien*** mit palatalem ***n*** werden.

***cenc** »formes non assurées« seien. Man wird demnach Suchier's Annahme fallen lassen müssen.

Vermuthlich gebührt dem *c* der Lautwerth von neufrz. ***ch*** oder doch ein diesem nahestehender, vgl. Tobler in der Vorrede zu »Li dis dou vrai aniel« p. XXI. Dann sind zwei Deutungen des *c* = ***ch*** möglich. Entweder *c* = ***ch*** ist die indicativische Gestaltung des Conjunctivausganges ***-ge*** = ***-iam, -eam*** (***vienge*** = ***veniam,*** darnach analogisch ***prenge*** = ****prendiam*** u. dgl.). Dann läge also Uebertragung einer conjunctivischen Bildung auf den Indicativ vor. Eine solche ist nun freilich von vornherein keineswegs wahrscheinlich, aber sie ist doch auch nicht geradezu undenkbar, zumal bei dem verhältnifsmäfsig weiten Umfange der palatalisirten Conjunctivbildung. Oder aber *c* = ***ch*** ist eben nichts anderes, als jenes oben unter a) besprochene ***ch,*** welches lothringischem und francischem ***z*** entspricht. Dann würden z. B. ***defenc*** und ***defench*** formal identisch und eben nur in der Schreibung verschieden sein. Beide Annahmen sind an sich wohl statthaft, aber so recht wahrscheinlich ist doch weder die eine noch die andere. Man wird gut thun, die Frage nach der Herkunft des ***-c*** als eine vorläufig noch offene zu bezeichnen.[1]) Vgl. auch unten § 47 No. 3 (vgl. ferner Friedwagner, die Spr. des H. v. B. p. 88).

11. Aus den obigen Erörterungen ergiebt sich, dafs Jotazirung (und zwar theils Palatalisirung, theils Assibilirung) des letzten Stammconsonanten in der 1. P. Sg. nur eingetreten ist bei den Ausgängen:

-lj[o] : palat. ***l*** (***salio : sail***)
-nj[o] „ ***n*** (***maneo : maing***)
-tj[o] : ***is*** (***poteo : puis***)
-gj[o] : ***i*** (***fugio : fui-s***)
-cj[o] : ***z*** (***placeo : plaz***).

---

[1]) Eine eigenartige Theorie über den Ursprung der Ausgänge ***-ch, -c, -z*** und zugleich über den Ursprung des unorganischen ***s*** in der 1. P. Sing. hat Horning, Rom. Stud. V 707, aufgestellt. Dieselbe läfst sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen: 1. ***c*** und ***ch*** sind lautlich identisch und entsprechen etwa neufrz. ***ch*** (Tobler läfst die Möglichkeit offen, dafs der Laut dem des englischen ***ch*** gleich gewesen sei). 2. ***ch*** (***c***) entsprang aus dem ***i*** in ***venio, *morio*** etc., bzw. aus der Einwirkung des Conjunctivausganges ***-ge*** aus ***-iam, -eam*** auf den Indicativ, es ist also zunächst nur bei Verben auf ***-eo, -io*** berechtigt, bei anderen beruht es auf Analogie. 3. ***ch*** wurde bei dem Uebergange in nicht-picardische Mundarten zu ***z*** gestaltet, und dies ***z*** dann wieder zu ***s*** gewandelt. 4. Der so gewonnene Ausgang ***-s*** kam ursprünglich nur den Verben zu, deren Stamm auf ***n, r*** oder auf Cons. + Dental ausgeht, wurde aber später auch auf Stämme mit anderem consonantischen Auslaute übertragen, endlich auch auf vocalisch auslautende Stämme, welche bei Molière, Corneille, Racine noch häufig ***s***-los erscheinen (***di, boi, voi, sai*** etc.), während von Stämmen mit consonantischem Auslaut nur ***tien*** (Plaideurs 65) und ***vi*** = ***vivo*** (Sophonisbe 517) ohne ***s*** vorkommen. 5. Also ist das unorganische ***s*** in der 1. P. Sg. nicht aus der 2. P. Sg. übertragen worden, wie man gemeinhin nach Chabaneau's Vorgang annimmt, wie aber schon Förster (Ztschr. für neufrz. Spr. u. Lit. I 85) bestritt. Dagegen beruht auf solcher Uebertragung des ***s*** in

In der weiteren Entwickelung der Sprache sind die palatalisirten Formen völlig, die assibilirten bis auf zwei Ausnahmen (***puis***, ***fuis***, das letztere übrigens zweifelhaft oder vielmehr zweideutig) durch Anbildungen an die 2. (und 3.) P. Sg. verdrängt worden. Der Formenbau des Praes. Ind. hat selbstverständlich dadurch an Einheitlichkeit gewonnen, aber an Klangfülle verloren. Auch in den übrigen romanischen Sprachen sind die jot-haltigen Formen der 1. P. Sg. in weitem Umfange beseitigt worden. Am festesten haben sie sich im Italienischen behauptet, doch müssen sie da vielfach jot-lose als die üblicheren neben sich dulden (so steht neben ***deggio debbo***, neben ***veggio vedo***, neben ***caggio cado***, neben ***aggio ho*** etc.). Das Provenzalische steht ungefähr auf demselben Standpunkte, wie das Altfranzösische. Die pyrenäischen Sprachen haben die Jot-Formen bis auf wenige Reste aufgegeben. Dasselbe ist, aber freilich in anderer Weise, auch im Rumänischen geschehen.

§ 24. **Der inchoativ gebildete Indicativ Praesentis.** 1. Von den inchoativen Verben des Lateins[1]) hat das Französische nur eine verhältnifsmäfsig geringe Zahl bewahrt. Dieselben zerfallen ihrer Flexion nach in zwei Klassen:

a) Der Infinitivausgang ***´-sc-ĕ-re*** ist lautregelmäfsig als ***´-istre***, ***-ître*** erhalten und die Flexion ist themavocalisch geblieben. Hierher gehören: ****na-sc-ĕ-re*** (f. ***nasci***) ***: naître, pa-sc-ĕ-re : paître, *ira-sc-ĕ-re :*** altfrz. ***iraistre, crē-sc-ĕ-re : creistre***, ***croître***, ***par-ē-sc-ĕ-re : paroistre***, ***paraître***, ***co[g]nō-sc-ĕ-re : connoîstre***, ***connaître***. Unter diesen Verben ist ***naître*** dadurch interessant, dafs das Inchoativsuffix auch in den Perfectstamm verschleppt worden ist[2]): ***(tu) naquis*** aus ****nascuis[ti]***. Dies ****nascuisti*** hat dann ein ****viscuisti*** f. ***vixisti*** nach sich gezogen.

b) Der Infinitivausgang ***´-sc-ĕ-re*** ist zu -[*s*]***cīre*** umgewandelt und damit der Uebertritt der betr. Verba in die I-Konjug. vollzogen worden. Hierher gehören z. B. ***nigrescĕre : noircir, exclarescĕre : éclaircir*** u. a. m. (vgl. § 7 No. 5). Diese Verba theilen bezüglich ihrer Flexion das Schicksal der meisten sonstigen Zeitwörter auf ***-īre***, d. h. sie nehmen im Praesensstamme inchoative Bildung an, so dafs die betr. Formen das

der 2. P. Sg. des Imperativs — Horning's Theorie ist ohne Zweifel sehr scharfsinnig, gleichwohl aber keineswegs überzeugend. Ihre Hauptschwäche beruht darin, dafs gar nicht erklärt wird, wie die picardische Mundart dazu gekommen sein soll, den ihr eigenen Ausgang ***ch*** (***c***) auf das Gemeinfranzösische als ***z*** zu übertragen. Ebenso wird man der Annahme, dafs ***ch*** (***c***) aus ***i*** entstanden sei, sich nicht anschliefsen können. Horning erklärt übrigens auch das ***c*** (***ch***) der Perfecta ***vic, poc, vinch, fuch*** etc. aus dem ***i*** von ***vidi, potui, veni, fui*** etc.

[1]) Vgl. über diese die inhaltsreiche, alle in Betracht kommenden Gesichtspunkte erörternde und deshalb auch für den Romanisten höchst interessante Abhandlung von Sittl im Archiv f. lat. Lexik. I 465 bis 533.

[2]) Das Gleiche ist im Latein bei ***miscĕre*** (***miscui***), ***posco*** (***poposci***) u. a. geschehen.

Inchoativsuffix *sc* zweimal — erstlich als *c* = *ç* und sodann als *s*(*s*) — enthalten, z. B. ***noircissent***, gleichsam ****nigresciscunt***, eine dem homerischen *βοσκέσκοντ'* (*μ* 355) vergleichbare Bildung.

Von den Verben der ersten Klasse sind blofs ***crescere***, ***cognoscere*** und ****nascere*** gemeinromanisch. Die Verba der zweiten Klasse aber haben nur in den provenzalischen Zeitwörtern auf ***-zir*** und in den spanisch-portugiesischen auf ***-ecer*** eine Entsprechung. Vgl. Diez, Grammatik II³ 405 f.

2. Die aus dem Latein in das Französische eingetretenen Verba auf ***-ire***[1]) nehmen — abgesehen von den weiter unten zu nennenden Ausnahmen — im Praesens (ausg. der Inf.) und im Impf. Ind. das Inchoativsuffix -(*i*-)*sc* an. Die gleiche Bildung ist auch auf die Verba germanischen Ursprunges auf ***-ir*** übertragen worden. (Im Altfranzösischen wird vereinzelt auch das Futur inchoativ gebildet, z. B. ***garistra*** [Amis 2998] f. ***garira***, und zwar wird man bei solchen Formen Anlehnung an das Praesens [***garis***] anzunehmen haben, nicht etwa das einstige Vorhandensein eines inchoativen Infinitivs auf ***-i-s-t-re*** [****garistre***] vermuthen dürfen, vgl. Risop, Studien zur Geschichte der frz. Conjug. auf ***-ir*** [Halle 1891], p. 118. In neufranzösischen Mundarten, auch in derjenigen von Paris, wird das Inchoativsuffix so ziemlich allenthalben hin verschleppt: man bildet inchoative Infinitive von A-Verben, z. B. ***doutisser***, ***échappisser***, inchoative Perfecta, z. B. ***mentissis, étourdissis*** etc., inchoative Conjunctive Impf., z. B. ***pensas(s)isse*** [falls man eine derartige Form nicht besser als contaminirt aus ***pensasse*** + ***-isse*** = ***-issem*** auffafst], inchoative Participien Praeteriti, z. B. ***finissu, gémissu*** etc., vgl. Nisard, a. a. O. p. 247, und Risop a. a. O. p. 119. Dagegen sind nicht mit Diez, Gramm. II³ 239, als Inchoativbildungen zu betrachten die altfrz. Perfectformen 2. P. Sg. auf ***-esis*** [***garesis*** f. ***garis***], Pl. 1 ***-esimes*** [***garesimes*** f. ***garimes***], Pl. 2 ***-esistes*** [***garesistes*** f. ***garistes***]. Es sind dies vielmehr Anbildungen an Formen wie ***desis, desimes, desistes*** [*dixisti*, **diximus, dixistis*], vgl. Chabaneau a. a. O. p. 63 Anm. 1, Risop a. a. O. p. 122.)

3. Inchoative Praesensbildung der Verba auf ***-ir*** ist auch im Italienischen, Rumänischen, Rätoromanischen, Provenzalischen, Catalanischen üblich. Aber nur im Neuprovenzalischen in demselben Umfange, wie im Französischen. In den übrigen Sprachen gelangt das Inchoativsuffix nur im Sing. und in der 3. P. Pl. Praes. Ind. und Conj. sowie in der 2. P. Sg. Praes. Imp. zur Verwendung, dagegen nicht in der 1. und 2. P. Pl.

---

[1]) Dazu gehört auch ***bénir*** aus ***beneïr***, ***beneïre*** = ***bene***[*d*]***icere***. Die inchoative Bildung des Praes. und Impf. ist aber nur sehr allmählich üblich geworden; im Altfrz. überwiegt noch die nicht inchoative. ***Bénissons, bénissez, bénissent*** haben dann wieder ***maudiss-ons***, ***-ez***, ***-ent*** erzeugt.

Praes. Ind. und Conj.[1]) (sowie in der 2. P. Pl. Imperat.) und nicht im Imperf. Ind. Man vgl. z. B.

Italienisch.		Französisch.	
Praesens Ind.			
Sg. 1	*punisco*	Sg. 1	*punis*
2	*punisci*	2	*punis*
3	*punisce*	3	*punit*
Pl. 3	*puniscono*	Pl. 3	*punissent*
1	*puniamo*	1	*punissons*
2	*punite*	2	*punissez*
Praesens Conj.			
Sg. 1	*punisca*	Sg. 1	*punisse*
2	*punisca*	2	*punisses*
3	*punisca*	3	*punisse*
Pl. 3	*puniscano*	Pl. 3	*punissent*
1	*puniamo*	1	*punissions*
2	*puniate*	2	*punissiez*
Imperativ.			
Sg. 1	*punisci*	Sg. 2	*punis*
(Pl. 1	*puniamo*	1	*punissons*)
2	*punite*	2	*punissez*
Infinitiv.			
	punire		*punir*
Particip.			
	(*puniente*)		*punissant*
Gerundium.			
	punendo		*punissant*
Imperf. Ind.			
Sg. 1	*puniva*	Sg. 1	*punissais*
2	*punivi*	2	*punissais*
3	*puniva*	3	*punissait*
Pl. 3	*punivano*	Pl. 3	*punissaient*
1	*punivamo*	1	*punissions*
2	*punivate*	2	*punissiez*

[1]) Nur das Neucatal. bildet auch die 1. und 2. P. Pl. Praes. Conj. inchoativisch. Ob dies auch im Altprov. der Fall war, wie man nach Diez' Paradigmen (Gramm. II^3 203) glauben sollte, mufs als noch unentschieden gelten, vgl. Mussafia in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften Bd. 104 (Wien 1883), p. 6.

Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs ursprünglich — in vorlitterarischer Zeit — auch im Französischen die Inchoativbildung auf den Sing. und die 3. P. Pl. Praes. Ind. und Conj. und die 3. P. Pl. Praes. Imperat. beschränkt war, also dafs z. B. **punir(e)** einst conjugirt wurde:

Praes. Ind. Sg. 1 ***punis*** 2 ***punis*** 3 ***punist,*** Pl. 3 ***punissent*** — aber Pl. 1 ****punims*** 2 ****puniz.***

Praes. Conj. Sg. 1 ***punisse*** 2 ***punisses*** 3 ***punisse[t]***, Pl. 3 ***punissent*** — aber Pl. 1 ****puniens*** 2 ****puniez.***

Praes. Imperat. Sg. 2 ***punis*** — aber Pl. (1 ****puniems***) 2 ****puniz.***

Praes. Inf. ***punir.***

Praes. Part. u. Gerund. ****punant.***

Imperf. Ind. ****punire*** etc.

Wenn das Französische auf diesem von den übrigen Sprachen festgehaltenen Standpunkte nicht ebenfalls verblieben ist, so erklärt sich dies aus dem ihm eigenthümlichen Bestreben nach Vereinheitlichung des Formenbaues. Nicht also der verhältnifsmäfsig weite Umfang der Inchoativbildung im Französischen ist befremdlich, nicht deren Ausdehnung über den (abgesehen vom Infinitive) gesammten Praesensstamm, dem ja auch das Impf. Ind. zugehört. Vielmehr kann es auffällig scheinen, dafs die Inchoativbildung nicht auch auf den Infinitiv und namentlich auch auf das Perfect ausgedehnt worden ist. Ein ****punistre,*** ****punître*** freilich, das aus ***punisc[ĕ]re*** hätte entstehen müssen (vgl. ***pasc[ĕ]re : paître***), mochte als eine unbequeme Form erscheinen, aber die Bildung ****punissir*** wäre doch — so sollte man meinen — sehr nahe liegend und entsprechend gewesen, und ein Perfect ****punissi(s)*** mit dazu gehörigem Particip ****punissi*** würde gut dazu gepafst haben. Warum mag die Sprache vor der Durchführung der Inchoativbildung zurückgescheut sein? Eine bestimmte Antwort läfst sich — falls man nicht die unter No. 4 gegebene Erklärung des Eintretens von ***punisco*** etc. f. ***punio*** etc. verwirft — nicht ertheilen. Vielleicht, dafs das nicht-inchoative Perfect gestützt wurde durch die sonstigen Perfecta auf ***-i*** und ***-is.*** Was aber den nicht-inchoativen Infinitiv anlangt, so dürfte folgende Vermuthung statthaft sein. Die als Futurum fungirende Verbindung Infinitiv + ***habeo*** kam bereits in Aufnahme, als auch in Nordgallien die Inchoativbildung nur erst einen beschränkten Theil des Praesensgebietes der I-Verba ergriffen hatte. Folglich setzte sich in dieser Verbindung der nicht-inchoative Infinitiv fest (***punire + habeo = punirai***), und dies hatte zur Wirkung, dafs auch aufserhalb des Futurs der nicht-inchoative Infinitiv sich zu behaupten vermochte, dafs also ***punir*** durch ***punirai*** gehalten wurde. Wie es sich aber damit auch verhalten möge, jedenfalls ist der Infinitiv ***punir*** ohne Inchoativsuffix eine jener interessanten Formen, welche die auf Vereinheitlichung gerichtete Sprachströmung nicht

hinwegzuspülen vermocht hat, sondern welche sie hat bestehen lassen müssen zum Zeugnisse dafür, dafs auch ihre Kraft keine unbegrenzte war.

4. Das Aufkommen der Inchoativbildung im Romanischen erklärt Diez (Gramm. II[3] 132) »aus dem Streben nach ausdrucksvollerer Form, welches sich überall, wo Gelegenheit gegeben war, thätig zeigte«. Er fügt weiter hinzu: »Zahlreichen Verbis der 2 lat. (Conjug.) nämlich standen Inchoativa zur Seite; ihre flexionsbetonten Formen setzte der Sprachgenius an Stelle der stammbetonten, um die Flexion deutlicher hervortreten zu lassen; man conjugirte von ***clarere, florere, stupere*** romanisch das Praesens ***claresco, floresco, stupesco*** statt ***claro, floro, stupo,*** und schlug endlich diese Verba mit vielen andern der zweiten zur dritten (der vierten latein.).« Diese Erklärung kann aus mehreren Gründen nicht voll befriedigen. Erstlich läfst sie unberücksichtigt, dafs auch manchen Verben der vierten lat. Conjugation Inchoativa zur Seite standen. Zweitens wird nicht gesagt, warum die Sprache »das Streben nach ausdrucksvollerer Form« durch die Wahl gerade der Inchoativbildung bethätigte, da doch auch andere Mittel (Frequentativbildung, Zusammensetzung mit Praepositionen) zur Verfügung standen. Drittens ersieht man nicht, weshalb die Inchoativa, wenn die Sprache eben diese bevorzugte, die einfachen Verba nicht schlechthin verdrängt haben, weshalb nur in einem beschränkten Formengebiete (stammbetonte Formen des Praesens) die Inchoativbildung sich festsetzte, so dafs also z. B. (aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Urfranzösischen, jedenfalls aber, und zwar bis auf den heutigen Tag, im Ital. etc.) ***punio, -is, -it, -unt, puniam, -as, -at, -ant, puni*** durch ***punisco, -scis, -scit, -scunt, puniscam, -as, -at, -ant, punisce*** verdrängt worden sind, nicht aber ***punimus*** durch ***puniscimus,*** nicht ***punitis*** durch ***puniscitis*** etc., während doch z. B. ***canĕre*** durch das Frequentativ ***cantare*** schlechtweg und nicht blofs in einzelnen Formen abgelöst worden ist. Endlich kann man Diez unmöglich beistimmen, wenn er sagt, dafs ***claresco, floresco, stupesco*** an Stelle von ****floro, *claro, *stupo*** getreten seien, denn diese Formen haben nie bestanden, es können vielmehr ***florēsco*** etc., wie schon die Länge des *e* zeigt, nur von ***florēre*** etc. abgeleitet worden sein; die Ableitungen von ****floro*** etc. würden ****florīsco*** etc. lauten. Zur Annahme eines ****florīsco*** aber nöthigen ital. ***fiorisco,*** frz. ***fleuris*** keinesfalls, sie verbieten vielmehr durch ihr *i* eine solche Annahme — denn ****florīsco*** mufste ****fioresco, *fleureis*** ergeben (vgl. ****Franciscus : Francesco,*** vgl. auch altfrz. *franceis, -çois*) — und fordern ein ****florĭsco.***

Nach anderer Annahme, welche namentlich von Mussafia (Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. der Wiener Akad. der Wissensch. Band 104 [Wien 1883] p. 1 ff.) verfochten worden ist, soll das Eindringen der Inchoativformen auf dem »Streben nach Gleichheit der Betonungsverhältnisse in allen Formen des Praesens« beruhen.[1]) Es sind nämlich z. B.

[1]) Aehnlich hat sich Gröber (Arch. f. lat. Lex. I 227) ausgesprochen.

in *flóreo, flóres, flóret, florémus, florétis, flórent* die 1., 2., 3. P. Sg. und die 3. P. Pl. auf dem Stammvocale hochbetont, die 1. und 2. P. Pl. auf dem Ableitungsvocale, so dafs also ein Schwanken des Hochtones stattfindet. Dieser nach Mussafia's Ansicht der Sprache unangenehme Zwiespalt der Hochbetonung wurde nun dadurch beseitigt, dafs man statt der stammbetonten Formen von *floreo* die suffixbetonten von *floresco* brauchte und folglich durchweg die Paenultima hochbetonte, also:

florésco, floréscis, floréscit, florémus, florétis, floréscunt.

Aber der gleiche Zwiespalt der Betonung, wie bei den Verben auf *-ĕre* und *-īre*, hatte auch bei den Verben auf *-āre* statt, man vgl. *ámo* und *amámus*. Bei diesen aber sind für die stammbetonten Formen nie und nirgends inchoative (**amasco, -is, -it, -unt*) eingetreten, es hat sich vielmehr die Doppeltonung bis auf den heutigen Tag erhalten (ital. *ámo* und *amiámo*, frz. *aíme* und *aimóns*); dafs in französischen Mundarten die 3. P. Pl. gelegentlich endungsbetont erscheint (*gardónt* f. *gárdent*), ist eine nur vereinzelte Erscheinung. Ja, im Praes. Ind. der Verba auf *-ĕre*, welcher im Lat. durchgängig stammbetont war (*crédo, crédimus*), ist im Romanischen der Betonungswechsel eingeführt worden (ital. *crédo, crediámo*, frz. *cróis, croyóns*). Dies Alles zeugt doch gewifs dafür, dafs der Sprache die zwiespältige Betonung im Praesens keineswegs unerträglich, sondern vielmehr recht zusagend war.

Es ist also eine andere Erklärung zu suchen. Vielleicht ist die folgende annehmbar.

Auszugehen ist von den Verben auf *-īre*. In diesen stand der Ableitungsvocal *ĭ* in der 1. P. Sg. und in der 3. P. Pl. Praes. Ind. sowie im ganzen Praes. Conj. im Hiatus (*púnio, púniunt, púniam, -as, -at, -ámus, -átis, -ant*). Folglich mufste im Frz. *i* zu *j* werden und den ihm vorausgehenden Consonanten palatalisirend (bzw. assibilirend) beeinflussen, z. B.

Praes. Ind. Sg. 1 *púnio = punj[o] : *puñ : *puiñ : *puin* (mit Nasalvocal *ui*), vgl. *június : juin;* es mufste also *púnio* die gleiche Entwickelung durchmachen, wie z. B. *júngo : jŭnj[o] : joñ : joiñ : join-s* (mit Nasaldiphthong *oi*), wobei freilich die Möglichkeit offen zu lassen ist, dafs *jungo* lautregelmäfsig **jonc* ergeben habe und dafs. *join-s* auf Anbildung an die 2. P. Sg. *joins = júngis = joñs* beruhe.

Pl. 3 *púniunt : *punjunt : *puignent* (vgl. *jŭngunt : jonjunt : joignent*)

Praes. Conj. Sg. 1 *púniam : *puigne* 2 *púnias : *puignes :* 3 *púniat : *puigne* (Pl. 1 *pŭniámus : *puignains* 2 *puniátis : *puigniez*) 3 *pŭniant : *puignent* (vgl. *jŭngam : joigne* etc.).

Man darf wohl annehmen, dafs die 1. P. Sg. Praes. Sg. auf die 2. und 3. analogisch eingewirkt und dafs also ein **puin* ein **puins* und **puint*

nach sich gezogen habe; die 2. P. Sg. Imperat. ***puni*** mufste vor Vocal (z. B. ***puni ancillam***) ebenfalls zu ***punj***, ****puin*** sich gestalten.

Das Praesens von ***punire*** mufste demnach, falls man die Formen mit Hiatus-*i* beibehielt, folgende Flexion erhalten[1]):

Ind. Sg. 1 ***punio : *puin***
2 ***punis : *puins***
3 ***punit : *puint***
Pl. 3 ***puniunt : *puignent***
1 ***punimus : *punims***
2 ***punitis : *puniz***
Conj. Sg. 1 ***puniam : *puigne***
2 ***punias : *puignes***
3 ***puniat : *puigne***
Pl. 3 ***puniant : *puignent***
(1 ***puniamus : *puignains***)
(2 ***puniatis : *puigniez***)
Impf. Sg. 2 ***puni***, (vor Vocal) : ****puin***.

Es würden folglich die Formen des Praesens (und überhaupt des Verbums) sich in zwei Klassen getheilt haben: in ableitungsvocalische und in palatalhaltige, es würde mithin die Einheitlichkeit des Formenbaues gestört und eine Art von Sonderconjugation geschaffen worden sein, welche letztere überdies je nach der Art der Wirkung des *j* in mehrere Gruppen zerfallen sein würde. Ansätze oder auch Reste zu oder von einer solchen Conjugation liegen nun allerdings in altfrz. ersten Personen Sg., wie ***sail = salio***, ***vieng = venio*** u. dgl., wirklich vor, aber waren das Ansätze, so sind sie wieder rückgängig gemacht, waren es Reste, so sind auch sie rasch beseitigt worden. Der Sprache — und zwar nicht blofs der französischen Sprache allein, obwohl dieser in ganz besonderem Grade, sondern dem Romanischen überhaupt — mufste die Entstehung einer derartigen vielformigen (und überdies sich theilweise mit der Flexion der Verba auf ***-ngĕre*** mischenden) Conjugation widerstreben. Sie ist denn thatsächlich auch nirgends und niemals durchgeführt worden. Die verhältnifsmäfsig meisten palatalisirten Formen besitzt das Italienische, indessen auch in ihm ist die grofse Mehrzahl der Verba auf *-īre* der Palatalisirung ausgewichen.

In der Scheu vor dem Entstehen palatalisirter (oder assibilirter) Formen, wie z. B. ***punio : *puño*** oder ***sentio : senzo*** gewesen sein würden, ist es wohl begründet, dafs zahlreiche Verba auf ***-īre*** (u. *-ēre*) in den finiten

[1]) Italienisch würde ***punio puniunt*** ergeben haben ****pungo*** (oder ****pugno***) ****pungono*** (vgl. ***venio veniunt : vengo vengono***), würden also mit den entsprechenden Formen von ***pungĕre*** zusammengefallen sein, ebenso ****fingo*** od. ****figno, fingono*** v. ***finio finiunt*** mit den entspr. Formen von ***fingĕre***.

Formen des Praesens zur themavocalischen (sog. 3.) Conjugation übertraten, dafs also z. B. ***sentio*** durch ****sento***, ***ardeo*** durch ****ardo*** abgelöst ward.[1]) Zu solchem Conjugationswechsel im Praesens mufsten namentlich solche Verba neigen, deren consonantischer Stammauslaut auch innerhalb der 3. Conjugation üblich war, so dafs die betr. Verba dieser analogisch anzuziehen vermochten. So dürfte z. B. das Vorhandensein von ***vert-o*** das Entstehen von ****part-o***, ****sort-o*** begünstigt haben, ****vesto*** (für ***vestio***) konnte sich an ***sisto*** anlehnen, ****dormo*** (f. ***dormio***) an ***sumo***, ****sento***, ****mento*** (f. ****sentio***, ***mentio***) fanden an ***vendo***, ****rendo*** eine wenigstens ungefähre Stütze, ****ardo*** (f. ***ardeo***) eine völlige an ***perdo***. Aber diese Vertauschung der Conjugation läfst auch noch anders sich erklären. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Verben geht in der 1. P. Sg. Praes. Ind. auf ***-o*** aus, nämlich alle Zeitwörter nach der sog. 3. und der sog. 1. Conjugation. Die Verba auf ***-eo*** und ***-io*** bilden eine verhältnifsmäfsig kleine Minderzahl. Schon dieser Umstand konnte bewirken, dafs die ersten Personen auf ***-eo*** und ***-io*** ihren Ableitungsvocal verloren, zumal derselbe seiner palatalen Beschaffenheit wegen unbequem wurde. So konnte ***ardeo*** zu ****ardo***, ***sentio*** zu ****sento*** werden. An sich hätte nun durch diesen Wechsel Uebergang zur ersten Conjugation angebahnt, von ****ardo***, ****sento*** aus ein ****ardas***, ****sentas***, ****ardare***, ****sentare*** gebildet werden können. Aber die zweiten und dritten Personen ***ardes***, ***-et***, ***sentis***, ***-it*** mufsten doch ****ardo***, ****sento*** zur dritten Conjugation hinüberführen, es stimmte ja ****sento***, ***sentis***, ***sentit***, sobald die Quantität des ***i*** gleichgültig geworden war, mit ***rego***, ***regis***, ***regit*** überein, und auch dem ****ardo ardes*** lag ***rego regis*** näher, als ***amo amas***. So traten also dann neben ****sento sentis*** und ****ardo*** ****ardis*** auch ****sentunt ardunt****, ****sentam*** (****ardam***). Damit waren die Formen, in denen ***i***, bzw. ***e*** im Hiatus stand, beseitigt. Noch leichter mufste dies bei ***-capio*** u. dgl. geschehen, da hier schon das Vorhandensein von ***capĕre*** die Bildung von ****capo***, ****capunt*** begünstigen mufste; freilich konnte andrerseits das ***i*** in ***capio***, ***fugio*** den Uebertritt der Verba in die I-Konjugation veranlassen, und was ***capio*** anlangt, so konnte es durch ***habēre*** und ****sapēre*** (welches sicherlich älter ist, als ****capēre***) im Inf. zur E-Conjug. hinübergezogen werden.

Eine Anzahl Verba auf ***-īre*** aber verschmähte den einfachen Conjugationswechsel. Für ***pūnio*** trat kein ****pūno***, für ***fīnio*** kein ****fīno*** ein. Weshalb dies nicht geschah, ist schwer zu sagen. Möglicherweise um defswillen nicht, weil ****pūno*** ****fīno*** vereinzelt gestanden haben würden, denn Verba auf ***-ū-no***, ***-ī-no*** sind wohl nicht vorhanden (allerdings solche auf ***-ī no*** [***līno***, ***sīno***], aber diese waren doch eben nicht voll entsprechend).

---

[1]) Ebenso erklärlich oder vielmehr noch erklärlicher ist es, wenn, um die Entstehung palatalisirter Formen zu vermeiden, die ***i***-Formen themavocalischer Verba mit ***i***-losen vertauscht wurden, z. B. ***recip-i-o*** (woraus französisch ***reçoiche*** hätte werden müssen, vgl. ***apium : ache***) mit ****recípo***, woraus frz. ***reçoif***, ***reçoi-s***.

Wenn aber nun ****puno*** ****fino*** u. dgl. nicht gebildet wurden, so mufste entweder in ***pūnio, puniunt, puniam*** die Palatalisirung vollzogen oder aber es mufsten für diese Formen andere Bildungen in Gebrauch genommen werden. Von diesen beiden Möglichkeiten war es die zweite, welche verwirklicht wurde, und zwar durch Anwendung der Inchoativformen. Die Wahl dieser letzteren lag nahe genug. Neben den primitiven Verben waren von jeher, besonders aber in der nachklassischen Latinität, Inchoativa üblich; und diejenigen auf ***-isco*** wurden gerade in jener späteren Zeit beliebt, in welcher das Latein in den Wandlungsprocefs zum Romanischen eintrat (vgl. Sittl a. a. O. p. 489 ff.). Die Verwendung von ***-īsco*** für ***-io, -īscunt*** für ***-iunt, -īscam*** für ***-iam*** mufste um so verlockender sein, als sie die Beibehaltung des I-Vocales gestattete und doch die Hiatusstellung desselben beseitigte.

punisco puniscunt puniscam etc. sind also aus rein lautlichem Grunde — der Vermeidung palatalisirender Verbindungen wegen — eingetreten für ***punio, puniunt, puniam.*** Weil eben der Grund ein rein lautlicher war, so wurden ***punimus punitis punire*** beibehalten und nicht durch ***puniscimus*** etc. ersetzt: es war ja in ***punimus*** etc. kein Hiatus zu tilgen. Freilich hätten auch ***punis punit*** sich behaupten sollen, aber auf diese wirkte ***punisco*** analogisch ein und hatte dabei um so leichteres Spiel, als ***punís[ci]s punís[ci]t*** von ***púnis púnit*** sich nicht weit entfernten.

Dafs die Inchoativformen im Praesens zunächst bei den Verben auf ***-īre*** sich festsetzten, wird durch das *i* in ital. ***punisco***, prov. ***punisc:*** frz. ***punis*** bewiesen, denn dieses *i* kann nur = lat. *ī* sein (ein *ĭ* hätte *e* ergeben). Im Rumänischen und Rätoromanischen erscheint allerdings *e* (rum. ***floresc***, rätom. ***uarés*** [v. ***uarir*** »heilen«], daneben aber auch ***vuaris***, vgl. Gartner, Gramm. § 171), indessen wenn man daraus ursprüngliches *ĭ* erschliefsen will, was übrigens keineswegs nothwendig ist, da *e* statt *ī* sich anderweitig erklären liefse (im Rumänischen durch Anlehnung an das Suffix ***-ez-***, im Rätoromanischen ***-es*** = ital. ***-eggi-*** in ***verdeggiare*** u. dgl.)[1]), so würde ein solcher Schlufs doch eben nur für Rumän. und Rätoromanisch gültig sein, nicht aber für Italienisch, Provenzalisch und Französisch.[2])

Formen, wie ***punīsco fīnīsco*** sind folglich als die ersten Inchoativbildungen anzusetzen, welche zum Zwecke der Vermeidung des palatal-

---

[1]) Diez, Gramm. II^{3} 397, setzt ital. ***-eggiare*** = lat. ***-icare*** an. Das ist entschieden unzulässig, vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gramm. § 573; ***-eggiare*** mufs = ****-idiare*** sein, worüber zu vergleichen ist Schuchardt, Ztschr. f. rom. Phil. XV 239 (Sch. scheint ***-idiare*** für abgeleitet aus Comparativen nach dem Typus ***sordidius*** zu erachten; früher war er geneigt, darin das griech. *-ίζειν* zu erblicken, vgl. Literaturbl. f. germ. und roman. Phil. 1884 Sp. 62).

[2]) Bedenklicher könnte es scheinen, dafs auch das Neucatal. *e* zeigt (***agrahesch agraheixes*** etc., vgl. Diez, Gramm. II^{3} 224), doch ist das ein zu vereinzelter Fall im roman. Westgebiete, als dafs ihm allgemeine Wichtigkeit beigelegt werden dürfte.

haltigen *punio* = *punjo* dienen sollten. Nach dem Typus *punīsco* etc. wurden dann Inchoativa, denen, wie *gemīsco*, ein *ī* oder, wie *florēsco*, ein *ē* zukam, umgebildet zu **gemīsco* (daher *gémis*) und **florīsco* (daher *fleuris*). Oder man wird den Vorgang sich vielmehr so vorzustellen haben: zunächst wurden die Verba auf *-io* der sog. 3. Conjug. (**morio*, *fugio*, *cupio* u. dgl.) durch dieses *i* in die 4. Conjugation hinübergezogen (also **morīre*, **fugīre*, **cupīre*), sodann auch Verba auf *-eo*, indem dieses *e* mit dem *i* von *-io* als gleichwerthig empfunden wurde (*gaudeo* = **gaudio*, daher **gaudire* = frz. *jouir*, *teneo* = **tenio*, daher **tenīre* = frz. *tenir* etc.), endlich Verba auf *-o* (Inf. *-ĕre*), bei denen der Uebertritt theils lautliche Gründe haben mochte (wie dies z. B. bei *colligĕre : cueillir* der Fall ist, vielleicht auch bei *flectĕre* : **flectīre* = frz. *fléchir*, doch ist die Sache allerdings recht zweifelhaft, vgl. Körting, Lat.-roman. Wtb. No. 3325), theils in dem allgemeinen Streben, die sog. starken Verba schwach umzugestalten, begründet war. Die somit in die I-Conjug. neu eingetretenen Verba würden dann selbstverständlich ebenso, wie die alten, die Infinitivformen mit *ī* gebildet haben. Es wäre dann also *gémis* = **gemīsco* von **gemīre* für *gemĕre* anzusetzen, und *gemīsco* bliebe ganz aus dem Spiele.[1])

Ist die vorausgehende Auseinandersetzung begründet, so ist also *punisco* für *punio* eingetreten, weil man **punjo* scheute. Es ist demnach der Grund der Formenvertauschung ein rein lautlicher. Von einem »Streben nach ausdrucksvollerer Form« kann schon um deſswillen keine Rede sein, weil *punisco* keinen anderen begrifflichen Inhalt hatte, als *punio* — denn eine inchoative Bedeutung von *punisco* war, als dieses *punio* verdrängte, nicht vorhanden —, und weil nicht abzusehen ist, weshalb *punisco* ausdrucksvoller sein soll, als *punio*. Höchstens ein Streben nach vollerer Form mag man zugeben, wie ein solches sich auch in dem Eintreten von Frequentativen für Primitiva bethätigt hat.

5. Die inchoative Praesensbildung besitzt im Altfranzösischen, so weit wir dasselbe zurückzuverfolgen vermögen, im Wesentlichen bereits denselben Umfang, wie im Neufranzösischen. Schwankungen freilich zwischen inchoativer und nicht inchoativer Bildung finden sich nicht ganz selten[2]), namentlich erscheinen Verba germanischen Ursprunges öfters in nicht inchoativer Form, und es ist diese wohl auch bei ihnen die zuerst allein gebräuchliche gewesen. Dies deutet darauf hin, daſs die Festsetzung der Inchoativbildung erst längere Zeit nach der Besitznahme Nordgalliens durch die Germanen erfolgt ist[3]), also nicht allzu lange vor der Entstehung der uns erhaltenen ältesten Sprachdenkmäler.

---

[1]) Aehnlich hat sich auch Risop a. a. O. p. 92 Anm. ausgesprochen.

[2]) Ueber das Einzelne vgl. man die sorgfältigen Zusammenstellungen bei Risop a. a. O. p. 95 ff. — Ueber *haïr* s. § 25.

[3]) Vgl. Tobler, Götting. gel. Anz. 1872 S. 893 und darnach Risop a. a. O. p. 95.

Die im Praesens und Impf. nicht-inchoativ gebildeten Verba auf *-ir* der heutigen (und im Wesentlichen auch der älteren) Sprache sind die folgenden:

a) Der consonantische Stammauslaut ist Labial (*v* [aus *p*] oder *ff*) + *r*.

(**ápr*[*ı*]*o* :) ***ouvre***[1]), Inf. ***ouvrir*** = ***ap*[*e*]*rīre***, (***copro** [aus ***cooperio***]) : ***couvre***, Inf. ***couvrir*** = ****coprīre***

(ebenso das Compos. ***découvrir***.)

(***off*[*e*]*ro*** :) ***offre***, Inf. ***offrir*** = ****off*[*e*]*rīre*** f. ***offerre***.

(***suff*[*e*]*ro*** :) ***souffre***, Inf. ***souffrir*** = ****suff*[*e*]*rīre*** f. ***sufferre***.

Indem nach Cons. + *r* das *o* der 1. und das *i* der 2. und 3. P. Sg. (***ap*[*e*]*ris***, ***ap*[*e*]*rit***, ****off*[*e*]*ris***, ****off*[*e*]*rit***) sich als Stützvocal erhalten mufsten, wurden diese Verba zur ersten Conjugation übergeführt (****ouvres***, ****offres*** gleichsam ****apras***, ****offras***) und damit der Inchoativbildung entzogen.

b) Der consonantische Stammauslaut ist ***l***, bzw. ***ll***; ***l*** wird durch nachfolgendes *i* palatalisirt, und die Palatalisirung wird auch in die 1. u. 2. P. Pl. und in den Infinitiv verschleppt.

(***salio*** :) ***sail***, wofür nach Analogie der 2. und 3. P. Sg. (***saus***, ***saux***, 3 ***saut***) eintrat ***saux***, Inf. ***saillir*** (lat. ***salire***).

saillir hat nur in der Bedeutung »hervorspringen« die nicht-inchoative Bildung bewahrt, in der Bedeutung »hervorsprudeln« ist es (in Anbildung an ***jaillir***) inchoativ geworden. Die Composita ***assaillir*** und ***tressaillir*** sind nicht-inchoativ.

(****fallio*** [f. ***fallo***] :) ***fail***, wofür nach Analogie der 2. und 3. P. Sg. ***faux***, Inf. ***faillir*** (lat. ****fallīre*** f. ***fallĕre***).

(****bullio*** : ****boil***, dafür nach Analogie der 2. und 3. P. Sg.) ***bous***, Inf. ***bouillir*** (lat. ***bullire***).

(***col*[*li*]*go*** :) ***cueil***, dafür nach Analogie der 2. und 3. P. Pl., welche zur Erhaltung des palatalen *l* ein Stütz-*e* annahmen (***cueilles*** für ***cueilz***, ***cueille*[*t*]** f. ***cueilt***), ***cueille***, Inf. ***cueillir*** (lat. ***colligĕre***).

c) Der consonantische Stammauslaut ist ***g***.

(***fugio*** :) ***fuis***, Inf. ***fuir*** (ursprünglich lautregelmäfsig zweisilbig, in der neueren Sprache einsilbig)[2]) = lat. ****fugīre*** f. ***fugĕre***.

d) Der consonantische Stammauslaut ist ***n*** + ***t***.

(****sento*** [f. ***sentio***] :) ***sent***, dafür nach Analogie der 2. P. Sg. ***sens***, Inf. ***sentir*** = lat. ***sentīre***.

(****mento*** [f. ****mentio*** f. ***mentior***] : ***ment***, dafür nach Analogie der 2. P. Sg. ***mens***, Inf. ***mentir*** = ****mentīre*** f. ***mentīri***.

---

[1]) Das ***ou*** erklärt sich entweder aus Angleichung an ***couvre*** oder aus ****ăpro*** : ****avre*** : ****ovre***, ****ovrir*** : ***ouvrir***, darnach wieder ***ouvre***.

[2]) Noch Malherbe brauchte ***fuir*** zweisilbig; der erste, welcher (zwar nicht den Inf., aber) das Part. Praet. einsilbig anwandte, war wohl A. Hardy (vgl. Rigal, Alexandre Hardy et le théâtre frçs [Paris 1889], p. 648 Anm.). Nach ihm gestattete auch Corneille im Cid III 4 sich diesen Gebrauch, wurde aber von der Académie dafür gerügt. Vgl. Tobler, Vom frz. Versbau etc.[2] p. 83.

(***repoen[i]to** [f. ***repoeniteo**] :) **repent**, dafür **repens**, Inf. **repentir** = ***repoenitīre** f. ***repoenitere**.

e) Der consonantische Stammauslaut ist **r** + **t**.

(***parto** [f. ***partio** f. **partior**] :) **part**, dafür **pars**, Inf. **partir** = ***partīre** f. **partīri**.

Das Compos. **répartir** »vertheilen« ist inchoativ (nicht inchoativ dagegen ist **repartir** »wieder abreisen«, »Antwort ertheilen, entgegnen«, ebenso **départir** »vertheilen«).

(***sorto** [f. ***sortio**, vielleicht v. ***sortus** f. ***sŭrtus** = **surrectus**, vgl. Körting, Lat.-rom. Wtb. 2969] :) **sort**, dafür **sors**, Inf. **sortir** = ***sortīre**.

Das gleichlautende Verb **sortir** (lat. ***sortīre** f. **sortiri**) »erhalten« ist inchoativ, ebenso das von **sort** (**sors**) abgeleitete **sortir** »sortiren«.

f) Der consonantische Stammauslaut ist **s** + **t**.

(***vesto** [f. **vestio**] :) **vest**, **vêt**, dafür **vêts**, Inf. **vestir**, **vêtir** = **vestire**.

Von **vêtir** finden sich auch inchoative Formen, vgl. Sachs-Villatte in den Remarques détachées 2 g); **revêtir** dagegen ist stets nicht-inchoativ.

g) Der consonantische Stammauslaut ist **r** + **m**.

(***dormo** [f. **dormio**] :) ***dorm**, ***dor** (vgl. **verm-em** : **ver**), dafür **dors**, Inf. **dormir** = **dormire**.

h) Der consonantische Stammauslaut ist **r** + **v**.

(***servo** [f. **servio**] :) ***[serv]**, **serf**, dafür **sers**, Inf. **servir** = **servīre**.

Das von dem Substantiv **serf** (**servus**) abgeleitete Compos. **asservir** »zum Knecht machen, unterjochen« ist inchoativ.

Der Grund, weſshalb obige Verba sich von der Inchoativbildung frei erhalten haben, ist in dem Uebertritte ihrer *i*-haltigen Formen in die sog. 3. Conjug. zu suchen (***sentio** : **sento**, ***sentiunt** : **sentunt**). Die Frage aber, warum nur und warum gerade bei diesen Verben die *i*-Formen schwanden, ist nicht mit Bestimmtheit zu beantworten. Zum Theil mögen Verba der 3. Conjug. mit gleichem consonantischen Stammauslaute analogische Anziehungskraft ausgeübt haben (so z. B. **sisto** u. dgl. auf **vestio**, **verto** auf **partio**), aber nicht bei allen ist solche Annahme möglich, so namentlich nicht bei ***sento**, ***mento** (vgl. jedoch ob. S. 178), ***repoen[i]to**, ***dormo**, ***servo**. Verlockend ist es, zu glauben, daſs ***sento** etc. uralte themavocalische Formen seien, welche die Volkssprache bewahrt, die Litteratursprache dagegen durch ableitungsvocalische ersetzt habe. Aber für solchen Glauben läſst sich keine andere Stütze beibringen, als die Uebereinstimmung der romanischen Sprachen, wodurch ***sento** etc. allerdings als bereits volkslateinisch erwiesen, aber damit noch nicht das Hinaufreichen derartiger Formen in urlateinische Zeit bezeugt wird.

6. Die lautliche Entwickelung der inchoativen Praesensformen ist keine ganz klare und zweifellose. Dem lat. ***nasco**, ***nascunt** stehen gegenüber frz. **nais**, **naissent**. Als Zwischenformen sind — so scheint es —

anzunehmen **nasj[o]*, **nasjunt*; es mufs also das *c* in *sc* palatalisirt worden sein (auf den gleichen Vorgang weist das *i* auch in *bois* aus *buscu-*, altfz. *lois* aus *lŭscu-* hin, denn eine Entwickelung von *buscus* : **boscs* : **bocs* : *bois* anzunehmen, wie dies Meyer-Lübke, Rom. Gramm. § 470, thut, erscheint als bedenklich). Diese Palatalisirung aber mufs (zumal vor dem dunkeln Vocal) befremden, da sonst in der Verbindung *s* + Cons. das *s* schwindet, der nachfolgende Cons. aber sich erhält (z. B. *host-* : *o[s]t-s* = altfrz. *oz*, [*c-*]*ist-* : *cest*, *cet*, *crisp-* : **crêp* etc.); dem entsprechend sollte man **nasc* **naic* **nasquent* **nâquent*, **punisc* **punic*, **punisquent* **puniquent* u. dgl. erwarten. Vermuthlich ist *sj* aus der 2. und 3. P. Sg. eingedrungen, wo es vor *i* sich leichter entwickeln konnte (**naskis* **naskit* : **nasjis* **nasjit*, woraus **nais[s]* *naist* *naît*, denn ein **nasks* **naskt* erscheint unmöglich). Nach **nasjis* *nasjit* wären dann also gebildet worden **nasj[o]* und **nasjunt*, woraus regelrecht *nais[s]* und *naissent* (vgl. *basium* : prov. *bais*, für **nasjunt* fehlt eine Entsprechung). Nach *naissent* dürften dann wieder *naissons naissez* gebildet sein (**nascúmus* **nascátis* mufsten **nâquons* **nâchiez* ergeben). Einwirkung des Imperfects (**nascebam* : *naisseie naissoie naissois*, *-ais*) ist für die eigentlichen Inchoativa (*naître* u. dgl.) denkbar, nicht aber für die uneigentlichen (*punir* u. dgl.), denn da wohl Formen wie *punive*, nicht aber solche wie **punims* belegt sind, so ergiebt sich daraus der Schlufs, dafs *punissons* älter ist, als *punissais*. Das letztere ist demnach wohl nicht Fortsetzung des lat. *puniscebam*, sondern Anbildung an *connaissais* u. dgl.

§ 25. **Der Indicativ Praesentis der ableitungsvocalischen Verba.** Der Praesensstamm der ableitungsvocalischen Verba lautet aus auf Consonant + thematischer Vocal, z. B. *lego legi-s legi-t legi-mus legi-tis legu-nt*. Im Französischen ist der thematische Vocal (und zwar in der neueren Sprache lediglich graphisch) nur in der 3. P. Pl. erhalten, z. B. *rumpunt* : *rompent*.[1]) In den drei Personen des Sing. ist er durchweg geschwunden, z. B. *rumpo rumpis rumpit* : *romps romps rompt*. Ausgenommen sind die wenigen Verba, in denen der Stammauslaut *ff* + *r* oder *v* (aus *p*) + *r* die Erhaltung des thematischen Vocales in der Eigenschaft eines Stützvocales erforderte (*offre*, *couvre* u. dgl.). Der in

---

[1]) *rompent* = **rompant* (Anbildung an die A-Verba) anzusetzen, ist nicht nothwendig, da der thematische Vocal in *rumpunt* und vielen andern der hierher gehörigen Formen (*vendunt*, *perdunt* etc.) als Stützvocal sich erhalten mufste. Auch *valent*, *veulent* etc. setzen kein **valant*, **volant* voraus, die Erhaltung des (sei es aus *e* oder *u* entstandenen) *e* beruht auf dem Einflusse der Formen mit *e* als Stützvocal. Fraglich kann es scheinen, ob *plaisent*, *taisent* u. dgl. unmittelbar auf *placent*, *tacent* zurückgehen oder aber (ebenso wie *plaisons*, *plaisez*) Analogiebildungen sind. Eine sichere Entscheidung ist kaum zu treffen. Doch ist die Analogiebildung wahrscheinlich, da *placent* doch wohl zunächst **plaizent* ergeben hatte, vgl. *pacem* : *paiz*. Auch ital. *piacciono* weist auf *-unt* und analogische Uebertragung des *cei* hin.

der 1. P. Pl. zwischen dem letzten Consonanten des Stammes und der Praesensendung stehende Vocal *ó* (z. B. ***romp-o-ns***) kann nur im uneigentlichen Sinne thematisch genannt werden (*-óns* = *-úmus* nach Analogie von ***sumus***, s. § 18). Die 2. P. Pl. wird mit wenigen Ausnahmen (***êtes, dites, faites***, altfrz. ***traites***) ableitungsvocalisch nach Analogie der A-Verba gebildet.

Der letzte Consonant des Stammes tritt in Folge des Schwundes des Themavocales in der 1. P. Sg. in den Auslaut, in der 2. und 3. P. Sg. unmittelbar vor die consonantische Personalendung; in den Pluralformen dagegen verharrt er in zwischenvocalischer Stellung, welche in der 1. und 2. P. vortonig, in der 3. P. nachtonig ist (***vendóns vendéz***, aber ***véndent***). Diese Verschiedenheit der Stellung bedingt mehrfach auch eine Verschiedenheit der lautlichen Entwickelung des betr. Consonanten.

Der Stammvocal ist im Sing. und in der 3. P. Pl. hochtonig, in der 1. und 2. P. Pl. vortonig (z. B. ****móvo móves móvet móvent***, ****movúmus *movátis***). Dieser Zwiespalt der Betonung hat denselben Zwiespalt der Lautentwickelung des Vocales zur Folge gehabt, wie bei den A-Verben (s. § 22 No. 5); in Betracht kommen namentlich die Doppelungen

hochtonig ***ĕ : ie***, tieftonig ***ĕ = e***
„ ***e (ĭ) : ei, oi***, „ ***e (ĭ) = e***
„ ***ŏ : (uo), ue, eu*** „ ***ŏ = ou***.

Im Einzelnen ist über die Flexion des Praes. Ind. der ableitungsvocallosen Verba Folgendes zu bemerken.

I. Der letzte Consonant des Stammes ist *l*.

l beharrt in zwischenvocalischer Stellung, in gedeckter Stellung wird *l* etwa seit der Mitte des 12. Jahrhunderts vocalisirt und verschmilzt mit dem vorausgehenden Stammvocale (***al*** + Cons. : ***au*** = ǫ + Cons., ***ŏl*** + Cons. = ***ue*** = ***eu*** + Cons.).

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* mufs lautregelmäfsig vortonig beharren, hochtonig zu ***ai***, ę werden, das nachfolgende *l* ist indessen der Erhaltung des hochtonigen *a* günstig.

In diese Klasse gehören:

1. ***valere : valoir*** »stark sein, gelten«.

Sg. (1 ***valeo : vail*** [vgl. § 23 Nr. 1], dafür trat ein das analogische ***vals, vaus, vaux***); 2 ***vales : *vels***, dafür in durch das *l* begünstigter Angleichung an die flexionsbetonten Formen) ***vals, vaus, vaux***; 3 ***valet : *velt***, dafür ***valt, vaut***, Pl. 3 ***valent : *vailent, *vęlent*** (vgl. ***ala : aile***), dafür ***valent*** — Pl. 1 ****valúmus : valons***; 2 ****valátis : valez***.

2. ***calere : chaloir*** (im Frz. und ebenso im Ital., Prov. und Span. nur unpersönliches Verb mit übertragener Bedeutung) »Jemand gleichsam warm sein, ihn brennen (vgl. die deutsche

Redensart ,es brennt mir auf die Nägel'), d. h. Jem. wichtig sein, Jem. bekümmern«.

Sg. 3 *calet*: altfrz. *chielt*, dafür *chalt*, woraus *chaut*.

Im Neufrz. ist das Verb völlig veraltet, doch findet sich noch sowohl der Indicativ als auch der Conj. (*chaille*), ebenso der Inf.; das Part. Praes. lebt noch in der Zusammensetzung *non-chalant* »sich nicht kümmernd, sorglos, nachlässig« und als Substantiv *chaland* (in der Schreibweise angeglichen an *marchand* u. dgl.) eigentlich »der sich um Jemanden (z. B. um einen Kaufmann) Kümmernde, Jem. Aufsuchende, d. h. der Kunde, der Bekannte«.[1])

3. *salire*: *saillir* (das palatale *l* ist aus dem Praes. Ind. und Conj. übertragen). Ueber die Flexion vgl. § 23 No. 1 (S. 163).

4. **fallire* (f. *fallĕre*: *faldre*, *faudre*): *faillir* (das palatale *l* ist aus dem Praes. Ind. Sg. 1 und dem Conj. übertragen) —, daneben als unpersönliches Verb (**fallĕre*:) *falloir* (wohl Anbildung an *chaloir* und *estovoir*), erst neufrz.

Sg. 1 (**fallio*: *fail*, dafür analogisches) *fal fals faus faux*, 2 *fallis*: *fals faus faux*, 3 *fallit*: *falt faut*, Pl. 3 *fallunt*: *fal(l)ent*, analogisch *faillent* — Pl. 1 **fallúmus*: *fal(l)ons*, analogisch *faillons* 2 **fallátis*: *fal(l)ez*, analogisch *faillez*.

Im Neufrz. sind die 1. und 2. P. Sg. und Pl. und die 3. P. Pl. ungebräuchlich.

Interessant ist die Bedeutungsentwickelung des Verbs nach der unpersönlichen Richtung: während lat. *fallit me* nur auf die nicht erfolgende Wahrnehmung sich bezieht (*fallit me aliquid* »es entgeht mir, d. h. meiner Aufmerksamkeit, etwas«), ist im Frz. die Bedeutung verallgemeinert worden zu »es entgeht, es fehlt mir etwas« und folglich »es ist mir etwas (was mir noch fehlt) nöthig«, dies wieder übertragen auf Handlungen »es ist nöthig (etwas zu thun)« = »man mufs (etwas thun)«. Eine andere Erklärung giebt Tobler, Verm. Beitr. p. 176. Suchier, Le Français et le Prov. p. 144, glaubt, dafs *falloir* nichts Anderes als *chaloir* mit nach *faillir* verändertem Anlaut sei.

b) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *ŏ* mufs lautregelmäfsig vortonig beharren, bzw. zu *ou* verdumpfen, hochtonig mufs *ŏ* zu *ue*, *eu* sich entwickeln.

In diese Klasse gehören:

1. *vŏlēre* (f. *velle*): *voleir*, *vouloir* »wollen«.

Sg. 1 (**voleo*: *voil*, *vueil*, pic. *veil*, *velh*, *welh*, analogisch an die Substantiva auf *-eil* = *-oil* angebildet, vgl. Burguy II 83; und) *volo*: *vuel* (norm. *vul*, pic. *vel*, *wel*), **vuels*, *veus*; 2 **voles* (oder **volis?*): *vols vous*,

[1]) Nach Suchier allerdings (Le Français et le Prov. p. 144 f.) würde *chaloir* in *falloir* fortleben, indem nur der Anlaut in Anlehnung an *faillir* verändert worden sei. Derartige unbeweisbare Annahmen lassen auch einen Gegenbeweis nicht zu.

vuels, **vueus*, *veus*, *veux* (norm. *vuls*, pic. *vels viels vieus viex*, *veals veaus veax*, *vials viaus viax*, *viols vious viox*); 3 **volet* (oder **volit?*): *voelt vuelt vueut* (*vuet*) *veut* (*velt veolt veout vielt vialt violt vieut viaut viout*); [mundartlich auch Sg. 1 *wil* 2 *wils vils vius vix* 3 *vilt*] Pl. 3 **volent : volent vulent*, *voelent vuelent veulent* — Pl. 1 **volúmus : volons voulons* (mundartlich *velons welons*); 2 **volátis : volez voulez* (mundartlich *velez welez*).

2. ***dŏlēre : doleir, douloir*** »Schmerz empfinden«.

Sg. 1 (*doleo : doil dueil* und) [**dolo*] *: duel duels deus deulx*; 2 *doles : duels dels deus deux*; 3 *dolet : dolt doelt duelt delt* (*dialt diolt*) *deut* (*diaut dieut*); Pl. 3 *dolent : dolent doelent duelent deulent* — Pl. 1 **dolúmus : dolons dulons doulons*; 2 **dolátis : dolez dulez doulez*.

Im Neufrz. ist das Verb abgestorben; nur der Inf. *douloir* findet sich noch vereinzelt.

3. ***sŏlēre : soleir, souloir*** »pflegen«. Die Flexion wie bei *douloir*. Das Verb ist im Neufrz. abgestorben.

4. ***mŏlĕre : molre***, daraus entweder durch Assimilation altfrz. ***morre*** oder durch Einschub eines euphonischen *d* das noch neufrz. (***moldre***) ***moudre*** (altfrz. auch *maldre maudre maurre*, daneben in Anbildung an die stammbetonten Formen des Praes. *meurre*, *mieurre*) »mahlen«.

Sg. 1 *mŏlo : muel*, *meul*, dem entsprechend 2, 3 und Pl. 3 — Pl. 1 **molúmus : moulons*; 2 **molátis : moulez*.

Für die stammbetonten Formen sind in Anbildung an die flexionsbetonten eingetreten: Sg. 1 *mouds* (das *d* graphisch aus dem Inf. verschleppt), 2 *mouds*, 3 *moud*, Pl. 3 *moulent*.

5. ***tŏllĕre : toldre*** und (gewöhnlicher) ****tollire : tol(l)ir***[1]) »wegnehmen«.

Sg. 1 *tollo : tol* (und **tollio : toil*); 2 *tollis : tols tous*; 3 *tollit : tolt tout*; Pl. 3 *tollunt : tolent* — Pl. 1 **tollúmus : tolons* 2 **tollátis : tolez*.

Das Verb ist im Neufrz. nicht mehr vorhanden.

c) Der Stammvocal ist *u*.

bŭllīre : bol(l)ir, boillir, bouillir (das palatale *l* ist aus dem Praes. Ind. Pl. 3 und Praes. Conj. verschleppt) »kochen« (intrans.).

Sg. 1 (*bŭllio : *boil*, dafür analogisches **bŭllo :*) *bol bols bous*; 2 *bŭllis : bols bous*; 3 *bŭllit : bolt bout*; Pl. 3 *bulliunt : boillent bouillent* (das *ou* beruht auf Anbildung an die 1. und 2. P. Sg. und Pl.) — Pl. 1 **bullúmus : *boulons*, dafür analogisches *bouillons*; 2 **bullátis : *boulez*, dafür analogisches *bouillez*.

---

[1]) Burguy, Gr. II 218, ist geneigt, in *toldre* eine aus dem Futurum hervorgegangene Neubildung zu erblicken, aber eben das Futurum hat ja *tollĕre*, *toldre* zur Voraussetzung.

II. Der letzte Consonant des Stammes ist *r*.

r beharrt sowohl in zwischenvocalischer als auch in gedeckter Stellung.

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* beharrt in vortoniger Stellung, in hochtoniger wird es zu *ę*, welches mundartlich zu *ie* diphthongirt wird.

parēre: altfrz. ***pareir, paroir*** »erscheinen«.

Sg. 1 ****paro:per;*** 2 ***pares:pers:*** 3 ***paret:pert, piert;*** Pl. 3 ****parent: perent*** — Pl. 1 ****parúmus:parons;*** 2 ****parátis:parez.***

Im Neufrz. ist das Verb völlig geschwunden und durch ***paraitre*** ersetzt (im Gerichtsstil ist ***appert*** erhalten).

Ueber ***ap[e]rire*** s. unten c) am Schlusse.

b) Der Stammvocal ist *ę*, bzw. ***ae*** = *ę*.

Das *ę* beharrt vortonig, hochtonig wird es zu ***ie*** diphthongirt.

1. ****fĕrīre:férir*** »schlagen«.

Sg. 1 ****fĕro:fier;*** 2 ***fĕris:fiers;*** 3 ***fĕrit:fiert;*** Pl. 3 ****fĕrunt:fierent;*** — Pl. 1 ****ferúmus:ferons;*** 2 ****ferátis:ferez.***

Im Neufrz. sind nur noch der Inf. in der Verbindung ***sans coup férir*** »ohne Schwertstreich» und das Part. Praet. ***féru*** (***de qlq. ch.***, bzw. ***de qlq.***) in der Bedeutung »erpicht auf etwas, verliebt in Jemand« erhalten.

2. ***quaerere:querre*** daneben in nordwestl. Mundarten ***quierre, quirre***), dafür seit Ende des 13. Jahrhunderts das im Neufrz. allein üblich gewordene ***quérir*** (gleichsam ****quaerire***) »suchen, zu erlangen suchen, erwerben«.

Sg. 1 ***quaero:quier quiers;*** 2 ***quaeris:quiers;*** 3 ***quaerit:quiert;*** Pl. 3 ***quaerunt:quierent*** — Pl. 1 ****quaerúmus:quérons;*** 2 ****quaerátis: quérez.***

c) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *ŏ* wird in hochtoniger Stellung zu ***ue, eu,*** in tieftoniger zu ***ou.***

****mŏrīre*** (f. ***mori***)***:morir, mourir*** »sterben«.

Sg. 1 (****mŏ́rio:muir,*** daneben angebildet an die 2. P.) ***muer muers meurs;*** 2 ****mŏ́ris:muers meurs;*** 3 ****mŏ́rit:muert meurt;*** Pl. 3 (****mŏ́riunt: muirent*** und) ****mŏ́runt:muerent meurent*** — Pl. 1 ****mŏrúmus:morons mourons;*** 2 ****mŏrátis:morez mourez.***

[Nicht hierher gehören:

****off[e]rīre*** (f. ***offerre***)***:offrir*** »anbieten«

****cop[e]rīre:covrir, couvrir*** »bedecken«

(***ap[e]rīre:[avrir]***[1]) ***ovrir, ouvrir*** (das ***o***, bzw. ***ou*** beruht auf Angleichung an ***covrir, couvrir***) »öffnen«

(****suff[e]rīre*** (f. ***sufferre***)***:souffrir*** »ertragen, erleiden«)

Indem bei diesen Verben der thematische Vocal als Stützvocal (*e*) erhalten

[1]) Altfrz. auch ***aovrir,*** gleichs. ***ad-ap[e]rire.***

bleibt, erfolgt scheinbar Uebertritt zur A-Conjugation (**offro : offre, *offris : offres, *offrit : offre* etc.). Das *o* in *covrir, ovrir* diphthongirt hochtonig altfranzös. zu *ue* (*cuevre, uevre,* darnach auch *sueffre*).]

d) Der Stammvocal ist *ŭ*.

Das *ŭ* wird hochtonig zu *o, eu,* in tieftoniger Stellung zu *ou,* welches auch in die hochtonigen Formen eindringt.

> ***cŭrrĕre : corre***[1]) (neufrz. nur wenig — meist nur in bestimmten Verbindungen — üblich, die weitaus gebräuchlichere Form ist ***courir***, gleichsam **currire,* »laufen«).

Sg. 1 ***cŭrro : cors*** (altfranzösisch gewöhnlich ***queurs, keurs***), ***cours***; 2 ***cŭrris : cors, queurs keurs, cours;*** 3 ***cŭrrit : cort, queurt keurt, court;*** Pl. 3 ***cŭrrunt : corent, queurent keurent, courent*** (altfranzös. auch Sg. 1, 2 ***cuers***, 3 ***cuert***, Pl. 3 ***cuerent***) — Pl. 1 ****currúmus : corons courons;*** 2 ****currátis : corez courez.***

[Ueber **suff[e]rire* (f. *sufferre*) : *souffrir* s. oben c) am Schlusse.]

III. Der letzte Consonant des Stammes ist *m*.

a) Der Stammvocal ist *ę*, welcher tieftonig beharrt, hochtonig zu *ie* diphthongirt wird.

> 1. ****crĕmĕre*** (f. ***trĕmĕre***, der Wandel von ***tr : cr*** beruht auf keltischem Einflusse, vgl. Ascoli, Arch. glott. XI 439) : ***criembre***, daneben auch ***cremer, -ir, -eir, -oir*** und, mit Anlehnung an die Verba auf ***-ndre*** aus ***-ngĕre***, ***criendre, creindre, craindre*** (letztere Form, nach ***plaindre*** gebildet, im Neufrz. die allein übliche) »fürchten«.

Sg. 1 ***crĕmo : criem, crienq;*** 2 ****crĕmis : criens;*** 3 ****crĕmit : crient;*** Pl. 3 ****crĕmunt : criement*** — Pl. 1 ****cremúmus : cremons;*** 2 ****cremátis : cremez.*** (Diese Flexion wurde verdrängt durch die analogische, vermuthlich an ***plaindre*** sich anlehnende: Sg. 1 ***crains*** 2 ***crains*** 3 ***craint*** Pl. 1 ***craignons*** 2 ***craignez*** 3 ***craignent.***)

> 2. ***gĕmĕre : giembre, *giendre, geindre***, daneben (****gĕmīre***:) ***gémir*** »seufzen«.

Flexion wie die von ***criendre.***

Im Neufrz. flectirt ***geindre*** nach Analogie der Verba auf ***-eindre*** = ***-ĭngĕre;*** das übliche neufrz. Verb ist aber ***gémir.***

> 3. ***prĕmĕre : priembre, priendre*** »drücken«.

Sg. 1 ***prĕmo : priem;*** 2 ***prĕmis : priens;*** 3 ***prĕmit : prient;*** Pl. 3 ***prĕmunt : priement*** — Pl. 1 ****prĕmúmus : premons;*** 2 ****prĕmátis : premez.***

Das Verb ist schon im Altfranzösischen selten, und die oben angeführten Formen lassen sich nicht vollständig belegen. Im Neufranzös. ist das Verb völlig geschwunden; die Compos. ***empreindre*** und ***épreindre*** folgen der Analogie der Verba auf ***-eindre*** aus ***-ĭngĕre*** (***peindre*** u. dgl.).

---

[1]) Für *corre* erscheint in einzelnen altfrz. Texten *colre* (Rom. de Brut.).

4. ***re-ad-ĕmere : ra(i)embre, raaindre*** »loskaufen, erlösen«.
Belegt ist wohl nur die 1. P. Pl. ***raembons*** (vgl. Diez, Gramm. II[5] 246); bemerkenswerth ist das Part. Praes. ***roiamant*** f. ****raemant*** (der Begriff »erlösend, Erlöser« scheint volksetymologisch als »liebender König, König der Liebe« aufgefafst worden zu sein, vgl. Tobler, Mittheilungen I 266; Fafs, Roman. Forsch. III 485).

b) Der Stammvocal ist *ŏ*, welcher beharrt, weil in gedeckter Stellung befindlich.

dŏrmīre : dormir »schlafen«.

Sg. 1 ****dormo : *dorm dor dors;*** 2 ***dormis : dor[m]s dors;*** 3 ***dormit : dor[m]t dort;*** Pl. 3 ***dormunt : dorment*** — Pl. 1 ****dormúmus : dormons;*** 2 ****dormátis : dormez.***

Wegen des Schwundes des auslautenden und gedeckten ***m*** vgl. ***vermem : ver, vermes : vers.***

IV. Der letzte Consonant des Stammes ist *n*.

a) Der Stammvocal ist *a*

Das *a* beharrt vortonig, hochtonig wird es zu *ai*.

mănēre : maneir, -oir, daneben (****mănĕre :***) ***maindre*** und (****mănāre :***) ***maner*** »bleiben«.

Sg. 1 (***maneo : maing,*** daneben analogisch) ***main mains;*** 2 ***manes : mains;*** 3 ***manet : maint;*** Pl. 3 ***manent : mainent*** — Pl. 1 ****manúmus : manons;*** 2 ****manátis : manez.***

Im Neufrz. sind von dem Verb nur der substantivirte Inf. ***manoir*** in der Bedeutung »(Ort, wo man bleibt), Behausung, Burg« und das substantivirte Part. Praes. ***manant*** in der Bedeutung »Einwohner, Insasse« erhalten.

b) Der Stammvocal ist *ę*.

Das *ę* beharrt vortonig als dumpfes *e*, hochtonig wird es zu *ie* diphthongirt.

1. ***vĕnīre : venir*** »kommen«.

Sg. 1 (***vĕnio : vieng,*** daneben analogisch) ***vien viens;*** über ***vienc̨h, vienc*** s. § 23 No. 10; 2 ***vĕnis : viens;*** 3 ***vĕnit : vient,*** Pl. 3 ****vĕnunt : vienent: viennent*** (das verdoppelte *n* soll den offenen Klang des vorangehenden *e* andeuten) — Pl. 1 ****venúmus : venons;*** 2 ****venátis : venez.***

2. ****tĕnīre*** (f. ***tenēre,*** nach Analogie v. ***venire***) ***: tenir*** »halten«. Flectirt wie ***venir.***

c) Der Stammvocal ist *ŏ*.

****submŏnĕre*** (f. ***submŏnēre***) ***: semondre*** »ermahnen«.

Formen des Praes. Ind. sind — mit Ausnahme der 1. P. Sg. (***submŏneo : semoing***) — nicht zu belegen. Das Verbum ist der späteren Sprache völlig abhanden gekommen.

d) Der Stammvocal ist *ō*.

pōnĕre : pondre »setzen« (eingeengt auf die Bedeutung »Eier setzen, d. h. Eier legen«);

repōnĕre : altfrz. *reponre, repondre*, auch (mit auffälligem Wechsel der Explosiva) *rebonre, rebondre.*

Die Verba folgen der Analogie der Verba auf *-ndre* mit stammhaftem *d* (*vendre* u. dgl.). Im Altfranzös. jedoch wurden die Formen des Praesensstammes von *ponere d*-los gebildet; erst vom 14. Jahrhundert ab finden sich Formen mit *nd*, vgl. Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 58.

V. Der letzte Consonant des Stammes ist *d* nach Vocal.

Auslautendes *d* wird zu *t* verschoben, welches später (zweite Hälfte des 12. Jahrh.) schwindet; zwischenvocalisches *d* schwindet ebenfalls in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh., nachdem es zwar zu *d* verschoben worden war; *d* + *s* = *s* (altfrz. auch *z* geschrieben); *d* + *t* = *t*; *d* + *r* = *rr*, *r*.

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das einzige hierher gehörige Verb ist **cadēre*[1]) *: chaeir, -oir, cheoir*. In demselben wird die Entwickelung des *a* durch das vorausgehende palatale *ch* beeinflufst, in Folge dessen *a* in hochtoniger Stellung zu *ie* diphthongirt (vgl. *canem : chien*), in tieftoniger zu *e* geschwächt wird (vgl. *caballum : cheval*).

**cadēre* (f. *cadĕre*) *: chaeir, chaoir, cheoir, choir* (mundartlich auch *chair, cheir*, pic. *keoir, keir*) »fallen«.

Sg. 1 *cado : *chet *chiet*; 2 *cadis : ches chies chiez*; 3 *cadit : chet chiet*; Pl. 3 *cadunt : *chedent cheent chiedent chieent chient* — Pl. 1 **cadúmus : chaons cheons*; 2 **cadátis : chaez cheez*.

Im Neufranzösischen ist das Verb, ausgenommen das Part. Praet. (*chu*), der guten Schriftsprache ganz fremd geworden und wird durch *tomber* ersetzt; im »style badin« werden noch folgende Formen gebraucht: 3. P. Sg. Praes. Ind. *chet*, Fut. *cherra*, Cond. *cherrait*, Impf. Conj. *chût*.

Das Compos. *déchoir* hat Umbildung der Praesensflexion in Anlehnung an den Inf. erfahren: Sg. 1 *déchois* (*: déchoir = vois : voir*); 2 *déchois*; 3 *déchoit*; Pl. 3 *déchoient* — Pl. 1 *déchoyons* (vgl. *voyons*, das *y*

[1]) *vadēre* nimmt eine Sonderstellung ein: Sg. 1 *vad*[*o*] hätte *vet ve* ergeben müssen (vgl. *vadum : gué, pratum : pré*), dafür trat ein einerseits *vai* (mit analogischem *s vais*) in Anbildung an *ai*, andrerseits altfrz. *voi* (mit analogischem *s vois*) in Anbildung an *estoi* aus **stao* oder nach letzterem wurde schon **vao* gebildet. Sg. 2 *vadis* mufste **vez* ergeben, dafür analogisches *vas* nach *as* und altfranzösisch *vais* nach *vai*. Sg. 3 *vadit* mufste und hat auch *vet* ergeben, dafür analogisches *va* nach *a* und altfrz. *vait* nach *vai*. Pl. 3 *vadunt* mufste **veent* ergeben (vgl. *cadunt : cheent*), dafür analogisches *vont* nach *sont*. Pl. 1 und 2 **vadúmus, *vadátis* mufsten **veons, *veez* ergeben, sind aber (vermuthlich um den Zusammenfall mit **veons, *veez* aus **vidúmus, *vidátis* zu vermeiden) durch **allúmus, *allátis* von **allare* = **aller* ersetzt worden. Ueber Sg. 2 und 3 *vais, vait* vgl. G. Paris, Rom. VII 368; Schwan, Ztschr. für rom. Phil. XII 213.

$=j$ zur Hiatustilgung eingeschoben); 2 ***déchoyez***. Auf die alte Flexion weist noch das Substantiv ***déchet*** »Abfall« hin, vgl. darüber Tobler, Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissensch., philos.-hist. Kl. Bd. 51 p. 1085.

Das Compos. ***échoir*** flectirt wie ***déchoir***, doch ist in der 3. P. Sg. neben ***déchoit*** auch die alte Form ***échet*** noch vorhanden.

b) Der Stammvocal ist *ę*.

Das *ę* wird in hochtoniger Stellung zu ***ie*** diphthongirt, in vortoniger beharrt ***e***.

sĕdēre : sedeir, seeir (seir, sir), seoir »sitzen«.

Sg. 1 ****sĕdo : *siet***; 2 ***sĕdes : siez***; 3 ***sĕdet : siet***: Pl. 3 ***sĕdent : siedent, sieent, sient*** — Pl. 1 ****sedúmus : seons***; 2 ****sedátis : seez***.

Im Neufrz. sind von den Formen des Praes. Ind. Sg. 3 ***sied*** und Pl. 3 ***siéent*** noch vorhanden. Die ursprüngliche Bedeutung lebt blofs noch in dem Part. Praes. ***séant*** »sitzend, Sitzung haltend« und auch da nur im Gerichtsstile fort; dazu das substantivirte Gerundium ***le séant*** »der Sitz, d. h. der Sitztheil, der Hintere« (***se dresser sur son séant***); der ursprünglichen Bedeutung nahe steht auch das Part. Praet. ***sis*** »gelegen«. Im Uebrigen ist die Bedeutung des Verbs auf das Sitzen d. h. Passen von Kleidern eingeengt worden, woraus sich dann wieder die übertragene Anwendung auf das Passen und Schicklichsein von Handlungen u. dgl. ergeben hat. Dieser Bedeutung ist auch das Part. Praes. fähig. »Sitzen« im eigentlichen Sinne wird durch die Verbindung ***être assis*** umschrieben, vgl. ***être debout*** »(aufrecht sein), stehen«, ***être couché*** »liegen«.

Das Compositum ***asseoir*** (= ***ad-sedēre***) »setzen« hat doppelte Praesensflexion, nämlich: *α*) die organische Sg. 1 ***assieds*** (das *d* graphisch aus dem Inf. verschleppt); 2 ***assieds***; 3 ***assied***: Pl. 3 ***asseyent*** (***asseient***) — Pl. 1 ***asseyons*** ($y = j$ zur Hiatustilgung eingetreten); 2 ***asseyez***; *β*) die (seltenere) analogische, an den Infinitiv angebildete (vgl. oben ***déchoir***) Sg. 1 ***assois*** (***asseois***); 2 ***assois***; 3 ***assoit***; Pl. 3 ***assoient*** — Pl. 1 ***assoyons***; 2 ***assoyez***.

Das Compos. ***surseoir*** »aufschieben« flectirt nur analogisch: Sg. 1 ***surseois*** etc.

c) Der Stammvocal ist *ẹ*.

Das *ẹ* wird in hochtoniger Stellung zu ***ei, oi*** diphthongirt, in hochtoniger Stellung beharrt ***e***.

crēdĕre : (*credre), creire, croire »glauben«.

Sg. 1 ***crēdo : *creit crei croi crois***; 2 ***crēdis : creis crois***; 3 ***crēdit : creit croit***; Pl. 3 ***crēdunt : creient croient*** — Pl. 1 ****crēdúmus : creons***, dafür im Neufrz. ***croyons*** (= ***croi-j-ons***) mit dem Vocal der stammbetonten Formen und Einfügung eines *j* zur Hiatustilgung; 2 ****crēdátis : creez***, dafür im Neufrz. ***croyez***, das sich so erklärt wie ***croyons***.

d) Der Stammvocal ist ī.

Das ī wird in hochtoniger Stellung zu *ei*, bzw. *oi* diphthongirt, in tieftoniger zu *e* gewandelt.

vīdēre : vedeir, veeir, veoir, voir »sehen«.

Sg. 1 **vīdo : *veit vei voi vois*; 2 *vīdes : veiz veis vois*; 3 *vīdet : veit voit*; Pl. 3 *vīdent : veient voient* — Pl. 1 **vīdúmus : veons* (dafür neufrz. *voyons* mit dem Vocal der stammbetonten Formen und Einschub eines *j* zur Hiatustilgung); 2 **vīdátis : veez* (neufrz. *voyez*).

e) Der Stammvocal ist ī.

Das ī beharrt sowohl in hochtoniger als auch in vortoniger Stellung.

1. *occīdĕre : oc(c)ir(r)e* »tödten«.

Sg. 1 *occīdo : *occit occi occis*; 2 *occīdis : occiz*; 3 *occīdit : occit*; Pl. 3 *occīdunt : occient* — Pl. 1 **occīdúmus : occions* (daneben *occisons*, wo *s* auf Anbildung an Perf. und Part. Praet. beruht); 2 **occīdátis : occiez* (*occisez*).

Wie *occire* flectirt auch *circoncire* (= *circumcidere*); die analog. Formen *circoncisons, -cisez* sind noch im Neufrz. erhalten.

2. **rīdĕre* (f. *rīdēre*) *: rire* »lachen«.

Sg. 1 **rīdo : rit ri ris*; 2 *rīdes : riz ris*; 3 *rīdet : rit*; Pl. 3 *rīdent : rient* — Pl. 1 **rīdúmus : rions*; 2 **rīdátis : riez*.

f) Der Stammvocal ist ō = ǫ (aus *au*).

Das ǫ beharrt zunächst in jeder Stellung, verdumpft später tieftonig zu *ou*.

1. **ōdire* (= *audire*) *: oïr*: *ouïr* »hören«.

Sg. 1 (**ōdio : oi*); 2 **ōdis : oz* (dafür analogisch *ois*); 3 **ōdit : ot* (dafür analogisch *oit*, vielleicht auch inchoativ *oït*, vgl. Risop a. a. O. p. 101); Pl. 3 **ōdunt : oent* (**ōdiunt : oient*) — Pl. 1 **ōdúmus : oons*; 2 **ōdátis : oez*.

Im Neufrz. ist vom Praes. nur der Inf. noch üblich.

Im Altfrz. finden sich entsprechende Formen auch von **gōdīre* (für *gaudēre*) *: joïr, jouïr*.

2. **clōdĕre* (= *claudĕre*) *: clorre, clore* »schliefsen«.

Sg. 1 **clōdo : *clot clo clos*; 2 **clōdis : cloz clos*; 3 **clōdit : clot* (neufranzös. fälschlich *clôt* geschrieben, als ob vor *t* ein *s* geschwunden sei); Pl. 3 **clōdunt : cloent* (dafür neufrz. *closent*; das *s* erklärt sich wohl aus Anbildung an den Conj. Praes. *close* und namentlich an das Part. Praet. *clos close*) — Pl. 1 **clōdúmus : cloons*; 2 **clōdátis : cloez* (daneben *closons closez* mit analog. *s*).

Im Neufrz. sind die 1. und 2. P. Pl. nicht mehr gebräuchlich.

Wie *clore* flectirt das Compositum *éclore*[1]), neufranzösisch jedoch werden im Praes. Ind. nur die 3. P. Sg. und Pl. (*éclôt éclosent*) gebildet.

---

[1]) Das Altfranzösische besafs auch die Composita *reclore, aclore, raclore, desclore, enclore, forsclore*.

g) Der Stammvocal ist *ū* = frz. *ü*.

Das *ü* beharrt in jeder Stellung.

conclūdĕre : conclure »schliefsen«.

Sg. 1 ***conclūdo : conclut conclu conclu-s;*** 2 ***conclūdis : concluz conclus;*** 3 ***conclūdit : conclut;*** Pl. 3 ***conclūdunt : concluent*** — Pl. 1 ****conclūdúmus : concluons;*** 2 ****conclūdátis : concluez.***

VI. Der letzte Consonant des Stammes ist *d* nach *n*.[1])

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* beharrt in jeder Stellung, bzw. es verschmilzt mit dem nachfolgenden *n* zu dem Nasalvocale *ã*.

pandĕre : pandre (nur in den Compositis *épandre*, *répandre* gebräuchlich) »ausbreiten«.

Sg. 1 ***pando : *pant,*** woraus *pã*, mit etymologischer Schreibung ***pand-s;*** 2 ***pandis : *panz,*** woraus *pãz*, mit etymologischer Schreibung ***pands:*** 3 ***pandit : pant = pãt,*** mit etymologischer Schreibung ***pand;*** Pl. 3 ***pandunt : pandent*** — Pl. 1 ****pandúmus : pandons;*** 2 ****pandátis : pandez.***

b) Der Stammvocal ist *ĕ*.

Das *ĕ* beharrt als *e*, bzw. es verschmilzt mit dem nachfolgenden *n* zu dem Nasalvocale *ã*.

tĕndĕre : tendre »spannen«.

Sg. 1 ***tendo : *tent,*** woraus *tã*, mit etymologischer Schreibung ***tend-s;*** 2 ***tendis : tenz,*** mit etymologischer Schreibung ***tends = tã;*** 3 ***tendit : tent,*** mit etymologischer Schreibung ***tend = tã;*** Pl. 3 ***tendunt : tendent*** — Pl. 1 ****tendúmus : tendons;*** 2 ****tendátis : tendez.***

Ebenso flectiren ***descĕndĕre : descendre, defĕndĕre : défendre,*** (***fĭndere : fendre***), ***pendĕre : pendre, *rendĕre*** (f. ***reddĕre*** in Anlehnung an ***vendĕre***): ***rendre.***[2])

c) Der Stammvocal ist *ē*.

vēndĕre : vendre »verkaufen«.

Das Verb flectirt wie ***tendre*** u. dgl., da das vor Nasal stehende *ē* sich ebenso entwickelt wie *ĕ* in gleicher Stellung.

Eine Sonderstellung nimmt ein:

****prendĕre*** (aus ***prĕhĕndĕre***) ***: prendre***[3]) »nehmen“.

---

[1]) Ueber *d* im Auslaut der 3. P. Sg. Praes. Ind. dieser Verba im Altfranzös. vgl. Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 63.

[2]) Im Altfranzös. und bis in das 16. Jahrh. hinein wurde von ***resplendir*** der Ind. Praes. und das Part. Praes. nicht-inchoativ gebildet, vgl. Risop a. a. O. p. 108.

[3]) Altfranzösisch mundartlich (pic. francisch) auch ***prenre*** und mit Dissimilation ***penre.*** Diese *d*-lose Form ist sehr befremdlich, da sonst *d* in der Verbindung ***-ndr-*** nie schwindet (vgl. ***vendre, rendre***) und, was besonders bemerkenswerth, ***-nr-*** zu ***-ndr-*** erleichtert wird (***cin[e]rem : cendre, min[o]r : moindre, cing[ĕ]re : ceñre : ceinre : ceindre***). Vermuthlich erklärt sich der *d*-lose Inf. ***p[r]enre*** aus Anlehnung an die *d*-losen Formen des Praes. Ind. (Sg. 1 ***pren*** Pl. 1 ***prenons*** 2 ***prenez*** 3 ***pren[n]ent***), welche wieder auf Anbildung an die entsprechenden Formen von ***venir*** und ***tenir*** beruhen dürften.

Sg. 1 ***prendo:*prent, pren*** (der Schwund der Dentalis erklärt sich hier sowie in den Formen des Plural wohl aus Anlehnung an ***venir*** und ***tenir***), daraus ***prã***, mit etymologischer Schreibung ***prend-s;*** neben ***pren*** ist altfranzösisch auch ***preing*** vorhanden, Anbildung an ***veing, teing,*** vgl. oben § 23 No. 2; 2 ***prendis:prenz prens prends;*** 3 ***prendit:prent prend:*** Pl. 3 ***prendunt:prendent prenent prennent*** (durch die Schreibung ***nn*** soll die Lautbeschaffenheit des vorausgehenden *e* angedeutet werden; über den Schwund des *d* s. oben bei Sg. 1) — Pl. 1 ****prendúmus:prendons, prenons*** (s. oben bei Sg. 1); 2 ****prendátis:prendez, prenez*** (s. oben bei Sg. 1).

d) Der Stammvocal ist *ĭ = e*.

Das *e* beharrt, bzw. es verschmilzt mit dem nachfolgenden *n* zu dem Nasalvocal *ã*.

fĭndĕre:fendre »spalten«.

Das Verb flectirt wie ***vendre***.

e) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *o* beharrt, bzw. es verschmilzt mit dem nachfolgenden *n* zu dem Nasalvocal *õ*.

1. **respŏndĕre* (f. *respŏndēre*):*répondre* »antworten«.

Sg. 1 ****respondo:*respont respon = respõ répõ,*** mit etymologischer Schreibung ***réponds;*** 2 ***respondes:responz respons,*** mit etymologischer Schreibung ***réponds;*** 3 ***respondet:respont répond;*** Pl. 3 ***respondent: respondent répondent*** — Pl. 1 ****respondúmus:respondons répondons;*** 2 ****respondátis:respondez répondez.***

2. **tŏndĕre* (f. *tŏndēre*):*tondre* »scheeren«.

Das Verb flectirt wie ***répondre.***

[f) Der Stammvocal ist *ō*.

Das *o* beharrt, bzw. es verschmilzt mit dem nachfolgenden *n* zu dem Nasalvocal *o*.

pōnĕre:pondre »legen«.

Das zwischen *n + r* eingetretene euphonische *d* wird als stammhaft behandelt. Vgl. oben III d.]

g) Der Stammvocal ist *ŭ = o*.

Das *o* beharrt, bzw. es verschmilzt mit dem nachfolgenden *n* zu dem Nasalvocale *o*.

fŭndĕre:fondre »(giefsen), schmelzen«.

Das Verb flectirt wie ***répondre.***[1])

VII. Der letzte Consonant des Stammes ist *d* nach *r*.

e) Der Stammvocal ist *ĕ = ę*.

Das *e* beharrt in jeder Stellung.

[1]) Im Altfrz. wird auch ***grondir*** (= ***grundīre***) häufig nicht-inchoativ flectirt, vgl. Risop a. a. O. p. 109.

pĕrdĕre : perdre »verlieren«.

Das Verb flectirt wie *vendre.*

[Ebenso flectiren auch altfrz. *terdre* (aus *tĕrgĕre*) »abwischen« und *aerdre, aherdre* (vielleicht von *adĕrīgĕre,* vgl. Mussafia, Literaturbl. für germ. u. rom. Phil. 1883 Juli) »erfassen«, indem das ursprünglich nur euphonische *d* wie stammhaftes behandelt wird; von *aerdre* finden sich auch stammbetonte Formen mit *ie,* z. B. *ahiert,* ein Umstand, welcher der Ableitung von *adĕrīgĕre* nicht günstig ist.]

b) Der Stammvocal ist *ŏ.*

Das *o* beharrt in jeder Stellung.

****mŏrdĕre*** (f. *mŏrdēre*)***:mordre*** »beifsen«.

Das Verb flectirt wie *répondre.*

[Ebenso flectirt *tordre* (aus **torcre* = **torq[u]ĕre* f. *torquēre*) »drehen«, indem das ursprünglich nur euphonische *d* als stammhaftes behandelt wird.]

VIII. Der letzte Consonant des Stammes ist *t* nach Voc.[1])

Das *t* schwindet zwischen Vocalen.

a) Der Stammvocal ist *a*

Das *a* beharrt in vortoniger Stellung, in hochtoniger wird es zu *e* (dafür analogisch *ai*).

****hatire*** (v. fränk. *hatjan*)***:haïr*** »hassen«.

Altfrz. Sg. 1 (**hatjo: haz,* dafür analogisch *hais*); 2 **hatis: hez hais;* 3 **hatit: het hait;* Pl. 3 **hatunt: heent* — Pl. 1 **hatúmus: haons,* 2 **hatátis: haez.*

Neufranzösisch (vereinzelt auch schon altfrz.) wird der Plural inchoativ gebildet: *haïssons haïssez haïssent.* Die Inchoativbildung ergriff zuweilen auch den Sing. (*haïs* f. *hais*). Vgl. Risop a. a. O. p. 90 u. 96.

b) Der Stammvocal ist *ŏ.*

Das *ŏ* verharrt in vortoniger Stellung, bzw. es wird zu *ou* verdumpft, in hochtoniger Stellung wird *ŏ* zu (*uo*), *ue* diphthongirt, woraus *eu* sich entwickelt.

****pŏtēre*** (f. *posse*)***: podeir, poeir, pooir, povoir, pouvoir*** »können«.

Sg. 1 **pŏteo* = **pŏtj[o]: puis* (daneben später *peux* in Anbildung an die 2. P. Sg.); 2 *potes: poz puez peuz peus* (dafür *peux* geschrieben in Anlehnung an *veux* f. *veus* = **vŏl[e]s*); 3 **pŏtet: puet peut*[2]): Pl. 3 **pŏtent: pueent puevent peuvent* — Pl. 1 **pŏtúmus: poons povons* (nach Analogie von *trovons, rovons,* vgl. W. Meyer, Ztschr. f. rom. Phil. XI 538 f.) *pouvons;* 2 **potátis: poez pooez pouvez.*

[1]) Im Altfrz. gehört aufser **hatīre* und **pŏtēre* auch *glūtire: glo(u)tir* hierher, indessen treten neben den nicht-inchoativen doch auch die inchoativen Formen früh auf, vgl. Risop a. a. O. p. 107.

[2]) Im Alt- und Mittelfrz. findet man auch häufig *peult* (u. Pl. *puelent, peulent*), angebildet an *veult* (und *vuelent, veulent*).

c) Der Stammvocal ist *ū* = frz. *ü*.

pūtēre : puir.

Sg. 1 **pūt[o] : pu[t] pu pus;* 2 *pūt[e]s : puz pus;* 3 *pūt[e]t : put*; Pl. 3 *pūtent : puent* — Pl. 1 **pūtúmus : puons;* 2 **pūtátis : puez.*

IX. Der letzte Consonant des Stammes ist *t* nach *t*.

tt wird auslautend und vor *s* vereinfacht, während es zwischenvocalisch beharrt.

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* beharrt in vortoniger wie in hochtoniger Stellung.

**battĕre* (f. *battuĕre*) : *battre* »schlagen«.

Sg. 1 **batto : bat bat-s;* 2 **battis : *baz,* (mit etymologischer Schreibung) *bats;* 3 **battit : bat;* Pl. 3 **battunt : battent* — Pl. 1 **battúmus : battons;* 2 **battátis : battez.*

b) Der Stammvocal ist *ĭ* = frz. *e*.

**mĭttĕre* (f. *mittĕre*) : *mettre* »(an einen Ort bringen), setzen, stellen, legen« (die Bedeutung des lat. Verbs ist also verallgemeinert worden).

Sg. 1 **mĭtto : mez,* (mit etymologischer Schreibung neufrz.) *mets;* 2 **mĭttis : mets;* 3 **mĭttit : met*; Pl. 3 **mĭttunt : mettent* — Pl. 1 **mĭttúmus : mettons;* 2 **mĭttátis : mettez.*

X. Der letzte Consonant des Stammes ist *t* nach *n*.

nt + *s* = *nz;* sonst beharrt *nt* graphisch, phonetisch verschmilzt *n* mit dem vorausgehenden Vocale zu dem entspr. Nasalvocale.

Der Stammvocal ist *ĕ*, welcher mit dem nachfolgenden *n* zu nasalem *a* sich verbindet.

1. **mĕntīre* (f. *mentiri*) : *mentir* »lügen«.

Sg. 1 **mento : ment(s)* = *mą̃;* 2 **mentis : menz* (dafür neufranzösisch mit etymolog. Schreibung *ments*); 3 **mentit : ment;* Pl. 3 **mentunt : mentent* — Pl. 1 **mentúmus : mentons;* 2 **mentátis : mentez.*

2. *sĕntīre : sentir* »empfinden, riechen«.

Das Verb flectirt wie *mentir*.

Ueber die 1. P. Sg. im Altfrz. s. oben S. 168.

3. **repoen[i]tīre* (f. *-ēre*) : *(se) repentir* »bereuen«.

Das Verb flectirt wie *mentir*.

XI. Der letzte Consonant des Stammes ist *t* nach *r*.[1])

rt + *s* = *rz;* sonst beharrt *rt*.

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* beharrt in jeder Stellung.

**partīre* (f. *partiri*) : *partir* »theilen, trennen, scheiden, abreisen«.

---

[1]) Aufser *partir* und *sortir* gehörte hierher ursprünglich auch *vertir* (= **vĕrtīre* f. *vertĕre*) mit seinen Compos., vgl. Risop a. a. O. p. 112.

Sg. 1 ***parto : part part-s***; 2 ***partis : parz*** (neufrz. mit etymolog. Schreibung ***parts***); 3 ***partit : part***; Pl. 3 ***partunt : partent*** — Pl. 1 ***partúmus : partons***; 2 ***partátis : partez.***

Wie ***partir*** flectiren die Composita ***départir*** »vertheilen«, ***repartir*** »wieder abreisen, entgegnen«, (altfrz. waren auch ***apartir, im-, empartir, espartir, entrepartir, mespartir, mipartir, trespartir*** vorhanden. Davon traten ***impartir, mépartir, mipartir*** zur Inchoativconjug. über und leben in dieser auch im Neufrz. fort, ebenso ***répartir*** »vertheilen«. Im Altfrz. finden sich auch von ***partiri*** inchoative Bildungen. Vgl. Risop a. a. O. p. 110 ff.).

b) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *o* beharrt in jeder Stellung.

sŏrtire (vermuthlich abgeleitet v. ***surctus*** v. ***surgĕre*** f. ***surgēre***) : ***sortir*** »herausgehen«.

Das Verb und sein Compos. ***ressortir*** »wieder ausgehen« flectiren wie ***partir.***

Das homonyme Verbum ***sortir*** (= ***sortīre*** f. ***sortīri***) »erhalten« und (in Anlehnung an das Substantiv ***la sorte***) »sortiren« (nebst dem Compos. ***ressortir*** und ***assortir***) sind inchoativ.

XII. Der letzte Consonant des Stammes ist *t* nach *s*.

Das dem *t* vorausgehende *s* schwindet seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrh.'s; *st* + *s* = *z*.

Der Stammvocal ist *ĕ*.

Das *e* beharrt, weil gedeckt, in jeder Stellung.

vĕstīre : vêtir »kleiden«.

Sg. 1 ***vesto : vest vêt vêt-s***; 2 ***vestis : *vez*** (dafür mit etymologischer Schreibung ***vêts***); 3 ***vestit : vest vêt***; Pl. 3 ***vestunt : vestent vêtent*** — Pl. 1 ***vestúmus : vestons vêtons***; 2 ***vestátis : vestez vêtez.***

»Buffon, Voltaire, Delille, Chateaubriand, Lamartine, Lamennais conjugiren ***vêtir*** auch inchoativ.« Sachs-Villatte, Frz.-dtsch. Wb., Remarqu. dét. 2 g. Aber auch im Altfrz. finden sich bereits Inchoativformen von ***vêtir*** und ***revêtir***, freilich nur vereinzelt. Im 17. Jahrh. erachteten grammatische Autoritäten (Malherbe, Vangelas, Th. Corneille, die Académie) es für nothwendig, die Inchoativformen ausdrücklich als fehlerhaft zu bezeichnen. Näheres sehe man bei Risop a. a. O. p. 114 f.

Wie ***vêtir*** flectiren auch die Composita ***revêtir*** »bekleiden« und ***dévêtir*** »entkleiden«; das nur gel. W. ***investir*** ist inchoativ.

XIII. Der letzte Consonant des Stammes ist *v* nach Vocal.

Das *v* beharrt zwischen Vocalen, wird auslautend zu *f*, schwindet vor *s* und vor *t*.

a) Der Stammvocal ist *ī*.

Das *i* beharrt in jeder Stellung.

vīvĕre : vivre »leben«.

Sg. 1 *vīvo : vif* (dafür in Anbildung an die 2. P. Sg. *vis*); 2 *vīvis : vis*; 3 *vīvit : vit*; Pl. 3 *vīvunt : vivent* — Pl. 1 **vivúmus : vivons*; 2 **vivátis : vivez*.

b) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *ŏ* beharrt, bzw. verdumpft zu *ou* in vortoniger Stellung, wird in hochtoniger zu (*uo*), *ue* diphthongirt, woraus *eu*.

1. *mŏvēre : movoir, mouvoir* »bewegen«.

Sg. 1 **mŏvo : muef*, daraus, indem *f* nach Analogie der 2. u. 3. P. Sg. schwindet, *mue*, woraus wieder *meu(s)*; 2 *mŏves : mues meus*; 3 *mŏvet : muet meut*; Pl. 3 *mŏvent : muevent meuvent* — Pl. 1 **mŏvúmus : movons mouvons*; 2 **mŏvátis : movez mouvez*.

2. **plŏvēre* (f. *pluĕre*) : *plovoir, plouvoir*, wofür neufrz. mit dem Vocal der stammbetonten Formen *pleuvoir* »regnen.

Sg. 3 *pluet pleut*; Pl. 3 *pluevent pleuvent*.

XIV. Der letzte Consonant des Stammes ist *v* nach *l*.

Das *v* wird behandelt wie bei XIII.

Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *ŏ* beharrt, weil es in gedeckter Silbe sich befindet.

sŏlvĕre : altfrz. *soldre, soudre, saudre* (aus **saldre*, wo *a* für *o* durch das nachfolgende *l* veranlaſst ist), *saure*, daneben *sorre saurre* »lösen«.[1])

Sg. 1 *solvo : *solf*, dafür (mit analogischem Schwund des *f*) *sol* (daraus *sols sous*), daneben die analogisch palatalisirte Form *soil* (nach *voil* u. dgl.); 2 *sŏlvis : sols sous*; 3 *sŏlvit : solt sout*; Pl. 3 *solvunt : solvent* — Pl. 1 **solvúmus : solvons*; 2 **solvátis : solvez*.

Ebenso flectiren die Composita *assoldre, dissoldre, persoldre, resoldre*.

Neufranzösisch ist *soudre* ganz veraltet; erhalten sind die Composita *absoudre* (wo das *b* auf gelehrter Wiederannäherung an das Latein beruht), *dissoudre, résoudre*. Die Flexion ist: Sg. 1 und 2 *-sous*; 3 *-sout*; Pl. 3 *-solvent*; Pl. 1 *-solvons*; 2 *-solvez*.

XV. Der letzte Consonant des Stammes ist *v* nach *r*.

Das *v* wird behandelt wie bei XIII.

Der Stammvocal ist *ę*.

Das *e* beharrt, weil es in gedeckter Silbe sich befindet.

sĕrvīre : servir »dienen«.

Sg. 1 **sĕrvo : *serf*, dafür analogisch *sers*; 2 *sĕrvis : sers*; 3 *sĕrvit : sert*; Pl. 3 **sĕrvunt : servent* — Pl. 1 **sĕrvúmus : servons*; 2 **sĕrvátis : servez*.

XVI. Der letzte Consonant des Stammes ist halbconsonantisches *ŭ* nach $q = k$.

---

1) Ueber die Geschichte von *solvĕre* im Frz., namentlich über das Eindringen des *d* des Inf. (*soudre*) in das Verbum finitum vgl. Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 57.

Der Stammvocal ist *ĕ* = *ę*.

Das einzige hierher gehörige Verbum ist

***sĕquĕre** (f. **sĕqui**) = ***sĕkuĕre : *sĕkvre, sievre, seure sieure, sivre, suivre** (altfrz. wird der Inf. auch auf **-ir** gebildet).

Die Lautentwickelung von ***sĕquĕre** = ***sĕkŭ[e]re** ist schwer zu erklären, um so mehr, als **cŏquĕre**, das einzige aufser ***sĕquĕre** in das Frz. übergegangene Verbum auf **-quĕre**, eine ganz andere Bahn eingeschlagen hat, indem es mit Aufgabe des Labials zu ***cŏkre** sich gestaltete und folglich wie ***nŏkre** (aus **nŏcĕre** f. **nŏcēre**) flectirte. Auszugehen ist davon, dafs in ***sĕkŭ[ĕ]re** der Guttural schwand[1]) und dafs hochtoniges *ĕ* zu *ie* diphthongirt wurde, also ***sĕ[k]ŭ[ĕ]re : sĕŭre**, woraus **sevre sievre.**[2]) Es ergeben sich also folgende Formen des Praes. Ind.:

Sg. 1 ***sĕ[k]ŭo : sieu** (ist belegt), bzw., wenn *ŭ* = *v* galt, ***sief** (vgl. **brĕv- : brief**); 2 **sĕ[k]ŭis : sieus** (ist belegt), bzw. wenn *u* = *v* galt, ***sies** (vgl. **brĕvis : bries**); 3 ***sĕ[k]ŭit : sieut**, bzw., wenn *ŭ* = *v* galt, **siet** (vgl. **mŏvet : muet**); Pl. 3 ***sĕ[k]ŭunt : sieuent sievent** (beide Formen belegt) — Pl. 1 ***sĕ[k]ŭmus : *seuons *sevons**; Pl. 2 ***sĕ[k]ŭitis : *seuez *sevez.**

Die stammbetonten triphthongischen Formen erscheinen nun aber auch in folgenden Gestaltungen:

α) **ieu** wird zu **eu** vereinfacht (**sieus : seus, sieut : seut, sieuent sievent : *seuent sevent**) — *β*) **ieu** wird zu **iu** vereinfacht (**sieu : siu, sieus : sius, sieut : siut, sieuent sievent : *siuent sivent**). — *γ*) Für **iu** tritt **ui** ein (**siu : suis, sius : suis, siut : suit, siuent : suient**); dies **ui** erscheint aber auch in den flexionsbetonten Formen: **suions suiez**, wofür später **suivons suivez.** Damit war die noch jetzt übliche Flexion geschaffen.

Der Eintritt von **ui** an Stelle von **iu** beruht wohl lediglich auf dem Bequemlichkeitstriebe der Sprechenden: **suis** dürfte leichter sprechbar sein, als **sius.** Uebrigens liefse sich auch Anlehnung an das begrifflich antonyme **fuir** denken, darauf weist namentlich die im Altfrz. vorhandene Infinitivform **suir** hin. Das zwischenvocalische *v* im Plural ist wohl der Nachfolger des lat. *ŭ* (***sĕ[q]ŭúmus : *seŭons *sevons**, wofür dann die **ui**-Formen **suivons** etc. nach Vorausgang des Sing. **suis suit** eingetreten; es würden also die *v*-losen Formen **suions** etc. für Anbildungen an **fuions** etc. zu erachten sein. Aus dem Umstande, dafs **suions** etc. im Altfrz. die

[1]) Vgl. **aqua : ewe, antiqua : antive** [anders liegt die Sache bei **ĕqua : iwe, aequalis : iwels**], s. W. Meyer, Ztschr. f. rom. Phil. XI 540, wo man freilich mit der Deutung von **iwe** und **iwels** nicht einverstanden sein kann; wenn Kirste a. a. O. p. 7 annimmt, dafs in ***sĕkŭam** das *k* zu *i* vocalisirt worden sei, so ist das an sich richtig, beweist aber nichts für ***sĕkŭo.**

[2]) In den ältesten Denkmälern finden sich folgende Formen mit erhaltenem Guttural: 3. P. Pl. Praes. Ind. **sequent,** Steph. 10a; 3. P. Pl. Impf. Ind. **sequeient** (dafür ist aber **vont segant** zu lesen); Steph. 9b; Gerund. **segant, seguen** (Steph. 9b); Pass. 167 u. 257. Es sind dies Provenzalismen.

üblichen Formen sind, ist nicht mit Nothwendigkeit zu erschliefsen, dafs sie älter als ***suivons*** etc. seien. Es ist vielmehr denkbar, dafs das zeitweilige Uebergewicht von ***suions*** etc. über ***suivons*** auf dem Streben nach Angleichung an ***fuions*** beruhte, während dann später das Streben nach einheitlicher Gestaltung des Verbums die *v*-Formen des Plur. Praes. Ind. wieder in ihr Recht einsetzte, wodurch diese endungsbetonten Formen den ebenfalls endungsbetonten des Impf. und Perf. Ind. (***suivais, suivis***) angenähert wurden.

Aber auch sonst ist die lautliche Entwickelung der Formen von ***suivre*** befremdlich genug. Die übliche altfranzösische Form der 1. P. Sg. Praes. Conj. ist ***siwe.*** Dieselbe wird sich kaum anders deuten lassen, als Kirste a. a. O. p. 7 es gethan hat, nämlich aus ****sekŭam *sieiue*** (das zweite ***i*** aus *k* hervorgegangen) ***siue.*** Es würde demnach für den Conj. Praes. Vocalisirung, für den Ind. Schwund der Gutturalis anzunehmen sein. Gewifs ist ein solcher Zwiespalt von vornherein höchst unglaubhaft, aber vielleicht ist er dennoch denkbar, wenn man erwägt, dafs der Conjunctiv, d. h. eine verhältnifsmäfsig selten gebrauchte Form, sehr wohl die Urgestalt treuer bewahren konnte, als der vielgebrauchte Indicativ. So mag es auch gekommen sein, dafs das häufige ***aqua*** mit spurlosem Schwund der Gutturalis zu ***a[k]va = ewe*** erleichtert wurde (falls man nicht die Entwickelung ***akva : *aiwe : ewe*** annehmen will, was aber doch bedenklich wäre), während das frühzeitig dem Gebrauche fast entschwindende ****ĕqua = *ekva*** ein ****ieiwe*** (das zweite ***i*** aus *k*) ***iwe*** ergab. Anders urtheilt allerdings W. Meyer, wenn er (Ztschr. f. rom. Phil. XI 540, vgl. auch seine Gramm. der rom. Spr. § 356) sagt: »***Sequam*** wird entsprechend (nämlich dem ***aqua : ewe***) zu ***siewe,*** woraus nun in den Dialecten, die ***ieu*** dulden, ***sieuwe,*** in den andern ***siuve.*** Vor dem Ton wird ***iu*** zu ***i*** reducirt, vgl. ***piment fiment*** aus vulgärlat. ****piumentum *fiumentum***, daher ***sevoie,*** bzw. ***sivoie.*** Würde das *q* ein ***i*** entwickeln, stände also ***sive*** auf gleicher Stufe wie ***isse*** (v. ***exeam***), so müfste irgendwo ein ***seivoie = eissoie*** nachweisbar sein. Meines Wissens kommt es nicht vor.« Aber Kirste a. a. O. bemerkt ganz richtig, dafs »das Fehlen der Belegstellen von ***seivoie*** noch nicht deren Nichtvorhandensein beweist.« Ueberdies ist Meyer's Darlegung unklar: man sieht nicht ein, wie ***siewe*** zu ***sieuwe*** geworden, d. h. woher das ***u*** gekommen sein soll, denn der Hinweis auf ****piument *fiument*** ist gegenstandslos, da ja in diesen Worten ***u*** aus ***g*** entstanden ist (vgl. Meyer's Gr. d. rom. Spr. § 403, S. 321), wie ja übrigens Meyer selbst ****piument *fiument*** nicht anführt, um den Hinzutritt des ***u*** in ***sieuwe,*** sondern um den Schwund des ***u*** in ***sivoie*** aus ***siuvoie*** zu erklären. Auch, wie in den Mundarten, welche ***ieu*** nicht duldeten, aus ***siewe*** ein ***siuve*** entstanden sei, bleibt unersichtlich.

****Sĕque[b]am = sĕkŭĕ[b]am*** ergab, wenn man Vocalisirung des ***k : i*** annehmen darf, ****seiveie.*** Dafür finden sich ***seveie*** (wo also, wie nach

unserer Annahme im Praes. Ind., der Guttural geschwunden ist) und ***siveie;*** der letzteren Form entspricht auch das übliche altfranzösische Perf. ***sivi(s).*** Wie das *i* statt des zu erwartenden *e* in der Stammsilbe[1]) zu erklären sei, mufs dahingestellt bleiben. Meyer (s. oben) nimmt Reduction des *i* aus ***iu*** an, aber woher kommt ***iu*** in diesen Formen? Aus *q* (= *k* = *g*), wie in ****piument,*** kann es hier doch nicht entstanden sein, und überdies wären, wenn man dies glauben wollte, ****seuvoie *seuvi,*** also Formen mit ***eu,*** nicht mit ***iu*** zu erwarten. Anbildung an die *i*-Formen des Praesens ist nicht recht wahrscheinlich. Der Vorgang bedarf somit noch einer befriedigenden Erklärung.

XVII. Der letzte Stammconsonant ist *b* nach Vocal.

Auslautendes *b* wird zu *f* (vgl. ***trab-em : tref***), zwischenvocalisches *b* zu *v;* $b + s : s$, $b + t : t$.

a) Der Stammvocal ist *a*.

habēre : avoir »haben«.

[Ueber Sg. 1 ***ai*** 2 ***as*** 3 ***a*** Pl. 3 ***ont*** vgl. oben S. 165] — Pl. 1 ****habúmus : avons,***; 2 ****habátis : avez.***

b) Der Stammvocal ist *e*.

Das *e* beharrt in vortoniger Stellung, in hochtoniger wird es zu *ei*, *oi* diphthongirt.

dēbēre : devoir »müssen, sollen«.

Sg. [1 ***debo : *deif,*** dafür analogisches ***dei, doi, dois***][2]); 2 ***debes : deis dois;*** 3 ***debet : deit doit;*** Pl. 3 ***debent : deivent doivent*** (altfrz. auch mit geschwundenem ***v: deient doient,*** Formen, welche wohl auf Anbildung an ***veient voient*** beruhen) — Pl. 1 ****dēbúmus : devons;*** 2 ****dēbátis : devez.***

c) Der Stammvocal ist *ĭ*.

Das *ĭ* wird behandelt wie *e*.

bĭbĕre : beivre, boivre, boire[3]) »trinken«.

Sg. 1 ***bĭbo : *beif boif,*** dafür analogisches ***bei boi bois;*** 2 ***bĭbis : beis bois;*** 3 ***bĭbit : beit boit;*** Pl. 3 ***bĭbunt : beivent boivent*** — Pl. 1 ****bĭbúmus : bevons*** (dafür später ***buvons,*** wo sich ***u*** wohl aus Einwirkung des ***v*** erklärt); 2 ****bĭbátis : bevez,*** dafür später ***buvez.***

d) Der Stammvocal ist *ī*, welches beharrt.

scrībĕre : *escrivre, escrire[3]), ***écrire*** »schreiben«.

Sg. 1 ***scribo : *escrif,*** dafür analogisches ***escri écris;*** 2 ***scrībis : escris écris;*** 3 ***scrībit : escrit écrit;*** Pl. 3 ***scrībunt : escrivent écrivent*** — Pl. 1 ****sribumus : escrivons écrivons;*** 2 ****scribatis : escrivez écrivez.***

---

[1]) Das Pf. *sewi* ist auch wirklich belegt.

[2]) Schwan, Altfrz. Gr. § 514, erklärt ***dei doi*** aus ****dēbjo,*** dies aber konnte nur ****deige*** ergeben, vgl. ***rubeum : rouge.***

[3]) Der lautregelwidrige Schwund des ***v*** (denn ***vr*** mufste erhalten bleiben, vgl. ***fĕbrem : fièvre, lĭbra : livre, ēbrius : ivre***) erklärt sich wohl aus Anlehnung von ***boi[v]re*** an ***voir*** und von ***escri[v]re*** an ***lire.***

XVIII. Der letzte Stammconsonant ist *p* nach Vocal.

Auslautendes *p* wird zu *f* (vgl. *cap-: chef*), zwischenvocalisches *p* zu *v*; *p* + *s* = : *s*, *p* + *t* : *t*.

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* beharrt vortonig, hochtonig wird es zu *e*.

**sapere* (f. *sapĕre*): *saveir, savoir* »wissen«.

Sg. [1 *sai* = *sé* ist Anbildung an *ai*, vgl. oben S. 166]; 2 *sapis*: *ses* (die spätere Schreibung *sais*, welche phonetisch bedeutungslos ist, weil *ai* denselben *é*-Laut wie *e* in *ses* darstellt, beruht auf Angleichung einerseits an *sai*, andrerseits an die flexionsbetonten Formen mit *a*); 3 *sapit*: *set sait*; Pl. 3 **sapunt*: *sevent*[1]), dafür später *savent* nach Analogie der flexionsbetonten Formen. — Pl. 1 **sapúmus*: *savons*; 2 **sapátis*: *savez*.

b) Der Stammvocal ist *ĭ*.

Das *ĭ* wandelt sich hochtonig zu *ei*, *oi*, vortonig zu *e*

-cĭpĕre: altfrz. *-ceivre*, *-çoivre* und **-cĭpere*: *-cevoir* (z. B. *recĭpĕre*: altfrz. *reçoivre* und **recĭvere*: alt- und neufranzös. *recevoir* »empfangen«).

Sg. [1 **-cípo*: *-ceif -çoif*, dafür analogisches *-çoi -cei -çois*]; 2 **-cípis*: *-ceis -çois*; 3 *-cípit*: *-ceit -çoit*; Pl. 3 *-cípunt*: *-ceivent -çoivent* — Pl. 1 *-cĭpúmus*: *-cevons*; 2 **-cĭpátis*: *cevez*.

c) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *o* beharrt vortonig, hochtonig wird es zu *ue* diphthongirt.

**stŏpĕre*[2]): altfrz. *estovoir* »nöthig sein, müssen« (unpersönl. Zeitw., später durch *falloir* verdrängt).

Sg. 3 **stŏpet*: *estuet*.

XIX. Der letzte Stammconsonant ist *p* nach *m*.

Der Stammvocal ist *ŭ*, frz. *o*, welches mit dem nachfolgenden *m* zu nasalem *o* verschmilzt.

rŭmpĕre: *rompre* »brechen«.

Sg. 1 *rŭmpo*: *romp romp-s*; 2 *rŭmpis*: *romps*; 3 *rŭmpit*: *rompt*; Pl. 3 *rŭmpunt*: *rompent* — Pl. 1 **rŭmpúmus*: *rompons*; 2 **rŭmpátis*: *rompez*.

[1]) Lücking (Die ältesten frz. Mundarten p. 73) setzt *sevent* = **sapent* an. Schwerlich mit Recht. Die Erhaltung des Ausganges *-ent* im Frz. ist höchst unwahrscheinlich. Vgl. die Anmerkung im Eingange dieses §, S. 183.

[2]) *estovoir* erfordert die Ansetzung eines **stŏpere*. Das von Diez als Grundwort vorgeschlagene *stŭdēre* pafst weder lautlich noch begrifflich; ebenso wenig das von Suchier (in Gröber's Grundrifs I 636) empfohlene *stŭpere*. Noch unannehmbarer sind **statuēre* f. *statuĕre* (von Bartsch, Ztschr. f. rom. Phil. II 307, in Vorschlag gebracht) und ahd. *stuên* (von Behaghel, Ztschr. f. rom. Phil. I 468, befürwortet). Freilich ist **stŏpĕre* nicht nur völlig unbelegt, sondern auch innerhalb des Lateins, wie es scheint, ohne jede Anlehnung an eine bekannte Wortsippe. Aus *est opus* (wie Tobler meinte, Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXIII 421) kann es nicht entstanden sein. Vgl. übrigens Körting, Lat.-rom. Wtb. No. 7790.

XX. Der letzte Stammconsonant ist *g* nach Vocal.

In der 1. P. Sg. dürfte *g* zunächst zu *j*, dann zu *i* geworden sein (z. B. *lĕg[o]* : **liej* : **liei*, woraus *li-s*, vgl. *legem* : **leij* : **leii* : *lei loi*). Doch kann die Form *li-s* u. dgl. auch Anbildung an die 2. und 3. P. Sg. sein. Für diese letzteren beiden Personen sind zwei Möglichkeiten der Entwickelung denkbar: entweder *g* wurde *j* und dieses vereinigte sich mit dem nachfolgenden tonlosen *ĭ* zu *i* (*lĕgis* ; **liejis* : **lieis*, woraus *lis*, *lĕgit* : **liejit* : **lieit*, woraus *lit*), oder aber das tonlose *i* nach *g* fiel zunächst aus und das nun vor *s*, bzw. *t* stehende *g* wurde zu *j*, dann zu *i* (*lĕgis* : **legs* : **liejs* : **lieis*, woraus *lis*, *lĕgit* : **lĕgt* : **liejt* : **lieit*, woraus *lit*). Die erstere Annahme ist gegenwärtig die herrschende, es dürfte aber die zweite nochmalige Prüfung verdienen. Wegen *g[i]t* : *it* vgl. z. B. engl. *maegden* : *maiden*, *knight* : *[k]neit* u. dgl. Nach dem Tone (3. P. Pl.) wird zwischenvocalisches *g* : *j* : *i*, vor dem Tone beharrt es als *j*, vor welchem analogisches *i* sich einschiebt (**fugúmus* : *fuyons* = *fuijons*, vgl. **implĭcúmus* : *employons* = *emploijons*, wo *oi* aus *ĭ* nach *plíco* : *ploi*).

a) Der Stammvocal ist *a*.

Das *a* beharrt.

1. **bragĕre* (von dem keltischen Stamme *brag-*) : *braire* »schreien (vom Esel)«.

Sg. 3 **bragit* : *brait*; Pl. 3 **bragunt* : *braient* (die übrigen Formen sind nicht gebräuchlich).

b) Der Stammvocal ist *ę*.

Das *ę* wird hochtonig zu *ie* diphthongirt, welches mit nachfolgendem *i* (aus *j*, bzw. *g*) zu *ei*, dann zu *i* verschmilzt. Aus den stammbetonten Formen dringt dies *i* auch in die flexionsbetonten ein.

lĕgĕre : *lire* »lesen«.

Sg. 1 *lego* : **liei lei li lis*; 2 *lĕgis* : **lieis leis lis*; 3 *lĕgit* : **lieit leit lit* (altfrz. auch *list* mit analogischem *s*); Pl. 3 *lĕgunt* : **lieient leient lient* (dafür mit analogischem *s* [nach Perf. *lieis lis* = **lexi*, *leisis* = **lexisti*] *lisent*) — Pl. 1 **legúmus* : **leions lions* (dafür mit analogischem *s lisons*); 2 **lĕgútis* : **leiez* : *liez* (dafür mit analogischem *s lisez*). Vgl. § 30 Ia).

c) Der Stammvocal ist *ĭ*.

Das *i* beharrt in jeder Stellung.

frīgĕre : *frire* »backen, braten«.

Sg. 1 *frīgo* : *fri fris*; 2 *frīgis* : *fris*; 3 *frīgit* : *frit*. (Der Plural wird nicht gebildet.)

d) Der Stammvocal ist *u* = frz. *ü*.

1. **fugīre* (f. *fŭgĕre*, das *u* wurde aus dem Perf. *fūgi* in das

---

[1]) Vermuthlich nur eine onomatopoietische Scheideform zu *braire* ist *bruire* »brüllen, rauschen« (vom Praes. Ind. wird nur die 3. P. Sg. *bruit* gebildet); an Entstehung aus *rugire* ist nicht zu denken.

Praes. übertragen; altfrz. ist aber auch **fŭgĭre* als *foïr, fouïr* erhalten) : ***fuir*** »fliehen«.

(Altfranzösisch wird nach Analogie von ***struire*** [***struis struit*** Parallelformen zu ***fuis fuit***] auch der Inf. ***fuire*** gebildet, mit einsilbigem ***ui***, weil eben angeglichen an ***struire***, dessen ***ui*** selbstverständlich einsilbig ist; ***fuire*** wurde später durch ***fuir*** wieder verdrängt, dabei aber die Einsilbigkeit des ***ui*** von ***fuire*** auf ***fuire*** übertragen. Vgl. Risop a. a. O. p. 11.)

Sg. 1 **fŭgio : fui fuis; 2 *fŭgis : fuis*; 3 **fŭgit : fuit;* Pl. 3 **fŭgiunt : fuient* Pl. 1 **fŭgĭmus : fuyons; 2 *fŭgátis : fuyez.*

2\. ****-strŭgĕre*** (schriftlat. *struĕre*) : ***-struire*** »bauen« (****constrŭgĕre : construire*** etc.).

Sg. 1 ****-strŭgo : -strui -struis***; 2 ****-strugis : struis;*** 3 ****-strugit : struit;*** Pl. 3 ****-strugunt : *struient*** (dafür mit analogischem ***s -struisent*** nach dem Perf. ***struis, struisis = struxi struxisti***) — Pl. 1 ****-strugúmus : *-struiions*** (dafür mit analogischem ***s -struisons***); 2 ****-strugátis : *-struiiez*** (dafür mit analogischem ***s *-struisez***).

XXI. Der letzte Stammconsonant ist *g* nach *l*.

Hierher gehört nur ***collĭgĕre*** (Praes. **colgo* [aus ***cóllĭgo***] : ****cueilj***), vgl. § 23 No. 1.

XXII. Der letzte Stammconsonant ist ***g*** nach ***n***.

Das ***ng*** wird vor Vocal zu palatalem *ñ*, welches vor sich ein *i* entwickelt (z. B. ****plangúmus : *plañons plaiñons***, geschrieben ***plaignons***); schwindet nach ***ñ, iñ (ign)*** der tonlose Vocal, so schwindet auch die Palatalisirung, es tritt also nasales *n* wieder ein, und dasselbe verbindet sich mit dem vorausgehenden Vocale, bzw. Diphthongen zu einem Nasalvocale, bzw. Nasaldiphthongen. Auslautend wurde [*n*]*g* : [*n*]c verschoben (vgl. ***long : lonc***).

a) Der Stammvocal ist *a*.

Aus *a* + *ñ* ergiebt sich ***aiñ***, woraus vor Cons. ***ain*** = nasales *ę*.

plangĕre : plaindre »klagen«.[1])

Sg. (1 ***plango : *planc***, dafür analogisches ***plaiñ plain plains***); 2 ***plangis : *plaiñs plains;*** 3 ***plangit : *plaiñt plaint;*** Pl. 3 ***plangunt : plaignent*** — Pl. 1 ****plangúmus : plaignons;*** 2 ****plangátis : plaignez.***

b) Der Stammvocal ist *ĭ*.

Das *ĭ* wird *e*, *e* + *ñ* = ***eiñ***, woraus vor Cons. ***ein*** = nasal. *ę*.

cĭngĕre : ceindre »gürten«.

---

[1]) Ueber die lautliche Entwickelung des Inf., bzw. über die Herkunft des *d* vgl. unten § 34 g) und die bei Koschwitz (Commentar z. d. ältesten frz. Sprachdenkmälern p. 74 ff.) gegebenen Uebersichten über die bislang ausgesprochenen Meinungen. S. auch unten bei Abschnitt XXIV. die Anmerkung zu ***vĭncĕre***. — Ueber das mundartliche Uebergreifen des Infinitiv-*d* in die Formen des Praes. und Impf. vgl. Risop, Ztschr. für rom. Phil. VII 58 f.

Sg. (1 *cĭngo : *cenc*, dafür analogisches *ceiñ cein ceins*); 2 *cĭngis : *ceiñs ceins;* 3 *cĭngit : *ceiñt ceint;* Pl. 3 *cĭngunt : ceignent* — Pl. 1 **cĭngúmus : ceignons;* 2 **cĭngátis : ceignez.*

c) Der Stammvocal ist *ŭ.*

Das *ŭ* wird *o*, *o* + *ñ* = *oiñ*, woraus vor Cons. *oin* = nasal. *o̧.*

jŭngĕre : joindre »verbinden«.

Sg. 1 (*jŭngo : *jonc*, dafür analogisches **joiñ join joins*); 2 *jŭngis : *joiñs joins;* 3 *jŭngit : *joiñt joint;* Pl. 3 *jŭngunt : joignent* — Pl. 1 **jungúmus : joignons;* 2 **jungátis : joignez.*

Ebenso flectiren folgende Verba auf ursprüngliches *-ngĕre:*

frangĕre : fraindre, freindre; attĭngĕre : atteindre; ad-, ex-, re-, constrĭngĕre : astreindre, étreindre, restreindre, contraindre (letzteres graphisch an *plaindre* angebildet); *extĭng[u]ĕre : éteindre; fĭngĕre : feindre; infrĭngĕre : enfreindre; pĭngĕre : peindre; tĭngĕre : teindre; ŭngĕre : oindre.*

Der Analogie der Verba auf *-ngĕre* = *-ndre* folgen: (*ex-, imprimĕre : épreindre, empreindre*), *gemĕre : geindre* (daneben *gémir*), *trĕmĕre : craindre* (f. *creindre*, altfrz. auch *criembre, cremoir, cremir, cremer*).[1]

XXIII. Der letzte Stammconsonant ist *c* = *k* nach Vocal.

Die Lautentwickelung des *c* wird im Folgenden bei den einzelnen Verben behandelt werden.

a) Der Stammvocal ist *a.*

1. *plăcēre : plaisir* (neufrz. nur als Substantiv erhalten) und **plăcĕre : plaire.*

Die lautliche Entwickelung ist regelmäfsig. Das *is* ist aus *tj* hervorgegangen, wobei *i* epenthetisch ist (vgl. *racēm- : raisin*). Das hochtonige *i* statt des zu erwartenden *ei* aus *ẹ́* erklärt sich wohl aus Einwirkung des vorangehenden assibilirten Lautes, wobei man vielleicht an unmittelbare Erzeugung des *i* nach der Assibilata (wie solche doch auch in *cire* aus *cēra* vorzuliegen scheint) glauben darf, denn Schwan's Annahme (Altfrz. Gr. § 175), dafs *i* aus *iei* (d. h. aus einem nach der Assibilata durch deren Einwirkung erzeugten epenthetischen *i* und *ei* aus *ẹ́*) hervorgegangen sei (also *plaisir* aus **plaisieir*) ist doch gar zu künstlich. — Auch die Entwickelung von **plăkĕre : plaire*[2]) ist regelmäfsig. Ueber

[1]) Der Anlaut *cr* statt *tr* beruht auf keltischem Einflusse, vgl. Ascoli, Arch. glott. XI 439.

[2]) Suchier, Le Français et le Prov. p. 104 (= Gröber's Grundrifs I 610) bemerkt: »*taire, loire, plaire* sont probablement d'une date plus récente, et ont dû être d'abord d'un emploi restreint.« Aber wie sollen diese Infinitive denn entstanden sein? etwa aus dem Futurum *tairai* etc., wie Risop a. a. O. p. 53 frägt? wie aber will man *tairai* etc. erklären, wenn nicht aus **tăkĕre + habeo?* Freilich kann man ja auch von *takēre + habeo* ausgehen (vgl. *debēre + habeo : devrai*), aber doch nur unter der Voraussetzung, dafs *ē* in vortoniger Stellung gekürzt worden sei, womit man also wieder zu **takĕre* gelangt. Jedenfalls war, als *tairai* entstand, ein **takĕre* mindestens latent vorhanden. Zu beachten ist auch, dafs das Fut. *plaisirai*, dem man doch, wenn *plaisir*

den Vorgang im Einzelnen freilich mag man verschiedener Ansicht sein. Die von Joret (nach Diez), Du *E* dans les langues romanes p. 323, aufgestellte Reihe ***plac're*** (aus ****plăkĕre***), ***plagre, playre, plaire*** hat die gröfste Wahrscheinlichkeit für sich, wie sie denn auch von Meyer-Lübke, Rom. Gr. I § 531, angenommen zu werden scheint. Koschwitz, Commentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern p. 72, glaubt allerdings, dafs sie der Chronologie der Lautentwickelung des Französischen widerstreite —, aber läfst sich zur Zeit von einer auch bezüglich solcher Einzelheiten unbedingt zuverlässigen Chronologie schon reden? Hält man sich indessen dazu für berechtigt, nun, so ist Koschwitz' Gleichung ***facĕre**: **fagĕre** = **lĕgĕre**, **faire** = (**lieire**) **lire*** ganz annehmbar, und dafs sie auch auf ****placĕre*** etc. anwendbar ist, bedarf nicht erst der Bemerkung. Vgl. § 34 No. 3s) Anm.

Sg. 1 (***placeo**:**plaz***, wofür das analogische ***plais***, vgl. § 23 No. 9); 2 ***plac**[**e**]**s*** (oder vielleicht besser ****plac**[**i**]**s*** nach Analogie von *fac*[*i*]*s*) : ***plais***, vgl. ***ax-em** = **acs-em** : **ais**:* 3 ***plac**[**e**]**t*** oder ****plac**[**i**]**t*** mufste ****plait*** ergeben, vgl. *fac*[*i*]***t** : **fait***, dafür erscheint aber ***plaist*** (später ***plaît***), dessen *s* wohl auf Anbildung einerseits an die *s*-Formen des Plur. Praes. Ind. und des Impf. Ind., andrerseits an die Inchoativformen wie ***naist*** beruht; ***plaist*** unmittelbar aus ***placet*** zu erklären (vgl. Schwan, Altfrz. Gramm. § 176) und also anzunehmen, dafs *e* sich bis zur Bewirkung der Assibilation von *c* erhalten habe (es würde dann zwischen ***placĕt*** und ***plaist*** ein ****plaiset*** liegen), ist in Hinblick auf ***dēbĕt** : **deit*** unthunlich, denn ein ****dei**[**v**]**et*** wird doch Niemand anzusetzen Lust verspüren; die Conjunctivform ***paist*** ist schwerlich, wie Schwan a. a. O. zu glauben scheint, die Nachfolgerin von ***pacet*** (v. ***pacare***), sondern jedenfalls Analogiebildung zu ***laist** = **laxet*** u. dgl.; Pl. 3 ***placent** : **plaisent*** (nur ungefähr wie ***pace**[**m**] : **paiz***, es ist wohl besser Analogiebildung anzunehmen, durch welche ursprüngliches ****plaient** = ***placunt*** verdrängt wurde). — Pl. 1 und 2 ****placúmus*** und ****placútis*** würden ****playons***, ****playez*** ergeben haben[1]), vgl. ****pacúmus***, ****pacútis** : ***payons**, **payez**;* es sind aber dafür eingetreten ***plaisons**, **plaisez***, deren *s* aus Anbildung an die sonstigen *s*-haltigen Formen (namentlich an die 3. P. Pl. und an das Impf. Ind.) sich leicht erklärt, zumal da ****playons*** ****playez*** in schroffem Gegensatze zu ***plaisent*** ***plaisais*** etc. gestanden haben würden.

2. ***tăcēre*** : altfrz. ***taisir*** und ****tăcĕre** : **taire*** »schweigen«.

Die Flexion ist wie diejenige von ***plaire***.

3. ***jacēre** : **gésir*** (das *e* statt des zu erwartenden ***ai*** erklärt sich aus Einwirkung des vorausgehenden Palatals) und ****jacĕre**:*

---

die ältere Form wäre, häufig begegnen müfste, nur zweimal (und zwar im Oxforder Psalter) sich findet, ****taisirai*** niemals, vgl. Bröhan, Die Futurbildung im Altfrz. (Greifswald 1889 Diss.) p. 66.

[1]) Vgl. G. Paris, Romania IX 167.

altfrz. *gire* (aus **gieire*, wo *ie* aus *a* nach dem sog. Bartsch'-schen Gesetze, vgl. auch Cornu, Romania VII 353) »liegen«.

Gésir hat nur im Altfranzösischen noch vollständige Flexion, im Neufranzösischen fehlen nicht nur die beiden ersten Personen Sg. Praes. Ind. und das Perf., sondern es ist auch sonst das Verb nahezu aufser Gebrauch gesetzt worden, indem nur noch die 3. P. Sg. Praes. Ind. und zwar lediglich als Grabaufschrift (*»ci gît«*) wirklich üblich ist.

Sg. 1 (*jaceo: *jaz*, dafür analogisches *gis*); 2 *jac[e]s: *gieis* (*ie* statt *a* wegen des vorausgehenden palatalen *g*), daraus *gis;* 3 *jac[e]t* hätte **gieit *git* ergeben müssen, dafür aber trat ein *gist* mit analogischem *s*, woraus *gît;* Pl. 3 *jacent: gisent* (aus **gieisent*, wo *ie* statt *a* wegen des vorausgehenden Palatals). — Pl. 1 und 2 werden mit analogischem *s*, dann auch mit analogischem *i* (nach *gis, gisent*) gebildet: *gesons gisons, gesez gisez.*[1])

4. **trakĕre* (schriftlat. *trahĕre*) *: traire* »ziehen«.

Sg. 1 **trak[o] : *tra* (vgl. *illac : là*), dafür analogisches *trai trais* (altfrz. auch *traz*, gleichsam **trakeo*); 2 **trak[ĭ]s: trais* (altfrz. auch *tres*); 3 **trak[ĭ]t: trait* (altfrz. auch *tret*); Pl. 3 **trakunt: traient* (altfrz. auch *treient*) — Pl. 1 **trakúmus: traiions trayons;* 2 **trakútis: traiiez trayez*[2]) (neufranzösisch findet sich vereinzelt auch *traisez* nach *taisez*). Ueber *traites* vgl. Risop p 87.

5. *facĕre : faire* »machen, thun«.

Sg. 1 (*facio : faz*, dafür seit etwa Mitte des 13. Jahrhunderts das analogische *fais*); 2 *fac[ĭ]s: fais;* 3 *fac[ĭ]t: fait;* Pl. 3 (**facunt* hätte **faient, *feient* ergeben müssen, dafür ist eingetreten *font*, Anbildung an *sont*) — Pl. 1 *fac[ĭ]mus: faimes*, dafür seit etwa Mitte des 12. Jahrh.'s analogisches *faisons;* 2 *fac[ĭ]tis: faites.* — Wegen *-fĭcĕre: fire* s. b) 2.

b) Der Stammvocal ist *ĭ*.

Das *ĭ* wird in hochtoniger Stellung zu *ei, oi* diphthongirt.

1. *lĭcēre:* altfrz. *loisir* (im Neufrz. ist *loisir* nur als Substantiv noch vorhanden) und **lĭcĕre:* altfrz. *leire, loire* (Belege b. Burguy II 173) »erlaubt sein« (im Neufrz. ist das Verb nicht mehr vorhanden).

Sg. 3 *lĭc[e]t: *leit *loit*, dafür analogisches *leist loist;* Pl. 3 *lĭcent: leisent loisent.*

2. *-fĭcĕre : fire* (*confire, suffire*).

Die durchgehende Erhaltung des *ĭ* als *i* in diesen Verben ist höchst befremdlich, um so mehr, als sie doch schwerlich für gelehrte Worte

---

[1]) Altfranzösisch finden sich auch Pluralformen mit *ss* (*gissons gissez gissent*), also Anbildungen an die Inchoativa. In den stammbetonten Formen trifft man altfrz. auch *ie* an (*gies*), es sind wohl Angleichungen an *chiez* (aus *cadis*) u. dgl.

[2]) Ueber *traites* (Analogiebildung zu *faites*) vgl. Risop, Studien etc. § 87.

erachtet werden können.[1]) Möglich, dafs *i* von dem Ptc. ***confit*** (=***con-fieit*** = ***confectus***) ausgegangen ist. Vgl. ***despit*** und ***despire*** = ***despīcēre***.

c) Der Stammvocal ist *ī*.

Das *i* beharrt in jeder Stellung.

dīcĕre : dire »sagen«.

Sg. 1 ***dīc[o] : di*** (vgl. ***amic-um : ami***) ***dis***; 2 ***dīc[i]s : *diis dis***; 3 ***dīc[ĭ]t : *diit dit***; Pl. 3 ***dīcunt : dient***, dafür seit dem 13. Jahrh. ***disent*** mit analogischem *s* — Pl. 1 ****dīc[ĭ]mus : dimes*** (Alexiuslied 125 e) (daneben analog. ***dismes***), dafür frühzeitig das analogische ***disons***; 2 ***dīc[ĭ]tis : dites***.

Besondere Erwähnung fordern die Composita ***benedīcere***[2]) : ****be-neïre*** (die lautregelmäfsige Bildung wäre ****bendire*** gewesen, die Abweichung erklärt sich aus dem kirchlich gelehrten Charakter des Zeitworts), dafür mit Uebertritt zur I-Konjugation, welcher das Eindringen inchoativer Flexion zur Folge hat, ***beneïr bénir***[3]) Auf den Wandel von ***beneïre : beneïr*** war vermuthlich das Vorhandensein des ebenfalls kirchlichen ***espeneïr*** (= ****expoenitēre***) von Einflufs. Die Ermöglichung des Wandels aber wurde geboten durch den Schwund des zwischenvocalischen *d*, indem dadurch der Zusammenhang mit ***dire*** gelöst wurde.[4])

maledīcĕre : maldire, maudire (altfrz. auch ****maleire maleir***, entweder halbgelehrtes Wort, welches das *e* von lat. ***male*** bewahrte, oder aus ****maladīcĕre*** entstanden, oder endlich, was am wahrscheinlichsten ist, Anbildung an ***beneïr***) »fluchen«.

Der Plural Praes. Ind. ist zur Inchoativbildung übergetreten (***mau-dissons***, ***-dissez***, ***-dissent***).

****contradīcĕre : contredire*** (gel. W.) »widersprechen« bildet die 2. P. Pl. Praes. Ind. analog der ersten und dritten (***con-tredisez***), während ****redīcĕre : redire*** die organische Form ***redites*** bewahrt hat.

d) Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *ŏ* wird hochtonig zu ***ue*** diphthongirt, wozu *i* aus nachfolgendem *c* tritt, so dafs also ***uei*** entsteht, was dann wieder zu ***ui*** vereinfacht

[1]) Von ***suffire*** findet sich altfrz. die 3. P. Sg. Praes. Ind. mit *s* (***souffist***); das *s* kann nur analogisch, nicht lautregelmäfsig sein, wie Risop a. a. O. p. 27 will. Ebenda wird altfrz. ***confissent*** = ***conficiunt*** angesetzt, es ist aber wohl Inchoativbildung.

[2]) Meyer-Lübke, Rom. Gr. I p. 275, setzt ****benadīcĕre*** (Analogiebildung zu ****ma-ladīcĕre***) an. Wohl mit Unrecht, denn ein ****maladīcĕre*** würde ein ****bonadīcĕre*** nach sich gezogen haben, zumal ***bonus*** neben ***bene*** durchaus im lebendigen Gebrauche verblieb. Die Erhaltung des *e* von ***bene*** in ***beneir(e)*** erklärt sich ja leicht aus der kirchlichen, also gelehrten Verwendung des Wortes. Vgl. Risop. a. a. O. p. 30 Anm. 2.

[3]) Das einstige Vorhandensein eines ****bénire*** ist mindestens höchst unwahrscheinlich. Das ***benire*** b. R. Garnier, Cornélie V. 906 (ed. Förster), ist, wie der Zusammenhang der Stelle zeigt, zweifellos Druckfehler für ***bénira***.

[4]) Altfrz. findet sich auch der Inf. ***beneistre*** (woraus wieder ***benistre***), jedenfalls Anbildung an ***creistre*** (aus ***crēscĕre***), wozu die annähernde Gleichheit des Wortausganges in ***beneissons*** etc. mit ***creissons*** etc. Veranlassung geben mochte.

wird. Der Diphthong *ui* wird auch auf die flexionsbetonten Formen übertragen.

1. **cŏ́cĕre* (schriftlat. *coquĕre*) : ***cuire*** »kochen«.

Sg. 1 ****cŏ́co : cue,*** woraus ***queu*** sich hätte entwickeln müssen (vgl. das Substantiv ****cocum : queu***), es ist aber dafür analogisches ***cui cuis*** eingetreten; 2 ****cŏ́c[ĭ]s : cueis cuis*** (altfrz. auch ***cois***); 3 ****cŏc[ĭ]t : *cueit cuit*** (altfrz. auch ***coit***); Pl. 3 ****cŏ́cunt*** hätte ergeben müssen ****cueient *cuient,*** es ist aber dafür analogisches ***cuisent*** eingetreten — Pl. 1 und 2 ****cŏcúmus*** und ****cŏcútis*** hätten ergeben müssen ****couons *couez*** (vgl. ****lŏcúmus *lŏcútis : louons louez***), es sind aber dafür die analogischen Bildungen ***cuisons cuisez*** eingetreten.

2. ***nŏcēre :*** altfrz. ***nuisir*** und ****nŏcĕre : nuire*** »schaden«.

Sg. 1 (***nŏceo : *noz,*** dafür analogisches ***nui nuis***), im Uebrigen ist die Flexion genau so wie diejenige von ****cŏcĕre.***

e) Der Stammvocal ist *ū* = frz. *ü*.

1. ***dūcĕre : duire*** »führen«.

Sg. 1 ***dūco : *du,*** dafür das analogische ***dui duis;*** 2 ***dūc[ĭ]s : duis;*** 3 ***dūc[ĭ]t : duit;*** Pl. 3 ***dūcunt : duient,*** dafür trat ein die analogische Bildung ***duisent*** (nach ***duisais***) — Pl. 1 ****ducúmus : *duiions,*** dafür die analogische Bildung ***duisons;*** 2 ****ducútis : *duiiez,*** dafür die analogische Bildung ***duisez.***

Im Neufrz. lebt dies Verb nur in Zusammensetzungen (***conduire, réduire*** etc.) noch fort.

2. ***lucēre :*** altfrz. ***luisir*** und ****lūcĕre : luire*** »leuchten«.

Die Flexion des Verbs ist dieselbe wie diejenige von ***duire,*** nur dafs die 1. P. Sg. (***lūceo***) ursprünglich ***luz*** lautete und dafs die 3. P. Sg. altfranzösisch vor der Endung *t* ein *s* zeigt (***luist***), welches ebenso wie das *s* in ***plaist*** aus Analogiebildung zu erklären ist.

XXIV. Der letzte Stammconsonant ist *c* nach *n*.

Der Stammvocal ist *ĭ*.

vĭncĕre : altfrz. ***veintre*** und (seit Ende des 12. Jahrhunderts) ***vaincre*** »siegen«.

(Ueber die Lautentwickelung des Infinitivs ist viel gehandelt worden, man sehe die Uebersicht über die verschiedenen Ansichten bei Koschwitz, Commentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern p. 74 ff., und unten das Kapitel über den Infinitiv.[1]) Hier nur die Bemerkung,

[1]) Das dort näher Auszuführende werde in seinem Endergebnisse bereits hier kurz angedeutet. — Bei der Erklärung der Infinitive ***-ngĕre : -ndre*** (***jŭngĕre : joindre***) und ***-ncĕre : -ntre*** (***vĭncĕre : veintre***) ist von folgenden Thatsachen auszugehen: 1. Ein *d*, bzw. *t* tritt auch zwischen *n* (+ geschwundenem Vocal) + *r* und *rc* (+ geschwundenem Vocal) + *r* sowie zwischen *sc* (+ geschwundenem Vocal) + *r* ein, z. B. ***cĭn[e]rem : cendre, mĭn[o]r : moindre, carc[e]rem : chartre, nasc[e]re : naistre.*** Das *d*, bzw. *t* in ***joindre veintre*** kann also nicht durch vorausgehendes palatales *n* veranlafst worden sein (also es wurde nicht ***joñĕre*** od. ***joñ're : joindre, veñcre*** od. ***veñ're : veintre***

dafs *vaincre* Neubildung in Anlehnung an die *c*-haltigen Formen des Praes. Ind. etc. ist, vgl. Förster, Ztschr. f. rom. Phil. I 562.)

Sg. 1 ***vīnco*** **:** ***venc vainc***; 2 ***vīnc[ĭ]s*** **:** ***veins vains***; 3 ***vīnc[ĭ]t*** **:** ***veint vaint***; Pl. 3 ***vīncunt*** **:** ***venquent vainquent*** — Pl. 1 ****vīncúmus*** **:** ***venquons vainquons*** (angeglichen an die stammbetonten Formen)[1]); 2 ****vīncútis*** **:** ***venquez vainquez.***

XXV. Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach *r*.
Der Stammvocal ist *ŏ*.

Das *o* beharrt in jeder Stellung.

tŏrcĕre* = **tŏrkĕre* (f. *torquere*) **: ***tordre*** »drehen«.

Lautregelmäfsig hätte *tŏrc[ĕ]re* ein ****tortre*** ergeben müssen, vgl. ***chartre*** aus *carc[ĕ]rem*, das *d* statt *t* erklärt sich aber aus Anlehnung an die sonstigen Infinitive auf ***-dre*** (***perdre*** u. dgl.), namentl. an ***mordre***.

In der Flexion des Praes. folgt das Verb der Analogie der Verba auf ***-dre*** mit stammhaftem *d*, wie dies ja auch *terdre* (aus ***tĕrgĕre***), ***sordre*** (aus ***sŭrgĕre***) und ***aerdre*** (aus **a[d]ergĕre* f. *aderigĕre*, 1. P. Sg. Praes. Ind. ***adér[i]go***) thun.

XXVI. Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach *s*.

Hierher gehören die Inchoativa auf *-scĕre* (****nascĕre, crēscĕre, nōscĕre*** etc. Vgl. § 24, 1).

XXVII. Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach *e*.
Der Stammvocal ist *ĕ*.

---

in Folge des *ñ*, denn in *cin'rem min'r* ist das *n* rein nasal und dennoch tritt *d* ein, ebenso *t* in *carc'rem*). 2. *d* tritt da ein, wo früher ein *g* vorhanden war (***jungĕre*** **:** ***joindre, tergĕre*** **:** ***terdre, surgĕre*** **:** ***sordre***), *t* aber da, wo früher ein *c* vorhanden war (***vincĕre*** **:** ***veintre, carcĕrem*** **:** ***chartre***, nur scheinbare Ausnahme ist ***tordre*** f. ****tortre*** aus ****torcĕre***, denn es erklärt sich aus Anbildung an ***mordre***). Folglich mufs die Verschiedenheit des Dentals (*d, t*) begründet sein in der Verschiedenheit des Gutturals (*g, c*), also ist auszugehen von Formen wie ***jong're, venc're***, nicht von ***joñ're*** (oder ***jonyĕre***), ***veñ're*** (oder ***venyĕre***), es ist mithin ein ****jongdre, *venctre*** anzusetzen, woraus sich, indem ***ng*** **:** ***ñ*** **:** ***iñ*** wurde, ****joiñdre *ceiñtre*** ergab, welche Formen später, als palatales ***n*** vor Consonant nicht mehr geduldet, sondern in nasales ***n*** zurückgewandelt wurde, zu ***joindre, veintre***, bzw., indem ***oi*** + ***n*** und ***ei*** + ***n*** verschmolzen, zu ***joēdre, vētre*** sich gestalten mufsten (vgl. ***sanct-*** **:** ***saint, cinct-*** **:** ***ceint***). Es frägt sich schliefslich, weshalb in ***joindre*** (aus ****jong-d-re***) und ***veintre*** (aus ****venc-t-re***) das *d*, bzw. *t* eingedrungen ist. Ein lautphysiologischer Grund kann nicht vorgelegen haben, denn die Lautgruppen ***ngr*** und ***ncr*** sind im Französischen durchaus statthaft (vgl. ***Langres, encre***, es braucht auch nur an ***vaincre*** selbst erinnert zu werden). Man wird demnach glauben müssen, dafs ***joindre*** f. ****jongre*** auf Angleichung an die zahlreichen sonstigen Infinitive auf ***-ndre*** beruht (***vendre, tendre, fendre*** etc.); ***ventre*** aber für ****vencre*** ist wohl angeglichen an die sonstigen Infinitive auf ***-tre***, etwa an ***battre***, mit welchem ***ventre*** sich ja begrifflich berührt.

[1]) Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 61, hält das *c* in ***vainquons*** für secundär, weil er von ***vincimus***, nicht von ****vincúmus*** ausgeht, also von einer irrigen Grundform. Das prov. ***vencem*** kann für das Frz. nichts beweisen.

Das *ĕ* wird in hochtoniger Stellung zu *ie* diphthongirt, wozu *i* aus *c* tritt (*ex* = *ecs : ieis*); es entsteht also der Triphthong *iei*, welcher zu *i* vereinfacht wird. In tieftoniger Stellung beharrt *e* und bildet mit nachfolgendem *i* aus *c* den Diphthongen *ei*. Es kann aber das *i* der hochtonigen Formen auch auf die tieftonigen übertragen werden und ebenso das *ei* der letzteren auf die hochtonigen.

1. ***ĕxīre : eissir*** (auch *essir*), ***issir***, daneben altfrz. *istre* (nach *tistre* = *texĕre*, gebildet) »herausgehen«.

(Im Altfrz. findet sich auch *ussir, oissir*, welches durch *huis* = *ostium* beeinflufst worden ist; neufrz. ist das Compos. *réussir* lebendig, dessen Gebrauch ursprünglich wohl ein Italianismus, d. h. demjenigen des ital. *riuscire* nachgebildet ist.)

Das Neufrz. kennt von *issir* nur noch das Part. Praet. *issu* »entsprossen«.

Sg. 1 **ex[o] : is* (*eis*); 2 *exis : is* (*eis*); 3 *exit : ist* (*eist*); Pl. 3 **exunt : issent* (*eissent*) — Pl. 1 **exúmus : eissons* (*issons*); 2 **exátis : eissez* (*issez*).

2. ***tĕxĕre : tistre***[1]) »weben«.

Das Verb flectirt altfranzösisch wie *issir*, doch dürften kaum alle Formen zu belegen sein.

Im Neufrz. ist nur das Part. Praet. *tissu* noch üblich.

XXVIII. Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach [*n*].

**cŏ[n]s[u]ĕre* (f. schriftlat. *consuĕre*, woraus durch Einflufs von *có[n]suo có[n]suis* etc. *có[n]s[u]ere : *cosre, *cousre, cosdre, cousdre; d* statt des zu erwartenden *t* — denn vgl. z. B. *connoistre* — beruht auf Angleichung an die sonstigen Infinitive auf *-dre, mondre* u. dgl.) »nähen«.

Sg. **cŏ[n]so : *cous, *queus*, dafür mit aus dem Inf. verschleppten *d* (vgl. *tords* von *tordre*) *couds*, dem entsprechend auch 2 *cous, couds;* 3 *coust, coud;* Pl. 3 *cŏ[n]sunt : cousent* (altfrz. auch *queusent*)[2]) — Pl. 1 **cĕ[n]súmus : cousons;* 2 **cŏ[n]satis : cousez*.

XXIX. Das Praes. Ind. von *être*.

Sg. 1 *sum* mufste **son* ergeben, dafür ist aber, vermuthlich schon im Volkslatein, eingetreten das nach dem Perf. *fui* gebildetes *sui* (seit dem 13. Jahrh. mit analogischem s *suis*); wenn *fui* zu *fü-s* zusammengezogen worden ist, nicht aber *sui* zu **sü*, so beruht dies auf der Verschiedenheit des Anlautes, indem wohl nach *s*, nicht jedoch nach *f* das *u* halbconsonantisch werden konnte; 2 *ĕs :* satzbetont altfrz. *ies*, satzunbetont *es*, welche letztere Form die erstere verdrängt hat; 3 *est : est* = in Bindung *èt*, aufser Bindung *è*; Pl. 3 *sunt : sont*. — Pl. 1 *sŭmus : sons, sommes*, vgl. ob. § 18

[1]) Altfrz. auch *tissir* und *tisser*.

[2]) Neben *cous, coust* (*couds, coud*) findet sich mittelfrz. auch die Bildung *couls, coult* nach Analogie von *bouls boult* (v. *bouillir*), vgl. Risop, Studien etc. p. 11.

No. 2 ϑ); in den ältesten frz. Sprachdenkmälern (z. B. Alexius 124a) findet sich auch ***esmes***, Anbildung an ***estes;*** 2 ***estis*** : ***estes*** (statt des lautregelmäfsigen ****ez***), ***êtes***.

Kapitel 9.

Der Conjunctiv des Praesens.

§ 26. **Der Conjunctiv Praesentis im Lateinischen und im Romanischen.**[1]) 1. Die in der lateinischen Schulgrammatik als »Conjunctiv Praesentis« bezeichneten Formen zerfallen ihrer Bildung nach in zwei Gruppen, deren zweite wiederum in zwei Abtheilungen zu zerlegen ist.

A. Eigentliche Conjunctivformen.

Das Kennzeichen derselben ist der vor die Personalendungen tretende Charaktervocal ***ā***[2]), z. B.

fĕr-ā-m[1]) ***fĕr-ā-s fĕr-ā-t***[1])
fĕr-ā-mus fĕr-ā-tis fĕr-ā-nt.

Diesen Conjunctiv bilden:

α) Die themavocalischen Verba (die Verba der sog. 3. Conjug.), z. B. ***reg-a-m***,

β) die Verba mit dem Ableitungsvocale ***e*** (die Verba der sog. 2. Conjug.), z. B. ***mone-a-m***,

γ) die Verba mit dem Ableitungsvocale ***ī*** (die Verba der sog. 4. Conjug.), z. B. ***fini-a-m***.

B. Uneigentliche Conjunctiv-, ursprüngliche Optativformen.

Das Kennzeichen dieser Formen ist: *α*) Bei den themavocallosen Verben ***iē*** (aus ***yā***) im Singular und ***ī*** im Plural, z. B. ***siem sies siet*** (später nach Analogie des Plur. umgebildet zu ***sīm*** f. ***sim***, ***sīs***, ***sīt*** f. ***sit***), ***sīmus sītis***, ***sient***[3]), ***sint*** (ebenso ***velim***, ***malim***, ***nolim***, altlat. ***edim***, ***duim***, gleiche Bildung hat auch der Conj. des sigmatischen Aorists, in der Schulgrammatik als Conj. Perfecti bezeichnet, ***faxim***, ***viderim*** u. dgl.). Zu vergleichen sind mit den ***ie***-Formen die griechischen Optative auf -*ίην*, z. B. *εἴην* (aus *ἐσίην*), *εἰδείην* etc. — *β*) Bei den themavocalischen Verben ein zwischen Themavocal und Personalendung tretendes ***i***, welches mit dem vorausgehenden Themavocale (*o*) zu ***o***, ***ī*** oder ***ē*** verschmolz, z. B. Sg. 1 ****fero-i-em*** : ****ferom***, 2 ****fero-i-s*** : ****fer-ī-s***, 3 ****fero-i-t*** : ****fer-ī-t***,

[1]) Vgl. Stolz in: Griech. u. lat. Sprachwissenschaft (J. v. Müllers Handbuch Bd. II), 2. Aufl. München 1890, p. 376 ff.

[2]) In der 1. und 3. P. Sg. wird ***ā*** gemäfs den Auslautgesetzen gekürzt.

[3]) Das ***e*** vor ***-nt*** in ***sient***, ebenso das ***e*** vor ***m*** in ****feroiem*** und vor ***n*** in ***feroient*** erklärt sich aus dem Sonantencharakter des nachfolgenden ***m***, bzw. ***n***, vgl. Stolz a. a. O. § 45 (S. 287).

Pl. 1 ***fero-i-mus* : *feremus*,** 2 ***fero-i-tis* : *feretis*,** 3 ***fero-i-ent* : **feront*.**
Indem nun das *e* aus der 1. und 2. P. Plur. auf die übrigen Personen übertragen wurde, ergab sich die Flexion ***ferem feres feret feremus feretis ferent***. Für ***ferem*** trat aber die Conjunctivform *feram* ein.

Analog den themavocalischen Verben bildeten den Conjunctiv Praes. die Verba mit dem Ableitungsvocale *ī* (die Verba der sog. 3. Conjug.), z. B. ***audi-e-m*** (dafür ***audiam***) ***audies*** etc., und die Verba mit dem Ableitungsvocale *ā* (die Verba der sog. 1. Conjug)., z. B. ***amem ames*** etc.

Bei den themavocalischen Verben sowie bei den Verben mit dem Ableitungsvocale *ī* hat der ursprüngliche Optativ die Function des Futurs übernommen; bei den Verben mit dem Ableitungsvocale *ā* ist der ursprüngliche Optativ in die Function des Conjunctivs eingetreten.

Es ergeben sich also vom schriftlateinischen Standpunkte mit Bezug auf das Romanische die beiden aus ursprünglichem Optative hervorgegangenen Conjunctiv-Abtheilungen:

a) Conjunctive mit den Ausgängen ***-īm, -īs, -īt, -īmus, -ītis, -īnt***; von den im Lateinischen vorhandenen Conjunctiven kommt aber für das Romanische, also auch für das Französische, nur ***sim*** etc. in Betracht.

b) Conjunctive mit den Ausgängen ***-ēm, -ēs, -ēt, -ēmus, -ētis, -ēnt*** (Conjunctiv der A-Conjugation).

2. Der im Schriftlatein, wie bekannt, nach logischen Grundsätzen weit gezogene Gebrauchskreis des Conjunctivs war im Volkslatein ein erheblich engerer. Begründet ist dies in psychologischen Verhältnissen, welche für jede Volkssprache mafsgebend sind. Die, verglichen mit derjenigen des Indicativs, verhältnifsmäfsig seltene Anwendung des Conjunctivs (Praes.) hat auf die Erhaltung seiner Formen im Romanischen, also auch im Französischen, ungünstig eingewirkt, hat Formenverluste, Formenverschiebungen und namentlich Angleichung der Conjunctivformen des Praes. an diejenigen des Indicativs zur Folge gehabt. Immerhin ist der Bestand an Conjunctivformen im Romanischen ein relativ erheblicher und legt Zeugnifs dafür ab, dafs die Befähigung zur Unterscheidung der realen und der idealen Handlung sich vom Latein auf das Romanische in einem beachtenswerthen Mafse vererbt hat. Dafs die syntaktische Verwendung des Conjunctivs in den Schriftsprachen ausgiebiger und folgerichtiger stattfindet, als in den Volkssprachen, bedarf weder ausdrücklicher Bemerkung noch ausführlicher Erklärung, da man leicht erkennt, dafs diese Thatsache auf der die Denkfähigkeit fördernden höheren Bildung der die Schriftsprache gebrauchenden Personen und zu einem Theile auch auf geflissentlicher Nachahmung des schriftlateinischen Sprachgebrauches beruht.

§ 27. **Der Conjunctiv Praesentis der A-Verba.**[1]) 1. Auszugehen ist von dem lateinischen Paradigma, z. B.

---

[1]) Vgl. die treffliche Arbeit von G. Willenberg, Historische Untersuchung über

Sg. 1 *júr-e-m*, 2 *júr-e-s*, 3 *júr-e-t*, Pl. 3 *júr-e-nt* — Pl. 1 *jur-é-mus*, 2 *jur-é-tis*.

Ueber die lautliche Entwickelung dieser Formen im Altfranzös. ist Folgendes zu bemerken:

a) Hinsichtlich der Personalendung:

Sg. 1. Das *-m* schwindet. — Sg. 2. Das *-s* beharrt. Nach Schwund des vorausgehenden *e* verschmilzt *s* mit dem Stammauslaute *t* oder *d* zu *z*, z. B. ***portes*** : ***port-s*** : ***porz***, ***cantes*** : ***chant-s*** : ***chanz***, ****gardes*** : ***gard-s*** : ***garz***. Nach dem Stammauslaute *n* oder *r* oder *l* kann lautregelmäfsig *s* sich zu *z* wandeln, z. B. ****mīn[e]s*** : ***meins*** : ***meinz***, ****retorn[e]s*** : ***retor[n]s*** : ***retorz***. Auch nach Vocalen erscheint häufig *z* statt *s*, z. B. ***invī[e]s*** : ***envoiz***. Nach dem Stammauslaute *s* oder *ss* schwindet *-s*, bzw. auch das zweite auslautende *s*, z. B. ***lax[e]s*** : ***lais***. — Sg. 3. Das *-t* beharrt. Der Stammauslaut *d* oder *t* + *-t* wird zu *t* vereinfacht, z. B. ****gard[e]t*** : ***gart***, ***jact[e]t*** : ***giet***. — Pl. 3. Das *-nt* beharrt.

b) Hinsichtlich des Ableitungsvocales:

Sg. 1. *α*) Das *-e* schwindet, wenn der vorausgehende Stammauslaut eines Stützvocales nicht bedarf, z. B. ***jūrem*** : ***jur***, ****gardem*** : ***gart***, ***cantem*** : ***chant***, ****invíem*** : ***envei envoi***. *β*) Das *-e* erhält sich als Stützvocal, wenn der Stamm auf Muta cum liqu. oder auf palatalen, bzw. mouillirten Cons. (ausgenommen mouillirtes *l*) oder auf assibilirten Cons. auslautet, z. B. ***entrem*** : ***entre***, ****repatriem*** : ***repaire***, ***assimulem*** : ***assemble***, ***cambiem*** : ***change***. — Sg. 2. Das *e* wird in derselben Weise behandelt wie in der 1. P. Sg.; zu bemerken ist nur, dafs *e* auch nach den Stammauslauten ***st***, ***ss***, ***rm***, ***rn*** sich behauptet, z. B. ***restes*** : ***restes***, ***laxes*** : ***laisses***, (****retornes*** : ***retornes***, vgl. c) — Sg. 3. Auch hier behauptet sich durchweg das *e*, wenn die Endung *t* dem Stammauslaute sich nicht lautlich bequem anschmiegt. — Pl. 3. Das *e* behauptet sich durchweg, auch da, wo es nach vocalischem Stammauslaute schwinden könnte, z. B. ***invíent*** : ***enveient***, ***envoient*** (siehe auch einige Zeilen weiter unten den Ausgang *-íent*). — Pl. 1 und 2. Die Ausgänge *-ēmus*, *-ētis* mufsten ***-eins*** (***oins***), ***-eiz***, (***-oiz***) ergeben. Statt dieser sind aber eingetreten einerseits die indicativischen Ausgänge ***-ons***, ***-ez***, andrerseits die aus ***-eamus***, ***-iamus*** hervorgegangenen Ausgänge ***-iens***, ***-iez***, bzw. (nach dem sog. Bartsch'schen Gesetze) ***-iiens***, ***-iiez***. Nach Analogie der auf ***-iens***, ***-iez*** ausgehenden 1. und 2. P. Plur. werden im Altlothringischen auch flexionsbetonte dritte Personen Plur. auf *-iént* gebildet, z. B. ***chantient***, vgl. Apfelstedt in der Einleitung zu seiner Psalterausg. p. LVIII. Auch betontes *-ánt* erscheint als Ausgang der 3. P. Pl.

c) Hinsichtlich des Stammauslautes:

Sg. 1. Der nach Schwund des *e* an das Wortende tretende Stamm-

den Conj. Praes. der ersten schwachen Conjugation im Französ. (Roman. Studien III [1878] 373 p. ff.).

auslaut unterliegt den regelmäfsigen Wandelungen (Media wird zur Tenuis verschoben, z. B. **demandem : demant**, *v* zu *f*, z. B. **lavem : *lef**). — Sg. 2. Auslautendes *t* verschmilzt nach Schwund des *e* mit dem Endungs-*s* zu *z*, z. B. **portes : porz**, Auslautendes **rn** wird vor *s* zu *r* vereinfacht, z. B. ***retornes : retors : retorz** (s. oben a). Auslautendes **ss** wird zu *s* vereinfacht und ebenso das aus einfachem *s* + dem Endungs-*s* sich ergebende *ss*, z. B. **laxes : lais**. Sonstige an sich mögliche Wandlungen des Stammauslautes treten wohl kaum ein, da in Anbildung an die 2. Pers. Sg. Ind. der Ausgang *-e-s* meist auch dann, wenn lautregelmäfsig *e* schwinden sollte, erhalten bleibt oder vielmehr aus dem Ind. übernommen wird. — Sg. 3. Hier kommen bei Schwund des *e* namentlich folgende Wandlungen des Stammauslautes in Betracht: α) *d*, bzw. *t* schwindet vor *t*, z. B. **demandet : demant, *gardet : gart, portet : port**. β) *p* schwindet meist vor *t*, z. B. ***excáppet (: eschapt) : eschat**. γ) *v* schwindet vor *t*, z. B. **lévet : liet, *crévet : criet**. δ) **rm** und **rn** werden (aufser in der norm. Mundart) vor *t* zu *r* vereinfacht, z. B. **confirmet : cunfert**, aber norm. **cunfermt, *retornet : retort**, aber norm. **retornt**. ε) *l* kann vor *t* zu *u* vocalisirt werden, und zwar ebensowohl ursprünglich stammauslautendes *l* als auch das erst nach Schwund eines nachfolgenden *v* in den Stammauslaut tretende *l*, z. B. ***parab[ŏ]let : parout** (daneben auch **parot**), **salvet : salt : saut, appellet : apiaut** (vgl. **bellus : biaus**). Ueber **parost** vgl. unten. ζ) **m** wandelt sich vor *t* zu *n*, z. B. **clamet : claint, amet : aint**. η) Palatales *n* und *l* können (nach Vocal) vor *t* entpalatalisirt werden, z. B. **insignet : enseint, *accompaniet : aconpaint, *mirabiliet : merveilt, consiliet : conseilt**, mit Vocalisirung des *l* **conseut** (in etymologisirender Schreibweise **conseult**), **consiaut, consaut**. ϑ) Assibilirtes *c* wird, wenn es nach Schwund des *e* vor *t* zu stehen kommt, durch *z* oder *s* ausgedrückt, z. B. **collocet : culzt, *caballicet : chevalzt, *infortiet : enforcet : enforst, *exaltiet : eshalcet : eshalst**.[1]) Zuweilen finden sich Formen, in denen die Sibilans geschwunden ist, z. B. **eshalt** für **eshalst, fiant** für **fianst** (von **fiancier**). Es sind dies wohl Anbildungen an Verba, deren letzter Stammconsonant *l*, *n* etc. ist.

d) Hinsichtlich des Stammvocals, bzw. seines durch die Betonung bedingten Wandels gelten für den Conjunctiv Praesens durchweg

[1]) W. Förster, Zeitschrift für neufranz. Spr. u. Litt. I 83, erblickt in *culzt* eine Neubildung aus dem Inf. *colchier*. Das hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, da es unglaubhaft ist, dafs das tonlose *e* in *coll[o]cet* sich lange genug erhalten habe, um Assibilation des *c* bewirken zu können. Was G. Paris, Rom. IX 167, gegen Förster's Annahme sagt, ist belanglos. Auch Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 51, bringt nichts Neues. Wenn er sagt, durch *culzt* werde ein **neisons*, **noisons* aus *necēmus* nahegelegt, so ist das ein doppelter Irrthum: erstlich konnte *ē* nicht *o* ergeben, zweitens ist, als Ausgang der 1. P. Pl. Praes. Conj. einerseits *-umus*, andrerseits *-iamus* anzusetzen s. oben 1 b). — Auch altfrz. *manjuce, menjust* (vgl. Cornu, Rom. VII 428, u. P. Meyer, ebenda 434) ist schwerlich aus *mandūcet* entstanden, sondern als *manju* + *ce* (vgl. § 28 No. 13) aufzufassen.

die oben in § 22 No. 5 über den Indicativ gegebenen Bemerkungen.

e) Hinsichtlich der Kürzung des Stammes in den flexionsbetonten Formen des Conj. Praes. von altfrz. _aidier, araisnier, mangier parler_ gelten die in § 22 No. 6 gegebenen Aufstellungen.

2. Sonderbildungen. a) Neben den altfrz. Indicativen (1. P. Sg.) Praes. _α) truis, pruis, ruis_ von _trouver, prouver, rouver_ (vgl. § 22 No. 7), _β) doins_ von _don(n)er_ (vgl. § 22 No. 7), _γ) estois_ von _ester_ (vgl. § 22 No. 7) stehen die altfrz. Conjunctive: _α) truisse pruisse ruisse, β) doinse, γ) *estoise_ (nur belegt in der 3. P. Sg. _estoist_ und 3. P. Pl. _estoisent_, vgl. Willenberg a. a. O. p. 438).

truisse etc. sind Anbildungen an _puisse_ (siehe unten S. 227 ff.) für _*pueise_ aus _*pŏteam_ (vgl. _*prĕtias : prises_). In der 3. P. Sg. ist _truisse_ die seltenere, _truist_ die häufigere Form, dieses aber ist nach _puist_ gebildet, in welchem der Schwund des _e_ aus _a_ (_*poteat : pueiset_, wofür _puisse[t]_) wohl aus Anlehnung an die 3. P. Sg. Conj. Impf. (Plusqpf.) _pëust_ (aus _potuisset_) sich erklärt.[1]) — _doinse_ ist zu _doins_ gebildet nach Analogie der Conjunctive auf _-am_ (= _-e_); in der 3. P. Sg. ist neben _doinse_ auch _doinst_ gebräuchlich, welches sich wohl an die Formen auf _-st_ aus _-tiet, -cet_ anlehnt (wie z. B. an _cumenst_ aus _*comintiet_ f. _*cominitiet_). Aufser _doinse_ findet sich altfranzösisch auch die Form _doigne_, gleichsam _*doniam_, davon 3. P. Sg. _doigne_ und _doint_, welches letztere nach _enseint_ aus _*insignet_ u. dgl. gebildet ist. — _*estoise_ ist zu _estois_ gebildet wie _doinse_ zu _doins_ (und _voise_ zu _vois_), _estoist_ wie _doinst_. Nach _truisse_ etc. könnte man _*estoisse_ erwarten, aber da _estois_ doch von _truis_ etc. begrifflich weit abliegt, so kann es nicht befremden, dafs analogische Anbildung nicht eingetreten ist. Neben _estoise_ ist auch _estace_ (nach _hace, face_) vorhanden.

b) Aufser bei _doigne_, gleichsam _*doniam_, erscheinen auch bei andern A-Verben altfrz. palatalisirte Conjunctive, so namentlich _aille_ (altfrz. auch _alge, auge_), gleichsam _*alliam_, v. _aller_ = _*allare, parolge_, gleichsam _*parabliam, demurge_, gleichsam _*demoriam_ f. _*demorem_ f. _*demorer_, _meigne_, gleichsam _*mĭniam_ f. _*mĭnem_ f. _mĭner_; wahre analogische Mifsbildungen sind _porche_ f. _port(e)_ und _torge_ f. _torn(e)_.

c) Im Altfranzösischen (Burgund, Lothringen) finden sich von den sonst stammbetonten Formen des Conj. Praes. der A-Verba (vereinzelt auch anderer Verba) flexionsbetonte Bildungen mit den Ausgängen _-oie, -oies, -oit, -oient_, z. B.

---

[1]) Willenberg a. a. O, p. 432 setzt _puist_ = _possit_ an. Das ist an sich sehr unwahrscheinlich, weil ja _puis[s]e_ = _*poteam_ (vgl. § 28, 8). Warum sollte gerade _possit_ sich erhalten haben? Uebrigens hätte _pŏssit_ doch _*post_ ergeben müssen (vgl. _hos[pi]tem : ost, hostem : ost_). Die Form _puist_ für _puisse_ in Anlehnung an _peust_ erklärt sich vielleicht aus Mischung beider Formen in ihrer Verwendung als Wunschpartikeln.

Sg. 1 ***amoie***[1]), 2 ***amoies***, 3 ***amoit***, Pl. 3 ***amoient***.

Zuerst hat auf die seltsamen Formen aufmerksam gemacht W. Förster (Ztschr. f. österr. Gymnasien XXVI 538) mit Hinweis auf ihren lautlichen Zusammenfall mit den Imperfectformen. Ueber die Entstehung von ***amoie*** sprach sich Förster nicht näher aus, er bemerkte nur, dafs sie eine Folge des Strebens nach Gleichheit der Betonung sei, ein Streben, dem auch das indicativische ***gardónt*** f. ***gárdent*** sein Dasein verdanke. Seitdem sind diese Conjunctive[2]) mehrfach behandelt und zu erklären versucht worden, am eingehendsten und in anregendster Weise von Mussafia (Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. der Wiener Akad. der Wissenschaften Bd. 104, p. 26 ff.). Auf seiner Auseinandersetzung beruhen im Wesentlichen die nachstehenden kurzen Bemerkungen.

Es sind bisher folgende Annahmen über die Beschaffenheit der in Rede stehenden Formen ausgesprochen worden: 1. Es sollen conjunctivisch gebrauchte Formen des Impf. Ind. sein (P. Meyer, Rom. VII 228; Apfelstedt in Einleitung zu seiner Ausg. des lothr. Psalters p. LIX). 2. Sie sollen auf Anbildung an den Conj. von ***être*** (***soies soit***) beruhen (Willenberg a. a. O. p. 392, Suchier, Zeitschrift für roman. Phil. III 462 und Gröber's Grundrifs I 619, F. Neumann, Litbl. für germ. u. rom. Phil. III 469, Förster in der Einleitung zu seiner Ausg. des Yzopet § 123). 3. Sie sollen aus Anbildung an die Verba auf ***-ĭcare*** und ***-ĭgare*** = frz. ***-eiier, -oiier*** zurückgehen (Hentschke, Die Verbalflexion in der Oxforder Hds. des Girart von Rossillon [Halle 1882, Breslauer Diss.]; Kirste a. a. O. p. 78. 4. In den Ausgängen ***-eis, -eist*** soll Inchoativbildung vorliegen (Tendering, Herrig's Archiv Bd. 67 p. 310). 5. In der 2. P. Pl. ist ***ei*** aus *ẹ* entstanden (***cantétis*** : ***chanteiz***) und von dort aus ist es in die übrigen Personen eingedrungen (Gilliéron, s. Mussafia a. a. O. p. 40). 6. Nigra (Archiv. glott. III 9. 16. 22. 47) erblickt in den Conjunctivformen der Mundart von Valsoana Sg. 1 ***portoj***, 2 ***portej***, 3 ***portejt***, Pl. (1 ***porten?***), 2 ***portejde***, 3 ***pórtont*** Anbildung an Sg. 1 ***ój*** = ***habeam***, 2 ***ej*** = ***habeas***, 3 ***ejt*** = ***habeat***, Pl. 2 ***ejde*** = ***habeatis***, (3 ***ǫnt*** = ***habent***). Sehr mit Recht bemerkt Mussafia a. a. O. p. 46 dagegen, dafs, wenn man einmal einen derartigen Erklärungsweg einschlagen wolle, *soj* (Anbildung an *oj*) (=***siam***), ***sej*** = ****sias***, ***sejt*** = ****siat*** (***sejde*** = ****siatis***, ***sont*** = ****siant***), einen geeigneteren Typus für Analogiebildung abgeben würde. Damit wäre also schliefslich die Willenberg'sche Ansicht wieder erreicht. 7. Mussafia selbst ist trotz oder vielmehr gerade wegen seiner eingehenden Untersuchung der Frage zu einem bestimmten Ergebnisse nicht gelangt. Er ist (p. 43)

[1]) Auch eine entsprechende Sg. 1 Ind. auf ***-ois*** findet sich im Lyoner Yzopet (***amois*** 1329, ***gardois*** 1479, ***maingois*** 1987), vgl. W. Förster in der Einleitung zu seiner Ausgabe § 122.

[2]) Zu ihnen treten noch einige 1. und 3. Personen Praes. Conj. (von A-Verben) auf ***ei*** in den Hdss. O. P. und L. des Girart v. Rossillon, sowie ***-ei-*** (***ey***) und ***-ai-*** (***ay-***) -Formen in neueren francoprov. Mundarten (Dauphiné etc.).

geneigt, die Proportion ***entroit : entriens = otroit : otriiens*** (***otrïens***) anzunehmen, oder aber zu glauben, daſs ***otrïer*** (***otriier***) ***otrïez*** (***otriiez***) ***otroit*** zunächst zu ***laissier laissiez laissoit*** und dann auch zu ***portoit*** und ***trovoit*** geführt habe. Im letzteren Falle würden also zunächst die Verba mit parasitischem *i* (bzw. mit *ie* aus *ii*) durch die Verba auf ***-iier = -ıcare, -ıgare*** analogisch angezogen worden sein und sodann erst die Verba mit reinem *e* aus *a* (***porter*** u. dgl.). In dem ersten wie in dem zweiten Falle aber wären die *oi*-Conjunctive Anbildungen an die Conjunctive der Verba auf ***-iier*** aus ***-ıcare, -ıgare***. Es hätte demnach Hentschke im Grunde das Richtige getroffen. In Bezug auf die *ei*-Conjunctive im Girart will Mussafia entweder »die laxere *-ie*-Theorie« anwenden (und das erschien ihm als das einfachste Verfahren, denn den verschiedenen Werth des *ı* im zweisilbigen ***entriens*** und im dreisilbigen ***otrïens*** erachtet er für kein unübersteigliches Hinderniſs) oder aber in ***estrepei*** etc. Anbildungen an ***estei*** erkennen, welches seinerseits nach ***autrei, guerrei*** geformt sei.

Sollten nicht vielleicht die einander entgegenstehenden Meinungen sich etwa so vereinigen lassen? Der lautliche Zusammenfall der pluralischen Conjunctivausgänge ***-iens, -iez*** mit denen des Imperfects, konnte den Anstoſs dazu geben, auch die stammbetonten Formen des Praes. Conj. mit den Imperfectausgängen zu versehen, also weil ***portiens portiez*** gleichsam ****portiamus *portiatis*** (nach ***dormiamus dormiatis***), mit ***portiens portiez***, gleichsam ****portebamus *portebatis***, lautlich zusammentrafen, bildete man auch statt ***port = portem, porz = portes*** ein ***porteie portoie, -s***. Dabei ist ja durchaus nicht erforderlich, eine syntaktische Beeinflussung des Praes. Conj. durch das Imperf. Ind., eine Functionsberührung zwischen beiden Formenkategorieen vorauszusetzen. Es kann vielmehr der Vorgang sehr wohl als ein rein lautlicher, oder, wenn man lieber so sagen will, als ein rein formaler aufgefaſst werden. Vorschub und Förderung konnte nun der Eintritt von ***portoie*** etc. für ***port*** etc. einerseits in dem Conj. Praes. von ***esse***, andrerseits und namentlich aber in dem Vorhandensein der Conjunctive Praes. auf ***-ei, -oi*** aus ***-ıcem*** finden. Gerade eben die letzteren dürften von bestimmender Einwirkung gewesen sein, und diesem Umstande mag man es dann wieder zuschreiben, daſs zunächst und fast ausschlieſslich die A-Verba von der eigenartigen Entwicklung ergriffen wurden. Denn es ist ja selbstverständlich, daſs A-Verba zunächst und zumeist wieder A-Verba beeinfluſsten. So wären denn also die *oi*-Conjunctive das Erzeugniſs einer dreifachen nach demselben Ziele hinstrebenden Analogiebewegung.[1] Nicht ernstlich kann es befremden, daſs der Ind. Praes.

[1]) Ausdrücklich sei hervorgehoben, daſs die obigen Bemerkungen nur auf die altfranzösischen *oi*-Conjunctive sich beziehen. Wie die sei es wirklich sei es scheinbar entsprechenden Bildungen in neueren francoprov. Mundarten zu erklären seien, das bleibe hier ganz dahingestellt. Diese Frage läſst sich nur auf Grund eines umfänglichen Materials entscheiden, welches mir nicht zur Verfügung steht.

von dieser Bewegung so ziemlich unberührt blieb. Die Formen des Conjunctivs waren eben, weil verhältnifsmäfsig selten gebraucht, analogischer Umbildung leichter zugänglich, als der vielgebrauchte Indicativ. Ueberhaupt verräth das Schicksal des Conj. Praes. im Altfrz. eine gewisse Unsicherheit der Sprechenden bezüglich der Bildung seiner Formen, ein nach mehreren Seiten ausgreifendes Tasten und Versuchen, diese Formen anderen gebräuchlicheren Formenkategorieen anzunähern.

d) Im Altlothringischen finden sich die Personen des Sg. und die 3. P. Pl. Praes. Conj. mit den betonten Ausgängen *-oisse* (*-oice*), *-oissent* (*-oicent*), zumeist bei A-Verben, nicht ganz selten auch bei anderen, selbst bei Inchoativis (z. B. *chantoisse*, *sauvoisse*, *doubtoissent*, *descendoissent*, *veoisse*, *disoisse*, *esioisoisse* etc.), vgl. Apfelstedt in der Einleitung zu seiner Ausgabe des lothr. Psalters p. LVII. Bonnardot (Chartes fręses de Lorraine et de Metz [Paris 187³] p. 453) erblickte darin Anbildungen an die Inchoativa auf *-ēscere*. Dem steht aber entgegen, dafs von solchen nur *crescere* in Betracht kommt, dessen ē noch dazu stammhaft ist. Man kann schwerlich glauben, dafs *croisse* eine so weit gehende Analogiewirkung ausgeübt habe. Apfelstedt meint, dafs der Trieb nach Differenziirung des Praes. Conj. und des Impf. Ind. diese Formen erzeugt habe, vielleicht unter Anlehnung an *croisse* und *connoisse*. Aber ein besonderer Trieb zur Differenziirung war sicherlich nicht vorhanden, sonst würden ja die *oi*-Conjunctive nicht haben entstehen können. Förster (bei Apfelstedt p. LIX Anm.) vermuthet in dem mundartlichen *voisse* f. *voise* den Ausgangspunkt der Entwickelung, ohne zu sagen, wie *voisse* entstanden sein soll. Mussafia a. a. O. p. 49, welchem Kirste a. a. O. p. 81 beistimmt, erkennt in den Conjunctiven auf *-oisse* secundäre Formen, nämlich Erweiterung der *oi*-Conjunctive mittelt des im Nordosten beliebten Ausganges *-ce* (z. B. *mece* von *mettre*)[1], es wäre dann also z. B. *chantoisse*, *chantoice* = *chantoi*(*e*) + *ce*. Warum aber, mufs man fragen, trat *-ce* nicht an die stammbetonten Formen an (**chance* f. *chant*, vgl. picard. *esanche* = *exemptem*, *bouche* = frz. *boute*)?

Nach meiner Ansicht sind die Conjunctive auf *-oisse* Anbildungen an die Conjunctive der Inchoative (*chantoisse* nach *finisse* etc.). Den Anlafs zu dieser Umbildung der *oi*-Conjunctive erblicke ich in ihrer Flexionsbetonung: wie neben dem auf der Endsilbe betonten Ind. *finis* der Conj. *finisse* steht, so trat neben *chantoie* ein *chantoisse*. Mafsgebend war lediglich die Betonung.

Wie der Conjunctivausgang *-oi*[*e*] (namentlich wenn man ihn schlankweg aus Anbildung an *-í*[*c*]*em* erklärt) ein *ei*[*e*] voraussetzt, so *-oise* (*-oice*) ein **-eisse* (*-eice*). Aus der letzteren Lautgestaltung scheint sich regelrecht der picardische und wallonische Conjunctivausgang *-ece*, *-eche* (z. B.

[1]) Ueber diese Bildung vgl. § 28 No. 13.

achatece, acateche, ouvreche, porteche u. dgl.) entwickelt zu haben, vgl. Mussafia p. 49 ff. Das *a* in dem vereinzelten *aportache* ist vermuthlich nur Schreibfehler für *e*, wie dies auch Mussafia p. 53 glaubt, oder aber es beruht auf Anlehnung an den Conj. Impf. (Plusqpf.); Angleichung an *hache* (pic. Conj. Praes. v. *haïr*) anzunehmen, wie Willenberg p. 414 dies für statthaft erachtet, erscheint wenig empfehlenswerth.

Ob in Beziehung und, wenn ja, in welcher Beziehung die francoprov. Conjunctivbildungen auf *-eiz-* (*-eis-*), *-ez-* (*-es-*), *-aiz-* (*-ais-*), *-ez-* (*-es-*), über welche zu vgl. Mussafia p. 53 ff., mit denen auf **-eisse*, *-oisse* stehen, mufs hier unentschieden bleiben, schon weil die Frage aufserhalb des Bereiches der eigentlich französischen Formenlehre liegt.

e) Die bei Greg. Dial. 198, 3 sich findende (altfrz., bzw. lothr.) Conjunctivform *manjoiuet* (vgl. Förster bei Apfelstedt a. a. O. p. LIX. Anm.) ist wohl, wenn man *u* = *v* fassen darf, nach *receive reçoive* = **recípat* u. dgl. gebildet. Dafs *oiu* den Uebergang von *ói* zu *óu* ausdrücke, was Förster für möglich hält, ist nicht recht wahrscheinlich.

3. Aus dem Vorstehenden ergiebt sich zur Genüge, dafs hinsichtlich der Bildung des Conj. Praes. die altfrz. Sprache sich in einem bemerkenswerthen Schwanken befand, welches mundartlich theilweise noch jetzt nicht überwunden worden ist. Namentlich fand Schwanken statt einerseits im Singular zwischen den organischen Formen ohne *e* (*port porz port*) und den analogischen mit *e* (*porte portes porte*[1]), andrerseits in der 1. und 2. P. Pl. zwischen den Ausgängen *-ons -ez* und *-ïens -ïez*. Es ist nicht mehr als begreiflich, dafs die *e*-losen Formen von den Formen mit *e* verdrängt wurden, da die letzteren nicht nur durch die Analogie des Indicativs, sondern auch namentlich durch das Vorhandensein jener zahlreichen Conjunctivformen, in denen das *e* sich als Stützvocal behauptet hatte, in ihrem Eindringen gefördert werden mufsten. In der 1. P. Pl. begannen sich seit Beginn des 16. Jahrhunderts *-ons* und *-iens* zu *-ions* auszugleichen, und um dieselbe Zeit errang in der 2. P. Pl. *-iez* mehr und mehr die Vorherrschaft über *-ez*. Etwa um Mitte des 16. Jahrh.'s hatte der Praes. Conj. der A-Verba im Wesentlichen die noch heute gültige Bildung erlangt. Nur die 3. P. Sg. *gart* wurde vereinzelt, und zwar meist in der falschen Schreibung *gard* oder gar *gard'* (als wenn *e* abgefallen wäre), noch im 17., ja im 18. Jahrhundert gebraucht (Molière, Amph. II 3, Femm. sav. II 2; Voltaire »que Dieu vous gard d'un pareil

[1]) In der 1. P. Sg. zeigen schon die dem 11. Jahrhundert angehörigen Oxforder und Cambridger Psalter sowie die Bücher der Könige finales *e*, während es sonst erst um Mitte des 13. Jahrhunderts sich verbreitet, vgl. Willenberg p. 380 und 382. In der 2. P. Sg. findet sich der Ausgang *-es* vom 11. Jahrhundert ab, vgl. Willenberg p. 387. In der 3. P. Sg. treten die Formen mit *e* vom 13. Jahrh. ab zahlreich auf, vgl. Willenberg p. 399.

logement« nach Angabe Wiegand's Traité de versif. 2. Ausg. p. 457 Anm.), vgl. Willenberg p. 212.

Da *-ions, -iez* auch an Stelle von ursprünglichem *-amus, -atis* traten, so wurden sie die allgemein üblichen Ausgänge für die 1. und 2. P. Pl. des Conj. Praes., sodann auch des Conj. Impf. In Folge dessen wurde von dem praktischen Sprachbewufstsein des *i* als Kennvocal des Conjunctivs aufgefafst, und folglich dem Conjunctiv wenigstens für die beiden ersten Personen des Plurals ein ihn kennzeichnendes (Schein-)Suffix erschaffen. Es ist das ein immerhin bemerkenswerther sprachgeschichtlicher Vorgang, welcher von dem Vorhandensein synthetischer Bestrebungen innerhalb der analytischen Sprache Zeugnifs ablegt.

§ 28. **Die jotazirten Conjunctive Praesentis (Conjunctive mit dem Ableitungsvocale *e* oder *i*).**[1]) Die lat. E- und I-Verba (*monēre* etc., *audīre* etc.) bewahren den Ableitungsvocal *e*, bzw. *i* auch im Conj. Praes. (*móneam moneámus* etc., *áudiam audiámus* etc.). Insoweit als diese Conjunctive von dem Romanischen, bzw. von dem Französischen übernommen wurden, mufste in ihnen das *e*, bzw. *i* die Jotazirung, bzw. Palatalisirung des vorausgehenden Consonanten bewirken, falls eine solche überhaupt möglich war. Für die daraus sich ergebende lautliche Entwickelung der betr. Formen mufste dabei aus der verschiedenen Stellung des *e*, bzw. *i* — nach der Hochtonsilbe in der 1., 2. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl., vor der Hochtonsilbe in der 1. und 2. P. Pl. — mehrfach eine beachtenswerthe Verschiedenheit sich ergeben.

Im Folgenden seien die in Betracht kommenden Einzelfälle in derselben Reihenfolge aufgeführt, in welcher dies hinsichtlich der 1. P. Sg. Praes. Ind. in § 23 geschehen ist. Die Entwickelung des Stammvocals wird hierbei nur dann besonders hervorgehoben werden, wenn sie eine eigenartige ist, also von den üblichen Lautregeln (s. § 25) abweicht. Nicht als eine Eigenart betrachten wir die Uebertragung des Vocals der stammbetonten Formen auf die flexionsbetonten und umgekehrt. Solche, im Altfranzösischen sehr häufige, Mischung erscheint ja auch im Indicativ Praes. und sonst.

1. *-l*, bzw. *-ll* + *e-am, i-am* (*e-amus, i-amus*).

l + *e*, bzw. *i* = *lj*, woraus einerseits in den stammbetonten Formen (im Westen) *ly* (*l* + palatales *g*) und mit Vocalisirung des *l* ein *ug* (*u* + palatales *g*) entsteht, andrerseits (und zwar vorwiegend) in allen Formen

[1]) Vgl. über diese Conjunctive (sowie über die ableitungsvocallosen) die mit guter Methode gearbeitete und ergebnifsreiche Dissertation von Kirste: Historische Untersuchung über den Conj. Praes. im Altfrz. (mit Ausschlufs der lat. A-Conjugation). Greifswald 1890. Die für die Bildung der jotazirten Conjunctive wichtige Abhandlung Mussafia's »Osservazioni sulla fonologia francese« (Rom. XVIII 529 ff.) ist von Kirste sorgfältig berücksichtigt worden.

ein palatalisirtes (mouillirtes) *l*, geschrieben *lh*, *ill* (so neufrz.)[1]) sich entwickelt.

a) ***dóleam, dŏleámus : duelhe, doille, dolhiens.*** — Ebenso ***óleam, sóleam.*** — Im Neufranzösischen sind die betr. Conjunctive völlig geschwunden.

b) ****vóleam, *vŏleámus***[2]) : ***vuelhe, veulhe, veuille, velhe*** (Nordwesten), ***vielhe*** (Südnormandie), ***vuelge, velge, veuge, vealge, veauge, vielge, vieuge, viuge*** (diese *-ge*-Formen gehören dem Westen an); ***volhiens*** (daraus hätte neufrz. ****vouillions*** sich entwickeln sollen, statt dessen ist aber ein nach Analogie des Indicativs gebildetes ***voulions*** eingetreten; in der 2. P. Pl. wurde aus dem Sg. ***eu*** übertragen, also ***veuillez*** f. ****vouillez;*** in conjunctivischer Function ist jedoch ***veuillez*** durch das analogische ***vouliez*** verdrängt worden, so dafs ***veuillez*** nur als Imperativ noch fungirt).

c) Gleichsam ****móliam*** (f. ***mŏlam***), ****mŏliámus*** (f. ***mŏlámus***) : ***muelhe, moille, meuille, moelle, *molhiens, *mouillons*** (neufrz. wird der Conjunctiv von ***moudre*** nach Analogie des Plur. Praes. Ind. gebildet, also ***moule***)

****tólliam*** (für ***tollam***), ****tŏlliámus*** (für ***tollámus***) : ***toilhe, toille, tolge, touge; *tolhiens, *touillons.*** Im Neufranzösischen ist das Verb ***toldre*** (***tollir***) geschwunden.

****cóljam*** (aus ***colligam***), ****coljámus*** (aus ***colligámus***) : ***cuelhe, cueille; colhiens*** (dafür neufrz. analogisches ***cueillions***).

d) ***búlliam, bŭlliámus : bolhe, boille, bouille; bolhiens, bouillons*** (neufranzös. analogisch ***bouillions***).

e) ***cáleam,*** (***caleámus***), nur unpersönlich ***cáleat : chalhe, chaille.*** Im Neufrz. geschwunden.

váleam, valeámus : valhe, vaille, valge, vauge; valhiens, vaillons (neufranzösisch sind in der 1. und 2. P. Pl. analogisches ***valions*** und ***valiez*** eingetreten).

sáliam, saliámus : salhe, saille; salhiens, saillons (neufranz. ist nur üblich die 3. P. Sg. ***saille,*** daneben in der Bedeutung »hervorsprudeln« das inchoative ***saillisse***).

****fálliam*** (f. ***fallam***), ****falliámus*** (f. ***fallámus***) : ***falhe, faille; *falhiens, *faillons*** (neufrz. ist nur die 3. P. Sg. ***faille*** üblich).

****alliam : alhe, aille, alge, auge*** (in der 3. P. Sg. neben den palatalen Formen auch ***alt, aut,*** gleichsam ****allet***). — Die 2. P. Plur. geht zurück auf ****allatis,*** also ***allez*** (altfrz. auch ***alez***), darnach analogisch die 1. P. Pl.

---

[1]) Auch *ll* scheint palatalisirtes *l* auszudrücken, z. B. in ***duellet,*** denn wollte man darin ein ****dolat*** erblicken, so würde, um von Anderem abzusehen, die Verdoppelung des *l* unverständlich sein.

[2]) Ich setze ****voleam*** etc. an nach dem Infinitive ****volēre.*** Kirste a. a. O. p. 51 stellt ****voliam*** etc. auf. Sachlich ist das selbstredend gleichgültig.

allions — Neben den stammbetonten Formen ***aille*** etc. ist im Altfranz. das zu ***vadēre*** gehörige ***vois(s)e*** vorhanden. Mischform aus ***va-*** + ***all(i)at*** ist ***vaillet***, ***vallet*** (Gregor's Ezech. 24 und 78).

[2. ***m + e-am, i-am (e-amus, i-amus)***.

a) ***dormiam : dormje*** (vgl. Chabaneau a. a. O. p. 71), ***dorge*** (vgl. Diez, Gramm. II³ 241). Die übliche Form ist aber schon im Altfrz. ***dorme***, gleichs. ****dormam***.

b) Gleichsam ****crĕmiam*** (v. ***cremĕre*** f. ***tremĕre***) : ***crenge crienge*** (im Oxf. und Cambr. Psalter), ***criegne*** (vgl. Schwan, Altfrz. Gramm. § 449). Daneben die nach ***plaigne*** gebildete Form ***craigne***, welche die neufrz. geworden ist. Aufserdem altfrz. ***crieme*** = ****crĕmam***.

c) Gleichsam ****prémiam : prienge priegne***. Die übliche altfrz. Form ist ***prieme*** = ***prémam***. Im Neufrz. ist das Verb nahezu geschwunden.]

3. ***n + e-am, i-am (e-amus, i-amus)***.

n + e, bzw. + ***i*** = ***nj***, woraus ***ñ*** (geschrieben ***gn***, ***ingn***, ***ign***), seltener ***ng*** (***n*** + palatales ***g***)

a) ***máneam, maneámus : maigne, meigne, mainge, menge; maigniens, maigniez***. Das Verb ist im Neufrz. geschwunden.

b) ***téneam, tĕneámus : tienhe, teigne, taigne*** (nach Analogie von ***plaigne*** etc.), ***tainhe, toinhe***, und die Neubildungen (vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 121, s. jedoch unten die Anm. zu 4c) ***tienge, tenge*** (anglonorm.)[1]; ***tenhiens, *teignons***. Im Neufranzös. sind die Conjunctivformen denen des Indicativs angebildet worden, also ***tienne*** nach ***tien-s*** (vgl. das Fem. des Pron. poss. ***tienne*** mit dem Masc. ***tien***),[2] ***tenions*** nach ***tenons***.

véniam, vĕniámus flectirt wie ***teneam, teneamus***.

[Gleichsam ****préniam*** (nach ***vĕniam*** für ***prĕndam*** für ***prehendam***) : ***prenhe, pregne, preigne, praigne*** (daneben überall auch Schreibung mit ***ngn***). Im Altfrz. ist auch ***prende*** vorhanden.[3]) Alle diese Formen sind im Neufrz. verdrängt durch die Analogiebildung ***prenne***.

[1]) Bezüglich der Verbreitung der altfrz. Singularformen bemerkt Kirste p. 68 f.: »Formen mit ***-ge*** finden sich alleinherrschend im Dialect der Normandie, Bretagne, Anjou und des Südwestens (mit Ausschlufs der Katharinenl.). Ferner im Dialect der Dial. Greg. und Jobs. Sporadisch in der Picardie und in Namur. Von den Formen mit mouillirtem ***n*** ist ***-ienhe*** die picardische und francische Form, ***-ainhe*** die champagnische, ***-oinhe*** die frankkomtesische.«

[2]) Die dentalen Formen (***tienne, vienne***) gelangten erst im 16. Jahrh. endgültig zur Herrschaft, vgl. Kirste p. 20 f.

[3]) Bezüglich der Verbreitung der Formen fand nach Kirste p. 20 f. folgendes Verhältnifs statt: ***prenge*** herrschte im ganzen Westen, ***pregne*** im ganzen Osten, in der Picardie überwog ***prenge***, im Wallonischen ***prende***, in Isle de France ***pregne***, im Hennegau waren alle drei Formen ungefähr gleich üblich, verhältnifsmäfsig am wenigsten ***pregne***. — Die palatalisirten Formen ***preigne, veigne, teigne*** behaupteten sich bis tief in

c) *móneam : monhe, moigne, meigne,* (= *męgne*); *munget* (Job 358, 25). Pluralformen scheinen unbelegt zu sein. Das Verb lebt im Altfranzös. nur in Compositis fort (*semondre*), im Neufranzös. ist es auch in diesen abgestorben.

[Gleichsam **pŏnium* (f. *ponam*) : *punge* (im Westen) und *poigne* (nach Analogie der Verba auf *-oindre*); daneben *puñe* = *pōnam*. Im Neufrz. wird von *pondre* ein Conj. nicht mehr gebildet.]

4. *-r + e-am, i-am* (*e-amus, i-amus*).

r + e, bzw. *+ i* ergiebt nach dem Tone *rj*, woraus entweder palatalisirtes *r* mit epenthetischem *i* in der Vorsilbe oder *rg* (*r* + palatales *g*) sich entwickelt; im ersteren Falle ist das palatale *r* sodann wieder entpalatalisirt worden. Vor dem Tone behauptet sich *e*, bzw. *i* als halbvocalisches *i*.

a) *páream, pareámus : paire, peire, pere; pariens.* Das Verb ist im Neufrz. geschwunden.

b) *fériam, fĕriámus : fieire* (*fire*); *fierge* (auch *fierce*, worüber zu vgl. unten No. 13), daneben *fiere* = **fĕram; feriens.* Das Verb ist im Neufranzösischen (mit Ausnahme des Infinitiv's und des Part. Praet.) geschwunden.

Gleichsam **quaeriam* (f. *quaeram*), **quaeriámus : quieire* (*quire*) und *quierge* (*querge*), daneben *quiere* (neufrz. *quière*), anglonorm. *quere* = *quaeram; queriens*, neufrz. *querions.*

c) **móriam* (f. *móriar*), **mŏriámus* (f. *mŏriámur*) : *muoire moire, mueire muire, meire, moerge, murje* (Neubildung, vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 121)[1]; *moriens, mourions.* In den stammbetonten Formen ist im Neufrz. die Analogiebildung *meure*, gleichsam **móram*, herrschend geworden.

d) Gleichsam **cŭrriam : corge, curge* (auch in den flexionsbetonten Formen zuweilen *g*, z. B. *curgiez*). Weit üblicher aber ist die organische Form *cor(r)e* = *cŭrram*, daneben auch *keure, queure*, gleichsam **cór(r)am.* Im Neufrz. ist der Vocal der flexionsbetonten Formen auf die stammbetonten übertragen: *coure, courions*

[5. (*v + e-am*), *b + e-am* (*e-amus*).

Hierher gehören (*móveam, sérviam*, die durch **móvam, *sérvam*

das 17. Jahrhundert. Noch Vaugelas (ed. Chassang I 143) warnt vor ihnen, vgl. Kirste p. 21.

[1]) Gleichwohl ist Suchier's Annahme, dafs *moerge vienge* etc. Neubildungen seien, recht anfechtbar. Suchier beruft sich mit Recht darauf, dafs *ĕ* und *ŏ* vor *-rge* und *-nge* nicht hätte Diphthongirung erleiden können. Aber warum soll diese erst eingetreten sein, nachdem das Hiatus-*i* bereits voller Palatal geworden war? warum nicht schon, als *i* erst den Werth von noch halbvocalischem *j* erhalten hatte (*moerje, vienje*), also *ĕ* und *ŏ* in noch (halb)offener Silbe standen? Und nach welchem Vorbild sollten *moerge, vienge* neugeformt worden sein? Suchier meint, dafs *moerge* nach dem Ind. *moert* + *ge* gebildet sei. Aber wie unwahrscheinlich ist das doch!

völlig verdrängt worden sind und) scheinbar ***habeam*** und ***debeam.*** Schwan (Altfrz. Gramm. § 447 und 514) stellt in der That ****abja*** und ****debja*** als Grundformen für frz. ***aie*** und ***doie*** auf. Kirste aber (p. 72 f.) geht von der Gleichung ****ajam***[1]), ****ajamus*** (für ***habeam, habeamus***)***: aie, aiens*** = ****de-jam***, ****dejatis*** (für ***debeam, debeatis***)***: deie, deiez*** aus. Da aber lat. ***bj*** vor (und wahrscheinlich auch nach) dem Hochtone stets palatales ***g*** ergiebt (vgl. ***rabiem : rage, tĭbia : tige, gobionem : goujon***), so konnte aus ****abja*** nur ****age***, aus ***dēbja*** nur ***deige***, ***doige*** entstehen, nimmermehr aber ***aie*** und ***deie***. Man vgl. auch ***habeo*** : ital. ***aggio***, ***debeo :*** ital. ***deggio***. Uebrigens findet sich ***doige*** wirklich, wenn auch nur vereinzelt, in südöstlichen Texten, wie Kirste selbst p. 75 angiebt.

Der Conj. ***aie*** ist analogische Anbildung an den Ind. ***ai*** (über diesen vgl. § 23 No. 4)[2]); als Vorbild konnten alle themavocalischen Conjunctive dienen, in denen der Endung ***-e*** aus ***-a*** vocalischer Stammauslaut vorangeht (z. B. ***vei-e***, ***chai-e*** u. dgl.). Der Conj. ***deie*** aber ist zunächst wohl Umbildung von ***deive*** (***:*** ****dēbam*** = ***receive : recípam***) nach Analogie von ***aie*** u. dgl. Nun freilich erscheint, wie Kirste a. a. O. ausführt, ***deive***, ***doive*** später als ***deie***, ***doie***, nämlich zuerst um 1200; alleinherrschend werden die ***v***-Formen sogar erst im 16. Jahrhundert. Kirste sieht um deſswillen sich veranlaſst, in ***deive*** eine analogische Bildung nach ***beive***, ***receive*** zu erblicken. Eine solche Bildung wäre aber befremdlich, weil ***devoir*** begrifflich mit ***boire recevoir*** gar nichts zu schaffen hat, während es als Modalverb zu ***avoir***, das ja ebenfalls als Modalverb fungiren kann, in naher Beziehung steht. Demnach liegt es nahe, in ***deie*** eine Anbildung an ***aie*** zu erkennen. Daſs ***deive*** später als ***deie*** in den Sprachdenkmälern auftritt, beweist nicht unbedingt spätere Entstehung: ****dēbam*** kann bereits im Urfranzösischen, bzw. schon im Volkslatein vorhanden gewesen sein (darauf deutet u. A. das Italienische hin), aber in den zunächst litterarisch angebauten Mundarten an dem analogischen ***deie*** einen siegreichen Mitbewerber gefunden haben, den es erst in späterer Zeit mit Erfolg zu bekämpfen und endlich zu besiegen vermochte. Jedenfalls wäre es verkehrt, daraus, daſs eine Form in den ältesten Litteraturerzeugnissen sich nicht belegen läſst, ohne Weiteres schlieſsen zu wollen, daſs sie damals nicht vorhanden gewesen, sondern erst später gebildet worden sei. Wer ein ****dēbo :*** (****deif :***) ***dei*** ansetzt, wie ich oben § 23 No. 4 gethan habe, muſs folgerichtig auch ein ****dēbam : deive*** annehmen.

Die 3. P. Sg. Praes. Conj. von ***avoir*** erscheint in der als regelmäſsig

---

[1]) ****ajam*** und ****dejam*** sind zuerst von Horning, Litteraturbl. f. germ. und rom. Phil. 1889 Sp. 219 vermuthet worden. Sehr mit Recht bemerkt Kirste p. 72, daſs das Formen seien, »deren auffallende Bildung eine Erklaruug noch nicht gefunden hat«. Dieser Umstand hätte ihn aber von der Verwendung der seltsamen Gebilde abmahnen sollen.

[2]) Ein ****habam*** anzusetzen verbietet die Rücksicht auf ***faba : fève*** u. dgl.

vorauszusetzenden Gestaltung ***aiet*** (vgl. 2. P. ***aies***, 1. P. ***aie***) nur in den ältesten Denkmälern und auch da in bloſs drei Beispielen, sonst immer als ***ait***. Schwan (Altfrz. Gramm. § 426, 2) erklärt diese *e*-lose Form und ebenso auch ***seit*** (für ***seiet*** = ****stat***) entweder aus Einwirkung der *e*-losen 3. P. Sg. Impf. Conj. (***eust***, ***fust*** u. dgl.) oder aber aus satzunbetonter Stellung. Beide Annahmen sind an sich gewiſs statthaft, legen aber die Frage nahe, warum denn nicht auch andere dritte Personen Sg. Praes. Conj. die gleiche Kürzung zeigen, da ja nicht abzusehen ist, warum, sei es die Analogiewirkung der 3. P. Sg. Impf. Conj., sei es die satzunbetonte Stellung gerade eben nur für ***aiet*** und ***seiet*** Kürzung veranlaſst haben sollte. Auch Beeinflussung durch die 3. P. Sg. Impf. ***aveit*** für ***aveiet***, (***esteit*** für ***esteiet***) ist nicht recht glaublich, da zwischen Impf. Ind. und Praes. Conj. ein (analogische Einwirkung begünstigender) Functionszusammenhang nicht besteht; wollte man aber diese Thatsache als belanglos ansehen, so würde man wieder vor der Frage stehen, warum eben nur ***aiet*** (und ***seiet***) nach ***aveit*** umgebildet worden seien. Ueberdies bedarf die gekürzte Form der 3. P. Sg. Impf. Ind. selbst der Erklärung. Das Richtige scheint mir Schwan a. a. O. angedeutet zu haben, wenn er darauf hinweist, daſs die 3. P. Sg. Praes. Conj. sehr häufig in Wunschformeln gebraucht wurde. Beliebte Wunsch-, bzw. Verwünschungsformeln sind aber im Altfranzösischen auch ***gart***, ***emport***, ***doinst*** u. a. *e*-lose Conjunctive. Diesen sich angleichend dürften ***aiet*** und ***seiet*** zu ***ait*** und ***seit*** sich gekürzt haben.

6. ***p + e-am; i-am (e-amus, i-amus).***

p + e, bzw. + ***i*** = ***pj*** : ***ch*** (auch ***c*** geschrieben), welches in den nördlichen und östlichen Mundarten ein parasitisches ***i*** vor sich erzeugt, vgl. Kirste p. 71.

a) ****sápeam*** (für ***sapiam***), ****sapeámus***[1]) : ***sache*** (***saiche***), ***sachiens*** (***saichiens***).

b) ***-cípiam*** ist durch ****-cípam* : *-ceive*, *-çoive*** völlig verdrängt worden, ein ****-ceiche*, *-çoiche*** ist unbelegt; ***recegent*** f. ***receivent*** ist Neubildung nach dem Muster sonstiger Conjunctive auf ***-ge***.

c) [****stópeat*** (v. ****stŏpēre* : *estovoir***) : ***estucche***, das in den QLR. sich findet; die übliche Form ist ***estuece*** (wohl Anbildung an ***face***), ***estuce***, ***esteuce***; daneben ***estuisse*** (Anbildung an ***puisse***). Kirste p. 42 setzt ganz unnöthig ein räthselhaftes ****stókeam*** (sic! er muſste wenigstens ****stókeat*** schreiben) an.

7. ***d + e-am, i-am (e-amus, i-amus).***

d + e, bzw. + ***i*** = ***dj***, welches im Französischen (befremdlich genug) nachtonig als ***i***, vortonig als ***ii*** = ***ij*** (***y***) sich darstellt (vgl. ***gaudia*** : ***joie***, ****medianum* : *moyen***).

---

[1]) ****sapeam*, *sapeamus*** wegen des Inf.'s ****sapēre***.

a) *aúdiam, audiámus : oie, oiiens.* Das Verb ist im Neufrz. nur im Inf. und im Part. Praet. erhalten.

*gaúdeam, gaudeámus : joie, *joiiens.* Ueblicher aber ist schon im Altfrz. die inchoative Bildung *joïsse* (vgl. Risop a. a. O. p. 102)[1]), welche später alleinherrschend wurde.

b) *rídeam, rīdeámus : rie, *riiens* (neufrz. *riions,* wofür **riyions* zu erwarten wäre). Auf inchoative Bildung deutet altfrz. *sorissoisse = sorisse + -oisse* hin, vgl. Kirste p. 49.

c) *vídeam, vĭdeámus : *veiie, veie, voie; veiiens* (neufranz. mit dem Vocal der stammbetonten Formen *voyions*).

d) *sédeam : *sieie = sie* (kommt nur vereinzelt vor b. Beaumanoir, Jeh. 4794, vgl. Kirste p. 15), die übliche Form ist *siee* (woraus übrigens *sie* gekürzt sein kann), neufrz. *siée = sédam.* Für *assiee = *assédam* ist *asseye* mit dem Vocal der flexionsbetonten Formen eingetreten; daneben analogisches *assoie,* Pl. *assoyions.*

[e) *ardeam* ist durch **ardam : arde* verdrängt worden; altfrz. *arge* ist Neubildung, vgl. Kirste p. 26.]

[f) Ueber *prenhe, prenge* s. oben No. 3 b). — Ueber **cadiam* s. unten § 30 H a).]

[g) Die Conjunctive auf *-ndam* (*defendam, *respondam* etc.) zeigen im Altfrz. neben der regelmäfsigen Entsprechung auf *-nde* auch Bildungen auf *-nge,* welche aus Analogiewirkung zu erklären sind, denn z. B. *defenge* unmittelbar aus einem **defendiam* abzuleiten, ist unthunlich, da die Ansetzung solcher Gebilde durch Nichts wahrscheinlich gemacht werden kann. Auch ist es ja durchaus begreiflich, dafs die Verba auf *-ndĕre,* dem Vorbilde des vielgebrauchten *prendre* folgend[2]), einen Conjunctiv auf *-ge* bildeten. Das vereinzelte *respoigne* (Rom. de la Rose 19824) ist jedenfalls Anbildung an *joigne* u. dgl. und keineswegs Fortsetzung von *respon[d]eam,* vgl. Kirste p. 26.]

[8. *t + e-am, i-am* (*e-amus, i-amus*).

a) Da für die 1. Pers. Sing. Praes. Ind. *puis* sich ungezwungen ein **pŏ́tjo* aus **pŏ́teo* (v. **pŏtēre*) als Grundform ansetzen läfst (vgl. *pŭteum :* altfrz. *puis,* wo das *u* sich wohl aus Einwirkung des *i* erklärt), so liegt es nahe, auch für den Conj. *puisse* eine Grundform **pŏ́team* anzunehmen.[3]) Aber freilich widersprechen dem die Lautformen, denn aus **pŏ́team* mufste **poise, *pueise, *puise,* aus **pŏteámus* ein **poisiens* entstehen (vgl. **minutiare : menuisier*). Auf *grace, place, mace, menace* darf man sich nicht

[1]) Fälschlich nimmt Kirste p. 49 Anbildung an *conoisse* an.

[2]) *prendre* wurde wieder durch das antonyme *tenir* beeinflufst.

[3]) Das Vorhandensein von **pŏteam* wird mittelbar durch die oskische Conjunctivform *pùtians* bewiesen, vgl. G. Curtius, Berichte d. k. sächs. Gesellsch. d. Wissensch., philos.-hist. Kl. 1885, p. 423.

berufen, denn *grace* ist kirchliches Wort, *place* und *mace* sind = **plattea* (vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 148) und *mattea, menace* endlich ist Verbalsubst. Ueberdies zeigen diese Worte ja *-ce*, nicht *-sse*. Auch das Verhältnifs des Suffixes *-esse* zu *-ítia* liefert für *puisse* aus **pŏteam* keine sichere Stütze, da die lautliche Entwickelungsgeschichte von *ítia* im Französischen immer noch nicht völlig klar ist, vgl. Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlat. und im vorlitterar. Frz. nach ihren Spuren im Neufrz. (Halle 1891) p. 32 ff. Aber auch wenn man *puisse* aus **pŏteam* mit Lücking (Die ältesten frz. Mundarten p. 154) und wohl auch mit Schwan (Altfrz. Gramm. § 231, 1, Anm. 1) für möglich erachten wollte, so bliebe doch die Unmöglichkeit der Ableitung von *poissiens* aus **pŏteámus* übrig. Selbstverständlich kann man auch nicht in *puisse* eine analogische Anbildung an *puis* erblicken, denn gerade dann wäre **puise* zu erwarten, um so sicherer, als ein **puise* ja in andern Conjunctiven auf *-uise* (*nuise, luise*) einen Anhalt gefunden haben würde. Ebensowenig kann Inchoativbildung (gleichsam **potiscam*) stattgefunden haben, wie die Einsilbigkeit des *ui* beweist.

Willenberg, Roman. Stud. III 437, stellte die Gleichung *puisse* = **possiam* (f. *possim*) auf. Hiergegen ist, um von Anderem ganz abzusehen, einzuwenden, dafs die Neubildung **possiam*, die doch nur durch *síam* gestützt worden wäre, hätte paroxyton werden müssen (**possíam*), woraus frz. **posseie* entstanden wäre. Vollends unhaltbar ist Willenberg's Ansatz altfrz. *puist* aus *possit*. — G. Paris (Rom. VII 622) stellt für *puis* und *puisse* die Grundformen **pocso* aus **potso* (»lequel est en réalité *potsum*«) und **pocsa(m)* aus **potsa(m)* auf. Aber wodurch soll der Wandel von *t : c* in **potsa(m)* : **pocsa(m)* begründet gewesen sein? Man könnte ja sagen, die Verbindung *ts* habe dem Lat. wiederstrebt und sei mit der geläufigen *cs* = *x* vertauscht worden, so dafs sich **póscam póxam* zu *puisse* verhalten würde, wie *cŏxa : cuisse*. Indessen ein analoger Fall wird sich innerhalb des gesammten Lateins nicht finden, und sodann begreift man nicht, warum aus **potso* nicht ebenso **posso* geworden sei, wie aus *poti[s] sum* einst *possum* entstand; noch weniger versteht man, warum die Sprache nicht unmittelbar von *possum* zu *posso* gelangt, sondern den Umweg über **potso* **pocso* genommen haben sollte. Das ital. *posso* wird man doch so nimmermehr erklären wollen.

Kirste p. 83 stellt die Gleichung auf:

**pŏsceam*, **pŏsceámus* : *puisse, poissiens*. Da ist denn freilich Alles in schönster lautlicher Ordnung. Nur schade, dafs ein **posceam* ein blofses Phantasiegebilde ist, in Wirklichkeit ganz sicherlich nie existirt hat. Was soll das **posceam* eigentlich sein? etwa eine mittelst des Ableitungsvocales *e* erweiterte Inchoativbildung, also = *pŏ[t]* + *sc* + *ē* + *a-m*? Aber woher in aller Welt nimmt Kirste das Recht her zur Annahme einer so

ungeheuerlichen Bildung, die ihres Gleichen nicht haben würde? Nein, so bequem darf man sich den Aufbau volkslateinischer Grundformen doch nicht machen.

Mir scheint, dafs ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse. Ein _*pŏ́team_ mufste regelrecht _*pueise_, _*puise_ ergeben. Statt dessen haben wir _puisse_, also eine Form mit doppeltem _s_. Doppeltes _s_ finden wir aber auch im Conj. Imperf. (Plusqpf.) _po[t]uissem_ : _pousse_, _pĕusse_. Darf man nun annehmen, dafs der Conj. Impf. den Conj. Praes. beeinflufst habe, so würde das _ss_ im Conj. Praes. leicht als auf Verschleppung beruhend sich erklären. Diese Annahme aber ist um so eher statthaft, als der Ausgang _-sse_ für _-(s)che_ im Conj. Praes. (_*finiscam_ : _*finische_, wofür _finisse_) doch wohl nur aus Angleichung an den Conjunctiv Impf. (Plusqpf.) sich erklärt (_finissem_), vgl. unten § 28. Zwei Umstände konnten das Eintreten von _puisse_ für _*puise_ begünstigen: erstlich, dafs dadurch das Zusammenfallen von _puise_ = _*pŏ́team_ und _puis(e)_ = _*púteem_ »schöpfe« aufgehoben wurde; sodann, dafs sowohl der Conj. Praes. als auch der Conj. Impf. von _pouvoir_ von jeher in Wunschformeln üblich waren und sich folglich functionell nahe berührten.[1]) In der Verwendung als Wunschformel ist auch die altfrz. 3. P. Sing. _puist_ (für _puisset_) begründet, indem sie Angleichung an die Wunsch-, bzw. Verwünschungsconjunctive _gart_, _emport_ u. dgl. zeigt. Einen Hinweis auf die Entstehung von _puisse_ bietet uns die im Jonasfragment vorkommende 1. Pers. Plur. _posciomes_[2]), denn, wie das im gleichen Sprachdenkmal sich findende (_*piscionem_ :) _pescion_ (: _poisson_) zeigt, mufs dem _sci_ der Lautwerth _sj_ beigelegt werden, vgl. Koschwitz, Commentar etc. p. 146, das _sj_ aber kann (nicht mufs) aus _tj_ entstanden sein, kann uns also zu _*potjámus_ führen.

Im Altfrz. sind neben _puisse_ noch die Conjunctivformen _posche_ (f. _puesche_) _poschiens_, bzw. (mit verstummtem _s_) _poche_ und _poie_, _poyens_ vorhanden. Die erstere ist den südlichen, die letztere den östlichen Mundarten eigen, vgl. Kirste p. 85. Dem frz. _posche_ für _*puesche_ entspricht prov. _puesca_, dieses aber ist wohl Anbildung an _conosca_ und andere auf _-sca_ ausgehende Conjunctive. Eine Grundform _*poscam_ anzusetzen, wie Kirste p. 82 thut, ist durchaus unräthlich, weil _*poscam_ doch wohl ein _*potscam_ (f. _possim_) zur Voraussetzung hätte, und dies eine unmögliche Bildung sein würde, da das Inchoativsuffix nie an consonantischen Ausgang

[1]) Die gleiche Auffassung hat mir mündlich J. Mettlich ausgesprochen.

[2]) Die Stelle lautet (Z. 32 f.): _Poscite li que cest fructum que mostret nos habet qel nos conservet et ad maturi[tatem] [cond]uire lo posciomes e cels eleemosynas ent possumus facere_ etc. Die Frage, welcher Modus in _posciomes_ vorliege, ist mifslich zu entscheiden. Für den Conjunctiv spricht der syntaktische Zusammenhang (Nebensatz abhängig von _poscite_) und das vorausgehende lat. _conservet_: für den Indicativ aber die Endung _-omes_ (für den Conj. wäre _-emes_, bzw. _-iens_ zu erwarten) und das nachfolgende lat. _possumus_.

angefügt wird; wollte man aber ein, an sich schon mehr als unwahrscheinliches, ***potiscam** aus ***pot**[**is**] + **sc-a-m** ansetzen, so könnte dies nur ein Paroxytonon sein und folglich würde das *i* ebenso beharrt haben, wie z. B. in ***finiscam*** : ****finische, finisse.*** Das östliche ***poie*** läfst sich am einfachsten mit Kirste p. 83 als Analogiebildung zu ***doie*** auffassen.

b) Für den altfrz. Conjunctiv Praes. ***hace*** von ***haïr*** kann man versucht sein, ein ****hatiam*** (v. ****hatire*** aus germ. ***hatjan***) als Grundform anzusetzen. Indessen ein ****hatiam*** hätte ****haise*** ergeben müssen, vgl. Mussafia Rom. XVIII 542, denn auf ***place, mace, grace*** u. dgl. darf man sich nicht berufen (s. oben S. 228). Es scheint, dafs ***hace*** nach ***face*** gebildet sei, vgl. Kirste p. 15 und die unten bei c) zu gebende Bemerkung. Neben ***hace*** steht als zweite altfrz. Conjunctivform ***hee***, gleichsam ****hatam.*** Die spätere Sprache hat beide Formen fallen lassen und die Inchoativbildung ***haïsse*** angenommen.

c) Die Conjunctive auf ***-iam*** mit vorausgehendem *t* nach Consonant (****mentiam, sentiam, *repoen[i]team*** v. ****repoen[i]tere, *partiam, *sortiam, vestiam***) sind vermuthlich bereits im Volkslatein durch ableitungsvocallose Bildungen (****sentam*** etc.) verdrängt worden, daher schon im Altfrz. ***sente*** u. dgl. Neben ***-t-e*** erscheint auch der Ausgang ***-ce*** (pic. ***-che, -tche***), worin aber nicht lat. ***-tia[m]***, sondern nach Kirste Anbildung an ***face*** (***fache, faiche***) zu erblicken ist, ebenso wie in ***mece, meche*** neben ***mette*** u. dgl. Diese weitgreifende Analogiewirkung von ***face*** würde sich aus dem häufigen Gebrauche des Verbums ***faire*** erklären lassen. Vgl. jedoch unten No. 13.

9. ***g + i-am (i-amus).***

g + i = gj, woraus nachtonig *i*, vortonig ***ii = y : fúgiam, fugiámus : fuie, fuiiens, fuyions.***

10. ***k + e-am, i-am (e-amus, i-amus).***

k + e, bzw. ***+ i = kj***, woraus sowohl vortonig als auch nachtonig *ts* sich entwickelt, welches auslautend in der Schreibung *z* verharrt, (z. B. ***placeo : plaz***), inlautend ***ss*** (geschrieben meist ***c***, zuweilen ***sc, zc, cc***) ergiebt.

a) ***fáciam, faciámus : face, faciens, fasse, fassions.*** In den letzteren Formen hat sich der ursprüngliche Lautbestand bis in das Neufranzösische erhalten.

Im Picardischen hat sich ***ts*** zu ***tsch*** (geschrieben ***ch, c***) entwickelt, welchem ein parasitisches *i* vorgetreten ist, also ***faciam : fache, faiche.***

b) ***pláceam, placeámus : place, placiens***, dafür ***plaise, plaisions***, zunächst wohl nach Analogie des Sg. Ind. (1 ***plais*** f. ***plaz***, 2 ***plais***, 3 ***plaist***), wo die 2. P. organisch auf ***s*** auslautet und die 3. P. es früh erhalten hat; ferner liegt es, Anbildung an das Impf. Ind. (***placebam : plaiseie***) anzunehmen. Die 3. P. Sg. im Altfrz. auch ohne ***e*** (***plaist***), angebildet an die Wunschformeln ***gart*** etc., wonach auch ***puist*** f. ***puisse.***

táceam, taceámus : tace, taciens, wofür analogisches *taise, taisions.*

*jáceam, jaceámus : *jace, *jaciens,* wofür analogisches *gise, gisiens,* (*-ions*); das *i* ist aus *iei* zusammengezogen, worin *ie* aus *a* durch Einwirkung des vorangehenden Palatalen entstand (*jaces : jais, jieis, jis* oder *gis*).

c) *-fĭciam, -fĭciámus : *-feice, *-feciens,* wofür analogisches *-feise, -feisiens* (Lothringen), welches wieder durch *-fise, -fisiens* (*-fisions*) verdrängt worden ist. Das auffällige *i* beruht wohl auf Anbildung an das Part. Praet. *fĕ́ctus : fieit : fit.*

*-spĭ́ciam, -spĭciámus : -speice : *speciens,* wofür analogisches *-spise, -spisiens, -ons.* Das *i* beruht wohl auf Anbildung an das vielgebrauchte Substantiv *despĕ́ctus : despieit : despit : dépit.* Kirste p. 47 nimmt Anbildung an *dise, lise* an, aber *dise* ist jüngere Form statt des organischen *die,* und *lise* ist selbst erst Analogiebildung.

*lĭ́ceat : *leice, *loise,* wofür analogisches (*leise*), *loise.*

d) *nŏ́ceam, nŏceámus : *nuece, *nociens,* wofür analogisches *nuise, nuisiens, -ons.*

Ueber das von Kirste p. 42 ganz unnöthig angesetzte **stŏ́keam* (er mufste **stŏ́keat* schreiben) : *estueche, estucce* s. ob. No. 6 c).

e) *lū́ceam, lūceámus : *luce, *luciens,* wofür analogisches *luise, luisiens, -ons;* vereinzelt *luisoisse* im lothr. Psalter, vgl. Apfelstedt zu seiner Ausg. p. LVII.

11. *s + e-am (e-amus).*

exeam, exeamus : (*ieisse,* woraus) *isse, eissiens,* daneben aber sowohl *eisse* (nach Analogie des Plur.) als auch *issiens* (nach Analogie des Sg.); vereinzelt *issoisse, yssoisse* (im lothr. Psalter, vgl. Apfelstedt zu seiner Ausg. p. LVII).

12. Sekundäre, d. h. nicht auf Einwirkung des Ableitungsvocales beruhende, Palatalisirung liegt vor in der Entwickelung der Conjunctive auf

-a-ngam (z. B. *plangam*), *-ĭ-ngam* (z. B. *cĭngam*),
-ŭ-ngam (z. B. *jŭngam*) : *-aigne* (z. B. *plaigne*),
-eigne (z. B. *ceigne*), *-oigne* (z. B. *joigne*). Vgl. S. 233 Anm. [1]).

13. Die altfranzösischen stammbetonten Conjunctivformen auf *-ce* (pic. *-che*) nach vorausgehendem Consonanten (*mence* neben *mente* von *mentir, sence* neben *sente* v. *sentir, parce* neben *parte* v. *partir* u. dgl., auch *mece* neben *mette* v. *mettre*) legen den Gedanken nahe, in *-ce, -che* die lautregelmäfsige Fortsetzung des lat. *-tiam* in *sentiam* u. dgl. zu erblicken, so dafs also *c,* bzw. *ch* aus *tj* durch Assibilation, bzw. Palatalisirung entstanden wäre; *mece* würde dann Analogiebildung sein. Gleichwohl ist diese Annahme schwerlich statthaft in Anbetracht dessen, dafs

die Uebereinstimmung der romanischen Sprachen schon für das Volkslatein **sentam* etc. anzusetzen dringend anempfiehlt, womit *sentiam* etc. selbstverständlich beseitigt wird. Man hat demnach vorgezogen, *sence* etc. aus Anbildung an *face* zu erklären.[1]) An sich kann das als sehr berechtigt erscheinen, da ein Verbum von dem weiten Gebrauchskreise, wie *faire* ihn besitzt, gewifs zur Ausübung einer umfangreichen Analogiewirkung befähigt war. Indessen hält diese Annahme näherer Prüfung doch nicht Stand. Es ist nämlich nicht zu verstehen, warum *face* eben nur auf ganz bestimmte und verhältnifsmäfsig wenige Verba analogisch eingewirkt haben sollte. Hätte *face* typische Geltung für den Conjunctiv Praes. besessen, so wäre zu erwarten gewesen, dafs es zunächst erhaltend auf die sonstigen Conjunctive auf *-a-ce* (*place, tace*) eingewirkt, und sodann, dafs es Conjunctive von Verben mit vocalisch auslautendem Stamme in sein Bereich gezogen hätte, dafs also z. B. *pri* (**prĕcem*) angebildet worden wäre zu **price*. Weder das Eine noch das Andere aber ist geschehen. Es beschränkt sich vielmehr die Conjunctivbildung auf *-ce* auf Verba, deren Stamm ausgeht auf *-nt* (*mentir*), *-nd* (*rendre*), *-rt* (*sortir*), *-rd* (*perdre*), *-tt* (*mettre, battre*), *-d* (*se[d]eir, cha[d]eir* etc.); bei anderen findet sie sich nur vereinzelt (z. B. *trace* v. *traire*, *curce* v. *corre*, *aerce* v. *aerdre*, *rechoice* v. *recevoir*). Mussafia und Kirste (vgl. oben § 27 No. 2 d) ziehen hierher freilich noch die Conjunctive auf *-oice*[2]), indem sie diesen Ausgang in *oi* + *ce* zerlegen, indessen schwerlich mit Recht, denn es würde nicht recht begreiflich sein, warum man zwar ein *chantoi(e)* + *ce*, nicht aber ein *chant* + *ce* = **chance* gebildet hätte. Auch ist zu berücksichtigen, dafs der Ausgang meist *-oisse*, nicht *-oice* geschrieben wird. Ich ziehe demnach die oben § 27 No. 2 d) gegebene Erklärung vor.

Die Einwirkung von *face* auf die Conjunctive (Cons. + *ce*) dürfte demnach abzuweisen sein. Das Richtige hinsichtlich dieser Formen hat wohl Suchier getroffen, wenn er (Gröber's Grundrifs I 618) sagt: »Auf gleiche Weise (nämlich durch Abzweigung aus dem Indicativ) ist wohl aus der 1. P. Sg. Ind. *mez*, pic. *mech* = *mitto* im Lothring. der Subjonctif *mece*, im Picard. *meche* gebildet worden.«[3]) Freilich fügt Suchier

[1]) Darauf läuft es ja doch hinaus, wenn Kirste p. 80 sagt: »*mece* ist wohl entstanden aus *mete* + *face* = *mece*, und nach dieser Neubildung ist dann die Endung *-ce* auch auf andere Verben übertragen worden.« Man sollte glauben, dafs wenn *mette* nach *face* umgestaltet worden wäre, ein *mace* sich ergeben hätte.

[2]) In dem seltenen Conjunctivausgange *-ece* (*-eche*), z. B. *ovrece, ovreche* im Livre des métiers) erblickt Kirste p. 81 eine »weiterentwickelte Aussprache« von *-oice*. Mussafia wollte *-ece* aus *-eie* + *ce* entstanden sein lassen, was Kirste treffend widerlegt hat. Es sind die Formen auf *-ece* wohl einfach Anbildungen an *mece*.

[3]) Vgl. auch Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 49: »*siece* steht in direktem Zusammenhange mit dem Indicativ *siec* = *sedeo*, wo *de* im Auslaut richtig die Tenuis *c* ergab. Das Bewufstsein der eigentlichen Natur dieses *c* war der Sprache entschwunden,

gleich hinzu, dafs sich ***mece*** »auch direct an den Einflufs von ***face***, pic. ***fache*** anknüpfen liefse«. Das eben ist ein Irrthum.

Es würde demnach ***sence*** in gleicher Weise an den Ind. ***senz*** angebildet worden sein, wie etwa der Conj. Impf. ***vinsse*** (f. ***venisse***) an den Ind. Perf. ***vins*** (vgl. auch Praes. ***vienne: vien-s***).

Die *-che-*, *-ce-*Conjunctive sind namentlich der picardischen und der lothringischen Mundart eigen, finden sich aber auch im Normannischen, Francischen und Burgundischen, vgl. Kirste p. 79 f. Uebrigens erscheint diese Bildung blofs im Sing. und in der 3. P. Pl.; nur zu ***chiece*** und ***siece*** findet sich die 2. P. Pl. ***checiez*** und ***seciez***.

14. Aus den obigen Zusammenstellungen erhellt, dafs der Bestand an auf ***-e-am***, ***-i-am*** beruhenden Conjunctivformen im Altfranzösischen ein verhältnifsmäfsig grofser war. In der weiteren Entwickelung der Sprache ist er sehr erheblich geschmälert worden. Das Neufranzösische besitzt nur noch folgende jotazirte Formen: a) Formen mit palat. ***l*** aus ***lj*** = ***l*** + ***i***, bzw. ***e*** : ***vaille faille aille saille veuille bouille***. b) Form mit ***ss*** aus ***kj*** = ***c*** + ***i*** : ***fasse***. Nur uneigentlich gehört hierher ***puisse*** (f. ****puise*** = ***pǒteam*** oder = ***puis*** [aus ***pǒteo***] + ***e***), noch uneigentlicher ***fise***, ***nuise***, ***luise*** (wonach auch ***cuise*** gebildet). Als blofs secundär jotazirte Bildungen kommen endlich die Conj. auf ***-aigne***, ***-eigne*** und ***-oigne*** in Betracht.[1]) Im Uebrigen ist der Conj. der Verba mit ursprünglichem Ableitungs-*e* oder *-i* entpalatalisirt, d. h. dem Indicativ angeglichen worden. Den Ansatz zu dieser Entwickelung darf man schon in die volkslatein. Zeit verlegen, indem bereits damals ****sentam*** u. dgl. für ***sentiam*** eingetreten zu sein scheint. Im Wesentlichen aber hat sich der Wandel erst in französischer Zeit, zum grofsen Theile erst in dem Uebergange von der altfranzösischen zu der neufranzösischen Sprachform vollzogen. Er steht keineswegs vereinzelt da, sondern bildet ein Glied in einer grofsen Kette von auf äufserer Gleichartigkeit und Regelmäfsigkeit, kurz auf »Uniformirung« oder auch Mechanisirung des verbalen Formenbaues hinstrebenden Vorgängen. Es wird das Französische eben von Anfang an, namentlich aber seit dem Ausgange des Mittelalters von dem Triebe nach Nivellirung der Spracherscheinungen beherrscht.

Die Conjunctive auf ***-aille*** verdanken ihre Erhaltung wohl lediglich dem Umstande, dafs, nachdem im Sing. Praes. Ind. das ***l*** vocalisirt worden war (***vals: vaus, vaux***), die Entpalatalisirung (etwa ***vaille*** : ****vale***) an dem Sing. Ind. keine Stütze fand; bei ***aille*** (v. ***aller***) fehlte eine solche von

---

und in ähnlicher Weise wie man zu ***vert*** = ***viridis*** ein Fem. ***verte*** bilden konnte, wurde ***siec*** die Veranlassung zu ***siece***.« Irrig ist nur die Gleichung ***siec*** = ***sedeo***. Vgl. oben § 23.

[1]) Weil hier der Palatal ***ñ*** erst aus ***ng*** sich entwickelte. — Suchier, Le Français et le Prov. p. 121, nimmt an, dafs ***plangam, cingam*** zunächst ****plange***, ****cenge*** ergeben habe. Indessen aus ****exlongare*** entstand doch ***esloignier***, nicht ****eslonger***.

vornherein. Den Conj. *fasse* schützte wohl die Häufigkeit seines Gebrauches vor der Umbildung in **faise:* in den Compositis (*suffire* etc.) dagegen kam dem Conj. solcher Schutz nicht zu statten. *Puisse* endlich wurde offenbar durch *puis* gehalten; wäre dies durch *peux* verdrängt worden, so hätte *puis* sicher einem **peuve* das Feld räumen müssen. Dafs *plaigne* etc. neben dem nasalvocalischen Ind. *plains* sich behauptet, erklärt sich daraus, dafs auch in anderen Formenkategorieen eine palatale und eine nasalvocalische Form neben einander besteht (z. B. *malin* und *maligne*).

§ 29. **Der inchoativ gebildete Conjunctiv Praesentis.**[1]) 1. Die inchoativen lat. Conjunctivausgänge

-scam, -scas, -scat, -scant, -scamus, -scatis mufsten im Französischen ergeben:

-sche, -sches, -schet, -schiens, -schiez.

Die entsprechenden Formen sind aber nur in vereinzelten Beispielen zu belegen (*obedisches* und *perisches* in der Katharinenlegende 1927 f., *conoiche* in Turp. I 333, 4, s. Kirste p. 82 und 86).

2. Bei den stammhaften Inchoativen — *cognoscĕre : connoistre, *irascĕre : iraistre, *nascĕre : naistre, pascĕre : paistre, crescĕre : croistre* — treten für *-sche, -es* etc. schon in ältester Zeit die Ausgänge *-sse, -sses, -sse(t), -ssent, -ssiens, -ssiez* ein. Aus lautlicher Entwickelung lassen dieselben sich nicht erklären, denn z. B. **nascam* konnte nur **nasche* ergeben (vgl. *musca : mousche, mouche, *frĭsca : fresche, fraîche*), nimmermehr *naisse,* zu welcher Bildung man selbst dann nicht gelangt, wenn man in **nascam* Erweichung des *c* zu *j* für möglich erachten wollte, denn ein **nasjam* würde nur zu **naise* führen, vgl. *basiat : baise,* ebenso ein **nasjámus* nur zu **naisiens,* vgl. *basiare : baisier.* Die *ss*-Bildungen können demnach nur aus Analogiewirkung der Formen des Imperfects mit organischem *ss* aus *sc* (vor Vocal) erklärt werden: *naisse* ist gebildet nach *naisseie* (*naissais*) aus **nascēbam.* Von Einflufs dürften auch Verbalsubstantiva wie *naissance* gewesen sein. Wenn Kirste p. 82 für *-scam* zunächst ein **sciam* = *skjam* eintreten läfst, so ist das ein ungemein bequemes Verfahren, leider aber auch ein durchaus unannehmbares. Ein **nasciam* ist ein Unding.

3. Die abgeleiteten Inchoativa auf *-i-sc* nahmen ebenfalls schon frühzeitig für die Ausgänge *-sche, -es, -e(t), -ent* der stammbetonten Formen *-sse* etc. an, während die endungsbetonten Formen zunächst nicht-inchoativ gebildet wurden (also *finisse finisses finisse finissent finiens finiez*). Indessen wurde, wie sehr begreiflich, die Inchoativbildung auch auf die 1. und 2. P. Pl. ausgedehnt. Bei den hier in Betracht kommenden Verben läfst der Ausgang *-sse* sich nicht wohl aus analogischer Einwirkung des

[1]) Ueber die Inchoativbildung im Allgemeinen vgl. § 24.

Impf. Ind. erklären, da die Inchoativbildung desselben nicht eine ursprüngliche, sondern selbst erst auf Analogie beruhende ist, es ist vielmehr Anlehnung an den Conj. Impf. (Plusqpf.) anzunehmen, dem ja organische *ss*-Ausgänge eigen sind.

§ 30. **Der Conjunctiv Praesentis der ableitungsvocallosen Verba.** Die Bildung des Conjunctivs Praesentis der ableitungsvocallosen Verba entspricht hinsichtlich der Behandlung des Stammvocales und des Stammauslautes im Wesentlichen derjenigen des Indicativs, über welche in § 25 gehandelt worden ist. Es genügt daher hier eine kurze Zusammenstellung der betreffenden Formen unter Fernhaltung aller wiederholenden Bemerkungen.

A. Der letzte Consonant des Stammes ist *l*.

Hierher gehört in seinem vollen Umfange nur der frz. Conjunctiv ***moule*** v. ***moudre*** = ***molĕre.*** Derselbe ist Neubildung, wie schon der aus dem Indicativ verschleppte Vocal zeigt. Lat. ***mŏlam*** hätte ****meule*** ergeben, es trat aber nach Analogie von ***veuille, seuille*** ein ***meuille*** ein.

(***dolĕre, olĕre, *volĕre, tollĕre, calĕre***), ***valĕre, *fallĕre*** (****fallīre***) und ****allare*** bilden auch noch in der neueren Sprache die stammbetonten Formen palatal, die endungsbetonten dagegen analogisch zu dem Indicativ mit nicht palatalem *l* (***valions valiez*** etc.); ***bouillir*** besitzt durchweg palatalisirte Formen.

B. Der letzte Consonant des Stammes ist *m*.

Die ursprünglich hierher gehörigen Verba ****cremĕre, *premĕre, *gemĕre*** sind zu denen auf ***-ndre*** = ***-ng[ĕ]re*** übergetreten (***craindre, preindre, geindre***) und bilden folglich den Conjunctiv mit secundärer Palatalisirung: ***craigne,*** (***-preigne, geigne,*** die beiden letzteren Formen nur ganz vereinzelt vorkommend). Ueber den altfranzösischen Conjunctiv von ***premĕre*** siehe oben § 28 No. 2. — Hierzu ****dormam*** f. ***dormiam : dorme.*** Altfrz. auch ***dorge.***

C. Der letzte Consonant des Stammes ist *n*.

Hierher gehören ***pōnam :*** altfrz. ***pune*** (neben ***punge***) und die Analogiebildungen ***vienne*** und ***tienne,*** durch welche die früheren palatalen Formen ***viegne*** und ***tiegne,*** bzw. ***vienge*** und ***tienge*** verdrängt worden sind, vgl. § 28 No. 3.

D. Der letzte Consonant des Stammes ist *r*.

a) ***quaeram, quaerámus***[1]) ***: quiere*** (***quièrе***), ***queriens quérions:*** im Altfrz. auch palatale Formen, vgl. § 28 No. 4.

b) ***cúrram, currámus : corre*** (auch ***curre,*** aufserdem ***keure, queurre,*** gleichsam ****cŏrram, *cŏram***) ***corriens,*** neufrz. ***coure, courions.***

c) Gleichsam ***mŏ́ram, *mŏrámus : meure, mourions*** (Anbildung an

[1]) ***quaeramus,*** nicht ****quaeriamus*** ist hier anzusetzen, weil das ***i*** in ***quérions*** seinen Ursprung der Analogie verdanken kann.

den Ind. *meur-s, mourions*), im Altfranzösischen palatale Bildung, vgl. § 28 No. 4 c).

d) **ŏpram*, **oprámus* (aus *óp[e]r[i]am, -ámus*) : *uevre, ovriens, ouvriens*; im Neufrz. ist der Vocal der endungsbetonten Formeu auch auf die stammbetonten übertragen worden. Wie **ŏpram* flectirt auch **cŏpram* (f. *co-operiam*).

E. Der letzte Consonant des Stammes ist *v*.

a) *mŏvam, mŏvámus : mueve, meuve, movieus, mouvions*. Im Altfrz. neben *meuve* auch *mouve, mueche* (nach *senche* u. dgl., s. § 28 No. 13), *movoisse*.

b) *plŏvat : plueve, pleuve*.

c) *vívam, vivámus : vive, viviens, vivions*. Im Altfrz. (Hiob, Ezech., Livre des Miracles) auch *visque, vesque, visques* u. dgl., Anbildungen an das Perfect *vesqui*, siehe Kirste p. 36, einmal *vige*, gleichsam **viviam*.

d) **sĕrvam*, **sĕrvámus* (f. *serviam, -amus*) : *serve, serviens, -ions*.

e) **sĕquam* = *sĕkvam* (f. *sĕquar*), **sĕquámus* = *sĕkuámus* (f. *sĕquámur*) : *sieive, sive, seive; seivons, sevons;* neufrz. *suive, suivions*, vgl. darüber § 25 XVI.

f) (*solvam* :) *-solve*, im Altfrz. Latinismus, im Neufrz. (seit Ende des 16. Jahrhunderts) latinisirende Neubildung. Die im Altfrz. übliche Form ist das palatale *-soille* (nach *voille, toille*).

F. Der letzte Consonant des Stammes ist *b*.

a) *bíbam, bibámus : beive, boive, beviens*, wofür neufrz. *buvions* in Anbildung an den Ind. *buvons*, dessen *u* statt *e* wohl aus Einwirkung an das nachfolgende *v* zu erklären ist.

b) *scríbam, scribámus : escrive, écrive, escrivieus, écrivions*.

G. Der letzte Consonant des Stammes ist *p*.

a) **-cípam*, **-cipámus* : *-ceive, -çoive, -ceviens, -cevions*. Im Altfrz. einmal palatale 2. P. Pl. *recepchez* (Turp. 298, 7), s. Kirste p. 35.

b) *rŭmpam, rumpámus : rompe, rompiens, -ons*.

H. Der letzte Consonant des Stammes ist *d*.

a) *cádam, cadámus : chiede, chiee, cheiens;* daneben *chaie* = **cadiam* und *chiece*, Anbildung an *mece* u. dgl., s. § 28 No. 13. Im Neufranzös. *-chée* (*échée*) mit dem Vocal der endungsbetonten Formen (*chéons* = **cadúmus*) und *-choie* (*échoie, déchoie*), wo *oi* auf Analogie beruht, vgl. § 25 V a).

b) *claúdam, claudámus* : **cloe*, **cloiens*, dafür *cloce* (*cloisse*), **clociens* vgl. § 28 No. 13, neufrz. *close* für **closse*, wohl in Anlehnung an das Part. Praet. *clos, -e* = *clausus, -a: concludam : conclue*.

c) *crēdam, crēdámus : creie, croie, creiiens, croyons;* altfrz. auch *croice, croce, crociens*.

d) ***sédam, *sĕdámus** (f. *sedeam, -amus*) : *siee* (woraus vielleicht *sie*, wenn es nicht aus *sieie* = *sĕdeam* entstand), *siée; seiiens, seyons*, neufrz. daneben analogisches (*as*)*soie*, (*as*)*soyons.*

e) *occídam, occĭdámus : ocie, ociens:* im Neufrz. nicht mehr vorhanden.

f) *⏑ndam, -ndámus : -nde, -ndiens, -ndions*, z. B. *véndam, vendámus : vende, vendiens, vendions.*

g) ***préndam:** altfrz. *prende*, daneben *preigne, prenge* nach *teigne, tienge;* neufrz. *prenne* nach *tienne* (vgl. auch *prenons, prenez* nach *tenons, tenez*), vgl. § 28 No. 3 b).

Ueber die Conjunctive auf *-nge* vgl. oben § 28 No. 7 g).

g) *⏑rdam, -rdámus : -rde, -rdiens, -rdions*, z. B. *pérdam, pĕrdámus : perde, perdiens, perdions.* Hierher gehören auch **ardam* (für *ardeam*): *arde* (über altfrz. *arge* s. § 28 No. 7 e) und **mordam* (für *mordeam*): *morde.* — Ueber *perce* u. dgl. s. § 28 No. 13.

I. Der letzte Consonant des Stammes ist *t.*

a) Gleichsam **hátam, hatámus* (f. **hatiam, -iamus* v. **hatire* = *haïr*) : *hee, *héons*, daneben altfrz. *hace*, vgl. § 28 No. 8 b); beide Formen sind durch die Inchoativbildung *haïsse* verdrängt worden.

b) Ueber **sentam* (für *sentiam*) etc. : *sente* vgl. § 28 No. 8 c) und No. 13.

c) **míttam, *mĭttámus : mette, mettiens, -ions;* über *mece, meche* vgl. § 28 No. 13; altfrz. auch *meste*, wo *s* aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Lautwerth besitzt, vgl. Kirste p. 27.

d) **báttam, *battámus* (f. *battuam, -amus*) : *batte, battiens, -ions;* altfrz. auch *bace*, vgl. § 28 No. 13.

K. Der letzte Consonant des Stammes ist *g.*

a) *légam, lĕgámus : *lieie : *lie, *leiiens*, dafür *lise, leisiens* (wofür analogisches *lisions* eintrat). Eine befriedigende Erklärung des *s* ist noch nicht gegeben. Zunächst freilich versteht es sich von selbst, dafs es im Conjunctiv auf Anbildung an den Indicativ beruht. In diesem aber ist es nur in der 2. P. Sg. organisch (*légis : lieis, lis*), in den übrigen Formen mufs es in Folge irgendwelcher Analogiebildung entstanden sein, denn aus *g* konnte nimmermehr ein *s* hervorgehen, selbstverständlich auch im Impf. nicht (also *lisais* nicht = *legēbam*). *Lisons* etc. für Anbildung an *disons* etc. zu erachten, wie dies nach Diez' Vorgang (Gramm. II[3] 241) Schwan thut (Altfrz. Gramm. § 520), ist durchaus unstatthaft, weil *disons* jünger ist als *lisons*, vgl. Risop, Ztschr. f. rom. Philol. VII 53. Lücking (Die ältesten frz. Mundarten p. 83) ist geneigt, das *s* in der Conjugation von *lire* auf Beeinflussung durch das deutsche *lĕsan* zurückzuführen, und kein Geringerer, als G. Paris, hat dies gutgeheifsen (Romania VII 122).

Aber es wäre mehr als verwunderlich, wenn das deutsche ***lĕsan*** wirklich eine solche Rolle gespielt haben sollte. Mindestens wäre es eine culturgeschichtliche Anomalie. Naheliegend ist es, das *s* des Praes. und des Impf. Ind. für übertragen aus dem starken Perfect (***lieis, lis = *lĕxi, leisis = lĕxisti***) zu erachten, wie diese Annahme ja für ***-struire*** wohl Gültigkeit beanspruchen darf. Aber es bleibt dabei zu erklären übrig — worauf Risop, Ztschr. f. rom. Phil. VII 53, sehr mit Recht hinweist —, warum die *s*-Formen bei ***lire*** schon in der ältesten Sprache erscheinen (z. B. ***list*** als 3. P. Sg. Praes. im Alexiusliede 75 d), während bei ***-struire*** doch zunächst die *s*-losen Formen auftreten und ihre Verdrängung durch die *s*-Bildungen sich verfolgen läfst. Endlich kann man an Anbildung an ***gisons, plaisons*** u. dgl. denken, »obwohl es dann«, wie Kirste p. 5 bemerkt, »auffällig ist, dafs sich ***legam*** an begrifflich so wenig verwandte Worte angeglichen hat«. So stellt sich denn das Vorhandensein von ***s*** in der Conjugation von ***lire*** als ein noch ungelöstes Räthsel dar. Es sei gestattet, die nachstehende Vermuthung auszusprechen.

Die organischen Formen des Praes. und Impf. von ***lire*** (***lĕ́g****[o]* : ****lieg, *liei, li, *lĕgúmus : *leions, lĕ́gam : *lieie***) berührten sich lautlich nahe mit denen von ***lier = ligare,*** zumal da in der normannischen, poitevinischen und wohl auch in der francischen Mundart altes ***ei, oi*** frühzeitig durch ***i*** verdrängt worden war (vgl. Behrens, Frz. Stud. III [427] 71). Dieses Nebeneinanderstehen zweier ungefähr gleichlautender Formenreihen, von denen noch dazu eine jede einem vielgebrauchten Verbum angehörte, mufste als eine Unbequemlichkeit empfunden werden und den Anstofs dazu geben, dafs die eine der Reihen in eine abweichende Bildungsbahn abbog. Die abbiegende Reihe war diejenige von ***lire,*** weil ihr in dem begriffsverwandten Subst. ***leçun, leçon*** (schon in App. 4 des Alexiusliedes und in der Stephansepistel 1 b vorkommend) ein Stützpunkt für die Umbildung gegeben war. Nun hätte freilich in Anlehnung an ***leçon*** die 1. P. Sg. Ind. zu ****lice,*** die 1. P. Pl. Ind. zu ****leçons,*** die 1. P. Sg. Conj. zu ****lice,*** die 1. P. Pl. Conj. zu ****leciens*** gestaltet werden sollen. Aber der Einflufs einerseits des Perfects ***lis lesis*** etc., anderseits der Formen wie ***gisons*** u. dgl. bewirkte, dafs statt der stimmtonlosen Spirans ***ç*** die tönende ***s*** eintrat, also statt ****lice*** ein ***lis*** etc. Zugleich wurde frühzeitig das ***i*** der stammbetonten Formen auch auf die endungsbetonten übertragen (also es traten für ***leisons leisiens*** ein ***lisons lisiens***), vielleicht um diese Formen in Bezug auf den Stammvocal mit denen von ***dire*** (***dimes, dites*** etc.) in Uebereinstimmung zu bringen. Es würden demnach die *s*-Formen von ***lire*** das Ergebnifs sein 1. des Strebens nach Differenziirung von ***lier,*** 2. des Strebens nach Angleichung α) an das Subst. ***leçon,*** β) an das Perf. ***lis,*** γ) an ***gisons*** (wobei selbstverständlich nur der Laut, nicht der Begriff mafsgebend war), δ) an ***dire.***

b) ***strúgam, strŭgámus*** *:* ***-struie, -struiiens***, dafür später (aber erst nach Anfang des 14. Jahrhunderts) ***struise, struisions;*** das eingeschobene ***s*** beruht auf Anbildung an das Perf. ***-struis* = *struxi*, *-struisis* = *struxisti*.**

c) ***a[d]er[i]gam*** : ***aerge*** (Inf. ***aerdre***)
surgam : ***sorge*** (Inf. ***sordre***)
tergam : ****terge*** (Inf. ***terdre***)
} dafür ***aerde, sorde surde, terde*** nach dem Inf.

Im Neufrz. sind diese Verba geschwunden.

[d) ***-úngam*** : ***aigne, -íngam*** : ***-eigne, -úngam*** : ***oigne***, z. B. ***plangam*** : ***plaigne, cíngam*** : ***ceigne, jŭngam*** : ***joigne***, s. § 28 No. 14.]

L. Der letzte Consonant des Stammes ist *k*.

a) ****trácam, *tracámus*** (schriftlat. ***traham, trahamus***) : ***traie, traiiens*** (daneben lothr. ***trace***, im Végèce ***traoie***), neufrz. ***traie, trayions***.

b) ***dícam, dīcámus*** : ***die, diiens***, dafür später (aber erst vom 16. Jahrh. ab und nur sehr langsam vordringend) ***dise, dis(i)ons*** mit analogischem *s*[1]; alleinherrschend wird ***dise*** erst im 18. Jahrh.; vereinzelt findet sich ***die*** noch bei Musset, Le Chandelier II 3. Vgl. Kirste p. 5. Das zähe Beharren der alten Formen kann befremden, da im Indicativ ***disons*** (vielleicht in Anlehnung an ***lisons***, vgl. Behrens, Ztschr. f. frz. Spr. und Lit. V² 73) schon sehr früh eintrat.

benedícam ergab regelrecht ***benedie, beneïe***, daraus einerseits ***beneie***, andrerseits mit Uebertritt zur Inchoativbildung das im Neufrz. allein übliche ***bénisse***.

maledícam ist zur Inchoativbildung übergetreten (***maudisse***).

c) ***dúcam, dūcámus*** : ***duie, duiiens***, dafür vom 13. Jahrhundert ab (zunächst in der Picardie und in Francien) ***duise, duisiens. -ions*** mit analogischem ***s*** (Impf. ***duisais***, starkes Perf. ***duis, duisis***); altfrz. auch ***duisse*** nach ***puisse*** etc. Vgl. Kirste p. 2.

d) ****cócam*** (für ***cóquam***) folgt der Analogie von ***nóceam***, also ***cuise*** nach ***nuise***.

****tŏrcam*** (f. ***torqueam***) hätte ****torche*** ergeben müssen, dafür ist aber eingetreten altfrz. ***torde***, angebildet an ***perde***, welche Anbildung der Inf. ***tordre*** begünstigen mufste, ebenso wie dies bei ***tergam, surgam, a[d]er[i]gam*** der Fall war, s. oben K c).

e) ***víncam, vīncámus*** : ****venche, *venchiens***, dafür analogisches ***venque, venquiens, vainque, vainquions***.

M. Conjunctiv Praes. v. ***esse***.

****síam, *siámus*** (f. ***sim, simus***, vgl. ital. ***sia, siamo***) : ***seie, seiens, soie, soiens*** (mit Uebertragung des Vocals der stammbetonten Formen auf die endungsbetonten), ***soions, soyons;*** die 3. P. Sg. verliert das nachtonige ***e***

---

[1]) Indessen findet sich ***dise*** wenigstens schon im lothr. Psalter; daneben dort auch ***disse*** und ***disoisse***.

(*seiet : seit, soit*) vermuthlich in Angleichung an wunschformelhaft gebrauchtes *gart, emport, ait.*

Lücking (Die ältesten frz. Mundarten p. 262 Anm. zu S. 67) wollte *seie* auf *sédeam* zurückführen, aber dieses mufste und hat *sieie* ergeben. Vgl. Kirste p. 39.

Kapitel 10.

Der Imperativ des Praesens.

§ 31. **Der Imperativ Praesentis im Lateinischen.** Von den lat. Imperativformen[1]) ist nur die 2. P. Sg. in der kürzeren, den Praesensstamm darstellenden suffixlosen Form in das Französische übergegangen.

Ueber die Bildung dieser Form ist das Erforderliche bereits bemerkt, indem sie soeben als mit dem Praesensstamm zusammenfallend und suffixlos bezeichnet wurde.

Ueber die im Latein üblichen Verstärkungen des Imperativs vgl. § 9 No. 5, ebenda wurde auch über die Vertretung des Imperativs durch den Optativ (Conjunctiv) bereits gesprochen.

§ 32. **Der Imperativ (Praesentis) im Französischen.**[2]) 1. Ueber die Bildung des Imperativs (2. P. Sg.) ist nur Folgendes zu bemerken:

a) Das auslautende nachtonige *ĕ* im Imperative der themavocalischen Verba schwindet durchweg.[3]) Der sodann in den Auslaut tretende letzte Consonant des Stammes unterliegt den lautregelmäfsigen Wandlungen; dasselbe gilt selbstverständlich von dem Stammvocale.

Z. B. *dīc[ĕ] : di, dūc[ĕ] : dui, fac[e]*[4]) *: fai, vende : vent, mitte : met, bibe : *boif, boi, punisce : punis* (bezüglich des *sc* vgl. **franciscus : franceis*).

An diese Formen tritt frühzeitig nach Analogie der 2. P. Sg. Praes. Ind. ein *-s* an, also *dis, fais, vends, mets, bois.*

---

[1]) Vgl. über sie Thurneysen, Der idg. Imperativ, in Kuhn's Ztschr. für vergl. Sprachf. XXVII 172.

[2]) Vgl. Englaender, Der Imperativ im Altfranzösischen. Breslau 1889 Diss. (behandelt namentlich die syntaktische Verwendung, Verstärkung und Umschreibung des Imperativ's.)

[3]) Eine mittelbare lautliche Nachwirkung seines Daseins liegt nur in altfrz. *eis* aus *ecce* vor; sie erklärt sich aus der proklitischen Verbindung von *ecce* mit nachfolgendem vocalischen Anlaute (*ecce + istum = cest* u. dgl.). Dagegen kann *oz* (Alexiuslied 14a ed. Stengel) nicht aus *audi* entstanden sein, denn daraus hätte sich, die Jotazierung des nachtonigen *i* voraus esetzt, *oi* entwickeln müssen, vgl. *in odio : ennui, podium : pui* etc.; *oz* ist = *oudis*, also imperativisch gebrauchter Indicativ, oder es ist = *ot* aus *aud[i] + s* aufzufassen.

[4]) In *dīc, dūc, fac* ist der Schwund des *e* bereits im Latein, bzw. im Schriftlatein erfolgt; dagegen steht *fer* f. *fers*, vgl. Schweizer-Sidler, Lat. Gramm. § 214 Anm. 2.

s-los ist von den hierher gehörigen Imperativen nur noch ***va* = *vadĕ*** (jedoch ***vas*** in ***vas-en, vas-y***), ***voi* = *vĭde*** in ***voilà*** und ***voici;*** im Altfrz. ist ***di*** in dem interjectionalen Doppelimperative ***diva*** ebenfalls stets *s*-los.[1])

b) Das auslautende nachtonige *e* und *ĭ* im Imperative der E- und I-Verba schwindet ebenfalls durchweg. In Bezug auf die hierher gehörigen (also nur die nicht-inchoativ verbliebenen) I-Verba ist anzunehmen, dafs, wie im Ind. und Conj., so auch im Imp. die themavocalische statt der ableitungsvocalischen Flexion eingetreten sei (****sente*** f. ***senti***, wie ****sento*** f. ****sentio, *sentam*** f. ***sentiam***). Auch an diese Imperative trat frühzeitig ***-s*** an.

c) Das nachtonige ***a*** im Imperativ der A-Verba beharrt als ***e***[2]), z. B. ***nomina : nomme***. Der hochtonige Stammvocal und der auslautende Stammconsonant unterliegt denselben Wandlungen, wie in der 2. P. Sg. Praes. Ind., z. B. ***ama : aime, implíca : empleie, emploie, *trópa : trueve, treuve (trouve)***.[3])

d) Keinen Imperativ bilden ***avoir, être*** und ***savoir;*** ersetzt wird derselbe durch die 2. P. Sg. Praes. Conj., wobei ***aies*** und ***saches*** das Endungs-*s* verlieren (also ***aie*** und ***sache***), vermuthlich in Angleichung an den Imp. der A-Verba, also ***aie*** etwa nach ***laie*** (v. ***laiier***), ***sache*** etwa nach ***cache***. Für ***soies*** tritt ***sois*** ein, angeglichen an ***voi-s*** (v. ***vadĕre***), vielleicht auch an ***vei-s, voi-s* = *vĭde***. Neben ***veux* = **vŏle*** + analogisches ***s*** ist ***veuille*** aus Conj. ***veuilles*** üblicher. Der Verlust des Imp. von ***avoir*** und ***savoir*** erklärt sich daraus, dafs derselbe eine scheinbar abnorme, aus dem Rahmen der sonstigen Flexion herausfallende Lautgestalt erhalten haben würde, denn ***hab[e] : *ef*** (vgl. ***trab-em : tref***) und ***sap[e] : *sef*** (vgl. ****cap-um : chef***). Der Imp. ***ĕs*** hätte sich lautlich sehr wohl als ****ies*** halten können; der Grund, dafs es nicht geschehen, ist wohl in dem wunschformelhaften (optativischen) Gebrauche von ***seit soit*** (z. B. ***seit beneürez!***) zu suchen; dem ***seit*** glich sich ***seies*** an und zwar ebenfalls mit Verlust des ***e***. Das Eintreten von ***veuille[s]*** für ***veux*** beruht auf der psychologischen Thatsache, dafs das Wollen sich nicht anbefehlen, sondern blofs erwünschen läfst, denn nur Handlungen, nicht Willensacte können anbefohlen werden.

2. Für die fehlende 2. Person Pluralis des Imp. tritt. die 2. P. Pl. Praes. Ind. ein (***aimez, punissez*** etc.), bei ***avoir, être, savoir*** und (facultativ

---

[1]) *s*-los würde im Altfrz. auch ***oi*** (= ***audi***) verblieben sein, wenn das bekannte ***aoi*** im Rolandsliede wirklich = ***a*** (Interj.) + ***oi*** sein sollte, wie Englaender p. 34 vermuthet. Es mufs jedoch diese Ableitung als höchst fraglich erscheinen. Uebrigens dürfte ***oi*** eigentlich nicht = ***audi*** angesetzt werden, denn dieses konnte doch nur ****ot, *o*** ergeben, es wird vielmehr das ***i*** auf Anbildung an ***voi*** beruhen. Ueber ***oz*** s. oben S. 240 Anm. [3]

[2]) Altfrz. ***ester* = *stare*** bewahrt im Imp. das ***a*** (***esta***, wohl in Anlehnung an ***va***).

[3]) Der Imperativ der A-Verba sowie ***va*** nehmen vor ***en*** und ***y*** ein analogisches ***s*** an (***portes-en, vas-y***).

bei) ***vouloir*** der Conjunctiv. Das Eintreten des Indicativs ist befremdlich, und bliebe es auch dann, wenn man annehmen wollte, dafs die Uebertragung der Imperativbedeutung auf die Indicativform zunächst bei den A-Verben erfolgt sei, bei denen die 1. und 2. P. Pl. Indicativi auch die Conjunctivfunction übernehmen konnten, dafs also z. B. imperativisches ***aimez*** als nur formal indicativisches, functionell aber conjunctivisches ***aimez*** aufzufassen wäre. Denn dann würde es wundersam sein, dafs, als conjunctivisches ***aimez*** mehr und mehr durch ***aimiez*** abgelöst wurde, dieses letztere nicht auch imperativisch gebraucht worden wäre. Vielleicht läfst sich Folgendes vermuthen. Die 2. P. Pl. des lat. Imperativs wurde zunächst durchweg nach dem Muster der A-Verba umgestaltet, also nach ***amate*** auch ****vĭdate***, ****recĭpate***, ****vendate*** etc., woraus, wenn lediglich die Endung in Betracht gezogen wird, ****aimet***, ****videt***, ****recipet***, ****vendet*** etc. entstehen mufste und schliefslich ein ****aimé***, ****veé***, ****recevé***, ****vendé*** entstanden sein würde. Es würde dadurch die 2. P. Pl. Imp. von den übrigen auf ***-z*** (das ja zunächst durchaus von der Aussprache festgehalten wurde) auslautenden zweiten Personen Plur. losgelöst worden sein. Um dies zu verhüten, wurde von den nach Gleichförmigkeit der Flexion strebenden Sprechenden der sonst (mit Ausnahme des Perfects) allgemeine Ausgang ***-z*** der 2. P. Pl. auch auf den Imperativ übertragen. Es wäre demnach ***aimez*** ein gleichsam verkappter Imperativ, nicht ein imperativisch gebrauchter Indicativ. Diese Annahme bietet den Vortheil dar, dafs durch sie eine sonst kaum erklärbare Anomalie beseitigt wird.

3. Als Imperativ (richtiger als Adhortativ) der 1. P. Pl. wird die entsprechende indicativische, bei ***avoir***, ***être***, ***savoir***, facultativ auch bei ***vouloir*** die conjunctivische Form angewandt.[1]) Man hat hierin wohl Angleichung an die 2. P. Pl. zu erblicken, so dafs also ***aimons*** adhortativ gebraucht wurde, weil bereits ***aimez*** (sei dies nun = ***amatis*** oder = ***ama-*** ***[te]*** + ***z***) in imperativischer Verwendung üblich war.

4. Im Altfrz. kann auch bei andern Verben, als bei ***avoir***, ***être***, ***savoir***, ***vouloir***, der Conjunctiv Praes. als Imperativ fungiren; auch der Conj. Impf. (Plusqpf.) ist solches Gebrauches fähig, z. B. Amis et Amil. 2641: ***Gentiz hom sire, un nos en vendissiez***, vgl. Englaender a. a. O. p. 6. Im Sinne des verbietenden Imperativs war altfranzösisch der negirte Inf. sehr beliebt, aber auch der affirmative Inf. konnte (und kann in abgebrochener Rede noch jetzt) imperativisch verwendet werden, vgl. Englaender p. 11 ff.

---

[1]) ***oram*** im Eulalialiede 26 ist nicht im imperativischen, sondern im indicativischen Sinne (»wir bitten«) aufzufassen. Was seine Form anbetrifft, so hat Koschwitz (Commentar S. 52) gewifs Recht, darin einen Latinismus zu erblicken. Vielleicht aber dürfte ***orams*** zu bessern sein, denn das Fehlen des ***-s*** ist gar zu befremdlich. — Englaender a. a. O. p. 4 macht darauf aufmerksam, dafs lat. ***oramus*** in homiletischen Schriften des 6. Jahrhunderts bereits so gebraucht werde, wie ***oram*** im Eulalialiede.

5. Imperativumschreibungen sind in der alten wie in der neueren Sprache üblich. Die wichtigste derselben ist die Verwendung des modal gebrauchten ***avoir*** mit vorausgehendem Inf., also die von der praktischen Grammatik als Futurum bezeichnete Verbindung.

6. Imperativverstärkungen sind, wie schon im Lateinischen (vgl. § 9 No. 5), so auch im Französischen in häufigem Gebrauche. Ueber den Gruud der bis in das Ur-Indogermanische hinaufreichenden Erscheinung.[1]) s. oben § 8 am Schlusse. Im Altfranzösischen ist ***car*** die üblichste Verstärkungspartikel. Nach Englaenders (p 45 ausgesprochener) Anschauung[2]) »kommt dieser Gebrauch daher, dafs eine voraufgehende, unwillige oder verwunderte Frage nach dem Grunde des stattfindenden Gegentheils mit der gleich folgenden Aufforderung so verschmolz, dafs von der Frage nur das ***qua re*** blieb. Ein derartiger Vorgang ist in volksthümlicher Redeweise ganz natürlich. Da das Spätlatein Frage und Aufforderung gern verband, so konnte eine Verschmelzung sehr leicht eintreten und schliefslich allgemeiner Gebrauch werden. In derselben Weise ist der conjunctionale Gebrauch von ***car*** zu erklären. Die Frage ***quare*** verschmolz mit der darauf folgenden Antwort und leitete sie so ein, vgl. ital. ***perchè*** als causale Conjunction. Dafür liefert Petronius einen interessanten Fall: 49, 13 ***haec colonia retroversus crescit tamquam coda vituli; sed qua re habemus aedilem trium cauniarum qui sibi mavolt assem quam vitam nostram*** (aber warum? wir haben etc.)«. — Ich halte diese Erklärung für viel zu künstlich und schlage eine einfachere vor. *Quare re*, eigentlich ein sogenannter Ablativus causae (»aus, in Folge welcher Sachlage«), ist schon im Schriftlatein (vgl. z. B. Sallust Cat. 52, 17) zur causalen Conjunction relativer Form »weshalb (wofür im Deutschen lieber die demonstrative Form »deshalb« gebraucht wird, vgl. auch frz. ***pour cela***) geworden.[3]) Ein Befehl setzt nun immer eine Thatsache, einen Umstand voraus, auf Grund deren oder dessen er ertheilt wird. Wenn nun die Aussage dieser Thatsache oder dieses Umstandes dem Befehle vorausgeschickt wird, so kann, wie begreiflich, dem Imperative die auf die vorausgehende Aussage bezugnehmende Conjunction vorangestellt werden, z. B. »du bist krank, deshalb (***qua re***) gehe nicht aus«. Es kann nun aber geschehen und geschieht in der Sprache des Alltagslebens sehr häufig, dafs der den Befehl begründende Umstand von dem Redenden nicht ausdrücklich ausgesagt und dafs doch, weil dieser Umstand im Zusammenhang der Rede zur Erwähnung gelangt war oder auch weil er aus der ganzen Sachlage sich ergiebt und folglich als der angeredeten Person bekannt vorausgesetzt

[1]) Vgl. Thurneysen in seiner oben S. 240 Anm. 1 genannten Abhandlung.

[2]) Früher hatte Diez, Gramm. III³ 214 f. Anm., die Bedeutungsentwickelung von ***quare*** besprochen, ohne aber zu einem eigentlichen Ergebnisse zu gelangen.

[3]) In dieser Bedeutung findet sich ***quer*** noch im Alexiuslied (L) 121c gebraucht.

werden darf, dafs also auch dann ein auf den Grund des Befehls bezugnehmendes »deshalb (*quare, car*)« dem Imperative beigefügt wird.[1]) Nehmen wir z. B. an, es sei in einem Familienkreise von der Krankheit eines (beim Gespräche anwesenden) Kindes die Rede, so wird man es begreiflich finden, wenn etwa der besorgte Vater schliefslich dem Kinde sagt: »Deshalb (scil. eben weil du krank bist), gehe nicht aus!« Konnte aber *quare* (*car*) so gebraucht werden, so war damit seine Verwendung als Imperativpartikel angebahnt.[2]) Andrerseits aber ist begreiflich, dafs es als solche nur so lange sich behaupten konnte, als die ursprüngliche Bedeutung von den Sprechenden noch empfunden oder doch, so zu sagen, noch durchgefühlt wurde. Als dies nicht mehr der Fall war, schwand es aus dem Gebrauche, und *donc* trat an seine Stelle (s. S. 245).

Die Entwickelung von *quare* (*car*) zur begründenden Conjunction in der Bedeutung »denn« beruht, so scheint es, auf einer Satzumstellung, welche wieder nur der Ausdruck einer logischen Prolepse ist. Ein Beispiel diene zur Erläuterung. »*Aegrotus sum, qua re ad te venire non possum*« bedeutet »ich bin krank, aus welchem Grunde (weshalb) ich nicht zu dir kommen kann« (bzw. mit demonstrativer Verbindung: »deshalb kann ich nicht zu dir kommen«). Wir haben hier also zwei Sätze vor uns und zwar in der Art, dafs der Inhalt des zweiten (das Nichtkommen) in demjenigen des ersten (Kranksein) begründet ist. Erscheint nun dem Redenden der Inhalt des zweiten Satzes als der wesentlichere, so wird er dadurch zu der Umstellung veranlafst »ich kann nicht zu dir kommen, (*qua re*) ich bin krank«. Folgerichtig hätte nun die Conjunction geändert werden müssen, da ja nicht mehr der zweite Satz in dem ersten begründet ist, sondern der erste in dem zweiten. Indem nun aber der Redende diese Verschiebung des Satzverhältnisses nicht beachtet (was sich aus dem Affecte der Rede erklärt) und die Conjunction an ihrer Stelle beläfst, verschiebt sich die Bedeutung des *quare* von »deshalb« zu »denn«.[3]) Der gleichen Verschiebung ist im Italienischen *perchè* fähig.

Neben *car* erscheint im Altfranzös. als Imperativverstärkung *cor*,

---

[1]) Das älteste Beispiel des Gebrauchs von *car* beim Imperativ findet sich im Alexiuslied 11b: *filz, quar t'en vas* (wofür Paris *vai* schreibt, Hofmann *va*) *colcer*, »Sohn, geh' also schlafen«. — Lautregelmäfsig hätte *quar[e]* zu *quer* werden müssen, welche Form sich neben *quar* in den ältesten Denkmälern auch wirklich findet. Die Erhaltung von *quar* beruht vermuthlich nicht sowohl auf satzunbetonter Stellung, welche beim Imperative übrigens gar nicht statt hat, als auf Angleichung an *par* für *per*. Vgl. Cornu, Rom. VII 355.

[2]) Wie das dem Imperative, so erklärt sich auch das dem optativischen Conjunctive beigefügte *car*; es soll den Wunsch als die Folge der aus dem Zusammenhange der Rede sich ergebenden Umstände darstellen.

[3]) Vgl. Wehrmann in den Roman. Stud. V 436 ff.

welches man gewöhnlich nach Diez (Gramm. III[3] 215 Anm.) als *c'or* d. i. *que* + *or* deutet. Zweifel daran mufs gestattet sein.

Im Neufrz. fungirt *donc* »also« als üblichste Imperativverstärkung. Auch dieser Gebrauch beruht, wie der von *car*, darauf, dafs bei Ertheilung des Befehles auf die ihn bedingenden Beweggründe zurückgedeutet wird; es werden diese Beweggründe durch *donc* gleichsam noch einmal zusammengefafst und wird dadurch eine gröfsere Eindringlichkeit des Befehles erzielt. Vgl. Tobler, Kleine Beiträge zur frz. Grammatik (in den philologischen Abhandlungen für Schweizer-Sidler 1891).

Kapitel 11.

Der Infinitiv des Praesens (und das Futur).

§ 33. **Der Infinitiv im Lateinischen.** 1. Von den Infinitiven des latein. Verbums ist nur derjenige des Praesens Activi in die romanischen Sprachen übergegangen. Derselbe zeigt durchweg den Ausgang *-re*[1]), welchem entweder ein *ĕ* oder aber ein *á* oder *é* oder *í* vorausgeht (*régĕ-re, amá-re, docé-re, audí-re*). Die Infinitive auf *-ĕ-re* sind stammbetont, die übrigen flexionsbetont. Der Ursprung der Form ist nicht völlig aufgeklärt. Wahrscheinlich ist jedoch, dafs ihr Urtypus der Locativ von *-es*-Stämmen war, so dafs *regĕre* aus dem Nominalstamme *reges-* + dem Singular-Locativsuffixe *ĭ* entstanden sein würde.[2]) Für die romanische Grammatik als solche ist die Frage belanglos, denn schon im Latein erscheint der Inf. als ein schlechthinniges Verbalnomen, welches lediglich in der Subjects- und in der Objectsfunction aufzutreten vermag[3]), während für die sonstigen Casusbeziehungen das sog. Gerundium eintrat.

2. Die praktische Grammatik des Lateins erblickt in den Ausgängen *-āre, -ēre, -īre, -ĕre* des Inf. Praes. die unterscheidenden Merkmale der vier sog. Conjugationen. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist

[1]) Die wenigen unthematischen Infinitive (*velle* aus *vel-se, ferre* aus *fer-se, esse* aus *ed-se* und *es-se*) können hier aufser Betracht bleiben, da im Romanischen jede Fortsetzung fehlt. — Ueber die alten Infinitive auf *ē* s. § 42.

[2]) Einen Ausnahmefall bildet der sog. Infinitivus historicus, d. h. der praedicativ in der Erzählung gebrauchte Infinitiv. Vermuthlich lebt in diesem Gebrauche die alte Locativfunction des Verbalnomens fort: das Subject wird als in der Handlung begriffen dargestellt. Vgl. Jolly, Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen (München 1873), p. 187 ff. Die Sache interessirt den Romanisten nicht unmittelbar, da der frz. Inf. hist. keine Fortsetzung des lateinischen ist, vgl. Marcou, der hist. Inf. im Frz. (Berlin 1888. Diss.), p. 9 ff. — Als nur scheinbare Ausnahme mufs selbstverständlich der Inf. in der Construction des Accusativs cum Inf. angesehen werden, indem dieser mit dem zu ihm gehörigen Subjecte im Objectsverhältnisse zu dem Praedicate des Hauptsatzes steht.

[3]) Vgl. Stolz a. a. O. § 380.

diese Auffassung sammt der darauf begründeten Conjugationseintheilung selbstverständlich abzulehnen. Aber auch die praktische Grammatik hat alle Ursache, zu beachten, dafs aus dem Infinitive nur die Flexionsweise des Praesensstammes, nicht auch die des Perfectstammes vermuthet werden kann. Denn einerseits sind Verba mit ableitungsvocalischem Infinitive, aber ableitungsvocallosem Perfecte (z. B. *crepare*, aber *crepui*), andrerseits solche mit ableitungsvocallosem Infinitive, aber ableitungsvocalischem Perfecte (z. B. *adolesco adolevi*) in ziemlicher Zahl vorhanden.

3. Ein Schwanken bezüglich des Infinitivausganges ist innerhalb des Lateins, wenn auch nicht gerade häufig, so doch auch nicht eben selten zu beobachten (vgl. Neue, Formenlehre II² 414 ff.). So wurden namentlich die im Praesens zur I-Klasse gehörigen Verba durch das *i* des Praesensstammes zur Bildung des Infinitives auf *-īre* statt *-ĕre* veranlafst (z. B. wurde nach *fugio* gebildet **fugīre* f. *fugĕre*). Der Ausgang *-ēre* ist, nach Ausweis der romanischen Sprachen, öfters mit *-ĕre* vertauscht worden, wohl in Folge analogischer Einwirkung des Stammauslautes von Verben auf *-ĕre* auf solche mit gleichem Stammauslaute auf *-ēre* So zogen z. B. die zahlreichen Verba auf *-ndĕre* (*vendĕre, tendĕre, findĕre, fundĕre* etc.) auch *respondēre* (: *répondre*) und *tondēre* (: *tondre*) an sich; *ardēre* wurde zu **ardĕre* (: *ardre*) in Angleichung an *perdĕre* u. dgl. Umgekehrt trat für *-ĕre* auch *-ēre* ein. So wurde nach dem Muster von *habēre* ein **sapēre* gebildet (vgl. *sai* mit *ai, savons, savez* mit *avons, avez*); **capēre* f. *capĕre* und **cadēre* f. *cadĕre* erklären sich wohl aus Anlehnung an die begriffsbenachbarten Verba *tenēre*, bzw. *jacēre* (vielleicht auch *movēre*). Wenn für *fallĕre* ein **fallēre* (: *falloir*) eintrat, so geschah dies möglicherweise unter dem Einflusse von *calēre* (: *chaloir*), welches als Impersonale mit dem ebenfalls unpersönlichen *falloir* sich nahe berührte. Im Allgemeinen läfst sich sagen, dafs der Bestand an *ā*-Infinitiven (*amāre* etc.) im Allgemeinen unversehrt blieb (wobei, wie auch beim Folgenden, selbstverständlich nur die überhaupt erhaltenen Verba in Betracht kommen), dafs von den *ē*-Infinitiven (*docēre* etc.) eine erhebliche Zahl in die *ĕ*-Klasse übertrat, während das Gegentheil nur selten geschah; dafs die *ī*-Infinitive (*audīre* etc.) einige Infinitive auf *-ĕre* an sich zogen; dafs endlich die *ĕ*-Infinitive (*lĕgĕre* etc.) auf Kosten der *ē*-Klasse sich erheblich bereicherten, andrerseits aber einige Verba an die *ī*-Klasse abgaben.

§ 34. Die lautliche Entwickelung des Infinitivs im Französischen.

1. a) Der Ausgang *-áre* ergab lautregelrecht *-er* (zunächst = *-èr*, also mit offenem *e*; der Wandel des offenen zu dem geschlossenen Laute vollzog sich, gleichzeitig mit der Verstummung des *r* aufserhalb des Hiatus, nur sehr allmählich während des 16. bis 18. Jahrhunderts, noch im 17. Jahrhundert war die Aussprache *-èr* die beliebtere, so sehr auch die Grammatiker dagegen ankämpften. Vgl. Thurot, Hist. de la prononciation frçse I 57 ff.).

Im Altfranzösischen mufste gemäfs dem sog. Bartsch'schen Gesetze für *-er* eintreten *-ier*, wenn dem *-er* voranging: α) ein *i*, z. B. ***humili-ier***; β) ein palataler, bzw. ein palatalisirter Consonant, z. B. ***conseill-ier, tesmoign-ier, aproch-ier, jug-ier***; γ) ein Sibilant, z. B. ***commenc-ier, laiss-ier, baptiz-ier, prois-ier***; δ) eine Silbe mit *i* oder einem *i*-haltigen Diphthongen, z. B. ***empir-ier, pai-ier, emploi-ier, plaid-ier*** etc. Vgl. Lücking, Die ältesten frz. Mundarten p. 67.

b) Der Ausgang *-ére* ergab lautregelrecht *-eir, -oir*, z. B. ***habēre: aveir, avoir.***

c) Der Ausgang *-íre* ergab lautregelrecht *-ir*, z. B. ***audīre: oïr, ouïr.***

2. Die Ausgänge *-er, -eir*, bzw. *-oir, -ir* tragen den Hochton. Ihre Anfügung an vorausgehenden consonantischen Stammauslaut erfolgt ohne Schwierigkeiten, selbstverständlich aber unterliegt der consonantische Stammauslaut den lautregelmäfsigen Wandlungen. Palatalisirtes (aus *l*, bzw. *ll* + Hiatus-*i* entstandenes) *l* ist aus dem Verbum finitum auch in den Infinitiv verschleppt worden bei ***salīre: saillir, *fallīre: faillir, bullīre: bouillir***, daran schliefst sich das analogisch gebildete ***cueillir*** (***cóll[ĭ]gĕre*** mufste ergeben und hat thatsächlich ergeben ***cueldre, queudre***, vgl. ***mĕlior: mieldre, mieudre***).

Hinsichtlich der Gestaltung des Stammvocales besteht zwischen dem endungsbetonten Infinitive und den stammbetonten Formen dieselbe Verschiedenheit, wie zwischen diesen letzteren und den endungsbetonten Formen überhaupt, also z. B. ***aimes***, aber ***amer, reçois***, aber ***recevoir, veux***, aber ***vouloir*** etc. Wo Ausgleich der Vocalisirung stattgefunden, ist dieselbe auch auf den Infinitiv ausgedehnt worden, also neufrz. ***aimes*** und ***aimer, trouves*** und ***trouver*** etc.

3. Der nachtonige Ausgang *-̆ĕre* verliert das anlautende *e*, und die Anfügung des *-re* an die letzte Consonanz des Stammes veranlafst mehrfache bedeutsame Lautwandlungen. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

a) Der letzte Consonant des Stammes ist *l* nach Vocal.

Die Verbindung *l* + *re* wird durch Einschub eines *d* euphonisch erleichtert, das gedeckte *l* wird zu *u* vocalisirt (vgl. ***fúlg[ĕ]r-e: foldre foudre***).

Der einzige hierher gehörige Inf. ist ***mólĕre: moldre*** (das *o* beruht auf Angleichung an das Fut.), woraus ***moudre***.

Anbildungen an das Fut. sind altfrz. ***tolre toldre*** (lat. ***tollĕre*** ist mit ****tollēre*** vertauscht worden, vgl. Risop, Studien p. 51), das nur vereinzelt sich findende ***doudre*** für ***doloir*** = ***dolēre*** (vgl. Godefroy V 759; Risop, Studien etc. p. 7 Anm.) und die ebenfalls nur vereinzelt auftretenden altfrz. Infinitive ***faudre*** f. ***faillir, assaudre*** f. ***assaillir, tressaudre*** f. ***tressaillir, rassaure*** (wo *d* geschwunden ist, wie in ****rīdĕre: rire***) für

rassaillir, boudre, bourre für ***bouillir, cueldre, queudre, coudre*** f. ***cueillir***, vgl. Risop a. a. O. p. 9.

b) Der letzte Consonant des Stammes ist ***r***.

r + re = -rre..

quaerĕre: altfrz. ***querre, currĕre:*** altfrz. ***corre, curre.***

c) Der letzte Consonant des Stammes ist ***m***.

Die Verbindung ***m + re*** wird durch Einschub eines ***b*** euphonisch erleichtert (vgl. ***camera : chambre***).

****crĕmĕre*** (f. ***tremĕre***) : altfrz. ***criembre, gĕmĕre:*** altfrz. ***giembre, prĕmĕre:*** altfrz. ***priembre, re-ad-ĭmĕre:*** altfrz. ***ra(i)embre*** (***frĕmĕre:*** altfranzös. ***friembre?***, vgl. Risop p. 51).

Die betr. Verba sind, soweit sie überhaupt sich erhalten haben, in Folge der Nasalirung zu den Verben auf ***-ndre*** übergetreten, also ***criembre : craindre, giembre : geindre, priembre : preindre.***

d) Der letzte Consonant des Stammes ist ***n***.

Die Verbindung ***n + re*** wird durch Einschub eines ***d*** erleichtert.

pōnĕre : pondre; *submoner (f. ***submonĕre***) : altfrz. ***semondre.***

Angebildet an das Fut. ist altfrz. ***mandre, maindre*** f. ***manoir = manere***, vgl. jedoch Risop, Studien etc. p. 7 Anm.

e) Der letzte Consonant des Stammes ist ***d*** nach Vocal.

d + re wird zu ***-re*** vereinfacht. Zu erwarten wäre ***dr : rr***[1]), wie denn auch altfrz. ***ocirre*** neben ***ocire*** sich findet und wie neben den Inf. ***creire*** etc. altfrz. die Fut. ***crerrai*** [allerdings auch ***crerai***] etc. stehen, vgl. ***hed[e]ra : ierre, *exquadrare : équarrer***, vgl. auch ***tr : rr***, z. B. ***pĕtra : pierre, vĭtrum : verre, tonítru : tonnerre.*** Als Ausnahmefälle sind aufzufassen ***pater : pedre : père*** und dem entsprechend ***mater*** und ***frater***, ferner die Nomina actoris auf ***⊥tor***, wie ***imperátor : emperedre, emperere***, denn hier erklärt sich die abweichende Lautgestaltung aus dem vocativischen Gebrauche der betr. Worte. Das einfache ***r*** der Infinitive, wie z. B. ****rīdĕre : rire*** statt ****rirre***, dürfte in Angleichung an die Infinitive auf ***-ir*** begründet sein.

Hierher gehören: ***radĕre : rere, raire*** (letztere Form wohl Angleichung an ***traire*** u. dgl.), ***crēdĕre : creire, croire, *rīdĕre*** (f. ***rīdēre***) : ***rire, occīdĕre : oc(c)ire, claudĕre : clorre, clore, -clūdĕre : -clure.***

f) Der letzte Consonant des Stammes ist ***d*** nach ***n***.

nd + re = -ndre, z. B. ***vendĕre : vendre, *prendĕre prendre*** etc.

g) Der letzte Consonant des Stammes ist ***d*** nach ***r***.

rd + re = -rdre, z. B. ***perdĕre : perdre.***

h) Die letzten Consonanten des Stammes sind ***tt***.

tt + re = -ttre: hierher gehören: ***mĭttĕre : mettre, batt[u]re : battĕre***, vgl. ***fut[u]ĕre : foutre.***

---

[1]) Vgl. Cornu, Romania VII 367.

i) Der letzte Consonant des Stammes ist *v* nach Vocal.

v + *-re* = *-vre*. Hierher gehört nur *vīvĕre : vivre*.

k) Der letzte Consonant des Stammes ist *v* nach *l*.

Die Verbindung *lv* + *-re* wird zu *l* + *re* vereinfacht, welches zu *ldre* euphonisch erleichtert wird; aus *-ldre* ergiebt sich (durch Vocalisirung des *l*) *-udre*.

Hierher gehört nur *-sŏlvĕre : -soldre, -soudre* (*absoudre*).

l) Der letzte Consonant des Stammes ist *v* nach *c*.

cv + *-re* = *-ivre*. Hierher gehört nur **sĕquĕre : *sieivre, sivre* (*suivre*).

m) Der letzte Consonant des Stammes ist *b*.

b + *re* = *-vre*, woraus *-re* (der Schwund des *v* ist befremdlich, da sonst *vr* sich durchaus erhält, z. B. *lībrum : livre, līberare : livrer*. Vermuthlich beruhen *boire* f. *boivre* und *escrire* f. *escrivre* auf Angleichung einerseits an *croire* u. dgl., andrerseits an die Infinitive auf *-ir*).

Hierher gehören nur:

bĭbĕre : beivre, boivre, boire; scrībĕre : escrivre, escrire, écrire.

n) Der letzte Consonant des Stammes ist *p*.

p + *-re* : *-vre* (vgl. **coprĕum : cuivre, lĕpŏrem : lièvre*).

Hierher gehört nur *-cípĕre* : altfrz. *-ceivre, -çoivre* (*recípĕre* : altfrz. *reçoivre*). Die Vermuthung liegt nahe, dafs *recevoir* erst aus *recevons, recevez* etc. entstanden sei als Anbildung an (*avons, avez* von) *avoir* oder (*devons, devez* an) *devoir*.

o) Der letzte Consonant des Stammes ist *p* nach *m*.

mp + *-re* = *-mpre*. Hierher gehört nur *rŭmpĕre : rompre*.

p) Der letzte Consonant des Stammes ist *g* nach Vocal.

g + *re* ergiebt *-ire*, indem *g* zu *i* vocalisirt wird (vgl. *Lĭgĕrem : Loire, nĭgrum : noir*), vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gr. I S. 416.

Hierher gehören:

**tragĕre* (schriftlat. *trahĕre*) : *traire; lĕgĕre : *lieire, lire*[1]); *frīgĕre : frire, -*strūgere : (con-, de-)struire*. Daran schliefst sich **bragĕre* (vom keltischen Stamme *brag-*, vgl. Körting, Lat.-rom. Wtb. No. 1314) : *braire*.

q) Der letzte Consonant des Stammes ist *g* nach *n*.

(*á-, í-, ó-*)*ngĕre* ergab (*ai-, ei-, oi-*)*ndre*. Die Entwickelung dürfte folgende gewesen sein: z. B. *plangĕre : plañere : plaiñre : plaindre : plęndre* (vgl. Meyer-Lübke, Roman. Gramm. I 448). Es ist demnach anzunehmen, dafs das nachtonige *ĕ* erst schwand, nachdem es die Palatalisirung des vorangehenden *ng* zu *ñ* bewirkt, ferner, dafs das palatale *n*, als es nach Schwund des *ĕ* vor *r* zu stehen kam, wieder entpalatalisirt wurde und

---

[1]) *collĭgĕre* ist durch die Palatalisirung des *l(l)g : ill* veranlafst worden, der Analogie von *saillir, faillir, bouillir* zu folgen. Vgl. oben No. 2.

dafs endlich die secundäre Verbindung ***nr*** ebenso, wie die primäre (z. B. ***cin[ĕ]rem : cendre***), durch Einschub eines ***d*** euphonisch erleichtert wurde. Von diesen Annahmen kann die erste (Erhaltung des ***ĕ*** bis zu erfolgter Palatalisirung des ***ng***) als bedenklich erscheinen, zumal wenn man annimmt, wie oben geschehen, dafs ***lĕgĕre*** unmittelbar zu ***lĕgre*** (und nicht etwa erst zu ****lĕjĕre***) geworden sei. Indessen ist zu erwägen, dafs die Palatalisirung des ***ng*** vor Vocal, zumal vor hellem Vocal, ein ungemein naheliegender Lautvorgang war, der sehr wohl schon erfolgen konnte, als nachtoniges ***ĕ*** sich noch behauptete. Wollte man die Entwickelung ***plangĕre : *plangre*** annehmen, so würde man wohl zu ****plandre,*** nicht aber zu ***plaindre*** gelangen[1]). Ueber die Ansichten Anderer vgl. Koschwitz, Commentar etc. p. 73 und die dort verzeichnete Litteratur.

r) Der letzte Consonant des Stammes ist *g* nach *r*.

Die Verbindung ***rg*** + [***ĕ***]***re*** ergab, da palatales ***r*** nicht gebildet worden zu sein scheint, ***rgr,*** welches durch Einschub eines ***d*** und Schwund des ***g*** euphonisch zu ***rdr*** erleichtert wurde.

Hierher gehören:

****adergĕre*** (f. ***aderigĕre,*** indem von dem Praes. Ind. ***adér[i]go*** aus Neubildung des Infinitivs erfolgte) : ***aerdre : tergĕre : terdre; surgĕre : sordre.***

s) Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach Vocal.

Die Verbindung ***c*** + ***re*** ergab zunächst ***cre,*** sodann ***gre,*** woraus (durch Vocalisirung des ***g***) ***-ire*** (Koschwitz, Commentar p. 72, läfst aus ***facĕre*** zunächsst ****fagĕre*** entstehen, sollte aber nachtoniges ***ĕ*** im gallischen Volkslatein sich so lange behauptet haben? Das ist doch wenig wahrscheinlich. Koschwitz freilich meint, dafs die gegentheilige Ansicht der Chronologie der Lautentwickelung des Französischen widerstreite).[2])

---

[1]) Ich nehme hiermit also die oben S. 209 f. Anm. gegebene Erklärung zurück. *»Dies diem docet«.*

[2]) Die Frage nach der lautlichen Entwickelung von ***facĕre*** u. dgl. (und überhaupt der Verbindung von Hochtonvocal + *c* + Nachtonvocal + Cons.) ist eine der schwierigsten der frz. Lautlehre (vgl. Diez, Gramm. I[2] 256; Joret, Du *C* p. 324; Horning, Lat. *C* p. 37; Ascoli, Arch. glott. II 119; Mussafia, Ltbl. 1883 Sp. 279; W. Meyer, Ztschr. f. rom. Phil. VIII 235 und Rom. Gr. I S. 415; Koschwitz, Commentar p. 71). Vielleicht aber liegt, was ***facĕre*** anbelangt, nicht eigentlich eine Lautentwickelung, sondern eine Analogiebildung vor: ***facĕre*** wurde unter dem Einflusse des synonymen ***agĕre*** zu ****fagĕre.*** Was den Schwund des nachtonigen ***ĕ*** im Inf. anlangt, so möchte ich glauben, dafs er bei Verben, wo durch den Schwund leicht sprechbare Consonantenverbindungen entstanden (wie in den Ausgängen Voc. + ***-gĕre, -cĕre, -dĕre, -ttĕre***), so früh erfolgte, dafs der dem ***ĕ*** vorausgehende Consonant den durch die nebenvocalische Stellung bedingten roman. Lautwandel (Palatalisirung, Assibilirung etc.) noch nicht erlitt; dafs dagegen ***ĕ*** da, wo sein Schwund der Sprache unliebsame Consonantenhäufungen (***-ng[ĕ]re, -sc[ĕ]re***) hervorrufen mufste, sich so lange behauptete, bis es den vorausgehenden Consonanten beeinflufst hatte. Da übrigens ***factum : fait, tractum : trait, lact- : lait*** geworden ist — das Wie bleibe hier unerörtert —, so sieht man nicht ein, warum nicht

Hierher gehören: *facĕre : faire; *plăcĕre* (f. *placēre*) *: plaire, *tacĕre* (f. *tacēre*) *: taire*[1]); [**jacĕre* (für *jacēre*)*: *jieire, *jire,* wofür *gésir*], *dīcĕre : dire; despĭcĕre : despire* (das *i* erklärt sich aus Anlehnung an das Part. Praet. *despit = despĕctus : despieit : despit*); *-fĭcĕre : -fire* (das *i* erklärt sich aus Anlehnung an das Part. Praet. *-fĕctus : fieit : fit*); **nŏcĕre* (f. *nŏcēre*)*: nuire; *cŏkĕre* (f. *cŏquĕre*) *: cuire; dūcĕre : duire.*

t) Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach *n*.

Hierher gehört nur *vĭncĕre :* altfrz. *veintre,* neufrz. *vaincre.* Bezüglich der vielbestrittenen Lautentwickelung von *vĭncĕre : veintre*[2]) schliefse ich mich der Ansicht von Meyer-Lübke, Roman. Gramm. I p. 448, an: nachtoniges *ĕ* erhielt sich, bis durch seinen Einflufs das vorausgehende *c* assibilirt worden war; als es dann schwand, wurde zwischen die Assibilata und *r* euphonisch *t* eingeschoben, vor welchem die Assibilata ausfiel. *Vaincre* ist junge Bildung nach den *k*-haltigen Formen (*vainquons, vainquent* etc) des Verbum finitum und nach dem Part. Praet. *vaincu.*

u) Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach *r*.

Das einzige hierher gehörige Verb ist **tŏrkĕre* (f. *torquēre*)*: tordre.* Wegen der Lautentwickelung vgl. oben unter r) *tergĕre.* Zu erwarten wäre freilich **tortre,* indessen erklärt sich das *d* in *tordre* aus Anbildung an die zahlreichen Verba auf *-rdre,* z. B. *mordre.*

v) Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach *s*.

Die Verbindung *sc* + [*-ĕ*]*re* hat *-istre* ergeben; *ĕ* beharrte, bis durch seinen Einflufs das vorausgehende *c* palatalisirt, d. h. zu *g : j* gewandelt und ein epenthetisches *i* in der Vorsilbe erzeugt wurde (*paskĕre : *pasgere : *pasjere : *paisjĕre*); sodann schwand *e,* und die nunmehr entstehende Consonantenhäufung *sj* + *r* wurde unter Wegfall des Palatallautes durch Einschub eines *t* euphonisch erleichtert (**pasjĕre : *paisjre : paistre*).

w) Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach *c*.

Das einzige hierher gehörige Verb ist *tĕxĕre : tistre* (**tieis-re,* wegen des eingeschobenen *t* vgl. *antecess*[*so*]*r : ancestre*).

---

auch **facre* zu *faire* geworden sein sollte. Die Ansetzung eines **fagĕre* erscheint mir demnach als nicht unbedingt nothwendig, für geradezu überflüssig oder vielmehr für unstatthaft erachte ich die Ansetzung eines **fajĕre,* denn so lange bis sich der Wandel von *c : g : i* vollzog (vgl *pacare : pagar : paiier*), erhielt sich nachtoniges *ĕ* gewifs nicht.

[1]) Suchier, Le Français et le Prov. p. 104, hält *plaire, taire* für jüngere Bildungen, vgl. oben § 23 die Anmerkung zu *placēre.*

[2]) Vgl. G. Paris, Romania I 307; Darmesteter, ebenda III 396; Lücking, Die ältesten frz. Mundarten p. 90; Ascoli, Arch. glott. II 119 Anm. 1; Horning, Zur Geschichte des lat. *C* vor *e* und *i* (Halle 1883) p. 38; Mussafia, Litteraturbl. f. germ. u. rom. Phil. IV Sp. 279; Cornu, Romania VII 367; Förster, Ztschr. f. rom. Phil. I 562; Koschwitz, Commentar etc. p. 73; Meyer-Lübke, Ztschr. f. roman. Phil. VIII 235 und Roman. Gramm. I 448. Uebrigens hatte schon Diez, Gramm. I[3] 255 Anm., auf die in *veintre* und *vaincre* enthaltene lautliche Schwierigkeit aufmerksam gemacht.

x) Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach [*n*].

Das einzige hierher gehörige Verbum ist ***co[n]s[u]ĕre*** : ***cosdre, cousdre, coudre.*** Das *d* für *t* beruht auf Anbildung an ***moudre*** und ***soudre,*** ebenso die Nichtsetzung des Circumflexes im Neufranzösischen.

y) Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach *s*.

Das einzige hierher gehörige Verb ist ****essĕre*** (f. ***esse***) : ***estre, être*** (vgl. ****misĕrunt : mistrent***). Jede andere Erklärung dieses Infinitives ist unhaltbar: mit ***stare*** kann er nichts zu schaffen haben, auch nicht in der Weise, dafs ***être*** aus ***ét-ais, ét-ant, ét-é*** gleichsam herausgebildet worden wäre. Allerdings aber mag das Vorhandensein von ***étais, étant, été,*** dazu beigetragen haben, das ***t*** in ***être*** zu stützen und dadurch das Emporkommen der Analogiebildung ****esdre, *êdre*** (vgl. ***tordre*** f. ****tortre, coudre*** f. ***coutre***) zu verhindern.

§ 35. **Vertauschungen der Infinitivausgänge.** Die Endung des Infinitivs ist im Französischen, besonders im Altfranzösischen, bei einer nicht unerheblichen Anzahl von Verben eine andere, als sie im Latein, bzw. im Schriftlatein gewesen war. Im Altfranzösischen waren vielfach verschiedene Infinitivausgänge neben einander in Gebrauch, allerdings wohl meist mit (noch nicht im Einzelnen festgestellter) zeitlicher oder örtlicher, also mundartlicher Beschränkung. Diese Verschiebungen in den Infinitivausgängen sind in mehrfachen Ursachen begründet, nämlich: a) in dem Umstande, dafs vielfach bereits im Latein mehrere Infinitivausgänge neben einander bestanden, so namentlich ***-ēre*** und ***-ĕre*** (z. B. ***tergēre*** und ***tergĕre, frendēre*** und ***frendĕre***), aber auch ***-āre*** und ***-ĕre*** (z. B. ***lavare*** und ***lavĕre***), ***-īre*** und ***-ĕre*** (z. B. ***fugĕre*** und ***fugīre***); b) in analogischer Einwirkung einzelner Verba oder Verbalgruppen auf andere, welche ihnen lautlich oder begrifflich nahe standen (so ist ***sapēre*** offenbar von ***habēre*** angezogen worden, zumal da ****sapumus : savons, *sapatis : savez*** etc. mit ****habumus : avons, *habatis : avez*** etc. lautlich, mit Ausnahme des Anlautes übereinstimmten; ***cadĕre*** wurde vielleicht durch ***manēre*** oder auch durch ***jacēre*** zum Uebertritt zu der ***e***-Klasse bestimmt; ****fallēre*** f. ***fallĕre*** ist als Impersonale vielleicht durch das unpersönliche ***calēre*** hervorgerufen worden, zumal ***fallit = falt faut*** mit ***calet = chalt chaut*** [daneben freilich auch ***chielt***] reimte; nach den Verben ***vendĕre, *rendĕre, *tendĕre, -scendĕre*** dürften ***respondēre, tondēre*** etc. zu ****respondĕre, tondĕre*** etc. umgebildet worden sein); c) in analogischer Anbildung des Infinitivs an das des ursprünglichen ***ei*** (***oi***) aus ***e*** beraubten Futurs (so ist z. B. ***maindre*** f. ***manoir = manēre*** wohl erst aus ***mandrai = man[ei]rai*** herausgebildet, vielleicht auch ***toldre*** neben ***toleir = *tollēre,*** welches wieder durch ****volēre, valēre*** veranlafst wurde, aus ***toldrai = tol[ei]rai***); d) durch analogische Einwirkung von Formen des Verbum finitum auf den Infinitiv (so verdankt z. B. ***cueillir*** für ***kueldre*** sein Dasein dem Umstande, dafs das

Verbum in der Flexion mit den I-Verben ***faillir***, ***saillir***, ***bouillir*** zusammentraf); e) in gelehrter Umbildung, welche die häufigen Ausgänge ***-er*** und ***-ir*** vor den selteneren ***-eir*** und ***-re*** bevorzugte.

Im Einzelnen werde hier, jedoch ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit, Folgendes bemerkt.

1. Der Ausgang ***-er*** hat nur geringe Anziehungskraft ausgeübt, denn zu seinen Gunsten haben nur wenige auf volksthümlichem Wege in das Französische überkommene Verba ihren ursprünglichen Ausgang aufgegeben; der wichtigste hierher gehörige Fall[1]) ist ***tousser*** für das noch im Altfrz. übliche ***toussir*** = ***tussīre***, vermuthlich hat ***pousser*** Anlafs des Wechsels gegeben: zu beachten ist aufserdem ***mouiller*** für ***mollir(e)***, das wohl der Analogie von ***souiller***, ***fouiller***, ***brédouiller*** etc. folgte; dagegen hat ***chatouiller*** wohl mit ***catulire*** nichts zu schaffen, vgl. Körting, Lat.-rom. Wtb. 1741; ein anderer bemerkenswerther Fall ist ***grundire : gronder*** (altfranzösisch noch ***grondir*** neben ***grondre***, dieses nach ***fondre*** u. dgl.), was wohl als Angleichung an ***fonder*** und ***sonder*** aufzufassen ist; ferner ***putēre : puer*** (wohl Anbildung an ***suer***). Zahlreich aber sind auf gelehrtem Wege übernommene Verba auf ***-ēre*** und ***-ĕre*** zu dem Ausgange ***-āre*** übergetreten, so z. B. ***exercēre : exercer***, ***absorbēre : absorber***, ***persuadēre : persuader***, ***affligĕre : affliger***, ***cedĕre : céder***, ***erigĕre : eriger***, ***negligĕre : négliger*** etc. etc. Nicht minder zahlreiche Verba gelehrter Prägung haben freilich für ***-ēre*** oder ***-ĕre*** den Ausgang ***-ir*** angenommen, z. B. ***resplendēre : resplendir***, ***abolēre : abolir***, ***applaudĕre : applaudir***, ***divertĕre : divertir***, ***regĕre : régir***. Welcher Umstand für die Wahl der einen oder der andern Endung (***-er*** oder ***-ir***) mafsgebend gewesen ist, warum man z. B. ***affliger*** und nicht *****affligir***, ***régir*** und nicht *****réger*** gebildet hat, dürfte sicherer Erkenntnifs sich entziehen. Individuelle Willkür der Schriftsteller, welche derartige Verba zuerst übernahmen, mag häufig genug die einzige Ursache gewesen sein. In einzelnen Fällen liegt wohl Nachahmung des Italienischen und, aber seltener, des Spanischen vor. Jedenfalls ist es als ein Vortheil für die Sprache zu bezeichnen, dafs die gelehrte Umprägung der lateinischen Infinitivausgänge mit doppeltem Stempel gearbeitet und dadurch ermüdende Einförmigkeit vermieden hat. Das gleiche freundliche Schicksal hat ja auch über die aus dem Germanischen in das Französche eintretenden Verba gewaltet, indem es dieselben theils der sog. ersten, theils der sog. zweiten Conjugation zuwies. Hier freilich läfst sich die Zweitheilung aus lautlichen Gründen erklären.

2. Den Ausgang ***-ir(e)*** haben (abgesehen von rein gelehrten Verben),

---

[1]) Besonders zu besprechen ist altfranzös. ***finer***. Es dürfte sein Dasein der Anbildung von ***finir*** an das Antonym ***commencer*** verdanken. Neben ***finer*** bestand aber ***finir*** vermuthlich als gelehrtes Wort fort (anderer Ansicht scheint Gröber, Grundrifs p. 231 zu sein); altfrz. ***fenir*** beruht auf Dissimilation der beiden ***i***, vgl. Koschwitz, Commentar p. 211.

sei es vorübergehend, sei es dauernd, als entweder einzige oder doch als mögliche Endung angenommen:

a) Verba auf *-ēre*, z. B.

gaudēre: joïr, jouir (so noch neufrz.), vermuthlich in Angleichung an *audire: ouir*. — [**potēre: podir*, nur in den Eidschwüren, doch ist zweifelhaft, ob dem *i* wirklich der Lautwerth eines *i* und nicht vielmehr der von *ei* beizulegen sei, vgl. Koschwitz, Commentar S. 14 ff. Da sonst *potēre* im Frz. nur mit dem Ausgang *-eir*, *-oir* erscheint, so ist ein *podir* mit wirklichem *i* nicht glaubhaft.)[1] — *putēre: puir* (verdrängt durch *puer*: daneben Singular Praesentis Indicativi *pus*, *pus*, *put*). — *putrēre*: altfrz. *podrir*, neufrz. *pourrir*, wohl Anbildung an das begriffsverwandte *puir*, möglicherweise hat auch *nourrir* eingewirkt. — *-plēre*: *-plir* (*emplir*, *remplir*); hier ist wohl *pleo* mafsgebend geworden, indem es mit **plio* vertauscht wurde und dann den Inf. nach sich zog. — *tenēre: tenir* (nach *venir*). — **repoenitēre: repentir* (nach *sentir*). — **tollēre*: altfrz. *tol(l)ir* (Eulalia 23, Alexiuslied 71 e), die üblichen altfrz. Formen sind aber *tol(l)eir* und *toldre*; ein Grund der Entstehung von *tol(l)ir* ist nicht wahrzunehmen, die Form ist vielmehr höchst befremdlich; sollte vielleicht das ungefähr antonyme *saisir* eingewirkt haben? — *florēre: fleurir*, vermuthlich in Anlehnung an **morire* (f. *mori*), zu welchem *florēre* in der Bedeutung »in voller Lebenskraft stehen« den begrifflichen Gegensatz bildet. — *placēre*, *tacēre*, *jacēre*, *licēre*, *nocēre*, *lucēre*: *plaisir*: *taisir*, *gésir*, *loisir*, *nuisir*, *luisir* neben *plaire*, *taire*, *gire*, **loire*, *nuire*, *luire* = **placĕre* etc. (vgl. in § 34 die Anmerkungen zu Abschnitt s). Hier scheint *i* statt des zu erwartenden *ei* durch den vorangehenden Sibilanten hervorgerufen worden zu sein, vgl. *racemus*: *raisin*, *cera*: *cire*, *mercedem*: *merci* (vgl. Cornu, Romania VII 357). Erhalten sind von diesen Infinitiven auf *-sir* im Neufranzösischen nur noch *plaisir*, *loisir* und *gésir*, von denen aber die beiden ersteren blofs substantivisch gebraucht werden. — Altfrz. *cheïr*, *seïr*, *veïr*, *dolir* für das übliche *cheoir*, *seoir*, *veoir*, *doloir* = **cadēre* etc. und ebenso *manir* neben *manoir* = *manēre* (oder gar *aidir* f. *aidier* = *adj[u]tare*) treten nur vereinzelt auf, das *i* beruht wohl auf mundartlicher (picardischer) Monophthongirung von *ei*. — Gelehrte Umbildung scheint in *resplendēre*: *resplendir*, *languēre*: *languir*, *merēre*: *merir* vorzuliegen.

b) Verba auf *-ĕre*, z. B.

currĕre, *quaerĕre*: *courir*, *quérir* (altfrz. sind *curre*, *querre* voll gebräuchlich). — *fremĕre*, *gemĕre*, *tremĕre*, *re-ad-imĕre*: *frémir*, *gémir*, altfrz. *cremir*, altfrz. *raemir* für **friembre*, *giembre*, *criembre*, *raembre*; von diesen Verben ist im Neufrz. *re-ad-imĕre* geschwunden; *tremĕre* (das altfrz. auch als *cremoir* und *cremer* erscheint) ist in Folge der Entstehung des Nasalvocals zu den Verben auf *-aindre* übergetreten (*craindre*), auch neben

[1]) Was von *podir* = **potēre*, das gilt auch von *savir* = **sapēre* der Eidschwüre.

gémir entstand ein, noch jetzt nicht völlig erstorbenes, *geindre*. — *fodĕre, invadĕre, tradĕre*: altfrz. *foïr, fouïr, envahir, trahir*. — *rapĕre : ravir*. — **sequĕre* : altfrz. *suivir* neben *suivre*. Ein Grund zur Vertauschung des Ausganges ist bei diesen Verben nicht abzusehen, es sei denn, daſs man annimmt, die Masse der Verba auf *-ir* habe eine Anziehungskraft auf die verhältniſsmäſsig wenig zahlreichen auf *-re* ausgeübt, namentlich auf solche, bei denen die Erhaltung des *-re* zu lautlich mehr oder weniger vereinzelten Formen führte, wie dies z. B. bei *fodĕre, invadĕre, tradĕre* der Fall war; was diese Verba auf *-dĕre* anlangt, so könnte für sie *audire* bestimmend gewesen sein. — *fugĕre : fuir* (wurde durch das *i* des Praesensstammes, *fugio* etc., zur Annahme des Ausganges *-ir* veranlaſst). — *vertĕre : vertir* (nach *partir*). — *offerre, sufferre : offrir, souffrir* (wohl in Folge analogischer Einwirkung von *aperire* und *coperire*, darauf deutet wenigstens die Gleichheit der Participialbildung hin). — [*fléchir* beruht nicht auf *flectĕre*, sondern ist entweder = **fleskīre*, vgl. Förster, Ztschr. f. rom. Phil. III 262, oder, was weniger wahrscheinlich, aus *fleschier, flechier* = **flescare*, **flecticare* abgeändert, vgl. G. Paris, Romania VIII 628, Gröber, Arch. f. lat. Lex. II 285, Körting, Lat.-rom. Wtb. No. 3323 und 3325.]

Zur Endung *-ir* sind ferner übergetreten die auch im Infinitiv inchoativ verbliebenen Verba auf *-escĕre*, wie *nigrescĕre : noircir*, **exclarescĕre : éclaircir*.[1]) Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daſs der Infinitiv dieser Verba angezogen wurde von dem Inf. der sonstigen Inchoativa des Ausganges *-ir* (*punir* u. dgl.).

Endlich haben den Ausgang *-ir* erhalten zahlreiche auf gelehrtem Wege dem Latein entlehnte Verba auf *-ēre* und namentlich auf *-ĕre*, z. B. *abolēre : abolir*, **resplendēre : resplendir*, *agĕre : agir*, *applaudĕre*, *applaudir* etc.

3. Die, auch im Schriftlatein nicht selten bemerkbare, Vertauschung der Ausgänge *-ēre* und *-ĕre* ist im Volkslatein, bzw. im Romanischen in weitem Umfange geübt worden, freilich innerhalb der Einzelsprachen in zum Theil sehr erheblich verschiedener Weise. Was das Französische anbelangt, so hat sich der Ausgang *-ĕre* als der anziehungskräftigere erwiesen, denn eine erhebliche Zahl von den überhaupt in das Französische eingetretenen Verba auf *-ēre* hat den ableitungsvocallosen Infinitivausgang erhalten, z. B. *ridēre* : **ridĕre : rire*, *placēre* : **placĕre : plaire*, *tacēre* : **tacĕre : taire* etc. (vgl. oben No. 2 a), *mordēre* : **mordĕre : mordre*, *tondēre* : **tondĕre : tondre*, *respondēre* : **respondĕre : répondre* etc. (die groſse Zahl der Verba auf *-n-dĕre* und *-r-dĕre* zog die kleine Zahl derer auf *-n-dēre* und *-r-dēre* an sich), *torq[u]ēre* : **torkĕre* (nach **sequĕre, linquĕre*); *maindre* (= *manēre : manoir*) und *semondre* (= *submonēre*) sind wohl erst aus dem Futur herausgebildet. Den Ausgang *-ēre* statt *-ĕre* haben nur

[1]) Eine selbstverständliche Ausnahme bildet das gelehrte *acquiescer*.

angenommen *sapēre: *sapĕre* (nach *habēre*): *savoir, cadēre: *cadĕre* (wohl nach *jacēre*, mit welchem *cadere* insofern begrifflich zusammenhängt, als das Liegen die Folge des Fallens ist; freilich trat im Französischen *jacēre* zur *-ir* Klasse über), *-cĭpĕre : *-cipēre : -cevoir* (die Vertauschung beruht wohl auf der Gleichung *avons, savons : avoir, savoir = -cevons : -cevoir*, ist mithin erst nachlateinisch), *fallĕre: *fallēre : falloir* (wohl nach *chaloir* gebildet, das im Französischen als Impersonale mit *fallĕre* begriffsverwandt wurde). Hierzu kommt noch, dafs die unthematischen Infinitive *posse* und *velle* durch die ableitungsvocalischen **potēre : poeir, povoir, pouvoir* und **volēre : voleir, vouloir* verdrängt worden sind. In Bezug auf **potēre* ist unklar, nach welcher Analogie es entstanden sei. Vielleicht wurde nach *pot-ui, pot-ueram* zunächst ein Impf. **potēbam* und dann von diesem aus der Inf. **potēre* gebildet. Bei *velle* war das Impf. *volēbam* von vornherein gegeben und damit der Inf. **volēre* vorbereitet, der überdies an *solēre* einen Stützpunkt fand. Der ebenfalls unthematische Inf. *esse* wurde zu **essĕre* erweitert, vielleicht angezogen durch die Verba auf *-ss-ĕre,* wie *arcessĕre, capessĕre,* welche freilich ihrerseits abstarben.

§ 36. **Der Infinitiv (das Futur) auf *-āre = -er + habeo = ai.*[1])** Die Verbindung Inf. auf *-āre + habeo* mufste im Französischen ergeben und hat thatsächlich ergeben *-erai* mit vortonigem *e* aus *a* in der Paenultima. Da ein derartiges *e* im Französischen zu beharren pflegt (vgl. *imperatorem : empereor, empereur, *accapare : achever, *accaptare : acheter* u. dgl.), so würde die Erwartung berechtigt sein, dafs der Ausgang des sog. Futurs der A-Verba sich von der Zeit an, wo vortoniges *a* in *e* sich wandelte, d. h. schon von der vorlitterarischen Zeit an bis zur Gegenwart unverändert erhalten habe.[2]) Die Futurbildung des Neufranzösischen scheint diese Erwartung zu bestätigen, da sie, graphisch wenigstens, durchweg *e* aufweist. Gleichwohl trügt dieser Schein, denn einerseits fand im Altfrz.

---

[1]) Vgl. zu diesem und den folgenden Paragraphen Bröhan, Die Futurbildung im Altfranzösischen (Greifswald 1889 Diss.). — Ueber das Aufkommen der Verbindung *scribĕre + habeo* »ich mufs, soll schreiben« (nicht »ich kann schreiben«, also nicht in der Bedeutung, in welcher das ciceronianische *dicere habeo* zu fassen ist) innerhalb des Lateins (zunächst in Africa bei Tertullian) vgl. namentlich Thielmann in Wölfflin's Archiv f. lat. Lex. II 48 ff. und 157 ff. Der Schwund des lat. Futurums erklärt sich einmal schon aus lautlichem Grunde (die Formen auf *-bo* etc. standen lautlich dem Imperf. auf *-bam* und dem Perf. auf *-vi* zu nahe, die Formen auf *-am* aber dem Praesens). Dazu aber kommt, dafs die idg. Sprachen allesammt eine unverkennbare Abneigung gegen den synthetischen Ausdruck des Futurbegriffes und eine ebenso unverkennbare Vorliebe zu nachdrucksvoller analytischer Umschreibung desselben besitzen. Namentlich gilt dies von den Volkssprachen (gegenüber den Litteratursprachen).

[2]) Vereinzelt sich findende Futurformen mit *a* sind Provenzalismen, bzw. Francoprovenzalismen. Für einen solchen kann nun freilich das *guardarai* im Alexiusliede (L) 31 b nicht erachtet werden, wohl aber für einen Schreibfehler, vgl. G. Paris in seiner Ausg. p. 127.

Ausstofsung des *e* in verhältnifsmäfsig weitem Umfange statt, und andrerseits ist dieselbe im Neufranzösischen bei einer wichtigen Klasse von Verben lautlich, wenn auch in der Schrift nur ausnahmsweise, vollzogen worden. Im Einzelnen ist namentlich Folgendes zu bemerken:

1. Geht dem *e* des Infinitivs ein *r* und diesem wieder ein Vocal voraus (also: Vocal + *r-er-ai*, z. B. *jurerai, espererai* etc.), so findet in allen Mundarten des Altfranzösischen mehr oder weniger häufig — am häufigsten in der nördlichen Champagne, in Artois, im Hennegau und in Tournay, vgl. Bröhan p. 11 — Ausstofsung des *e* statt, z. B. *jurrai, esperrai* etc. Offenbar war *e* (aus *a*) zwischen *r-r* am wenigsten widerstandsfähig. Erleichtert mufste die Ausstofsung werden durch das Vorhandensein vielgebrauchter Futura auf *-r-rai* aus *-r-[ĕ]rai*, wie *querrai, corrai.*

An Stelle von *rr* erscheint anglonormannisch in den Futuren auf *-r[e]rai* auch einfaches *r*, wie dies auch sonst in anglonorm. Texten sich findet, vgl. darüber Faulde, Ztschr. f. rom. Phil. IV 547.

2. Im Wesentlichen auf das Picardische beschränkt ist die scheinbare Umstellung von *re-r* zu *-err* im Futur der Verba auf (Vocal +) *-rer*, z. B. *juerrai* für *jurerai*. In Wirklichkeit sind diese Formen wohl für analogische Neubildungen anzusehen, welche an Stelle der *-e*-losen (*jurrai* etc.) unter Beibehaltung des *rr* eintraten (also *juerrai* für *jurrai* nach dem Vorbilde von *jouerai, louerai* u. dgl., aber eben mit Wahrung des doppelten *r;* begründet war diese Umbildung in dem Streben, die Verba auf *-rer* im Futurum den übrigen A-Verben wieder anzugleichen).

3. Ueber das gesammte Gebiet des Altfranzösischen, mit einziger Ausnahme des Südostens, verbreitet ist die Umstellung von *-rer-ai* zu *-errai* bei den Verben auf *-ntrer, -strer, -ndrer, -mbrer, -vrer*, z. B. *mo(n)sterrai, enterrai, deliverrai* f. *mo(n)strerai, entrerai, delivrerai.* Hier liegt wohl thatsächliche, durch euphonische Rücksicht bedingte, Umstellung vor.

4. Ausstofsung des *e* erfolgt im Altfranzösischen: a) Nahezu allgemein und regelmäfsig bei *doner* (und dessen vermeintlichem Compositum *querredoner*) und *mener;* nach Ausstofsung des *e* wird *nr* zu *rr* assimilirt[1]), also: *dorrai, merrai.* Bemerkenswerth ist es, dafs *doner* und *mener* eben die einzigen Verba mit derartiger Futurbildung sind, während *encliner, pener, soner* etc. regelmäfsig verbleiben. Der Grund der abweichenden Behandlung von *doner* und *mener* kann wohl nur in dem

[1]) Diese Assimilation mufs befremdlich erscheinen, da sonst *nr* durch Einschub eines *d* phonetisch erleichtert wird (*cin're : cendre, ven[i]rai : viendrai* etc.). Vermuthlich wirkten die Futura auf *-rrai* (*querrai, corrai*) analogisch ein, zumal da *querrai* mit *menrai, corrai* mit *donrai* gleichen Stammvocal hatten, und *menrai* überdies mit *querrai* begriffsverwandt war. Andrerseits wurde **verrai* aus *ven[i]rai* nicht gebildet, weil dann völliger lautlicher Zusammenfall mit *verrai* aus *ved-rai* eingetreten wäre.

häufigen Gebrauche dieser Verba gesucht werden, vgl. Bröhan p. 14. Neumann's Vermuthungen über den Vorgang (Litteraturbl. f. germ. und rom. Phil. 1882 Sp. 467 Anm. 5) sind scharfsinnig, aber nicht überzeugend. — b) Im Anglonormannischen, in geringerem Grade auch im Picardischen und in nordöstlichen Mundarten ist Ausstofsung des *e* bei den Verben auf *-ter* und *-der* häufig. z. B. *dut*[*e*]*rai*, *demand*[*e*]*rai*. Sonst erscheint diese Synkope nur vereinzelt. *Guardrat* im Alexiusliede (L) 46b ist in *guardast* zu ändern, wie aus dem syntaktischen Zusammenhange der Stelle unzweifelhaft hervorgeht, vgl. G. Paris in seiner Ausg. p. 127. *Ditrai*, *didrai* im Leodegarliede 2a und 2c ist schwerlich, wie Diez annahm und wie auch Bröhan p. 6 für möglich erachtet, das Futur von *dictare*, also = *di*[*c*]*ter-ai*, sondern das Futur von *dire* (*dicere*), vgl. G. Paris, Romania I 290 Anm. 5. Freilich kann *ditrai* nicht aus **distrai* entstanden sein, weil das *e* in *dicĕre* jedenfalls eher schwand, als *c* hätte assibilirt werden können, und weil, wenn dies doch geschehen wäre, das *s* sich hätte erhalten müssen. Statthaft ist es wohl, in *ditrai* eine Anbildung an das Part. *dit* oder an *met*(*t*)*rai* u. dgl. zu erblicken. — c) Vereinzelt findet sich Ausstofsung des *e* bei den Verben auf *-v-er*, z. B. *trov*[*e*]*rai*.

5. *Inviare* + *habeo* mufste **enveerai* ergeben, statt dessen erscheint aber altfrz. *enveierai*, *envoierai*[1]), es ist also der Vocal der stammbetonten Formen auf das flexionsbetonte Futur übertragen worden. Für *enveierai* ist aber neufrz. eingetreten *enverrai*. Eine sichere Erklärung der seltsamen Formen läfst sich nicht geben. G. Paris, Rom. IX 174, hält sie für eine »forme contractée, comme *larrai* pour *laierai*«, aber es ist doch nicht so sehr der Schwund des *e*, als die Verdoppelung des *r* befremdlich. Trier (in: Det philologisk-historiske Samfunds Mindeskrift [Kopenhagen 1879] p. 215 ff.) stellte **invadire* + *habeo* als Grundform auf, aber — abgesehen davon, dafs **invadire* in der Bedeutung »schicken« durchaus unwahrscheinlich ist (vgl. *envahir*) — es ist gar nicht abzusehen, warum für *enveierai* = *inviare habeo* auf einmal *enverrai* = **invadire habeo* eingetreten sein sollte, es hätte doch höchstens *envaïr* + *ai* = **envairai* eintreten können. Bröhan p. 4 meint, aus *enveerai* sei anglonormannisch *enverai* entstanden und, da im Anglonormannischen *r* und *rr* neben einander stehen, sei neben *enverai* auch *enverrai* in Gebrauch gekommen. Aber weshalb ist die anglonormannische Form zu der im Neufranzösischen alleinherrschenden geworden? Das läfst Bröhan ganz unerklärt. Auch vergifst er, dafs nach seinem eigenen Eingeständnisse ein **enveerai* unbelegbar ist. Am nächsten liegt es gewifs, in *enverrai*

---

[1]) Bei Joinville findet sich (jedoch nur zweimal!) *envierai*. Bröhan p. 5 meint, dafs *i* aus *ei* entstanden sei, wie in dem mundartlichen *visin* f. *veisin*, *voisin*. Das ist aber doch nicht recht glaublich. Da die Form mit *i* trotz des häufigen Gebrauchs des Verbums eben nur zweimal vorkommt, so darf man sie wohl sei es für einen Schreibfehler, sei es für einen Latinismus ansehen.

eine Anbildung an das begriffsverwandte ***merrai*** (für ***mener-ai***) zu erkennen.[1]) Dafs sich ***enverrai*** behauptete, während ***merrai*** durch die Rückbildung ***mènerai*** verdrängt ward, erklärt sich daraus, dafs (***en-***)***verrai*** durch das gleichlautende ***verrai*** von ***voir*** gestützt wurde, wobei überhaupt zu beachten ist, dafs (***en***)***voyer*** und ***voir*** in ihrer Formenbildung einander lautlich nahe berühren (vgl. z. B. ***envoyons*** und ***voyons***, ***envoyais*** und ***voyais***).

6. Das Futur zu altfrz. ***laiier*** »lassen« lautet ***larai***, ***lairai***, ***larrai***, ***lairrai***, ***lerai***, ***lerrai***. Die Ausstofsung des ***e*** erklärt sich, wie bei ***mener*** und ***doner***, aus dem häufigen, die Kürzung begünstigenden Gebrauche des Wortes, die facultative Verdoppelung des ***r*** aus Anlehnung an die sonstigen ***rr***-Futura. ***Lerai*** dürfte nach *ferai* gebildet sein. Nicht recht erklärlich ist das ***a*** (statt ***ai***) in ***lar(r)ai***, vielleicht beruht es auf Angleichung an ***arai*** (f. ***avrai***, ***aurai***). Die Herkunft von ***laier*** (richtiger ***laiier***) ist unsicher. Selbstverständlich hat es mit ***laissier*** = ***laxāre*** nichts zu schaffen trotz der Bedeutungsgleichheit. Auch an german. ***lâtan*** ist nicht zu denken, denn dann müfste der Inf. ****laer***, ****leer***, das Futur ***laerai***, ***larai*** (nicht aber daneben ***lairai***) lauten, vgl. ****badāre*** : ***baer***, ***beer***. Am nächsten liegt noch ****lagare*** für ****largare*** (aus ***largus***), eigentlich »weit machen, Raum schaffen, Spielraum gewähren«. Freilich ist ein Futur ***larai*** zu ***laiier*** abnorm, indefs ist die oben gegebene Erklärung doch wohl statthaft. Das Futur ***laisserai*** ist im früheren Altfrz. sehr selten, vgl. Bröhan p. 26. Dafs es später doch ***larai*** etc. gänzlich zu verdrängen vermocht hat, erklärt sich daraus, dafs die sonstigen Formen von ***laissier*** gebräuchlicher waren, als diejenigen von ***laiier***.

7. Das *e* des Futurs besafs im Altfranzösischen, wofern es überhaupt erhalten blieb, stets Silbengeltung, auch nach vorausgehendem Vocal oder Diphthong, z. B. ***merci-erai***, ***tu-erai***. Im Neufranzösischen bildet es in letzterem Falle nie mehr Silbe, sondern ist in dem vorausgehenden Vocal- oder Diphthonglaut aufgegangen, also z. B. ***merci[e]rai***, ***tu[e]rai***. In Dichtungen wird das lautlich geschwundene *e* auch in der Schrift getilgt und auf den vorausgehenden Vocal der Circumflex gesetzt (***remercîrai***, ***tûrai***, ***balaîrai*** etc.).

8. Das Verbum ***aller*** bildet kein Futur, statt dessen tritt vielmehr ***īre*** + ***habeo*** ein, während im Uebrigen ***īre*** (abgesehen von ***exire*** = ***eissir***) völlig abgestorben ist. Weshalb ****al(l)erai***, ****alrai***, ****aldrai***, ****audrai*** nie gebildet wurde, ist unerfindlich.

§ 37. Der Infinitiv (das Futur) auf *-īre* = *ir* + *habeo* = *ai*.

1. Jeder vortonige Vocal, mit einziger Ausnahme des aus *a* entstandenen *e*, ist im Französischen dem Schwunde ausgesetzt überall da, wo er nicht als Stützvocal einer vorausgehenden Consonanz fungiren mufs. So auch

[1]) Von Einflufs war vielleicht auch *deliverrai* (f. *delivrerai*).

das vortonige *ĭ*, z. B. ***dormĭtorium : dortoir, partĭtionem : parçon, radĭcina : racine***, s. Darmesteter, Romania V 153. Folglich mufste, falls die Lautentwickelung in normaler Weise erfolgte, in der Verbindung *ĭr(e)* + ***hábeo* = *ai*** das vortonig gewordene *ĭ* überall da schwinden, wo die ihm vorausgehende Consonanz mit dem ihm nachfolgenden ***r*** eine Lautverbindung einzugehen vermochte. Diese regelmäfsige Lautentwickelung wurde aber sei es gehemmt sei es wieder rückgängig gemacht durch die analogische Einwirkung des ***i*** im Perfect und Impf. (Plusqpf.) Conj. (z. B. ***puni-s, -isse***), im Part. Praet. (z. B. ***puni***), im Inf. (z. B. ***punir***) und bei den Inchoativen auch im Praes. Ind. Conj. und Imp. (z. B. ***punis, punisse, punis***) sowie im Impf. Ind. (z. B. ***punissais***) auf das Futurum: ein ****punrai***, ****pundrai*** konnte aus ***punir-ái*** entweder nicht entstehen oder doch, wenn es jemals entstanden sein sollte, sich nicht behaupten, da seinem Entstehen oder seiner Erhaltung ***punis, -isse, -issais, -ir, -i*** sich entgegenstellten. Selbstverständlich war die Erhaltung des *i* in ***ire* + *habeo* = *irai.***

2. Durchgehende und bleibende Ausstofsung des *i* zeigen folgende Verba:

a) (Der letzte Consonant des Stammes ist *r*) ***ferire* + *habeo* : *ferrai***, ****morĭre* + *habeo* : *morrai, mourrai*** — (dagegen gehen ***corrai, courrai*** und ***querrai*** unmittelbar auf ***currĕre***, bzw. ***quaerĕre* + *habeo*** zurück).

b) (Der letzte Consonant des Stammes ist ***n***) ***venĭre* + *habeo* : *venrai, vendrai, viendrai*** (vgl. ***cĭn*|*e*|*re* : *cendre;*** wenn andrerseits ***men*[*e*]*-rai, merrai***, nicht ****mendrai***, geworden ist, so beruht dies auf Anlehnung an ***enverrai***. Das ***ie*** in ***viendrai*** erklärt sich aus Angleichung an die stammbetonten Formen und diese wieder aus dem Streben, den Zusammenfall von ***vendrai* = *venir* + *habeo*** und ***vendrai* = *vendĕre* + *habeo*** zu vermeiden) — (***tiendrai*** kann unmittelbar auf ***ten*[*ĕ*]*re* + *habeo*** zurückgehen). — Das Lothringische, das Picardische und das Wallonische haben auch die assimilirten Formen ***verrai*** und ***terrai*** besessen, vgl. Bröhan p. 80 f.

c) (Der letzte Consonant des Stammes ist *g*) ****fugĭre* + *habeo* : *fuirai*** (freilich würde auch ***fugĕre* + *habeo*** das Gleiche ergeben haben, aber der Inf. ***fuir*** legt doch ****fugĭre* + *habeo*** nahe).

d) (Der letzte Consonant des Stammes ist *s*) ****exĭre* + *habeo* : *israi, istrai*** (vgl. ****ess*[*ĕ*]*re* : *estre***).

3. Nur im Altfrz. und auch da meist nur facultativ hat Ausstofsung des *i* stattgefunden bei folgenden Verben:

a) (Der letzte Consonant des Stammes ist *l*) ***salĭre* + *habeo* : *salrai, saurai, saldrai, saudrai;*** neufrz. ***saillerai*** mit Anbildung an das Praesens (vgl. ***colligĕre* + *habeo* : *coilrai, coildrai, cueldrai***, daneben analogisches ***coillirai*** nach dem neugebildeten Infinitiv ***coillir, cueillir;*** neufrz. ***cueillerai*** mit Anlehnung an das Praesens) — ****bajulĭre* + *habeo* :**

bailrai, balrai, baurai, baudrai und *bail(l)irai* — (dagegen dürfte *faldrai, faudrai* etc. unmittelbar auf *fallĕre*, bzw. **fallēre* + *habeo* zurückgehen).

b) (Der letzte Stammconsonant ist *r*) **garire* (germ. *warjan*) + *habeo* : *garrai, garai* und *garirai* — *nutrīre* + *habeo* : *norrai* und *norrirai, nourrirai.* (In den Predigten des hl. Bernhard ed. Förster [Rom. Forschungen Bd. II] p. 49 Z. 16 findet sich *nuirat;* Förster p. 182 bemerkt dazu: »*nuj-* | *rat* = lat. *nutriet*, wohl statt *nujr-* | *rat*, da für den Text ein *nuj-* | *rirat* zu spät wäre«. Das ist gewifs richtig, nichtsdestoweniger bleibt die Form höchst auffällig, da sie eine Einwirkung des geschwundenen *i* auf die Vorsilbe voraussetzt und gleichsam ein **nutriat* aus *nutrī[re h]a[be]t* statt *nutr[ī]r[e h]a[be]t* fordert. Darf man dies annehmen, so würde das zu erschliefsende **nutriat* ein hochinteressanter Beleg dafür sein, dafs die Verbindung Inf. + *habeo* sich dem synthetischen Futurum anzugleichen versuchte. Da aber *nuirat* so ganz vereinzelt steht, ist es zu kühn, eine derartige Folgerung daraus zu ziehen, und wird man besser thun, die seltsame Form für verschrieben zu erachten oder irgend eine andere Erklärung zu suchen) — *putrire* + *habeo* : *purrai* und *purrirai.*

[c) (Der letzte Consonant des Stammes ist *n*) Das vereinzelt (b. Rustebeuf ed. Krefsner 158 [663]) vorkommende *finrai* ist nicht = *finir* + *ai*, sondern = *finer* + *ai*, vgl. Bröhan p. 87 f., s. auch oben S. 253 Anm. [1]).]

d) (Der letzte Consonant des Stammes ist *d*) *audire* + *habeo* = *orrai* und (seltener) *oirai*, wo das *oi* wohl auf Angleichung an die stammbetonten Formen beruht, also einsilbig ist. — **gaudire* + *habeo* : *jorrai* und *joirai*, wo *oi* wohl ebenfalls aus den stammbetonten Formen eingedrungen ist. — Nicht eigentlich hierher gehören, sondern ursprüngliche Doppelbildungen sind wohl **fodīre* + *habeo* : *fouirai*(?) und *fodĕre* + *habeo* : *forrai*, **tradire* + *habeo* : *traïrai* und *tradĕre* + *habeo* : *trarai.*

e) Der letzte Consonant des Stammes ist *t*) **hatīre* + *habeo* : *harrai, harré* (beide Formen nur vereinzelt vorkommend) und *haïrai* — *partīre* + *habeo* : *partrai* (dafür [nach Bröhan p. 84] nur drei Belege, wovon zwei im Elie, einer im Yzopet) und *partirai; mentir, repentir, sentir, sortir* zeigen nur Formen mit *i* (ebenso *dormir, servir, sortir*), jedoch hat Risop a. a. O. p. 39 ff. das Vorhandensein synkopirter Futura auch bei diesen Verben wahrscheinlich gemacht. Ueber *parterai* u. dgl. siehe unten § 39 No. 3.

4. Ueber Angleichungen des Futurs der I-Verba an dasjenige der A-Verba s. § 39.

§ 38. **Der Infinitiv (das Futur) auf *-ēre* = *eir, oir,* und *-ĕre* = *re* + *habeo* = *ai*.** Da die Infinitive auf *-ĕre* das erste *ĕ* immer, diejenigen auf *-ēre* aber das (in vortoniger Silbe stehende) *ē* in der Verbindung mit *hábeo* verlieren, so treten in dieser Verbindung der letzte

Consonant des Stammes und das *r* der Infinitivendung neben einander, woraus sich mehrfach lautliche Wandelungen ergeben. Im Einzelnen ist namentlich Folgendes zu bemerken (vgl. auch § 34 No. 3):

a) (Der letzte Consonant des Stammes ist *l*) ***calēre* + *habet*:** (***chaldra***), ***chaudra* — *fallĕre* + *habeo*: *falrai*, *faldrai*, *faudrai* — *valēre* + *hábeo*: *valrai*, *valdrai***, daraus einerseits mit Assimilation ***varrai***, andrerseits mit Vocalisirung des *l*[1]) ***vaudrai*** (dies neufrz.), woraus altfrz. wieder ***vaurrai*** und ***vaurai*** entstehen konnten.[2]) — ****volēre* + *habeo*: *volrai*, *voldrai***, woraus einerseits ***vourai*, *voudrai*** (so noch neufrz.), andrerseits ***vorrai*, *vorai***, daneben auch ***vaudrai*** (aus ***valdrai***, wo *a* für *o* durch das nachfolgende *l* = velares *l* veranlafst ist), ***vaurai***, letzteres vielleicht unmittelbar aus ****valrai*** f. ***volrai***. — ***dolēre* + *habeo*: *dolrai*, *duelrai*** (mit dem Vocal der stammbetonten Formen), ***deuldrai*** (ebenfalls mit dem Vocal der stammbetonten Formen), ***daurai*** (aus ****dalrai***, das *a* für *ŏ* wegen *l*). — ***molĕre* + *habeo*: *moldrai*, *moudrai*** (so neufrz.), ***morrai*, *mourrai*** (»die Form ***miurra*** [Hainaut 321] erklärt sich analogisch nach den stammbetonten Formen« Bröhan p. 53). — ***tollĕre* + *habeo*: *tolrai*, *touroi*, *taurai*, *toldrai*, *torrai*, *tourrai*, *toudrai***.

Die im Neufrz. allein üblichen Formen mit euphonischem ***d*** waren dem Centralfrz. von jeher eigenthümlich.

In Schreibungen, wie ***vouldrai*** u. dgl., hat das ***l*** nur graphische, bzw. etymologische Bedeutung.

b) (Der letzte Consonant des Stammes ist *r*) ***parēre* + *habeo*: *parrai*, *perrai*** (mit dem Vocal der stammbetonten Formen). — ***quaerĕre* + *habeo*: *querrai***[3]), altostfrz. ***quarrai*, *quairrai***. — ***currĕre* + *habeo*: *currai*, *corrai*, *courrai***, altfrz. vereinzelt auch ***courrirai***.

[1]) Bröhan p. 48 nimmt nach dem Vorgange von Koschwitz (Ueberlieferung und Spr. des Gedichtes von Karls d. G. Reise nach Jerusalem und Constantinopel p. 47) an, dafs gedecktes *l* zunächst ein *u* vor sich hervorrief und erst dann schwand, also z. B. ***valdrai* : *vauldrai* : *vaudrai***. Das ist aus mehr als einem Grunde höchst unwahrscheinlich. Zu beachten ist, dafs in den slavischen Sprachen velares *l* ohne Weiteres zu *u* oder *o* sich vocalisirt. Lautphysiologisch ist dieser Vorgang sowohl theoretisch sehr erklärbar als auch praktisch Jedem, der slav. velares *l* von Slaven hat aussprechen hören, durchaus verständlich.

[2]) ***Vaurai*** ist vielleicht besser aus ***valrai*** zu erklären; indessen kann ***vaurai*** für ***vaurrai*** auch nach Analogie von ***aurai*** gebildet worden sein.

[3]) In der altlothringischen Uebersetzung des »Dialogus anime querentis et rationis consolentis« (ed. Bonnardot, Romania V 275 ff.) findet sich in Kap. V Z. 4 (= p. 279 Z. 4) ***requereai***. Bonnardot bemerkt hierzu und ebenso zu ***sofferreai*** XXVII 69 »l'on voit les deux éléments de formation encore distincts«. Aehnlich, nur etwas vorsichtiger, sagt Bröhan p. 55 in Bezug auf das ***querreuns*** im Alexiusliede (L) 105 b: »Wenn kein Schreibfehler vorliegt, so haben wir hier einen weiteren Beleg für die Trennung beider Compositionselemente des Futurs«. Im Ernste ist aber gar nicht daran zu denken, dafs in verhältnifsmäfsig so später Zeit — die Hds. L. des Alexius und die einzige Hds. des Dialogus sind im 12. Jahrhundert geschrieben, die erstere vielleicht schon im Anfange desselben — das Bewufstsein von der Zusammensetzung des Futurs noch lebendig

c) (Der letzte Consonant des Stammes ist *m*) **cremĕre* + *habeo : crembrai, criembrai* (mit dem Vocal der stammbetonten Formen), dafür (infolge Uebertritts des Verbs zu den Verben auf *-ndre*) *crendrai, criendrai* (mit dem Vocal der stammbetonten Formen), schliefslich *craindrai* (nach *plaindrai*). — Ganz entsprechend ist die Entwickelung von *premĕre* + *habeo* mit dem Endergebnisse *preindrai* (nach *ceindrai*).

d) (Der letzte Consonant des Stammes ist *n*) *manēre* + *habeo : manrai, mandrai, maindrai* (mit dem Vocaal der stammbetonten Formen und zugleich nach Analogie der Verba auf *-aindre*). Nach Behrens, Unorgan. Lautvertretung p. 10 (vgl. Bröhan p. 35), kennt der Osten nur die alte organische Bildung, während die unorganische im Westen und im Centrum häufig ist. — *tenere* + *habeo : tenrai, tendrai, tiendrai* (mit dem Vocal der stammbetonten Formen, wodurch Unterscheidung von *tendrai* [v. *tendre* = *tendĕre*] hergestellt wird) vgl. § 37 No. 2 b).

e) (Der letzte Consonant des Stammes ist *d*) **cadere* + *habeo*[1]) *: carrai, charrai, cherrai* (das *e* aus *a* durch *ch* veranlafst, vgl. *chemise* aus *camisia*), *cherai*, pic. *querrai*[2]), ostfrz. (auch Hainaut) *chairai, kairai;* neufrz. lebt nur *cherrai* fort. — *credĕre* + *habeo* : *crerrai, crerai, creirai, croirai* (mit dem Vocal der stammbetonten Formen), pic.-wallon. (*crerai* und daraus mit Umstellung) *querrai* (wohl in Anlehnung an die sonstigen auf *-errai* ausgehenden Futura). — *sĕdere* + *habeo* : *serrai, serai, sierai* (mit dem Vocal der stammbetonten Formen, im Neufrz. neben *soirai* üblich, wegen des *oi* s. § 25 V b). Ueber die Frage, ob aus *sedere* + *habeo* auch das Fut. *serrai, serai* zu *être* hervorgegangen sei, vgl. unten q). — *rīdĕre* + *habeo : rirrai, rirai.* — *occūlĕre* + *habeo : ocirrai, ocirai.* — *vīdēre* + *habeo : verrai* (so noch neufranzös., die einzige Form, in welcher *rr* aus *dr* sich erhalten hat; begünstigt wurde die Erhaltung wohl durch das Vorhandensein zahlreicher mit Umstellung gebildeter Futura auf *-errai* von A-Verben im Altfrz.; vielleicht auch fand *verrai* Anlehnung und Stütze an *orrai* = *audīre habeo*), *verai*, selten mit dem Vocal der stammbetonten Formen *veirai, voirai* (neufrz. *pour-, prévoirai*).[3]) — *claudĕre, -clūdĕre* + *habeo : clorrai, clorai, clurrai, clurai.*

gewesen sein sollte. Oder soll man wirklich glauben, dafs der Schreiber von L. *querreuns* sich in *querre* + *uns* zerlegt und in *uns* richtig *avuns* erkannt habe? Das wäre genial von ihm gewesen. Nein, das *e* wird einfach aus dem Infinitiv verschleppt worden und rein graphisch sein.

[1]) Auch *cadĕre* + *habeo* läfst sich ansetzen, aber *cadĕre* mufs sehr früh im Volkslatein (wohl in Anbildung an *jacēre*) mit **cadēre* vertauscht worden sein, da es gemeinromanisch ist.

[2]) Auch *quierai, kierai* (also mit dem Vocal der stammbetonten Formen, vgl. *chielt* = *calet, chien* = *canem,* das *ie* für *e* aus *a* beruht auf Einwirkung des palatalen *ch*).

[3]) Picardisch findet sich statt *verrai* auch *venrai*, es ist dies selbstverständlich eine rein graphische Vermischung des Futurs von *vidēre* mit dem von *venīre.* Vgl. W. Förster, Nachträge und Verbesserungen zum Aïol p. LI.

Die Formen mit *rr* sind die älteren (vgl. ***hedĕra : ierre, *exquadr- : équarre, *exquadrare : équarrer***), diejenigen auf *r* beruhen auf Angleichung an den Inf., welcher sein ***rr*** aus ***dr*** in Anlehnung an die Infinitive auf *-er* und *-ir* zu *r* vereinfachte.

f) (Der letzte Consonant des Stammes ist *d* nach *n* oder *r*) z. B. ***defendĕre + habeo : defendrai, ardĕre + habeo : ardrai, perdĕre + habeo : perdrai;*** hieran schliefsen sich auch ***aerdre*** (aus ***aderigĕre***), ***sordre*** (aus ***surgĕre***), ***tordre*** (aus ****torkĕre*** f. ***torquĕre***)

g) (Der letzte Consonant des Stammes ist *t*) ****potere + habeo : podrai, porrai, pourrai*** (so neufrz.), ***porai, pourai***, vereinzelt auch altfrz. ***polrai*** (nach ***volrai***), ***poirrai, poirai*** (nach dem Inf. ***po[v]oir***), ***peurai*** (mit dem Vocal der stammbetonten Formen). — ****battĕre + habeo : battrai, mĭttĕre : habeo : mettrai.***

h) (Der letzte Consonant des Stammes ist *v*) ****sĕquĕre + habeo : (*sevrai), seurai, sivrai*** (gleichsam ****sieivrai***, also mit dem Vocal der stammbetonten Formen), ***sieurai, sievrai, suivrai.*** Ueber die lautliche Entwickelung vgl. § 25 XVI. — ***vīvĕre + habeo : vivrai.*** — ***mŏvĕre + habeo : movrai, mouvrai.*** — ***solvĕre + habeo : solrai, soldrai, soudrai*** etc. (folgt also der Analogie von ***volēre + habeo***).

i) (Der letzte Consonant des Stammes ist *b*) ***habēre + habeo : avrai*** (geschrieben auch ***aurai*** und ***auerai***, wo also *u*, bzw. *ue = v;* daneben freilich auch ***auerai, averai*** mit lautbarem *e*, das auf Anbildung an die Futura der A-Verba beruht). Für ***avrai*** trat ein einerseits ***arrai, arai*** (häufig im Picard.-Wallon., weniger häufig im Nordwesten, verhältnifsmäfsig selten im Norm. und Anglonorm., noch seltener im Centralfrz., anscheinend unbekannt in Yonne, in der Champagne, in Lothringen, in Burgund und in der Franche-Comté, vgl. Bröhan p. 43 ff.), andrerseits ***aurai*** (mit Vocalisirung des *v*), die in den Mundarten, welche ***arai*** wenig oder gar nicht brauchen, also namentlich im Centrum, herrschende Form, jedoch hat der Pariser Volksdialect ***arai***, daneben freilich auch ***orai***[1]), das

---

[1]) Ueberdies auch ***airai***, eine Form, welche jeder Erklärung zu spotten scheint. Selbstverständlich liegt in ***airai*** (ebenso in ***chairai, quairai***, Fut. von ***cheoir***) ein Fall des sog. »Nachlautes *i*« vor (vgl. Zemlin, Der Nachlaut *i* in den Dialecten Nord- und Ost-Frankreichs [Halle 1881 Diss.] p. 14 f.). Indessen, es ist sehr bequem, einen Namen für eine Erscheinung zu finden, und mitunter sehr schwer, eine Erscheinung zu erklären. Der Name allein thut's nicht. Suchier, Le Français et le Prov. p. 87 f., ist geneigt, das nachlautende *i* auf den Einflufs deutscher Colonisten zurückzuführen, indem er sich darauf beruft, dafs dem niederrheinischen (mittelfränkischen) Dialecte der gleiche Nachlaut eigen sei. Möglich ist das ja, wahrscheinlich aber durchaus nicht. Darf man vielleicht vermuthen, dafs in dem Auftreten des sog. Nachlautes sich derselbe Lautvorgang wiederholt hat — und zwar mit Ausdehnung auch auf die Vortonsilben —, durch welchen lat. ***á : ai : ę*** (vgl. ***mánus : main, clárum : clair : cler***), lat. ***é : ei*** (vgl. ***avena : aveine***) etc. sich wandelte? Dieser Vorgang aber läfst sich rein physiologisch erklären.

ein ***aurai*** voraussetzt, vgl. Nisard a. a. O. p. 226, vielleicht ist auch ***arai*** aus ***aurai***, ***orai*** entstanden durch Angleichung an die sonstigen ***a***-haltigen Formen). Sowohl ***arrai*** als auch ***aurai*** sind höchst befremdliche Gebilde. In ***arrai*** darf man die innerhalb des Französischen sehr auffällige Assimilation von ***vr : rr*** wohl auf Rechnung des häufigen Gebrauches der Form setzen, vielleicht auch Anbildung an ***larrai*** darin erblicken; was die letztere Annahme betrifft, so wäre freilich eher Anbildung von ***larrai*** an ***arrai*** glaubhaft, und bedenklich ist überdies, dafs die Verbreitungsgebiete von ***arrai*** und ***larrai*** nicht recht übereinstimmen. Dem ***aurai*** aber steht man vollends rathlos gegenüber. Die Lautgruppe ***vr*** pflegt im Französischen sonst durchaus ungestört zu beharren, nicht durch Vocalisation des ***v*** zu ***ur*** gewandelt zu werden, vgl. ***movrai***. ***devrai***, ***recevrai***, ***navrer***, ***livrer***, ***enivrer*** etc. etc. Eine wirkliche Ausnahme bildet nur ***fabricare : *favrger : *faurger : forger***, aber hier begreift sich die Vocalisation des ***v*** vollkommen aus der Nothwendigkeit der Erleichterung des schwierigen Consonantencomplexes ***-vrg-***. Nur scheinbare Ausnahmen sind ***abrotonum : aurone***, ***bibĕre : boivre : boire***, ***scribĕre : *escrivre : escrire***, denn in ***aurone*** liegt volksetymologische Bildung (Anlehnung an ***or*** = ***aurum***) vor, in ***escrire*** und ***boire*** Angleichung an die Infinitive einerseits auf ***-ir***, andrerseits auf ***-oir***. Mithin ist ***aurai*** aus ***avrai*** lautlich unverständlich, um so mehr als sonst gerade in den Futuren ***vr*** ruhig verharrt hat (***devrai***, ***recevrai***, altfrz. ***bevrai***, ***movrai***; ***saurai*** kommt als blofse Anbildung an ***aurai*** nicht in Betracht). Dürfte man ***aurai*** für eine aus dem Provenzalischen entlehnte Form halten, wie dies Suchier, Le Français et le Prov. p. 217, thut, so wäre das Räthsel rasch gelöst, aber wer möchte einer so unhaltbaren Annahme zustimmen? Gewifs Niemand. Nein, man wird sich vorläufig darein ergeben müssen, das Räthsel fortbestehen zu lassen.[1]) Nur ganz vermuthungsweise sei Folgendes ausgesprochen. Vielleicht bildete man ***aurai*** aus ***avrai***, um zwischen dem Futur von ***avoir*** und dem von (oder zu) ***être*** gröfsere Uebereinstimmung zu erzeugen; dann dürfte die Umbildung vom Plural ausgegangen sein: ***nous‿aurons*** (= ***nou sorons***) ***vous‿aurez***, ***ils‿auront*** wären für ***nous‿avrons*** etc. eingetreten als genauere Parallelformen zu ***nous serons*** (= ***nou-serons***) etc.[2]) Begünstigt konnte der Wandel von ***avrons : aurons*** dadurch werden, dafs damit zugleich der lautliche Zusammenfall von ***n'avrons***, ***n'avrez*** mit ***navrons***, ***navrez*** (von ***navrer***) beseitigt wurde. Oder man kann sich die Sache auch anders

[1]) Schwan, (Altfrz. Gramm. § 450) glaubt das Räthsel zu lösen, indem er sagt: »Aus ***avrai*** entsteht im 13. Jahrhundert infolge der satzunbetonten Stellung ***aurai***«. Aber erstlich tritt ***aurai*** schon in den ältesten Denkmälern auf (s. Stengel's Wörterbuch unter ***aveir***), und sodann steht doch ***aurai*** häufig genug in satzbetonter Stellung, nämlich stets dann, wenn es als Begriffsverb (nicht als Modalverb) fungirt.

[2]) Auch ***arai*** beruht wohl auf Annäherung an ***serai***, doch ist vielleicht die weiter unten im Text gegebene Erklärung vorzuziehen.

denken: die Futura auf *-vrai* (*avrai*, *recevrai*, *bevrai*, *movrai*, *estovra*, *vivrai*) bildeten eine kleine Minderheit gegenüber den zahlreichen Futuren auf (Vocal +) *rai* (*serai*, **fairai* = *ferai*, *lirai* etc.). Wie so häufig, wurde die Minderheit auch hier von der Mehrheit analogisch angezogen, d. h. Futura auf *-vrai* traten unter Verlust des *v* zu den Futuren auf *-rai* über, namentlich dann, wenn bereits im Inf. das *v* geschwunden war, so wurde **escrivrai : escrirai*, *bevrai : boirai* (mit Anlehnung an den stammbetonten Infinitiv), so wurde auch *avrai : arai;* neben *arai* wurde aber auch *orai* gebildet, indem das vortonige *a* durch *o* ersetzt wurde, in Anlehnung sei es an die Perfectformen *oi ot orent*, sei es, was wahrscheinlicher, an die Futura *voldrai*, *toldrai*, welche in Begriffsbeziehungen zu dem Futur von *avoir* stehen (das »Haben« ist das häufige Ziel des Wollens, und dem »Haben« ist das Nehmen antonym). Wenn man für *orai* meist *aurai* schrieb (worin *au* also von jeher nur Ausdruck des *o* gewesen und *u* nicht aus *v* entstanden sein würde), so beruhte das auf dem Streben, das Futur wenigstens graphisch in Zusammenhang mit dem Inf. und den sonstigen mit *a* anlautenden Formen (*as*, *a*, *avons*, *avez*, *avais* etc.) zu erhalten, vielleicht auch auf der Absicht, *orai* und *orrai*, *oirai* (von *oïr*) thunlichst für das Auge zu unterscheiden. — *dēbēre* + *habeo* : *devrai*. — *scrībĕre* + *habeo* : **escrivrai* : *escrirai* (in Angleichung an den Inf., welcher, angezogen von den Infinitiven auf *-ir*, sein *v* sehr früh aufgab). — *bĭbĕre* + *habeo* : *bevrai*, *buvrai* (das *u* hervorgerufen durch die umgebenden Labialen), lothr. *boverai* (Futur nach Analogie der A-Verba, der Vocal *o* wohl durch die umgebenden Labialen veranlafst, ebenso ist *buverai* zu erklären)[1]; neufrz. *boirai* (gebildet nach dem Inf. *boire* f. *boivre*, Analogiebildung zu *croire* u. dgl.).

k) (Der letzte Consonant des Stammes ist *p*) **sapēre* + *habeo* : *savrai*, *sarrai*, *sarai*, *saurai* (vgl. die Bemerkungen zu *habēre* + *habeo; saurai* ist Anbildung an *aurai*, wie ja auch **sapēre* nach *habere* und *sai* nach *ai* gebildet ist). — *-cĭpĕre* + *habeo* : *-cevrai* (z. B. *recevrai*) — **stopere* : *habet* : *estovra*.

l) (Der letzte Consonant des Stammes ist *g*) **tragĕre* + *habeo* : *trairai* : *trarrai* (Anbildung an die sonstigen Futura auf *-rrai*), *treirai* (der Wandel des *a* zu *e* durch das nachfolgende *i* veranlafst), *trerai* (das *e* entweder als Monophthongirung des *ai* oder, was weniger wahrscheinlich, als dumpfes *e*, wie in *ferai*, aufzufassen). — *lĕgĕre* + *habeo*: **leirai*, dafür *lirai* (angelehnt an den Inf. *lire* aus **lieire*). — **strūgĕre* + *habeo* : *-struirai*.

m) (Der letzte Consonant des Stammes ist *g* nach *n*) z. B. *plangĕre* + *habeo* : *plaindrai*, und so alle Verba auf *-aindre*, *-eindre*, *-oindre*.

---

[1]) Das vereinzelt (im Rom. de Car. 149[1]) im Reime mit *kerra* vorkommende *berra* (s. Bröhan p. 46) ist sicherlich eben nur dem Reime zu Liebe gebildet.

n) (Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach Vocal) ***facĕre* + *habeo* : **fairai*** (vgl. ***placĕre* + *habeo* : *plairai***), für ***fairai*** erscheint jedoch schon in den ältesten Denkmälern ***ferai***, wo das ***e*** als dumpfes *e* aufzufassen ist (worauf die, namentlich im Anglonormannischen beliebte, synkopirte Form ***frai***, ***fras*** etc. hinzudeuten scheint)[1]), welches in der vielgebrauchten Form aus vortonigem *ę* (aus ***ai***) entstand; das in östlichen Mundarten sich findende ***farai***, ***farrai*** ist Anbildung an ***arai***, ***arrai*** (***habēre* + *habeo***), es ist also weder ein Provenzalismus, noch ist es um seinetwillen erforderlich, auch für das gallische Volkslatein einen analogischen Infinitiv ***fare*** (nach den Verben der A-Conj.) anzusetzen. — ***placĕre* + *habeo* : *plairai*, *plairrai*, *pleir(r)ai*, *pler(r)ai***, vgl. darüber oben ***tragĕre* + *habeo*.**[2]) — ***tacĕre* + *habeo* : *tairai*** etc. — ***jacĕre* + *habeo* : *gerrai*, *gierrai*** (mit dem Vocal der stammbetonten Formen), vgl. oben § 25 XXIII a) 3. — ***dīcĕre* + *habeo* : *dirai*, *dirrai*** (Analogiebildung).[3]) — ***-fīcĕre* + *habeo* : *firai*** (angebildet an den Inf. ***-fire***, dessen ***i*** auf Anlehnung an das Part. ***-fit*** beruht). — ***despīcĕre* + *habeo* : *despirai*, *despirrai*** (angebildet an den Inf., dessen ***i*** auf Anlehnung an das Part. und Subst. ***despit*** beruht). — ***dūcĕre* + *habeo* : *duirai*, *duirrai*** (Analogiebildung), ***dur(r)ai*** (mit mundartlicher Monophthongirung des ***ui***). — ***lūcĕre* + *habeo* : *luirai*, *luirrai*, *lur(r)ai***. — ***cŏq[u]ĕre*** und ***nŏcĕre* + *habeo* : *coirai*, *noirai***, dafür ***cuirai***, ***nuirai*** mit Anbildung an den Inf.

o) (Der letzte Consonant des Stammes ist *c* nach *s*) z. B. ***tĕxĕre* (= *tĕcsĕre*) + *habeo* : *tistrai***, ***nascĕre* + *habeo* : *naistrai*, *naîtrai***, und so alle Verba mit inchoativem Infinitive.[4])

p) (Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach geschwundenem *n*) ***cō[n]s[u]ĕre* + *habeo* : *cosrai*, *cosdrai*, *cousdrai*, *coudrai***.[5])

q) (Der letzte Consonant des Stammes ist *s* nach *s*) ***essĕre* + *habeo* : *estrai*** (nur altfrz., das daneben vorkommende ***esterai*** kann Fut. von ***ester* = *stare***, kann aber auch aus ***estrai*** nach Analogie der A-Verba herausgebildet sein; die erstere Annahme ist die wahrscheinlichere, zumal da auch sonst im Französischen ***esse*** und ***stare*** sich gemischt haben). — Ueber die Entstehung von ***serai*** sind die Meinungen getheilt. Nach der gewöhnlichen Annahme, an welcher z. B. Chabaneau a. a. O. p. 106, Schwan (Altfrz. Gramm. § 445) und Bröhan p. 89 festhalten, ist es aus

---

[1]) Für das Rolandslied erachtet Förster (Ztschr. f. rom. Phil. II 168) ***frai*** als unannehmbar, ohne jedoch sich näher darüber auszusprechen.

[2]) ***plaisirai*** findet sich nach Bröhan p. 66 nur zweimal und zwar im Oxforder Psalter 114[9] und 18[36].

[3]) ***didrai*** und ***ditrai*** im Leodegarlied 2 a und 2 c sind von G. Paris (Romania I 290) wohl mit Recht in ***dirai*** gebessert worden. Das ***t***, bzw. ***d*** mag dadurch hineingekommen sein, daſs dem Schreiber das Particip ***dit*** vorschwebte.

[4]) Im Altlothringischen wird ***t*** nicht eingeschoben, vgl. Apfelstedt in der Einleitung zu seiner Ausg. des lothr. Psalters p. XLIV.

[5]) Daneben ist auch ***couserai*** gebildet worden, vgl. § 39 No. d).

dem (mehrfach belegten, vgl. Diez, Gramm. II³ 229) ***esserai*** = ****essĕre*** + ***habeo*** durch Abfall der tonlosen Anlautsilbe entstanden. Dagegen hat Trier (in: Det philologisk-historiske Samfunds Mindeskrift i Anlending af dets 25 aarige Virksomhed [Kopenhagen 1879] p. 215 ff.) behauptet, dafs ***serai*** (nach ihm eigentlich ***serrai***) aus ***sĕd[ē]re*** + ***hábeo*** entstanden sei, wofür er sich auf die Analogie des Spanischen beruft (vgl. Diez, Gr. II³ 174). Cornu (Rom. VII 367), G. Paris (Rom. IX 174) und Suchier (Ztschr. f. rom. Phil. III 151) neigen sich derselben Ansicht zu. Eine sichere Entscheidung ist nach Lage der Sache nicht zu treffen. Zuzugeben ist, dafs aus ***essĕre*** + ***habeo*** lautregelrecht nur ***estrai*** entstehen konnte (vgl. ***tĕcsĕre : tistrai***), indessen ist doch auch die — im ital. ***sarò*** (für ***serò***, das ***a*** für ***e*** nach ***starò***) jedenfalls vorliegende — Entwickelung von *[***es***]***sĕre*** + ***habeo : serai*** nicht eben undenkbar, da es sich um ein meistgebrauchtes und deshalb ungewöhnlicher Kürzung leicht unterworfenes Zeitwort handelt und da den Sprechenden daran gelegen sein konnte, für das Futur denselben *s*-Anlaut zu gewinnen, der im Praesens (***suis***, ***sommes***, ***sont***, ***sois*** etc.) vorhanden war. Sehr bedenklich für die Annahme ***sedēre habeo : serai*** ist jedenfalls erstlich, dafs sich sonst im Französischen ***sedēre*** und ***esse*** nicht mischen, sondern dafs ***esse*** durch ***stare*** ergänzt wird, und sodann dafs frz. ***seoir*** nirgends in verallgemeinerter Bedeutung erscheint, sondern im Gegentheil seine Bedeutung mehr und mehr verengt hat. Somit wird man, Alles in Allem erwogen, wohl an ***serai*** = *[***es***]***sĕre*** + ***habeo*** festhalten dürfen.[1])

Neben den Futurumschreibungen von ***esse*** bestand im Altfranzösischen auch noch das organische Futur (ausgenommen die 2. P. Pl.) fort, nämlich:

Sg. 1 ***ĕro : ier***; 2 ***ĕris : iers***; 3 ***ĕrit : iert*** (in satzunbetonter Stellung ***ert***); Pl. 1 ***ĕrimus : iermes***; 3 ***ĕrunt : ierent.***

Der Grund des Schwundes dieser Formen ist wohl lediglich in ihrer Vereinzelung zu suchen, der Grund ihres langen Fortlebens in der Häufigkeit des Gebrauches.

§ 39. **Angleichungen in der Futurbildung.**[2]) Das die gesammte französische Formenbildung durchdringende und kennzeichnende Streben nach Ausgleichung der Verschiedenheiten der Gestaltung von Formen, welche irgendwie in näheren Beziehungen zu einander stehen, macht sich auch im sog. Futurum in bemerkenswerther Weise geltend. Im

---

[1]) Das doppelte ***rr*** in altfrz. ***serrai*** (weit gewöhnlicher ist übrigens ***serai***) kann selbstverständlich auf Anbildung beruhen (vgl. altfrz. ***dirrai*** neben ***dirai***), braucht also keineswegs durch Assimilation aus ***dr*** entstanden zu sein.

[2]) Vgl. Risop, Studien zur Geschichte der französischen Conjugation auf *-ir* (Halle 1891), p. 38 ff.

Einzelnen ist namentlich Folgendes wenigstens in kurzer Andeutung hervorzuheben.

1. Das Futur setzt sich zusammen aus Inf. + *ai* (aus *habeo*). Die in dieser Zusammensetzung enthaltene Form des Inf. ist unter Umständen lautlich verschieden von der aufserhalb der Zusammensetzung üblichen Form. Begründet ist dies namentlich darin, dafs der Hochtonvocal der ableitungsvocalischen Infinitive im Futur vortonig wird und in Folge dessen entweder lautlicher Veränderung oder aber dem Schwunde unterworfen ist (vgl. z. B. *chantér* mit ursprünglich offenem, später mit geschlossenem *e* und *chanterai* mit dumpfem, bzw. mit stummem *e*, *devoir* und *devrai*, wo *oi* (aus *ē*) synkopirt ist, *voir* und *verrai*). Dazu kommt, dafs der Inf. aufserhalb des Futurs mehrfach seine ursprüngliche Form durch Angleichung an andere Infinitive verändert hat (so haben z. B. die Infinitive auf -**irre* aus -*id*[*e*]*re* das *rr* vereinfacht in Anlehnung an die Infinitive auf -*ir*, also z. B.**rīdĕre* : **rirre* : *rire*). Es mufs nun freilich auch angenommen werden, dafs das Bewufstsein von dem eigentlichen Wesen des Futurs dem Sprechenden frühzeitig abhanden gekommen ist und dafs in eigentlich französischer (nicht mehr volkslateinischer) Zeit das Futur von dem Sprachgefühle als eine synthetische Form aufgefafst wurde. Wäre es anders gewesen, so müfste man wenigstens in den ältesten Sprachdenkmälern Umstellungen und Trennungen der Futurbestandtheile begegnen.[1]) Aber da doch vielfach der Inf. innerhalb und aufserhalb des Futurs die gleiche Form zeigt (z. B. *punir* und *punirai*), so war damit für die Sprechenden die Anregung gegeben, die Form des Infinitivs innerhalb des Futurs derjenigen aufserhalb des letzteren dann anzugleichen, wenn zwischen beiden lautliche Verschiedenheit bestand. Hierher gehören namentlich folgende Fälle: a) Die Futura auf -*rrai* aus -*drai* vereinfachten das *r* nach Vorgang des Infinitivs, also z. B. *rirrai* : *rirai* nach *rire* für **rirre* (im Inf. wurde *rr* zu *r* in Anlehnung an die Inf. auf -*ir*).[2]) — b) Für *crerrai*, *bevrai* traten ein *croirai*, *boirai* nach *croire*, *boire*. — c) *partrai* erhielt sein *i* zurück durch die Einwirkung von *partir;* das Gleiche dürfte auch bei den sonstigen nicht synkopirten Futuren der nicht-inchoativen Verba erfolgt sein (*sortirai* etc.). — d) *offerre*, bzw. *sufferre* + *habeo* ergab regelrecht altfrz. *offerrai*, *sufferrai* (darnach analogisch *couverrai* von *couvrir*, *ouverrai* von *ouvrir*): diese Formen aber wurden verdrängt durch das an den Inf. sich anschliefsende *offrirai* etc.[3]) — e) Vielleicht beruhen auf Angleichung des Fut. an den

[1]) Im Span., Ptg., Prov. und Francoprov. (z. B. Alexanderlied V. 25 ed. Stengel) ist dies bekanntlich der Fall. — Das *querreuns* im Alexiuslied (L) 105b ist kein Beleg für die Trennung der Futurbestandtheile, sondern Beleg für die graphische Annäherung des Fut. an den Inf. Vgl. oben S. 262 Anm. [3]).

[2]) Nur *verrai* aus **vedrai* (= *videre* + *habeo*) beharrte, jedoch in den Compositis *pourvoirai*, *prévoirai* trat gleichfalls Anbildung an den Inf. ein.

[3]) Die Sache bleibt dieselbe, auch wenn man annimmt, dafs *offerrai* durch

Inf. auch die in der Volkssprache vorkommenden Futura (von A-Verben) mit geschlossenem statt mit dumpfem *e*, z. B. ***trouvérai*** (für ***trouverai***) nach ***trouvér***, vgl. Darmesteter, Romania V 159 Anm. 1.[1]) Ein Seitenstück bildet vielleicht ***trouverroit*** im Amadis, falls man glauben darf, dafs durch ***rr*** offener Klang des vorausgehenden ***e*** (in Anschlufs an den Inf. ***trouvèr***, der im Mittelfranzösischen noch offenes *e* hatte), habe bezeichnet werden sollen.[2])

2. Der Vocal des Stammes befindet sich in dem endungsbetonten Futurum in schwachtoniger Silbe. Das Futur neigt aber dazu, den Vocal der stammbetonten Formen anzunehmen und also diesen letzteren sich anzugleichen. Durchgedrungen ist diese Vocalisirung in ***viendrai*** (zur Unterscheidung von ***vendrai*** von ***vendre***), ***tiendrai*** (zur Unterscheidung von ***tendrai*** von ***tendre***)[3]), ***siérai*** (zur Unterscheidung von ***serai*** zu ***être***; neben ***siérai*** auch ***-soirai*** in Anlehnung an den Inf.), ***croirai*** (Anlehnung an den Inf.), ***boirai*** (desgl.), ***pour-*** und ***prévoirai*** (desgl.), ***aimerai*** (hier drang ***ai*** in sämmtliche Verbalformen ein). Im Altfranzösischen finden sich derartige Bildungen in Masse (vgl. Risop a. a. O. p. 64), aber freilich, wie es scheint, in keiner Mundart jemals wirklich durchgeführt, sondern immer nur verstreut und, so zu sagen, ansatzweise. Beispiele sind etwa: ***treuverai*** v. ***trouver***, ***lieverai*** v. ***lever***, ***doinrai*** (nach ***doins***) v. ***doner***; ***oirai*** v. ***oïr***, ***cueldrai*** v. ***cueillir***, ***fierrai*** v. ***férir***, ***quierrai*** v. ***quérir***, ***muerrai*** v. ***mourir***; ***doivrai*** v. ***devoir***, ***peurrai*** v. ***pouvoir***, ***perra*** (f. ***parra***) v. ***paroir*** etc. etc.

Völlige Angleichung an das Praesens zeigen die Futura ***cueillerai***, ***saillerai***, (***faillerai***, ***bouillerai***).

3. Da die Verba der A-Conjugation ein grofses Zahlenübergewicht über die übrigen Verba besitzen, so ist die Erwartung berechtigt, dafs das auf ***-erai*** ausgehende Futur der A-Verba Futura auf ***-irai*** und ***-rai*** an sich gezogen habe. Diese Erwartung scheint bestätigt zu werden durch die

---

Umstellung aus **offrerai* hervorgegangen, dies letztere aber in Anschlufs an das scheinbar zur A-Conjugation übergetretene Praesens *offre* gebildet worden sei (vgl. Risop a. a. O. p. 72). Aus allgemeinem Grunde aber empfiehlt sich die Ansetzung von ***offerrai***, = ***offerre*** + ***habeo***. Dafs daraus nicht **offrai* entstand, wie man erwarten könnte, ist dem analogischen Einflusse der sonstigen Futura auf ***-errai*** zuzuschreiben. Vgl. übrigens auch unten No. 3c).

[1]) Da aber auch ***souvérain*** statt ***souverain*** gesprochen wird, so ist Darmesteter's Deutung nicht unbedingt sicher, vgl. Risop a. a. O. p. 75 Anm.

[2]) Nach Koschwitz, Gramm. der neufrz. Schriftsprache p. 32, ict ***trouverrai*** Anbildung an ***verrai***. Der Fall ist aber zu vereinzelt, als dafs man mit Sicherheit darüber urtheilen könnte.

[3]) Da ***prendre*** der Analogie von ***tenir*** in den flexionsbetonten Formen des Praes. und Impf. gefolgt ist, so mufs es befremden, dafs nach ***tiendrai*** nicht auch ****priendrai*** gebildet worden ist. Sollte vielleicht das ***prindrai*** der Eidschwüre für ****priendrai*** stehen? Das ***i*** lautlich zu rechtfertigen, wie Koschwitz im Commentar p. 24 es versucht, ist doch mifslich

Thatsache, dafs Futura auf ***-erai*** mehr oder weniger häufig im Altfranzösischen erscheinen: a) von Verben auf ***-ir***, ***-oir*** und ***-re***, deren letzter Consonant des Stammes ein Dental (nach Cons.) oder ein ***v*** ist, z. B. ***parterai***, ***serverai***, ***moverai***, ***perderai***, ***baterai***, ***prenderai***, ***viverai*** etc.; b) von ***mourir***, ***courir***, ***quérir***, also ***mourerai***, ***courerai***, ***quérerai*** (letzteres findet sich vereinzelt auch im Neufrz., vgl. Risop p. 72); c) von ***couvrir***, ***ouvrir***, ***offrir***, ***souffrir***, also ***couvrerai*** etc.; d) von ***coudre***, nämlich ***couserai***, wovor noch in der Gramm. des Gramm. (vom J. 1867) p. 559 gewarnt wird, vgl. Risop p. 61 f.; e) im Altlothringischen von den Verben mit inchoativem Inf. (welcher in dieser Mundart kein eingeschobenes ***t*** aufweist, vgl. Apfelstedt a. a. O. XLIV) sowie von ***issir***, also z. B. ***naisserai***, ***conoisserai***, ***isserai***. Indessen läfst das ***e*** sich doch auch anders erklären, als aus Anbildung an die sog. erste Conjugation. In den unter a) angegebenen Futuren kann das ***e*** als Svarabhakti-Laut aufgefafst werden, und es würde somit sein Entstehen den rein lautphysiologischen Grund haben, dafs der den Liquiden eigene Stimmton ein ***e*** vor dem ***r*** erzeugte (also ***batrai*** : ***baterai*** in ähnlicher Weise wie englisches ***fire*** als ***feier*** ausgesprochen wird). Befremdlich bleibt freilich, dafs ein solches Svarabhakti-***e*** eben nur im Futur eingetreten sein sollte, nicht aber z. B. auch in Infinitiven auf ***-trer*** und ***-vrer***, denn etwa ein ****monterer*** für ***montrer*** oder ein ****naverer*** für ***navrer*** oder gar ein ****couverir*** für ***couvrir*** ist doch wohl unerhört. So hat denn auch Risop p. 55 die in Rede stehenden Futura anders gedeutet. Davon ausgehend, dafs Meyer-Lübke, Rom. Gramm. I p. 275, ***poverin*** (f. ***povrin***), ***torterelle*** (f. ***tortrelle***) als unter Einwirkung der Primitiva ***povre***, ***tortre*** entstanden betrachtet, glaubt Risop, dafs auch ***beverai***, ***prenderai***, ***meterai*** durch Einwirkung von ***boivre***, ***prendre***, ***metre*** hervorgerufen worden seien. Aber wenn in der einen wie in der andern Kategorie von Beispielen Beeinflussung durch die auf ***-re*** ausgehenden Primitiva stattgefunden hätte, so würden doch wohl ****povre-in***, ****tortre-elle***, ****bevre-ai*** entstanden sein, also durchaus unfranzösische Bildungen, für welche man aber, was die Futura anlangt, allenfalls ****bevrerai***, ****metrerai*** u. dgl. erwarten könnte. Man wird also ***beverai***, ***meterai*** etc. nicht aus ***boivre***, ***metre*** erklären dürfen.[1]) Vielleicht trifft man das Richtige, wenn man in diesen Futuren nicht Anbildungen an das Futur der A-Conjugation überhaupt, wohl aber Anbildungen an das Futur bestimmter einzelner A-Verba mit dem gleichen Consonanten vor dem ***-erai*** erblickt, wenn man also z. B. glaubt, es sei ***arderai*** gebildet nach ***garderai***, ***defenderai*** nach ***manderai***, ***meterai*** nach ***jeterai***,

[1]) Auch bezüglich ***poverin***, ***torterelle***, (***beverage***, ***marberin***, ***chamberière*** u. dgl.) kann ich mich der Erklärung Meyer-Lübke's nicht anschliefsen, sondern glaube, dafs jeder Fall für sich zu betrachten und besonders zu erklären ist. Nicht aufser Acht darf dabei gelassen werden, dafs mehrere der hierher gehörigen Worte ein halbgelehrtes Aussehen haben.

viverai nach ***trouverai*** etc. Ebenso können die altlothr. Futura ***naisserai*** u. dgl. dem Vorbilde von ***laisserai*** etc. gefolgt sein. ***Quérerai*** für ***querrai*** (wo *e* = *ę*) ist wohl Anbildung an die endungsbetonten Formen mit *é* (***quérons*** etc.); ebenso sind auch ***mourerai, courerai*** für ***mourrai, courrai*** nur in dem Streben gebildet worden, dem ***ou*** denselben Klang, den es in den sonstigen endungsbetonten Formen vor dortigem einfachen ***r*** besitzt (***courons*** etc.), auch im Futurum zu verleihen, vgl. Risop p. 71 f. ***Couserai*** ist aus ***cousons, cousez*** heraus gebildet und zwar allerdings nach der A-Conjugation. ***Ouvrerai*** etc. ergaben sich aus dem Praesens ***ouvre, ouvres*** etc., ganz ähnlich wie ***cueillerai*** aus ***cueille;*** eine unmittelbare Anbildung an das Futur der A-Verba hat also nicht stattgefunden. — —

Ueberblickt man die auf obigen Seiten in Umrissen angedeutete Entwickelungsgeschichte des frz. sog. Futurs, so ist von allgemein sprachlichem Interesse, zu beobachten, wie die bereits in vorfranzösischer Zeit zu einer pseudo-synthetischen Form verwachsene Verbindung des Infinitivs (in vortoniger Stellung) mit (hochtonigem) modalem ***habeo*** sich den wirklich synthetischen Formen, namentlich aber dem Infinitiv, lautlich anzugleichen strebt und in Folge dessen in nicht unerheblichem Umfange sich umbildet. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dafs auf dem Gebiete des Futurs verhältnifsmäfsig viele junge Gebilde wahrzunehmen sind.

4. Die Flexion des Futurs ist selbstverständlich diejenige des Praes. Ind. von ***avoir,*** also ***-ai, -as, -a(t), -ont, -[av]ons, -[av]ez.*** Eine interessante Abweichung zeigt die Sprache der (lothr.) Predigten des hl. Bernhard (vgl. Clédat, Les Flexions dans la traduction frçse des sermons de s. Bernard, p. 254). In dieser erscheinen dritte Personen Sg. auf ***-it*** und, aber viel seltener, auf ***-eit,*** z. B. ***averit, serit, senterit, verrit, perderit, ferit*** etc., ***sereit, correit*** (die letzteren Bildungen können nicht als Condicionale aufgefafst werden, da dann ***-oit*** zu erwarten wäre). Die Formen auf ***-it*** lassen sich wohl aus der Gleichung erklären: Fut. ***chanterat:*** Perf. ***chantat*** = Fut. ***chanterit :*** Perf. ***finit.*** Also Angleichung an das Perf. der I-Verba, herbeigeführt durch den Umstand, dafs der übliche Ausgang ***-at*** der 3. P. Sg. Fut. mit dem der 3. P. Sg. Perf. der A-Verba zusammenfiel.

Kapitel 12.

Das Participium Praesentis und das Gerundium.

§ 40. **Das Participium Praesentis (Act.) und das Gerundium im Lateinischen.** 1. Das kennzeichnende Suffix des lateinischen (und überhaupt des indogermanischen) Part. Praes. (Act.) ist ***-nt.*** Dies Suffix tritt ohne Schwierigkeit sowohl an die themavocalischen als auch an die mittelst des Ableitungsvocales *ā* und *ē* erweiterten Verbalstämme, z. B. ***reg-ĕ-nt-, am-ā-nt-, doc-ē-nt.*** Die I-Stämme (z. B. ***aud-ī***) folgen der

Analogie der durch *ī* verstärkten themavocalischen Praesensstämme (z. B. *fŭg-*, Praes. Ind. *fŭg-ī-o*, Part. *fŭg-ī-ent-*), d. h. schieben zwischen Ableitungsvocal und Suffix ein *e* (Pseudo-Themavocal) ein, also z. B. *audi-e-nt-*.[1]) Der unthematische Verbalstamm *es-* bildet das Part. Praes. *sent-*, welches jedoch nur in Compositis gebräuchlich ist (*absens, praesens*).

Das Part. Praes. flectirt nach der sog. 3. Declination.

2. Die Entstehung, bzw. die Bildung des sog. Gerundiums ist noch nicht hinreichend aufgeklärt (vgl. Brugmann, Vergl. Gramm. der idg. Sp. II[1] 152; Stolz § 65, 2 c) und § 118, 6). Für die nach dem Romanischen hinschauende lateinische Grammatik genügt indessen die Angabe, dafs das kennzeichnende Suffix des sog. Gerundiums *-ndo* ist, welches in ganz derselben Weise, wie das Suffix des Part. Praes., an die verschiedenen Verbalstämme antritt, (z. B. *reg-ĕ-ndo*, *am-ā-ndo*, *doc-ē-ndo*, *aud-ī-e-ndo*).[2])

Das sog. Gerundium wird, wie jeder andere O-Stamm, nach der sog. 2. Decl. flectirt.

Syntaktisch ist das sog. Gerundium aufzufassen als ein Verbalsubstantiv, welches eine Handlung schlechthinnig, d. h. ohne Bezugnahme auf die Zeitart oder Zeitstufe ihres Vollzuges aussagt.[3]) Das sogenannte Gerundium ist sonach functionell ungefähr gleichwerthig mit dem Inf. Praes. (Act.). Praktischen Ausdruck hat diese Gleichwerthigkeit darin gefunden, dafs in Subjects- und Objectsfunction der Infinitiv und nur in obliquer Function das sog. Gerundium gebraucht wird. Functionell bilden demnach der Inf. Praes. (Act.) und das sog. Gerundium eine Einheit (*amare, amandi, amando, amare, ad amandum, amando*).

Nur der Ablativ, d. h. der Adverbialcasus, des Gerundiums ist von dem Romanischen und also auch von dem Französischen übernommen worden.

Ueber die syntaktische Entwickelung des Part. Praes. und des Abl. Gerund. wurde oben in § 12 gehandelt.

§ 41. **Das Particip Praesentis und der Ablativ des Gerundiums im Französischen.** 1. Die lautliche Entwickelung des Part. Praes. und des Abl. Gerundii im Französischen ist durchaus gleichartig. Denn indem der letztere den Casusausgang lautregelmäfsig verlor (*-ndo : nd*) und indem die nun im Auslaut stehende tönende dentale Explosiva sich eben

[1]) Der participiale Ausgang *-u-nt* (*unt-* u. dgl.) darf hier unbesprochen bleiben, da er auf das Romanische sich nicht vererbt hat. Vgl. über ihn und seine mehrfache Erklärung Stolz a. a. O. § 45 (S. 287).

[2]) Der Ausgang *-undo* (der z. B. in dem Namen Gerundium selbst vorliegt) darf hier unbesprochen bleiben, weil er auf das Romanische nicht übergegangen ist.

[3]) In der schlechthinnigen Aussage ist es auch begründet, dafs dieselbe nur im Singular erfolgen kann, denn, schlechthinnig aufgefafst, ist ein jeder Thätigkeitsbegriff nur als Einheit denkbar.

so lautregelmäfsig in die tonlose wandelte (*nd : nt*), wurde völliger Zusammenfall des Gerundial- und des Participialsuffixes herbeigeführt. Dies nun also beiden Formen gemeinsam gewordene Suffix war graphisch irgend welcher Wandlung nicht mehr unterworfen (über die Schreibung *z* für *t* + *s* in der Participialdeklination wird an anderer Stelle zu sprechen sein); lautlich verstummte *t* aufserhalb der Bindung, und *n* vereinigte sich mit dem vorausgehenden oralen *a* (s. No. 2) zu nasalem *ã*.

2. Der Ausgang *-i-ent* (z. B. *audient-*, *audiend[o]*) der I-Verba wurde in Anlehnung an die thematischen Verba zu *-ent* vereinfacht (*sentent-* für *sentient-*)[1]). Somit bestanden nur die beiden Ausgänge *-ant* und *-ent* neben einander, denn die Quantität des *e* war bedeutungslos geworden. Da nun *-ant* vermöge des Zahlenübergewichtes der A-Verba der weit häufigere Ausgang war, so wurde er analogisch auch auf die ursprünglichen E-, I- und thematischen Verba übertragen, also gleichsam **debant* f. *debent*, **sentant* f. *sent[i]ent*, **currant* f. *current*. Es erfolgte also eine Vereinheitlichung der Participial-Gerundialbildung.[2])

3. Im Einzelnen ist über die Participial-Gerundialbildung nur folgendes Wenige zu bemerken:

---

[1]) Ueber eine wirkliche und mehrere scheinbare Ausnahmen s. unten No. 3.

[2]) Man könnte vielleicht meinen, die Verdrängung des Ausganges *-ent* durch *-ant* beruhe nicht auf analog. Einwirkung und Anziehung des letzteren auf den ersteren, sondern sei ein rein lautlicher Vorgang, da ja auch sonst *e* + *n* (vor *t*) zu nasalem *ã* geworden und also mit *a* + *n* (vor *t*) lautlich zusammengefallen sei. Dagegen ist aber einzuwenden, dafs der Ausgang *-ant* für *-ent* schon im ältesten Alexiuslied (geschrieben um 1040, vergl. G. Paris in der Einleitung zu seiner Ausgabe p. 136 und *La litt. frçse au moyen -âge* [2ième éd.] p. 246) durchaus alleinherrschend erscheint (vgl. die ursprünglichen *-ent*-Formen [*aparissant* 55 e], *remanant* 2 de, *sedant* 23 d und a., s. Stengel a. a. O. p. 243) und dafs *-ant* und *-ent* nicht mit einander assoniren, folglich auch nicht gleichlautend gewesen sein können. Es ergiebt sich daraus, dafs im Part.-Gerund. *-ent* nur auf analogischem Wege zu *-ant* geworden sein kann. Wir gewinnen damit zugleich einen *terminus ad quem* für die Zeitbestimmung dieses Wandels: er mufs vor 1040 vollzogen worden sein, wahrscheinlich etwa ein Jahrhundert früher; ihn in noch weiter zurückliegende Zeit zu versetzen, ist nicht rathsam, denn im Prov. hat sich *-en[t]* neben *-an[t]* behauptet, und es ist doch wohl nicht glaublich, dafs Frz. und Prov. sich in dieser Beziehung sofort geschieden hätten, zumal da sie sonst bezüglich der Auseinanderhaltung der Conjugationen in den meisten Hauptdingen die gleichen Wege eingeschlagen haben. [Die Participien, bzw. Gerundien auf *-en*, welche man im Leodegar, in der Passion und namentlich im Alexanderlied findet, sind für Provenzalismen zu erachten. Im Jonasfragment (Verso Z. 18) liest man *doliants*, also ebenfalls *a* für ursprüngliches *e*.] Eine Andeutung des Zeitverhältnisses bieten die Formen *plaisant* etc., falls sie, wie wahrscheinlich, aus **plaisent* etc. und diese wieder aus *placent-* etc. hervorgegangen sind. Denn dann darf man schliefsen, dafs die Uebertragung von *-ant-* auf die *-ent-*Formen erst stattfand, also *c* vor *i* und *e* palatalisirt, bzw. assibilirt worden war. Wann diese Lautentwickelung, welche übrigens in Gallien am frühesten und am durchgreifendsten sich vollzog (vgl. Seelmann, DieAusspr. des Lat. p. 324 und 348), abgeschlossen war, ist nun freilich ziffernmäfsig nicht genau anzugeben, vermuthlich aber geschah es zwischen 400 und 500.

a) Das Part.-Gerund. hat mehrfach den Vocal der stammbetonten Formen angenommen, so ***amant : aimant*** (daneben lebt ***amant*** als Subst. noch fort), ***véant*** (v. ***veeir = vĭdēre***) : ***voyant, créant*** (v. ***creire = crēdĕre***) : ***croyant*** (***créant*** noch erhalten in der Zusammensetzung ***mécreant***), ***gesant*** (v. ***gésir = jăcēre***) : ***gisant.***

b) Das Part.-Gerund. ***bevant*** (v. ***beivre = bĭbĕre***) hat sich zu ***buvant*** gewandelt, indem der Stammvocal von den ihn umschliefsenden Labialen beeinflufst wurde.

c) In den Part.-Gerund. ***plaisant, taisant, gisant, faisant, disant, duisant, luisant, cuisant, nuisant*** dürften die regelrechten Nachfolger von ****plaisent*** etc. zu erblicken sein (also ***placent : *plaisent*** [vgl. ***placebam : plaiseie***] : ***plaisant***), nicht also Analogiebildungen zu ***plaiseie*** etc., ***lisant*** dagegen ist selbstverständlich Analogiebildung.[1])

d) In den Formen ***sachant*** (v. ***savoir***), ***vaillant*** (neben ***valant*** von ***valoir***), altfrz. ***voillant*** (v. ***vouloir,*** neben ***voillant*** auch ***vuillant***)[2]), altfrz. ***serjant,*** neufrz. ***sergeant*** kann man versucht sein die unmittelbaren Fortsetzer von ****sapiant-***, ****valiant-***, ****voliant-*** und ****serviant-*** zu erblicken. Indessen ist diese Annahme wohl nur bei ***sachant*** zutreffend, da die Erhaltung des vielgebrauchten ***sapient-*** denkbar ist. Die übrigen Formen dürften Neubildungen nach den palatalen Praesensbildungen (***vail, vaille*** u. dgl.) sein. Namentlich ist es durchaus unwahrscheinlich, dafs jemals ein ****valiant-*** (oder ****valeant-?***) und ****voliant-*** (oder ****voleant-?***) geformt worden sein sollten, da doch sonst der Ableitungsvocal im Part.-Gerund. durchweg beseitigt wurde (***sentient : *sentent*** etc.). Eher kann man an ein ****servient-*** glauben, da ***i*** hier ursprünglich vorhanden war.

e) Das Part.-Gerund. ***puissant*** (neben ***poant, pouvant***) ist Neubildung aus dem Stamme des Conj. ***puiss-e,*** der wegen seines häufigen Gebrauches in Wunschformeln einen bequemen Ausgangspunkt darbot.

f) Das Part.-Gerund. von ***avoir = habēre*** mufste, wenn lautregelmäfsig entwickelt, als ****avant*** sich darstellen (vgl. ***devant*** v. ***devoir = dēbēre***). Diese Form ist aber unbelegt; vermuthlich vermied man sie wegen des Zusammenfalles mit ***avant = ab-ante.***[3]) Statt ihrer erscheint von Anfang an ***aiant, ayant.*** Suchier, Le Français et le Prov. p. 123, erklärt ***aiant*** aus ****habiens,*** Schwan, Altfrz. Gramm. § 451, 3) aus ****abjante.*** Das ist aber einfach unmöglich, da ***bj*** vor Vocal palatales ***g*** ergeben mufste

[1]) Ebenso ***ocisant*** neben ***ociant*** (v. ***ocire***) und ***circoncisant*** (v. ***circoncire***).

[2]) ***veillant*** in ***bien-, malv.*** hat schwerlich mit ***voillant*** etwas zu schaffen, sondern ist Part. v. ***veiller = vĭgĭlāre,*** welches Verb im Lat. auch »für Jemand, für etwas (Nachtwachen, Mühen aufwenden, also) sorgen« bedeutet (s. z. B. Propert. 2, 3, 7) und folglich der Bedeutung »(für Jem. sorgend, d. h. um Jem. bemüht, für Jem. interessirt) wohlwollend« nahekommt.

[3]) Allerdings hat man ***devant*** beibehalten trotz des Zusammenfallens mit der Praeposition ***devant.*** Aber das Part.-Ger. ***devant*** war eine verhältnifsmäfsig wenig gebrauchte Form.

(vgl. ***inrabiare : enrager**, ***subleviare : soulager** u. dgl., auch **serjant** würde hier anzuführen sein, wenn es auf ***serviant** zurückgehen sollte). In **aiant** liegt eine Neubildung nach dem in Wunschformeln vielgebrauchten Conj. Praes. vor (Sg. **aie** etc., Pl. **aiens** etc.), ganz ebenso wie dies in Bezug auf **puissant** der Fall ist.

g) Als Part.-Gerund. zu **être** = ***essĕre** fungirt **étant**, das nur = **-stant** (v. **stare**) angesetzt werden kann, nicht aber, wie Suchier (Le Français et le Prov. p. 123) für möglich hält = **exstant-** (im Sinne von **existent-**), denn daraus hätte nur ***eistant** werden können (vgl. **exire : eissir**). Das ursprüngliche zu **esse** gehörige Part. Praes. **sens** war schon im Lateinischen nur noch in den Compositis **praesens** und **absens** erhalten und lebt in diesen noch jetzt in frz. **présent** und **absent** (beide freilich nur Buchworte) fort. Zweifelhaft ist es, wie es mit dem Particip **ens** sich verhält, zweifelhaft schon bezüglich des Lateins, noch zweifelhafter bezüglich des Französischen. Nach Priscian (18, 75) soll Caesar diese seltsame Form gebraucht haben. Neue (Formenlehre der lat. Spr. II² 596) führt **ens** auf, ohne Zweifel an seinem Vorkommen zu äufsern, dagegen mit der ganz unglücklichen Bemerkung, dafs »das **s** der Wurzel, wie in den dorischen Formen **ἔντες ἔντεσσι παρέντων**, vor der Endung **ns** ausgefallen« sei. Gleichwohl scheint **ens** ein erst mittelalterliches Gebilde[1]), eine Schöpfung der Scholastiker zu sein. (»**Vox ‚Ens' scholasticae philosophiae foetus est**«, bemerkte schon Muratori, wie Ascoli [Arch. glott. XII 24 Anm.] angiebt.) Wäre dies unwiderleglich nachzuweisen, so würde damit der gewöhnlichen, auch von Diez (Etym. Wtb. I. **s. v. niente**, vgl. Perle, Ztschr. f. rom. Phil. II 18 und 411) vertretenen Annahme, wonach ital. **niente**, frz. **néant** (altfrz. auch **neent**, **nient**, **neiant**, **noiant**) aus **nec** + **ent-** entstanden und eigentlich »das Nichtseiende« bedeuten soll, der Boden entzogen werden. Wenig ansprechend ist diese Ableitung übrigens ohnehin, da es schwer denkbar ist, dafs die lat. Volkssprache den Begriff »Nichts« in so philosophischer Weise als Verneinung der schlechthinnigen Substanz aufgefafst habe. Mit bestem Rechte hat daher Ascoli (Arch. glott. XI 417 und XII 24) die übliche Ableitung verworfen. Er hält **niente**, **néant** für entstanden aus **nĕ** + **ĭnde** (scil. **quidem**), wobei er den Wechsel von **d : t** auf Einwirkung der Adverbien auf **-ente** (**recente**, **incontanente** etc., vgl. auch **sovente**, französisch **souvent** aus **subinde**) zurückführt. Die lautlichen Bedenken, welche man gegen **nĕ** + **ĭnde : niente** in Hinblick auf **dĕ** + **intro** : ital. **dentro** : oder **dĕ** + **ĭntus** : französ. **dans** hegen kann, hat Ascoli in seiner zweiten Miscelle allerdings einigermafsen beschwichtigt. Aber syntaktisch erscheint die Sache doch noch als bedenklich. Ascoli geht von der an sich ja ganz richtigen Thatsache aus, dafs das Ortsadverb **inde** (ital. **ne**, frz. **en**) »davon« zu einer Art von

[1]) Als einen Gräcismus führt Quintilian (VIII 3, 33) **ens** neben **essentia** an mit der Bemerkung »**cur tantopere aspernemur nihil video**«.

Pronominaladverb zum Ausdruck des localistisch aufgefafsten Theilungsverhältnisses geworden sei (z. B. »Hast du Brot gegessen? Ja, ich habe davon [*inde*] gegessen, ***inde habeo manducatum***, ***ne ho mangiato***, ***en ai mangé***«). Die Verneinung dieses Partitiv-Pronominalbegriffes sei durch Hinzufügung von ***non*** zum Praedicate erfolgt (z. B. »Hast du Brot gegessen? Nein, ich habe nicht davon = ich habe keins gegessen, ***non habeo inde*** oder ***non inde habeo manducatum***, ***non ne ho mangiato***, ***n'en ai*** [***pas***] ***mangé***); statt des einfachen ***non . . . inde*** sei aber eingetreten das verstärkte ***non . . . nĕ inde*** (***quidem***) in Analogie z. B. zu ***non . . . . nĕ unum*** (***quidem***), aus ***nĕ inde*** aber habe sich eben ital. ***niente***, frz. ***néant*** als ein »ideales Neutrum« der Negation entwickelt. Mifslich ist hierbei zunächst, dafs ein solcher Gebrauch von ***nĕ inde*** wohl innerhalb der ganzen Latinität durch kein einziges Beispiel belegt werden kann. Mifslicher noch ist, dafs die Beweisführung eine Lücke zeigt. Gesetzt einmal, dafs für ***non . . . inde*** ein ***non . . . nĕ inde*** (***quidem***) üblich geworden wäre, so müfste man doch erwarten, dafs die Gebrauchsweise des sich daraus ergebenden ital. ***niente***, frz. ***néant*** derjenigen des einfachen ***inde*** = ***ne***, ***en*** parallel, also adverbial verblieben wäre, nicht aber, dafs ***niente***, ***néant*** in der allgemeinen Bedeutung substantivisirt würde, während bei ***ne***, ***en*** dies nicht geschah, denn bekanntlich kann diese Partikel nicht als Subject in der Bedeutung »etwas« fungiren. Uebrigens ist, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, auch schon die nicht parallele Formentwickelung auffällig (***ĭnde : ne***, ***en***, aber ***ne inde : niente***, ***néant***, statt etwa: ****nienne***, ****néen***). Für eine endgültige Lösung der schwierigen Frage darf folglich die von Ascoli gegebene leider wohl nicht angesehen werden. In das Gewicht fällt dabei noch der Umstand, dafs ***niente*** und ***néant*** von Anfang an mit ausgesprochener Vorliebe in substantivischem Gebrauche auftreten, nicht in adverbialem. Man sehe z. B. die Stellen im ältesten frz. Alexiusliede; 10d (***co est tel plait***) ***dunt ne uolsist nient*** »(eine Sache), von der er Nichts (wissen) möchte«; 28b (***si la despeiret*** scil. ***la chambre***) ***que n'i remest nient*** »dafs nichts darin blieb«; 33a (***dis e set anz***) ***nen*** (G. Paris schreibt, und zwar gewifs mit Recht ***n'en***) ***fut nient a dire*** »war davon Nichts zu sagen« (bemerkenswerth ist dabei, dafs ***en*** ganz überflüssig stehen würde, falls ***nient = ne ĭnde*** sein sollte, freilich könnte man ***nen*** auch beibehalten); 106d ***nen*** (G. Paris ***n'en***) ***rouent nient*** »sie verlangen nichts davon« (hier ist die Zerlegung von ***nen*** in ***n'en*** des Zusammenhanges wegen nothwendig). Man gewinnt aus derartigen (leicht zu vermehrenden) Beispielen den Eindruck, dafs ***niente***, ***néant*** von vornherein ein Nomen, nicht ein Adverb gewesen sein müsse. Die Aufstellung eines passenden Grundwortes freilich will mir nicht gelingen.

h) Der Uebergang von ursprünglichen Participien Praes. zu rein adjectivischer oder substantivischer Function ist schon im Latein mehrfach vollzogen. Die ältesten Beispiele sind wohl ***parens*** (ein Aoristparticip)

»der zeugende« und ***dens*** für ***edens*** »der essende, beifsende«; augenfälliger ist ***prūdens*** von ***providens***. Im Verhältnifs von Französisch zu Lateinisch sind einige weitere Fälle zu beobachten, z. B. ***amant, manant, savant, sergeant*** (= **serviant* neben der Neubildung ***servant***).

Kapitel 13.

Das Imperfectum Indicativi.

§ 42. **Das Imperfectum Indicativi im Lateinischen.** 1. Der kennzeichnende Ausgang des lat. Impf. Ind. (Act.) ist ***-bam;*** er ist entstanden aus ursprünglichem **-bhuām* (mit halbvocalischem *u*), *bhuāum* (beide *u* sind halbvocalisch),[1]) dem alten Aoriste der Wurzel **bhu-* (lat. *fu-*).

Dieser Ausgang trat zunächst an den alten auf *-ē* auslautenden Infinitiv der thematischen Verba sowie der E-Verba an, also z. B. ***regē-bam, plē-bam***. Analog diesen Imperfecten auf ***ē-bam*** bildeten dann auch die A-Verba und die I-Verba ein Imperf. auf ***ā-bam, ī-bam***, z. B. ***amā-bam, scī-bam***. Neben die Imperfecta auf ***-ībam*** traten erst später die analogischen Bildungen auf ***-iēbam*** (z. B. ***sciēbam***); angebahnt wurden dieselben wohl durch Formen, wie ***fugiēbam, capiēbam*** etc., in denen die Praesensverstärkung *i* auf das Imperf. übertragen wurde.

Eine vereinzelte Bildung ist ***eram*** für ***esam*** von ***esse;*** vermuthlich setzt sie sich zusammen aus der Wurzel ***es-*** und dem von den Imperfecten auf ***-bam*** entlehnten Ausgange ***-am*** (die Anfügung des vollen ***-bam*** würde die im Latein unübliche Lautgruppe ***sb*** ergeben haben).

Das Imperfect ist also seiner Bildung nach (über welche zu vergl. Stolz a. a. O. §. 113) ein zusammengesetztes Tempus. Seine syntaktische Function ist die Aussage der in der Vergangenheit dauernden Handlung, es ist also das Praeteritum zu dem Praesens, insofern als dieses die in der Gegenwart dauernde Handlung aussagt. In formaler Hinsicht kann dies befremden, da der zweite Bestandtheil des Imperfects aoristischer Beschaffenheit ist und mithin zur Aussage des Eintritts der Handlung in der Vergangenheit berufen erscheint. Zu erwägen ist aber, dafs das Latein die Wurzel ***bhu*** nur in der Bedeutung von »sein«, nicht in der von »werden« kennt (vgl. dagegen griech. *ἔφυν*), wodurch die Festhaltung aoristischer Bedeutung unmöglich wurde, denn der Aorist von »sein« kann nur »ich ward« sein. Wurde also der Aorist formal erhalten, so mufste er die aoristische mit der imperfectischen Function vertauschen.

2. Gröber hat im Archiv f. lat. Lex. I 228 ff. die Behauptung aufgestellt, dafs die E-, I-Verba sowie die themavocalischen Verba ihr Im-

[1]) Eine ganz analoge Bildung ist das Fut. auf ***-bo*** (aus **bhuṓ*, »entweder Praesens nach der 6. altindischen Verbalklasse oder Conjunctivus zu ***ábhūvam***« Stolz a. a. O. p. 376).

perfect auf *-am*, nicht auf *-bam* gebildet haben, also z. B. **floréam, *sentíam, legéam*. Der Gedankengang, durch dessen Verfolg Gröber zu seiner Anschauung gelangt ist, werde im Nachstehenden kurz angedeutet:

Mit Ausnahme des Rumänischen (in welchem z. B. *caballus : calu, faba : fă* wird etc.) bleibt zwischenvocalisches *b* in allen romanischen Sprachen als labialer Consonant erhalten (»abgesehen von allgemeinrom. Schwund bei Vocal + *b* + *o* oder *u*«). Folglich ist zu erwarten, dafs auch das *b* der Imperfecta auf *ā-b-am, ē-b-am, ī-b-am* in allen romanischen Sprachen als *v* erhalten worden sei. Diese Erwartung aber wird nur zu einem kleinen Theile bestätigt. Das *v* findet sich nämlich allgemein rom. (mit Ausschlufs des Rumänischen, wo aber das Fehlen des *v* lautregelmäfsig ist) blofs im Imperfect der A-Verba; im Imperfect der E-, I- und der themavocalischen Verba dagegen ist *v* nur im Rätoromanischen und facultativ im Italienischen[1]) zu finden, während in allen übrigen roman. Sprachen (Sard., Span., Ptg., Cat., Prov., Frz.) im Impf. der E-, I- und themavocalischen Verba von einem *v* keine Spur entdeckt, sondern nur der Ausgang *-éa*, bzw. *-ía* wahrgenommen werden kann (lat. *timébam* = sard. *timia*, span., ptg., cat., prov. *temia*, altfrz. **temeie*, neufrz. **temais*).[2]) Da nun aber nicht angenommen werden darf, dafs *-ēba[m]*, *-ība[m]* durch Schwund des *b*, bzw. eines daraus entstandenen *v* zu *-éa, -ía* geworden sei — denn dies wäre lautwidrig, s. oben Z. 5 —, so müssen bereits für das Latein die betr. Imperfecta als *b*-los angesetzt werden, also z. B. **floréam, *finíam, *legéam*. In diesen Imperfecten sind alte Bildungen mittelst des Suffixes *-am* zu erkennen, wie eine solche auch in *eram* vorliegt. Neben dieser, der volksmäfsigen, Imperfectform auf *-am* bestand noch eine »deutlichere litterarische Form« auf *-bam*. Diese gelangte zunächst bei den A-Verben zur Anwendung, »da hier (nämlich bei Anwendung der *-am*-Form) ein häufigerer Zusammenfall mit Formen des Ind. Praes. stattfand (*amāmus, amātis*, und bei Accentdifferenz auch *amās, amat*); und bei diesen Stämmen haben ja, merkwürdiger Weise, auch alle romanischen Sprachen das schriftgemäfse Imperfect zum Substrat, ein Beweis seiner vollständigen Festigkeit in der Vulgärsprache vor der sardinischen Eroberung«. Den Anstofs zur Ausdehnung der *-bam*-Form

[1]) Ueber das Verhältnifs der Imperfecta auf *-eva, -iva* zu denen auf *-ea, -ia* vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gramm. § 443. Darnach scheint — recht klar nämlich hat sich M.-Lübke nicht ausgesprochen —, dafs in der Volkssprache die Imperfecta auf *-ea, -ia* die üblichen, diejenigen auf *-eva, -iva* auf Einflufs der Schriftsprache zurückzuführen sind. Wie ausgedehnt aber auch in der Schriftsprache der Gebrauch der Formen auf *-ea, -ia* ist, weifs jeder des Italienischen Kundige aus Erfahrung.

[2]) Berichtigend ist hier zu bemerken, dafs *-ībam* altfranzösisch (mundartlich) als *-ive*, also mit (wenigstens scheinbar) erhaltenem Labial erscheint, vergl. unten § 43 No. 3.

auch auf die E- und I-Verba hat dann vielleicht das Streben abgegeben, den lautlichen Zusammenfall der 1. und 2. P. Pl. des *am*-Imperfects mit denen des Praes. Conj. (*floreámus, -eátis*) zu beseitigen. Doch »möchte von der ersten Conjugation aus die *-bam*-Form ihren Ausgangspunkt genommen und nach und nach, infolge auch des immer wachsenden numerischen Uebergewichts der A-Verba, in den andern Conjugationen, zunächst in gebildeter Sprache, sich festgesetzt haben«.

Gröber's Annahme ist zweifellos scharfsinnig, gleichwohl aber nicht überzeugend. Auch hat sie, so viel mir bekannt, bis jetzt von keiner Seite volle Zustimmung zuerkannt erhalten. Wenn Meyer-Lübke, Ital. Gramm. § 443, sagt, dafs dem Impf. auf *-ea* ein *-eam* zu Grunde liege, so kann diese Bemerkung allerdings für eine Anerkennung eines latein. Imperfects auf *-é-am* erachtet werden, sie läfst sich aber auch einfach so auffassen, dafs *-ea* eben zunächst aus einem *-eam* hervorgegangen sei, der Ursprung dieses *-eam* aber dahingestellt gelassen werde.[1])

Die Hypothese Gröber's steht in engstem Zusammenhange mit dieses Gelehrten eigenartiger Anschauung von der zeitlichen Aufeinanderfolge der Entstehung der romanischen Einzelsprachen aus dem Volkslatein. Auf eine Beurtheilung dieser Anschauung kann hier nicht eingegangen werden, weil das zu weit führen würde. Es ist dies aber auch gar nicht erforderlich, wenn es sich um die Beantwortung der Frage nach dem etwaigen Vorhandensein einer Imperfectbildung auf *-éam*, *-íam* in der lat. Volkssprache handelt. Es genügt, die einschlägigen Thatsachen fest in's Auge zu fassen und richtig zu würdigen.

Lassen wir bei unserer Betrachtung zunächst einmal *eram* bei Seite, welches weiter unten zu besprechen sein wird, so ergiebt sich, dafs die Annahme einer Imperfectbildung auf *-éam*, *-íam* innerhalb des Lateins selbst durch gar nichts gestützt wird. Keine Inschrift bietet Formen dar, wie **floréam*, **sentíam* etc., kein Grammatiker warnt vor ihnen, kein Schriftsteller erwähnt ihrer, kein nachlässiger Schreiber hat sie jemals statt der »litterarischen« Formen auf *-bam* eingesetzt. Es sind die *-am*-Formen völlig unbelegt. Das mufs unbedingt uns das volle Recht geben, an ihrem sonstigen Vorhandensein zu zweifeln. Denn es ist wohl zu beachten, dafs es sich hier nicht um ein vereinzeltes Wort oder um eine vereinzelte Wortform handelt, sondern um eine ganze vielgebrauchte Wortformenkategorie, welche durch drei Conjugationen sich erstreckt und mithin eine erhebliche Anzahl der gewöhnlichsten Verba umfafst. Niemand wird es für unzulässig erachten, wenn man z. B. aus altfranzös. *estovoir*, rätorom. *stovair* ein volkslat. **stopēre* oder aus rom. *lui* ein volkslat. **lui*

---

[1]) In Gröber's Grundrifs I 367 freilich sagt Meyer-Lübke ganz bestimmt: »Imperfectum. *ABAM *EAM *IAM*. Die schriftlat. Form dringt vor der Romanisirung Rätiens und Dakiens in's Vulgärlateinische.«

(nach *cui*) erschliefst, selbst wenn dieses Wort und diese Wortform nie und nirgends bezeugt werden könnten. Dafs aber die lat. Volkssprache während der republikanischen Zeit und in erheblichem Umfange auch noch während der Kaiserzeit die Imperfecta ***floréam*, *finíam*, *legéam** u. dgl. gebraucht habe, während doch auch nicht die leiseste Andeutung einer so augenfälligen und wichtigen Thatsache in dem gesammten auf uns gekommenen lateinischen Schriftthume zu finden ist —, das glauben zu sollen, wird man doch wohl mit Entschiedenheit ablehnen müssen. Zum Mindesten aber wird man sich erst dann dazu bereit finden lassen, wenn irgend welche zwingenden Gründe beigebracht werden können.

Ein zwingender Grund ist nun allerdings nach Gröber's Annahme in der Thatsache eingeschlossen, dafs *-ébam* (bzw. *éva*), *-íbam* (bzw. *íva*) nicht durch den Schwund des *b* (*v*) zu *-ea*, *-ia* werden konnte. Die Thatsache an sich ist ganz richtig, nichtsdestoweniger aber ist die Folgerung, »weil ital. *tenea*, *sentia*, frz. *teneie*, *senteie* aus *tenebam*, *sentibam* nicht entstehen konnten, müssen volkslateinisch die Imperfecta **teneam*, **sentium* vorhanden gewesen« durchaus voreilig und entbehrt jeder Beweiskraft. Denn es ist ja noch die Möglichkeit der Analogiebildung vorhanden. Dies hat nun Gröber freilich keineswegs übersehen, im Gegentheil, er hat das Richtige erfafst, aber er hat es wieder fallen lassen, weil ihm die Annahme eines archaischen Imperfects auf *-éam*, *-íam* den Vorzug zu verdienen schien. Bestimmend war für ihn wohl das Vorhandensein von *eram*, denn auf diese Form beruft er sich, indem er (p. 229 unten) sagt: »Bekanntlich ist *-am*, wie *eram* (zu *esse*) zeigt, Imperfectsuffix des vorlitterarischen Lateins, und entspricht der Imperfectendung anderer indogermanischer Sprachen; *eram* sichert also die Existenz des einfachen Imperfects auf *-am* im Latein ältester Zeit, gilt es auch nur als einziger Rest dieser Bildung.« In diesen Sätzen ist die Behauptung, dafs *-am* bekanntlich Imperfectsuffix des vorlitterarischen Lateins sei, entschieden zu beanstanden, denn sie enthält eine petitio principii, da ja eben erst bewiesen werden soll, dafs *-am* ein altlateinisches Imperfectsuffix gewesen sei. Das Zugeständnifs aber, dafs *eram* als einziger Rest dieser Bildung gelte, mufste zur Vorsicht mahnen, zumal da die Entstehung von *eram* selbst noch nicht unbestritten klargelegt ist. Wenn *eram* aus *e-s-ām* und dies aus **es-āja-m* hervorgegangen ist (vgl. F. Müller, Grundrifs der Sprachwissenschaft III 2, 2 p. 636, s. aber oben S. 278) und wenn in gleicher Weise auch andere Stämme ihr Imperfect gebildet haben sollten, so müfste doch z. B. **florām*, **sentām* entstanden sein, nicht aber **floréam*, **sentíam*, in welchen Formen das ableitende Suffix also doppelt gesetzt wäre. Vielleicht jedoch könnte man in **floréam*, **sentíam* Anbildungen an den Praesensstamm erblicken. Es liegt aber noch ein anderes Bedenken vor. Dafs die Imperfecta auf *-ābam* im

Lateinischen uralt sind, wird Niemand bezweifeln. Wenn dem aber so ist, so frägt man nach dem Grunde, warum zu der Zeit, als die A-Verba das *-bam*-Imperfect annahmen, die E- und I-Verba nicht das Gleiche gethan haben sollen, zumal da doch sonst die drei Klassen der ableitungsvocalischen Verba im Latein ihre Flexion im Wesentlichen parallel entwickelt haben. Der Zwiespalt im Imperfect wäre um so befremdlicher, als doch wohl von Anfang an die A-Verba das Zahlübergewicht besafsen und damit auch die Fähigkeit, auf die E- und I-Verba analogisch einzuwirken. Ganz undenkbar ist vollends, dafs im Westen des lateinischen Sprachgebietes die Volkssprache mit steter Beharrlichkeit von den A-Verben ein Imperfect auf *-ābam*, von den E- und I-Verben dagegen ein solches auf *-éam* und *-íam* gebildet und also eine Doppelung bewahrt haben sollte, welche gerade bei einer Volkssprache, die ja stets auf Vereinheitlichung der ursprünglich vorhandenen differirenden Formenbildungen hinstrebt, im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Man erwäge überdies, dafs in der Schriftsprache die Imperfecta auf (*-ābam*), *-ēbam* und *-ībam* die überhaupt allein vorkommenden sind, dafs diese Thatsache doch ganz sicherlich auf die Volkssprache hätte Einflufs üben und mindestens ein Schwanken zwischen *-ébam* und *-éam*, *-íbam* und *-íam* hätte veranlassen müssen. Davon ist aber auch nicht die leiseste Spur wahrzunehmen.

Kurz, die der Gröber'schen Annahme entgegenstehenden Bedenken sind, so scheint es wenigstens, zu gewichtig, als dafs sie ihnen gegenüber sich aufrecht erhalten liefse. Dazu kommt aber noch, dafs sie durchaus entbehrlich ist.

Die Erklärung der romanischen Imperfecta auf *-ea*, *-ia* ist in der Gleichung enthalten:

sentia : sentiva = audii : audivi, d. h. nach Analogie der *v*-losen Perfecta der I-Verba wurden auch *v*- (*b*-)lose Imperfecta zu diesen Verben gebildet, und diese Bildung wurde dann auch auf die Imperfecta der E-Verba und der themavocalischen Verba übertragen, während bei den A-Verben sich das *v* (*b*) behauptete, um das Zusammenfallen der beiden *a* zu verhüten (*amābam* hätte ja **amáa*, **amá* ergeben). Das Aufkommen des analogischen *v*-losen Imperfects wurde durch den Umstand begünstigt, dafs, seitdem in den ableitungsvocalischen Perfecten (damit auch im Plusqpf. und Fut. exact.) die *v*-losen Formen in der Volkssprache herrschend waren, das Imperfect die einzige *v*-haltige Formenkategorie und folglich eine Art von Abnormität war, deren Beseitigung da, wo sie möglich war (bei *-eva*, *-iva*), sich gleichsam von selbst verstand.

Gröber hat, wie schon bemerkt, an die Möglichkeit der analogischen Anbildung des Imperfects an das *v*-lose Perfect wohl gedacht, aber er wendet dagegen ein, »dafs das analogisirte Perfect« — Gröber glaubt nämlich, dafs »die Ausstofsung des *v* im lat. Perfectstamme der 1. und

4. Conjug. etc. ihre Analogie in der Gestalt starker Perfecta habe (vgl. unten § 50 No. 1) — »durch Beseitigung einer Silbe verwendbarer im Verse, bei Unterdrückung des *b* im Imperfect dieser Vortheil aber thatsächlich nicht erreicht wurde, denn romanisches *tenía* ist so gut dreisilbig wie *tenébat*«.

Sollen denn aber die *v*-losen Formen des Perfects ihr Dasein dem Umstande verdanken, dafs sie zum Theil — keineswegs alle, denn z. B. *audii* ist ebenso gut dreisilbig wie *audivi* — um eine Silbe kürzer und dadurch unter Umständen für den Vers bequemer waren, als die Formen mit *v?* Davon könnte im Ernste doch erst dann die Rede sein, wenn nachzuweisen wäre, dafs die *v*-losen Perfectformen nur im Verse vorkämen. Nun braucht man sich aber nur die von Neue (Formenlehre der lat. Spr. II² 510 ff.) gegebene lange Liste solcher Formen anzusehen, um sich voll davon zu überzeugen, dafs sie auch in Prosa durchaus zulässig waren, freilich nicht alle in gleichem Mafse, auch nicht bei allen Schriftstellern in gleicher Weise, doch das kommt hier nicht in Betracht. Wie die *v*-losen Perfectformen gebildet seien, das ist eine schwierige, in anderem Zusammenhange noch weiter zu erörternde Frage. Jedenfalls aber sind sie (vereinzelte Fälle ausgenommen) von der lebendigen Sprache geschaffene Bildungen, nicht solche, welche dem Metrum zu Liebe von sprachmeisternden Poeten künstlich geformt wurden.

Man darf demnach das von Gröber erhobene Bedenken für unbegründet erachten. Dann aber sind wir durch Nichts mehr behindert, in den *v*-losen Imperfecten Anbildungen an die *v*-losen Perfecta zu erkennen.

Die Frage, warum im Italienischen und im Rätoromanischen die Imperfecta auf *-eva*, *-iva* sich erhielten (im Ital. freilich nur facultativ), dürfte dahin zu beantworten sein, dafs dies im Ital. dem litterarischen Einflusse zuzuschreiben ist, im Rätorom. aber der analogischen Einwirkungskraft der Imperfecta auf *-ava*.[1])

§ 43. **Das Imperfectum Ind. im Französischen.** 1. Der Imperfectausgang *-á-bam* ergab zunächst *-ave*, welches jedoch nur der vorfranzösischen Zeit angehört (die *a*-Formen in der Passion *nomnauent* V. 169, *portauent* V. 392, *menauen* V. 431 sind Provenzalismen).

Aus *-ave* entwickelte sich einerseits lautregelmäfsig *-eve* (vgl. *faba : fève, navem : nef*), andrerseits, indem *v* das vorausgehende *a* labialisirte (vgl. *clavum : clou, Andegav- : Anjou, Pictav- : Poitou*), *-ove, -oue*.[2]) Die

[1]) Schwer zu erklären ist das *v* in *-ive* (*sentive* u. dgl.), welches altfrz. Mundarten bewahrt haben (vgl. § 43 No. 3). Vielleicht ist es analogisch von den Imperfecten auf *-eve* = *-ábam* übertragen worden, falls man nicht die in § 43 angedeutete Möglichkeit für glaubhaft erachtet.

[2]) Es ist geradezu unbegreiflich, wie Etienne, La langue fręse etc. p. 123, eine Entwickelung *portabam : *portaa, portoe : portoue* annehmen kann.

ältesten Beispiele für *-eve* sind: ***auardeuet*** Fragm. v. Val. Verso Z. 8, ***regneuet*** Leodg. V. 15, ***esteuent*** Passion V. 380; ***vante-ent*** Rolandslied (O) V. 2861, wo aber vermuthlich ***vantouent*** zu bessern ist. Der Ausgang ***-eve, -eive, -ieve*** erscheint sodann regelmäſsig (jedoch daneben auch ***-oie***) in den Predigten des hl. Bernhard und im Hiob.[1]) — Die ältesten Beispiele für ***-ove*** sind: ***adunouent*** Pass. V. 171, ***annouent*** Pass. V. 172, ***esuuardouet*** Pass. V. 190 (wo die Assonanz die Unrichtigkeit der Ueberlieferung beweist, überhaupt sind die Formen auf ***-ove*** dem Copisten zuzuschreiben, und für den Urtext ist *-eve* anzusetzen, vgl. Lücking, Die ältesten frz. Mundarten p. 183 f.), ***demandout*** in der Ueberschrift des altfrz. Appendix zum Alexiuslied L; ***depeçout*** Rolandslied (O) V. 837; ***portout*** ebenda V. 203 (***vantouent?*** ebenda V. 2861). Der Ausgang ***-eve*** ist dem Osten, der Ausgang ***-ove*** ist dem Westen eigenthümlich; das Centralfrz. zeigt von Anfang an ***-eie = ébam.***

2. Der Imperfectausgang *-é-[b]am*[2]) ergab lautregelmäſsig ***-eie, -oie*** (Sg. 2 ***-eies***, 3 ***-ei[e]t***, Pl. 3 ***-eient***; Pl. 1 ***-iiens***, 2 ***-iiez***, s. No. 3). Die ältesten Beispiele für diesen Ausgang sind: ***saueiet***, ***doceiet*** Fragm. von Val. Verso Z. 4, ***penteiet*** ebenda Z. 25; ***serveit*** (Hds. ***seruier***) Leodg. V. 24; ***aueia*** Pass. V. 167, ***soleit*** (Hds. ***soliae***) ebenda V. 458 (wo die Assonanz *ei* fordert): ***esteit*** (Hds. ***era***) ebenda V. 430 (wo ebenfalls die Assonanz die Correctur erfordert), ***aueien*** ebenda V. 28, ***aueie*** ebenda V. 32. Das Alexiuslied (L) bietet nur Formen auf ***-eie*** dar (nur im Appendix ***demandout***, s. oben No. 1). Vgl. No. 4.

3. Der Imperfectausgang ***-í--bam*** ergab lautregelmäſsig ***ive***, welcher sich in östlichen Texten (Predigten des hl. Bernhard, Ezechiel) bei nicht inchoativen Verben ganz gewöhnlich findet, vgl. Risop, Studien p. 91 ff., Suchier, Le Français et le Prov. p. 111. Möglicherweise aber ist ***-ive*** nur scheinbar = ***-íbam***, in Wirklichkeit aber Anbildung einerseits an die Imperfecta auf ***-eve***, andrerseits an die Perfecta auf ***-i***; zur Anlehnung an die ersteren konnte das Praesens Anlaſs geben, wo dies scheinbar der Analogie der A-Verba folgte (***offre***); was aber das Perfect anbetrifft, so lag es nahe, zu ***offri*** ein ***offrive*** zu bilden. Eine Form, wie ***sentiva***, wäre demnach eine aus dem Zusammenwirken verschiedener Strebungen hervorgegangene Neubildung: für ***senteie*** = ****sentēbam*** wurde analogisch geschaffen oder vielmehr sollte geschaffen werden ****senteve*** (nach ***porteve, chanteve*** etc.), aber dafür trat ***sentive*** ein, indem der Vocal des Perfects (und des Infinitivs) in das Imperfect vordrang.

Die Pluralausgänge ***-iiens, -iiez*** hat man nicht nöthig, auf ***-i[b]amus***, ***-i[b]atis*** zurückzuführen; sie lassen sich vielmehr auch aus ***-e[b]amus***,

---

[1]) Vgl. Clédat, Les Flexions dans la traduction française des sermons de s. Bernard (Paris 1884) p. 255.

[2]) Ueber den Schwund des *b* vgl. § 42 No. 2.

-ē[b]atis erklären, und das bietet den grofsen Vortheil, nicht ein schwer begreifliches Durcheinanderlaufen der Ableitungsvocale im Imperfect (*tenēbam*, *-ēbas*, *-ēbat*, *-ēbant*, aber **tenībamus*, *-ībatis*) annehmen zu müssen.

Ob in *fisient* (Fragm. v. Val. Verso Z. 24 und 27) ein **facēbant* zu erkennen sei (so Koschwitz, Commentar etc. p. 133, vgl. jedoch dazu p. 141 f., wo dem *fisient* der Werth von *fisïént* beigelegt und es als Anbildung an die flexionsbetonten Formen *fisïens*, *-ïez* erklärt wird) oder aber ein **facibant* (so Lücking. a. a. O. p. 183), ist mit Bestimmtheit nicht zu entscheiden, die Wahrscheinlichkeit aber spricht für **facēbant*. Abzulehnen dürfte G. Paris' Vorschlag (Romania VII 121) sein, dafs *fisent* (= *fécerunt*) für *fisient* geschrieben werden solle. Dagegen hat G. Paris zweifellos Recht, wenn er das unsinnige *permessient* im Fragm. v. Val. Verso Z. 36 in *permesissent* zu bessern anräth. Lücking a. a. O. p. 86 erklärte *permessient* für ein Imperfect = **permansēbant*, bemerkte aber dazu selbst: »Diese Neubildung ist seltsam genug.«[1])

4. Der dem Centralfranzösischen für alle Conjugationen eigene Imperfectausgang *-eie* (seit dem 12., bzw. 13. Jahrhundert *-oie*) verdrängte nach und nach, und zwar schon von früh an, die Ausgänge *-eve*, *-ove*, *-ive* und wurde demnach alleinherrschend. Nur in Namur, Lüttich, Malmédy und bis zum 13. Jahrhundert auch in Metz erhielt sich *-eve*, vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 111. Am frühesten wurden die Ausgänge der 1. und 2. P. Pl. *-iiens* und *-iiez* auch auf die A-Verba übertragen, so früh, dafs Nachkommen von *-abamus*, *-abatis* nicht einmal in Spuren erhalten sind. Der Anlafs zu dieser Uebertragung liegt wohl in dem Streben nach vocalischer Scheidung der auf der vorletzten und der auf der letzten Silbe betonten Formen, ein Streben, das zugleich auf eine gewisse Parallelisirung der Flexion des Imperfects mit derjenigen des Praesens hinauslief. War aber einmal in der 1. und 2. P. Pl. zwischen sämmtlichen Imperfecten Formengleichheit hergestellt, so lag es nahe, dieselbe auch für die übrigen Personen herbeizuführen, ohnehin bethätigt sich ja im Französischen von jeher die Neigung zur Uniformirung der Flexion. Es ist somit im Französischen die Imperfectbildung eine durchaus einheitliche geworden, ein eben nur im Französischen und in keiner anderen romanischen Sprache erfolgter Vorgang.

5. Der Ausgang der 3. P. Sg. *-eiet* erscheint nur im Fragment von Valenciennes, in der Passion und im Leodegar (s. oben No. 2). Vom Alexiuslied ab begegnet uns nur *-eit*, ist also das tonlose *e* aus *a*

[1]) Koschwitz, Commentar p. 142, glaubt, dafs *permessient* verschrieben sei aus *permeissent* (3. P. Pl. Perf.), das aus *permeisrent* f. *permá[n]s[ĕ]runt* entstanden sein müsse. Aber der Indicativ scheint für den syntaktischen Zusammenhang der Stelle nicht zu passen, da in dem mit *porquet* eingeleiteten Nebensatze doch wohl nur eine subjective Ansicht, nicht eine objective Thatsache ausgesagt wird, auch das Perf. pafst nicht.

geschwunden.[1]) Vermuthlich liegt Anbildung an die 3. P. Sg. des Perfects vor. Nach dem Vorgange der 3. P. verlor auch die 1. (und 2.) P. Sg. das nachtonige *e* (*-oie : oi*, *-oies : ois*), aber erst seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts, vgl. Suchier a. a. O. p. 111. Indem endlich die 1. P. Sg. nach Analogie der zweiten ein *s* annahm, und indem *oi*, zunächst phonetisch, dann (freilich erst seit dem 18., bzw. seit dem 17. Jahrh.) auch graphisch in (*oè*)*ę* = *ai* überging[2]), war die Imperfectflexion auf dem Stand angelangt, auf welchem sie noch jetzt sich befindet.

6. Angleichung des Stammvocals an die stammbetonten Formen hat stattgefunden in den Imperfecten ***amābam : ameie : aimais***, ***col[li]gebam : [coilleie :] cueillais***, ****inde-vīābam : enveeie : envoyais***, ***crēdēbam : creeie : croyais***, ***vīdēbam : veeie : voyais***; labialisirt ist der Stammvocal in ***bĭbēbam : beveie : buvais***; an den Infinitiv angeglichen in ***assoyais*** neben ***asseyais***.

7. Aus dem Praesens ist palatales *l* in das Imperfect verschleppt worden in ***faillais*** = ***fallēbam***, vermuthlich auch in ***saillais*** und ***bouillais***, dagegen ist palatales *l* organisch in ***cueillais*** = ***col[li]gebam***. In ***liseie***, ***lisais*** beruht der Stammauslaut *s* auf Anbildung s. oben § 30 I a). Im Uebrigen ist die Entwickelung der letzten Consonanten des Stammes lautregelmäfsig verlaufen.

8. Das lat. Imperfect ***ĕram*** ist im Altfranzösischen erhalten (mit Ausnahme der 1. und 2. P. Pl.), nämlich Sg. ***ere*** (daneben, namentlich im Pic., ***iere***), 2 ***eres*** (***ieres***), 3 ***ere[t]*** (daneben ***ert***, wohl nach ***esteit*** u. dgl.), Pl. 3 ***erent***. »Die Nichtdiphthongirung des freien *ĕ* erklärt sich durch die satzunbetonte Stellung«, Schwan, Altfrz. Gramm. § 443. Neben ***ere*** steht aber auch schon altfranzösisch ***esteie***, ***estoie*** = ****stēbam***, ***stābam***. Für die an sich mögliche Annahme, dafs ***esteie*** aus ***estre*** herausgebildet worden sei, liegt ein Wahrscheinlichkeitsgrund nicht vor, vgl. Schwan a. a. O.

Kapitel 14.

Die Formen des Perfectstammes.

§ 44. **Der Perfectstamm im Lateinischen.** 1. Unter dem Namen des Perfects (Praesens der vollendeten Handlung) werden in der praktischen lateinischen Grammatik sehr verschiedenartige Bildungen (eigentliches Perfect, sigmatischer Aorist, auf Analogie beruhende Neubildungen) zusammengefafst. Die Berechtigung zu diesem Verfahren ist darin enthalten, dafs die syntaktische Function der verschiedenen Bildungen die gleiche ist, dafs insbesondere das ursprüngliche Perfect auch in aoristischer

[1]) Im Rolandslied O v. 979 liest man ***esteit***, die Assonanz fordert ***esteiet***; vermuthlich ist aber der ganze Vers in der Art zu bessern, dafs ***esteiet*** in Wegfall kommt.

[2]) Vgl. über diese Entwickelung Thurot, Hist. de la prononciation frçse I 378 ff.

und der ursprüngliche Aorist auch in perfectischer Bedeutung gebraucht wird. Vgl. oben § 6.

2. Das Kennzeichen des idg. Perfects ist die Reduplication, d. h. die Doppelsetzung des, bzw. der anlautenden Consonanten des Stammes mit dem darauf folgenden Vocale (bei vocalisch anlautenden Verben wird nur der Anlautsvocal wiederholt). Im Lateinischen erscheint (wie im Griechischen) als Reduplicationsvocal ursprünglich nur *e* (z. B. ***memordit***), welches, wo es nicht selbst zugleich Stammvocal ist, aus Schwächung des letzteren entstand. Späterhin ist jedoch der Vocal der Reduplicationssilbe dem Vocale der Stammsilbe angeglichen worden, wenn derselbe *ŏ* oder *ŭ* oder *ĭ* war, daher z. B. ***mo-mŏrdi, cu-cŭrri, sci-[s]cĭdi***.

Der Stammauslaut *s* + Consonant verliert nach der Reduplicationssilbe sein ***s***, daher z. B. ***sci-[s]cĭdi, ste-[s]ti, spo-[s]pondi***.

Der Stammvocal zeigte in der 1. P. Sg. (einer ursprünglichen Medialbildung) und in den drei Personen Pluralis des lat. Perfects ursprünglich die schwache, in der 2. und 3. P. Sg. dagegen die abgelautete Form (vgl. griech. ***πέπιθμεν***, aber ***πέποιθας***, ***ἴδμεν***, aber ***οἶσθα***, ***μέμαμεν***, aber ***μέμονας*** etc.). Es haben jedoch schon in vorlitterarischer Zeit Ausgleiche stattgefunden, indem zunächst die 1. P. Sg. den Vocal der 2. und 3. P. Sg. und sodann entweder der Singular den Vocal des Plurals oder aber der Plural den Vocal des Singulars annahm. Ersteres ist z. B. geschehen in ***pepīgi***, letzteres z. B. in ***scābi, frēgi*** (über den Schwund der Redupl. s. den nächsten Absatz). Der Stammvocal zeigt somit in allen Formen des reduplicirten (oder doch reduplicirt gewesenen) Perfects die gleiche Gestalt. Ein näheres Eingehen auf die zum Theil sehr schwierigen Vocalverhältnisse ist hier erläfslich, da ja hier das lat. Perfect nur in Hinsicht auf das romanische, bzw. französische Perfect besprochen wird. Man findet nähere Angaben, bzw. Verweise auf Einzelschriften bei Stolz a. a. O. p. 368 f.

Die Bildung des Perfects mittelst der Reduplication ist im Latein schon in vorlitterarischer, ja in vorgeschichtlicher Zeit bis auf verhältnifsmäfsig geringe Reste unüblich geworden, indem entweder die Reduplicationssilbe schwand (wie z. B. in ***tuli*** f. ***tetuli, scābi*** f. ****scecābi***) oder mit der Stammsilbe verschmolz (wie z. B. in ***ēgi*** f. ****e-agi, ēdi*** f. ****e-edi, rettuli*** f. ****re-te-tuli***), oder indem eine andere Perfectbildung an Stelle der reduplicirenden trat (z. B. ***flavi***) oder endlich indem der sigmatische Aorist statt des Perfects gebraucht wurde (z. B. ***dixi***). Im Besonderen ist zu bemerken, dafs sämmtliche zusammengesetzte Verba — mit Ausnahme der Composita von ***dare*** (jedoch ***abscondi*** neben ***abscondidi***), ***stare, sistĕre, discĕre, poscĕre*** und theilweise auch von ***currĕre***[1]) — nur reduplicationslose Perfecta bilden.

---

[1]) Von diesen Ausnahmen besitzen für die romanische, bzw. für die frz. Gramm. nur die Composita von *dare* Bedeutung.

Die im Schriftlatein erhaltenen reduplicirenden Perfecta sind[1]): ***dĕdi*** (***dare***), ***stĕti*** (***stare***), womit ***stĭti*** und ***stĕti*** von dem schon im Praesens reduplicirten ***sistĕre*** zusammentrifft, ***cecĭdi*** (***cadĕre***), ***cecĭni*** (***canĕre***), ***pepĕri*** (***parĕre***), ***pepĭgi*** (***pangĕre***), ***tetĭgi*** (***tangĕre***), ***pepĕrci*** (***parcĕre***), ***fefĕlli*** (***fallĕre***) — ***pepĕndi*** (***pendĕre*** und ***pendēre***), ***tetĕndi*** (***tendĕre***), ***pepŭli*** (***pellĕre***) — ***didĭci*** (***discĕre***) — ***popŏsci*** (***poscĕre***), ***momŏrdi*** (***mordēre***), ***spopŏndi*** (***spondēre***), ***totŏndi*** (***tondēre***) — ***tutŭdi*** (***tundĕre***), ***pupŭgi*** (***pungĕre***), ***cucŭrri*** (***currĕre***) — ***cecīdi*** (***caedĕre***). Es sind dies im Ganzen 22 Perfecta; von diesen gehören zwei unthematischen Verben an (***dare***, ***stare***, vgl. Stolz a. a. O. p. 362, § 100), siebzehn thematischen, bzw. themavocalischen Verben, drei (oder, wenn man ***pendēre***, zu welchem ja ***pependi*** auch als Perf. fungirt, mit rechnet vier) zu ableitungsvocalischen Verben, freilich nur scheinbar, da ***mordēre***, ***spondēre***, ***tondēre*** Neubildungen für ursprüngliches ****merdĕre***, ****spendĕre***, ****tendĕre*** sind. Es ergiebt sich also, dafs das reduplicirende Perfect den ableitungsvocalischen Verben ganz fremd ist, woraus wieder geschlossen werden kann, dafs im Lateinischen von Anfang an eine entschiedene Abneigung gegen die Bildung reduplicirender Perfecta von ableitungsvocalischen Verben bestand, während das Griechische in dieser Hinsicht gegentheilig verfährt (***τετίμηκα***, ***πεφίληκα*** etc.).

Die Reduplicationssilbe ist erst in litterarischer Zeit abgefallen in ***fĭdi*** (***findĕre***) und ***scĭdi*** (***scindĕre***).

Mit der Stammsilbe verschmolzen ist die Reduplicationssilbe a) bei vocalischem Anlaut ***ēdi*** (***ĕdĕre*** »essen«), ***ēmi*** (***ĕmĕre***), ***ēgi*** (***agĕre***): b) bei consonantischem Anlaute in ***repperi*** (***reperire***, der ableitungsvocalische Infinitiv ist aber Neubildung für ****reperĕre***, vgl. ***parĕre***), ***reppŭli*** (***repellĕre***), ***rettŭdi*** (***retundĕre***), ***rettŭli*** (***referre***), ***reccĭdi*** (***recĭdĕre***), ***sēdi*** (***sĕdēre*** und ***sīdĕre***).

Schwund ursprünglich vorhanden gewesener Reduplication ist anzunehmen bei allen Perfecten, in denen der Endung *-i* der 1. P. Sg. ein stammhafter Consonant oder Vocal vorausgeht, also auch bei den Perfecten auf ***-v-i***, in denen das *v* dem Stamme angehört, wie z. B. in ***mōv-i***, ***solv-i*** etc. (dagegen sind hier selbstverständlich auszuschliefsen die ableitungsvocalischen Perfecta, wie z. B. ***amā-vi***, ***delē-vi***, ***audī-vi***).

Ueber die Art, wie der Schwund der Reduplicationssilbe erfolgt sei, sind verschiedene Ansichten ausgesprochen worden, es liegt indessen ein Anlafs zur Besprechung der Frage hier nicht vor. Ebenso darf hier unerörtert bleiben, wie es zu erklären sei, dafs auf einfache Consonanz ausgehende Verbalstämme, welche im Praesens kurzen Stammvocal besitzen, im Perf. Längung desselben, zum Theil zugleich auch Wechsel des Vocals, zeigen,

---

[1]) Das Verzeichnifs ist im Wesentlichen aus Schweizer-Sidler-Surber's Gramm. der lat. Spr. (2. Ausg. Halle 1888), p. 142 ff., entnommen.

z. B. *lăvo* und *lāvi*, *căpio* und *cēpi*, *mŏveo* und *mōvi*, *fŭgio* und *fūgi*, ursprünglich auch *plŭit* und *plūvit*. Nur soviel sei bemerkt, dafs in diesem Vocalwandel wohl zum Theil Ablaut, zum Theil Analogiebildung zu erkennen sein dürfte, dafs er also mit dem Schwund der Reduplication nicht in Zusammenhang, mindestens in keinem unmittelbaren, zu stehen scheint. Aus Analogiebildung, nämlich aus Anbildung an *ēgi*, *sēdi* (siehe oben) scheinen namentlich erklärt werden zu müssen *lēgi* (*lĕgĕre*), *vēni* (*venīre*), vielleicht auch *fēci* (*făcĕre*), *iēci* (*iăcĕre*), *cēpi* (*capĕre*) u. a. m.

3. Nach dem Muster der Perfecta auf *-v-i*, in denen *v* Auslaut des Stammes ist, wie *lāv-i*, *fāv-i*, *mōv-i*, sind zu (sei es ursprünglich oder durch Metathesis oder durch Praesensverstärkung) vocalisch auslautenden Verbalstämmen Perfecta auf *-vi* (also mit unorganischem *v*) gebildet worden, z. B. *pā-vi* (*pascĕre*), *strā-vi* (*sternĕre*), *nō-vi* (*noscĕre*), *crē-vi* (*crēscĕre* und *cĕrnĕre*), **plĕ-vi*, wofür *plē-vi* (angeglichen an die E-Verba), *amā-vi audī-vi*, darnach auch *cupīvi* (*cupĕre*, als ob das *ī* in *cup-ī-o* Ableitungsvocal wäre) und darnach wieder *pet-ī-vi*. Mittelbar gehören hierher auch **dómŏ-vi*, **dómă-vi*, (woraus einerseits mit Anlehnung an die A-Verba *domāvi*, wozu wieder das Ptz. *domātus*, andrerseits durch Schwund des nachtonigen *a* und Vocalisirung des *v domui*), **genĕ-vi* (*gīgnĕre*), woraus **genvi*, *genui*, ebenso *crepui*, *sonui*, *monui*, *tenui*, *salui*, *alui* (*crepāre*, *sonāre*, *monēre*, *tenēre*, *salīre*, *alĕre*).

Nach dem Muster der Perfecta auf *-u-i*, in denen *u* Auslaut des Stammes ist, z. B. *nui*, *plui* etc. sind zu den denominativen Verben auf *-uo* Perfecta auf *-ui* gebildet worden, z. B. *acu-i* (*acuĕre*), *argu-i* (*arguĕre*), *metu-i* (*metuĕre*) etc., daran schliefst sich *sternu-i* (*sternuĕre*). Vgl. Stolz a. a. O. p. 370.[1])

4. Statt des Perfects verwenden zahlreiche Verba mit dem Stammauslaute *b p*, *g c*, *d t*, *m* und *s*, den sigmatischen, d. h. den durch Anfügung eines *-s* an den Verbalstamm gebildeten Aorist[2]) in perfectischer

[1]) Das *vi*-Perfect ist übrigens auch anders erklärt worden, als es oben nach Stolz geschehen. G. Curtius (Berichte der k. sächs. Gesellsch. d. Wissensch., philos.-hist. Kl. 1885 p. 421 ff.) und W. Schulze (Kuhn's Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXVIII, 266 ff.) erblickten darin die Zusammensetzung eines alten Part. Perf. Act. mit *sum*, so dafs z. B. *amavimus* aus **amaves* + **smos* (= *sumus*), *amavistis* aus **amaves* + **stis* (= *estis*) gebildet wäre. Mit dieser Bildung liefsen sich z. B. die polnischen Praeteritalformen, wie *czytaliśmy*, *czytaliście*, vergleichen. — Die von Bopp aufgestellte Ansicht, dafs in *-vi* das Perf. *fui* zu erblicken sei, ist schon aus lautlichem Grunde unhaltbar. F. Müller, Grundrifs der Sprachwiss. III 637, sagt: »Räthselhaft sind die Perfecta mit dem Suffixe *-vi* (*ama-vi*, *i-vi*, *sci-vi*). Am nächsten von begrifflicher Seite läge, in dem *-vi* eine Abkürzung für *fui* zu vermuthen, was aber von lautlicher Seite bedeutende Schwierigkeiten verursacht.« — Ueber das Verhältnifs von *amasti*, *amastis*, *amarunt* zu *amavisti*, *amavistis*, *amaverunt* vgl. § 50 A 1.

[2]) Dieser lat. sigmatische Aorist ist in seiner Bildung dem griechischen gleichartig, vgl. *dixi* mit *ἔ-δειχ-σα* = *ἔδειξα*, *iu*(*n*)*xi* mit *ἔ-ζευγ-σα* = *ἔζευξα*. Der *s*-Aorist des Lat., Griech. (Altind. und Altslav.) ist ursprünglich eine Zusammensetzung des

Function; so ist z. B. für **rēgi*, **tēgi* eingetreten ***rēxi*** (d. i. *reg-s-i*), ***tēxi*** (d. i. *teg-s-i*) mit Vererbung des langen Vocales des Perfects auf den Aorist, man vgl. auch *-lexi* (d. i. *leg-s-i*, in *dilēxi*, *intellēxi* etc.) neben *lēgi;* andere Beispiele für die Aoristperfecta sind ***scripsi*** (= ***scrīb-si***), ***carpsi*** (= ***carp-si***), ***iussi*** (= ***iub-si***), ***arsi*** (= ***ard-si***), ***cessi*** (= ***ced-si***), ***mīsi*** (= ***mit-si***), ***dixi*** (= ***dic-si***), ***auxi*** (= ***aug-si***), ***ussi*** (= ***us-si***), ***haesi*** (= ***haes-si***), ***sumsi*** (= ***sum-si***), ***pressi*** (= ***prem-si***) u. v. a. Wie diese Beispiele zeigen, werden durch den Antritt des Aorist *-s* lautliche Wandelungen des Verbalstammes veranlafst, wobei mehrfach die Entwickelung einer und derselben Lautgruppe bei verschiedenen Verben eine verschiedene ist, vgl. z. B. *iūb-si : iūssi*, aber ***nūb-si***, *ges-si : gessi*, aber ***haes-si : haesi***.

5. Von dem Perfectstamme, bzw. von dem auch in Perfectfunction eingetretenen sigmatischen Aoriststamme werden gebildet der Indicativ, Conjunctiv (Optativ) und Infinitiv Perf. (Act.)[1]), der Indicativ und Conj. Plusqamperf. (Act.), der Indicativ des Futuri exact. Ueber die Bildung und die Flexion dieser Formenkategorieen, soweit dieselben von dem Romanischen übernommen worden sind — nicht geschehen ist dies aber nur bei dem Inf. Perf. (s. oben § 7 No. 6), in den meisten Einzelsprachen (so im Französischen) freilich auch bei dem Conj. Perf. und Ind. Fut. exact. —, ist namentlich Folgendes zu bemerken:

a) Indicativ Perf. 1. P. Sg. Der Ausgang ist *-ī* (*ei*) ist eine ursprünglich mediale Endung (vgl. *dedī* mit fskr. *dadê*), s. Osthoff, Zur Geschichte des Perf. § 191 f. — 2. P. Sg. Diese Form besitzt den kennzeichnenden Personalausgang *-tī* (die Länge des *ī* erklärt sich aus Einwirkung der betr. Medialform; dem lat. *-tī* entspricht im Griech. *-θα* mit kurzem *α*, z. B. *οἶσθα*). Indem *-ti* an den sigmatischen Aoriststamm antrat, ergab sich der Ausgang *-s-ti*, z. B. *dic-s-tī* = *dixti* (über *dixisti* vgl. unten b), und diese secundäre oder vielmehr diese nur scheinbare Personalendung ***-stī*** wurde nun auch auf die eigentlichen Perfecta (s. oben No. 2 u. 3) übertragen. Begünstigt mufste dieser Vorgang dadurch werden, dafs aufserhalb des Perfects die 2. P. Sg. durchweg die Personalendung *-s* aufweist und dafs folglich es nahe lag, in dem *-s* von *dic-s-ti* u. dgl. nicht den Kennlaut des Sigma-Aoristes, sondern eben die Personalendung zu empfinden, also auch die Setzung dieses *s* zu verallgemeinern. Ueber das *i* vor *-stī* (*legisti*, *amavisti* etc.) s. unt. § 45 No. 5. — 3. P. Sg. Der ursprüngliche Ausgang dieser Form ist *-e*, z. B. *dede* (*dedit*), vgl. griech. z. B. *μέ-μον-ε*. An dieses *-e* trat früh analogisches *-t* (die Endung der 3. P. Sg. aufserhalb des Perfects) an[2]), und *e* wandelte sich in Anlehnung

Verbalstammes mit dem Aoriste des Verbum substantivum, ist also eine nur pseudosynthetische (eigentlich analytische) Bildung.

[1]) Dazu ein Imperat. Perf. (*memento*).

[2]) Genauer zunächst die aoristische Endung *-d*, z. B. *fece-d*, erst später *t*. Vgl. Stolz a. a. p. 372.

an die 1. (und 2.) P. Sg. und Pl. zu *i*, also *fēce* (*:fēced*) *: fecet : fecit.* — 1. P. Pl. Die Personalendung ist *-mus*. Ueber das *i* vor derselben, welches übrigens volkslateinisch hochtonig (und lang) gesprochen worden sein mufs (**vidīmus* nach Analogie von *vidisti*), vgl. b). — 2. P. Pl. Die Personalendung *-tis* hat sich, wie im Sing., mit dem aoristischen *s* zu *-stis* vereinigt. — 3. P. Pl. Der übliche Ausgang dieser Form ist *-ĕ-r-u-nt*, bzw. *-ē-r-u-nt*, hierin ist *nt* Personalendung, das ihr vorangehende *u* beruht wohl auf Anbildung an die 3. P. Pl. Praes. Ind. der themavocalischen Verba (*legunt* etc.); das vor dem *u* stehende *r* ist wohl aus aoristischem *s* entstanden; unerklärlich aber ist das *ĕ* (*ē*) vor dem *r*; möglich, dafs es nur als ein sog. Svarabhaktilaut zu fassen und also rein lautphysiologisch zu deuten ist; sehr befremdlich ist auch die Dehnung des *ĕ* (z. B. *stétĕrunt*) zu *ē* (z. B. *stetérunt*), um so mehr als sie auf die Schriftsprache beschränkt geblieben zu sein scheint, während die Volkssprache an *ĕrunt* festhielt, wie das Romanische ausweist (z. B. ital. *dissero*, altfranz. *disrent* können nur auf *dix[ĕ]runt* zurückgehen) —, vielleicht dafs *dixérunt* f. *dixĕrunt* nach *amārunt* u. dgl. gebildet ist.[1])

Da, wie im Obigen bemerkt worden ist, im Volkslatein die erste Person Plur. paroxyton (im Schriftlatein proparoxyton), dagegen die dritte Person Plur. proparoxyton (im Schriftlatein paroxyton) betont war, so hatte also z. B. das Perf. *vīdi* volkssprachlich folgende Flexion:

Sg. 1 *vídi*, Sg. 3 *vídit*, Pl. 3 *vídĕrunt* (schriftsprachlich *vidérunt*) — Sg. 2 *vidísti*, Pl. 1 *vidímus* (schriftsprachlich *vídĭmus*), Pl. 2 *vidístis*.

Es sind also in der Volkssprache die 1. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl. stammbetont, die 2. P. Sg. und die 1. und 2. P. Pl. flexionsbetont. Möglicherweise ist die Festhaltung der Stammbetonung in der 3. P. Pl. daraus zu erklären, dafs auch die 3. P. Sg. die gleiche Betonung hatte.

b) Sämmtliche übrige zu dem Perfect- (bzw. Aorist-Perfect-)Stamme gehörige Formenkategorieen (aufserdem auch der, hier jedoch nicht in Betracht kommende, Conjunctiv Imperfecti) sind sigmatische Aoristbildungen.

Formen des einfachen sigmatischen Aorists sind die Conjunctivbildung *dic-s-o* = *dixo*, die Optativbildung *dic-s-īm* = *dixīm*, die Infinitivbildung *dic-s-e* = *dixe*.

Diese Bildungen sind jedoch nur archaisch und erscheinen in den überlieferten Schriftwerken blofs vereinzelt. Verdrängt wurden sie durch Bildungen, in denen die Wurzel *es* nicht als *s*, sondern als *-is* oder *-sis* erscheint, d. h. durch *-is-* und *-sis*-Aoristformen, bzw. durch aus ihnen hervorgegangene Ableitungen. Solche Bildungen sind *α*) die 2. P. Sg.

[1]) Der Ausgang *-ēre* kann hier aufser Betracht bleiben, da er für das Romanische belanglos ist.

Perf. Ind. mit dem Ausgange *-s-isti*, z. B. *dicsisti*, *dixisti* (für *dixti*); β) die 1. P. Pl. Perf. Ind. da, wo der Ausgang *-īmus* aus **esmos* hervorgegangen ist (z. B. *vīdīmus* [was in Anbildung an *vīdístis* volkssprachlich zu **vídimus* wurde] aus **veidesmos*, darnach dann auch z. B. *sēdīmus*); γ) die 2. P. Pl. Perf. Ind. mit dem Ausgange *-s-istis*, z. B. *dixistis*; δ) (der ursprüngliche Conjunctiv Perf., später syntaktisch) das Fut. exact., z. B. *videro* aus **videso*, darnach auch *dixero* aus *dics + es-o*; ε) (der ursprüngliche Optativ, nach Auffassung der praktischen Grammatik) der Conj. Perf., z. B. *viderim* aus **vid-es-im*; ζ) der Ind. Plusqpf., z. B. *videram* aus *vid-es-am* (die Endungen *-am*, *-as* etc. nach Analogie des Imperf.'s), darnach auch *dixeram* u. dgl.; η) der Conjunct. Plusqpf., z. B. *vidissem*; ϑ) der Inf. Perf. Act., z. B. *vidis-se*. Aufserdem gehören hierher noch, kommen jedoch für den Romanisten nicht in Betracht der Conj. Impf. (*dicerem* f. *dicesem*) und Bildungen, wie *amasso*, *amassim*, *amassere* u. dgl.

Es ergiebt sich somit, dafs die Formen des Perfectstammes in weitem Umfange, ja in der Mehrzahl aoristische Bildungen sind und dafs somit nicht blofs syntaktisch, sondern auch morphologisch ein eigenartiges Zusammenwachsen des Perfects mit dem (sigmatischen) Aoriste stattgefunden hat. Worin diese für das Latein kennzeichnende Erscheinung begründet sein mag, ist schwer abzusehen. Zwei Ursachen lassen vielleicht sich annehmen, eine syntaktische und eine formale. Die erstere würde enthalten sein in der Gleichgültigkeit gegen die Unterscheidung zwischen der in der Vergangenheit schlechthin eingetretenen (und mit der Gegenwart nicht in begriffliche Beziehung gesetzten) Handlung und der in der Vergangenheit eingetretenen, für die Gegenwart als abgeschlossen aufgefafsten Handlung. Eine derartige oder doch eine ähnliche Abstumpfung des Gefühls für die Auseinanderhaltung der Zeitarten hat ja auch bewirkt, dafs im Germanischen das ursprüngliche Perfect die Function eines aoristischen Praeteritums und zugleich die des Imperfects übertragen erhielt. Hatte aber eine solche Gleichgültigkeit Platz gegriffen, so war der Mischung des Perfects mit dem Aoriste, besonders mit dem volle Formen besitzenden sigmatischen Aoriste, die Bahn geebnet. Der Schwund der Reduplication, durch welchen die Perfectformen an Fülle und Nachdrücklichkeit verloren, mufste die Erweiterung des Gebrauches der sigmatischen Aoristformen sowie Neubildungen nach deren Muster begünstigen. Und so ist denn das lat. Perfect in seiner Form gleichsam veraoristirt worden, hat auch syntaktisch den Aorist in sich aufnehmen müssen, hat aber wenigstens die Genugthuung gehabt, in der Schulgrammatik den Aorist so zu besiegen, dafs nicht einmal dessen Name aufgenommen worden ist.

§ 45. **Der Perfectstamm im Französischen.**[1]) 1. Das Lateinische besafs nach Ausweis des vorangehenden Paragraphen folgende Bildungen des Perfectstammes:

A. Bildungen mit hochtonigem Stammvocale in der 1. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl.

a) Perfecta mit dem Ausgange *-i* in der 1. P. Sg.

α) Perfecta mit erhaltener Reduplication, z. B. ***cucurri***, ***momordi***, ***cecini***.

β) Perfecta ohne Reduplication mit unverändertem Stammvocale (Praes. und Perf. haben den gleichen Stammvocal), z. B. ***lămbi*** (***lambo***), ***-fĕndi*** (***fendo***), ***vĕrti*** (***verto***).

γ) Perfecta ohne Reduplication mit abgelautetem, bzw. gelängtem Stammvocale (das Praes. hat kurzen, das Perf. langen Stammvocal), z. B. ***fēci*** (***făcio***), ***cēpi*** (***căpio***), ***vēni*** (***vĕnio***), ***vīdi*** (***vĭdeo***).

Ein besondere Abtheilung bilden hier die

δ) Perfecta ohne Reduplication, deren Stamm auf *v* auslautet, mit gelängtem Stammvocale, z. B. ***lāvi*** (***lăvo***), ***fāvi*** (***faveo***), ***mōvi*** (***mŏveo***).

b) Perfecta mit dem Ausgange: (analogisches) *v* + *i* in der 1. P. Sg., z. B. ***pāvi*** (***păsco***), ***nōvi*** (***nōsco***), ***crēvi*** (***crēsco***), ***plūvit*** (***pluit***).

c) Perfecta mit dem Ausgange *-u-i* in der 1. P. Sg.

α) Perfecta, in denen *-u-i* aus *-vi* (wo *v* analogisch) entstanden ist, z. B. ***domui*** aus ****domāvi*** ****domōvi*** (***dŏmo***, ***dŏmāre***), ***gĕnui*** aus ****gĕnevi*** ****gĕnovi*** (***gĭgno***, ***gĭgnĕre***). Hiernach zahlreiche Anbildungen, in denen also *u* rein analogisch ist, z. B. ***volui*** (***vŏlo***), ***dŏlui*** (***dŏleo***).

β) Perfecta, in denen *u* Auslaut des Stammes ist, z. B. ***lui*** (***luo***), ***nui*** (***nuo***), ***pluit*** (***pluit***).[2]) Hiernach sind angebildet die Perfecta der denominativen Verba auf *-u-ĕre*, z. B. ***ăcui*** (***ăcuo***), ***mĕtui*** (***mĕtuo***), ***ărgui*** (***ărguo***).

B. Bildungen mit durchweg unbetontem Stammvocale (in den mehr als zweisilbigen Formen).

a) Perfecta mit dem Ausgange: Ableitungsvocal *ā* + analogisches *v* + *i*, also *-āvi* in der 1. P. Sg., z. B. ***am-ā-v-i***, ***cant-ā-v-i***, ***laud-ā-v-i***.

[b) Perfecta mit dem Ausgange: Ableitungsvocal *ē* + analogisches *v* + *i* in der 1. P. Sg., z. B. ****pŏt-ē-vi*** f. *pŏtui* (vergl. ital.

[1]) Dieser Paragraph giebt selbstverständlich nur das Allgemeine, das Besondere folgt in den nächsten Paragraphen.

[2]) Im Altlat. lautet das Perfect von *pluĕre*, *nuĕre* etc. *plūit*, *nuit*, ist also nach Klasse b) gebildet. Das spätere schriftlat. Perf. *pluit* ist aber nicht aus *plūvit* entstanden, sondern Anbildung an die sonstigen *ui*-Perfecta.

potei, was jedoch auch unmittelbar nach ***amai, sentii*** gebildet sein kann nach der Gleichung ***amāre : amai = *pŏtēre : potei*** oder ***sentīre : sentii = *pŏtēre : potei***). Die schriftlateinischen Perfecta der sog. 2. Conjug., z. B. ***delēvi, flēvi, plēvi*** etc. gehören nicht hierher, da in ihnen ***ē*** nicht Ableitungsvocal, sondern Stammvocal ist. Für das Französische ist dies Sachverhältniſs übrigens belanglos, da diese Sprache ***-ēvi-*** od. ***-ei-***Perfecta nicht übernommen hat.]

c) Perfecta mit dem Ausgange: Ableitungsvocal ***ī*** + analogisches ***v*** + ***i***, also ***-īvi*** in der 1. P. Sg., z. B. ***aud-ī-v-i, fīn-ī-v-i***. Auf Analogiebildung beruht ***ī*** in ***petīvi, quaesīvi***, wohl auch in ***cupīvi*** u. a.

2. Von diesen Perfectbildungen sind in das Französische nicht übernommen worden die (in der 1. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl.) stammbetonten Perfecta auf ***-v-i*** (***pāvi, lāvi, mōvi*** u. dgl.) und die Perfecta auf ***-ē-vi*** (***delēvi, flēvi*** u. dgl.). Soweit die betr. Verba überhaupt im Französischen als Erbworte erhalten sind, ist Uebertritt ihrer Perfecta zur ***ui***-Klasse erfolgt (****pavui, *movui*** etc.).

Die übrig bleibenden Perfectbildungen theilen sich in dieselben zwei Hauptklassen, welche bereits für das Lateinische aufgestellt wurden (siehe No. 1), nämlich: I. Perfecta mit (in der 1. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl.) hochtonigem **Stamm**vocale, und zwar α) mit dem Ausgange ***-i***, z. B. ***vídi, vídit, *vidĕrunt, (vidís[ti], *vidímus, vidístis)***; β) mit dem Ausgange ***-ui***, z. B. ***válui, váluit, *vál[u]ĕrunt, (valuís[ti], *valuímus, valuístis)***; γ) mit dem Ausgange ***-si***, z. B. ***mísi, mísit, *misĕrunt, (misís[ti], *misímus, misístis)***. — II. Perfecta mit durchweg hochtonigem **Ableitungs**vocale, und zwar α) mit dem Ableitungsvocale ***ā***, z. B. ****amái, amásti, *amát, *amámus, *amástis, amárunt*** (vgl. § 50 A 1); β) mit dem Ableitungsvocale ***ī***, z. B. ***audíi, audísti, *audít, *audímus, audístis, *audírunt***.

Die Verba der ersten Hauptabtheilung bilden im Verhältniſs zu denen der zweiten schon innerhalb des Lateins eine kleine Minderzahl. Im Französischen und besonders wieder im Neufranzösischen hat sich dieses Verhältniſs noch mehr gesteigert, es ist also die Zahl der (ursprünglich) in der 1., 3. P. Sg. und 3. P. Pl. stammbetonten Perfecta noch mehr verringert, die Zahl der durchweg auf dem Ableitungsvocal betonten Perfecta noch mehr vergröſsert worden. Es sind nämlich viele Verba der ersten Hauptabtheilung im Französischen, und zwar schon im Altfranzösischen, entweder völlig geschwunden (z. B. ***ălĕre, cŏlĕre, nubĕre, cărpĕre, vĕhĕre, gīgnĕre*** etc. etc.) oder aber sie haben ableitungsvocalische Perfectbildung angenommen (z. B. ***ouvris***, gleichsam ****aprivi*** für ***aperui, saillis***, gleichsam ****saliivi*** f. ***salui, sentis***, gleichsam ****sentivi*** f. ***sensi***) oder endlich sie sind nur als Buchwörter erhalten und als solche zu den ableitungsvocalischen Verben auf ***-er*** und ***-ir*** übergetreten (z. B. ***minuĕre : minuer, statuĕre : statuer, cedĕre : céder, vomĕre : vomir, distinguĕre :***

distinguer, tribuere : tribuir etc.). Von den im Altfranzösischen noch vorhandenen ableitungsvocallosen Perfecten sind dann in der Weiterentwickelung der Sprache ganze grofse Kategorieen zur ableitungsvocalischen Bildung übergetreten, so *duxi* und *struxi* mit ihren Compositis (*-duis, -struis : -duisis, -struisis*), die Perfecta auf *-nxi* = *ins : -ignis* (z. B. *iunxi : joins : joignis*), aufserdem manche einzelne Verba, so z. B. *scribere* (*scripsi : escris*, dafür *écrivis*). Ursache dieser ausgedehnten Verschiebungen war — abgesehen von dem die ganze Entwickelung des französischen Formenbaues beherrschenden Streben nach Verminderung und Vereinfachung der Formentypen — die Einwirkung der flexionsbetonten Formen auf die stammbetonten: z. B. neben *-duisóns, -duiséz, -duisáis, -duisánt, -duisimes* konnten *-duis, -duist, -duistrent* sich nicht behaupten, ebensowenig *escris, escrit, escristrent* neben *escrivóns, escrivéz, escriváis* etc. Es zog also nicht nur die grofse Masse der ableitungsvocalischen Perfecta durch ihr Zahlenübergewicht verhältnifsmäfsig viele des kleinen Häufleins der ableitungsvocallosen Perfecte in das Bereich der ableitungsvocalischen Bildung hinüber, sondern auch innerhalb der Flexion der Verba mit ableitungsvocallosem Perfecte bewirkten die endungsbetonten Formen durch ihr Zahlenübergewicht vielfach, dafs die stammbetonten Perfectformen die endungsbetonte, also die ableitungsvocalische Bildung annahmen. So waren die *i-*, *ui-* und *si-*Perfecta gleichsam zu einer und derselben Zeit von einem mächtigen äufseren und nicht minder mächtigen inneren Feinde angegriffen. Es kann wahrhaftig nicht befremden, dafs sie bei so bedrängter Lage erhebliche Verluste erlitten haben; es mufs vielmehr auffällig scheinen, dafs sie in einem doch immerhin noch nennenswerthen Bestande der völligen Vernichtung entgangen sind. Dafs *dis, fis* etc. noch bestehen und nicht durch **disis, *faisis* ersetzt worden sind, ist viel merkwürdiger, als dafs *-duisis, -struisis, joignis* etc. den Platz von *-duis, -struis, joins* eingenommen haben. Für die philosophische Betrachtung der Sprachgeschichte ist es immer erfreulich, wahrzunehmen, wie die nivellirende Kraft grofser Formenmassen zwar mächtig, aber doch nicht allmächtig ist, wie sich ihr immer einige mehr oder weniger vereinzelte Formengebilde zu entziehen vermögen, wie dadurch Schablonenhaftigkeit der Flexion vermieden wird. Die Frage freilich, warum die Wogen des nivellirenden Analogiestromes sich gerade an diesen oder jenen Formenklippen brachen — d. h. warum z. B. *duis* = *duxi* hinweggeschwemmt wurde, während *dis* = *dixi* sich behauptete —, diese Frage kann nicht im Allgemeinen, sondern nur in Bezug auf jeden Einzelfall beantwortet werden. So mag z. B. die Erhaltung von *dis* sich daraus erklären lassen, dafs es mit *lis, fis* und *mis* eine Gruppe bildete und dadurch widerstandsfähiger wurde und dafs der Stammvocal *i* dieser Formen zusammentraf mit dem Vocal der Perfecta auf *-i(s)* = lat. *ii*.

Schon im Lateinischen erscheinen für die praktische Grammatik die

ableitungsvocallosen Perfecta als unregelmäfsige, die ableitungsvocalischen als die regelmäfsigen Bildungen. Im Französischen besitzt diese Auffassung eine noch gröfsere Scheinberechtigung. In sonderbarer Unfolgerichtigkeit fafst aber gleichwohl die übliche französische Grammatik gewisse Verba auf *-oir* (diejenigen auf *-evoir,* wie *recevoir,* Perf. *reçus*) als regelmäfsige Verba der sog. dritten Conjugation auf. Es ist dies eine gedankenlose Nachahmung der herkömmlichen lateinischen Sprachlehre, welche gleichfalls gewisse ableitungsvocallose Verba (z. B. *lĕgĕre*) als »regelmäfsige« Verba der sog. dritten Conjugation hinstellt.

3. Von den drei Unterabtheilungen der ersten Perfecthauptklasse hat namentlich diejenige auf *-i* grofse Schmälerung erfahren, indem zahlreiche ursprünglich ihr angehörige Verba entweder zur ableitungsvocalischen Bildung übergetreten sind (z. B. *deféndi : defendi-s, fúdi : fondi-s* [mit Anschlufs an das Praesens], *rúpi : rompis* [ebenfalls mit Anschlufs an das Praes.]) oder auch zur *-ui-* oder *-si*-Klasse (z. B. *fallu-s,* gleichs. **fallúi* [wegen der Hochtonverschiebung vgl. § 47] für *fefelli, couru-s,* gleichsam **currúi* f. *cucurri, -sis,* gleichsam **sesi* für *sedi, pris,* gleichs. **pre[hen]si, *prīsi* für *prehendi, fis,* gleichsam **fīsi* (nach *mīsi*) für *fēci* u. a. m.). Ganz geschwunden sind, wie schon bemerkt, die ableitungsvocallosen Verba auf *-v-i* Die *-ui-* und die *-si*-Klasse haben nicht ganz selten Perfecta unter einander ausgetauscht, wie später zu erwähnen sein wird. Mehrformigkeit des Perfects ist im Altfranzösischen nicht ungewöhnlich.

Ueber die verschiedenen Verschiebungen der Perfectbildungen wird in den folgenden Paragraphen eingehender gehandelt werden.

4. Bereits das Latein überträgt die Praesensverstärkung *-n-* häufig auf den Perfectstamm, z. B. *pingo pinxi* (aber *pictus*), *iungo iunxi* (aber *coniux, jugum*). Im Französischen ist dies durchweg geschehen, daher auch *vainquis* v. *vaincre.* — Uebertragung der Inchoativverstärkung des Praes. auf das Perf. hat nur stattgefunden bei *naqui-s, nasqui,* gleichsam **nascuí* (nach *nascuisti*), **náscui.* Parallelbildung dazu ist *vécu-s,* altfrz. *vesqui,* gleichsam **viscuí* für **víscui* f. *vīxi* (dafs für *ī* im Frz. *e* eingetreten ist, gehört — falls man nicht Dissimilation annimmt — zu den noch unaufgeklärten Dingen).[1]) Anbildung an *vesqui* ist wieder altfranz. *beneesquí* für *benedixi,* so schwer auch abzusehen ist, wie *vesqui* dazu kam, das Perfect von *benéir* zu beeinflussen. Vgl. auch § 48, 5.

[1]) *é* an Stelle von *ī* findet sich auch in *christianum : crestiien, chrétien.* Anlautendes *st, sp, sc* erhält bekanntlich ein *e* vorgeschlagen (*stare : ester* u. dgl.). Möglich nun, dafs, weil anlautend dem *st* etc. ein *e* voranzugehen pflegte, auch im Inlaute *e* vor *st* etc. beliebt wurde. *Vesqui* wäre dann etwa nach *esquiver* gebildet. — *Vī[d]isti* ergiebt allerdings *veïs,* aber darauf darf man sich nicht berufen, denn das ist Anbildung an die stammbet. Formen des Praes. (*ī*).

Der seltsame Fall, dafs aus einem lateinischen Perfect ein ganzes französisches Verbum herausgewachsen ist, liegt vor in ***évanouir***, abgeleitet aus dem im Kirchenlatein üblichen ***evanuit***, vgl. Suchier, Zeitschrift für romanische Phil. VI 436. Nach ***évanouir*** scheint wieder das ihm ungefähr antonyme ***épanouir*** (von ***expandĕre***) geformt worden zu sein.

5. Von den Formenkategorieen des Perfects sind nur der Ind. Perf., (der Ind. Plusqpf.) und der Conj. Plusqpf. in das Französische übergegangen. Ueber die Entwickelung der Personalausgänge in diesen Kategorieen vgl. oben § 16; Einzelnes wird auch in den nachfolgenden Paragraphen noch bemerkt werden. Hier sei nur Eins erwähnt: das ***i*** in dem Ausgange der 2. P. Sg. und Pl. Perf. Ind. (***-i-sti***, ***-i-stis***) ist kurz und hätte folglich zu ***e*** sich wandeln sollen. Es ist aber nach Analogie der I-Verba (z. B. ***audīsti***) und nach Analogie der 1. P. Pl. (z. B. ****fecīmus***) ***ī*** eingetreten.[1])

§ 46. **Das reduplicirte Perfect.** 1. Die wenigen im Schriftlatein noch erhaltenen reduplicirten Perfecta (s. oben § 44 No. 2) sind — mit Ausnahme von ***dare*** und ***stare*** (im Französischen zeigt aber ***dĕdi*** nur in Compositis noch eine Spur von Reduplication, s. No. 2, für ***stĕti*** ist Bildung auf ***-ui*** eingetreten) — in der Volkssprache vermuthlich schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten sämmtlich geschwunden und, soweit die betr. Verba überhaupt sich erhielten, durch analogische Neubildungen ersetzt worden. Das Romanische kennt die Reduplication als Flexionsmittel nicht mehr.

Der Grund des Schwundes der Perfectreduplication, welcher übrigens keineswegs im Latein allein, sondern z. B. auch im Germanischen erfolgt ist, läfst sich leicht erkennen. Reduplication ist ursprünglich nichts Anderes als Doppelsetzung einer Wurzel (eines Wortstammes) zum Behufe der Hervorhebung des darin ausgesagten Begriffes. Zur Errreichung des Zweckes, dem sie dient, ist die Reduplication unstreitig ein sehr wirksames und nachdrucksvolles Mittel, zugleich aber ein umständliches und schwerfälliges. Dieser Mangel mufste sich besonders fühlbar machen bei der Anwendung der Reduplication zur Bezeichnung der abgeschlossenen Handlung. Denn in solcher Function wurde die Reduplication allgemach zu einer Art von flexivischem Mittel, dessen Anwendung auf eine umfangreiche Formenkategorie sich erstreckte. Nun war allerdings die

---

[1]) Suchier, Le Français et le Prov. p. 113, erklärt die Erhaltung des ***í*** aus Einwirkung des nachtonigen ***ī*** (***vend***[i]***dístī : vendis*** = ***ístī*** [Pl.]: ***ist***). Aber dafs das nachtonige ***ī*** der Endung sich so lange erhalten habe, um das hochtonige ***ĭ*** stützen zu können, ist doch unwahrscheinlich, jedenfalls aber von Suchier nicht bewiesen. Uebrigens hatte Cornu, Rom. X 216, bereits die gleiche Ansicht ausgesprochen, aber von Seiten Gröber's, Ztschr. f. rom. Phil. VI 175, berechtigten Widerspruch erfahren.

Möglichkeit vorhanden, die Reduplication nur theilweise zu vollziehen, d. h. bei der Perfectbildug nur den Anlaut der Wurzel, nicht mehr die ganze Wurzel zu setzen. Diese Möglichkeit wurde benutzt, damit aber auch die Nachdrücklichkeit der Reduplication abgeschwächt. Dazu kam noch etwas Anderes. Das Aufkommen der Reduplication zum Ausdrucke der perfectischen Zeitart mufs in einer frühen (selbstverständlich urarischen) Sprachperiode erfolgt sein, in welcher zur Angabe (nicht nur der eintretenden, sondern auch) der dauernden Handlung vielfach noch der unverstärkte, bzw. der unthematische Verbalstamm gebraucht wurde. So lange dies der Fall war, diente die Reduplication zugleich zur deutlichen formalen Auseinanderhaltung des Perf. (= Wurzel + Wurzel) und des Praes. (= Wurzel oder = Wurzel + themat. Vocal). Als nun aber in den Einzelsprachen die Erweiterung des Praesensstammes (z. B. durch eintretenden Nasal oder durch Ableitungsvocal) mehr und mehr Platz griff, bedurfte es der Reduplication nicht mehr, um das Praesens und das Perfect lautlich zu scheiden, sie wurde also entbehrlich überall da, wo im Praesens die Wurzel eine vom Perfect abweichende Lautgestalt erhalten hatte. Ein lateinisches Beispiel möge dies erläutern. Die 1. P. Pl. sowohl des Praes. als auch des Perf. Act. von ***ĕdĕre*** »essen« würde ***ĕdĭmus*** lauten, wenn nicht im Perfect die Reduplication den Wurzelvocal gelängt hätte: ***ĕ-ĕdimus, ēdimus***, ebenso bei ***agĕre, emĕre*** etc. Dagegen unterscheiden sich z. B. ***fĭ-n-dĭmus*** und ***fĭdĭmus*** (aus ***fefĭdimus***) auch ohne Reduplication hinreichend. Freilich blieben Fälle übrig, in denen Praesens und reduplicationsloses Perfect lautlich gleichen Stamm besafsen (z. B. ***vertĕre***), Formengleichheit aber konnte, nachdem die Perfectflexion sich eigenartig entwickelt hatte, doch nur in der 1. P. Pl. stattfinden, und auch dort nicht mehr, als volkssprachlich im Perf. das ***i*** der 1. P. Pl. gedehnt worden war (****vertīmus*** für ***vertĭmus***). Vollends aber als der reduplicationslose sigmatische Aorist syntaktische Gleichwerthigkeit mit dem Perfect erlangt hatte, mufste die Reduplication des letzteren als entbehrlich erscheinen und mehr und mehr in Wegfall kommen. So wirkten verschiedene Umstände auf den Schwund der Reduplication hin, und es kann nicht im Mindesten befremden, dafs der Schwund schon im vorlitterarischen Latein zur Regel wurde. Befremden mufs es vielmehr, dafs doch eine Anzahl reduplicirter Perfecta sich noch lange in die litterarische Zeit hinein erhalten hat. Man sollte erwarten, dafs der Reduplicationsschwund im vorlitterarischen Lat. ebenso nahezu völlig durchgeführt worden sei, wie etwa im vorlitterarischen Angelsächsischen. Ein Grund, warum z. B. ***cecĭni, fefelli, tetigi*** etc. sich erhielten, während z. B. ***fefidi, scecidi*** etc. schwanden, ist nicht recht ersichtlich. Mag aber dem sein, wie es wolle, es war jedenfalls ganz folgerichtig, dafs die Volkssprache die zunächst verschont gebliebenen Reduplicationsperfecta auch noch beseitigte und damit eine ursprachliche Bildung hinwegräumte, welche bei den im Laufe der Entwickelung ganz

anders gewordenen Sprachverhältnissen den Charakter der Ueberlebtheit angenommen hatte.

2. Die Schicksale der im Schriftlatein noch (consonantische) Reduplication besitzenden Perfecta sind im Französischen folgende gewesen:

a) Gänzlich geschwunden sind die Verba:

dare (als Simplex, verdrängt durch ***donare***, eine Spur von ***dare*** liegt vielleicht noch in der altfrz. 1. P. Sg. Praes. Ind. ***doing*** vor, wenn man darin mit Schwan, Altfrz. Gramm. § 429, 3, eine Mischung von ***doi*** [mit offt. *o*] und ***don*** = ***dōno*** erblickt). — ***canĕre*** (verdrängt durch ***cantare***). — ***parĕre*** (in der Bedeutung »gebären« durch ***accoucher*** ersetzt, in der Bedeutung »schaffen, erwerben« durch ***créer, gagner, procurer***). — ***pangĕre*** (als ungefährer Ersatz ist ***fixer*** eingetreten, auch das gelehrte Wort ***firmer*** leistet Ersatz). — ***tangĕre*** (ersetzt durch ***toucher***, gleichsam *****toccare***). — ***parcĕre*** (ersetzt durch ***épargner***). — ***caedĕre*** (als Simplex ersetzt durch ***battre, frapper, tuer***; erhalten in den Compos. ***occire, circoncire***). — ***pellĕre*** (ersetzt durch das Intensiv ***pulsare*** = ***pousser***). — ***tundĕre*** (ersetzt durch ***battre, férir, frapper***). — ***poscĕre*** (ersetzt durch ***demander***) — ***discĕre*** (ersetzt durch ***apprendre***). — ***pendĕre*** (ersetzt durch ***être suspendu***). — ***spondĕre*** (als Simplex ersetzt durch ***vouer, promettre***). — ***reperire, reppĕri*** (ersetzt durch ***trouver***).[1]

Die meisten dieser Verba sind nicht blofs im Französischen, sondern auch in dessen sämmtlichen Schwestersprachen geschwunden (die nennenswertheste Ausnahme bildet ***dare***, das nur im Französischen abstarb, weil in diesem das einsilbige Verbum *****der*** die abnormen Praesensformen **de*, **des*, **de[t]*, **dent*, **dons*, **dez* besessen haben würde). Man mufs daraus schliefsen, dafs die in Rede stehenden Verba bereits der lateinischen Volkssprache entweder lautlich unbequem oder aber begrifflich nicht ausdrucksvoll genug erschienen. Es würde eine dankbare Aufgabe der lateinischen Wortforschung sein, der Geschichte dieser Zeitwörter im Einzelnen nachzugehen; vermuthlich würde sich dabei herausstellen, dafs auch im Schriftlatein ihr Gebrauchskreis sich allgemach verengte.

b) Erhalten haben sich als Erbworte die Verba:

α) mit Uebertritt des Perfects in die *ui*-Klasse:

stare : ***stĕti*** : altfrz. ***ester, estui*** (die 3. P. Pl. findet sich auch nach Analogie der A-Verba gebildet als ***esterent***, vgl. Burguy I 299); im Neufranzösischen ist von ***ester*** nur das Impf., das Part. Praes. (Gerund.) und das Part. Praet. vorhanden, welche Formen (***étais, étant, été***) zur Ergänzung des defecten ***être*** dienen. — (***cadĕre***, dafür volkslateinisch) *****cadēre***, (***cecīdi***, dafür) *****cadui*** : ***cheoir, choir, chuis*** (als Simplex im Neufrz. durch ***tomber*** verdrängt). — (***fallĕre***, dafür) *****fallēre*** (***fefelli***, dafür) *****falluit***:

[1]) Geschwunden sind, wie ihre Simplicia, so auch die Composita ***repellĕre reppŭli, retŭndo rettŭdi, referre rettuli***.

falloir, fallut (daneben **fallire:faillir*). — ***credĕre*** (***credĭdi***, dafür) ****credui*** : *croire, crus.* — (***currĕre***, dafür) ****currīre*** (***cucurri***, dafür) ****currui*** : *courir, couru-s;*

β) mit Uebertritt des Perfects in die *si*-Klasse:

(*-cīdĕre, -cīdi* : **-cisi*, z. B. ***ocis, circoncis***) — ***pŭngĕre, *pūnxi*** : ***poindre***, altfrz. ***poins*** (wofür das analogische ***poignis*** eintrat);

γ) mit Uebertritt des Perfects zur ableitungsvocalischen Bildung:

pendĕre pepĕndi : ***pendre, pendis tendĕre tetendi*** : ***tendre, tendis*** — (***pungĕre, pupŭgi*** : ***poindre, poignis***, s. oben β) — (***mordĕre***, dafür) ****mordĕre, momordi*** : ***mordre, mordis*** — (***respondĕre***, dafür) ****respondĕre, respondi*** : ***répondre, répondis*** — (***tondĕre***, dafür) ****tondĕre, totondi*** : ***tondre, tondis.***

Zu beachten ist dabei, dafs der Stamm dieser Verba durchweg auf *-nd* auslautet, vgl. No. 3.

c) Als gelehrtes Wort ist (mit ableitungsvocalischem Perfecte) vorhanden:

sisĕre : ***sister, sistai.***

3. Die theils wirklichen theils scheinbaren Composita von ***dare*** mit dem Inf. ***-dĕre*** bilden im Latein ein reduplicirtes Perfect, welches in der Schriftsprache die Form *⊥dĭdi*, in der Volkssprache die Form *-dédi* zeigt, z. B. ***véndĭdi*** und ***vendédi***, ***crédĭdi*** und ***credédi***. Indem nun von der Volkssprache einzelner Gebiete (Italiens und eines Theils von Gallien) der zweite Theil des Compositums als ein Perfectsuffix aufgefafst wurde, war damit der Anstofs nicht nur zu seiner Erhaltung in lautregelmäfsiger oder analogisch (nach ***steti***) umgestalteten Form, sondern auch zu seiner Uebertragung auf andere Verba, namentlich auf diejenigen mit dem Infinitive auf *-ndĕre* (***descendĕre, *respondĕre*** u. dgl.) gegeben. So entstanden nach dem Muster von ***véndĭdi, vendédi*** Bildungen, wie ***descéndidi*** und ***descendédi*** (f. ***descendi***), ***respóndidi*** und ***respondédi*** (f. ***respondi***) u. dgl. Vgl. hierüber Schuchardt, Vocalismus des Vulgärlat. I 35, II 9, III 10 und Romania IV 122; Arbois de Jubainville, Romania II 477; Wolterstorff, Das Perfect der vierten schwachen Conjugation im Altfrz. (Halle 1882 Diss.), p. 29; Stolz a. a. O. p. 371 (unten); Schwan, Altfrz. Gramm. § 462; Suchier, Le Français et le Prov. p. 112.

Die lautliche Entwickelung von ***vendédi*** etc. im Französischen mufste folgende sein:

Sg. 1 ****vendéd[i]*** : ***vendiét*** : ***vendié***, vgl. etwa ***laeti*** : ***lié***. Wolterstorff (p. 32) läfst aus ***vendédi*** ein ****vendiei*** (und daraus ***vendi***) entstehen, und Schwan und Suchier scheinen ihm hierin beizustimmen.[1]) Aber da der

---

[1]) Neumann, Ztschr. f. rom. Phil. VIII 366, setzt ***vendídi*** an, vergl. dagegen W. Meyer, Ztschr. f. rom. Phil. IX 255.

Ausgang *-i* der 1. P. Sg. bei den Perfecten auf *-si* spurlos und jedenfalls sehr früh geschwunden ist (*arsi : ars, dixi : dis* u. dgl.), so ist nicht abzusehen, warum nach *d* dies *i* bis zum Schwunde des *d* sich sollte behauptet haben können. Wäre *vendi* aus **vendie[d]i* entstanden, so müſste man erwarten, irgendwo einmal einem **vendiede* u. dgl. zu begegnen, wie man ja *amede amethe = amata* in den ältesten Denkmälern antrifft. — Sg. 3 **vendéd[i]t : vendiét* — Pl. 3 *vendéd[e]runt* : **vendiedrent : vendierent* (zu erwarten wäre **vendierrent* mit *rr* aus *dr*, das einfache *r* beruht auf unmittelbarer Anbildung an die 3. P. Pl. der sonstigen Perfecta [*amerent, punirent* u. dgl.]. Schwan setzt **rendérunt* als Grundform für *rendierent* an, ohne zu sagen, wie er sich die Entstehung von **rendérunt* denkt.) — Sg. 2 **vend[e]dísti : *vendis[ti]* (über die Erhaltung des ĭ als ĭ s. § 45, No. 5) : *vendis* — Pl. 1 **vend[ĕ]dīmus : vendimes* — Pl. 2 **vend[ĕ]dístis : vendistes, vendîtes.* Wie man sieht, fielen die 2. P. Sg. und Pl. und die 1. P. Pl. mit den entsprechenden Formen der I-Verba (z. B. *finis, finistes, finimes*) in ihren Ausgängen lautlich zusammen. Dies gab Anlaſs, daſs auch die *ie*-Formen zur *i*-Bildung hinübergeführt wurden (*vendié, vendi* etc.). Das Gleiche geschah ja z. B. auch im Perfecte *dúxi : duis, duxísti, duisis,* etc., später auch Sg. 1. *duisis.*

Belege für die *ié*-Formen finden sich (nach Wolterstorff p. 28) in den verschiedensten altfranzösischen Mundarten mit Ausnahme der picardischen[1]), normannischen und anglo-normannischen[2]) Die Verba, von denen *ié*-Formen angetroffen werden, sind (nach Wolterstorff, p. 29 f.): a) *nd*-Stämme: *descendre, -fendre, fondre, confondre, pendre, pandre, espandre, respandre, suspendre, respondre, rendre, atendre, entendre, estendre, vendre, resplendir;* b) *rd*-Stamme: *perdre, deperdre;* c) *tt*-Stämme: *battre, abattre, embattre;* d) *revestir;* e) *rumpre;* f) *vivre;* g) *beneistre;* h) *pursevir.*

Nur vereinzelt findet sich das *ie* übertragen auf die 1. Pers. Plur. (*vendiemes* f. *vendimes*) und auf die 3. P. Sg. Plusqpf. Conj. (*vendiest* f. *vendist*).

Der altfrz. Perfectbildung *dédi : dié* entspricht die italienische (durch *stéti* beeinfluſste) *dédi : detti* (**credédi : credetti* u. dgl.), vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gramm. § 420 und 444.

§ 47. **Die Perfecta auf *-i*** (mit Ausnahme der im Schriftlatein consonantisch reduplicirten). 1. Zunächst werde eine summarische Ueber-

---

[1]) Suchier, Le Français et le Prov. p. 112, bemerkt: »Les formes avec *ié* se maintinrent, par exemple, à Blois, à Provins et à Berri, jusqu' au XIIIe siècle; en picard elles disparaissent dès le XIIe.«

[2]) Jedoch begegnen *ié*-Formen im Rolandslied (O), in der Karlsreise und im Oxforder Psalter.

sicht über die Schicksale der Perfecta auf *-i*, bzw. der betreffenden Verba gegeben.[1])

a) Gänzlich geschwunden sind die Verba:

ĕdĕre, ēdi »essen« (ersetzt durch ***mandūcare : manger***) — ***ĕmĕre, ēmi*** (ersetzt durch ****ad-captāre : acheter***) — ***sīdĕre, sēdi*** und ***sīdi*** (ersetzt durch ***se *assĕdĕre : s'asseoir***).

iacĕre, iēci (ersetzt durch das Intensiv [*e*]***iectare : jeter***) — ***capĕre, cēpi*** (als Simplex ersetzt durch ***prehendĕre : prendre;*** in Compos. erhalten s. unten b) — ***pangĕre, pēgi*** (s. § 46, No. 2 a).

scăbĕre, scābi (ersetzt durch das german. ****kratôn : gratter*** und durch ****rāsculare : râcler,*** vgl. Körting, Lat.-rom. Wtb. 6672) — ***cavēre cāvi*** (ersetzt durch ***garder*** vom german. ***warda,*** vgl. Lat.-rom. Wtb. 8865) — ***favēre fāvi*** (ersetzt durch die Ableitung ***favoriser*** [gel. W.]) — ***pavēre pāvi*** (kann etwa ausgedrückt werden durch ***se laisser abattre, se décourager, désespérer, perdre courage;*** der Schwund von ***pavere*** kann befremden, da das Substantiv ****pavura : peur*** [f. ****peure,*** angebildet an die ursprünglichen Masculina auf ***-or, -ōrem***] erhalten ist) — ***fŏvēre fōvi*** (ersetzt durch ***chauffer*** v. ***calefacere, favoriser*** etc.) — ***vŏvēre vōvi*** (ersetzt durch das Intensiv ***votare : vouer***) — ***iŭvo iūvi*** (ersetzt durch das zusammengesetzte Intensiv ***adiūtare : aider***).

lĭnquĕre līqui (ersetzt durch ***laxāre: laisser*** und durch die Zusammensetzung ***à-bandon-(n)er***) — ***lămbĕre lămbi*** (ersetzt durch german. ***lĕkkôn : lécher***) — ***măndĕre mandi*** (ersetzt durch ***masticare : mâcher***) — ***scandĕre scandi*** (als Simplex geschwunden und durch ****montare : monter*** ersetzt; in Compos. erhalten als ***-scendre***) — ***prăndĕre prăndi*** (ersetzt durch ****dĭs-jējūnāre : déjeuner,*** vgl. Lat.-rom. Wtb. 2609 f.) — ***psăllere psălli*** »(ein Saiteninstrument) spielen« (ersetzt durch ***jouer d'un instrument à cordes***) — ***accĕndĕre accĕndi*** (ersetzt durch ****allūmĭnāre : allumer***) — ***vĕrrĕre vĕrri*** (ersetzt durch ***balayer,*** gleichsam ****ballicāre,*** vgl. Lat.-rom. Wtb. 1013) — ***vĕllĕre vĕlli*** und ***vulsi*** (ersetzt durch ****ad-radicāre : arracher***) — ***fĕrvēre fĕrvi*** (ersetzt durch ***bruire,*** vermuthlich Scheideform zu ***braire*** = ***bragīre,*** s. Lat.-rom. Wtb. 7018) — ***vŏlvĕre vŏlvi*** (ersetzt durch ****rŏtŭlāre : rouler***) — ***vīsĕre vīsi*** (ersetzt durch ***voir*** und durch das gelehrte Wort ***visiter***) — ***strīdĕre*** und ***-ēre, strīdi*** (ersetzt durch ***craquer,*** vom german. schallnachahmenden Stamme ***krak,*** und ***grincer*** vom ahd. ***grimmizôn***) — ***īcĕre īci*** (ersetzt durch ***frapper,*** vermuthlich vom ndl. ***flappen***) — ***cūdĕre cūdi*** (ersetzt durch ***fabricare : forger***).

exuĕre exui (ers. durch ***obstare : ôter,*** vgl. Lat.-rom. Wtb. 5700) — ***induĕre indui*** (ers. durch ***mittĕre : mettre***) — ***imbuĕre imbui*** (ers. durch ****imbībĕre : imboire,*** was aber, mit Ausnahme des Part. Praet. ***imbu,***

[1]) Nach Schweizer-Sidler-Surber's Grammatik (2. Ausg.) p. 144. Dafs das Verzeichnifs der lat. Verba dort kein ganz vollständiges ist, verschlägt hier nichts, da die Lücken für das Romanische belanglos sind.

veraltet ist; der übliche Ausdruck für »tränken« im Sinne von »befeuchten« ist *abeuvrer*, gleichsam **adbĭbĕrāre*) — *congruĕre congrui* (ersetzt durch *convenir, s'accorder*) — *adnuĕre adnui* (kann nur durch Umschreibung, etwa durch *faire un signe de la tête*, ausgedrückt werden) — *luĕre lui* (ers. durch das gelehrte Wort *expier*) — *abluĕre ablui* (ers. durch *lavāre : laver*) — *ruĕre rui* (ers. durch das Intensiv **rutare : ruer*, aufserdem durch *jeter*, als Intrans. durch *tomber*) — *suĕre sui* (ersetzt durch das Compos. *consuere* : *coudre*) — *spuĕre spui* (ers. durch *cracher*, vermuthlich vom westgermanischen Stamme *hrak*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 2122) *stĕrnuĕre stĕrnui* (ers. durch das Intensiv *sternutāre : éternuer*) — *ăcuĕre ăcui* (ers. durch **acūtiāre : aiguiser*) — *delībuĕre delībui* (ersetzt durch **arrosāre : arroser*) — *trĭbuĕre trĭbŭi* (erhalten in den Compos. [gel. W.] *con-, dis-, attribuer*) — *mĕtuĕre mĕtui* (ers. durch *trĕmĕre* : *craindre*).

nōscĕre nōvi (erhalten im Compos. *cognōscĕre*) — *quiēscĕre quiēvi* (ers. durch **repensāre : reposer*) — *suēscĕre suēvi* (ers. durch *s'accoutumer* v. **consuetumen*) — *adŏlēscĕre adŏlēvi* (ersetzt durch **grandire grandir*) — *abŏlēscĕre abŏlēvi* (ersetzt durch *périr*) — *ex-, obsŏlēscĕre, -lēvi* (ersetzt durch *vieillir*, gleichsam **vĕtŭlīre*) — *nēre nēvi* (ersetzt durch **filare : filer*) — *flēre flēvi* (ers. durch *lacrĭmāre : larmoyer*, gewöhnlicher durch **quirītāre : crier*) — *delēre delēvi* (ers. durch *destrūgĕre : détruire*) — *sĕrĕre sēvi* (ers. durch *semĭnāre : semer, plantāre : planter*) — *lĭnĕre lēvi* (ers. durch *indūcĕre : enduire, ŭngĕre : oindre*) — *sĭnĕre sīvi* (ers. durch *laxāre : laisser*).

tĕrĕre trīvi (ers. durch *broyer* vom german. *brikan*) — *cĕrnĕre crēvi* (ers. durch *distĭnguĕre : distinguer* [gel. W.]) — *spĕrnĕre sprēvi* (ers. durch *minus prĕtiāre : mépriser*) — *stĕrnĕre strāvi* (ers. durch *tĕndĕre, extĕndĕre : tendre, étendre*) — *pĕtĕre pĕtīvi* (ers. durch *tendre, aspirer*) — *rŭdĕre rŭdīvi* (ers. durch **bragīre : braire*).

arcessĕre arcessīvi (ers. durch *envoyer chercher*) — *incessĕre incessīvi* (kann z. B. durch *aller droit sur q*, oder *à qc.* ausgedrückt werden) -*capessĕre capessīvi* (ungefährer Ersatz ist *prendre* mit einer adverbialen Bestimmung) — *facessĕre facessīvi* (kann etwa durch *s'occuper avec zèle de qc.* ausgedrückt werden) — *lacessĕre lacessīvi* (ersetzt durch *agacer*, vermuthlich von *ad* + german. *hazjan*, und die gelehrten Worte *provoquer, irriter*).

Es würde schwer sein und kann hier nicht versucht werden, im Einzelnen zu erklären, weshalb diese Verba geschwunden sind, und zwar in grofser Mehrzahl nicht allein im Französischen, sondern im Romanischen überhaupt. Zu einem Theile mag ihre Form die Schuld tragen, indem sie für die Lautneigungen der Volkssprache eine so zu sagen unhandliche war. Man stelle sich nur einmal vor, welch' seltsame Gebilde z. B. *agĕre*[1])

[1]) *ăgĕre* ist im Vorhergehenden nur um defswillen nicht aufgeführt worden, weil es als gel. W. (*agir*) im Frz. vorhanden ist.

oder *tĕrĕre* im Französischen ergeben haben würden (*agĕre : *aire, ago : *ai, *ei, ēgi : *ei, *oi; tĕrĕre : *terre, tĕro : *tier, trīvi : *trif*). Zu einem andern Theile sind Verba vermuthlich deshalb geschwunden, weil die durch sie zum Ausdruck gebrachten Begriffe dem Gedankenkreise der Volkssprache ferner lagen (so z. B. *favēre, fovēre, psallĕre*), oder weil diese Begriffe durch Intensivbildungen nachdrücklicher und zugleich lautlich bequemer bezeichnet werden konnten (so trat z. B. *sternutāre* für *sternuĕre, rutāre* f. *ruĕre* ein), oder auch weil ein neugebildetes Wort den Begriff sinnlich veranschaulichte, während das dadurch verdrängte Verb längst verblafst war (das mag der Grund sein, weshalb z. B. *allumer, laisser, rouler* an Stelle von *accendĕre, sinĕre, volvĕre* getreten sind; bei *sinĕre* und *volvĕre* werden überdies lautliche Gründe mitgewirkt haben). Endlich kam hinzu, dafs manchem Verbum durch die Festsetzung eines mehr oder weniger gleichbedeutenden germanischen Zeitworts ein Nebenbuhler erstand, der durch die Gunst irgendwelcher Umstände (z. B. eines mundgerechten und dabei onomatopoietischen Lautbestandes) allmählich das einheimische Wort besiegte (so wurde *scabĕre* durch germ. *krattôn* gleichsam **grattare*, verdrängt, weil ersteres in französischer Gestaltung Formen ergeben mufste, welche unbequem und völlig unonomatopoietisch gewesen wären [z. B. *scabĕre - *eschevre, scabo : *eschef*], während **grattare* sich leicht behandeln liefs und den sinnlichen Vortheil der Lautnachahmung des Kratzgeräusches darbot).

b) Erhalten haben sich als Erbworte die Verba, und zwar:

α) Mit Verbleib des Perfects in der *-i*-Klasse: *vidēre vīdi : voir vi-s — venīre vēni : venir vin-s*. S. unten No. 2. — *fui* (zu *esse*) *: fu-s* (zu *être*).[1])

β) Mit Uebertritt des Perfects in die *ui*-Klasse: *lĕgĕre lēgi : lire lu-s* (altfranzösisch auch Perfect nach der *si*-Klasse *lis*) — *bĭbĕre bĭbi : boire bu-s*.

pāscĕre pāvi : paître pu-s — cognōscĕre cognōvi : connaître connu-s — crēscĕre crēvi : croître crû-s — mŏvēre mōvi : mouvoir mu-s — sŏlvĕre sŏlvi : -soudre -solu-s (altfrz. Perf. nach der *si*-Klasse *sols*) — (*pluĕre plui*, dafür) **plŏvēre *plĕvuit : pleuvoir plut.*

-cĭpĕre -cēpi : -çevoir -çu-s.

γ) Mit Uebertritt des Perfects in die *si*-Klasse: *lĕgĕre lēgi :* altfranz. *lire lis* (neben *lui*) — *solvĕre sŏlvi : soudre,* altfrz. *sols*

sĕdēre sēdi : sied-s sis
re-ad-ĭmĕre -ēmi : raembre raens
facĕre fēci : faire fis
prehĕndĕre prehĕndi : prĕndre pris
quaerĕre quaesivi : querre (*quérir*) *quis.*

---

[1]) In diese Kategorie sind auch die Perfecta auf *-vi* (*pavi* u. dgl.) einbezogen. Das Nähere sehe man § 48.

δ) Mit Uebertritt zu den A-Verben:

lavāre lāvi : laver lavai.

ε) Mit Uebertritt (sei es des ganzen Verbums, sei es nur des Perfects) zu den I-Verben:

fŏdĕre fōdi : fouir fouis — rumpĕre rūpi : rompre rompis — vincĕre vīci : vaincre vainquis

pandĕre pandi : pandre pandis — fundĕre fūdi : fondre fondis — defendĕre defĕndi : défendre defendis — -scendĕre -scĕndi : -scendre -scendis — battuere battui : battre battis

consuĕre consui : coudre cousis

cupĕre cupīvi : (en)couvir -couvis

complēre complēvi : complir complis.

c) Als gelehrte Worte sind vorhanden:

α) Mit Uebertritt zu den A-Verben: *statuĕre : statuer — arguĕre : arguër — conspuĕre : conspuer — minuĕre : minuer.*

β) Mit Uebertritt zu den I-Verben: *contribuĕre : contribuir* (ebenso *attribuĕre : attribuir*) — *vertĕre : vertir — abolēre : abolir.*

2. Ueber die Flexion der in der *i*-Klasse verbliebenen Perfecta ist Folgendes zu bemerken:

a) *vīdēre vīdi.* Sg. 1 *víd[i] : *vit : vi* (vgl. *finīt[um] : fini*) *vi-s;* Sg. 3 *víd[i]t : vit;* Pl. 3 **víd[ĕ]runt : *vidrent : *virrent : virent* (*r* für *rr* nach Analogie der I-Verba, wie *finirent* etc.) — Sg. 2 *vī[d]ís[ti] : veis, vis* (der Uebergang von *ī* zu *e* beruht auf Angleichung an das Praesens [*veons* etc.] oder auf Dissimilation; über die Erhaltung des *í* als *i* s. § 45 No. 5); Pl. 1 **vī[d]ímus : veïmes vîmes* (der Circumflex erklärt sich aus der Analogiebildung *vismes* nach *vistes*); Pl. 2 *vī[d]ístis : veïstes, vistes, vites.*

b) *vĕnīre veni.* Sg. 1 *vén[i] : vin, vin-s*[1]) (vgl. *Rhēnum : Rhin, venenum : venin;* es ist folglich nicht nöthig, das *i* aus *e* durch umlautende Wirkung des nachtonigen *i* zu erklären). S. unten No. 3. Sg. 3 *vén[i]t : vint*[2]); Pl. 3 **vēnĕrunt : vindrent* (vgl. *cĭnĕrem : cendre*). Wenn für *vindrent vinrent* eintrat gegen die frz. Lautregel, wonach *nr* euphonisch zu

[1]) Suchier, Le Français et le Prov., p. 119, scheint *vins* und *tins* mit *vols* zusammenzustellen, d. h. er scheint in *vins* und *tins* Anbildungen an die *si*-Klasse zu erblicken, da doch *vols* jedenfalls eine solche ist. Aber sollten *vins* und *tins* wirklich so zu deuten sein? Schwerlich, denn dann müfste doch, wie neben *vols* ein *volsis*, so neben *tins, vins* ein **tensis, *vensis* stehen, was nicht der Fall ist.

[2]) Suchier, Le Français et le Prov. p. 118, bemerkt: »*Vint* ne peut pas être dérivé de *venit*, car la forme usitée en Hainaut est *viunt*, celle usitée en wallon est *vinvet.*« Nun, allerdings *viunt* und *vinvet* sind = **venuit*, aber um defswillen steht der Ableitung von *vint* aus *vénit* doch nichts entgegen. Wie soll man denn *vint* überhaupt anders erklären? etwa als Anbildung an *vin(s)*? Das ist mindestens unnöthig. — Warum auch Friedwagner (Die Sprache des Huon v. Bordeaux p. 88) das pic. *vinc* = **venui* und nicht = *vēni* ansetzt, ist ebenso unerfindlich. Freilich hat schon Cornu

ndr erleichtert werden mufs, so ist dies ein sehr merkwürdiger Beweis von der Macht der Analogiewirkung, welche ***vindrent*** an die selbst wieder analogisch entstandenen Formen ***vînmes*** und ***vîntes*** anglich. Es erklärt diese lautwidrige Umbildung sich daraus, dafs, indem ***distrent voldrent*** etc. analogischem ***dirent voulurent*** etc. wichen, ***vindrent*** in die Vereinzelung gerieth und nun die nach Gleichförmigkeit strebende Sprache es vorzog, lieber eine lautwidrige Form zu bilden, als eine in Vereinzelung gerathende beizubehalten. — Sg. 2 ***vénis***[***ti***] ***: venis,*** dafür später mit Anbildung an die stammbetonten Formen ***vins***; Pl. 1 ****vénimus : venimes,*** dafür später ***vînmes;*** Pl. 2 ***vénistis : venistes,*** dafür später ***vîntes.***

c) Der Analogie von ***vēni*** folgt (***tenēre***) ****tēni*** f. ***tenui.***

d) ***fui*** (vgl. auch § 48 No. 2). Sg. 1 ***fui : fu, fu-s;*** 3 ***fuit : fut;*** Pl. 3 ****fúerunt : furent*** — Sg. 2 ***fuis***[***ti***] ***: fus***; Pl. 1 ***fúimus : fûmes;*** 2 ***fuistis : fustes, fûtes.*** (Schwan, Altfrz. Gramm. § 444 setzt lat. ***fosti foit foimus fostis forunt*** [mit geschloss. *o*] an. Das ist nach dem Prov. und Ital. ganz berechtigt, nicht aber für das Frz., da eben so gut, wie aus ***valuis***[***ti***] ein ***valus,*** so aus ***fuis***[***ti***] ein ***fus*** entstehen konnte.

3. In der 1. P. Sg. findet sich picard. (neben ***vi, vin, tin***) häufig ***vic*** und ***vich, vinc*** und ***vinch, tinc*** und ***tinch.*** Dem entsprechend lautete auch bei andern sog. starken Perfecten die 1. P. Sg. auf ***-c,*** bzw. ***-ch*** aus. Zum Beispiel führt Friedwagner in seiner Schrift über die Sprache des Huon v. Bordeaux (p. 88) aus dieser Dichtung folgende *-c*-Formen an unter Beisetzung der von ihm angenommenen lat. Grundformen: ***oc*** (***habui***), ***poc*** und ***peuc*** (***potui***), ***soc*** und ***seuc*** (***sapui***), ***duc*** (***debui***), ***connuc*** (Friedw. setzt keine lat. Grundform bei), ***juc*** (****jecui***), ***cruc*** (****crevui***), ***couruc*** (lat. Grundform ist von Friedw. nicht beigefügt), ***vinc*** (****venui***), ***voc*** und ***vauc*** (***volui***). Belege aus dem Aïol und Richart giebt Horning in seiner gleich zu nennenden Abhandlung, darunter z. B. ***euc, euch*** (***habui***), ***esmuch*** (***movi***), ***fuch*** (***fui***).

Diese *-c-* und *-ch*-Formen sind schwierig und, vorläufig wenigstens, nicht mit Sicherheit zu erklären.

Von vornherein erscheint die Annahme berechtigt, dafs dem ***-c*** und dem ***-ch*** der gleiche Lautwerth zukomme, dafs also nur zwei verschiedene Schreibungen einer Formenbildung vorliegen. Es wäre ja im höchsten Grade befremdlich — wenn es auch immerhin möglich ist —, dafs die picardische Mundart zwei eigenartige Gestaltungen der 1. P. Sg. Perf. besessen haben sollte. Es haben bisher wohl auch Alle, welche der Frage näher getreten sind, ***-c*** und ***-ch*** für zwei Schreibungen eines und desselben Ausganges erachtet. Nichtsdestoweniger hat man doch allen Anlafs, zu erwägen, dafs, da sonst ***c*** und ***ch*** zwei verschiedene Laute —

Rom. X 216 Anm. 2, gesagt: »***vinc*** est sûrement ****vĕnui***«, und Gröber hat ihm hierin ausdrücklich beigestimmt (Ztschr. f. rom. Phil. VI 175).

c (im Wortauslaut) = *k*, *ch* = *tsch*[1]) — bezeichnen und auseinander gehalten werden, von vornherein das Gleiche auch in Bezug auf die 1. P. Sg. Perf. zu erwarten ist. Mindestens wäre von dem, welcher *-c* und *-ch* für gleichwerthig hält, zu fordern, dafs er erkläre, wie zur Bezeichnung des einen Lautes zwei Schreibungen üblich geworden seien.

Nach der am meisten verbreiteten Ansicht, welche namentlich von Burguy (Gramm. de la lang. d'oïl I 249), Chabaneau (Hist. et théorie de la conjug. frçse, 2ième éd., p. 116), Horning (Rom. Stud. V 713) und namentlich von Suchier (Ztschr. f. rom. Phil. II 268 Z. 8 ff. v. u. im Text) vertreten worden ist, bezeichnet *-c*, bzw. *-ch* einen Palatallaut (»le son chuintant« nach Burguy) und ist hervorgegangen aus dem nachtonigen *i* (: *j*, *dj*, *dž*) des lat. Perfects, es würde also z. B. *vic* od. *vich* entstanden sein aus *vidi* : *vidj* : *vidž*) oder *vinc*, bzw. *vinch* aus *veni* : *vinj* : *vindj* : *vindž*. Das ist aber schon in Bezug auf die *-i*-Perfecta kaum glaublich. Denn eine solche lautliche Entwickelung wäre allenfalls denkbar vor vocalischem Anlaut (z. B. *vidi amicum* : **vidj ami-*), und selbst dann wohl sehr zu bezweifeln, da *dj* lautregelmäfsig *j* (= *y*) ergiebt (vgl. *medianum* : *moyen*, **appŏdiare* : *appuyer*, **radionem* : *rayon*), s. Meyer-Lübke, Roman. Gramm. I § 510. Für geradezu unmöglich jedoch mufs man die Sache bei den *-ui*-Perfecten halten, denn wie hätte aus *debui*, *potui* etc. jemals *deuch*, *peuch* etc. hervorgehen sollen?

Erblickt man andrerseits in *-c*, *-ch* einen gutturalen Laut (*k*), so wird die Erklärung desselben aus der Consonantirung des nachtonigen *i* erst recht unmöglich, denn ein *vidž* aus *vídi* mag man (vor folgendem vocalischen Anlaute) allenfalls noch gelten lassen, nimmermehr aber ein *vik*.[2])

Nahe liegt es, in pic. *tinc* dieselbe Bildung zu sehen, welche im prov. *tenc tinc* vorliegt. Nun wird prov. *tenc tinc* wohl allgemein aus **tĕni* erklärt. Jedenfalls aber mit Unrecht. Denn Verhärtung eines nachtonigen *i* zu *c* ist im Prov. sonst unerhört. Es würde hier zu weit führen, den Ursprung der *c*- und *g*-Formen des prov. Perfects behandeln zu wollen. Es werde nur angedeutet, dafs dieselben nach meiner Auffassung,

---

[1]) Die Möglichkeit, dafs sei es *c* oder *ch* den Laut *ç* ausdrücken solle, ist wohl ausgeschlossen. »*c* in der Gestaltung von nfrz. *c* (= *ç*) ist der picardischen Mundart überhaupt fremd«, Tobler, Li dis dou vrai aniel (2. Ausg.), p. XXI. In der Anm. zu XVII meint T. allerdings, dafs das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen sei, glaubt aber doch, »bei der früheren Aufstellung« verbleiben zu dürfen.

[2]) Förster (Nachträge und Verbesserungen zum Aiol p. LII) hält das *-c*, *-ch* in den Praesensformen für guttural, und was er sagt, verdient alle Beachtung. Ueber die Perfectformen spricht er gar nicht. Man darf daher nicht, wie Friedwagner a. a. O. thut, ihm für diese die gleiche Ansicht beilegen. Dafs *tĕneo*, **tĕnjo* ein *tienc* ergeben habe, ist denkbar (vgl. ital. *tengo*), aber aus **tĕni* läfst sich *tinc* nicht gewinnen, ohne den Lautregeln Gewalt anzuthun.

soweit sie zu Verben gehören, deren Stamm nicht bereits auf Guttural ausgeht (*placere*, *tacere* u. dgl.), Anbildungen zu den Perfecten auf ursprüngliches *-cui* (*placui* u. dgl.) sind, also *agui* (*habui*) *ac* nach *placui*, darnach dann auch *degui* (*debui*) *dec*, und endlich nach Analogie der endungslosen Formen *ac*, *dec* u. dgl. auch *tenc*, indem der (bei *plac* wirkliche, bei *ac*, *dec* etc. analogische) Stammauslaut *c* als Perfectsuffix aufgefafst und als solches verallgemeinert wurde.

Ich möchte glauben, dafs der picardische Perfectausgang *-c*, *-ch* — gleichviel, welchen Lautwerth man ihm beilegen will — nichts anderes sei, als der auf die 1. Pers. Sg. Perf. analogisch übertragene, ebenfalls picardische Ausgang *-c*, *-ch* der 1. P. Sg. Praes. gewisser Verba (*demanc* u. dgl.). Dieser Ausgang, über welchen in § 23 No. 10 eingehender gesprochen worden ist, erscheint nur bei solchen ersten Personen Sing. Praes. Ind., welche nach Wegfall des *o* consonantisch auslauten, z. B. *demand*[*o*] : *demanch*, **ard*[*o*] : *arch*, **mĭtto* : *mech*, *cogĭto* : *cuich* etc. etc., also in Formen, welche, um den gewöhnlichen Ausdruck zu brauchen, »stark« gebildet sind. Diese Beschränkung würde es erklärlich erscheinen lassen, dafs, falls überhaupt Uebertragung des *-c*, *-ch* auf das Perf. stattfand, dieselbe eben nur bei »starken«, d. h. ableitungsvocallosen, Perfecten stattgefunden hat, welche, namentlich bei consonantischem Stammauslaute, in ihrer Form den Praesentien nahe standen. So mochten z. B. die Praesentia *mench*, *sench*, *rench* etc. die Bildung des Perfects *vinch* veranlassen, ein Praes. *cuich* konnte den Perfecten *juch*, *cruch* das Dasein geben, ein Praes. *douch* dem Perf. *vouch*, *vauch*, *voch*.

Es wäre demnach das *-c*, *-ch* des Perfects eine rein analogische Bildung.

Zu Gunsten dieser Ansicht spricht noch Folgendes:

Die Perfecta auf *-c*, *-ch* erscheinen in keinem picardischen Texte als die alleinherrschenden, sondern neben ihnen finden sich auch stets die *c*- und *ch* losen Formen. Sollte nun *-c*, bzw. *-ch* aus dem nachtonigen *-i* hervorgegangen sein, so würden im Picardischen zwei unmittelbar auf dem Latein beruhende Perfectbildungen neben einander sich entwickelt und fortgelebt haben. Dies aber wäre mindestens auffällig. Ein Seitenstück zu solcher Zweiheit wäre allerdings z. B. im ital. *credei* und *credetti* zu finden, aber doch nur scheinbar, weil *credei* in Wirklichkeit nicht aus einem lat. **credē*[*v*]*i* (gleichsam von **credēre*) entstand, sondern eine E-Bildung nach Analogie der entsprechenden A- und I-Bildungen (*amai*, *sentii*) ist. Also die Annahme, dafs lat. *vīdi* im Picardischen das eine Mal zu *vi*, das andere Mal zu *vic*, *vich* sich entwickelt habe, ist von vornherein bedenklich. Uebrigens, wenn die Perf. auf *-i* eine solche Doppelentwickelung gehabt haben sollten, so müfste es sehr befremden, dafs das Gleiche nicht auch bei den Perfecten auf *-si* geschehen sei, da doch ein *-sj* sich vorzüglich

(bei folgendem vocalischen Anlaut) zur Palatalisirung geeignet hätte. Nimmt man an, dafs der Perfectausgang *-c*, *-ch* Uebertragung aus dem Praesens sei, so darf bezüglich der Frage nach dem Lautwerthe und der Herkunft jenes *-c*, *-ch* auf das verwiesen werden, was darüber in § 23 No. 10 gesagt worden ist. Es sei indessen hier über das Praesens noch Folgendes bemerkt.

Die Annahme, dafs *-c*, *-ch* verschiedene Laute bezeichnen und also auch verschiedenen Ursprunges seien, hat an sich die Wahrscheinlichkeit für sich. Indessen auch die Meinung, dafs *-c* und *-ch* lautlich gleichwerthig seien, darf nicht ohne Weiteres abgewiesen werden. Denn — sagt Tobler, Li Dis dou vrai aniel, p. XXI f., allerdings ohne Bezugnahme auf den Praesens- und Perfectausgang —, »dafs man *c* schrieb, da man *ch* im Sinne hatte, ist so unbegreiflich nicht, wie es scheinen möchte; *c* in der Geltung von neufrz. *c* (= *ç*) ist der picardischen Mundart überhaupt fremd, es kommt nur in der Geltung von *k*, welches ja vielfach auch dafür geschrieben wird, und von *ch* vor, ... nothwendig oder erwünscht war ein besonderes Schriftzeichen für den Laut *ch* nur, wenn er vor *a*, *o*, *u* oder im Auslaute vorkam; da hat man denn auch häufig *ch* geschrieben, obgleich auch in solcher Stellung das blofse *c* oft genügen mufste«.

Darf man sonach dem *-c* und *-ch* gleichen Lautwerth beimessen[1]), so ist es gewifs rathsam, dafs man es thue. Man wird dadurch aus der mifslichen Lage befreit, für den Ursprung des *-c* eine andere Erklärung suchen zu müssen, als für den des *-ch*. Man hat nun die Wahl, in *-c*, *-ch* entweder einen gutturalen Laut (*k*) oder aber einen palatalen Laut (etwa *tš* = englisch *ch*, vgl. Tobler a. a. O.) zu erblicken. Wir werden uns für das Letztere entscheiden. Freilich nicht aus dem von Suchier angenommenen Grunde (s. oben § 23 No. 10 a), sondern einfach deshalb, weil ein *tš* aus *t* + *s* entstehen konnte, während es ganz räthselhaft bleiben würde, wie die in Rede stehenden Formen den Ausgang *k* erhalten haben sollten. Denn weder könnte *k* aus *j* verhärtet sein (wie ital. *g* in *tengo*), da *teneo* im Frz. *tienj'* = *tieñ*, woraus *tien* (mit Nasalvocal), ergab, noch ist die Annahme irgend welcher Analogiebildung zu begründen. Denn wenn Suchier a. a. O. p. 101 f. in *tienc*, *vienc* Anbildung an **planc*, **cenc* — »formes non assurées« von ihm selbst genannt — sieht, so ist das gewifs ein Mifsgriff, schon weil das ungemein häufige *vien*, *tien* sich doch sicherlich nicht an das verhältnifsmäfsig nur selten gebrauchte **planc*, **cenc* angebildet haben würde, sondern eher umgekehrt. Freilich erscheint

[1]) Ich kann übrigens die Muthmafsung nicht unterdrücken, dafs *c* häufig aus *t* verlesen sei. Das kleine lat. *t* und *c* sind in altfrz. Hds. oft schwer oder gar nicht zu unterscheiden. So mag denn oft z. B. ein *demanc* statt eines *demant* gedruckt worden sein.

im Altfranzösischen *ch* auslautend sonst nur in Verbindung mit nachfolgendem Stütz-*e*. Aber weil dem so ist, darf man doch nicht schliefsen, dafs *-ch* im Auslaut schlechterdings unmöglich sei. Dazu hätte man doch nur dann ein Recht, wenn ein lautphysiologischer Grund vorläge, was auch nicht entfernt der Fall ist. Die sogenannten Lautregeln (»Lautgesetze«) sind nichts Anderes als die Ergebnisse von Beobachtungen über das Vorkommen, das Nichtvorkommen und den Wandel der Laute. Durch Erweiterung der Beobachtung kann also eine Lautregel hinfällig werden, welche vorher mit Recht als feststehend gegolten hatte. »*Ch* steht im Französischen nicht auslautend«, ist eine durchaus zutreffende Regel, so lange pic. *-ch* nicht in den Kreis der Beobachtung gezogen wird. Geschieht dies aber, so verliert die Regel für das Picardische in Bezug auf die 1. P. Sg. Praes. Ind. und Perf. ihre Gültigkeit. Nimmermehr aber darf der Regel zu Liebe die Beobachtung ignorirt werden, vorausgesetzt, dafs man überzeugt ist, richtig beobachtet zu haben.

§ 48. **Die Perfecta auf *-ui*.** 1. Zunächst werde eine summarische Uebersicht über die Schicksale der Perfecta auf *-ui*, bzw. der betr. Verba gegeben:

a) Gänzlich geschwunden sind die Verba:

dŏmāre domui (ers. durch *apprivoiser*, gleichsam **apprīvĭtiare* v. *prīvus*) — *frĭcāre frĭcui* (ers. durch *frotter*, das aber nicht aus *frictare* entstanden sein kann, sondern wohl Scheideform zu *crotter* ist, auf welche vielleicht der Anlaut *fr* von *froyer, frayer* oder eines geschwundenen **freiter* übertragen wurde) — *mĭcāre mĭcui* (ers. durch **berylliare: briller*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 1142) — *sĕcāre sĕcui* (ers. durch *taliare: tailler*) — *vĕtāre vĕtui* (ers. durch *défendre*).

dŏcēre dŏcui (ers. durch *enseigner*, gleichsam **insĭgnāre*) — *mĭscēre mĭscui* (ers. durch **mĭscŭlare: mêler*) — *tŏrrēre tŏrrui* (ers. durch *sĭccare: sécher*). — Ebenso sind geschwunden alle übrigen Verba auf *-ēre*, *-ui* mit Ausnahme der unter b) und c) zu nennenden.

frĕmĕre frĕmui (ers. durch *murmurer, bruire*) — *gĭgnĕre gĕnui* (ers. durch *creare: créer*) — *dēsĕrĕre dēsĕrui* (ers. durch *abandonner, quitter*[1]), dazu das gelehrte Wort *déserter*) — *ălĕre ălui* (ersetzt durch *nūtrīre: nourrir*) — *cŏlĕre cŏlui* (blieb ohne bestimmten Ersatz, denn nur nach einer Richtung hin bietet einen solchen **soniare* [von *sŏnium* für *sēnium*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 7617]: *soigner;* ungefähr gleichwerthig mit

[1]) Die Ableitung von *quitter* ist noch immer ein Räthsel, vgl. Lat.-rom. Wtb. 6573 und Nachtrag dazu. Zwar dafs *quitter* auf latein. *quiētus* zurückgehen mufs, ist zweifellos, aber die Lautentwickelung ist ganz unklar. Neuerdings hat Suchier in den Comment. Wölfflin., p. 71, vermuthet, lat. *qu[i]ētus* sei als Rechtsausdruck in die Sprache der Franken übernommen, dort zu *kwit* gestaltet (vgl. *crēta*: ahd. *krīda*) und in dieser Form dann in das Französische übertragen worden. Das ist ansprechend, aber doch nicht recht überzeugend, weil es zu künstlich ist. Vielleicht darf man annehmen,

colère ist das gelehrte Wort *cultiver*) — *consŭlĕre consŭlui* (ers. durch das gelehrte Wort *consulter*) — *occŭlĕre occŭlui* (ers. durch **coactĭcare: cacher*) — *strĕpĕre strĕpui* (kann nur mittelbar ersetzt werden durch Redewendungen wie *faire du bruit, faire du tapage*) — *stĕrtĕre stĕrtui* (ers. durch *ronfler*, vermuthlich aus **re-inflare* mit Anlehnung an das griech. *ῥομφάνειν*) — *dĕpsĕre dĕpsui* (ers. durch **petrire* [v. *petra*]: *pétrir*) — *pīnsĕre pīnsui* (ers. durch *battre, frapper, fouler; frapper*, viell. v. ndl. *flappen; fouler* v. *fullare* v. *fullo*, Walker) — *mĕtĕre mĕtui* (ers. durch *moissonner* v. *moisson* = **mĕssionem*, das *oi* beruht wohl auf Anlehnung an *foison, foisonner*) — *nĕctĕre nĕxui* (ers. durch *nōdāre: nouer, lĭgare: lier*) — *compĕscĕre compĕscui* (ers. durch *contenir*) — *dispĕscĕre dispĕscui* (ers. durch *délier*) — *nōlle nōlui* — *mālle mālui*.

Der Schwund dieser Verba erklärt sich zum grofsen Theile aus lautlichen Gründen, welche dem Fortleben zwar nicht des Perfects, aber wohl der stammbetonten Formen des Praesens entgegenstanden. Wie lautlich unbequem wäre in diesen letzteren z. B. *strepĕre* oder *stĕrtĕre* oder auch *consŭlĕre* zu behandeln gewesen!

b) Als Erbworte sind erhalten, und zwar

α) mit dem Verbleib des Perfects in der *ui*-Klasse:

habēre hăbui: avoir eus — *dēbēre dēbui: devoir dus* — *plăcēre plăcui: plaire (plaisir) plus* — *tăcēre tăcui: taire (taisir) tus* — *jăcēre jăcui: gésir*, altfrz. *jus* — *lĭcere lĭcuit: loisir*, altfrz. *lut* — *nŏcēre nŏcui: nuire* altfrz. *nui* — *submonēre, -mŏnui:* altfrz. *semondre semonui* — *pārēre pārui: paroir parus* — *mŏvēre *mŏvui: mouvoir mus* — **sapēre sapui: savoir sus* — *vălēre vălui: valoir valus* — *călēre căluit: chaloir chalut* — **vŏlēre vŏlui: vouloir voulus* — *sŏlēre sŏlui:* altfrz. *soloir solus* — *dŏlēre dŏlui:* altfrz. *doloir dolus* — **pŏtēre pŏtui: pouvoir pus* — *repōnĕre repŏsui:* altfrz. *repondre reponui* — [Mittelbar gehören noch hierher **nascuisti: nasquis, *viscuisti: vesquis*, gleichs. **benescuisti: benesquis*].

trĕmĕre: trĕmui: criembre (cremir cremoir) craindre, altfrz. *cremui* (daneben *creins*) — *mŏlĕre mŏlui: moudre moulus* — [*tĕxĕre texui: tistre* (Perf. fehlt)].

β) Mit Uebergang des Perfects zur *si*-Klasse:

**vŏlēre vŏlui:* altfrz. *voleir (voloir) vols* (daneben *volus*) — *trĕmĕre trĕmui:* altfrz. *criembre* (siehe oben *α*) *creins* (daneben *cremui, cremi craignis*).

γ) Mit Uebertritt des Perfects zur *i*-Klasse:

tĕnēre tĕnui: tenir tins.

---

qu[i]ētus in seiner participialen Bedeutung »zur Ruhe gebracht« folgte der Analogie der Participien auf *-ĭtus*, wurde also zu **quĭtus* (vielleicht in Anlehnung an das begriffsverwandte *dormītus*), davon abgeleitet einerseits **quĭt[i]dus = quitte* und **quĭt[ĭ]tare = quitter;* in der adjectivischen Bedeutung »ruhig« ist *qu[i]ētus* lautregelrecht zu *coi* geworden.

δ) Mit Uebergang zur A-Conjugation:

crĕpāre crĕpui : crever — cŭbāre cŭbui : couver (mit eigenartiger Bedeutungsverengung: die allgemeine Bedeutung »liegen« ist beschränkt worden auf das Liegen der Vögel auf den Eiern, das Brüten) — *nĕcāre nĕcui* (und *nĕcāvi*) *: noyer* (auch hier eigenartige Bedeutungsverengung: die allgemeine Bedeutung »töten« ist beschränkt worden auf die des Tötens durch Wasser, das Ertränken) — *sŏnāre sŏnui : sonner — tŏnāre tŏnui : tonner — plĭco plĭcui : plier* (*ployer*).

ε) Mit Uebergang zur I-Conjugation:

răpĕre răpui : ravir — flōrēre flōrui : fleurir.

ζ) Mit Erhaltung der stammbetonten Formen des Praesens, aber Uebergang des Perfects zur I-Conjugation[1]):

consuĕre consui : coudre cousis — battuĕre battui : battre battis — apĕrīre aperui : ouvrir ouvris; cŏpĕrīre cŏpĕrui : couvrir couvris (darnach analogisch **offerīre *sufferīre* f. *offerre, sufferre : offrir souffrir offris souffris*) — *pōnĕre pŏsui : pondre pondis* (mit derselben eigenartigen Bedeutungsverengung, wie bei *cubare : couver;* in der allgemeinen Bedeutung ist *pōnĕre* ersetzt worden durch *mittĕre : mettre*).

c) Als gelehrte Worte sind vorhanden, und zwar:

α) Mit Verbleib in der oder Uebertritt zu der A-Conjugation:

applĭcāre applĭcui : appliquer — explĭcāre explĭcui : expliquer — exercēre exĕrcui : exercer — [*stŭdēre stŭdui : étudier*].

β) Mit Verbleib in der oder Uebertritt zur I-Conjugation:

resplendēre resplendui : resplendir — vŏmĕre vŏmui : vomir.

γ) Eingetreten sind in die *ui*-Klasse aus der *i*-Klasse:

lĕgĕre lēgi : lire lus (altfrz. daneben *lis*) — **cĭpĕre -cēpi : -cevoir -çus — pascĕre pāvi : paître pus — crēscĕre crēvi : croître crûs — cognōscĕre cognōvi : connaître connus — mŏvēre mōvi : mouvoir mus — sŏlvĕre sŏlvi : soudre solus — pluĕre pluit : pleuvoir plut — tollĕre sustuli* : altfrz. *tolir tolui — stāre stĕti* : altfrz. *ester estui — *cadēre cĕcĭdi : cheoir chus — *fallēre fefelli : falloir fallus — credĕre credĭdi : croire crus* — [*venīre veni* : altfrz. *venir venui*].

δ) Für *mŏri mŏrtuus sum* trat ein *mourir mourus — curro cucurri : courir courus.*

Wie die vorstehende Uebersicht ergiebt, sind die *ui*-Perfecta im Französischen verhältnismäfsig zahlreich, indem nicht nur eine Anzahl der

---

[1]) Der Grund des Uebertritts des Perfects dieser Verba zur I-Conjug. ist leicht ersichtlich: *battre* folgte der Analogie der Composita von *dare* (s. ob. S. 300), *pondre* schlofs sich den übrigen Verben auf *-dre* an, *ouvrir couvrir* (ebenso *offrir souffrir*) wurden durch den Inf. zum I-Perf. hingeführt; *cousis* (f. *cousu-s*) beruht auf Anbildung an die flexionsbetonten Formen (*consuisti : *cousuis : *cousvis : cousis*).

bereits im Schriftlatein zu dieser Klasse gehörigen Perfecta in ihr verblieben, sondern auch mehrere ursprünglich auf *-i* gebildete zu ihr übergetreten sind.

Der Grund der Beliebtheit der *ui*-Perfecta ist darin zu erblicken, dafs ihre flexionsbetonten Formen den ableitungsvocalischen nahe standen und dafs das *u*(*i*) des Perfects in dem *u* des Part. Praet. eine Stütze fand.

2. Ueber die frz. Flexion der *ui*-Perfecta sei zunächst Folgendes bemerkt.[1])

Auch hier ist zu unterscheiden zwischen den stammbetonten und den suffixbetonten Formen. Die ersteren sind die 1. und 3. P. Sg. und 3. P. Pl., die letzteren die 2. P. Sg. und Pl. und die 1. P. Pl., z. B.

válui váluit *váluerunt,

aber ***valuisti *valuímus valuistis.***

Diese hier zum Beispiel dienenden Formen mufsten lautregelmäfsig folgende Entwickelung haben:

Sg. 1 ***válui : *valw[i]***[2]) ***: *valf : *vauf*** (vgl. ***salvi,*** d. i. Plural von ***salvus, : sauf***)[3]); Sg. 3 ***váluit : *valwit : *valwt : *valt;*** Pl. 3 ***váluĕrunt : *valwerent : *valwrent : *valrent : *valdrent*** — Sg. 2 ***valuis[ti] : *valwis***[4]); Pl. 1 ****valuímus : *valwimes;*** Pl. 2 ***valuístis : *valwistes.***

Statt dieser zu erwartenden Formen aber erscheinen, und zwar »schon in vorlitterarischer Zeit in allen Dialecten« (Schwan), die durchweg suffixbetonten Formen.

---

[1]) Vgl. Suchier, Die Mundart des Leodegarliedes, in: Ztschr. f. roman. Phil. II 255 ff. Der kundige Leser wird leicht bemerken, was ich dieser trefflichen und geradezu Grund legenden Abhandlung entnahm und was ich anders, als Suchier, auffasse.

[2]) »Das halbconsonantische *u* der Endung *ui*, dessen Laut ich mehrfach mit *w* bezeichnet habe, hatte . . . . . den . . . halbconsonantischen Anlaut des französischen ***huit*** oder ***huile***, der sich zu *ü* verhält, wie *w* zu *u*.« Suchier, Zeitschrift für roman. Phil. II 265.

[3]) Schwan, Altfrz. Gramm. § 502, und Suchier, Le Français et le Prov. p. 117, nehmen an, dafs ***válui*** habe ergeben müssen ****vail***. Aber wie soll das möglich sein? Soll man annehmen, dafs ****vali*** für ***válui*** eingetreten sei? Das ist doch kaum statthaft, zumal da aus ****váli,*** dessen nachtoniges *i* hätte schwinden müssen, doch wohl ****vel*** hervorgegangen wäre (vgl. ***sal : sel, sōli,*** Plur. v. ***sōlus : seul,*** nicht ***seuil***). Schwan beruft sich auf ***voil***. Aber dies kann nicht = ***vŏlui*** sein, sondern bedarf anderer Erklärung. Für Suchier scheint prov. ***valc*** mafsgebend gewesen zu sein. Aber ***valc*** beruht auf Anbildung an ***plac (plac-ui)***, ebenso wie ***valguist*** etc. auf Anbilduug an ***plaguist***. (Uebrigens nimmt auch Suchier, Ztschr. f. rom. Phil. II 263 ****valwi*** an, während er in Gröber's Grundrifs, bzw. in »Le Français et le Prov.«, nur ****vail*** anzuerkennen scheint.)

[4]) Schwan und Suchier a. a. O. setzen an ****valis*** und ebenso ****valimes, *valistes***. Aber wo bleibt da das *u*? Die Berufung auf ***volis volimes volistes*** ist nicht stichhaltig, da diese Formen doch ebensowenig aus ***voluisti*** etc. sich herleiten lassen. Oder man müfste gerade in ***valis*** etc. eine einfache Anbildung an ***volis*** etc. erblicken. Das ist gewifs statthaft, ändert aber nichts an der Thatsache, dafs lautregelmäfsig aus ***valuisti*** etc. nur ****valwis*** hätte werden können.

Sg. 1 ***valús;*** 3 ***valút;*** Pl. 3 ***valúrent*** — Sg. 2 ***valús;*** Pl. 1 ***valúmes;*** 2 ***valústes.***

Wie sind dieselben zu erklären?

Schwan nimmt an, dafs sämmtliche Formen von ***valui*** nach ***fui*** etc. gebildet worden seien, also ***valui*** nach ***fui***, ***valus*** nach ***fus*** etc. Dafs aber (nach Schwan) das durchweg stammbetonte Perf. ***fui*** den Typus für ein durchweg suffixbetontes abgegeben habe, ist von vornherein nicht recht wahrscheinlich. Dazu kommt eine andere Schwierigkeit. Nach Schwan (Altfrz. Gramm. § 444) sind Sg. 2 ***fus***, 3 ***fut***, Pl. 1 ***fumes***, 2 ***fustes***, 3 ***furent*** erst selbst wieder durch Anbildung an die 1. P. Sg. ***fui*** (= ***füi***) entstanden, denn schriftlateinisch ***fuisti*** = volkslateinisch ***fosti*** (mit geschlossenem *o*, vgl. ital. ***fosti***, prov. ***fost***), ***fuit*** = ***foit*** (vgl. prov. ***fo***, auch altital. ***fo***), ***fuimus*** = ***fóimus*** (vgl. prov. ***fom***), ***fuistis*** = ***fostis*** (vgl. ital. ***foste***, prov. ***fotz***), ***fúerunt*** = ***fórunt*** (vgl. prov. ***foron***). Nun ist aber gar nicht abzusehen, warum eine einzige Person, nämlich die 1. P. Sg., die Umbildung aller andern fünf Formen (nebenbei auch noch die des Conj. Plusqpf. ***fusse*** = ***fossem***) veranlafst haben soll. Zu erwarten wäre doch eher das Umgekehrte, also ein **foi* (nach **fos*, **fot*, **fomes*, **fostes*, **forent*). Namentlich ist schwer zu begreifen, warum die gerade im Perfect vielgebrauchten dritten Personen (***fut***, ***furent***) sich nach der viel weniger oft gebrauchten ersten Person ***fui*** gerichtet haben sollten.

Ich möchte einen andern Weg der Erklärung, zunächst für ***fui***, dann auch für ***valui*** etc. vorschlagen.

Frz. und prov. Sg. 2 ***fus***, ***fos***, Pl. 1 ***fumes***, ***fom***, Pl. 2 ***fustes***, ***fotz***[1]) setzen ***i***-lose und also stammbetonte lat. Formen voraus, nämlich **fústi*, **fúmus*, **fústis*. Diese Bildungen lassen sich doppelt erklären. Einmal kann man in **fumus*, **fustis* Anbildungen an ***sumus***, ***estis*** erblicken, in **fusti* wieder eine solche an **fustis*. Es wäre dann also das ***i*** in **fustis* nicht geschwunden, sondern **fustis* eben eine Neubildung. In diesem Falle ist zu erwarten (was auch aus anderem Grunde wahrscheinlich), dafs ***u*** kurz gewesen sei, und somit erscheint prov. ***fost*** (ital. ***fosti***) als ganz lautregelmäfsig. — Andrerseits aber kann das aus **fŭĕrunt* zusammengezogene **fūrunt* (vgl ***sūbus*** f. ***sŭĭbus***), das durch ital. ***furono*** bezeugt wird, ein **fúi* **fústi* **fústis* **fút* **fúmus* mit langem ***u*** = frz. ***ü*** nach sich gezogen haben. Darauf, dafs altlat. ***fūi*** langes ***u*** besessen hat, braucht man sich dabei nicht einmal zu berufen.

Was aber ***valui*** anlangt, so dürfte da, und zwar zunächst in den suffixbetonten Formen, ebenfalls ***ú*** für ***ui*** eingetreten sein, also ***valústi*** f. ***valuísti***, **valúmus* f. ***valuímus***, **valústis* f. ***valuístis***.[2]) Anlafs hierzu

[1]) Ebenso ital. ***fosti***, ***foste*** (auch ptg. ***foste***, ***fomos***, ***fostes***, catal. ***fores***, ***forem***, ***foren***, spanisch freilich ***fuiste***, ***fuimos***, ***fuisteis***. Es bedarf jedoch die pyrenäische Abwandlung von ***sum fui*** besonderer Betrachtung).

[2]) Suchier erklärt frz. ***u*** (= ***ü***) an Stelle von lat. ***ui*** im Perfect einfach so:

konnten die Participien auf *-ú-tus* (*sōlūtus, trĭbūtus* etc., wonach **valūtus, *habūtus, *volūtus* etc.) bieten.[1]) Diese Participien sind ja ihrem Ursprunge nach nichts weniger als ableitungsvocalische Bildungen, aber dem Sprachgefühle konnten sie leicht als solche erscheinen, so dafs also *solūtus* in die Reihe von *amātus*, (*delētus*), *finītus* eintrat. Da nun aber dem *amātus* im Perf. ein *amās[ti]*, **amāmus, amāstis,* dem *finītus* ein *finīs[ti]*, **finīmus, finīstis* gegenüberstand, so konnte **valūtus* ein analogisches **valús[ti]*, **valúmus*, **valústis* hervorrufen, woraus regelrecht französ. *valus, valumes, valustes* hervorgingen. Waren aber einmal die suffixbetonten Formen in solcher Weise umgebildet, so konnten es nach ihrem Vorgange auch die stammbetonten werden, so dafs also *válui váluit *váluerunt* (?) durch **valúi *valút *valúrunt* verdrängt wurden; sehr möglich übrigens, dafs **valúrunt* (: **valūtus*) unmittelbar nach *amārunt* (: *amatus*) und *finīrunt* (: *finītus*) gebildet worden ist.

Sind diese Annahmen richtig, so ergiebt sich daraus, dafs eine Neubildung des *ui*-Perfects stattgefunden hat (oder doch stattfinden konnte), eine Neubildung, welche freilich zugleich auch eine Accentverschiebung in sich einschliefst (*válui : valúi*), aber doch ihrem Wesen nach nicht eine Accentverschiebung, sondern einen Uebertritt zur ableitungsvocalischen Flexion, die Schöpfung eines U-Perfects nach Analogie des A-, (E-) und I-Perfects bedeutet.

Diejenigen *ui*-Perfecta, welche die angedeutete Entwickelung durchgemacht haben, sind folglich als ableitungsvocalische (nach gewöhnlicher Ausdrucksweise »schwache«) Perfecta zu betrachten, d. h. altfrz. *valúi* (neufrz. *valús*) steht auf einer Stufe mit *chantai* und *fini-s*, nur dafs die beiden letzteren ältere, so zu sagen primäre, Bildungen sind, während *valúi* eine jüngere, so zu sagen secundäre, Bildung ist.

»*habuisti*, *debuisti* u. s. w. konnten auf dem *u* sowohl wie auf dem *i* den Ton haben, da *ui* im Romanischen einsilbig gesprochen wurde.« Aber zunächst kommt es doch auf das Latein an, und dafs da jemals **debúisti* gesprochen worden sein solle, ist einfach unglaublich, schon weil gar nicht ersichtlich ist, wodurch eine derartige Rückschiebung des Hochtons habe veranlafst werden können. Suchier beruft sich darauf, dafs im Altfrz. die Aussprache z. B. zwischen *lúi* und *lui* geschwankt habe. Das ist aber etwas ganz Anderes, beruht nämlich auf der frz. Lautneigung, fallende Diphthonge zu steigenden zu gestalten. Auch war *ui* in *lui*, das nach *cui* gebildet ist, von vornherein Diphthong und als solcher einsilbig, das *ui* in *debuisti* aber eine zweisilbige Vocalverbindung. — Andrerseits aber kann man auch Schwan nicht beistimmen, wenn er (Altfrz. Gramm. § 501) behauptet, dafs das *u* in *debuisti* etc. nie habe betont sein können, weil das Hiatus-*u* = *w* sei. Denn das Letztere ist doch eben nur dann der Fall, wenn *i* den Hochton trägt (*debuisti* = *debwisti*). Aber daraus folgt doch nicht, dafs *i* den Ton getragen haben müsse. Dafs in der Verbindung *ui* das *u* hochtonig sein kann, wird doch z. B. durch *fúit, rúit, lúit, *minú-ī-tus* bewiesen.

[1]) Förster, Ztschr. f. rom. Phil. II 105, nimmt an, dafs die Participien auf *-ūtus* ein Perf. auf *-úvi* sich angebildet haben. Das ist wohl nur ein Versehen (*-úvi* f. *úi*).

Der Wandel des *⊥ui*-Perfects zu einem *ú*-Perfect ist aber vollständig (d. h. für alle Formen und für alle Mundarten) durchgeführt worden nur bei denjenigen Verben, deren letzter Consonant eine Liquida ist — ursprünglich jedoch mit Ausnahme von ***vŏlēre***, — und bei ***căděre*** (für ***căděre***).

Bei allen übrigen ursprünglichen *⊥ui*-Perfecten ist die pseudo-ableitungsvocalische *ú*-Bildung nur in den suffixbetonten Formen eingetreten, während die stammbetonten Formen eine sei es unmittelbar oder mittelbar auf die *⊥ui*-Bildung zurückgehende Gestaltung zeigen, welche übrigens in der normannisch-francischen eine andere war, als in der von Suchier (Ztschr. II 275) im weiteren Sinne als »Wallonisch« bezeichneten[1]), z. B.

hábui = norm.-fr. ***oi***, wall. ***au***
hábuit = „ ***ot***, „ ***aut***
háb(u)erunt = „ ***orent***, „ ***aurent***.

Im Wallonischen haben sich aber auch die suffixbetonten Formen des Perfects — falls der letzte Stammconsonant nicht Liquida ist — der *ú*-Bildung entzogen und haben *-ui* in der Gestaltung *-wi* beibehalten, z. B.

habuísti = norm.-fr. ***oüs***, wall. ***awis***
****habuímus*** = „ ***oümes***, „ ***awimes***
habuístis = „ ***oüstes***, „ ***awistes***.

Aus dem norm.-francischen ***oüs oümes oüstes*** entstand (durch Schwächung des *o* zu *e*) ***eüs eümes eüstes***, und daraus wieder durch Monophthongirung das neufrz. ***eus*** = ***üs***, ***eûmes*** = ***ümes***, ***eûtes*** = ***ütes***. Indem endlich auch die stammbetonten Formen den suffixbetonten vocalisch angeglichen wurden, wurde die noch jetzt übliche Flexion hergestellt. Vgl. S. 318 f.

Die Doppelfrage, weshalb die Umbildung des *⊥ui*-Perfects zu einem *ú*-Perfecte nur bei den Verben, deren Stamm auf Liquida ausgeht, zur vollen Durchführung gelangt, sonst aber im Normannisch-Francischen auf die suffixbetonten Formen beschränkt worden, im Wallonischen aber völlig unterblieben ist, läſst sich nicht beantworten, namentlich nicht bezüglich ihres zweiten Theiles. Denn etwa sagen zu wollen, daſs Formen, wie ***aüs*** oder ***oüs***, dem ganzen Lautcharakter des Wallonischen widersprochen hätten, das würde ja keine Antwort, sondern nur eine andere Fassung der Frage sein. Ebenso wäre zu urtheilen, wenn man behaupten wollte, daſs ***awis*** etc. durch die suffixbetonten Formen der *s-i*-Perfecta (***desis*** etc.) und durch die I-Perfecta (***finis*** etc.) gestützt worden sei. Da wäre

[1]) Es ist die Mundart, welcher z. B. die Pariser Hds. B. N. 24764 (enthaltend u. A. die Uebersetzung der Dialoge Gregors), die Oxforder Hds. Canonici Misc. 74 und die Hds. der Reimchronik des Philipp Mousket angehören, vgl. Suchier, Ztschr. II 257 und 274.

übrigens sofort die Frage aufzuwerfen, warum denn die gleiche Stützung nicht auch im Normannisch-Francischen stattgefunden habe.

Das Beharren der stammbetonten Formen des Perfects bei Verben, deren letzter Stammconsonant nicht Liquida ist, beruht wohl darauf, daſs die Scheidung zwischen stammbetonten und flexionsbetonten Formen auch im Perf. auf *-i* (z. B. *vi veïs*) und *-si* (z. B. *dis desis*) fortbestand, und offenbar von dem Sprachgefühle als etwas für die betreffenden Verba Kennzeichnendes und um deſswillen zu Erhaltendes empfunden wurde. Wenn gleichwohl die Verba, deren Typus *valoir* ist, durchweg zur Flexionsbetonung übergingen, so geschah es wohl, weil die Sprache so absonderliche Formen, wie **valf* (aus **valw-i*) oder **muerf* (aus **morw-i*, **morui*) zu vermeiden bestrebt war. Möglich übrigens, wenn auch nicht gerade wahrscheinlich, daſs einmal flectirt wurde: **valúi *valwis valút *valwimes *valwistes valúrent.*

Der Ausgang *-i* in der 1. P. Sg. konnte in den *ú*-Perfecten sich insofern erhalten, als dort *i* mit dem vorausgehenden *u* zu einem Diphthongen sich zu vereinigen vermochte; auch fand *-úi* wohl in dem *-ai* der A-Verba eine Stütze. Wo aber die stammbetonte Form sich behauptete (*hábui*, *plácui* etc.), muſste *-i* schwinden (ebenso wie es etwa in dem Plur. *salvi*, *calvi* geschwunden ist). Im Wallonischen ist dies auch unzweifelhaft geschehen (*hábui : au*, *plácui : plau*). Höchst wahrscheinlich ist es aber auch im Normannisch-Francischen geschehen, d. h. *hábui*, *plácui* haben dort **o*, **plo* ergeben.[1]) Freilich erscheinen statt dessen nur *oi*, *ploi*, aber das *i* darin ist wohl nur secundär und beruht auf Anbildung an die auf Diphthonge auslautenden stammbetonten ersten Pers. Sg. des Praes. (*ai* = *habeo*, *oi* = *audio*, *vei* = *video*, *dui* = *duco* etc.). Auf solche Anbildung geht wohl auch das *i* in *voi-s* und *estoi-s* zurück. Es wurde eben *i* als eine Art Suffix der ersten Person Sg. bei Stammbetonung betrachtet und als solches auch auf die stammbetonten Perfecta übertragen, wobei die Perfecta auf *-ai* vermuthlich Vorschub leisteten.

In der späteren Sprachentwickelung wurde *ui* zu *u* monophthongirt und an dieses *u* ein analogisches *s* angefügt (*valúi : valu : valus*).

Wo das kurze *ĭ* der Ausgänge *-ís[ti]* und *-ístis* als *i* erhalten geblieben ist (*debuísti*, *debuístis* : wall. *dewís*, *dewístes*), verdankt es sein Beharren wohl der Einwirkung des *ī* in der 1. Pers. Plur. (**debuímus* : wall. *dewímes*) und derjenigen des *i*-Perfects. Vgl. § 45, 5.

Der Ausgang der 1. P. Pl. **-ámus*, bzw. **-ímus* ergiebt französisch, wie selbstverständlich, *-umes*, *-imes*. Nach Analogie der 2. P. Pl. ward aber (n u r graphisch?) ein *s* eingeschoben (*-usmes*, *-ismes*), dessen später

---

[1]) Anderer Ansicht ist Schwan, Ztschr. f. rom. Phil. XII 206.

üblich gewordene Auslassung noch jetzt durch den Circumflex angedeutet wird (*-ûmes, -îmes*).

In der 3. P. Pl. pflegt man die lat. Grundform gewöhnlich mit erhaltenem *u* und mit dem Hochton auf der Stammsilbe anzusetzen, also z. B. ***hábuerunt**. Dies aber ist, schon der Betonung wegen, entschieden unrichtig. Man kann nur ansetzen ***hábwerunt** (vgl. ital. ***piacquero***), das nach ***hábwi** ***hábwit** neu gebildet wurde an Stelle von ***habúerunt**.

3. Ueber die Flexion der *ui*-Perfecta im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

a) Der Stammvocal ist *a*.

α) Der letzte Consonant des Stammes ist *l*.

(***valēre***) ***válui* : *valúi*, *valu-s*** — (***calēre***) ***cáluit* : *chalút*** — (***fallēre** f. *fallere*) ***fálluit** (f. *fefellit*) : *fallut*.

Ueber diese Perfecta ist nach dem, was im vorhergehenden Abschnitte über sie gesagt wurde, nichts Weiteres zu bemerken.

β) Der letzte Consonant des Stammes ist *r*.

(***parēre***) ***párui* : *parúi*, *paru-s***.

γ) Der letzte Consonant des Stammes ist *n*.

(***manēre***) ***mánui** (f. ***mansi***) : ***manúi*** (findet sich vereinzelt in den Predigten des hl. Bernhard und ist eine im Frz. vom Praesens aus gewagte Neubildung).

δ) Der letzte Consonant des Stammes ist *h*.

(***habēre***) ***habui*** : norm.-francisch *oi*, wall. ***au***.

Im Einzelnen ist zu bemerken:

Der Labial schwindet vor dem aus dem Hiatus-*u* entstandenen ***w***; zwischenvocalisches *b* fällt aus; *a* wird im Norm.-Francischen zu *o*, ein Wandel, der nur in der 3. P. Sg. lautlich berechtigt ist, in den übrigen Formen dagegen auf Anbildung beruhen dürfte.

Suffixbetonte Formen im Norm.-Francischen: Sg. 2 (***habuís**[ti]*, dafür) ***ha**[b]**ús**[ti]* (s. oben S. 316) : ***aüs, oüs***; Pl. 1 (***habuímus**, dafür) ***habúmus** : ***aümes, oümes***, Pl. 2 (***habuistis***, dafür) ***habústis** : ***aüstes, oüstes***. In der späteren Entwickelung wurde *o* zu *e* geschwächt (***eüs, eümes, eüstes***)[1]) und endlich dies *e* mit dem nachfolgenden *u* zusammengezogen, daher neufrz. ***eus eus eut = ü*** etc. — Im Wallonischen Sg. 2 ***habwís**[ti]* : ***awis***; Pl. 1 ***habwímus** : ***awimes***, ***awins***, Pl. 2 ***habwistes** : ***awistes***.

Stammbetonte Formen im Norm.-Fr.: Sg. 1 ***hábui*** : ***hábwi** : ***hawi**,

[1]) Schwan, Altfrz. Gramm. § 449, 2, bemerkt: »Die Formen ***eüs***, ***eümes***, ***eüstes*** sind analogisch gebildete Formen zu ***fus***, ***fumes***, ***fustes*** an Stelle von ***oés**, ***oémes**, ***oéstes**, welche nirgends belegt sind (vgl. aber prov. ***aguest***, ***aguem***, ***aguetz***)«. Es sind dies aber wohl ganz überflüssige Bedenken. Prov. ***aguest*** etc. beweist, weil es selbst nur Analogiebildung ist, gar nichts.

daraus durch Abfall des *i* **aw*[1]) und mit Vocalisirung des *w* **au*, **o*, woraus durch Antritt eines analogischen *i* (s. oben S. 317) *oi*. Sg. 3 *hábuit* : **habw*[*i*]*t* : **awt*, mit Vocalisirung des *w* **aut*, daraus *out*, *ot* (vgl. *ap*[*u*]*d* : *od*, *ot*). Von dieser Form aus dürfte *o* auf die übrigen Personen übertragen worden sein, denn lautliche Berechtigung besitzt es höchstens noch in der 3. P. Pl. **hábu*[*ĕ*]*runt* : **awrent*, woraus vielleicht durch Vocalisirung des *w* **aurent*, *ourent*, *orent*. Wahrscheinlich aber ist, daſs **awrent* zu **ewrent*, **evrent* (vgl. *labra* : *lèvre*) geworden sein würde und daſs *ourent* also Anbildung an *out* ist. Indem die stammbetonten Formen den suffixbetonten angeglichen wurden, trat für *oi* ein *eui*, für *oümes eümes*, für *oüstes eüstes*, woraus dann monophthongisches *eu-s*, *eut*, *eut*. Etwa im 15. Jahrh. war diese Entwickelung abgeschlossen, vgl. Schwan, Altfranzös. Gramm. § 506. — Im Wallon. Sg. 1 **ha*[*b*]*w*[*i*] : **aw* : *au*; Sg. 3 **ha*[*b*]*w*[*i*]*t* : **awt* : *aut*; Pl. 3 **há*[*b*]*w*[*e*]*runt* : **awrent* : *aurent*.[2])

ε) Der letzte Consonant des Stammes ist *p*.

(**sapēre* für *sapĕre*) *sápui* : norm.-franc. *soi*, *soümes*; wallon. *sau*, *sawimes*.

Die Flexion wie bei *habui*.

ζ) Der letzte Consonant des Stammes ist *v*.

(*pascĕre*) **pavui* (für *pavi*) : norman.-frz. *poi*, *poümes*; wall. *pau*, *pawimes*.

Die Flexion wie bei *habui*.

η) Der letzte Consonant des Stammes ist *c*.

(*placēre*) *plă*[*c*]*ui* : norm.-fr. **plau*, *ploi* (über das *i* vgl. oben S. 317), *ploümes*; wall. *plau*, *plawimes*.

(*tacēre*) *tăcui* : norm.-fr. *toi*, *toümes*; wall. *tau*, *tawimes*.

Die Flexion ist wie bei *habui*.

Für (*jacēre*) *jacui* ist eingetreten **jĕcui*, s. unten c).

ϑ) Der letzte Consonant des Stammes ist *d*.

(**cadēre* f. *cadĕre*) **cádui* (f. *cĕcĭdi*) : **ca*[*d*]*ui* : *cheui*, *cheu-*, *chu-s*.

Die Flexion ist wie bei *valui*, es erscheinen also von vornherein die stammbetonten Formen den suffixbetonten angeglichen. Ein Grund, weshalb **cadui* der Flexion von *valui* und nicht der von *habui* folgt, ist nicht abzusehen. Wenn Suchier (Ztschr. II 267) bemerkt: »Wie bei *valui* und *vesqui*, so war auch hier der Lautkörper der stammbetonten Formen im Verhältniſs zu dem der endungsbetonten zu sehr zusammen-

---

[1]) Es ist dabei zu berücksichtigen, daſs *w* nicht etwa = *v* war — denn sonst hätte **aw*[*i*] zu **ef* werden müssen (vgl. *navem* : *nef*) —, sondern ein Halbvocal (wie der Anlaut von *huit*, *huile*), welcher eben als solcher im Auslaut zum Vollvocal sich entwickeln konnte, vgl. z. B. dtsch. *blâw* und *blau*.

[2]) Wie *habui* : *oi*, so auch *re-ad-ment*[*em*]*-habui* : *ramentoi* (Inf. *ramentevoir*), wofür später die analogische Bildung *ramentui* eintrat. Vgl. Suchier, Ztschr. II 262.

geschrumpft«, so ist dagegen einzuwenden, dafs ein **choi* doch ebensoviel »Lautkörper« besessen haben würde, wie *ploi*, *toi*, und sogar mehr, als *oi*. Eher darf man vermuthen, dafs **cadui* für *cecidi* erst eintrat, als *válui* bereits zu *valúi* verschoben worden war und demnach sofort ein **cadúi* hervorzurufen vermochte. Wäre **cádui* eine alte Form gewesen, so hätte es sich doch wohl an *plácui*, *tácui* angeschlossen.

b) Der Stammvocal des Perfects ist *ĕ*[1])

α) Der letzte Consonant des Stammes ist *m*.

(*trĕmĕre*) *trĕ́mui* : *cremúi*. Die Flexion wie bei *valui*. Neben *cremui* auch *crains*, später *craignis*.

β) Der letzte Consonant des Stammes ist *g*.

(*lĕgĕre*) **lĕ́gui* (f. *legi*) : norm.-fr. *lui*; wall. *liu*.

Suffixbetonte Formen im Norm.-Fr.: Sg. 2 **legús[ti]* (f. **leguísti*): **leus, lus*; Pl. 1 **legúmus* (f. **leguímus*) : **leumes, lumes*; Pl. 2 **legústis* (f. **leguístis*) : **leustes, lustes, lûtes*. — Im Wallon. Sg. 2 **le[g]uís[ti]* : **le[g]wís[ti]* : *lewis* (ist wohl nicht zu belegen); Pl. 1 **leguímus* : **le[g]-wímes* : **lewimes, *lewins*; Pl. 2 **leguístis* : **le[g]wístis* : **lewistes*.

Stammbetonte Formen im Norm.-Fr.: Sg. 1 **légui* : **lé[g]w[i]*, daraus durch Vocalisirung des *w* zu *ü leu*, welches zu *lu-i* (*lus*) monophthongirt ward[2]); Sg. 3 **léguit* : **le[g]w[i]t* : **lewt* : **leut* : *lut*; Pl. 3 **lé[g]w[e]runt*: **lewrent* : **leurent* : *lurent*. Lautregelmäfsig wäre wohl **liwrent* zu erwarten, es scheint aber Anbildung an die 3. P. Sg. stattgefunden zu haben. — Im Wallon. Sg. 1 **légui* : **le[g]w[i]*, daraus, indem das *ü*-haltige *w* die Erhöhung des *ĕ* zu *i* bewirkt, **liw, liu*; Sg. 3 **léguit* : **le[g]w[i]t* : **liwt* : **liut*; Pl. 3 **lé[g]w[e]rent* : **liwrent* : *liurent*.[3])

γ) Der letzte Consonant des Stammes ist *c*.

(*jacēre*) **jĕcui* (f. *jacui*, der Wechsel von *a* zu *e* ist durch den vorangehenden Palatalen veranlafst) : norm.-fr. *ju-i*, wallon. *jiu*.

Die Flexion wie bei **lĕgui*.

δ) Der letzte Consonant des Stammes ist *t*.

(*stare*) **stĕtui* (f. *stĕti*) : norm.-fr. *estu-i*, wallon. *estiu*. (Daneben auch *estai estas* etc.)

Die Flexion ist wie bei **lĕgui*.

---

[1]) **crēdui* ist wegen *crēdĕre* unter c) aufgeführt worden.

[2]) Suchier, Ztschr. II 266, nimmt an, dafs **lewi* zunächst zu **luwi* geworden sei, indem *w* Verdumpfung des *e* zu *u* bewirkt habe. Ich vermisse ein Seitenstück zu solcher Entwickelung. Denn bei *cognōvi*, *mōvi* etc. handelt es sich um dunkeln Vocal, nämlich *o*. Auf *e* sollte *w* eher erhöhend (*e* : *i*) wirken, wie im Wallon. wirklich geschah. Vielleicht darf man auch für das Norman.-Franc. **lew* : **liw* : **liu* : **lu-i* ansetzen.

[3]) Daneben Formen mit *ieu* und *ie* (z. B. v. *devoir* : *dieurent, dierent*, ebenso in der 3. P. Sg. *dieut, diet*). Suchier (Ztschr. II 260) erblickt darin »eine jüngere Sprachgestalt«. Aber es kann doch wohl *ie(u)* aus *ēw* entstanden sein, z. B. *estie(u)rent* aus **stḗ[t]w[ĕ]-runt*. In *die(u)rent* = **dĕ[b]w[ĕ]runt* wäre *ie(u)* dann analogisch.

ε) Der letzte Consonant des Stammes ist *n*.

(*tenēre*) *tĕnuit*: wallon. *tinvet* und (mit Epenthese) *tiunt*, entsprechend (*vĕnīre*) **venuit*: *vinvet*, *viunt*; *tin-s* und *vin-s* haben mit *tenui* nichts zu schaffen, sondern sind = **tĕni veni*.

c) Der Stammvocal des Perfects ist *ē* oder *ĭ*.

α) Der letzte Consonant des Stammes ist *b*.

(*dēbére*) *débu[i]*: norm.-fr. **deu* (**diu?*), *du*, *du-i*, *du-s*; wallon. *diu* — **de[b]úmus*: *deümes* (auch *doümes*, wo *o* wohl auf Anbildung an *oümes* beruht, denn die Sache ist jedenfalls anders zu beurtheilen, als bei ital. *dovere*), *dûmes*; **debwimus*: wallon. *dewimes*, *dewins*.

Die Flexion wie bei **légui*.

(*bĭbĕre*) **bíbu[i]* (f. *bíbi*); norm.-fr. **beu* (**biu?*), **bu*, *bu-i*, *bus*; wall. *biu* — **bi[b]úmus*: norm.-fr. *beümes*, *bûmes*; **bibwimus*: wallon. *bewimes*, *bewins*.

β) Der letzte Consonant des Stammes ist *p*.

(*recípĕre*) **recípui* (f. *recēpi*): norm.-fr. **receu*, **reçu*, *reçu-i*, *reçu-s*; wallon. *reciu* — **recĭ[p]úmus*: norm.-fr. *receumes*, *reçûmes*; **recĭ[p]wimus*: wallon. *recewimes*, *-ins*.

γ) Der letzte Consonant des (scheinbaren) Stammes ist *v*.

(*crescĕre*) **crēvui* (f. *crēvi*): norm.-fr. *cru-i*, *crû-s*; wallon. *criu* — **crevúmus*: norm.-fr. *creümes*, *crûmes*; **crewimus*: wallon. *crewimes*, *-ins*.

δ) Der letzte Consonant des Stammes ist *d*.

(*crēdĕre*) **credui* (f. *credidi* aus dem Praes. gebildet): norm.-fr. **creu*, **cru*, *cru-i*, *cru-s*: wallon. *criu* — **credúmus*: norm.-fr. *creümes*, *crûmes*; **cre[d]wimus*: wallon. *crewimes*, *-ins*.

ε) Der letzte Consonant des Stammes ist *c*.

(*lĭcēre*) *lícuit*: norm.-fr. *lut*; wallon. *liut*.

d) Der Stammvocal des Perfects ist *ŏ*.

α) Der letzte Consonant des Stammes ist *l*.

(*tóllĕre*) **tóllui*: *tolúi* etc. Flexion wie bei *valui* (jedoch neben *tolúi* auch *toli*, aufserdem 3. P. Sg. *tolt*; aus dem Conj. *tolsisse* ist überdies ein **tols* zu erschliefsen). — Wie **tollui*: *tolúi*, so auch (*dŏlēre*) *dólui*: *dolúi*, (*sŏlēre*) *sólui*: *solúi*, (*mŏlĕre*) *mólui*: *molúi*, *moulu-s*.

(**vŏlēre* f. *velle*) *vólui*.

Die altfranzös. Flexion von *vólui* ist folgende: Suffixbetonte Formen: Sg. 2 *volsis* (also nach Analogie der *-si*-Perfecta) und *volis* (also nach Analogie der ableitungsvocalischen *i*-Perfecta); aus *volsis* entstand wieder *vous(s)is*, *vos(s)is*, *vaus(s)is*. Pl. 1 *volsimes* (woraus *vousimes* etc.) und *volimes*. Pl. 2 *volsistes* (woraus *vousistes* etc.) und *volistes*.

Stammbetonte Formen: Sg. 1 *voil*[1]) und nach Analogie der *-si*-Perfecta (also gleichsam **volsi*) *vols*, woraus *vous* (*vox*), *vos*, und, mit picardischem, Ausgange *vauc*, *vauch*. Sg. 3 *volt* (woraus *vout*, *vot*) und *volst*. Pl. 3 *volrent* (woraus einerseits *vourent*, *vorent*, *vaurent*, andrerseits *vorrent*) und *voldrent* (woraus *voudrent*, *vodrent*, *valdrent*, *vaudrent*, daneben auch *volstrent*).

Die altfrz. Formenbildung des Perfects von *vouloir* ist im höchsten Grade auffällig, um nicht zu sagen räthselhaft. Erwarten mufs man, dafs *vŏ́lui* von vornherein zu *volúi* gestaltet worden wäre, ebenso wie dies bei allen übrigen Perfecten auf *-́lui* geschehen ist. Diese Erwartung ist um so berechtigter, als vom Ende des 13. Jahrhunderts ab die *-lúi*-Perfecta in der That auf das Perfect von *vouloir* analogisch eingewirkt und die Bildung von (*volúi*) *voulu-s* veranlafst haben. Wenn dies aber so spät noch erfolgen konnte, da mufs es äufserst befremden, dafs es nicht von Anfang an geschehen war.

Der Uebertritt von *volui* zu den *si*-Perfecten (**volsi*) beruht vielleicht auf Mischung von *velle* und *vellĕre* (*vulsi* und *volsi*). Begrifflich haben ja beide Verba auch nicht die leiseste Berührung, aber lautlich stehen sie eben einander sehr nahe, und das konnte bestimmend sein.

Die Umbildung von *voluisti* etc. zu *volis* ist vielleicht durch *couvir* (**cŭpīre*) veranlafst worden, ehe noch dies Verb durch *vouloir* verdrängt wurde.

Nach Suchier (Ztschr. II 263) ist *volui* »regelrecht« zu *voil* geworden, und auch Schwan (Altfrz. Gramm. § 523) scheint *voil* für ein ganz regelrechtes Perfect zu erachten. Nichtsdestoweniger konnte aus *volui* (**volwi*) nimmermehr *voil* entstehen, denn das *i* vermochte doch nicht über *u* (*w*) hinweg Palatalisirung des *l* zu bewirken. Man wird in *voil* eine Parallelbildung zu der Praesensform *vueil* zu erblicken haben, veranlafst durch das Verhältnifs der 3. P. Sg. Perf. *volt* zu der 3. P. Sg. Praes. *vuelt*, also *vueil* : *voil* = *vuelt* : *volt*.

β) Der letzte Consonant des Stammes ist *r*.

(**mŏrīre* f. *mŏri*) **mŏ́rui* (f. *mortuus sum*) : *morú-i*, *mourus*. Flexion wie bei *valui*.

γ) Der letzte Consonant des Stammes ist *n*.

(*submŏnēre*) *submŏ́nui* : *semonúi*. Flexion wie bei *valui*.

δ) Der letzte Consonant des Stammes ist *v*.

(*mŏ́vēre*) **mŏvui* (f. *mōvi*) : **muwi* (indem *w* auf das vorausgehende *ŏ* verdumpfend einwirkte), daraus norm.-fr. *mu-i*, *mu-s*, wallon. *mu*, **mŏvŭ́mus* : norm.-fr. *moümes*, *meümes*, *mûmes*; — **mŏwĭmus* : wallon. **muwimes*, *muïmes* (ist nach *conuïmes* anzusetzen, vgl. Suchier, Ztschr. II 259.

[1]) Burguy, Gramm. II 95, führt auffälligerweise *voil* gar nicht an.

Warum nicht ***conuwimes** gebildet wurde, wie ***awimes, dewimes***, erörtert Suchier nicht. Man darf wohl vermuthen, dafs *u* = *ü* mit nachfolgendem *w* leicht zu *ü* verschmolz, während *a* + *w* und *e* + *w* eine solche Verbindung nicht eingehen konnten).

(****plŏvĕre*** f. ***pluĕre***) ****plŏvui*** (f. ***plui***), entwickelt sich wie ****mŏvŭi*** (Endergebnifs also norm.-fr. ***plu-i, plu-s***).

ε) Der letzte Consonant des Stammes ist *t*.

(****pŏtĕre*** f. ***posse***) ***pŏtui.*** Der latein. Form entspricht norm.-fr. ***poi***, wall. ***pou.***

Das norm.-fr. Perf. flectirt: Sg. 1 ***poi*** (pic. ***poc, poch, peuc, peuch***); 3 ***pout, pot;*** Pl. 3 ***pourent, porent.*** Dafür in weiterer Sprachentwickelung durch Angleichung an die flexionsbetonten Formen ***pu-s, pus, put.*** — Sg. 2 ***poüs, peüs, pus;*** Pl. 1 ***poümes, peümes, pûmes;*** 2 ***poüstes, peüstes, pûtes.*** Für ***poi*** wäre ***pui*** zu erwarten; ***poi*** beruht auf Anbildung an das begriffsverwandte ***soi*** (***sapui***), vgl. Schwan, Altfrz. Gramm. § 505. (Was Suchier, Ztschr. II 266, über die Geschichte von ***pótui*** bemerkt, ist unnöthig verwickelt.)

Das wallon. Perfect flectirt: Sg. 1 ***pou;*** Sg. 3 ***pout, pot;*** Pl. 3 ***pourent, porent*** — Sg. 2 ***poïs;*** Pl. 1 ***poïmes, poïns;*** Pl. 2 ***poïstes.*** (Zu erwarten wären wohl ****puïs, *puïmes, *puïstes***, vgl. ***conuïs, conuïmes, conuïstes.*** Die Erhaltung des *o* ist vielleicht dem Einflusse der stammbetonten Formen zuzuschreiben, in denen freilich *o* wieder der Erklärung bedarf, denn zu erwarten wären *pu*, **put*, **purent.* Man wird schwerlich umhin können, in der abnormen Flexion einen Archaismus zu erblicken, welcher aus der grofsen Gebrauchshäufigkeit des Verbums sich begreift.)

ζ) Der letzte Consonant des Stammes ist *c*.

(***nŏcēre***) ***nŏcui:*** norm.-fr. ***nui*** (wofür später die analogische Bildung ***nuisis*** in Anlehnung an ***nuisons, nuisoie*** eintrat); wall. ***nu.*** Die Flexion wie bei ****mŏvui.***

η) Auf ein lat. Verbum mit dem Stammvocale *ŏ* (****stopĕre***) und ein dazu gehöriges Perfect (***stópuit?***) ist vermuthlich zurückzuführen altfrz. ***estovoir***, Perf. ***estut.***

e) Der Stammvocal des Perfects ist *ŏ*, der letzte Consonant des (scheinbaren) Stammes ist *v*.[1])

(***cognōscĕre***) ****cognŏvui*** (f. ***cognōvi***)**:** norm.-fr. ***con(n)ui***, woraus ***connu-s;*** wallon. ***conu.*** Die Flexion wie bei ***mŏvui.***

f) Der Stammvocal des Perfects ist *ŭ*, der letzte Consonant des Stammes ist *r*.

---

[1]) Unter diese Rubrik gehört formal, was den Stammvocal anbetrifft, auch *reponui*, eine ganz vereinzelte Bildung.

(*cŭrrĕre*) **cŭ́rrui* (für *cucurri*) : *corui*, *couru-s*. Die Flexion wie bei *valui*.

4. Ueberblickt man die Entwickelung der *ui*-Perfecta im Französischen, so gewahrt man, dafs diejenigen, deren letzter Stammconsonant eine Liquida ist (ausgenommen *volui*, wogegen aber **cadui* hinzukommt), von Anfang an nur flexionsbetonte Formen aufweisen, während alle übrigen bis zum Ausgange der altfranzösischen Zeit die aus dem Latein übernommene Spaltung zwischen je drei stammbetonten und je drei flexionsbetonten Formen bewahren, um dann endlich doch durch Angleichung der ersteren an die letzteren zur Einheitlichkeit des Formensystems zu gelangen. Also auch hier hat sich das für die französische Sprache kennzeichnende Streben nach Beseitigung ursprünglich vorhanden gewesener Formenmannigfaltigkeit geltend gemacht. Dabei ist jedoch Eins bemerkenswerth. Indem in den flexionsbetonten Formen der Stammvocal mit dem nachfolgenden *u* verschmolz (z. B. *oümes : eümes : eûmes* = *ümes*), erhielt die erste Silbe (*ü*-), welche im Verhältnifs zur zweiten doch als Stammsilbe aufgefafst werden mufs, da sie den Stammanlaut enthält, den Hochton zurück und dadurch den Charakter der sogenannten »starken« Formen. Und so hat gerade der Trieb nach Gleichförmigkeit es bewirkt, dafs auf dem Gebiete der Perfectbildung doch eine gewisse Ungleichartigkeit erhalten blieb.

5. Mittelbar gehören zu den *ui*-Perfecten auch die Perfecta von **nāscĕre*, *vīvĕre* und *benedīcĕre*, letzteres freilich nur im Altfrz.

Für das Deponens *nāsci* trat volkslateinisch das Activ **nāscĕre*, Perf. **náscui* (vgl. ital. *nacqui*) ein.[1]) Indem das nachtonige Hiatus-*u* zu *w* verconsonantirt wurde (**náscwi*), ergab sich der Perfectausgang -*i* und damit der Anlafs zum Uebertritt der Form zur ableitungsvocalischen I-Conjugation (**nascwí*, woraus, weil *cw* = *qu*, *nasqui*, *naqui-s*).

Das Perf. *vı́xi*, *vīxisti* etc. mufste lautregelmäfsig ergeben **vis*, (**visis*, wofür mit Dissimilation) **vesis* etc. (vgl. *dīxi*, *dīxisti* : *dis*, *desis* etc.). Es trat aber, und zwar zunächst in den flexionsbetonten Formen, Anbildung an das begriffsverwandte **nascui* ein, es wurde also für **vesis* nach Analogie von **nascuisti* = *nasquis* gebildet (*visquis*, wofür mit Dissimilation) *vesquis* etc., dann auch für **vis vesqui-s*.[2]) Im Uebergange von Altfranzösisch zu Neufranzösisch wandelte sich *vesqui-s* in Anlehnung an das Part. Praet. *vescu* (gleichsam **viscūtus*) zu *vescu-s*, *vécu-s*. Wenn das Gleiche bei *nasqui-s* nicht geschah, also ein **nascu-s* nicht entstand,

[1]) Die Uebertragung des Inchoativsuffixes auf das Perfect findet sich bei einzelnen Verben (z. B. *compescĕre*) auch schriftlateinisch. Bei einem Verbum, wie *nascĕre*, bei welchem der Inchoativbegriff das Wesen der Bedeutung, nicht ein Accidens derselben ausmacht, kann die Festhaltung des Inchoativsuffixes am wenigsten befremden.

[2]) Wegen des *e* für *i* aus *ĭ* s. auch oben S. 296 Anm.

so erklärt sich dies daraus, dafs im Part. Praet. das alte *nātus* = *né* die Oberhand behielt über die Neubildung **nascūtus* = **nascu*.

Nach *vesqui* wurde *benesqui* gebildet, also (*vīxi*) **viscui* : *vesqui* = (*bene*[*d*]*ixi*) **benediscui* : *benesqui*. Worin aber diese so überaus seltsame Anbildung begründet ist, das bleibt durchaus unerfindlich.

§ 49. **Die Perfecta auf -*si*.**[1]) 1. Zunächst werde eine summarische Uebersicht über die Schicksale der Perfecta auf *-si*, bzw. der betr. Verba gegeben.[2])

a) Gänzlich geschwunden sind die Verba:

nūbĕre nūpsi (ersetzt durch **spōnsāre* : *épouser*) — *carpĕre carpsi* (ers. durch *collĭgĕre* : *cueillir*) — *sculpĕre sculpsi* (ers. durch *ciseler*, abgel. v. *ciseau*, *cisel* = **cisellum* v. *cīdĕre* f. *caedĕre*, und *buriner*, viell. von ahd. *boro*, vgl. jedoch Lat.-rom. Wtb. 1285) — *saepire saepsi* (ers. durch *clore* = *claudĕre*, *enclore*, *entourer* = **intornare*, *encager*, gleichs. **incaveare*) — *iūbēre iūssi* (ers. durch *commander*, *ordonner*) — *concŭtĕre concŭssi* (ers. durch *ébranler*, abgel. vom germ. *brand-*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 1319) — *cēdĕre cēssi* (ers. durch die Ableitung *re-culer* von *culus*, eine recht den Stempel der Bauernsprache tragende Bildung) — *divīdĕre divīsi* (ers. durch *partager* und *diviser*) — *laedĕre laesi* (ers. durch *blesser*, vermuthlich abgeleitet v. altnfränk. *blĕt* »bleich«, vgl. Lat.-rom. Wtb. 1252) — *lūdĕre lūsi* (ers. durch *jŏcare* : *jouer*) — *plaudĕre plausi* (ers. durch *battre* od. *frapper des mains*; das Compos. *applaudĕre* ist als gel. W. in der Form *applaudir* vorhanden) — *rādĕre rāsi* (ers. durch die Abltg. **rasiculare* : *racler* und durch *gratter* vom germ. *krattôn*; altfrz. ist jedoch *raire res* vorhanden, wenn auch freilich, abgesehen vom Part. Praet., nur selten vorkommend) — *rōdĕre rōsi* (ers. durch *rō-n-dicāre* : *ronger*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 6963) — *suadēre suāsi* (ers. durch *consĭliāre* : *conseiller*) — *trūdĕre trūsi* (ers. durch *frapper*) — *evādĕre evāsi* (ers. durch **ex-cappāre* [v. *cappa*] : *échapper*) — *gĕrĕre gĕssi* (ers. durch *porter* und *faire*; *gérer* ist rein gel. W.) — *haerēre haesi* (ers. durch *pendre*. *être attaché*, *s'attacher*) — *haurīre hausi* (ers. durch *puiser*, gleichs. **pŭteāre* v. *pŭteus*) — *ūrĕre ūssi* (ers. durch **perūstŭlāre* [od. **combūstŭlāre*] : *brûler*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 2032) — *flĕctĕre flĕxi* (ers. durch *fléchir*, worüber zu vgl. Lat.-rom. Wtb. 3325) — *pĕctĕre pĕxi* (ers. durch *peigner* v. *peigne*) — *fŭlcīre fŭlsi* (ers. durch *soutenir* = *sustinēre* und *appuyer*, gleichs. **appŏdiāre*) — *allĭcĕre allĕxi* (ers. durch das Frequent. **allĕctĭcare* : *allécher*, auch durch *attirer*) — *mŭlcēre mŭlsi* (ers. durch **flătĭtare* : *flatter*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 3314) —

[1]) Unter Zugrundelegung des Verzeichnisses der lat. Verba in Schweizer-Sidler's und Surber's Gramm.[2] § 204.

[2]) Vgl. Czischke, Die Perfectbildung der starken Verba der *si*-Klasse im Frz. (11. bis 16. Jahrh.). Greifswald 1888. Diss.

sarcīre srsi (ers. durch *raccommoder*) — *conspĭcĕre spĕxi* (ers. durch *voir*) — *vincīre vīnxi* (ers. durch *lĭgare: lier*) — *algēre alsi* (ers. durch *avoir froid*) — *fŭlgēre fŭlsi* (ees. durch *briller*) — *indulgēre indŭlsi* (ohne Ersatz geblieben, kann durch *être indulgent* umschrieben werden) — *augēre auxi* (ers. durch *agrandir;* von *adaugere* findet sich der Inf. *aoire,* die 3. P. Sg. Perf. *aoist,* das Part. *awoit*) — *fīgĕre fīxi* (ersetzt durch *attacher*) — *dilĭgĕre dilēxi* (ers. durch *aimer*) — *intellĕgĕre intellēxi* (ers. durch *comprendre, voir*) — *lūgēre lūxi* (ers. durch *plaindre, regretter, faire le deuil*) — *mĭngĕre mīnxi* (ers. durch *pisser* = **pistiare,* vgl. Lat.-rom. Wtb. 6115) — *emŭngĕre mŭnxi* (ers. durch **mŭccāre* [v. *mŭccus*] *: moucher*) — *mĕrgĕre mĕrsi* (ers. durch **plŭmbĭcare: plonger*) — *rĕgĕre rēxi* (ers. durch *régner* und *gouverner*) — *spărgĕre spārsi* (ersetzt durch *répandre*, *éparpiller*, gleichsam *sparg-* + *-ex-* **paleare* von *palea*, vgl. Lat.-rom. Wtb. 2970; altfranzösisch findet sich *espars*) — *sūgĕre sūxi* (ers. durch **sūctiare: sucer*) — *tĕgĕre tēxi* (ers. durch *co-operīre: couvrir*) — *tŭrgēre tŭrsi* (ers. durch *regorger* v. *gŭrga*) — *ŭrgēre ŭrsi* (ers. durch *presser*) — *vĕhĕre vēxi* (ers. durch *mener*), *conduire*) — *flŭere flūxi* (ers. durch *cōlāre : couler*) — *con(n)īveo con(n)īxi* (ers. durch *fermer les yeux*) — *rāvīre rausi* (ers. durch *s'enrouer*, gleich. *in-*raucare*).

Ueber den Grund des Schwundes gilt die § 48 No. 1 gemachte Bemerkung. Namentlich ist auch hier zu erwägen, dafs die Lautgestalt zahlreicher Verba ihrem Fortleben ungünstig war (man denke, wie wenig sich z. B. *rĕgĕre, tĕgĕre, vĕhĕre* lautlich zum Uebergange in das Französische eigneten).

b) Als Erbworte sind erhalten folgende Verba, und zwar:

α) Mit dem Verbleib des Perfects in der *si*-Klasse:

scrībĕre scrīpsi: escrire écrire, escris (dafür neufrz. die analogische Bildung *écrivis*) — *prĕmĕre prĕssi:* altfrz. *priembre*, *priendre*, *priens,* dafür *-preindre* (nach Analogie der Verba auf *-eindre* + *-ĭngĕre*) und gelehrt *-primer* — **mīttĕre mīsi: mettre mis* — *ārdēre ārsi* : altfrz. *ardoir* (*ardre*) *ars* — *rīdēre rīsi: rire ris* — *rādĕre rāsi:* altfrz. *raire res* — *mănēre mānsi: manoir mes* (neufrz. durch *rester* verdrängt) — *claudĕre clausi: clore clos* — *cŏquĕre cŏxi: cuire cuis* (dafür die analogische Bildung *cuisis*) — *-cŭtĕre cŭssi: (es-, -re)corre cos* — *tŏrquēre tŏrsi : tordre tors* (nur altfrz., neufrz. *tordis*) — *dīcĕre dīxi: dire dis* — *dūcĕre dūxi: duire duis* (neufrz. *duisis*) — *despĭcio despēxi : despire despis* (nur altfrz.) — **attangĕre *attanxi* (f. *attĭngere attĭgi*)*:* altfrz. *attaindre attains* — *tĭngĕre *tīnxi* (f. *tīnxi*)*:* altfrz. *teindre teins* — *cĭngĕre *cīnxi : ceindre ceins* (neufrz. *ceignis*) — *fĭngĕre *fīnxi* (f. *finxi*)*: feindre feins* (neufrz. *feignis*) — *frīgĕre frīxi : frire *fris* — *afflīgĕre afflīxi:* altfrz. *afflire *afflis* (neufrz. ersetzt durch das gel. W. *affliger*) — *iŭngo *iūnxi* (f. *iūnxi*) *: joindre joins* (neufrz. *joignis*) — *pĭngĕre *pīnxi* (f. *pinxi*)*: peindre peins* (neufrz.

peignis) — *impĭngĕre* **impĭnxi* (f. *impēgi*): altfrz. *empeindre empeins* — *plăngĕre plānxi*: *plaindre plains* (neufrz. *plaignis*) — *strĭngĕre* **strĭnxi* (f. *strĭnxi*): *estreindre estreins* (neufrz. *étreignis*) — *tĕrgĕre tĕrsi*: altfrz. *terdre ters* — *adĕr[ĭ]gĕre* **adĕrxi* (f. *aderēxi*): altfrz. *aerdre aers* — **sŭrgĕre* **sŭrsi* (f. *sŭrgĕre surrēxi*): altfrz. *sordre sors* — *ŭngĕre* **ŭnxi* (f. *ūnxi*): *oindre oins* (neufrz. *oignis*) — *trăhĕre trāxi*: *traire trais* — *vīvĕre vīxi*: *vivre* **vis* (vgl. oben § 48 No. 5) — **strūgĕre strūxi*: *-struire -struis* (neufrz. *struisis*).

β) Mit Uebertritt des ganzen Verbums zur I-Conjug.:

sĕntīre sēnsi: *sentir senti-s* — *farcīre farsi*: *farcir farci-s.*

γ) Mit Uebertritt des Perfects zur I-Conjug.:

lūcere lūxi: *luire luisis* — *cŏquĕre cōxi*: *cuire cuisis* — *-strūgĕre -strūxi*: *-struire -struisis* (altfrz. *-struis*) — *-dūcĕre -dūxi*: *-duire -duisis* (altfrz. *duis*) — *-ngĕre -nxi*: *-ndre -gnis* (altfrz. *-ns*).

c) Als gelehrte Worte sind vorhanden:

α) Mit Uebertritt in die A-Conjugation:

gĕrĕre: *gérer* — *neglĭgĕre*: *négliger* — *cēdĕre*: *céder* — *distinguĕre*: *distinguer* — *scalpĕre*: *scalper.*

β) Mit Uebertritt in die I-Conjugation:

rĕgĕre: *régir.*

γ) Aus anderen Klassen sind in die *si*-Klasse eingetreten (freilich meist nur im Altfranzösischen und auch da vielfach nur in vereinzelten Formen neben anderen Bildungen vorkommend):

α) Aus der *i*-Klasse:

occīdĕre occīdi: *ocire ocis* — *re-ad-ĕmĕre ēmi*: *raembre* (*raiembre*) *raiens* — *fallĕre fefelli*: *falloir fals* (altfrz. neben dem gewöhnlichen *fallu-s* und *failli-s*) — *lĕgĕre lēgi*: altfrz. *lire lis* (das übliche Perf. ist aber *lu*[*i*]*-s*) — *facĕre fēci*: *faire fis* — *frangĕre frēgi*: *fraindre frains freins,* (altfrz.) — *mŏrdĕre momŏrdi*: *mordre mors* (altfrz.) — *impĭngĕre impēgi*: *empeindre empeins* (altfrz.) — *prehĕndĕre prehĕndi*: *prendre pris* — *pŭngĕre pŭpŭgi*: *poindre poins* (neufrz. *poignis*) — *sĕdēre sēdi*: *seoir sis* — *sŏlvĕre sŏlvi*: *soldre* (*soudre*) *sols* (später verdrängt durch *solu-s*) — *respŏndēre respŏndi*: *respondre respons* (aber auch im Altfrz. ist schon das I-Perf. *respondi-s* durchaus üblich) — (*ad-*)*tăngere* (*ad-*)*tĭgi*: altfrz. *ataindre atains* — *vŏlvĕre vŏlvi*: *voldre vols* (nur altfrz.).

β) Aus der *ui*-Klasse:

submŏnēre submŏnui: altfrz. *semondre semons* (daneben *semonui*) — *vălēre vălui*: altfrz. *valoir vals* (das übliche Perf. ist aber *valui*) — *tŏllĕre* **tŏlui*: altfrz. *toldre tols* (das übliche Perf. ist aber *tolui*) — **volēre vŏlui*: altfrz. *voloir vols* (neben *voil,* neufrz. *voulu-s*) — *repŏnĕre repŏsui*: *repondre* (*rebondre*) *repos* und *repuns* — *trĕmĕre trĕmui*: altfrz. *criembre creins* (neben *cremui* und *cremi,* neufrz. *craigni-s*).

γ) Von den ableitungsvocalischen I-Perfecten:
quaerĕre quaesīvi : querre (*quérir*) *quis.*

Zu bemerken ist noch, dafs im Altfrz. nicht selten Verba der I-Conjugation ihr Perfect nach der *si*-Klasse bilden, z. B. *werpesimes* f. *werpimes* (*guerpir*), *convertesimes* für *convertimes* (*convertir*), *plaisi*(*t*) für *plot* (*plaire*). Häufiger allerdings, als im Perf. selbst, sind derartige Analogiebildungen im Conj. Plusqpf.

2. Die *si*-Perfecta lassen sich nach Mafsgabe des lat. Perfectstamm-Auslautes in folgender Weise eintheilen:

a) Der Endung *-si* geht ein Vocal als Stammauslaut voraus, und zwar (vgl. auch b) γ):

α) ein *a*, welches in den stammbetonten Formen lautregelmäfsig zu *e* wird, z. B. *mā*[*n*]*si* : *mes;*

β) ein *ē*, welches (in Anbildung an *mis* = *mīsi*) zu *i* wird : **fēsi* : *fis;*

γ) ein *ŭ*, welches lautregelmäfsig zu *o* wird, *cŭssi* : *cos;*

δ) ein *au*, welches lautregelmäfsig zu ǫ wird, *clausi* : *clos.*

b) Der Endung *-si* geht ein Consonant als Stammauslaut voraus, und zwar:

α) ein *p*, dasselbe schwindet vor dem *s*, *scrīpsi* : *escris;*

[β) scheinbar ein *v*, dasselbe schwindet vor dem *s*, **solvi* : *sols*, **volv-si* : *vols;* thatsächlich sind indessen *sols* und *vols* unmittelbar nach Analogie der Perfecta auf *-l-si* (z. B. *vols* v. *vouloir*)gebildet.]

γ) ein *d* oder *t*, dasselbe schwindet bereits im Latein, *ar*[*d*]*si* : *ars*, *rī*[*d*]*-si* : *ris*, *rā*[*d*]*-si* : *res*, *clau*[*d*]*-si* : *clos*, *occi*[*d*]*-si* : *ocis*, **prehen*[*d*]*si* : *pris*, **se*[*d*]*-si* : *sis*, **mor*[*d*]*-si* : *mors*, **respon*[*d*]*-si* : *respons*, *mi*[*t*]*-si* : *mis*, (*cŭt-si*, *cussi* : *cos*);

δ) ein *g* nach Vocal, dasselbe wird zu *i* vocalisirt, **trag-si* : *trais;* **strŭg-si* : *struis*, *afflīg-si* : *afflis*, *frīg-si* : *fris.*

ε) ein *g* nach *r*, das *g* schwindet, *ter*[*g*]*-si* : *ters*, **sŭrg-si* (f. *surrēxi*) : *sors*, **aderg-si* (f. *ad-erexi*) : *aers;*

ζ) ein *g* nach *n*, das *g* schwindet, nachdem es in der hochtonigen Vorsilbe ein *i* erzeugt hat, *plang-si* : *plains*, **cĭng-si* : *ceins*, **ŭng-si* : *oins* etc.;

η) ein *c* nach Vocal, dasselbe wird zu *i* vocalisirt, *dīc-si* : *dis*, *vīc-si* : **vis*, *despĕc-si* : (*despieis* :) *despis*, *duc-si* : *duis*, *cŏc-si* : *cuis*[1]);

ϑ) ein *c* nach *r*, das *c* schwindet schon im Latein, *tor*[*c*]*-si* : *tors;*

ι) ein *l*, das *l* beharrt (seltener wird es zu *u* vocalisirt), **fal-si* : *fals*, **val-si* : *vals*, **tol-si* : *tols*, **vol-si* : *vols* (daneben *faus* etc.);

κ) ein *m*, welches durch den Wandel in *n* dem folgenden *s* sich lautlich nähert, **trem-si* : *criens*, *creins*, **re-ad-em-si* : *raiens*, **premsi* : *priens;*

[1]) *coist* = *coxit* ist im Eulalialied belegt.

λ) ein *n*, welches vor *s* schwindet, ***mansi*** : ***mes:*** in den vom Praesensstamme ausgehenden Neubildungen beharrt ***n:*** ***semons, repuns.***

Eine Sonderstellung nimmt ****quaes-i*** (: ***quis***) ein, da *s* hier nicht dem Perfectsuffixe, sondern dem Stamme angehört.

3. Vom französischen Standpunkte aus lassen die *si*-Perfecta in zwei Klassen sich eintheilen:

a) Perfecta, in denen dem *-s* ein Vocal vorangeht: ***trais*** (nur altfrz.) — ***mes*** (nur altfrz.), *res* (nur altfrz.) — *dis, mis, pris* (daneben ***prins*** in Anbildung an den Praesensstamm oder vielleicht an ***tins***),[1] *fis*, ***despis*** (nur altfrz.), ***escris*** (nur altfrz.), *ris, sis, ocis* (nur altfrz.), *afflis* (nur altfrz.) ***duis*** (nur altfrz.), *-struis* (nur altfrz.) — ***clos*** — ***esco(u)s.***

b) Perfecta, in denen dem *-s* ein Consonant vorausgeht; in diese Klasse gehören alle übrigen Perfecta, namentlich die zahlreichen auf *-ns* = *-ng-si.*

Von den Perfecten der ersten Klasse sind der *si*-Bildung treu verblieben *dis, mis, pris, fis, ris, sis* (nur in Compos.); *-duis, -struis* und ***escris*** dagegen sind zur ableitungsvocalischen I-Bildung übergetreten (*-duisis, -struisis, écrivis*), ***trais, mes***, *res*, ***despis, ocis***, *afflis*, ***clos*** und ***escous*** sind völlig geschwunden.

Von den Perfecten der zweiten Klasse hat kein einziges in der *si*-Klasse beharrt, sondern es sind die Perfecta auf *-ns*, soweit sie überhaupt im Neufranzösischen fortleben, zur ableitungsvocalischen I-Bildung übergetreten (*plains:plaignis* etc.), ebenso auch ***tors*** (: ***tordis***), alle übrigen aber (*ars, ters, mors* etc.) sind geschwunden.

Es haben sich also von sämmtlichen, verhältnifsmäfsig zahlreichen *si*-Perfecten nur sechs erhalten, und zwar lediglich solche, in denen dem *s* ein *i* vorausgeht.

Der Grund oder vielmehr die Gründe des starken Schwundes der *si*-Perfecta sind leicht abzusehen. Wie in dem *ui*-Perfecte, standen auch im *si*-Perfecte stammbetonte und flexionsbetonte Formen einander gegenüber. Das auf Ausgleich der Formen gerichtete Streben der Sprache fand demnach auch hier Anlafs zur Bethätigung. Indessen nur da, wo das Perfect-*s* in zwischenvocalischer Stellung sich befand, bot ein der Sprache bequemer Weg des Ausgleiches sich dar (s. unten No. 4). In allen übrigen Fällen wäre der Ausgleich nur mit Beibehaltung des Perfect-*s* erreicht worden, indem man z. B. nach den flexionsbetonten Formen ***torsis, torsimes, torsistes*** die stammbetonten ***tors, torst, torstrent*** zu ****torsi-s, *torsit, *torsirent*** umgebildet hätte. Dieses Verfahren würde zwar das

[1] Nach Czischke p. 38 soll ***prins*** »in Analogiebildung zum Lateinischen« gebildet sein, was nicht eben wahrscheinlich ist. Ebenda wird bemerkt: »Die Schriftsteller des 15. Jahrh. bedienen sich fast ausschliefslich dieses unorganischen Consonanten« —, das ist sachlich richtig, aber formal recht unbeholfen.

Perfect in die Bahn der ableitungsvocalischen I-Conjugation hinübergeführt, zugleich aber die lautliche Verschiedenheit des Perfectstammes vom Praesensstamme befestigt haben. Dies Letztere aber konnte in einer möglichste Nivellirung anstrebenden Sprache nicht beliebt sein. Es wurde folglich dieser Weg nur dann (aber auch stets dann) eingeschlagen, wenn der Praesensstamm (in den flexionsbetonten Formen) mit dem Perfectstamm lautlich zusammenfiel. Das war der Fall bei den Verben auf *-uire,* man vgl. z. B. (1. P. Pl. Praes.) *conduis-ons,* (1. P. Sg. Impf. Ind.) *conduis-eie* und (1. P. Sg. Pf.) *conduis,* (2. P. Sg. Pf.) *conduis-is.* Hier wurde, indem man 1. P. Sg. Pf. *conduis,* 3. P. Sg. *conduist,* 3. P. Pl. *conduistrent* zu *conduisi-s, conduisit, conduisirent* umbildete, einerseits der Ausgleich zwischen den stamm- und den flexionsbetonten Formen des Perfects, andrerseits der Ausgleich zwischen dem Praesensgebiete und dem Perfectgebiete herbeigeführt, also eine doppelte Nivellirung vollzogen.

Aber auch da, wo der Praesensstamm von dem Perfectstamm lautlich stark abwich, war die analogische Einwirkung des ersteren auf den letzteren sehr wohl möglich in Anbetracht des Zahlenübergewichtes der Praesens- über die Perfectformen. Und so kann es nicht befremden, daſs bei den Verben auf *-ndre* das Perfect auf *-ns* der analogischen Bildung auf *-gnis* gewichen ist (*plains* verdrängt durch *plaignis*). Ein Gleiches gilt von dem Perf. *escris,* verdrängt durch *escrivis, écrivis,* endlich auch von den Perfecten *mors* (*mordis*), *tors* (*tordis*).

Diese Umbildung des Perfects der Verba auf *-uire, -ndre* (und *écrire*) erfolgte im 14. und 15. Jahrhundert, im 16. Jahrhundert war sie vollendete Thatsache. Bemerkenswerth ist übrigens, daſs die Verba auf *-ndre* eine Zeit lang schwankten zwischen dem Perf. auf *-gnis* und einem von dem Infinitivstamme gebildeten Perf. auf *-ndis* (z. B. *plaindis, joindis*). Derartige Bildungen erscheinen namentlich bei Froissart häufig (vgl. Czischke p. 46).

Daſs eine entsprechende Umbildung nicht auch bei anderen Verben, z. B. bei *traire, clore* etc., vorgenommen wurde, erklärt sich daraus, daſs diese Verba überhaupt mehr oder weniger auſser Gebrauch gesetzt wurden, weil sie gegenüber synonymen Verben von bequemerer Lautgestalt und Flexion sich nicht zu behaupten vermochten, so räumte z. B. *traire* das Feld an *tirer, clore* an *fermer.* So ist z. B. auch *tordre* durch *tourner* nahezu ertödtet worden.

4. Die altfrz. Flexion der *si*-Perfecta sei an folgenden zwei Beispielen veranschaulicht:

Sg. 1 *arsi : ars;* 3 *arsit : arst;* Pl. 3 **ārs[ĕ]runt : arstrent* — Sg. 2 *arsis[ti] : arsis;* Pl. 1 **arsímus : arsimes;* 2 *arsistis : arsistes.*

Sg. 1 *mīsi : mis;* 3 *mīsit : mist;* Pl. 3 *mís[ĕ]runt : mistrent* — Sg. 2 *mīsisti : mesis;* Pl. 1 **mīsímus : mesimes;* 2 *mīsistis : mesistes.*

Im Einzelnen ist hierzu Folgendes zu bemerken:

a) Wegen des *i* = lat. *ī* in der 2. P. Sg. u. Pl. vgl. oben § 45, 5.

b) Der Stammvocal *i* wird in den flexionsbetonten Formen zu *e* gewandelt, wodurch Vocalgleichheit der beiden auf einander folgenden Silben beseitigt wird, z. B. **disis*, **disimes*, **disistes*: *desis*, *desimes*, *desistes*.

c) An Stelle der flexionsbetonten Formen mit zwischenvocalischem *s* (z. B. *desis*, *desimes*, *desistes*) erscheinen in den Perfecten mit dem Stammvocal *i* (*dis*, *fis*, *pris*, *mis*, ausgenommen jedoch *ris*, *afflis*, *despis*) frühzeitig solche ohne *s* (z. B. *deïs*, *deïmes*, *deïstes*). Das erste Beispiel bietet das Leodegarlied (V. 54 *feïs*). Diese Entwickelung erstreckt sich über alle Mundarten, wird aber am folgerichtigsten im Centralfranzösischen durchgeführt. Bereits im 13. Jahrhundert sind dort die *s*-losen Formen nahezu alleinherrschend (vgl. die Tabelle bei Czischke p. 26), und im 14. Jahrh. sind sie es völlig (vgl. Czischke p. 44). Da zwischenvocalisches *s* sonst im Frz. durchweg erhalten bleibt, so kann man in diesen *s*-losen Formen nur Anbildungen an *veïs*, *veïmes*, *veïstes* (= *vidísti*, **vidímus*, *vidistis*) erblicken.

Seit dem 15. Jahrhundert zeigt sich das Streben, den in den *s*-losen Formen vorhandenen Hiatus durch Unterdrückung des vortonigen *e* zu tilgen und damit zugleich die flexionsbetonten Formen den stammbetonten anzubilden (*desis* : *deïs* : *dis*, *desimes* : *deïmes* : *dimes*, *desistes* : *deïstes* : *distes*). Im 16. Jahrhundert war auch diese Entwickelung vollzogen und damit die noch jetzt übliche Flexion im Wesentlichen geschaffen (*dis*, *dis*, *dit*, *dîmes*, *dîtes*, *dirent*). Das erreichte Endergebniſs war dasselbe, wie bei der Entwickelung der *ui*-Perfecta nach den Typen *habui*, *placui*, nämlich Ausgleich der stammbetonten und flexionsbetonten Formen in durchweg auf der ersten Silbe, welche mindestens dem Anlaute nach stets auch Stammsilbe ist, betonten Formen, man vergleiche z. B. *dis dit dirent dis dîmes dîtes* mit *dus dut durent dus dûmes dûtes*.

Es kann vielleicht befremdlich erscheinen, daſs die Verba mit dem Stammvocale *ui* nicht die gleiche Entwickelung, wie diejenigen mit dem Stammvocale *i*, durchgemacht haben, daſs also (wie *desis* durch *deïs* verdrängt wurde) nicht z. B. auch *conduisis* (2. P. Sg.!) durch **conduïis* verdrängt worden ist. Der Grund ist wohl in dem Streben nach Vermeidung der Vocalhäufung *uii* zu erkennen.

d) Das flexivische *s* in der 3. P. Sg. (z. B. *dist*) ist selbstverständlich in derselben Weise und in derselben Zeit, wie jedes andere gedeckte *s*, verstummt, in der Schrift aber noch lange beibehalten worden, was bei *dist* den Vortheil der formalen Unterscheidung von der gleichlautenden Praesensform (*dit*) gewährte.

e) Vom 13. Jahrhundert ab wurde es üblich, in die Endung der 1. P. Pl. nach Analogie der 2. P. Pl. ein *s* graphisch einzuschieben, also

z. B. *deïsmes, dismes* (nach *distes*) f. *deïmes, dimes*. Wie jedes andere in der Aussprache verstummte gedeckte *s*, wird auch dies *s* der 1. P. Pl. im Neufrz. nicht mehr geschrieben, sein einstiges Vorhandensein aber durch Setzung des Circumflexes angedeutet.

f) In der 3. P. Pl. trafen nach Ausfall des nachtonigen *ĕ* die Consonanten *s* und *r* zusammen. Diese harte Verbindung konnte erleichtert werden *α*) durch Schwund des *s*, *β*) durch Schwund des *r*, *γ*) durch Assimilation des *r* an *s*, *δ*) durch Einschub eines euphonischen *d*, *ε*) durch Einschub eines euphonischen *t*.

Es konnte demnach z. B. lat. **fés[ĕ]runt* (f. *fecérunt*) im Altfrz. in folgenden Formen erscheinen.

α) *fisrent* (kommt nur vereinzelt vor in westlichen und nordwestl. Mundarten)[1];

β) *firent*[2]) (diese *s*-lose Form gelangte im Centralfranzösischen frühzeitig, etwa im 13. Jahrhundert, zur Vorherrschaft, später zur Alleinherrschaft und ist in Folge dessen die in der neufranzösischen Schriftsprache allein übliche geworden. Uebrigens war gerade *firent* auch in den frz. Mundarten gebräuchlich, welche sonst andere Bildungen bevorzugten. Indessen finden sich *-str*-Formen doch auch im Centralfranzösischen noch im 15. Jahrh.);

γ) *fisent* (diese Form war namentlich im Picardisch-Wallonischen beliebt);

δ) *fissent* (ist [in picardischen und] lothringischen Texten zu finden);

ε) *fisdrent* (ist die den südwestlichen und südlichen, bzw. den franco-provenzalischen Mundarten eigene Form, neben *fisdrent* auch *fidrent*);

ζ) *fistrent* (in allen altfranzösischen Mundarten mehr oder weniger übliche, lautregelmäfsige Form [vgl. *ess're* : *estre*, *tecs're* : *tistre*], welche wohl nur um defswillen durch *firent* verdrängt worden ist, weil letztere Form lautlich bequemer war und sich an *fimes, fistes* besser anschlofs).

5. Ueberblickt man die Gesammtgeschichte der *si*-Perfecta im Französischen, so drängt sich dem Beobachter eine zweifache Wahrnehmung auf, welche im Wesen aber auf eine und dieselbe Thatsache sich bezieht. Erstlich: die ursprünglich verhältnifsmäfsig grofse Zahl solcher Perfecta mindert im Laufe der Zeit sich mehr und mehr, bis im

---

[1]) Man darf vermuthen, dafs das *s* nur graphisch nach Analogie von *fis*, *fesis* etc. eingeschoben sei.

[2]) Dafür auch *feïrent*, angebildet an *deïrent* etc., zugleich Anbildung an die ableitungsvocalischen I-Perfecta; deutlicher noch liegt eine solche vor in Formen, wie *vossirent* (aus *volsirent*) v. *vouloir*. Eine wunderliche Mischung von *si*-Perfect + ableitungsvocalischem A-Perfect zeigen Gebilde, wie *liserent* (f. *lirent*), *diserent* (f. *dirent*) in den von Czischke p. 15 citirten franche-comtesischen Noëls.

Neufranzösischen nur noch wenige fortleben. Zweitens: die Flexion wird vereinfacht durch Ausgleich zwischen den stammbetonten und den flexionsbetonten Formen und durch die Fixirung nur eines Asganges für die 3. Pers. Plur. So bethätigte die Sprache nach zwei Richtungen hin auch hier den ihr innewohnenden Drang nach Vereinheitlichung des Formenbaues.

§ 50. **Das ableitungsvocalische Perfect.**[1]) A. Das A-Perfect. 1. Das schriftlateinische Paradigma des A-Perfects lautet bekanntlich:

cantávi cantávísti cantávit
cantávímus cantávístis cantávérunt.

In der 2. P. Sg. und Pl. sowie in der 3. P. Pl. kennt und braucht aber auch das Schriftlatein die kürzeren Formen *cantásti cantástis cantárunt* (vgl. Neue, Lat. Formenlehre II[2] 527).

Mit grofser Wahrscheinlichkeit läfst sich — namentlich auf Grund eines Rückschlusses von dem Romanischen auf das Latein, jedoch auch auf Grund vereinzelten Vorkommens der betr. Formen auch im Schriftlatein (vgl. Neue a. a. O. p. 534) — annehmen, dafs die Volkssprache kürzere Formen auch für die 1. und 3. P. Sg. und 1. P. Pl. besessen und angewandt habe, dafs also folgendes Paradigma aufzustellen sei:

**cantái cantásti *cantát*
**cantámus cantástis cantárunt.*

Nach der bisher herrschenden Auffassung, welche namentlich von den lateinischen Grammatikern vertreten, aber auch z. B. von Diez, Gr. II[3] 133 getheilt wird[2]), sollen die kürzeren Formen durch Contraction, beziehentlich durch Ausstofsung des *v* aus den längeren entstanden sein. Diese Annahme mufs aber aus mehrfachem Grunde als unhaltbar bezeichnet werden. Ausfall eines zwischenvocalischen *v* ist dem Latein sonst fremd, und es ist nicht abzusehen, wodurch er gerade im Perfect veranlafst worden sein sollte. Namentlich aber ist die Entstehung von *amárunt* aus (*amavérunt* oder) **amávérunt* geradezu eine lautliche Unmöglichkeit.

In *amávi* etc. und **amái* etc., ebenso auch in *audívi* etc. und *audíi* etc. sind zwei verschiedene Perfect-Aoristbildungen der ableitungsvocalischen Verba zu erkennen, von welchen Bildungen die eine zwischen Stamm und Endung ein analogisches (von *lav-i, fav-i, mōv-i* u. dgl. entnommenes) *v* als Pseudo-Tempussuffix fügte (*amā-v-i, audī-v-i*), die andere aber die Perfect-, bzw. Aoristendung einfach dem Stamme ansetzte (*amā-i, audī-i, amā-s-ti, audī-s-ti*).

---

[1]) Vgl. W. Meyer, Beiträge zur roman. Laut- und Flexionslehre, in: Ztschr. für rom. Phil. IX. 223 ff. (in Betracht kommen hier besonders p. 241 ff. und 244 ff.).

[2]) Auch Gröber, Archiv für lat. Lex. I 229, spricht von einer Ausstofsung des *v*.

Dies zuerst richtig erkannt und überzeugend nachgewiesen zu haben, ist W. Meyer's Verdienst (Ztschr. für rom. Phil. IX 248). Nebensächlich ist dabei die Frage, ob auch alle Einzelaufstellungen W. Meyer's annehmbar seien, so namentlich, wenn er behauptet, dafs für ***amắt* und **amắmus*** zur Unterscheidung von den entsprechenden »identischen« Praesensformen — aber die 3. P. Sg. Praes. (*ắmat*) ist mit der des Perfects (***amắt***) gar nicht identisch! — ein ****amavt*** und ****amắvmus***, also Mischformen, eingetreten seien.

So bestanden also ***amắi*** etc. und ***amắvi*** etc., bzw. ***audíi*** etc. und ***audívi*** etc. im Volkslatein, und wenigstens theilweise auch im Schriftlatein, als gleichberechtigte Parallelbildungen neben einander. In welchem Umfange die Volkssprache der früheren Zeiten die eine oder die andere Bildung bevorzugt hat — vermuthlich haben in dieser Beziehung die Gebrauchsströmungen in mehrfacher Richtung gewechselt[1]) —, das mufs hier dahingestellt bleiben, bedarf übrigens auch noch der Untersuchung, von welcher freilich zweifelhaft ist, ob sie zu einem positiven Ergebnisse werde führen können. Jedenfalls aber mufs in der Volkssprache der späteren Zeit, aus welcher das Romanische erwuchs, für die 1. und 2. P. Sg. und 2. und 3. P. Pl. die *v*-lose Bildung (***amāi amāsti amāstis amārunt***) herrschend gewesen sein, denn auf sie weisen die entspr. romanischen Formen zurück.

2. Dem lat. ****cantắi cantắsti *cantắt *cantắmus cantắstis cantắrunt*** stehen gegenüber die französischen Formen ***chantai*** (= ***chanté***) ***chantas chanta***[*t*] ***chantâmes chantastes*** (***chantâtes***) ***chantèrent.***

Dafs die französischen Formen die unmittelbaren Nachkommen der lateinischen Formen sind, ist zweifellos. Bemerkenswerth und sogar auffällig ist übrigens dabei, wie nahe die Formenausgänge lautlich dem Latein geblieben sind, worin zugleich die Beobachtung eingeschlossen ist, dafs im Neufranzösischen ebensowenig wie im Altfranzösischen erhebliche Abweichungen von der ursprünglichen Lautgestalt der Endungen zu gewahren sind. Das A-Perfect (und ebenso das I-Perfect) nebst dem dazu gehörigen Conj. Plusqpf. ist jedenfalls die best erhaltene Formenkategorie des französischen Verbums. Frägt man nach der Ursache dieser Erscheinung, so wird man weder auf verhältnifsmäfsige Häufigkeit noch auf verhältnifsmäfsige Seltenheit der Anwendung dieses Tempus hinweisen dürfen. Die syntaktische Gebrauchssphäre des Perfects ist ja im Französischen, wo es nur in aoristischer Function noch fortlebt, gegenüber dem Lateinischen erheblich geschmälert worden, sie ist aber doch immerhin eine solche geblieben, dafs das Perfect keineswegs ein unübliches Tempus geworden ist. Der Grund seiner auffällig treuen Formenerhaltung ist vielmehr vor

[1]) Befremdlich kann scheinen, dafs bei Plautus die *v*-Bildung, bei Terenz (in der 2. P. Sg. und Pl. und 3. P. Pl.) die *v*-lose Bildung überwiegt.

Allem in Umständen zu suchen, welche man lautliche Zufälligkeiten nennen könnte.

So dürfte sich zunächst die Festhaltung der Personalendungen *-mus* und *-tis* als *-mes* und *-tes* (statt *-ns* und *-z*) aus dem Umstande erklären, dafs sie in den entsprechenden Ausgängen der starken Perfecta (z. B. *veïmes, veïstes*) eine Stütze fanden; dort nämlich wurden *-mes* und *-tes* geschützt durch die Abneigung der Sprache, Gebilde zu schaffen, welche gerade in Folge ihrer lautregelmäfsigen Entwickelung den Eindruck des Abnormen gemacht hätten, so z. B. wenn *fúimus* zu **funs, fuistis: *fuz, *vidīmus: *veïns, vidistis: *veïz* geworden wäre.

Was die Entwickelung des Ableitungsvocales anlangt, so giebt die 1. P. Sg. zu Bemerkungen keinen Anlafs, denn dafs *ái* zu *é* vorgeschritten ist, kann ja nicht befremden. In der 3. P. Pl. ist der Wandel von *á* zu *è* durchaus lautregelmäfsig. In der 2. P. Sg. und Plur. befand sich *a* in gedeckter Stellung, wodurch sein Verbleib gesichert wurde. Dagegen mufs das *a* in der 3. P. Sg. höchlichst befremden, denn **cantát* mufste *chanté[t]* ergeben (vgl. das Part. Praet. *cantát-: chanté[t]*), ein etwaiges **cantávt* aber **chantó[t]* (vgl. *ap[u]d: ot*). W. Meyer, Ztschr. für rom. Phil. IX 242) und Schwan (Altfrz. Gramm. § 457) nehmen an, dafs *chanta[t]* nach *a[t]* = *habet*, bzw. nach dem Futurausgange *-a[t]* gebildet worden sei. Das ist aber doch höchst unwahrscheinlich, denn es läfst sich wohl begreifen, dafs das Praes. von *hábeo* nach dem A-Perfect (vgl. oben § 24 No. 4), nicht aber, dafs dieses nach jenem Umbildung erfahren habe. Will man aber dennoch *chanta[t]* nach *a[t]* geformt sein lassen, so steht man vor der dann unlösbaren Schwierigkeit der Erklärung dieses *a[t]*, das ja aus *hábet* (woraus nur *ot* werden konnte, vgl. *hábuit* = **habw[i]t: ot*) nimmermehr hervorgehen konnte. Sollte das *a* in *chanta[t]* sich nicht dadurch rechtfertigen lassen, dafs man glaubt, die Sprache habe den lautlichen Zusammenfall der 3. P. Sg. Perf. mit dem Part. Praet. durch Festhaltung des *a* in ersterer Form instinctiv vermieden? Es wäre *chanta[t]* demnach eine Art Scheideform. Fördernd auf die Festhaltung des *a* mufste dessen Vorhandensein in der 1. P. Sg. (und Pl.) und 2. P. Sg. und Pl. einwirken, denn dies konnte das Gefühl erzeugen oder vielmehr kräftigen, dafs *a* der Kennvocal des Perfects der Verba auf *-er* sei und als solcher bewahrt werden müsse. Aus diesem Gefühle erklärt sich ja auch der sei es Verbleib oder Wiedereintritt des *a* in der 3. P. Pl. (*cantarent*) im Wallonischen.[1])

---

[1]) *-arent* begegnet aber auch in östlichen Mundarten. »Végèce und Yzopet haben das durch die Analogie entstandene *-arent* neben lautlich regelrecht entwickeltem *-erent*. . . . . St. Bern. hat fast gleich oft *-arent* und *-erent*.« Apfelstedt, Lothr. Psalter p. IX. Neben *-erent* findet sich lothringisch auch *-eirent* und *-airent*, vermuthlich rein lautliche Variationen von *-erent* und *-arent*. Ueber den Ausgang *-irent* vgl. unten No. 3.

Auch in der 1. P. Pl. (*chantâmes*) ist *a* lautwidrig, wenn man von *cantámus* ausgeht. Man pflegt daher **cantammus* aus **cantavmus* als Grundform anzusetzen (vgl. ital. *cantammo*), und damit wird die Schwierigkeit allerdings gehoben, denn gedecktes *a* beharrt ja. Bedenklich ist dabei aber erstlich, dafs für die Assimilation von *vm*:*mm* ein Beleg nicht erbracht werden kann und somit Zweifel an ihrer Thatsächlichkeit erlaubt sein müssen (aus *-ávm-* sollte doch wohl *-aum-*, *-om-* entstehen); sodann auch, dafs die Schreibung **chantammes* sich wohl nirgends findet. Es scheint demnach ein anderer Erklärungsweg eingeschlagen werden zu müssen. Mag es sich mit der Entwickelung des *a* in der 1. P. Pl. Perf. verhalten, wie es wolle, immer bleibt die Thatsache bestehen, dafs diese Person nicht, wie sonst alle ersten Personen Plur. Ind. (das Impf. freilich erst später), den Ausgang *-ons* (= *-umus*, vgl. oben § 18) angenommen hat. Diese sonst so nahe liegende Vereinheitlichung ist wohl jedenfalls nur um defswillen unterblieben, weil durch sie bei den A- und I-Verben (zum Theil auch bei den starken Verben) die 1. P. Pl. Praes. Ind. und die 1. P. Pl. Perf. lautlich zusammengefallen sein würden. Dies zu verhüten, war offenbar die Sprache bestrebt, denn sonst wäre es eben ganz unverständlich, warum nicht für sei es **cantámus* oder **cantávmus* ebenso gut, wie für das praesentiale *cantámus*, analogisches **chantons* eingetreten sei. War aber der Sprache daran gelegen, die 1. P. Pl. Praes. Ind. und Perf. auseinanderzuhalten, so war ihr damit auch nahe gelegt, die analogische Umbildung von *cantámus* zu *chantons* nur im Praesens, nicht aber im Perf. vorzunehmen. Damit hätte sich nun freilich die lautregelmäfsige Entwickelung eines perfectischen **cantámus* zu **chantains* sehr wohl vertragen. Wenn sie aber doch unterblieb, so begreift sich dies vielleicht aus folgender Erwägung. In dem I-Perf. (*dormi-s* etc.) behauptet sich *i* lautregelmäfsig durchweg, und mufste in Folge dessen durchaus als ein das Perfect der betr. Verba (auf *-ir*) kennzeichnender Laut empfunden werden. Da nun bezüglich ihrer Endungen das I-Perfect und das A-Perfect sich völlig parallel zu einander verhalten, so war damit Anlafs gegeben, den Parallelismus auch bezüglich des der Endung vorangehenden Ableitungsvocales zu bewahren, d. h. im Perfect der Verba auf *-er* das *a* möglichst ebenso festzuhalten, wie im Perfect der Verba auf *-ir* es mit dem *i* geschah. So schützte *dormîmes* gleichsam *chantâmes* und ebenso, wie hinzugefügt werden kann, *dormit* das *chantat*. Es würde demnach, was ja durchaus denkbar ist, das Princip der Formenanalogie über das lautphysiologische Princip, welches Wandel des *a* erforderte, gesiegt haben. Freilich sollte man erwarten, dafs auch in *cantárunt* das *á* durch *dormírunt* geschützt worden wäre. Wenn das nicht geschehen (oder doch nur im Wallonischen und anderen Mundarten vielleicht geschehen) ist, so kann die Thatsache befremden (falls man nicht die

weiter unten gegebene Deutung anerkennt). Aber sie giebt kein Recht, für die 1. P. Pl. (und 3. P. Sg.) die eben vorgetragene Erklärung als unstatthaft zu bezeichnen.

Und noch auf Eins werde hinsichtlich des *a* in der 3. P. Sg. und 1. P. Pl. Perfect hingedeutet, schon zur Begründung dessen, dafs in früheren Paragraphen das Perfect öfters ein »anscheinend halbgelehrtes« Tempus genannt worden ist.

Das Latein war bekanntlich während des Mittelalters in Frankreich — und nicht nur in Frankreich, sondern auch anderwärts, doch das ist hier belanglos — noch eine Art von lebender Sprache. Dadurch war die Möglichkeit einer Einwirkung des Lateins auf das neben ihm stehende Französisch gegeben (und ebenso umgekehrt). Dafs diese Möglichkeit oft und in weitem Umfange verwirklicht worden sei, soll keineswegs behauptet werden; dafs sie aber doch auch keine blofs theoretische gewesen ist, beweist z. B. die Entstehung des Verbums *évanouir* aus dem bibellateinischen *evanuit*. Nun konnte auch dem blödesten Ohre selbst eines des Lateins ganz unkundigen Franzosen[1]), falls er nur überhaupt in der Kirche etc. Latein sprechen hörte, der Gleichklang etwa zwischen latein. *portavi, portasti, portastis* und den entsprechenden frz. Formen unmöglich entgehen, und ebenso mufste jeder Hörer aus dem Klange herausfühlen, dafs *portavi portavit portavimus* in Verbindung mit einander und mit den frz. Formen standen, es mufste das Gefühl in ihm wach werden, dafs gerade derartigen Formen das *a* zukomme, und eben dies Gefühl mufste der Erhaltung des *a* auch da förderlich sein, wo es lautregelmäfsig nicht hätte erhalten werden sollen. So kann man in *porta[t]* und *portames* Laut-Latinismen erblicken. Freilich drängt sich nun sofort die Frage auf, warum nicht auch bei *portarunt : portèrent* das *a* durch lateinischen Einflufs geschützt worden sei. Vielleicht darf man darauf antworten, dafs allerdings auch hier lateinischer Einflufs sich geltend gemacht habe, aber freilich in entgegengesetzter Richtung: das *é* in *portavérunt* (das häufiger zu hören war, als *portárunt*) begünstigte den lautregelmäfsigen Wandel von *portarunt : portèrent*.

3. Im Altfranzösischen bilden Verba auf *-er*, deren Stamm auf einen Palatal auslautet, das Perf. auf *-i*, z. B. *pechi, obligi* (vgl. Suchier, Le Français et le Prov. p. 113). Diese Bildung, welche also zunächst, weil anscheinend durch den Palatal veranlafst, rein lautlichen Grund gehabt haben dürfte, ist dann auch auf andere Verba ausgedehnt worden, z. B. *j'aimi, tu aimis* etc., und ist im 15. und 16. Jahrhundert auch in die Schriftsprache eingedrungen (vgl. Suchier a. a. O. p. 112). Mundartlich (in der Normandie) ist dies *i*-Perfect noch jetzt lebendig. Begünstigt wurde sein

[1]) Besser würde man sagen »eines Romanen«, denn der Vorgang mufs, wenn überhaupt, so in einer Zeit erfolgt sein, in welcher ein specifisches Französisch noch nicht vorhanden war.

Emporkommen vermuthlich durch die analogische Einwirkung der I-Conj. Eine wohl unnöthig verwickelte Erklärung dieses I-Perfects hat W. Meyer (Ztschr. f. rom. Phil. IX 242) gegeben. Nach ihm soll sie beruhen auf Anbildung an die plusquamperfectischen Conjunctivformen *chantissiens, chantissiez*, welche selbst wieder aus *chantaissiens, chantaissiez* »durch Ueberwiegen des palatalen Elements« entstanden seien. Mischung der A- mit der I-Conjugation hält Meyer »für im höchsten Grade unwahrscheinlich, da wir z. B. in den ostfranzösischen Mundarten nirgends eine Vermischung treffen«. Das kann aber doch kaum etwas beweisen, da derartige Vorgänge ja häufig genug räumlich beschränkt sind.

B. Das I-Perfect.

1. Auszugehen ist von dem lat. Paradigma:

*(dormii) dormī dormīsti (dormiit) dormīt (dormiimus) dormīmus dormīstis *dormīrunt.*

Mit Ausnahme der 3. P. Pl. sind diese Formen sämmtlich auch im Schriftlatein zu belegen, vgl. Neue, Lat. Formenlehre II[2] 510 ff. Die dritte Person Pluralis ergiebt sich aber aus den übrigen Formen zu unmittelbar, als dafs an ihrem Vorhandengewesensein gezweifelt werden könnte.

Mit nur ganz geringfügiger Verschiedenheit erscheinen diese Formen im Französischen wieder als:

dormi-s dormis dormit dormimes (dormîmes) dormistes (dormîtes) dormirent.

Ueber die Personalendungen wurde oben bereits gesprochen. Die Erhaltung des Stammvocales ist lautregelmäfsig. Damit ist Alles bemerkt was bemerkt werden kann.

2. Im Altfranzösischen wird nicht selten das Inchoativsuffix aus dem Praesensstamm auf das Perfect übertragen, z. B. *punissi* für *puni* (vgl. Risop, Studien etc. p. 118 ff.). Es beruhte dieser Vorgang auf dem Streben nach Angleichung des Perfectstammes an den Praesensstamm. In gleicher Weise erklären sich ja auch Perfectformen auf *-i* bei ableitungsvocallosen Verben, wie z. B. *taisi-t* f. *tut, lisirent* f. *lirent* (*lurent*), *cressit* f. *crut, metti-s* f. *mis, preni-s* und *prendi-s* f. *pris* etc., ja selbst *croyîmes, croyîtes, croyirent* f. *crûmes, crûtes, crurent* (vgl. Risop a. a. O. p. 120). Es kann befremden, dafs diese Analogiebildung nicht in weitem Umfange um sich gegriffen und dauernd Wurzeln geschlagen hat. Es würde dies ja dem Trachten des Französischen nach Vereinheitlichung des Formenbaues durchaus entsprochen haben. Wenn es gleichwohl nicht geschehen ist, so erklärt sich dies dadurch, dafs die analogische Einwirkung des Praesens auf das Perfect erst dann sich geltend zu machen begann, als (im Ausgange des Mittelalters) die litterarische Form der Sprache bereits hinreichend gefestigt war, um den noch vorhandenen Bestand an starken

Perfectformen gegen analogische Umschmelzung zu schützen. Wäre das Französische eine litteraturlose Sprache gewesen, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach das starke Perfect von dem ableitungsvocalischen I-Perfect hinweggeschwemmt worden sein. Und überhaupt wäre dann das Französische noch viel einförmiger geworden, als es ohnehin schon geworden ist.

3. Statt der Perfectformen auf *-i* erscheinen im Altfranzösischen solche auf *-esi*, z. B. ***garesis*** f. ***garis***, ***norresimes*** f. ***nourrimes***, ***peresisse*** f. ***périsse***. Diese seltsame Formenerweiterung beruht auf Anbildung an die (hinsichtlich des Stammvocales dissimilirten) starken Perfectformen mit zwischenvocalischem ***s***, wie z. B. ***presis***, ***desis***, ***mesis*** etc., vgl. Risop, Studien p. 122. Für *-esi-* tritt auch ***-isi-*** auf, namentlich bei Verben mit dem Infinitive auf ***-ir***, z. B. ***establisis*** f. ***establis***, ***acomplisissent*** f. ***acomplissent*** etc. Dies ***i*** für ***e*** ist begründet in dem Streben, das erweiterte Perfect dem Praesens (***establis***) und dem Imperf. (***establissais***) vocalisch anzugleichen.

4. Das ableitungsvocalische I-Perfect kann als organische Bildung selbstverständlich nur denjenigen Verben eigen sein, welche den Praesensstamm mittelst des Ableitungsvocales ***i*** bilden. Es zeigen aber auch die Verba auf ***-nd-re*** ***-rd-re***, und ***-tt-re*** (ausgenommen ***mettre***) die gleiche Perfectgestaltung, also z. B. ***vendi-s***, ***perdi-s***, ***batti-s***, diejenigen Verba folglich, welche als Composita von *dare* (**vendédi*, **perdédi*) oder diesen analogisch angeglichen (**descendédi* u. dgl.) ihr Perfect ursprünglich in der oben (§ 46 Nr. 3) angegebenen Weise bildeten.

Diese Ausdehnung des I-Perfects ist leicht begreiflich. Der Ansatzpunkt war ja in den flexionsbetonten Formen gegeben, **vend[ĕ]dis[ti]*: ***vendís***, **vend[ĕ]dimus* : ***vendimes***, **vend[ĕ]distis* : ***vendistes***. Indem diesen nun die stammbetonten Formen (***vendié vendiet vendierent***) sich anbildeten — wie dies ja auch bei *duire* und ***-struire*** geschehen ist —, war der Uebergang zur I-Flexion vollzogen. Die Annahme W. Meyer's (Ztschr. f. rom. Phil. IX 256), dafs die flexionsbetonten Formen der *s*-Perfecta (***fesis fesimes*** u. dgl.) analogisch eingewirkt haben, ist gewifs statthaft, aber doch entbehrlich. Auffällig kann scheinen, dafs die Vertauschung von ***vendié*** mit ***vendi-s*** früher allgemein wurde, als die von ***duis*** mit ***duisis***. Aber es ist zu erwägen, dafs ***duis*** durch ***dis pris mis*** etc. geschützt wurde, während die ***ie***-Formen (***vendié*** etc.) völlig vereinzelt standen und folglich analogischer Umbildung besonders leicht erfafsbar waren.

§ 51. **Der Indicativ Plusquamperfecti.** 1. Der Ind. Plusqpf. erscheint bereits in den ältesten französischen Sprachdenkmälern — und überhaupt nur in diesen wird es angetroffen — als eine im Absterben begriffene Formenkategorie. Der Grund, weshalb der Ind. Plusqpf. im

Frz. schwand, ist leicht ersichtlich. Indem das Perfectum auf die Aoristfunction beschränkt und in der Perfectfunction durch die umschreibende Verbindung ***habeo*** (bzw. ***sum***) + Part. Praet. ersetzt wurde, war damit Anlafs gegeben, das Plusqpf., insofern es das Praeteritum des Perfectum Praesens war, durch die entsprechende Umschreibung ***habebam*** (bzw. ***eram***, wofür frz. ***stabam***) + Part. Praet. zu ersetzen. Allerdings hätte das lat. Plusqpf. Ind. sich nun in der Function des Praeteritums des aoristischen Perfects behaupten können, indessen zum Ausdruck dieser Function war die umschreibende Verbindung ***habui*** (bzw. ***fui***) + Part. Praet. doch geeigneter und bot überdies den Vortheil dar, der Verbindung ***habebam*** (bzw. ***eram***) + Part. Praet. parallel zu sein. Auch eine andere Möglichkeit der Erhaltung des Ind. Plusqpf. fand im Französischen keine Verwirklichung. In Folge einer eigenartigen Functionsentwickelung, deren Ansätze sich bereits im Schriftlatein beobachten lassen, hat der Ind. Plusqpf. in den pyrenäischen Sprachen und im Provenzalischen condicionale Bedeutung erhalten und dadurch sein Dasein gerettet. Im Französischen ist dies nicht geschehen, und da die im ältesten Französisch erhaltenen Formen des Plusqpf. Ind. einfach praeteritale Bedeutung zeigen, so ist es durchaus unwahrscheinlich, dafs der Uebergang dieser Formenkategorie zur condicionalen Function im Französischen auch nur vorbereitet gewesen sei. Zum Schwunde des Ind. Plusqpf. mag auch beigetragen haben, dafs seine Form, namentlich innerhalb der starken Perfectbildung, der Erhaltung wenig günstig war. Es hätte z. B. ***mīsĕram, mīsĕras*** ein ****mistre, *mistres*** ergeben müssen, seltsame Gebilde, welche im Verhältnifs zu den sonstigen Conjugationsformen den Eindruck von Abnormitäten gemacht haben würden.

2. Die in den ältesten französischen Sprachdenkmälern sich vereinzelt findenden indicativischen Plusquamperfectformen sind (nach Stengel im Anhang II zu seinem Wörterbuche p. 242) die folgenden:

a) Zu einem Perfectum auf *ai* (*-avi*):

rŏgārat : ***roueret*** Eul. v. 22 — ***laxārat*** : ***laisera*** Ldg. v. 126 — ****starat*** : ***estera*** Ldg. 231.

b) Zu einem Perfectum auf ***-i***:

descenderat : ***dexendre*** Serm. de s. Bernart in Q. L. des R. p. 526 — ***fuerat*** : ***furet*** Eul. 18; Pass. v. 170; ***fure*** Pass. v. 312 und 355; ***furae*** Pass. v. 418; ***fura*** Pass. v. 151 und Ldg. v. 197 — ***vīdĕrat*** : ***uidra*** Pass. v. 133 und 331 — ***vēnĕrat*** : ***uindre*** Ldg. v. 202; ***uengre*** Pass. v. 400 u. 468; ***uengra*** Pass. v. 82; ***ueggra*** Pass. v. 145.

c) Zu einem Perfectum auf ***-ui***:

habuerat = ****hábwerat*** : ***auret*** Eul. v. 2 und 20; Ldg. 56 und 216; ***auuret*** Ldg. v. 8; ***agre*** (prov.) Pass. v. 332 — ***potuerat*** : ***pouret*** Eul. v. 9 — ***voluerat*** = ****vólwerat*** : ***uoldret*** Eul. v. 21 — ***debuerat*** = ****déb-werat*** : ***devret*** (Hds. ***dueret***, s. Heiligbrodt's Note zu der Stelle) Gorm. v. 633.

d) Zu einem Perfectum auf *-si:*

miserat* : *medre Pass. v. 420 — ****preserat* : *presdra*** Ldg. v. 86; ***presdre*** Pass. v. 330 — ****feserat* : *fisdra*** (*fistdra*) Ldg. v. 121, 123 u. 152; ***firet*** Alexius 25a; ***fedre*** Pass. 188; ***feira*** (in *i*-Ass.) Pass. v. 372 — ***exarserat* : *exastra*** Ldg. v. 191.

Es sind dies im Ganzen 14 Formen — die mehrfach verschiedenen Schreibungen sind ja für die Zählung gleichgültig — und zwar sämmtlich nur dritte Personen Singularis[1]); nur drei davon sind ableitungsvocalischer, alle übrigen starker Bildung. Schon ihre geringe Zahl, ebenso aber ihre Beschaffenheit kennzeichnet diese Formen als Archaismen.

§ 52. **Der Conjunctiv Plusquamperfecti.** 1. Ueber die Functionsverschiebung des Conj. Plusqpf. vgl. oben § 7. Hier sei nur daran erinnert, dafs im Altfranzösischen diese Formenkategorie noch vielfach in der ursprünglichen Tempusfunction auftritt.

2. Der Conj. Plusqpf. wird im Lateinischen und folglich auch (im Romanischen, bzw.) im Französischen von dem Perfectstamme abgeleitet. Es hat demnach Alles, was über die Bildung des Perfects gesagt worden ist, volle Gültigkeit auch für den Conj. Plusqpf. Der Wiederholung bedarf es selbstverständlich nicht.

3. In der Flexion des Conj. Plusqpf. ist auffällig der Ausgang *-e* in der 1. P. Sg., denn lautregelmäfsig hätte z. B. ***cantassem*** zu ****chantas[se]*** werden sollen, vgl. z. B. ***pressum* : *près***, **lassum* : *las*. Das *e* wurde wohl zunächst in Anlehnung an die 1. P. Sg. des Indicativs (***cantāram*** : **chantere*), so lange als diese noch bestand, erhalten, späterhin in Anlehnung an die 1. P. Sg. Impf. Ind. (*cantabam* : ***chanteve***, ***chantoue***), zu welcher ja ***cantassem*** syntaktisch das conjunctivische Seitenstück bildete. — Im Uebrigen ergiebt sich die Flexion des Conjunctivs Plusqpf. einfach aus folgendem Schema:

cantassem* : *chantasse (s. oben), ***cantasses* : *chantasses***, ***cantasset* : *chantast*** (***chantát***), ***cantassemus* : *chantassiens*** (***chantassions***), ***cantassetis* : *chantassiez***, ***cantassent* : *chantassent***.

4. Neben ***chantasse*** erscheint altfranzösisch auch ***chantaisse***, worin das *i* wohl auf mundartlicher Lautwirkung des *ss* beruht. — Neben ***chantassiens chantassiez*** ist altfranzösisch ***chantissiens chantissiez*** üblich, offenbar in Anbildung an ***punissiens punissiez***. Die abweichende Erklärung W. Meyer's (Ztschr. f. rom. Phil. IX 242) wurde oben § 50 A Nr. 3 angeführt.

5. Der Ausgang ***-íssem*** bei Verben mit starkem Perfect hätte lautregelmäfsig ergeben sollen *-esse* (vgl. ***perdesse*** = ****perd[e]disset*** Eul. v. 17,

[1]) Möglich bleibt immerhin, dafs Formen wie ***prisdrent fisdrent***, welche gewöhnlich = ****prēserunt*** **fēserunt* angesetzt werden, = **prēserant* **fēserant* anzusetzen seien, aber mit dieser Möglichkeit ist nicht zu rechnen. Die gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht ohnehin für das Perfect.

wobei das anlautende *e* als Latinismus anzusehen ist, vgl. Koschwitz, Commentar etc. p. 58 und 85). Das dafür schon im Altfranzösischen eintretende *i* (*perdisse*) beruht auf Anbildung an die flexionsbetonten Formen des Perfects (***perdis perdimes perdistes***) und auf Einwirkung der Conjunctive auf *-isse* = *-íssem* (*punisse* etc.).

Kapitel 15.

Das Participium Praeteriti.

§ 53. **Das Participium Praeteriti (ursprünglich Perfecti Passivi) im Lateinischen.** 1. Das Suffix, mittelst dessen das Part. Praet. gebildet wird, ist *-tó*, schriftlateinisch *-tu.*[1]) Dasselbe tritt ohne lautliche Veränderung

a) an Verbalstämme (bzw. Wurzeln), welche auf Liquida auslauten, z. B. *'al-tus* (*alĕre*), *cul-tus* (*colĕre*), *par-tus* (*parĕre*), *ĕm-tus*, bzw. *em-p-tus* mit parasitischem *p* (*emĕre*), *tĕn-tus* (*tĕnere*), *căn-tus* (*canĕre*);

b) an Verbalstämme (bzw. Wurzeln), welche auf *s* auslauten, z. B. *tŏ*[*r*]*s-tus* (*torrere*), *ūs-tus* (*ūrere*). Mehrfach bilden jedoch *s*-Stämme das Particip nach Analogie der Participien auf *-s* (s. unten No. 3), z. B. *curs-us* (*cŭrrĕre* aus **cŭrsĕre*), *vers-us* (*vĕrrĕre* aus **vĕrsĕre*);

c) an Verbalstämme (bzw. Wurzeln), welche auf labiale oder gutturale Explosiva auslauten. Dabei wird *α*) kurzer Stammvocal vor einfacher Explosiva und vor *ng* gedehnt, z. B. *āc-tus* (*ăgĕre*), *trāc-tus* (*trahĕre*) *lēc-tus* (*lĕgĕre*), *rēc-tus* (*rĕgĕre*), *iūnc-tus* (*iŭngĕre*), ausgenommen sind jedoch *făc-tus* (*făcĕre*), *iăc-tus* (*iacĕre*), *dŏc-tus* (*dŏcere*), *rŭp-tus* (*rŭmpĕre*), *dĭc-tus* (*dīcĕre*), *dŭc-tus* (*dūcĕre*), die beiden letzten Participien nehmen, wie man sieht, eine Ausnahmestellung ein, indem der kurze Vocal des Part. langem des Praesens- und des Perfectstammes gegenüber steht; *β*) tönende Explosiva zur tonlosen verschoben, z. B. *scrīp-tus* (*scrībĕre*), *rēc-tus* (*rĕgĕre*); *γ*) die auslautende Explosiva getilgt, wenn bei vorausgehender Consonanz harte Lautverbindungen entstehen würden, z. B. *tŏr*[*c*]*-tus* (*tŏrquĕre*);

d) an Verbalstämme, welche auf *v* auslauten. Dabei wird *v* vocalisirt und verschmilzt mit dem vorausgehenden Stammvocale, z. B. *lăv-tus* : *lō-tus* (*lavāre*), *căv-tus* : *cautus* (*cavēre*), *fŏv-tus* : *fōtus* (*fŏvēre*), *mŏv-tus* : *mōtus* (*movēre*). Ueber das Part. v. *vŏlvĕre* und *sŏlvĕre* s. e);

e) an (unerweiterte) Verbalstämme, welche, sei es ursprünglich oder in Folge von Metathesis, vocalisch auslauten, z. B. *dă-tus* (*dare*), *perdĭ-tus* (*perdĕre*), *nā-tus* (*nāsci*), *nō-tus* (*nōscĕre*), *sprē-tus* (*spĕrnĕre*), *strā-tus* (*stĕrnĕre*), *trī-tus* (*tĕrĕre*). Besondere Beachtung erfordern hier in Hin-

[1]) Vereinzelt erscheint statt *-to* ein *-tuo* in *mŏrtuus*.

sicht auf das Romanische die (sei es ursprünglichen sei es denominativen) Verbalstämme auf *-u*, denen sich ***sŏlv-ĕre*** und ***vŏlv-ĕre*** anschliefsen, mit dem Particip auf *-ú-to*, z. B. ***lū-tus*** (*luĕre*), ***sū-tus*** (*suĕre*), ***imbū-tus*** (*imbuĕre*), ***mĭnū-tus*** (*mĭnuĕre*), ***sŏlū-tus*** (*sŏlvĕre*), ***volū-tus*** (*vŏlvĕre*). Nach Analogie dieser Participien, welche als Parallelbildungen zu den ableitungsvocalischen Participien empfunden wurden, formte die Volkssprache der späteren Zeit zahlreiche Participien zu Verben mit dem Perfect auf *-ui* (z. B. ****vălūtus*** zu ***valui***, ****pŏtūtus*** zu ***pŏtui***, ****mŏvūtus*** zu ****mŏvui*** f. ***mōvi***) und auf *-i* (z. B. ***perdūtus*** zu ***perdédi***, ****vendutus*** zu ****vendédi***);

f) an Verbalstämme, welche auf den Ableitungsvocal *ā* oder *ē* oder *ī* auslauten, z. B. ***amā-tus, delē-tus, punī-tus.***

2. Vereinzelt tritt zwischen Stammauslaut und Participialsuffix ein (themavocalisches oder analogisches?) ***ĭ***, z. B. ***vĕt-ĭ-tus*** (*vĕtāre*), ***mŏn-ĭ-tus*** (*mŏnēre*).

3. Lautet der Verbalstamm auf *d* oder *t* aus, so entsteht nach lateinischer Lautregel (vgl. Stolz a. a. O. § 64 No. 3) aus diesem Dental und dem anlautenden *t* des Suffixes geminirtes *s*, welches nach kurzem Vocale beharrt, nach langem Vocale aber und nach Consonanz zu *s* vereinfacht wird[1]), z. B. ****mĭt-tus : mĭssus*** (*mĭttĕre*), ****scĭd-tus : scĭssus*** (*scĭndĕre*), ****occīd-tus : occīsus*** (*occīdĕre*), ****vĭd-tus*** (nach dem Perfectstamm) ***: vīsus*** (*vĭdēre*), ****sĕnt-tus : sĕnsus*** (*sentīre*), ****mŏrd-tus : mŏrsus*** (*mordēre*), ****mant-tus : mansus*** (*mantāre*, wofür *manēre*), ***pult-tus : pulsus*** (*pultāre*, wofür *pĕllĕre*), ****mert-tus : mersus*** (*mertāre*, wofür *mĕrgĕre*). Analogisch wurde dann das scheinbare oder secundäre Suffix *-sus* auch auf andere Participien übertragen, z. B. ***spar[g]-sus*** (*spargĕre*), ***mul[g]-sus*** (*mulgēre*), ***lap-sus*** (*lābi*).

4. Wie aus dem Obigen sich ergiebt, lassen sich zwei Hauptklassen der Participien hinsichtlich ihrer Bildung unterscheiden: ableitungsvocallose (oder starke) und ableitungsvocalische (oder schwache) Participien. Die Bildung des Particips Perf. stimmt immer überein mit der des Perfects, d. h. wird das Perf. stark gebildet, so auch das Particip, und ebenso entspricht schwachem Perfect immer ein schwaches Particip. Dagegen kann die Bildung des Perfects und Particips einerseits und die des Praesens andrerseits verschieden sein, so stehen z. B. ***mon-ui, mon-ĭ-tus*** neben ***monēre, vet-ui vet-ĭ-tus*** neben ***vetāre, quaesī-vi quaesī-tus*** neben ***quaerĕre, petī-vi petī-tus*** neben ***pĕtĕre.***

5. Ueber die Functionsverschiebung des Particips Perfecti Passivi zu einem Particip Praeteriti vgl. oben § 12 No. 3 c). Hier sei nur darauf hingewiesen, dafs zu dieser Verschiebung bereits im Schriftlatein folgende Ansätze, bzw. Vorstufen wahrzunehmen sind:

---

[1]) Von dieser Regel finden sich mehrfache Ausnahmen, z. B. ****căd-tus : cāsus*** (nicht ****căssus***, v. ***cădĕre***), ****cēd-tus : cēssus*** (nicht ****cēsus***, v. ***cēdĕre***). Für das Romanische sind diese Fälle belanglos.

a) Die activische Bedeutung der Participien Perf. der Deponentia (*profectus*, *praefatus* u. dgl.). — b) Die activische Bedeutung der Participien Perf. einzelner Transitiva, z. B. *pransus* „gefrühstückt habend«, *potus* »getrunken habend«, *cenatus* »gespeist habend« etc.; bei *tacitus* ist Schwund nicht blofs des Passiv-, sondern auch des Tempusbegriffes möglich, so dafs die rein adjectivische Bedeutung »schweigend = still« sich ergiebt. — c) Die Verbindung von *habeo* + Part. Perf. in der Function des *perfectum praesens*.

Die Functionsverschiebung des ursprünglich rein passivischen Particips hatte zur Folge, dafs auch von Intransitiven Participien Perf. gebildet oder doch (in Neubildung) erst üblich wurden (z. B. von *venire*, *exire* etc.), ebenso von den Modalverben **potēre* und **volēre*, deren schriftlateinische Vertreter *posse* und *velle* bekanntlich des Passivs entbehren. Alle diese Neubildungen erfolgten in Nordgallien vorwiegend nach dem Typus der Participien auf *-ūtus*, also z. B. **venutus : venu*, **exutus : issu*, **po[t]ūtus : pëu*, *pu*, **volūtus : voulu*.

§ 54. **Das Participium Praeteriti im Französischen.** 1. Die Participien Praeteriti des Lateins zerfallen, vom Standpunkte der romanischen Grammatik aus betrachtet, hinsichtlich ihrer Bildung in drei Klassen:

A. Ableitungsvocallose (sog. starke) Participien.
  a) Participien auf *-tus*, z. B. *factus*, *dictus*
  b) Participien auf *-sus*, z. B. *missus*, *occisus*.

B. Ableitungsvocalische (sog. schwache) Participien.
  a) Participien auf *-ā-tus*, z. B. *am-ā-tus*
  [b) Participien auf *-ē-tus*, z. B. *del-ē-tus*]
  c) Participien auf *-ī-tus*, z. B. *pun-ī-tus*.

C. Pseudo-ableitungsvocalische Participien auf *-ū-tus*, z. B. *sol-ū-tus*, **ven-ū-tus*.

2. Von den starken Participien auf *-tus* sind als Participien folgende im Französischen erhalten:

nātus (*nasci*) : *né* — *stătus* (*stare*) : *esté*, *été* (*être*), daneben altfrz. *estëu* (gleichs. **stat-ūtus*) — *trăctus* (*trăhĕre*) : *trait* (*traire*) — *făctus* (*făcĕre*) : *fait* (*faire*) nebst dem Compos. *confĕctus* : *confit*, während *suffĕctus* in die I-Klasse übergetreten ist: *suffi*, wozu das *i* des Infinitivs und überhaupt des Praesensstammes und des Perfects Anlafs gegeben haben mag — *plănctus* (*plăngĕre*) : *plaint* (*plaindre*) — **adauctus* (*adaugēre*) : altfrz. *aoit* — *apĕrtus* (*aperīre*) : *ouvert*; *cōpĕrtus* (*cōperīre*) : *couvert*; darnach analogisch gebildet **offĕrtus* (*offerre*) und *suffĕrtus* (*sufferre*) : *offert* (*offrir*), *souffert* (*souffrir*) — *frīctus* (*frīgĕre*) : *frit* — *dīctus* (*dīcĕre*) : *dit* (*dire*). Das *i* statt des zu erwartenden *ei*, *oi* erklärt sich aus Anbildung an das Perfect. Das Compos. *bene[d]īctus* ergab altfranzösisch regelrecht

beneeit, beneoit (erhalten als Eigenname *Benoît*): neufranzösisch ist das Verb einschliefslich des Particips zur I-Conjugation übergetreten, also *béni[t]*, das Fem. hat jedoch in bestimmten Verbindungen (*eau bénite*) das *t* bewahrt — *collēctus (collĭgĕre)* : altfrz. *coilleit*[1]) (neufrz. *cueilli*) — *cīnctus* (*cīngĕre*) : *ceint* (*ceindre*); *tīnctus* (*tīngĕre*) : *teint* (*teindre*). Ebenso mit aus dem Praesensstamme übernommenem *n* und kurzem Stammvocale: (*fĭctus*, dafür gleichs. **fīnctus*) : *feint*, (*pĭctus*, dafür gleichs. **pīnctus* :) *peint*, (*ad-, ex-, re-strĭctus*, dafür gleichs. **-strīnctus* :) *a-, é-, restreint*[2]) (für **constreint* ist eingetreten *contraint*, gleichs. **constranctus* nach *planctus*, das *ai* beruht vielleicht auf Anlehnung an *traire*), (*attāctus* v. *attīngĕre*, dafür gleichs. **attīnctus* :) *atteint* (*atteindre*), (*infrāctus* v. *infrīngĕre*, dafür gleichs. **infrīnctus* :) *enfreint*. Wie das ganze Verbum, so ist auch das Particip der Analogie der Verba auf *-eindre* gefolgt bei *imprīmĕre : empreindre*, Part. *empreint*. Dagegen ist *trĕmĕre* = *craindre* von *contraindre* angezogen worden, also Part. *craint* (altfrz. auch *cremu* und *cremi*) — *iŭnctus* (*iŭngĕre*), dafür mit aus dem Praesens übernommenem kurzen Vocale **iŭnctus : joint* (*joindre*); ebenso **ŭnctus* f. *ūnctus* (*ŭngĕre*) : *oint oindre* — **mortus : mort*.

In substantivischer Bedeutung sind folgende Participien auf *-tus* erhalten[3]):

attenta (*attendĕre*) : *attente* — *bĭbĭta* (*bĭbĕre*) : *boite* »Trinkbarkeit des Weines« — *collēcta : cueillette* (s. oben Z. 4 v. o.) — *dēbĭta* (*debēre*) : *dette* — *dirēctum : droit* (auch Adj.) — **exlēcta : élite* — **fúgĭta : fuite*[4]) — [**jácĭtum : gîte m.?* Mussafia a. a. O. p. 92 nimmt diese Ableitung an, nichtsdestoweniger ist sie sehr unwahrscheinlich, wenn man vergleicht *plácĭtum : plait*, das freilich auch nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Vielleicht ist *gîte* = *iacta* (v. *iacēre*) anzusetzen, die Grundbedeutung würde dann sein »das Hingeworfene, das Gestreute, die Streu, das Lager«, die lautliche Entwickelung aber wäre gewesen *iacta : *jieite* (vgl. *calet : chielt*) : *jite, gite* (dafür mit Anlehnung an das begriffsverwandte *gésir, gist, giste, gîte*). Der Artikel *le* wäre dann die Fortsetzung des neutralen Pluralis *illa*. Scheut man vor dieser letzteren Annahme zurück, wozu man allerdings guten Grund hätte (schon weil sonst im Artikel das *a*

[1]) Nach *coilleit* sind analogisch gebildet: altfrz. *toleit* (*toldre* = *tollĕre*), *chaeit* (*cheoir* = **cadēre*), *creeit* (*croire* = *crēdĕre*), *foeit* (*foir* = *fodĕre*), *fuieit* (*fuir* = *fugĕre*), *seeit* (*seoir* = *sedēre*), *oeit* (*oïr* = *audire*). Vergl. Förster, Zeitschrift für roman. Phil. III 105.

[2]) Das Simplex **strīctus* (für *strĭctus*) ist als Adjectiv erhalten in *étroit* (altfrz. *estreit*); zum Adjectiv (und Substantiv) geworden ist auch *dirēctus : droit*.

[3]) Vgl. Canello, Storia di alcuni participii nell' italiano e in altre lingue romanze, in: Rivista di filologia romanza I 9. Vgl. dazu Mussafia, ebenda I 91.

[4]) In Anlehnung an *fuite* (aus **fug'ta : füite* f. **foite* durch Einwirkung des *i* auf das *ü*) hat sich wohl das *t* in *chute* (**cadúta*) lautwidrig behauptet, vgl. auch (*gite* und) *suite*.

von *illa* = *la*, Fem. Sg., beharrt), so wäre das männliche Geschlecht von *gite* vielleicht aus Anlehnung an das begriffsverwandte *lit* zu erklären[1]) — **implĭcta* (nicht *implicĭta* v. *implicare*) : *emplette* (*exploit* dagegen wird man nicht = *explic*[*ĭ*]*tum* ansetzen dürfen, sondern als Verbalsubstantiv zu *exploiter* auffassen müssen) — **pendita* (*pendĕre*) : *pente* — **descendĭta* (*descendĕre*) : *descente* — **fĭndĭta* (*fĭndĕre*) : *fente* — *perdĭta* : *perte* — *praestĭtum* (*praestare*) : *prêt* — *recĕpta* (*recĭpĕre*) : *recette* — **rendĭta* (f. *reddĭta* v. *reddĕre*) : *rente* — *responsa* (*respondēre*) : *réponse* — *rŭpta* (*rumpĕre*) : *route* — **sequĭta* (f. *secūta* v. *sequi*) : *suite* — *vendĭta* (*vendĕre*) : *vente* — **tondĭta* (f. *tonsa* v. *tondēre*) : *tonte* — **volta* (f. *volūta* v. *volvĕre*) : *voûte*.[2]) — Hierzu kommt das analogisch gebildete *empreinte* (*empreindre* = *imprĭmĕre*), (das gelehrte Wort *état* = *status*) und das Fremdwort *poste* (ital. *posta* = *posita*).

3. Von den starken Participien auf *-sus* sind als Participien folgende im Französischen erhalten:

arsus (*ardēre*) : *ars* (nur altfrz.) — **pre*[*n*]*sus* (f. *prehensus* v. *prehendĕre*) : *pris* (das *i* für *ei* in Anlehnung an das Perf. *pris*, das wieder nach *misi* gebildet ist) — *mĭssus* (*mĭttĕre*) : *mis*, *mise* (Neubildung nach dem Perf. *mis* und zugleich nach dem Part. *pris*: die lautregelmäfsige Entwickelung von *mĭssus* liegt in den Substantiven *messe* »Messe« und altfrz. *mes* »Bote« vor) — *occīsus* (*occīdĕre*) : altfrz. *occis* (ebenso *circumcīsus* : *circoncis*) — [**quaesus* (*quaerĕre*) : *quis* (Neubildung nach dem Perf.)] — *rīsus* (*rīdēre*) : *ris* (dann mit Uebertritt zur I-Conjugation *ri*. Veranlassung zu diesem Wandel mag gewesen sein, dafs das Fem. *rise* ungebräuchlich war und folglich durch sein *s* das verstummende *s* des Masc. nicht stützen konnte) — [**sesus* (*sĕdēre*) : *sis* (Neubildung nach dem Perfect in Anlehnung an *mis*, *pris* etc.] — *clausus* (*claudĕre*) : *clos* (dagegen ist *clus* zu den Participien auf *-u* übergetreten; als Substantiv ist *exclusa* = *écluse* erhalten, ferner *cursa* : *course*, *fĭssa* : *fesse*, *responsa* : *réponse*, *pressa* : *presse*[3]), *pēnsum* : *pois* (*poids*).

4. Von den bereits im Schriftlatein vorhandenen Participien auf *-ūtus* ist als Particip nur ein einziges im Französischen noch lebendig: *consūtus* (*consuĕre*) : *cousu* (*coudre*). In adjectivischer, bzw. substantivischer Bedeutung leben fort *acūtus* (schon im Lat. Adj.) : *aigu*[4]), *mĭnūtus* : *menu*,

---

[1]) Im mittelalterlichen Frankreich bezeichnete *giste* (latinisirt *gistum*) »das Recht, einen Tag und eine Nacht im Jahre von Jem. beherbergt und beköstigt zu werden«, vgl. Ducange s. v., Sachs-Villatte unter *gite*, Braune in Ztschr. für rom. Phil. X 262. Für die Ableitung ergiebt sich daraus nichts, denn die juristische Bedeutung kann aus der allgemeinen »Nachtlager« entstanden sein.

[2]) Vielleicht ist ein Participialsubstantiv auch in *dé* (= *datum* v. *dare?*) erhalten.

[3]) Das Neutr. *pressum* lebt als Adv. *près* fort.

[4]) Die Erhaltung des zwischenvocalischen *c* als *g* erklärt sich wohl aus Anlehnung an *aiguille*, *-illon*, *aiguiser*, wo *g* andem nachfolgendenhalbconsonantischen *u* Deckung fand.

dazu (das schon im Lat. substantivische) _tribūtum_ : altfrz. _trëut_ (neufranz. gel. W. _tribut_); als gelehrte Worte sind im Französischen vorhanden: _absolūtus : absolu, imbūtus : imbu, statūtum : statut, tribūtum : tribut._

Die Erscheinung, daſs nur ein einziges der im Schriftlatein vorhanden gewesenen Participien auf _-ūtus_ noch fortlebt, kann nicht befremden, da die betr. Verba entweder (und zwar meistens) überhaupt geschwunden oder aber zur schwachen Conjugation übergetreten sind (_minuĕre : minuer_, freilich nur gel. W., ebenso _constituĕre : constituer_ u. dgl.). Nicht in Betracht kommen hierbei _battuĕre_ und _pluĕre_, da sie schriftlateinisch ein Part. Perf. nicht bilden. Auffällig ist der Untergang von _solūtus_, weil das Verbum an sich fortlebte und weil ein _solu_ (welches übrigens altfrz. neben _sols_ vorhanden ist) eine durchaus lautgerechte Bildung war, die noch dazu an _vo(u)lu, mo(u)lu, tolu_ etc. Stützen fand. Es ist aber _solūtus_ schon volkslateinisch mit _*sŏltus_ vertauscht worden, wie die Uebereinstimmung der romanischen Sprachen beweist (ital. _sciolto_, span. _suelto_, ptg. _solto_, prov. _solt-z_, frz. [_sous_], _soute_). Weshalb dies geschah, entzieht sich klarer Erkenntniſs. Vermuthen läſst sich, daſs _*soltus_ aus _*solvĭtus_ entstand, das an _solvo, solvi_ angebildet wurde.[1]) Lateinisch _*soltus, -a_ muſste im Frz. _*solt, sout_ (Cas. rect. _solt-s = solz, sout-s = souz_) Fem. _solte, soute_ ergeben. Als Masculinform ist aber eingetreten _sols, sous_, vermuthlich in Anbildung an das Perfectum, das ja altfrz. _sols_ aus _*solsi_ f. _solvi_ (vgl. ital. _sciolsi_) lautet (_-solus_ ist Neubildung, wonach dann wieder das Part. _absolu, résolu, dissolu_ geformt ist).

5. An Stelle eines Particips auf _-tus_ ist ein Particip auf _-útus_ getreten bei folgenden Verben:

(_bĭbĕre, bĭbĭtus_, vgl. frz. _boite_, s. oben No. 2) _*bĭ[b]útus : bëu_[2], _bu_ — (_căpĕre, cĕptus_) _*-cĭ[p]útus : -cëu, -çu_ (z. B. _*rcĭ[p]útus : recëu, reçu_) — (_cognōscĕre, cōgnĭtus_) _*cogno[v]útus : connëu, connu_ — (_crēdĕre, crēdĭtus_) _*cre[d]útus : crëu, cru_ — (_crēscĕre, crētus_) _*crescutus_ (vgl. ital. _cresciuto_): _*creissu, *croissu_ (dafür ist aber eingetreten _crëu, crû_ nach der Analogie der zahlreichen Participien auf _ëu_, in denen der Doppelvocal durch Consonantenausfall entstand) – (_dēbēre, dēbĭtus_) _*de[b]útus : dëu, dû_ -- (_iacēre, iacĭtus_) _*ja[c]útus_ : altfrz. _jëu, ju_ — (_habēre, hăbĭtus_) _*ha[b]útus : ëu_ (_öu_), _eu_ — (_lĕgĕre, lĕctus_), _*lĕ[g]útus : lëu, lu_ — (_mŏvēre, mōtus_) _*mŏ[v]útus :_

[1]) _solvo_ ist entstanden aus _se + luo_, der Stamm lautet also auf _u_ aus, und folglich ist _solutus_ die organische Participialform; nachtonig wurde aber _u_ zu _v_ verconsonantirt, also _*sóluo : solvo, *sólŭere : solvĕre_, und darnach also konnte auch _sólvitus_ gebildet werden; in ganz analogischer Weise scheint ital. _volto_, span. _vuelto_, frz. _voûte_ aus _*volvitus_ f. _volutus_ v. _vŏlvere_ aus _*vóluere_ entstanden zu sein.

[2]) Normannisch _böu_, wo (und ebenso in _döu_ u. dgl.) der Uebergang von _ĭ_, bzw _ē_ in _o_ »der Wirkunng des ausgefallenen _b_ zuzuschreiben« ist, vgl. Suchier, Ztschr. für roman. Phil. II 269. Ebenfalls normannisch ist der Wandel von _a_ zu _o_ in _öut_ = _*habútum_ u. dgl.

mëu, mû — (*mŏlĕre, molĭtus*) **molútus : molu, moulu* — (*nŏcēre, nŏcĭtus*) **nŏ[c]útus :* altfrz. *nëu* (neufrz. dafür *nui*) — (*pārēre, parĭtus*) **pārútus : paru* — (*plăcēre, placĭtus*) : **plă[c]útus : plëu, plu* — (*pāscĕre, pāstus*) **pa[v]útus : pëu, pu* — (*sapĕre, sapĭtus*) **sa[p]útus : sëu, su* — (*sŏlēre, sŏlĭtus*) **solútus :* altfrz. *solu* — (*tăcēre, tăcĭtus*) **tacútus : teu, tu* — (*tĕnēre, tĕntus*) **tenútus : tenu* — (*tŏllĕre, sublātus*) **tŏllútus : tolu*[1]) — (*tĕxĕre, tĕxtus*) *texútus : tissu* (neufrz. meist nur Substantiv) — (*vĕnīre, vĕntus*) *venútus : venu* — (*vĭncĕre, vĭctus*) gleichsam **vincútus : vaincu* (ist französ. Neubildung) — (*vīvĕre, vīctus*) **viscútus* (s. oben S. 324) : *vescu, vécu* (das *e* beruht auf Anlehnung an das Perf., wo *c* aus Dissimilation entstanden ist). — Hierzu treten die Verba auf *-ndre* und *-rdre*, welche im Latein das Part. auf *-tus* bilden, z. B. (*vendĕre, vendĭtus*) **vendútus : vendu* — (*reddĕre *rendĕre, reddĭtus *rendĭtus*) **rendútus : rendu* — (*perdĕre, perdĭtus*) **perdútus : perdu* — Eine Sonderstellung nimmt ein (*exīre, exĭtus*) **exútus : issu.*

An Stelle eines Particips auf *-sus* ist ein Particip auf *-útus* getreten bei folgenden Verben:

(*currĕre, cŭrsus*) gleichsam **cŭrrútus : coru, couru* — (*vĭdēre, vīsus*) **vĭdútus : vëu, vu* — Hierzu kommen die Verba auf *-ndre* und *-rdre*, welche im Latein ein Part. auf *-sus* bilden (soweit sie diese Bildung nicht beibehalten, s. oben No. 3), z. B. (*respondēre, responsus*) gleichsam **respondútus : répondu* — (*mordēre, mŏrsus*) gleichsam **mordútus : mordu.*

Ein Particip auf *-útus* wird gebildet zu folgenden Verben, welche im Schriftlatein des Particips entbehrten:

(*battuĕre*) **battútus : battu* — (*pluĕre*) **plovútus : plëu, plu* — (*posse*, bzw. **potēre*) **po[t]útus : pëu, pu* — (*velle*, bzw. **volēre*) **volutus : volu, voulu.*

Wie man sieht, ist in diesen Participialbildungen einfache Muta (und ebenso die Spirans *v*) in zwischenvocalischer Stellung durchweg geschwunden. In Bezug auf Gutturale und Dentale beruht dies auf lautregelmäſsiger Entwickelung, in Bezug auf Labiale (einschlieſslich *v*) dagegen auf analogischer Anbildung, denn lautregelmäſsig hätte der Labial als *v* und *v* selbst als solches beharren müssen, also z. B. **sapútus : *savu, sëvu* (vgl. **sapúmus : savons, *sapēbam : saveie*), **movútus : *movu, mouvu* (vgl. **movúmus : mouvons, movēbam : moveie*), es sind also *sëu su, *möu mëu mû* gegen die Lautregeln nach *vëu = *vĭ[d]útus, plëu = *placútus* etc. gebildet, ähnlich wie z. B. *meïs* für *mesis = misis[ti]* eingetreten ist. Da im Französischen sonst aus Doppelvocal entstandener Vocal durch

[1]) S. Anm. [2]) zu No. 6.

Circumflex kenntlich gemacht zu werden pflegt, so sollten sämmtliche Participien auf *-u* aus *-ëu* diesen etymologischen Accent erhalten, also z. B *vëu:* **vû*, *sëu:* **sû* etc. (ebenso wie z. B. *mûr* aus *mëur* = *ma[t]urus*, *sûr* aus *sëur* = *se[c]urus* etc.). In sehr unfolgerichtiger Weise setzt aber die neufranzösische Rechtschreibung den Accent nur bei *dû*, *mû* und *crû* (von *croître*) und auch da blofs bei dem Masc. Sing. Selbst zur Unterscheidung der beiden *plu* (von *plaisir* und von *pleuvoir*) und *pu* (von *pouvoir* und *paître*) wird der Accent nicht benutzt.

6. Von den schwachen Participien sind diejenigen auf *-étus* vollständig geschwunden[1]) (über die altfranzösischen Participien auf *-eit* aus *-ectus* s. oben S. 345). Die Participien auf *-átus* (einschliefslich *natus* und *status*) und *-ítus* dagegen haben sich in lautgerechter Entwickelung erhalten.[2]) Im Cas. rect. Sg. und Cas. obl. Plur. Masc. vereinigte sich *t[u]s* zu *z*, z. B. *amát[u]s*, *amát[o]s : amez*, *punít[u]s*, *punít[o]s : puniz*. Im Cas. obl. Sing. und Cas. rect. Plur. Masc. trat dagegen *t* in den Auslaut und mufste in Folge dessen schon im 12. Jahrhundert schwinden, z. B. *amát[um]*, *amát[i] : amet, amé* (daher neufranzös. Sg. *aimé*, Pl. *aimés*) *punítu[m]*, *punít[i] : punit, puni* (daher neufrz. Sg. *puni*, Pl. *punis*) Im Femininum wurde das in zwischenvocalischer Stellung befindliche *t* zunächst zu *d* (*đ*) verschoben, um dann im 12. Jahrhundert zu schwinden, z. B. *amáta*, *amátas : amede* (*ameđe*), *amedes* (*ameđes*), *amée*, *amées* (neufranz. *aimée, aimées*); *puníta*, *punítas : punide* (*puniđe*), *punides* (*pnniđes*), *punie*, *punies*. Ganz entsprechend ist die lautliche Entwickelung des pseudo-ableitungsvocalischen Participialausganges *-útus*, *-úta*.

Unter denselben Bedingungen, unter denen im Altfranzösischen im Inf. und in der 2. P. Pl. Praes. Ind. der Ableitungsvocal *a* zu *ie* wird (*mangier*, *laissier* etc.), geschieht dies auch im Part. Praet., also z. B. *mangié*, *laissié* etc. Der weibliche Ausgang sollte dann selbstverständlich *-iée* sein (**mangiée*, **laissiée*). Es tritt aber statt dessen *-íe*, ein (*mangie*, *laissie*), ein befremdlicher Vorgang, da lautregelmäfsig *-ée* zu erwarten wäre. Vermuthlich liegt (durch den vorausgehenden palatalisirten Consonanten veranlafste) Umbildung nach dem Muster der I-Participien vor.

7. Ueberblickt man die Entwickelung der Participien Praet. im Französischen, so erscheint als besonders bemerkenswerth erstlich die

[1]) *qu[i]ētus* ist als Adj. (*coi, coite*) erhalten. Als Particip ging **quētus* vermuthlich zur I-Conj. über, **quītus* (span. *quito*, vgl. *plētus : frz. pli*), davon wieder spanisch *quitar* und **quitītare* = frz. *quitter*. Vgl. oben § 48 1 a (S. 310 Anm.).

[2]) »Die A-Verba haben oft nach ital. und portug. Art die reine Stammform, s. Anm. zu 520, vgl. Anm. 1415; 2767. — *tost* (= **tollitum*) 744 (Reim); 2176, neben *tolu* 728; 1916; *desert* (= **deservitum*) 2081; *aqueru* 1985 (Reim); *choiz* (= *cheoit*) 2249.« W. Förster in der Einleitung (§ 121) zu seiner Ausg. des Lyoner Yzopet. In der Anm. zu V. 520 verweist F. auf *delivre* f. *delivré*.

Ausdehnung der Bildung auf *-ūtus*, sodann aber die Thatsache, das nur sehr wenige starke Participien zur schwachen Bildung übergetreten sind, nämlich nur ***suffĕctus : suffi*** (f. ***suffit***), ***risus : ri*** (f. ***ris***), ***benedĭctus : béni*** (neben ***bénit***, als Eigenname ***Benoît***), ***fūgĭtus : fui***; dazu kommt, dafs im Neufranzösischen ***nëu*** (von ***nuire***) durch ***nui*** verdrängt worden ist. Die Veranlassung des Wechsels ist sicherlich in dem ***i*** des Infinitivs zu suchen. Sonst aber ist das starke Particip selbst dann verblieben, wenn das Perf. zur (scheinbar) ableitungsvocalischen Bildung überging, so steht z. B. neben ***plaignis*** ein ***plaint*** (nicht ****plaigni***), neben ***conduis*** ein ***conduit*** (nicht ***conduisi***) etc. Ansätze zu analogischer Umbildung sind nicht durchgedrungen.

Kapitel 16.

Die Tempusumschreibung.

Vorbemerkung. Neben den synthetischen Temporibus stehen im Romanischen (also auch im Französischen) — ansatzweise schon im Lateinischen — analytische Tempusumschreibungen. Von diesen sind im Hinblick auf das Französische namentlich zwei Kategorieen wichtig, nämlich:

a) Die dem Ausdruck des Futurs dienende (ursprünglich aber modale) Verbindung Infinitiv (z. B. ***scribere***) + ***habeo*** mit dem entsprechenden Praeteritum Inf. + ***habēbam***.

b) Die dem Ausdruck des Perfectum Praesens dienende Verbindung Part. Praet. + ***sum*** (z. B. ***reversus sum***), bzw. Part. Praet. + ***habeo*** (z. B. ***cognĭtum habeo***) mit dem entspr. Praeteritum: Part. Praet. + ***habebam*** (bzw. ***habui***).

Diese Verbindungen besitzen, weil sie ursprünglich Formenumschreibungen, bzw. Formenersetzungen sind, zunächst ein syntaktisches Interesse, ein solches freilich in hohem Grade; es ist demnach ihre Besprechung eine Aufgabe der Syntax, nicht der Formenlehre. Wenn gleichwohl in diesem Buche die erste der beiden Kategorieen oben § 7 eingehender behandelt worden ist, die zweite aber in den folgenden Paragraphen wenigstens andeutungsweise behandelt werden soll, so geschieht dies in Berücksichtigung dessen, dafs diese ursprünglichen Formenumschreibungen mit Fug und Recht als neue Formen betrachtet werden dürfen (vgl. die Einleitung No. 22).

§ 55. **Das umschriebene Perfectum Praesens im Lateinischen.**[1]) 1. Im Latein fielen das Perfectum Praesens und der Aorist (Perfectum

[1]) Vgl. die treffliche Abhandlung von Thielmann, ***Habere*** mit dem Part. Perf. Pass., in: Wölfflin's Arch. f. lat. Lex. II 372 und 508.

historicum) in der Weise formal zusammen, dafs entweder das Perf. Praesens zugleich auch als Aorist oder aber der (sigmatische) Aorist zugleich auch als Perf. Praes. fungirte. Da die Sprechenden an der begrifflichen Unterscheidung der beiden Tempuskategorieen durchaus dauernd festhielten [1]), so mufste die Doppeldeutigkeit der Perfect-, bzw. der Aoristformen und die daraus sich ergebende Doppelung der Tempusfolge im abhängigen Satze als ein Mangel der Sprache empfunden werden. Damit aber war der Anstofs zu der Entwickelung gegeben, dafs die Perfect-, bzw. die Aoristformen auf die Function als Aorist beschränkt wurden, in die Function des Perf. Praes. aber eine analogische Umschreibung eintrat. Wollte man fragen, warum die analytische Umschreibung für das Perf. Praes. und nicht für den Aorist beliebt worden sei, so würde darauf zu antworten sein, dafs der Begriff des Perf. Praes. die Umschreibung dringlicher erscheinen liefs und dafs für eine solche näher liegende Wege sich darboten, als dies bezüglich des Aoristes der Fall war.

Eine mittelbare Nöthigung zur Umschreibung des Perf. Praes. war in dem Umstande gegeben, dafs das Praeteritum desselben, das sogenannte Plusquamperfectum, in beiden Modis allgemach eine Functionsverschiebung erlitt: im Conjunctiv die Verschiebung in die Function des Conjunctivs Imperfecti, im Indicativ (falls dieser nicht, wie im Italienischen und im Französischen, völlig schwand) die Verschiebung in die Function entweder eines sog. Condicionalis (so in den pyrenäischen Sprachen und im Prov.) oder eines schlechthinnigen Praeteritums (so im ältesten Französisch) oder endlich des Ind. Perf. (so im Rumän. vgl. S. 44 f.). Es mufste also das Plusqpf. in seiner eigentlichen Function durch eine analytische Umschreibung ersetzt werden, dadurch aber das Umsichgreifen einer gleichartigen Umschreibung beim Perf. Praes. befördert werden.

2. Zur Umschreibung des Perf. Praes. (sowie des sog. Plusqpf.) kennt und braucht das Latein zwei Mittel, nämlich die Verbindung von entweder ***sum*** (bzw. ***eram*** oder ***stabam***) oder ***habeo*** (bzw. ***habebam*** oder ***habui***) mit dem (sei es zu dem Subject sei es zu dem Object der Handlung in Praedicatsverhältnifs gesetzten) Particip Praeteriti. [2]) Die eine wie die andere Verbindung beruht auf der gleichen logischen Auffassung, und die eine wie die andere ist — allerdings mit wechselnder Abgrenzung

---

[1]) In scharfem Gegensatze z. B. zu den Germanen, bei denen einerseits das ursprüngliche (reduplicirte) Perf. Praes., andrerseits eine, wie es scheint, ursprünglich aoristische Bildung (vgl. Kluge in Paul's Grundrifs der german. Phil. I 375, anders freilich Collitz in Bezzenberger's Beitr. zur Kunde der idg. Spr. XVII 227) zu einem schlechthinnigen Praeteritum wurde, so dafs sowohl das Perf. Praes. als auch der Aorist syntaktisch in Wegfall kam.

[2]) Man wird leicht begreifen, dafs es hier falsch sein würde, die Bezeichnung »Part. Perf. Pass.« zu gebrauchen.

ihrer beiderseitigen Gebrauchsgebiete — auf die romanischen Sprachen vererbt worden.

3. Aus dem Vollzogenwordensein einer Handlung, wie dasselbe im Perf. Praes. zum grammatischen Ausdrucke gelangt, ergiebt sich stets ein Zustand, indem die in Entwickelung begriffen gewesene Handlung nunmehr gleichsam ihren Endpunkt erreicht hat und zur Ruhe gelangt ist. Darin ist aber logisch inbegriffen, dafs der betreffende Verbalbegriff in den entsprechenden Nominalbegriff sich umsetzt, welcher, wenn der Verbalbegriff ein intransitiver war, zu dem Subject der Handlung, wenn aber der Verbalbegriff ein transitiver war, zu dem Object der Handlung in dem Verhältnisse eines Accidens steht. Den grammatischen Ausdruck findet der so aus dem Verbalbegriffe hervorgegangene und als Accidens sei es des Subjects sei es des Objects fungirende Nominalbegriff in dem verbaladjectivischen Particip Praeteriti, welches selbstverständlich entweder zu dem Subjecte oder zu dem Objecte im Praedicatsverhältnisse sich befindet. Es werde dies an zwei Beispielen erläutert.

a) ***Amicus meus*** (*de vita*) ***decessit*** (*ὁ ἐμὸς φίλος τέθνηκε*) »mein Freund ist gestorben«, d. h. mein Freund hat die Handlung des Sterbens an sich zum Vollzuge gebracht, daraus aber hat sich für ihn der Zustand des Gestorbenseins d. i. des Todtseins ergeben, es hat sich folglich für ihn der Verbalbegriff »sterben« in den als Accidens fungirenden Nominalbegriff »gestorben = todt« umgesetzt, welcher eben in dem als Praedicat in Bezug auf das Subject fungirenden Particip Praet. ***mortuus*** seinen Ausdruck findet.

b) ***Scripsi hanc epistolam*** (*γέγραφα ταύτην τὴν ἐπιστολήν*) »ich habe diesen Brief geschrieben« d. h. ich habe die Handlung des Schreibens in Bezug auf diesen Brief vollendet und abgeschlossen, daraus aber hat sich für den Brief der Zustand des Geschriebenwordenseins ergeben, es hat sich folglich für den Brief der Verbalbegriff »schreiben« in den als Accidens fungirenden Nominalbegriff »geschrieben« umgesetzt, welcher seinen grammatischen Ausdruck in dem verbaladjectivischen Particip Praet. ***scriptus*** findet

Das in beiden Fällen durch Umsetzung des Verbalbegriffes in einen accidentiellen Nominalbegriff sich ergebende Part. Praet. ist nun ein geeignetes Mittel zur Umschreibung des Perf. Praes. Es bedarf zu deren Herstellung nur noch der grammatischen Verbindung des praedicativen Particips mit dem Subjecte des Satzes. Diese aber wird, falls der betr. Verbalbegriff ein intransitiver war, einfach durch das copulativ gebrauchte Verbum subst. ***esse*** vollzogen, da ja das Particip zum Subject selbst im Praedicatsverhältnisse steht, also ***amicus meus*** (***de vita***) ***decessit = a. m. mortuus est.*** War jedoch der Verbalbegriff ein transitiver, so steht der darauf eingetretene Nominalbegriff, bzw. das zu seinem grammatischen

Ausdrucke dienende Part. Praet. nicht zu dem Subjecte, sondern zu dem Objecte im Praedicatsverhältnisse, folglich kann es mit dem Subjecte nur dann mittelst *esse* verbunden werden, wenn das ursprüngliche Object als Subject, das ursprüngliche Subject aber als Adverbiale aufgefafst, d. h. wenn die activische Auffassung des Satzes mit der passivischen vertauscht worden ist, z. B. (*ego*) ***scripsi hanc epistolam*** : ***haec epistola a me scripta est***. Soll diese Umkehrung vermieden werden, so mufs selbstverständlich eine Beziehung des als Praedicat dem Object beigefügten Particips zum Subject gefunden und zum grammatischen Ausdrucke gebracht werden, vgl. No. 5.

4. Die Umschreibung des intransitiven Perfects Praes. mittelst des Part. Praet. mit *esse* war durch die Perfecta Praesentia deponentialer Intransitiva (z. B. ***mortuus sum***, ***natus sum***, ***profectus sum***, ***reversus sum***) gut vorbereitet. Es ist demnach sehr begreiflich, dafs in der Volkssprache auch Perf. Praes. activischer Intransitiva in gleicher Weise gebildet wurden, z. B. ****ventus***, bzw. ****venutus sum*** (v. *venire*) f. *veni*, ****allatus sum*** (von **allare*, das hier selbstverständlich nur als Latinisirung des französ. *aller*, nicht aber als dessen unmittelbares Grundwort aufgestellt werden soll) f. **allavi*. Es mufs im Gegentheile befremden, dafs diese Umschreibung nicht folgerichtig auf alle Intransitiva ausgedehnt wurde, dafs also z. B. nicht auch ****cursus sum*** gebildet wurde. Es erklärt sich dies aber aus dem analogischen Einflusse der für die Transitiva üblichen Umschreibung mittelst *habeo* + Part. Praet., ein Einflufs, welcher, auch abgesehen von dem grofsen Zahlenübergewichte der Transitiva, um so leichter sich geltend machen konnte, als die begriffliche Scheidung zwischen Intransitivis und Transitivis sich mehr und mehr abschwächte.

5. Die Umschreibung des Perf. Praes. auch der Transitiva mittelst *esse* + Part. Praet. unter Verschiebung des Objects in die Function des Subjects war an sich sehr wohl möglich, üblich geworden ist sie aber nur in sehr beschränktem Umfange. Zwei Umstände nämlich stellten ihrer Verallgemeinerung sich entgegen. Erstlich die Abneigung der Volkssprache gegen die passivische Auffassung des Satzverhältnisses. Sodann aber der Umstand, dafs, wenn diese Abneigung überwunden wurde, die Verbindung *esse* + Part. Praet. (oder, wie hier gesagt werden mufs, Part. Perf. Pass.) den bequemsten Ersatz für das passive Praesens gewährte, als die (scheinbar) synthetische Form desselben aufser Gebrauch gesetzt wurde.

Und so kam für die Umschreibung des Perf. Praes. der Intransitiva früh eine andere Verbindung in Aufnahme.

Durch das Vollzogenwordensein einer transitiven Handlung ergiebt sich bei vielen Verbalbegriffen ein Zustand, welcher die Auffassung nicht nur gestattet, sondern geradezu aufdrängt, dafs das Object im Besitze des

Subjectes, bzw. das Subject im Besitze des Objectes sich befindet. Aus einem »gekauft, erworben, verdient u. dgl. haben« ergiebt sich ein Besitz im eigentlichen Sinne, aber auch aus einem »geschrieben haben« folgt der Besitz des geschriebenen Gegenstandes, und aus einem »gesehen, gehört, gelesen u. dgl. haben« geht wenigstens ein, so zu sagen, geistiger Besitzer hervor. Erhält nun diese Auffassungsweise, welche durch ihre Nachdrücklichkeit und eine Art von sinnlicher Anschaulichkeit dem Sprachgebrauche sich besonders empfehlen mufste, grammatischen Ausdruck, so verbleiben bei der Umschreibung Subject und Object ungestört in ihren Functionen, der aus dem Verbalbegriff hervorgegangene und accidentiell auf das Object bezogene Nominalbegriff wird durch das zu dem Object im Praedicatsverhältnisse stehende Part. Praet. wiedergegeben, und als verbales Praedicat tritt ein Verbum des Besitzes (*habēre, tenēre*) ein. So also kann z. B. für *recepi epistolam* eintreten *habeo epistolam receptam* (**recīpūtam*) »ich habe, besitze den Brief als einen empfangenen, d. h. in Folge dessen, dafs ich die Handlung des Empfangens an ihm zum Vollzuge gebracht habe«. Nahe lag es, diese Ausdrucksweise auch auf Verbalbegriffe auszudehnen, bei denen das Vollzogenwordensein der Handlung einen Besitz nur in ganz uneigentlichem Sinne ergiebt (wie z. B. bei »gesungen haben«).[1]) War aber eine solche Verallgemeinerung einmal eingetreten — und sie trat in der Entwickelung des Lateinischen, bzw. des Romanischen ein —, so mufste das besitzanzeigende Praedicatsverb mehr und mehr zu einem Hülfsverb sich abschwächen und in Folge dessen wieder das Particip von dem Sprachgefühle nicht mehr als praedicative Bestimmung des Objectes, sondern als Bestandtheil des verbalen Praedicates empfunden werden. Formal fand dieser Wandel Ausdruck darin, dafs das Particip mit dem Verbum verbunden und seine grammatische Uebereinstimmung (in Genus, Numerus und Casus) mit dem Objecte aufgehoben, also gleichsam eine Neutralisirung oder Indifferenziirung des Particips vollzogen wurde. Diese Entwickelungsstufe, welche sich an dem Beispiele *habeo receptum* (**recīpūtum* = *reçu*) *epistolam* veranschaulichen läfst, wurde freilich nicht mehr im Lateinischen, sondern erst im Romanischen, und auch da bis jetzt nur in beschränktem Umfange, erreicht.

Im Schriftlatein läfst sich die Umschreibung des Perf. Praes. durch *habeo* + Part Praet. von Plautus ab verfolgen. In der classischen Litteraturperiode erfreute sie sich (namentlich bei Cicero und Caesar) verhältnifsmäfsig grofser Beliebtheit, allerdings immer nur mit Beschränkung auf bestimmte Verba und bestimmte Gebrauchsweisen. Seit dem ersten nach-

---

[1]) Es bedarf nicht erst der Bemerkung, dafs die lateinisch-romanische Perfectumschreibung mittelst *habeo* + Part. Praet. in der germanischen mittelst *haben* + Part. Praet. ein durchaus entsprechendes Gegenstück besitzt. Beeinflussung des Germanischen durch das Lateinisch-Romanische ist jedoch durchaus n i c h t anzunehmen.

christlichen Jahrhundert tritt die Construction zurück, was als eine höchst befremdliche Erscheinung gelten mufs, namentlich wenn sie sich, wie Thielmann a. a. O. p. 543 mit beachtenswerthem Grunde behauptet[1]), aber freilich nicht beweist, auch auf die Volkssprache erstreckt haben sollte. Erst etwa im 5. Jahrhundert kommt — wenn anders Thielmann richtig beobachtet hat — *habeo* + Part. Perf. Pass. wieder in Aufnahme (und zwar zunächst im gallischen Vulgärlatein), um sich dauernd einzubürgern und immer mehr auszubreiten. Den Grund, weshalb gerade Gallien den Ausgangspunkt für diese Entwickelung abgegeben haben soll, sucht Thielmann darin, dafs dort gerade in Folge von »hochgradiger Korruption des Vocalismus namentlich der Endsilben« und von Tempusverschiebungen des Plusqpf. Ind. und Conj., der Conj. Perf. und das Fut. exact. am frühesten entweder geschwunden oder doch ihrer ursprünglichen Function entfremdet worden seien. Diese Behauptung ist indessen in Bezug auf das Plusqpf. — der Conj. Perf. und das Fut. exact. können hier aufser Betracht bleiben — entschieden zu beanstanden, denn sowohl der Ind. wie der Conj. Plusqpf. hat im ganzen romanischen Sprachgebiete (also nicht blofs in Gallien) Schwund oder Functionsverschiebung erfahren, vgl. oben S. 44 f. u. S. 339 ff. Die einzige erhebliche Ausnahme ist die, dafs der Conj. Plusqpf. im Französischen noch lange auch seine eigentliche Function beibehielt, nachdem er aufserdem auch diejenige des Conj. Imperf. übernommen hatte, eine für Thielmanns Annahme gar nicht günstige Thatsache. Das Schicksal der Perfectumschreibung *habeo* + Part. Praet. vom 1. bis zum 6. Jahrhundert erfordert eine besondere Untersuchung, welche voraussichtlich ergeben wird, dafs während dieser Zeit die Umschreibung in der Volkssprache allenthalben immer üblicher wurde, aber eben deshalb mit dem Makel des Vulgarismus behaftet war und von der Schriftsprache geflissentlich fern gehalten ward. Bei den Afrikanern und Tertullian können der Anwendung von *habeo* + Part. Praet. noch besondere Gründe entgegengestanden haben. Keinesfalls kann man glauben, dafs die schon in der classischen Periode so lebenskräftige, überdies einem Bedürfnisse entsprechende und mit der analytischen Entwickelungstendenz der Sprache durchaus übereinstimmende Umschreibung auf einmal abgestorben und dann erst nach Jahrhunderten in Gallien gleichsam aus dem Todesschlafe erweckt worden sei. Ein solcher Glaube widerstreitet der Logik der Sprachgeschichte.

6. Entsprechend der Umschreibung des Perf. Praes. durch *habeo* + Part. Praet. erfolgte die Umschreibung des Plusquamperfects durch

[1]) »Das Zurücktreten von *habere* mit Part. Perf. Pass. seit dem 1. Jahrh. n. Chr. kann kein scheinbares, blofs litterarisches sein. Es ist schlechterdings nicht denkbar, dafs Autoren, wie Apuleius, Tertullian u. a. auf den Gebrauch der mittlerweile im Vulgärlatein weitergebildeten Construction sollten verzichtet haben.«

habebam + Part. Praet. Da aber neben *habebam* ein aoristisches *habui* vorhanden war, so bot sich die Möglichkeit zur Bildung eines analytischen Plusquamperfects mit aoristischer Function dar. Durch Benutzung dieser Möglichkeit hat sich das Romanische, bzw. das Französische, ein historisches Plusquamperfect geschaffen.

§ 56. **Das umschriebene Perfectum Praesens im Französischen.** 1. Die beiden innerhalb des Lateins erwachsenen Umschreibungen des Perf. Praes. — *esse* + Part. Praet. (z. B. **ventus*, bzw. **venutus sum*) und *habēre* (*tenēre*) + Part. Praet. (z. B. *cognitum habeo*) — haben in ihrer Doppelung ursprünglich wohl auf alle romanischen Sprachen sich vererbt; im Spanischen und Rumän. ist jedoch *esse* durch *habēre*, im Portugiesischen durch *tenēre* verdrängt worden. Bewahrt geblieben ist demnach die Doppelung (aber freilich mit verschiedener, beziehentlich auch mit schwankender Abgrenzung des Gebrauchsgebietes von *esse* und *habere*), im Italienischen, Provenzalischen, Catalanischen[1]), Französischen und Rätoromanischen.

Die passive Umschreibung des Perf. Praes. (*scripsi epistolam* : *epistola a me scripta est*) ist überall, also auch im Französischen, zulässig und kann auch durch Anwendung des zusammengesetzten Perfects (gleichsam *epistola est stata scripta* = frz. *la lettre a été écrite*, wo *été* statt **étée* auf der engen Verwachsung des Particips mit dem Hülfsverb beruht) verstärkt werden, aber sie ist wenig beliebt, namentlich aufserhalb der Litteratursprache.

2. Die beiden Verbindungen *esse* + Part. Praet. (z. B. *ventus*, bzw. **venutus sum* = *je suis venu*) und *habere* + Part. Praet. (z. B. *habeo epistolam scriptam* + *j'ai écrit la lettre*) sind ursprünglich einander begrifflich gleichwerthig, d. h. die eine wie die andere fungirt als vollgültige Umschreibung des Perf. Praes. In Folge dessen aber, dafs das Verhältnifs des Particips zum Verbum *habēre* sich verschoben hat, ist auch eine begriffliche Verschiedenheit eingetreten. Während nämlich in der Verbindung *esse* + Part. Praet. das Particip in der Function des Praedicatsnomens beharrt und folglich auch seine Congruenz (in Genus und Numerus) mit dem Subjecte behauptet hat, ist in der Verbindung *habēre* + Part. Praet. eine Art von Verwachsung des Particips mit dem zum Hülfsverb herabgesunkenen *habere* = *avoir* erfolgt, es wird das Particip von dem Sprachgefühle nicht mehr als Praedicatsnomen, sondern als Bestandtheil einer festen Formenverbindung empfunden. Grammatischen Ausdruck hat diese Verschiebung dadurch erlangt, dafs allmählich die Congruenz des Particips mit dem nachfolgenden Objecte ganz aufgehört hat (*j'ai vu ces lettres* statt *j'ai vues c. l.* = *habeo has litteras* **vidutas*),

[1]) Im Catal. wird neben *habēre* auch *tenere* (*tenir, tindrer*) gebraucht.

die Congruenz mit dem vorausgehenden Objecte aber bei allen vocalisch auslautenden Participien aufserhalb der Bindung zu einem blofs orthographischen Gebrauche erstarrt ist (*les lettres que j'ai vues*, spr. *vu*).

Da nun das Particip mit dem zum Hülfsverb gewordenen *avoir* gleichsam verwächst, entsteht dadurch eine Art von analytischer Verbalform, d. h. die umschreibende Verbindung wird von dem Sprachgefühle nicht mehr als solche, nicht mehr als eine Wortmehrheit, sondern als eine formale Einheit empfunden. *Habeo* + Part. Praet. (z. B. *habeo *recĭpūtum = ai reçu*) hat die gleiche Entwickelung von der Analysis zu neuer Synthese genommen, wie die Verbindung Inf. + *habeo* (z. B. *recĭpĕre habeo = recevrai*), nur dafs die letztere, in welcher das Verbum finitum an zweiter Stelle stand und folglich suffigirt werden konnte, bereits weiter vorgeschritten ist und auch die äufsere Gestaltung einer Verbalform erhalten hat. Diese Verwachsung von *habeo* + Part. Part. zu einer Art von Verbalform oder doch zu einer grammatischen Bildung, welche als die Vorstufe einer Verbalform zu betrachten ist, mufste Rückwirkung auf die grammatische Function dieser Verbindung, auf ihren grammatischen Werth ausüben. Jede Verbalform schliefst nothwendigerweise den Begriff einer Handlung in sich ein, selbst auch dann, wenn, wie im Perfectum Praesens, der Nachdruck der Aussage nicht auf die Handlung an sich, sondern auf den aus ihr sich ergebenden Zustand gelegt wird. Daraus folgt, dafs, wenn eine das Perf. Praes. umschreibende Verbindung (*habeo* + Part. Praes.) dem Charakter einer Verbalform sich nähert, sich mit ihr der Begriff der Handlung verbindet, so dafs durch sie nicht allein ein aus einer Handlung hervorgegangener Zustand ausgesagt, sondern auch ausdrücklich die Handlnng als Erzeugerin des Zustandes angedeutet wird. Es behält also die Verbindung *habeo* + Part. Praet. die Function des Perf. Praes. bei, aber neben dem Zuständlichkeitsbegriffe desselben gelangt der Handlungsbegriff zu erneuter Geltung. Es ist die Verbindung *habeo* + Part. Praet. ein analogisches Perf. Praes., welche aber auf dem Wege zur Rückbildung zu einer Verbalform sich befindet und folglich auch wieder in gewisser Weise rein verbalen Charakter angenommen hat. Ein Beispiel möge es erläutern. Das umschriebene Perf. Praes. z. B. von *mourir* und *écrire* lautet *être mort*, *avoir écrit*. In *être mort* ist das praedicative Particip rein zum Adjectiv geworden, so dafs es sich ja auch deutsch mit »todt« übersetzen läfst; dafs der in *mort* enthaltene Nominalbegriff das Ergebnifs des Vollzogenwordenseins der Handlung *»mourir«* ist, wird von den Sprechenden so wenig mehr empfunden, dafs das Praedicat *mort* auch leblosen Dingen beigelegt wird (z. B. *une lettre morte*), an denen also das *mourir* nie sich hat vollziehen können. Es dient also *être mort* lediglich zur Aussage eines Zustandes, und dafs derselbe aus dem Vollzuge einer Handlung hervorgegangen ist, kommt nicht mehr in Betracht (übrigens auch schon im Lateinischen nicht mehr). In *avoir écrit* (z. B.

une lettre) dagegen gelangt durch das Particip *écrit* allerdings auch ein Zustand zur Aussage, und zwar mit Bezug auf das Object, aber mit ausdrücklicher Andeutung dessen, daſs dieser Zustand aus der — nunmehr abgeschlossenen — Thätigkeit des Subjectes, also aus einer Handlung sich ergeben hat.

Es besitzen demnach diejenigen romanischen Sprachen, in denen sowohl *esse* + Part. Praet. als auch *habeo* + Part. Praet. fortlebt, zwei analytisch gebildete Perfecta Praesentia, von denen das eine dem Ausdrucke der reinen Zuständlichkeit, das andere dem Ausdrucke der als Ergebniſs einer Handlung aufgefaſsten Zuständlichkeit dient. Es ist in dieser Doppelung unleugbar eine Bereicherung der Sprache zu erkennen.

Im Französischen werden nicht selten zu einem und demselben Verbum beide Perfecta Praesentia gebildet (vgl. No. 3), z. B. *il est vieilli* und *il a vieilli*, *il est monté* und *il a monté*. Es ist üblich, diese Doppelperfecta hinsichtlich ihrer Bedeutung so zu unterscheiden, daſs man das mit *être* gebildete dem griechischen Perfect, das mit *avoir* gebildete dem griechischen Aoriste vergleicht, also z. B. *je suis monté* = *ἀναβέβηκα*, aber *j'ai monté* = *ἀνέβην*. Diese Gleichung ist trügerisch und muſs durchaus abgelehnt werden. Der Aorist *ἀνέβην* kann nur durch *je montai*, also durch das historische Perfect wiedergegeben werden; *j'ai monté* entspricht völlig dem Perfect *ἀναβέβηκα*, denn, wie dieses, sagt es einen durch den Vollzug einer Handlung erreichten Zustand aus; dagegen ist *je suis monté* nicht ganz gleichwerthig mit *ἀναβέβηκα*, da es nur den Zustand aussagt. Man könnte, wenn man die Worte »passivisch« und »activisch« in einem etwas ungewöhnlichen, aber doch berechtigten Sinne braucht, *je suis monté* ein passivisches, *j'ai monté* ein activisches Perf. Praes. nennen, denn in ersterer Verbindung erscheint das Subject passivisch, in der letzteren activisch; wer von sich sagt »*je suis monté*«, sagt aus, daſs er in einen Zustand, nämlich den des »Sich- auf einer Höhe-Befindens«, versetzt worden ist, und läſst dabei unberücksichtigt, daſs dies das Ergebniſs einer von ihm selbst vollzogenen Handlung ist. Diese Berücksichtigung dagegen läſst stattfinden, wer von sich sagt »*j'ai monté*«.

3. Die Transitiva (und ebenso die ursprünglichen Intransitiva, wenn sie transitiv gebraucht werden) bilden das Perf. Praes. nur mit *avoir*. Aber auch bei vielen Intransitivis ist diese Bildung entweder allein oder doch neben derjenigen mit *être* üblich. Das Erstere ist namentlich der Fall bei *courir, marcher, errer, sauter, fuir* und auch, was besonders beachtenswerth ist, bei dem Verbum substantivum *être*, wobei berücksichtigt werden muſs, daſs das Particip *été* zu *stare*, nicht zu *esse* gehört. Ein doppeltes Perfect bilden die Verba mit inchoativer Bedeutung (*grandir, vieillir* u. dgl., auch *paraître* und *croître* mit Compositis darf man hierher ziehen, zumal da sie inchoative Form besitzen; wenigstens begrifflich gehören

hierher auch Verba, die einen Entwickelungsvorgang im engeren Sinne des Wortes, also ein Entstehen, Vergehen, Aufhören aussagen, z. B. *cesser, périr, dégénérer, déchoir* u. dgl.), ferner einige eine Bewegung aussagende Verba, wie *monter, descendre, échapper* u. dgl. Ueber das begriffliche Verhältnifs der beiden Perfecta Praesentia zu einander siehe oben No. 2.

Die Ausdehnung der Perfectumschreibung mit *avoir* auf zahlreiche Intransitiva, bei denen logisch nur *être* berechtigt ist, mufs wohl auf die Macht der Analogie zurückgeführt werden: die zahlreichen Transitiva zogen die Intransitiva an sich. Befördert aber wurde diese Analogiewirkung dadurch, dafs die begriffliche Scheidung zwischen Transitivis und Intransitivis sich im Romanischen sehr erheblich abgeschwächt hat.

Alleinherrschend ist die Perfectumschreibung mittelst *esse* nur bei *naître, mourir* (ursprüngliche Deponentia!), *éclore, décéder, devenir, aller, venir* (und Composita), *entrer* (und *rentrer*), *tomber, issir* und *sortir*. Warum gerade diese Verba das mit *avoir* gebildete Perfect gar nicht kennen, entzieht sich sicherer Erklärung. In der Bedeutung kann die Ursache nicht zu suchen sein, denn bei zahlreichen begriffsverwandten Verben ist *avoir* allein oder doch neben *être* üblich, und im Spanischen und Portugiesischen ist ja *esse* bei sämmtlichen Intransitivis dem *habēre*, bzw. *tenēre* gewichen. Eher wird man das Beharren von *être* als einen Archaismus betrachten dürfen, der bei so viel gebrauchten Verben nicht eben befremden kann.

Dafs hinsichtlich der Anwendung von *avoir* und *être* bei Umschreibung des Perf. Praes. Schwankungen einerseits zwischen älterer und neuerer Sprache, andrerseits (wenigstens vermuthlich) auch zwischen den verschiedenen Mundarten, endlich auch zwischen den verschiedenen Redegattungen stattfindet, ist selbstverständlich. Näher darauf einzugehen, ist nicht Sache der Formenlehre.

4. Mittelst *esse* wird im Französischen, wie im Provenzalischen und im Italienischen [1]), das Perf. Praes. umschrieben bei allen reflexiven Verben, mag das Object ein unmittelbares oder ein nur mittelbares sein, ursprünglich freilich gewifs nur bei solchen mit mittelbarem Objecte, also z. B. *se lavare*. Als Transitivum erfordert *lavare* selbstverständlich die Verbindung mit *habēre*, also *me habeo *lavatum = *(je) m'ai lavé*. Da aber die Handlung an dem Subjecte selbst zum Vollzuge gelangt, so wird dadurch das Subject in den Zustand versetzt, welcher das Ergebnifs der betreffenden Handlung ist, z. B. »ich habe mich gewaschen = ich bin gewaschen, bin rein«. Es kann also als gleichwerthig neben *me habeo *lavatum = *(je) m'ai lavé* treten *sum *lavatus = (je) suis lavé*. Aus

[1]) Im Altital. findet sich allerdings vereinzelt auch *habere* gebraucht.

einer Mischung beider Ausdrucksweisen ergab sich ***me sum *lavatus*** = (*je*) *me suis lavé.* Dafs eine derartige Mischung ein unlogisches Gebilde ergiebt, ist augenfällig; dafs sie aber gleichwohl stattgefunden hat und dann auch auf die Reflexiva mit nur mittelbarem Objecte analogisch übertragen wurde, kann nicht bezweifelt werden.[1])

[1]) Anders (aber nach meiner Anschauung unrichtig) wird der Vorgang aufgefafst namentlich von Diez, Gramm. III[4] 290; Gefsner im Jahrb. f. roman. u. engl. Spr. und Lit. XV 201; Chabaneau, Hist. et théorie de la conjug. frçse, 2. Ausg. (Paris 1878) p. 23; Foth, Ztschr. f. roman. Phil. IV 251. — Ueber die Perfectbildung der Intransitiva vgl. Hofmann, *avoir* und *estre* in den umschreibenden Zeiten des altfrz. intransitiven Zeitworts. Berlin 1890 (Kieler Diss.)

Alphabetisches Verzeichniss der besprochenen Worte und Wortformen.

(Die Ziffern außerhalb der Klammern verweisen auf die Seiten, diejenigen innerhalb der Klammern auf die Paragraphen.)

